

„Botschaft,“
Wöchentlich dreimalige Ausgabe:
 Jährlich . . . 6. Fr. — Rpp.
 Halbjährlich . . . 3. Fr. — Rpp.
 Vierteljährlich . . . 1. Fr. 50 Rpp.

Nr. 1.

„Botschaft,“
Wochen-Ausgabe:
 Jährlich . . . 3. Fr. 60 Rpp.
 Halbjährlich . . . 2. Fr. — Rpp.
 Vierteljährlich . . . 1. Fr. — Rpp.

Die Botschaft,

Wöchentlich dreimalige Ausgabe.

Klingnan,

Donnerstag, 1 Januar

1863.

Dieses Blatt erscheint: Dienstag, Donnerstag und Sonntag (Morgens.)
 Einrückungsgebühr: die Zeile 10 Rpp. im Wiederholungsfall 5 Rpp. (Briefe und Gelder franko.)

**Allen Volk
 ein gutes neues Jahr —
 durch Gott!**

Vaterland.

Nothschild hat in den „Bereinigten Schweizerbahnen“ viele Aktien, welche ihm nicht viel einbringen; daß er sie gern der Eidgenossenschaft verkaufen würde, ist klar. Die Schwyzzeitung bemerkt aber hiezu: „Wenn Jemand leuchten muß, so ist es besser, es leuchte Nothschild's Koli als das Schweizervolk.“

Die Zürcher Freitagzeitung bezeichnet es als einen Verfall der öffentlichen Presse, daß man anfangs, mit Zeitungen Lotterien zu verbinden.

Die Luzerner Lehrer haben der Verfassungskommission eine Eingabe eingereicht, worin sie verlangen, daß die Kirche keinen Einfluß auf Schule und Erziehung haben soll. Das Volk schaut aber diese Schulmeister mit großen Augen an, worin man die Frage lesen kann: „Seid ihr denn Hottentotten? Seid ihr nicht die Söhne eures Volkes?“

Auch im Kanton Thurgau redet man bereits von einer Verfassungsrevision. Die Wochenzeitung ist der Meinung, eine solche wäre am Platz, vorausgesetzt, daß man dem Volk nicht wieder ein **X** für ein **U** mache.

Das Blatt drückt namentlich den Wunsch aus, daß, wie es in Genf der Fall ist, **die Regierung unmittelbar durch das Volk gewählt werde.** Im Aargau wollen sie dem Volke nicht einmal die Wahl der Bezirksbeamten überlassen.

Probst Leu, Professor Tanner und Kommissar Winkler in Luzern werden als Kandidaten des erledigten Bischofsstuhles genannt.

Aargau.

Willigen. (Eingefandt.) Die Botschaft hat Klingen gehört, daß in Willigen 4 Unterschriften für die arme Seelenzahl gefallen seien, es mag sein, daß es

einen Augenblick so war, aber das Endresultat ist, daß von ungefähr 200 stimmigen Bürgern etwa 20 in das Herrngarn eingefegelt sind. Freiheit, das ist's was wir wollen, in'sbesonders Freiheit der Meinung. Die 20 Bürger, welche für die Seelenzahl unterzeichnet haben, haben recht gethan, sofern sie nämlich wirklich glauben, die Seelenzahl sei gerechter als die Zahl der politisch stimmfähigen Männer. Indessen möchten wir unsere reformirten Mitbürger im Aargau aus dem tiefsten Grunde unsers Herzens bitten, wohl zu erwägen, ob es nicht billiger sei, bei der politischen Stimmung nur die Zahl derjenigen in Anschlag zu bringen, welche wirklich das Recht und die Fähigkeit haben, eine politische Stimmung auszuüben. Wir möchten unsere reformirten Mitbürger ferner bitten zu erwägen, was es heißt, in diesem Augenblick wegen der Seelenzahl uns von unsern katholischen Brüdern zu trennen, und dadurch die Unmöglichkeit herbeizuführen, ein wirkliches Volksrecht zu erringen, denn wenn das Volk nach Konfessionen im Zwiespalte ist, so ist seine Kraft getheilt und gebrochen, und der alte Jopfespotismus erreicht sein Ziel unfehlbar und ist wieder Meister nach wie vor. Die Katholiken haben in der „Botschaft“, immer den Grundsatz proklamirt: „Jeder Konfession das Ihre, ist Pfand und Band des Friedens.“

Nun denn, bei gutem Gewissen kann Niemand sagen, daß irgend jemals den Protestanten von den Katholiken ein Leid widerfahren ist. Trauen wir also dem Pfand und Band des Friedens, welches sie so beharrlich verkünden, und gehen wir mit ihnen Hand in Hand, damit wir ein einiges Volk und ein starkes Volk seien, sonst ist im Aargau bald Niemand mehr etwas Meister als gewisse Freimaurer, welche die Reformirten gegen die Katholiken aufreizen, und im Herzen die Reformirten und Katholiken in gleicher Weise verachten und auslachen. Sie sind ja nach ihrer Meinung die alleinigen Baumeister der Welt, und Gott im Himmel ist für sie ein Rebelbild. Der Freimaurergroßmeister in Belgien ist ein Beweis davon.

Burzach. Hr. Oberrichter Welti hat als Präsident des Bezirksschulrathes seine Entlassung genom-

men, da sein Sohn, Hr. Regierungsrath Welti, nun Erziehungsdirektor ist.

Abschieden. Das Wahlkollegium hat für die Stellen eines Amtmanns und eines Amtstatthalters folgende Vorschläge getroffen: Als Amtmann: die H. H. Ammann Stäubli und Gerichtspräsident Duclour; als Amtstatthalter: Die H. H. alt-Ammann Bürgi von Magden, und Major Jakob Kamper, Gemeinderath.

— Der „Schweizerbote“ kündigt der „Votschaft“ wegen ihren Artikeln über die Schwurgerichtsverhandlungen von Seite des Kriminalgerichts und der Regierung einen Prozeß an; der Prozeß möge kommen, aber wenn die Schwurgerichtsbehörde so wenig eine freimüthige öffentliche Beurtheilung ertragen kann, so ist das ein Beweis, daß das Institut kränkt, und das Volk wird um so mehr begreifen, daß man ein so köstliches und doch so empfindliches Gericht nicht braucht.

Ihr Herren in Aarau, wißt ihr nicht, daß auch Blätter eurer eignen Farbe der allgemeinen Mißbilligung über die jüngsten Schwurgerichtsverhandlungen Ausdruck verliehen haben? Und wenn diese Mißbilligung herrscht, ist etwa die „Votschaft“ daran schuld? Oder meint ihr, das Volk ändere seine Meinung, wenn ihr uns mit einem neuen Prozesse beehrt?

Unsere politischen Freunde im Volke möchten wir aber daran erinnern, daß für Deckung der Prozeßkosten und Bußen wirklich etwas geschehen sollte; es sollten Viele tragen helfen, damit dem Einen die Opfer leichter werden. Es schweben gegen uns noch mehrere politische Prozesse, und es hat keinen Anschein, daß die Gerichte der Freiheit der Presse die wünschbare Würdigung angedeihen lassen wollen. Man sollte meinen, öffentliche Handlungen der Behörden könnten beurtheilt werden, ohne daß die Beurtheilung als Injurie taxirt werden dürfe, sobald sie eine Mißbilligung enthält. Ein Beweis des Gegentheils hievon giebt uns wieder ein neuliches Urtheil des Bezirksgerichts Zurzach. Bekanntlich hat laut einer Einsendung in der „Votschaft“ der Ammann von Wohlten in der Beglaubigungsangelegenheit so viel amtlichen Widersachergeist gezeigt als der Ammann von Klingnau. Thatsachen wurden angeführt, um zu beweisen, daß der Ammann von Wohlten nicht recht gehandelt habe. Ohne auf den anerbotenen Beweis der Wahrheit einzugehen, erklärt das Gericht den Artikel einfach als injuriös.

Daß bei einer solchen Anschauungsweise die Freiheit der Presse für unser Einer entweder nicht besteht, oder mit fortwährenden Prozessen erkauft werden muß, ist klar; und wir sind — ein Freistaat, wo die Meinung, wo das Urtheil — frei ist.

— Der Schweizerbote kann nicht begreifen, wie es „Liberalen“ geben könne, welche die „Seelenzahl“ nicht als Wahlgrundlage billigen wollen. Mit der Seelenzahl allein sei es ja möglich, den Zweck zu erreichen; dieser praktische Nutzen sei ein Umstand, der alle Liberalen einigen sollte.

Da habt ihr's! wenn's nur hilft. Ob gerecht oder ungerecht, das ist Nebensache.

Aber eine Politik, die so denkt und handelt, ist keine sittliche Politik; in ihr liegt nie und nimmer die lebendige Kraft der Wahrheit und Freiheit, und mag sie dem Volke versprechen was sie will, das Volk wird immer getäuscht sein.

— Das Zofinger Volksblatt betrachtet die Seelenzahl als das einzige Mittel, die Herstellung der Klöster und (hört!) — die — Rehabilitation Schleitniger's zu verhindern.

Also fortwährend will man die reformirten mit der Klosterfurcht am Gängelbände führen. Wir können nicht glauben, daß die „Herren“ in Aarau und Zofingen die Wiederherstellung der Klöster auch nur von ferne befürchten, so wenig man im katholischen Landestheile an diese Wiederherstellung denkt. Uebrigens ist es weder den Reformirten noch den Katholiken gegeben, einen Erschlagenen wieder in's Leben zurück zu rufen; das könnte nur Gott. Und die Lebenden, wenn sie einmal geerbt haben, wünschen ohnehin die Todten nicht zurück, besonders wenn das Erbe bereits verbraucht ist, und darüber doch noch Staatssteuern nothwendig geworden sind.

Was die Rehabilitation betrifft, so ist da leicht zu helfen. S. hält ohnehin nicht viel auf derselben, und er ist bereit, auch noch ferner zu beweisen, daß es ihm gar nicht um seine Person zu thun ist. Gebt dem Volke, was ihm die von euch selbst gemachte gegenwärtige Verfassung verspricht, die Suretät, d. h. gebet ihm die Abstimmung über die Gesetze, beseitigt etwa auch das Schwurgericht — nur diese zwei Dinge, und S. wird mit Freude der Rehabilitation zum Voraus entsagen; er wird auch die Redaktion der „Votschaft“ niederlegen, und künftig in aller Stille und Abgeschiedenheit seinen Gemüsegarten bebauen.

— Aargau hat seit dem Tode des Herrn Domdekan Vock am bischöflichen Domkapitel in Solothurn die Stelle eines residirenden Domherrn unbesezt gelassen, und ebenso seit dem Tode des Herrn Probst Fröwis die Stelle eines nicht-residirenden. Aargau wünscht nun diese zwei Stellen noch vor der Bischofswahl zu besetzen, um bei der Bischofswahl selbst nicht ohne den Einfluß der zwei Stimmen zu sein. Der Bisthumsverweser erklärt aber, laut Vertrag gehe dieß nicht an, indem nur der Bischof in der Sache handeln könne, daher die Wahl des Bischofs vor der Wahl der beiden Domherren statt finden müsse.

— Das Advokatenamt ist eine Goldgrube. Fürsprech Wey von Willmergen war zweimal in Zurzach, um für Ammann Wohler und Bezirksrichter Zöler wegen einem Artikel über die „Beglaubigung“ Klage zu führen; seine Rechnung beläuft sich für beide Tagfahrten auf 122 Fr. 90 Rp. Die Gerichtskosten im Betrage von Fr. 34 nicht gerechnet.

— Das Kriminalgericht Aarau verurtheilte einen Jakob Felder von Escholzmat, Kts. Luzern, wegen Diebstahl zu 9, und den Jakob Grismann von Schloßrued, ebenfalls wegen Diebstahl, zu 6 Monaten Zuchthaus.

Zürich.

— Es hat sich Bankassier Grob in Zürich

entleibt. Es soll beim Kassasturz der Rechnungsrevisoren ein großer Kassa-Mangel zu Tage gekommen sein. — Ein schlimmes Ende nach 35 Dienst-Jahren.

Luzern.

Neudorf. Zwei Männer, Vater und Sohn, sind hier ernstlich erkrankt, weil sie durch Phosphor vergifteten Kaffee getrunken. Eine Weibsperson wurde deshalb verhaftet.

Luzern. Die Bäcker wollten sich auch der neuen Brodtare noch nicht unterziehen; eben so ist ihnen das Vorwägen des Brodes mißbeliebig. Sie sind der Meinung, die Regierung werde nicht wagen, sie zur Verantwortung zu ziehen, indem sie es früher auch nicht gewagt habe. — Doch! die Regierung schreitet ein.

Sursee. Die Revisionsfreunde haben beschloffen, einen Gegner in den Gemeinderath zu wählen, damit in der Behörde auch die Minderheit vertreten sei. Und wirklich wählten sie mit 111 Stimmen von 156 Herrn Kaver Göldli.

Genf.

— Die neue Montblanc-Brücke in Genf ist eingeweiht. Abends war Fackelzug über die Brücke und Beleuchtung derselben.

Der Sylvester ist vom Staatsrath zum allgemeinen Ferientag erklärt, mit allgemeiner Arbeitseinstellung, Kanonendonner und Freinacht. Also sylvesterset man in Genf von Staatswegen.

Zug.

— An den neuen Bahnhof in Zug, wofür die Stadtgemeinde Zug 50,000 Fr. entrichtet, zahlt die Spinnerei in Baar überdies noch 15,000 Fr.

Appenzell.

— Die Armen des Ländchens wurden mit einer Weihnachtsgabe bescheert, indem von gütigen Wohlthätern 100 Zentner Kartoffeln vertheilt wurden.

St. Gallen.

St. Josephen. Freitag Nacht gegen Mitternacht brach im Fabrikgebäude des Hrn. Lafont im Sitterthal Feuer aus, das größtentheils niederbrannte. Für die Arbeiter, die in der Fabrik Beschäftigung fanden, ist der Verlust in gegenwärtiger Winterszeit doppelt schwer.

— In Wildhaus fand ein 80-jähriger Mann ein Taschentüchlein, in dessen Zipfel Fr. 100 Goldbaarschaft eingewickelt war. Der ehrliche Alte bemühte sich den Eigenthümer zu entdecken, und wies sodann den ihm anbotenen Finderlohn mit Entschiedenheit zurück, erklärend, daß es ihn mehr als eine „Fundmiethe“ freue, in seinem hohen Alter noch ein Werk der Gerechtigkeit an seinem Nächsten erfüllt zu haben.

Neuenburg.

— In der Nacht vom Samstag auf den Sonntag blieb der von Paris kommende Zug etwa 12 Stunden in den Bergen von Neuenburg im Schnee stecken. Ein Hebelanschub von fünf Lokomotiven war nothwendig, um ihn wieder flott zu machen.

Glarus.

Den Glarner Blättern ging von der Regierung die Weisung zu, in Zukunft keine Lotterien mehr anzukünden.

Russland.

Frankreich.

— In Frankreich ist man auf die Engländer sehr böse, weil sie in Griechenland jetzt mehr Vertrauen zu genießen scheinen als die kaiserliche Politik. Aber England spielt mit den Nationen so gut wie Napoleon. Napoleon thut jetzt sehr freundlich mit Rußland.

— In Paris habe ein Hr. Löwe die Erfindung gemacht, daß photographische Bilder auf Kupfer, Stahl und Stein durch chemische Aetzung eine erhobene Form erhalten und abgedruckt werden können.

Paris. Der Erzbischof Kardinal Morlot ist gestorben.

England.

— Bei Wyck erlitten während den letzten Stürmen sieben Schiffe gänzlichen Schiffsbruch; ein Theil ihrer Besatzung ist ertrunken. 27 Fischerboote werden vermisst, ebenso der Dampfer „Life Guard“ mit 51 Personen.

Amerika.

— Der Verlust der Nördlichen in der Schlacht bei Friederichsburg wird von ihnen selbst nicht nur auf 10,000, sondern auf 10,000 bis 20,000 Tode und Verwundete angegeben. Eine fürchterliche Niederlage! — Die menschliche Geschichte ist ein Gewirr von Blutströmen und Todtenfeldern.

— Die letzte große Niederlage scheint auf den Präsidenten Lincoln einen tiefen Eindruck gemacht, und wie man glaubt, seine Stimmung geändert zu haben. Wenigstens wird berichtet, er habe, nachdem er von der verlorenen Schlacht Kunde erhalten, mit dem französischen Gesandten eine lange Konferenz gehabt, was man als ein Zeichen versöhnlichen Sinnes ansieht. Napoleon könnte also mit seinen Vermittlungsvorschlägen wieder hervortreten.

Der Großmeister des belgischen Freimaurerordens Hr. Verhagen, von dessen „glühendem Haß“ gegen alles Religiöse und Geistliche die „Botschaft“ bereits Erwähnung gethan hat, wurde seiner Verordnung zufolge ohne geistliche Begleitung, ohne jedes religiöse Zeichen, der Erde übergeben. Der Leichenzug bestand aus Freimaurern, welche mit Schurzfell und andern Freimaurer-Zeichen angethan waren. Ein Frankfurter Blatt belobt den verbliebenen Großmeister als einen Mann, der alle seine Kraft aufgebietet, um das Volk von dem Glauben zu befreien.

In diesem Streben und in dieser Belobung zeigt sich wieder recht klar, wie klein und beschränkt der Freimaurergeist an und für sich ist, und wie er den Menscheng Geist überhaupt zur gleichen Kleinheit verzwergen möchte.

Frei soll der Mensch werden vom Gedanken an den höchsten Geist, der ihn doch aufwärts zieht, veredelt und in das herrliche Kind des ewigen Gottlebens verwandelt; dagegen soll der Mensch knecht werden der Freimaurervernunft, welche nicht weiter sieht und geht als bis zu den Würmern des Grabes, folglich keine höhere Hoffnung hat als irgend ein Thier,

und hiemit so tief steht wie keine andere menschliche Vernunft.

Vom Gottglauben soll der Mensch „frei werden,“ dagegen soll er den Nacken unter diese Freimaurer-Vernunft beugen.

Es ist dies gerade, wie wenn man zur Pflanze sagte:

„Wende dich ab von der Sonne, denn sie gehört nicht zu deinem Wesen; halte dich lediglich an den irdischen Stoff — an den materiellen Dünger, denn die Erde ist deine wahre Heimat!“

Ha! wie würd's der Pflanze ergehen — mit ihrem Erdbünger — ohne die Himmelssonne!

Das ist die Weisheit der Freimaurer.

Silvesterabend. Auch der „Botschaft“ Glück zum neuen Jahr! Sechs einstimmig verlorne Pressprozesse auf einmal! Gott Lob, daß sie verloren sind! Dies bedeutet ja auch etwas.

Anzeigen.

Brennholzversteigerung

in den Staatswaldungen der Margriene zwischen Koblenz und Klingnau künftigen Montag den 5. Januar.

Erstens auf „M. Giriz“ um 10 Uhr Vormittags

4 Klafter Mischholz,

600 Reiskweilen,

sodann auf „Maggalenagrien“ um 12 $\frac{1}{2}$ Uhr

450 Reiskweilen,

und endlich im „Auhof“ um 12 Uhr Mittags

11 Klafter Mischholz,

916 Reiskweilen.

Baden, den 30. Christmonat 1862.

Der Kreisförster:

Emil Baldinger.

Zu verkaufen:

Ein ganz guter kupferner Kessel, ungefähr 3 Saum haltend, zu billigem Preis.

Bei wem, sagt die Expedition der „Botschaft.“

Marktanzeige.

Der Neujahrsmarkt in Sempach wird nicht mehr gehalten. Dagegen werden Sempach folgende 2 neue Märkte bewilliget.

1. Am 1. Montag im Hornung. Wenn aber derselbe auf einen Feiertag fällt, wie folgendes Jahr, am zweiten Montag im Hornung.

2. Am 1. Mai.

Sempach, im Dezember 1862.

Für die Gemeinderathskanzlei:

Der Gemeinderathsschreiber:

Jos. Schürmann.

Rückruf. Am Neujahrstag ist im Ochsen zu Döttingen kein Tanz.

12 Stück große Eichen dienlich für Wagnen, Kübler, Gabelmacher u. s. f., bei:
Stephan Rächle, Siebmacher
in Würenlingen.

Federn-, Betten- und Möbel-Handlung.

Der Unterzeichnete macht dem geehrten Publikum unter fernerer Empfehlung die Anzeige, daß er neben seinem bisherigen Lager von **Bettfedern, Flaumen, Pferdehaaren, Wolle, Waldgras** sen, fertigen und vollständig aufgerüsteten **Betten, Matratzen** etc. — eine Auswahl von **Bettbarchent** in 4 bis 12 $\frac{1}{2}$ Drills, **Baumwollentücher, Kösche, Cotonne, Bettdecken** in Piqué, Wolle und Baumwolle etc. besitzt. Ebenso sind das selbst immer vorrätig, billige zu beziehen, und namentlich zu Aussteuerungen passend: **Bettstellen** mit und ohne Federmatratzen, **Kommoden, Kästen, Tische, Stühle** etc.

Baden, im Dezember 1862.

Geer-Wanger, am Bahnhof.

Schieferöl,

gut und billig zu haben bei:

Joh. Waldebbühl in Bremgarten.

Zu verkaufen:

Ein im Jahr 1842 neu erbautes **Wohnhaus** mit doppelter Wohnung, gewölbtem Keller, Scheuer und Stallung nebst 3 Schweinställen, mit oder ohne Mobiliar und Fahrhabe, circa 20 Zucharten Acker- und Mattland und 1 Zuchart Reben!

Die Kaufbedingungen sowie die Verkaufsobjekte können eingesehen werden bei

Stephan Neracher
in Würenlos.

Unterzeichneter hat sich als **Anwalt in Muri** niedergelassen und empfiehlt sich bestens unter Zusicherung sorgfältigster Durchführung der übertragenen Geschäfte.

Muri, den 24. Dez. 1862.

Jost Würgisser, Fürsprecher.

Schweine-Schmalz per Pfund **75 Ct.**
Melis per Pfund beim Stof **48. 50 — 52. Ct.**
Anken gesottener per Pfund **150. 110 — 120 Ct.**
Pt. Carl Fügeisen
zur Brücke in Baden.

Anzeige.

Bei dem Unterzeichneten ist noch eine Partie schöne **Ellenwaaren** bereits zu den alten Preisen vorrätig; Vieles ist davon zum Helfen — zu Neujahrsgechenken — geeignet. Auch findet man bei Unterzeichnetem eine schöne Auswahl von **Filzholzschuhen**.

Koblenz, im Dezember 1862.

Michael Kalt.

Zwei Naglergesellen

finden Arbeit bei

Johann Baumann,
Nagler in Büligen.

Engern. Dienstag den 30. Dezember.

	Kr.	Sp.		Kr.	Sp.
Kernen per Doppeltz.	27	77	Hafer, das Maller	—	—
Aufschlag	—	—	Schwarzbr. v. 5 Pfd.	—	—
Roggen	—	—	oder 4 Pfd. Weißbr.	—	76
Gersten	—	—	Butter, das Pfd.	1	02
Bohnen	—	—	Erbsen, das Viertel	—	—

Druck von Ferdinand Vörl.

Wöchentlich dreimalige Ausgabe:

Jährlich . . . 6. Fr. — Rpp.
 Halbjährlich . . . 3. Fr. — Rpp.
 Vierteljährlich . . . 1. Fr. 50 Rpp.

Wochen-Ausgabe:

Jährlich . . . 3. Fr. 60 Rpp.
 Halbjährlich . . . 2. Fr. — Rpp.
 Vierteljährlich . . . 1. Fr. — Rpp.

Die Botschaft,

Wöchentlich dreimalige Ausgabe.

Klingnau,

Sonntag, 4 Januar

1863.

Dieses Blatt erscheint: Dienstag, Donnerstag und Sonntag (Morgens.)
 Einrückungsgebühr: die Zeile 10 Rpp. im Wiederholungsfall 5 Rpp. (Briefe und Gelder franko)

Aus dem Bezirk Muri an die oberen reformirten Bezirke.

Wie stehen wir in unserm Lande und zu unsern Herrenbündlern, zu unsern Geld- und Fortschrittsmännern? so sollte sich das Volk in den oberen Bezirken fragen, wenn man es daran erinnert, daß es mehr Seelen und doch weniger stimmberedigte Männer habe.

Früher hatten die Reformirten doch einige Repräsentanten mehr! Woher kommt nun der Krebsgang? Sind etwa die Freiämter Bauern daran schuld. Oder ist in gewissen Theilen des reformirten Landes nicht vielmehr wirklich ein Krebs thätig, welcher im sittlichen und ökonomischen Wohle der Bevölkerung sich immer tiefer einfrisst, und manche Stimme zernagt und tödtet, welche gesund und unverletzt dastehen könnte, wenn die Quartalleute einen etwas bessern Begriff von „Volkswohl“ und „Fortschritt“ hätten? Aber hiezu wäre Eines nothwendig: der Glaube an den lebendigen Gott.

Und die Bevölkerung, zu deren Wohlfahrt die jetzt gebrochene Herrenpartei so wenig zu leisten vermochte, sollte sie diese Partei durch die Seelenzahl wieder auf den Sesseln befestigen helfen? Soll der Krebs noch gefährlicher arbeiten? soll das Uebel noch ärger werden?

Nein! das wird nicht geschehen! Die reformirte Bevölkerung wird wohl fühlen, wo sie der Schuh drückt, und was ihr Noth thut.

Die „Todten“ können den lebendigen Aufschwung, die Sehnsucht nach einer freieren besseren Zeit nicht begreifen. Ihre Stimme ist tönendes Erz geworden; in ihrem Herzen fehlt die Liebe, die religiöse heilige Liebe zum Volk, welche der Stimme Wahrheit verleiht, und darum sind sie auch todt für das Volk, trotz des Wortschwall, den sie seit langer, langer Zeit zum Besten gegeben.

Aus dem wohlverdienten Schiffbruche möchten sie in das Nothschifflein der Seelenzahl sich flüchten, um noch einmal an das feste Ufer zu gelangen. Umsonst! Der Sturm des Freiheitsgefühles wird die Trümmer des Todtenschiffes nicht loslassen, sondern,

ohne Groll, aber auch ohne Bedauern — samt seinen Todten begraben.

Neue, frische, lebendige Kräfte müssen herantreten; nur frische Kräfte können die Konfessionen erdödtender Maasregelung entziehen, nur frische Kräfte können die Kluft zwischen den Konfessionen mit der heiligen Erde der Freiheit ausfüllen; nur frische Kräfte können die Konfessionen in dem Bunde lebendiger, gegenseitiger Freiheit vereinen, nur frische Kräfte können durch vereinte Volkskraft die Wohlfahrt des Gesamtvolkes durch Liebe und Thatkraft zur ernstgemeinten Aufgabe machen.

Wer lebt und dennoch bei den Todten steht, möge Kraft genug haben, über die hochgehenden Wogen herüber schwimmen zum „friedlichen Gelände am See“, wo die Lebenden streben und schaffen, und ihr Gebet zum Himmel senden bei dem Klange der Glocken, welche die Zukunft verkünden.

Anmerkung der Redaktion. Uns will scheinen, die Erweiterung der Volksrechte sei etwas so Natürliches, und wohl auch etwas so Unaufhaltsames, daß „Herren“ und „Männli“ sich in dieser Sache sollten die Hand reichen können, um ohne Ausnahme als „Lebendige“ für das „lebendige Volk“ eimüthig zu arbeiten.

Waterland.

Am 7. Januar nächsthin versammelt sich in Bern das Bundesgericht und wird unter Anderem auch den ersten Ehescheidungs-Prozess einer gemischten Ehe beurtheilen.

Am 20. Jänner, dem Tage der Bischofswahl, findet eine kirchliche Gedächtnisfeier für den verstorbenen Oberhirten statt.

Margau.

Der „Margauer Volksfreund“ stellt in seiner ersten Nummer und in seinem Neujahrsgruß die „Idee aller Ideen,“ die „Idee der Gottheit“, an die Spitze seiner Laufbahn.

Ein großes Wort, „Gott“!

Wo „Gott“ in den politischen Kampf eingeführt wird, da ist es gut kämpfen; da waltet der „gute Wille“, die „Reinheit der Gesinnung“ der „Eifer der Liebe.“ Sieg und Niederlage im geistigen Kampfe sind da gleich ehrenvoll, gleich heilig.

Da redet man nicht von „Feinden“, die man zernichten muß; die „ungleiche Elle“ schlägt der Rechtsgleichheit und dem Sittengesetz nicht schimpflich in's Gesicht.

Wo der Gedanke „Gott“ waltet, da ist ein edler Wettstreit um das Gute und Bessere, um das Freie und Freiere.

Ist es nicht möglich, endlich in diesem Sinne zu kämpfen?

— Das „Aargauische Wochenblatt“ bringt eine Beilage mit einer Einsendung aus dem Surbthal, in welcher Behauptungen der Zehnder-Presse zurückgewiesen werden. Wir werden auf die Sache zurückkommen.

— Die Regierung, auf den Antrag der Erziehungsdirektion, beantragt, für Bearbeitung geeigneter Lesebücher für die Gemeindefschulen Preise von 500, 600 und 1000 Fr. auszusetzen. Die Arbeiten sollen bis Ostern 1864 eingereicht werden. Es handelt sich um die Lesebücher II. und III.

Bremgarten. (Eingefandt.) Schicksal eines Straßenwärters. — Voriges Jahr wurden alle Straßenwärterstellen durch Kirchenruf zur Wiederbesetzung auf zwei Jahre ausgeschrieben. In Bremgarten wurde am 21. Dez. eine solche Stelle durch Kirchenruf wieder als erlediget ausgeschrieben. Der so abgesetzte Straßenwärter, welcher seiner Strafe mehr als nur die bestimmte Zeit widmete, war natürlich sehr verwundert, indem er trotz allem Nachdenken nichts zu finden vermochte, was gegen ihn etwa als Klageursache gelten konnte. Er begab sich deshalb am 22. Dez. zu Ingenieur Baur nach Muri und fragte, worin er sich verfehlt habe. Antwort: ob er nicht wisse, wenn ein Herr einen Knecht anstelle, daß ein solcher nach des Herren Willen zu handeln habe. Er könne ihm nicht helfen, besonders wenn manßlich so benehme, wie er, der Straßenwärter, z. B. bei den letzten Bremgartner Wahlen, wo er für die Wiederwahl agirt habe u. s. f.

Ist das Freiheit oder Despotismus?

Anmerkung der Redaktion. — Das ist unverantwortlicher Meinungszwang. Das **Volk** ist der Herr, das **Volk** ist der Staat, die Regierung ist nur Staatsdienerin, nur Volksdienerin; sie stellt die Straßenwärter nicht in ihrem Namen, sondern im Namen des Volkes an, dem die Straßen angehören, und dem auch die Staatskasse angehört, aus welcher sie die Straßenwärter zu bezahlen den Aufschlag hat.

Die Straßenwärter sind Volksangestellte, wie alle sogenannten Regierungs- oder Staatsangestellten ebenfalls nur Volksangestellte sind.

Der Straßenwärter gehört auch selbst zum Volke, hat Theil an der Volksouveränität, und wenn er bei den Wahlen nach freier Meinung und im Sinne des aargauischen Volkes gestimmt und agirt hat, so hat

er immerhin nach dem Willen seines Herrn, seines wahren Herrn gehandelt, denn das Volk will, wie die von ihm angenommene Verfassung ausweist, daß jeder frei sei in seiner Meinung; überdies hat das Volk selbst gewiß Freude, wenn der Einzelne bei den Bestrebungen des Gesamtvolkes einstimmt und mithilft.

Das ist das wahre Verhältniß. Wenn man mit den Leuten so redet, wie nach obiger Einsendung Hr. Baur mit dem Straßenwärter geredet hat, zielt das auf politische Aufklärung und Freimachung, oder vielmehr auf politische Verfinsternung und Knechtung des Volkes ab?

Zurzach. (Eingefandt.) Die sogenannten politischen Vereine des Aargaus, welche mit allen ordentlichen Treibhauskünstlern in's Leben gerufen werden wollen, haben wirklich schon glänzende Ergebnisse zu Tage gefördert. Vorab wird aber wohl derjenige unseres Bezirks Zurzach eine große Umgestaltung bewirken, denn es stehen keine Mannli, sondern Männer an dessen Spitze, die vermöge ihrer tief gehenden und unbedingt freisinnigen Ansichten auch Alles erwarten lassen.

Wenn etwas Großes in der Weltgeschichte geschehen soll, so tritt es gewöhnlich unter außerordentlichen Verhältnissen in's Leben ein; und so hat sich auch unser Verein mit einem Liberalismus angefangen, welcher den einfachen Menschenverstand weit hinter sich läßt.

Es wurde nämlich, **bevor** der Zweck desselben auch nur in allgemeinen Umrissen angegeben war, laut und feierlich verkündet, daß sich Jeder, der den politischen Ansichten des Vereins nicht unbedingt huldige, entfernen möge.

Ein weggehender Spaßvogel meinte, ob nur Kellermänner und Freimaurer — Antheil nehmen dürfen?

Das ist also euere erhabene Freisinnigkeit, die von jedem Bürger zum Voraus verlangt, daß er euch seinen Willen und seine Gedanken gefangen gebe.

Seht ihr nicht ein, wie verkehrt ihr das Pferd aufsäumt?

Seid ihr versichert, ihr werdet auf diese Weise auch keine Hand breit Boden gewinnen. Unser Volk denkt, und weil es denkt, hat es seinen eigenen Willen, den es nicht in euere politische Foltter zwingen läßt.

Studenland. Eine Einsendung von da be dauert, daß es Leute giebt, welche die angemessene Herstellung der Ortsverbindungsstraße von Mellikon nach Siglistorf nicht am Platze finden. Letzten Sommer habe ein Fuhrmann aus dem Kanton Zürich mit zwei Holzwagen die sogenannte Mördergrube passiert; einer derselben sei in Lauf gerathen, und großes Unglück sei nur dadurch vermieden worden, daß der Fuhrmann sich der Lebensgefahr aussetzte, indem er die übermannen Pferde zu bemeistern suchte, und indem es ihm gelang, den Wagen gegen ein Seitenbord zu lenken. So sei er mit dem Schrecken und einigen leichten Verwundungen davon gekommen, im Winter aber, oder wenn der Borspann nicht entfernt war, wäre das Unglück unvermeidlich gewesen.

„Der Gerechte erbarmet sich auch des Viehs,“ — geschweige des Menschen.

In Wislikofen müsse nun die Kirche gebaut werden, und dieß sei ohne eine neue Straße unmöglich. Die Bewohner des Thales werden aufgefordert, sich entschlossen an die Behörde zu wenden.

Kulm. Hr. Oberichter Frei hat die Presidenschaft des „politischen Vereins“ die ihm übertragen war, nicht behalten wollen; Herr von Hallwil ist nun Präsident des Vereins.

Birrwil. Blattmacher Gloor wurde im Schnee todt aufgefunden; man glaubt, er habe zu viel Brantwein bei sich gehabt.

Staufen. Rudolf Furter hat sich in seiner Scheune erhängt.

Die „Botschaft“ braucht von Klingnau nach Kaiserstuhl 3 und 4 Tage: es ist also nach Kaiserstuhl doppelt so weit als nach Paris, und 3 und 4 mal so weit als nach Zürich, St. Gallen, Luzern u. s. f.

Freiamt. (Eingefandt.) Ein Fischer, ein Brantweinhändler und ein Leutnant, welche zusammen nur eine Person ausmachen, und noch zwei andere Männer, standen an einer Kreuzstraße bei Birri, nahe einem Wirthshaus, und redeten von kommenden künftigen Dingen. Der Leutnant stellte den Keim vor für die Armee der Zukunft; er redete begeistert davon, wie im Freiamt ein Verein gegründet werde, der unter einem angemessenen Deckmantel das Volk in's Schlepptau nehmen müsse, ehe die „Püßler“ so nannte er die freisinnigen Volksfreunde, die Oberhand bekämen.

Der begeisterte Redner ist sehr zu bedauern, wenn ihm die Augen noch so wenig aufgegangen sind, daß er den vollendeten Sieg der Volksfreunde noch nicht wahrzunehmen vermag, d. h. den Sieg des Volkes, denn es und seine Freunde bilden einen so einigen und großen Verein, daß er von keinem Komplott etwas zu gefahren hat, und wäre es sogar an einer Kreuzstraße, drei ganze Mann stark, abgeschlossen worden.

Der politische Verein von Bremgarten will uns mit Vorschlägen über untergeordnete Gesezli die großen Verfassungsgrundsätze vergessen machen. Es wird nichts daraus! Jetzt die Verfassung und dann die Gesezli.

Legter Tage fand man an der Straße zwischen Fahrwangen und Aich einen unbekannten etwa 40 Jahre alten Mann an einem Strauche erhängt; derselbe mußte schon längere Zeit daselbst unentdeckt gehangen haben, denn einzelne Glieder waren förmlich von Thieren angefreßen.

Baselland.

Der alte Verfassungs Rath ist in Mehrheit wieder gewählt worden; die Regierungspartei ist also trotz allen Anstrengungen unterlegen. Die Verfassungsgrundsätze, für die insbesondere Hr. Rolle gewirkt, wird somit in kurzer Zeit entschieden sein, und das basellandschaftliche Volk sich eines Fortschritts erfreuen, den das Schweizervolk allüberall in's Auge faßt und ganz sicher erringen wird. Glücklich die Regierungen, welche einlenken.

Die Haupterrungenschaft des basellandschaftlichen Volkes wird sofort die sein:

Abstimmung über Geseze, allgemeinverbindliche Beschlüsse und Verordnungen;

gen; und in Konfessionellen Angelegenheiten Abstimmung durch die betreffende Konfessionsgenossenschaft (etwa in Kirchengemeinden.)

So endlich ist das Volk wahrhaft suverän, und zwar in rein bürgerlichen und politischen wie in konfessionellen Dingen.

Tessin.

Auch im Kanton Tessin erwacht der Suveränitätsgeist; ein Advokat hat in einer Broschüre treffend nachgewiesen, wenn Freiheit und Recht im öffentlichen und Privatleben nicht untergehen sollen, so müsse das Volk berufen werden, sein Hoheitsrecht in der Gesetzgebung geltend zu machen; der gesunde Volksverstand sei das, was über die Geseze entscheiden müsse. Selbst Fürsten könnten nicht ungestraft über die Stimme des Volkes sich hinwegsetzen.

Zürich.

Zürich. Bankassier Grob hat sich allerdings im Kaffazimmer zu entleiben versucht, wo man ihn im Blute liegend fand; indeß ist ihm der Selbstmord nicht gelungen. In der Kasse fehlen nicht weniger als 183,000 Fr.

Luzern.

In Dagmersellen und Winikon ist die Klauenseuche ausgebrochen.

In der Nähe von Luzern wollte ein Bahnwächter einen ausgebrochenen Streik mehrerer Personen schlichten, erhielt aber zum Dank zehn Messerstiche, wovon Einer lebensgefährlich sei.

Ustland.

Italien

Rom. Der heilige Vater hat in den Finanzen in dem Verwaltungs-, im Gerichts- und Militärwesen, Dinge beschlossen, welche sehr volksthümlich und freisinnig sind. Ganz Rom ist freudig erregt. Im Kirchenstaat ist die Schulbildung längst viel weiter vorwärts als im Königreich Viktor Emanuels, und die Abgaben im Kirchenstaat waren stets 8 mal geringer als im genannten Königreich.

Griechenland.

Man wolle einen Reichsverweser wählen, bis allfällig Prinz Alfred die Krone annehmen könne; Andere aber arbeiten mit aller Macht auf die Republik hin. England will die jonischen Inseln an Griechenland abtreten; von der Türkei verlangt es aber auch die Provinzen Epirus und Thessalien zur Vergrößerung Griechenlands. Das gäbe so ein artiges Königreich für einen englischen Prinzen.

Amerika.

Der Oberbefehlshaber Burnside hat nach der ersten verlorenen Schlacht schon das Kommando niederlegen wollen; es wurde ihm aber die Entlassung nicht gegeben. Der Schrecken und die Entmuthigung scheint im Norden groß zu sein. Die Nördlichen sind auch aus Plymouth zurück geschlagen worden; und ein Kriegszug derselben gegen Kingston sei mißlungen. — Viele Schläge auf einmal!

— Der Präsident Lincoln schlägt vor:

1) Jeder Sklavenstaat, der vor dem Jahr 1900 die Sklaverei aufhebt, soll von dem Präsidenten der Vereinigten Staaten für jeden freien Sklaven Entschädigung erhalten in Obligationen, die einen bestimmten Zins tragen. Die Obligationen sind zurückzuerstatten sammt Zins, sobald ein Staat die Sklaverei wieder einführt oder duldet.

2) Alle Sklaven, welche in Folge von Kriegsereignissen frei werden vor dem Ende der Rebellion, sollen frei bleiben. Gutgesinnte Herren aber erhalten Entschädigung.

— In der Nähe von San Francisco ist eine ungemein ergibige Zinoberg-Mine entdeckt worden.

— Aus Texas kommen schauerliche Berichte über Niedermegelungen von deutschen Ansiedlern.

— Ein Hr. Zecker, Schweizer, ist in Mexiko eingekerkert, weil sein unmündiger Neffe Zecker gestanden haben soll, daß seine Familie, welche 75 Millionen an Mexiko fordert, den Krieg der Franzosen gegen Mexiko angestiftet habe. Hr. alt. Reg. Rath Glesener in Brunnthal protestirt gegen die vorgebliche Korrespondenz des jungen Zecker als einer falschen, mit der man die Familie Zecker ruiniren wolle.

Asien.

China. Zwei englische Offiziere sind beauftragt, Fremde für den Dienst des Kaisers von China anzuwerben. Es soll eine Armee von 10,000 Mann europäisch disziplinierter Chinesen unter dem Befehl europäischer Offiziere aufgestellt werden. Diese werden gegen die Rebellen kämpfen müssen.

Anzeigen.

Fensterglas & Beschläge

in bester Auswahl und billig bei
Julius Waldebbühl, Kupferschmied,
in Bremgarten.

Brennholzversteigerung

in den Staatswäldungen der Aargriene zwischen Koblenz und Klingnau künftigen Montag den 5. Januar.

Erstens auf „U. Giriz“ um 10 Uhr Vormittags
4 Klafter Mischholz,
600 Reisweilen,

Sodann auf „Magdalenagrien“ um 12 1/2 Uhr
450 Reisweilen,

und endlich im „Auhof“ um 12 Uhr Mittags
11 Klafter Mischholz,
916 Reisweilen.

Baden, den 30. Christmonat 1862.

Der Kreisförster:
Emil Baldinger.

Zu verkaufen:

Ein ganz guter kupferner Kessel, ungefähr 3 Saum haltend, zu billigem Preis.
Bei wem, sagt die Expedition der „Votschaft.“

Zwei Naglergesellen

finden Arbeit bei
Johann Baumann,
Nagler in Billigen.

Abonnements-Einladung.

Von Neujahr 1863 an wird in der Buchdruckerei von Frz. Jos. Schiffmann in Luzern erscheinen:

Kirchenblatt

der

katholischen Schweiz.

Es wird wöchentlich 2 Mal, nämlich jeden Mittwoch und Samstag Vormittag, in großem Halbbo-genformat ausgegeben werden. Darin sollen die Lehren, Institute, Rechte und Interessen der katholischen Kirche mit Rücksicht auf die Zeitverhältnisse und Tagesfragen gründlich und ruhig zur Besprechung kommen; es soll weiter dem Erziehungs- und Armenwesen die gebührende Aufmerksamkeit gewidmet, merkwürdige Begebenheiten und Ereignisse auf kirchlichem und kirchenpolitischen Gebiete im In- und Auslande sollen mit Beförderung berichtet, und die wichtigeren, einschlagenden amtlichen Erlasse und Aktenstücke je in einer Beilage mitgeteilt werden.

Der Preis des Blattes franko durch die ganze Schweiz ist jährlich 8 Fr., halbjährlich 4 Fr.

Inserate berechnen wir die Petit-Zeile oder deren Raum mit 10 Cts.

Zu zahlreichem Abonnement ladet ein
Luzern, im Dezember 1862.

Die Expedition.

12 Stück große Eschen dienlich für Wag-
ner, Kübler, Gabelmacher u. s. f., bei:

Stephan Bächle, Siebmacher
in Würenlingen.

Unterzeichneter hat sich als Anwalt in Muri niedergelassen und empfiehlt sich bestens unter Zusicherung sorgfältigster Durchführung der übertragenen Geschäfte.

Muri, den 24. Dez. 1862.

Jost Würgisser, Fürsprecher.

Federn: Betten: und Möbel- Handlung.

Der Unterzeichnete macht dem geehrten Publikum unter fernerer Empfehlung die Anzeige, daß er neben seinem bisherigen Lager von Bettfedern: Flaumen, Pferdehaaren, Wolle, Waldgras, fertigen und vollständig aufgerüsteten Betten, Matratzen cz. — eine Auswahl von Bettbarchent in 4 bis 12, Drills, Baumwollentücher, Kösche, Cotonne, Bettdecken in Piqué, Wolle und Baumwolle ic. besitzt. Ebenso sind das selbst immer vorrätig, billigst zu beziehen, und namentlich zu Aussteuern passend: Bettstellen mit und ohne Federmatratzen, Komoden, Kästen, Tische, Stühle cz.

Baden, im Dezember 1862.

Geor. Wanger, am Bahnhof.

Bestellungen auf die „Votschaft“ nehmen an alle Postämter, die Expedition der „Votschaft“ in Klingnau, Hr. Buchdrucker Kappeler in Baden, und Hr. Peter Elmiger in Bremgarten.

Basel, den 2. Januar 1863.

Per Doppelcentner.

Kernen u. Ratten	Fr. 28. 50 bis Fr. 29. 50
Mittelpreis	Fr. 29. 06
Ausschlag	Fr. —
Abichlaa	Fr. 36. 1

Zu Zürich kein Fruchtmarkt.

„Botschaft,“

Wöchentlich dreimalige Ausgabe:

Jährlich . . . 6. Fr. — Rpp.
Halbjährlich . . . 3. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . . . 1. Fr. 50 Rpp.

Nr. 3.

„Botschaft,“

Wochen-Ausgabe:

Jährlich . . . 3. Fr. 60 Rpp.
Halbjährlich . . . 2. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . . . 1. Fr. — Rpp.

Die Botschaft,

Wöchentlich dreimalige Ausgabe.

Klingnan,

Dienstag, 6. Januar

1863.

Dieses Blatt erscheint: Dienstag, Donnerstag und Sonntag (Morgens.)
Eindrucksgebühr: die Zeile 10 Rpp. im Wiederholungsfall 5 Rpp. (Briefe und Gelder franco.)

Das Geheimniß.

Es waltet ein finsternes Geheimniß über der Herrenpolitik; diese Politik hat ganz den Charakter einer Verschwörung. Welches ist das Ziel der Verschwörung? Sie bekennen es nicht. Was sie sagen, kann unmöglich das sein, was sie meinen, was sie im Auge haben.

Die alten Aristokraten hat man im Jahre 1830 verjagt; die Freisheitsprediger haben die Ständen zu Rednerbühnen gemacht, und dem Volke tausendfach zugerufen: „Erkenne deine Kraft! Dein ist die Herrschaft.“ Jetzt aber erweisen sich diese Prediger und ihre Schüler als Aristokraten und Böpfe, wie es nie ärgere gegeben. Die Sessel sind mit ihren Seelen verwachsen — notabene — wenn sie Seelen haben.

Daß sich Wasser in Eis verwandele, davon hat man schon oft gehört, aber daß im Namen des Volkes, dessen Geist man zur Freiheit rufte, der Geist der Freisheitsprediger in Sesselgestelle sich umwandeln könne, ist ein rein kulturstaatliches Geheimniß, unter dem das Volk schon lange gelitten, das es aber nicht verstehen kann.

Das neue Geschlecht, welchem das verschimmelte und steinharte Brod der abgedorrtten Freiheit fast den Magen abdrückt, bittet um neugebackenes Brod, aber die verfestigten Herrenseelen antworten dem neuen Geschlechte mit — Morddiogeschrei, als läge ihnen das Messer an der Kehle. Wer begreift das?

Man hat die Freiheit der politischen Meinung proklamirt, wer aber ernstlich eine andere Meinung vertritt als diejenige der Sesselherren, den vermag kein Recht zu schützen, er ist vogelfrei.

Man hat die religiöse Freiheit gewährleistet, und sie hundertfach als die unantastbarste und heiligste Freiheit erklärt, wenn sie aber von Katholiken und Protestanten gleicherweise verlangt wird, so bezeichnet man sie als einen Abgrund zwischen Kirche und Staat, als ob zwischen dem Volk, welches den Staat bildet, und seiner eigenen Religion ein Abgrund nur denkbar wäre. Zwischen dem Eigenthümer und seinem Eigenthum entsteht eine Kluft erst dann, wenn der Eigenthümer über sein Eigenthum nichts mehr Meister ist.

Man hat alle Bürger als gleiche und ebenbürtige, man hat sie als „Brüder“ erklärt, und in den abweichenden Meinungen des Volkes die Mehrheit der Stimmen als Maßstab des Rechtes und des Friedens aufgestellt, wenn aber die Herrenpartei im Großen Rath die Wahl eines der Ihrigen mit $1\frac{1}{2}$ Stimmen Mehrheit durchsetzt, so feiert man über die 25,000 Stimmen des Volkes einen Sieg wie über einen „Todfeind“; die Feuer der Gifflust und der Donner der Kanonen tragen den Hohn in alle Gauen.

Und wenn man im Allgemeinen nichts Anderes begehrt, als was die Herren in der Verfassungsurkunde selbst schon längst vertragsmäßig versprochen haben und dem Volke schuldig sind, warum wollen sie es nicht geben, da man ja ihre Sessel möglichst schonen will? Warum ruft der „Schweizerbote“ in Verzweiflung, damit sei Alles verloren, was seit 30 Jahren gethan worden sei?

Welch ein Widerspruch in jeder Richtung! Wer erklärt ihn? Wo finden wir die Auflösung des Geheimnisses, in dem er wurzelt? Wo die Enthüllung des Ziels, dem man auf dem finstern Schiffe dieses Widerspruchs zusteuert?

Etwa in dem Tode des Großmeisters der Freimaurer, den man jüngst in Brüssel der Erde übergeben?

Waterland.

Es sind nun 654 neapolitanische Pensionen geregelt; es sind jetzt nur noch 18 in's Reine zu bringen.

Eine Sarnen Stimme wünscht, der Bischofssitz möchte von Solothurn nach Luzern verlegt werden.

Der Bundesrath hat Bericht von den eidgenössischen Japan-Gesandten; der Bericht ist vom 5. Dez. und kommt von der arabischen Küste.

Margau.

In der „Thurgauer-Zeitung“ ist der Untersuchungsfall des reichen Hirschenwirths Abt von Bünzgen

besprochen. Ob dem schwurgerichtlichen Urtheil ist, wie genanntes Blatt meldet, im ganzen Freiamt ungemeine Aufregung, die sich auf deutliche Weise Luft mache. Ungescheut breche man den Stab über ein solches Justizverfahren; man wende das Sprichwort an: „Die kleinen Diebe hängt man, die großen lässt man laufen.“ — Wir werden auf die Sache zurück kommen.

Meint das Kriminalgericht etwa, die „Botschaft“ mit ihren Artikeln stehe allein? Meint dasselbe, es könne durch einen Prozess das Urtheil des großen Volksgerichtes ersticken und das Schwurgericht auf solche Weise retten?

Und die Art und Weise, wie Imbach's Mordangriff abgethan wurde, findet beim Volke nicht minder allgemeine Verurtheilung. Das Volk ist nicht umsonst herbeigeströmt, und hat nicht umsonst diesen Untersuchungsfällen die gespannteste Aufmerksamkeit zugewendet.

— Das **Seetthal** wünscht eine bessere Verbindung mit der Eisenbahn, wofür die Verbesserung der bestehenden Straßen ausreiche.

Tägerig möchte eine eigene Pfarrei werden; von Niederwil her, wohin es pfarrgenössig ist, macht sich aber ein hartnäckiger Widerstand geltend, z. B. weil das dortige Pfarreinkommen um 300 Fr. vermindert würde. Der Widerstreit zwischen Niederwil und Tägerig dauert schon lange, und tritt in der „Neuen Schweizer-Zeitung“ frischherdings zu Tage. Ein Streben, wie es in Tägerig sich kund gibt, hat in unseren Augen immer etwas Achtungsgebietendes und ist ein Zeichen von thatkräftiger Gesinnung; engherzige und kleinliche Berechnungen sollten in solchen Fällen nicht leicht in den Weg gelegt werden.

— Alt-Regierungsrath Hegner und Großrath und Gemeindefreiber Kaspar von Oberkulm, welche um die Fortdauer der alten unvolksthümlichen Parteiregiererei bekümmert zu sein scheinen, haben am 3. Jänner die Leute von Oberkulm und Seengen zusammen berufen und ihnen die Seelenzahl angepriesen. Gar viele finden, dies sei nicht das, was man eigentlich wolle und was die Wohlfahrt des Volkes besser stellen könne, aber Niemand hat Herz genug, ein Wort entgegen zu sagen und etwas Besseres in Vorschlag zu bringen. An politischem Geiste sei man dort aber auch gegen andere Gemeinden um 50 Jahre zurück.

Am 4. war in Oberkulm bei Hr. Ries, Postablagehalter und Köpflwirth, Tanz bis Morgen 4 Uhr, wobei der Wirth 700 Fr. eingenommen habe.

Und doch ist die Zeit so verdienstlos! Wir sind ein armes verlassenes Völklein; Niemand, der etwa ein Wort spricht, an das man sich anschließen könnte, um der Bürokratie gegenüber für eine bessere Zukunft einzustehen Hand in Hand mit dem aargauischen Volke.

Luzern.

Luzern. Letzten Montag wurde unter großer Volkstheilnahme in der hiesigen Stifts- und Pfarrkirche das Gedächtniß für den verstorbenen Bischof von Basel abgehalten. Der päpstliche Geschäftsträger feierte die große Seelenmesse.

— Auf dem Markte in Luzern sind mehrere Personen verhaftet worden, die falsche Ein- und Zweifrankensstücke ausgaben.

Luzern. Die Statthalterämter sind allenthalben in größter Thätigkeit: Citationen, Verhöre, Nachforschungen, als ob es sich um irgend ein riesenhaftes Komplott handelte, Alles über die Revisionsbewegung vom letzten Herbst. Da verhört man die Arbeiter eines Fabrikanten, nicht etwa des Hrn. Bell in Kriens, ob ihr Arbeitgeber ihnen zugemuthet habe, Revision zu verlangen, dort fragt man geheimnißvollen Geldern des Piusvereins nach, an einem dritten Orte fragt man, ob die Regierung wegen St. Urbanischen Klostergeldes verdächtigt worden sei. Man will die Gründe der Revisionslust des Volkes überall wittern, nur da nicht, wo sie wirklich liegen. Man will sich stark zeigen durch solche amtliche Untersuchung, und zeigt sich schwach; nicht nur führen alle diese Verhöre nur zur allgemeinen Ueberzeugung, daß die Revisionsbewegung durchaus keiner unerlaubten Mittel bedurfte, sondern sie stellen auch die Einseitigkeit des gegenwärtigen Systems in ein helleres Licht. Niemand forscht den Quellen nach, aus welchen die Kosten der gubernementalen Volksversammlung in Sursee bestritten wurden; Niemand verfolgt die Blätter, welche über die Totalisten alle möglichen Lügen und Verläumdungen verbreiteten; Niemand spricht von Straßuntersuchung gegen Behörden und Beamte, welche auf unrechtmäßige Weise Abstimmungen verhindert haben. Die Folge ist ein immer entschiedener Bruch des Volkes mit diesem System. Man fragt umsonst nach einer gemäßigteren Partei in der Regierung, welche solchem Gebaren Halt gebie. (Schwyzer-Zeitung.)

W a d t.

— Bei Bivis ist ein Knabe aus dem Eisenbahnwagen gestürzt; der zum Tod erschrockene Vater ruft um Hülfe und der Zug hält; als er zur Stelle zurück kommt, findet er den Knaben — unverletzt, mit dem Bahnwärter Kasse trinkend.

— Vor ungefähr sechs Wochen ist ein Freiburgermädchen, das in der Gemeindefürsorge in Wyss bei Peterlingen im Dienste stand, auf eine bisher unerklärte Weise verschwunden ohne irgendwelche Habseeligkeiten mitzunehmen. Niemand kann über ihr Leben, oder über ihren Tod, noch über den Hergang ihrer Flucht die geringste Auskunft geben.

Ein geheimnißvoller Schleier bedeckt das seltsame Verschwinden. Die Behörden haben eine Untersuchung angeordnet.

S c h w y z.

Arth. Die hiesige Gemeinde erhielt durch Hrn. Dekan Stocker von einem unbekannten Geber die Summe von 2290 Fr. mit der Bestimmung, daß der Zins hievon für die Schulen verwendet werde.

S t. G a l l e n

— Die Herzogin von Parma auf Schloß Wartegg hat auch dieses Jahr wieder 40 arme Kinder aus der Umgebung mit einem Christbaum beschenkt und am Neujahrstag, nach einem gastlichen Essen, Kleidungsstücke, Schuhe, Strümpfe u. s. f. an dieselben ausgetheilt.

Zhurgau.

— Der Berner Patrizier Zerleber auf Steinerhof, dessen Hinscheid bereits erwähnt wurde, starb im Augenblicke, als er einen Brief schriftstellerischen Inhalts an einen deutschen Fürsten siegeln wollte. Das Petchast entfiel seinen Händen. Unter seinem Nachlaß fand man einen Diamantring von dem deutschen Kaiser und ein in Diamanten gefaßtes Porträt des Papstes.

Nidwalden.

— In Stans starb ein Engländer, 41 Jahre alt; seit 6 Jahren war er dort angesiedelt, widmete sich der Malerei, und that Gutes mit seinem Gelde; Handwerker, Studenten, Wittwen und Waisen fanden bei ihm Unterstützung. Der reformirte Pfarrer Eschubi von Luzern sprach über seinem Grabe auf dem katholischen Kirchhofe die Leichengebete; die Katholiken begleiteten ihn zahlreich zur letzten Ruhestätte mit all der Hochachtung im Herzen, welche der Hingeshiedene verdient.

Bern.

Oberburg. Am 27. Dez. wurde in der Rothfeingrube ein Arbeiter von einem Stein derart getroffen, daß er vollständig zerschmettert wurde und sofort den Geist aufgab.

Glarus.

— Ein rasch auf die Eisenbahn herbeigeeilter Mann wurde, als er in der Einsteigehalle angekommen war, vom Schlage gerührt und brach todt zusammen.

Ussland.

Frankreich.

Paris. Beim Neujahrsempfang hat der Kaiser die Hoffnung auf Erhaltung des Friedens ausgesprochen. Der päpstliche Nuntius führte, wie gewöhnlich, Namens der fremden Gesandtschaften das Wort. Es ist aufgefallen, daß der Kaiser keinem der Gesandten, mit denen er einzeln einige Worte wechselte, die Hand gab.

Ein Ereigniß ist offenbar die kaiserliche Neujahrsrede nicht. Vielleicht liegt aber ein Ereigniß darin, daß mit dem Neujahr ein sehr guter Wille ab Seite der kaiserlichen Regierung gegen den Papst kund geworden ist.

Paris. Der verstorbene Erzbischof Morlot klagte sich vor seinem Tode einer „Schwäche“ an. Als nämlich die piemontesischen Truppen mit nichts dir nichts in den Kirchenstaat einbrachen und einige Provinzen in den piemontesischen Saß schoben, da ging von den französischen Bischöfen eine großartige Kundgebung aus, um für das Fürstenrecht des Papstes Zeugniß abzulegen. Man hoffte, der Erzbischof von Paris werde sich dieser Kundgebung anschließen und sich nicht weiter um die kaiserliche Gunst kümmern. Der Erzbischof von Paris that es aber nicht — aus „Schwäche.“ Die Erinnerung an diese Schwäche quälte ihn. Er wollte sie gut machen.

Er wünschte den Kaiser zu sprechen; er kam; 20 Minuten waren die Beiden allein in vertraulichem Gespräche. Beim Weggehen sei der Kaiser tief bewegt gewesen; der Erzbischof aber sprach: Ich habe

meine Pflicht gethan, — und starb mit erleichtertem Gemüth.

Deutschland.

Preußen. In Berlin bestehen sieben Pferdeschlächtereien, welche in diesem Jahr 700 Pferde geschlachtet haben.

München. Bei der fortwährend milden Witterung gab es in einem Garten in der Stadt blühende Aurikeln und Veilchen und eine frisch knospende Hollunderstaude.

— Ottilie Wildermuth hat an die Wittwe des Dichters Uhland folgende Zeilen gerichtet:

„Weithin wird Klage und Ruhm gezollt

Dem Manne von Erz, der Treue wie Gold;

— Du küßtest die Lippen, die bleichen, mit Schweigen, Dir war ja sein Herz und sein Lieben zu eigen.

Du warst seines Lebens Freude und Segen,

Die Liebe läßt sich zu Grabe nicht legen,

Du warst sein eigen durch Lust und Leid,

Dir bleibt er zu eigen in Ewigkeit.

England.

Zwei Reisende thaten auf der Eisenbahn gegen eine Dame sehr liebenswürdig; sie gaben ihr auch eine Zeitung zu lesen, welche mit Chloroform (Einschlafungsgas) getränkt war. Dadurch wurde die Dame bestimmungslos und dann von den beiden Burschen vollständig ausgeraubt. Diese stiegen aus, und bei einer folgenden Station fand man die Dame in ihrem bestimmungslosem Zustande und — beraubt.

— Es verlangen 27 anglikanische Erzbischöfe und Bischöfe in einer Zuschrift an die Eisenbahngesellschaften, daß die Sonntage nicht mehr durch Vergnügungszüge entweiht werden.

— In Schipnal sind in einer Kohlengrube 12 Arbeiter von einer schadhafte Senkmaschine in eine ungeheure Tiefe gestürzt und zerschmettert worden; sie lassen 5 Wittwen und 27 Waisen zurück.

Italien.

— In Gorgenti sind 150 Galeeren-Sklaven aus ihrem Gefängniß ausgebrochen.

— Die Wunde Garibaldi's will nicht heilen; er müsse fortwährend das Bett hüten.

— Viktor Emanuel werde nach Paris reisen, um das Knäblein seiner Tochter Klotilde — der Prinzessin Napoleon — aus der Taufe zu heben.

— Italienische Blätter haben gegen die Königin Marie von Neapel eine schändliche Geschichte erfunden. Sie sollte eine Kammerdame mit eigener Hand erschossen haben, weil diese zufällig eine Liebesgeschichte der Königin entdeckt habe. Aber an der Liebesgeschichte ist nichts, und die erschossene Kammerdame lebt frisch und gesund, was durch deren Mutter in den Zeitungen mit Namensunterschrift erklärt wird.

Rom. Beim Neujahrsempfange hat der heilige Vater für den Schutz, welchen er von Frankreich empfangt, Anerkennung ausgesprochen, und insbesondere den Namen der Kaiserin betont. Von Piemont hofft der heilige Vater, es werde sich zu den Füßen des heiligen Stuhles niederlassen, wie Jakob, nachdem er die ganze Nacht mit dem Engel gerungen ohne denselben erkannt zu haben.

Russland.

— Eine neue polnische Verschwörung sei entdeckt worden, und viel Verhaftungen hätten statt gefunden.

Asien.

Japan. Die Beamten höheren Ranges, der Adel, haben die Stadt Jeddo verlassen, und sich nach Kiako, der Residenz des Mikado, d. h. des geistlichen Kaisers zurück gezogen. Jeddo ist auf diese Weise des Ranges als Residenzstadt beraubt, und die fremden Gesandten werden dort nicht mehr viel ausrichten können. Auf eine ernstgemeinte Beobachtung der Verträge von Seite der Japanesen ist vor der Hand offenbar noch nicht zu hoffen.

Verantwortlicher Redaktor: J. N. Schlenninger.

Auszug aus dem aarg. Amtsblatt.

(Vom 3 Januar.)

Fertigungen.

Sibeln 13 Fertigung. Dotikon 15. Freienwil 15 Die Erben des Joseph Leonz Imhof, Dufels, und Kaver Imhof Herznach 15 Augustin Herde von Uesen. Remetschwil 12 Weinrad Hofmeister, Gemeindevorsteher. Mellingen 15 Joseph Wäster, Kanzlist in Aarau. Jönen 15 Jakob Rischer, Schreiner, Tambour. Zegerfelden 12 Jakob Hauenstein, alt Ammann, und Wittve Elisabeth Schieffeli. Birnensdorf 12 Jakob Braunschweig, Gemeindevorsteher von Lengnau. Hottwil 12 Jakob Vogt, Schmied vor Mandach. Oberleibstadt 14 Johann Baptist Kramer sel., Wittve Rosa Kramer, Franzjepsels. Unterleibstadt 15 Mathäus Knecht, Sogn, Nagler.

Schuldenrufe.

Baden. Wendel, Joseph Leonz, Johannisen von Kanten. Eingabe bis den 26 Jenner, Gemeindefanzlei Kanten. Welschthal.

Brugg. Weber, Heinrich, Nagler, von Betschwil. Kulm. Eichenberger, Heinrich, Jakob, Fabrikant, von Reinach. Eingabe bis 7 Hornung. Laufenburg. Bellet, Theresia, von Ittenthal. Eingabe bis 3 Hornung. Jostingen. Maurer, Johannes, Hans Rudolfs, von Schmiedrueb, wohnhaft in Ryfen. Eingabe bis 21 Hornung. Zurzach. Eberhard, Franz Eisenbahnarbeiter, von Sandweier, Groß. Baden, in Koblenz wohnhaft gewesen. Eingabe bis den 5 Hornung.

Rehabilitationen.

Aarau. Rischer, Jakob, Posamentier, von Spreitenbach in Subr. Kulm. Joseph Maurer, gewesener Krämer auf der Löhren zu Schmiedrueb. Spet, Vette geb. Berner, Ehefrau des saliten Ludwig Spet, Gebets, von Oberkulm. Zurzach. Keller, Balthasar (Billibald), Seppels von Leuggern.

Stellenanschriften.

Offene Pfarrstelle der reformirten Pfarrei in Aarburg. Anmeldung bis 19 Jänner 1863, beim Lit. Präsidium des reformirten Kirchenraths (Herrn Regierungsrath Dr. Urech) in Aarau. Offene Pfarrstelle in Sulz, und offene Pfarrstelle in Mumpf. Anmeldung bis 27 Jänner, beim Präsidenten des katholischen Kirchenraths (Herrn Regierungsrath Keller) in Aarau. Offene Stelle eines Postablagehalters und Briefträgers in Mottenschwil. Besoldung Fr. 100, Schriftliche Anmeldung bei der Kreispostdirektion Aarau bis 10 Jenner.

Anzeigen.

Fensterglas & Beschläge

in bester Auswahl und billig bei
Julius Waldbühel, Kupferschmied,
in Bremgarten.

Zu vermietthen:

Ein **Grünwiese**, mit oder ohne Inventur, in schönster Lage des Bezirks Bremgarten, bestehend in einem 2 stöckigen Wohnhause, einer frei stehenden Scheuer, und circa 14 bis 15 Zucharten des besten Acker- und Wiesenlandes, mit vielen schönen Obstbäumen besetzt. Gegen einen soliden Miethnehmer würden Rücksichten getragen; unsolide werden nicht angenommen.

Zu vermietthen oder zu verkaufen:

Ein 3 stöckiges **Gasthaus** mit Scheuer, mit oder ohne Inventur, in schönster Lage des Bezirks Baden, mitten in einem Dorfe, mit ehasteter Taverne, 3 Kellern, einem Brunnen mit bestem Quellwasser, zwei schönen Gärten und circa $\frac{1}{4}$ Baumgarten mit sehr vielen schönen Obstbäumen besetzt. Die Gebäulichkeiten sind sehr bequem eingerichtet und würden sich zum Betriebe jedes andern Gewerbes eignen. Gegen einen soliden Miethnehmer oder Käufer würden Rücksichten getragen.

Offene Handelslehrlingsstelle

in einer **Leinwand- & Manufaktur-Waaren-Handlung** en Detail und en gros, für einen tüchtig geschulten, gestützten Jüngling, der etwas französisch spricht. Die Buchführung ist doppelt. Condition sehr annehmbar. — Franko Briefe mit B. bezeichnet befördert die Expedition der „Vostschast.“

Anzeige und Empfehlung.

Nebst Berichtigung.

In Nr. 52. dieses Blattes vom 26. Dez. ist 1 Irrthum, indem wir $\frac{1}{2}$ Futtertuch zu 30 St. verkaufen und nicht zu 70 St. (und statt schweres Halbtuch soll es heißen Schweizer Halbtuch.)

Die Unterzeichneten machen hiermit dem geehrten Publikum die ergebenste Anzeige, daß wir unser Waarenlager, das wir bis dato im Laden im Hause des Herrn Papst neben der Sonne gehabt, verlegt haben, und zwar in den neuen Laden im Hause des Herrn J. Meisel, Wirth in Leuggern. Wir sprechen hiermit für das bis dahin uns geschenkte Zutrauen unsern höflichsten Dank aus, und wünschen, daß unsere werthen Kunden auch in dem neuen Laden uns das Zutrauen schenken und ihre Einkäufe bei uns machen, wir werden es uns sehr angelegen sein lassen, sie mit guter Waare aufs Beste und Billigste zu bedienen.

Wir sind mit allen möglichen Sorten Wollen, halbwoollen und Baumwoll-Waaren bestens versehen, welche wir durch vortheilhafte Ankäufe billig geben können.

Zu zahlreichem Besuch empfehlen sich bestens
Gebrüder Dreifuss,
in Leuggern.

In der Buchhandlung von **Söhr und Langbein** (H. Huber) in Baden ist vorrätzig:

Schweizerischer

Bauernkalender für 1863.

Herausgegeben von H. Erzinger. Preis Fr. 1.

Landwirthschaftlicher

Kalender für die Schweiz für 1863.

Herausgegeben von Hellenberg-Ziegler und Rödiger. Gebunden Preis Fr. 1. 50.

„Botschaft,“
 Wöchentlich dreimalige Ausgabe:
 Jährlich . . . 6. Fr. — Rpp.
 Halbjährlich . . . 3. Fr. — Rpp.
 Vierteljährlich . . . 1. Fr. 50 Rpp.

Nr. 4.

„Botschaft,“
 Wochen-Ausgabe:
 Jährlich . . . 3. Fr. 60 Rpp.
 Halbjährlich . . . 2. Fr. — Rpp.
 Vierteljährlich . . . 1. Fr. — Rpp.

Die Botschaft,

Wöchentlich dreimalige Ausgabe.

Klingnau,

Donnerstag, 8 Januar

1863.

Dieses Blatt erscheint: Dienstag, Donnerstag und Sonntag (Morgens)
 Einrückungsgebühr: die Zeile 10 Rpp. im Wiederholungsfall 5 Rpp. (Briefe und Gelder franko)

Das „Unterhaltungsblatt“ der „Botschaft“ wird der nächsten Sonntagsnummer beigelegt.

Freiheit der Presse und Oeffentlichkeit der Verhandlungen.

Wozu wurde die Freiheit der Presse in die Verfassung aufgenommen? wozu wurde die Oeffentlichkeit der Verhandlungen des Großen Rathes, der Gerichte und auch des Schwurgerichtes eingeführt?

Jedermann weiß es: um die Handlungen der Beamten und Behörden zu beurtheilen, um das Mangelhafte und Ungute, um das Parteiische und Ungerechte, welches allfällig in diesen Handlungen zu Tage tritt, öffentlich zu rügen.

Die Handlungsweise der Volksangestellten sollte in jeder Beziehung der öffentlichen Beurtheilung unterstellt werden. In dieser Maassregel erblickte man eine nothwendige Schutzwehr gegen Willkür, gegen Parteilichkeit, gegen Bedrückung.

Wollte man hervorziehen, was einst Alles für Pressfreiheit und Oeffentlichkeit gesagt und geschrieben wurde, so würde man heute verwundert fragen, wie stimmen diese und jene Pressprozesse mit der Gewährleistung der zwei edelsten Güter eines freien Volkes überein? Man würde fragen: hat man die Perlen der Pressfreiheit und der Oeffentlichkeit in den Grundvertrag, welcher zwischen Volk und Behörden abgeschlossen wurde, auch nur deswegen nieder gelegt, um dem Volke die Augen auszubohren, damit es die „Aristokraten“ verjagen helfe, so, daß nachher die „Representanten des Volkes“ wie absolute Fürsten herrschen, unter denen die Pressfreiheit und das Recht der Oeffentlichkeit eben so gestraft werden wie in den schlimmsten Zeiten der Volkserniedrigung?

Das ist keine Pressfreiheit, wenn ich die Handlungen der Behörden nur loben muß, wenn ich dagegen nicht auf die menschlichen Schwächen und Sünden hinweisen darf, mit welchen mir jene Handlungen behaftet zu sein scheinen.

Alle unsere verfassungsmässigen und gesetzlichen Verhältnisse erheischen Pressfreiheit und Oeffentlichkeit.

Das Recht der Abberufung wäre so viel als nichts wenn man nicht öffentlich die Gründe vorbringen darf, warum ein Großer Rath abzuberufen ist.

Das Recht des Unterschriften sammels zum Behuf einer Gesetzesabänderung oder der Abberufung ist ebenfalls nichts, wenn die Beamten in ihrer amtlichen Stellung ungestraft die Unterschriften abtreiben können, ja wenn der Amtsmißbrauch nicht einmal durch die Presse nach Verdienen gezeichnet und zurück gewiesen werden darf.

Die Wahlerneuerungen jeder Art beruhen auf der freien Ansicht, ob ein Beamter oder Angestellter nach Ablauf der bestimmten Zeit würdig sei oder nicht, wieder gewählt zu werden. Wenn aber die Ansicht in dieser Beziehung nicht öffentlich dargelegt werden darf, so nimmt man der Wahlerneuerung ihre wahre Bedeutung.

Der Zweck der Oeffentlichkeit bei den Verhandlungen der gesetzgebenden und richterlichen Behörden fällt ganz dahin, sofern das zuhörende Volk es nicht öffentlich aussprechen darf, wenn es findet, „es sei nicht recht gegangen,“ und sofern es die Thatfachen und Gründe für seine Meinung nicht auseinander zu setzen befugt ist.

Die Pressfreiheit wird in allen diesen Fällen gar nicht angefochten, werden gewisse Leute einwenden; nur muß man nicht injuriren, sagen sie, sonst klopft man dich auf die Finger.

Das ist der Kunstgriff! Der Injurienprozeß soll die Pressfreiheit todtschlagen, und dabei doch den Anschein retten, als wolle man sich gar nicht an ihrem Leben ergreifen.

Doch dieser Kunstgriff wäre nicht so gefährlich, wenn alle Richter die Pressfreiheit in dem Sinne verstünden, in welchem sie in die Verfassung eingeführt worden ist.

Das aber ist nicht der Fall; es gibt Richter, welche so urtheilen, als ob die Pressfreiheit keinen Sinn hätte; wenn man von diesen Richtern nicht verurtheilt sein will, so muß man schreiben wie zur Zeit, als die Pressfreiheit nicht existirte. Alles fassen sie als Injurie auf, was gewissen Klägern unangenehm ist.

X Die Wahrheit ist in vielen Fällen bitter, wer mag das läugnen, aber als Injurie darf sie in einem Freistaate nicht tarirt und bestraft werden. Wenn der Richter in Pressprozessen den Beweis der Wahrheit nicht zulässt, so ist sein Urtheil notwendig ungerecht.

Der politische Meinungskampf ist unzertrennlich von dem Freistaate; wenn man in diesem Kampfe bisweilen auch hitzig und hart aufeinander stößt, so darf man nicht sogleich von Injurie reden. Hätte es etwa einen Sinn, wenn man von zwei Soldaten, welche in ehrlichem Kriege einander gegenüber stünden, sagen wollte, sie haben einander thätlich injuriert, weil etwa Einer dem Andern durch ein Bein geschossen hat? Wenn ein Richter die Sache so auffasst, so wird jedes Urtheil, das er ausspricht, für die politische Meinungsfreiheit so viel als eine Giftville sein.

Wir werden uns erlauben, an einigen Pressprozessen zu zeigen, was nicht — Pressfreiheit ist.

X Ein Wort für's Volk aus Segners Mund.

Die „Aarauer Nachrichten“ haben bis jetzt über alle Bestrebungen nach Verwirklichung der Volksrechte den Stab gebrochen, sie wollten nur die „Repräsentanten“, nur die „Vertreter“ des Volkes etwas gelten lassen. In ihrer Nr. 3 des neuen Jahres treten sie nun aber denen entgegen, welche an der Demokratie nichts Gutes finden wollen; sie sagen diesfalls:

„Wir kennen alle Sünden, alle Schattenseiten dieser Einrichtung zu gut; aber wir haben auch jene der „vertretenen Volksherrschaft“ kennen gelernt. Woher diese heutige Bewegung auf die reine Demokratie zu? Woher anders, als von den Gebrechen der sogenannten Repräsentativ-Demokratie, deren Träger sich endlich um das Volk nicht mehr bekümmern zu dürfen wähnten und das Wohl desselben vernachlässigten. Mögen darum die Herren weniger die sogenannten „Wähler“, als sich selbst anklagen!“

„Was fürchtet man sich aber auch so sehr von etwas mehr Demokratie in den weitem Kreisen des öffentlichen Lebens, in Bezirk, Kanton und Bund, während unser Gemeindeleben sich ganz auf dem Boden des reinen Volksthum bewegt? Die schweizerischen Gemeinden sind rein demokratisch eingerichtet und diese Einrichtung trägt so herrliche und so reiche Früchte, daß Niemand auch nur an eine weniger freie Gestaltung zu denken wagt; ja es gilt unsere Gemeindefreiheit mit der Selbstverwaltung des Volkes als eine wahre Perle, die wir um Alles nicht preisgeben möchten. Wie nun, könnte etwa welche Verpflanzung des in den Gemeinden herrschenden Lebens in die Wirkungskreise des Bezirks und des Kantons so großen Schaden bringen?“

„Meines Erachtens steht jedenfalls das fest, daß etwas zu viel Demokratie besser ist, als etwas zu wenig.“

Wenn ein Mann, sagt das „Neue Tagblatt“ von St. Gallen, einem anderen gegenüber seine Unabhängigkeit recht kräftig bezeichnen will, so sagt er: „Ich bin dir nichts schuldig.“

Beim Ankauf der Eisenbahnen, welche Herr Stämpfli in Bern der Eidgenossenschaft vor schlägt, und durch welche dieselbe an Frankreich etwa für 40 Millionen verschuldet würde, muß das Schweizer Volk immer an obigen Spruch denken. „Ich bin dir nichts schuldig“, so muß es zu allen Zeiten zu den fremden Mächten sagen können.

Wie abhängig und arm stehen Griechenland, die Türkei und Viktor Emanuel den Großen Mächten gegenüber da, einzig und allein, weil sie zu denselben nicht sagen können: „Ich bin dir nichts schuldig.“

Die „materielle“ Zentralisation der Eisenbahnen, meint ein Neuenburger Blatt, sei nicht gefährlich. Aber gerade diese führt am schnellsten zur Zentralisation der politischen Meinungen, man beobachte nur das Verhalten der Eisenbahnangestellten bei gegebenen Anlässen.

Das ist aber die schlimmste Geisteszentralisation, welche durch materielle Verhältnisse, d. h. durch materielle Gründe, herbeigeführt wird. Diese Zentralisation führt abwärts, zur Erniedrigung, nicht aufwärts, nicht zu jener Freiheit des Geistes, die aus sittlichen und geistigen Gründen stammt.

Margau.

— Die Obmänner der jüngsten Schwurgerichtssitzung, Finanzsekretär Keller in Aarau und Bezirksrichter Schwarz in Billigen, sprechen in den „Aarauer Nachrichten“ ihre Befriedigung darüber aus, daß gegen die „Botenschaft“ vom Kriminalgericht ein Pressprozeß angehoben werde, und erklären zugleich bei Ehr und Eid, es sei bei den Verhandlungen Alles richtig gegangen. Den guten Herren müssen wir nur sagen, daß es sich hier nicht darum handelt, ob nach ihrem „persönlichen Gewissen“ Alles richtig vor sich gegangen sei, sondern darum, ob nach dem Urtheil des Volkes die Ergebnisse des schwurgerichtlichen Verfahrens, sowohl in Vergleichung mit andern Fällen als am Maßstabe des Strafgesetzes, überhaupt als richtige angenommen werden können.

Die Hand auf's Herz! Gesezt, man frage sich Land auf und Land ab: „Wären die Ergebnisse genau die gleichen gewesen, wenn z. B. der Redaktor der Botenschaft an der Stelle des Imbach oder Abt sich befunden hätte, oder auch wenn z. B. der tödtlich verwundete Moser, oder etwa der Präsident des Döttinger Komite, Hr. Kaspar Leonz Moser, die Rolle des Imbach oder des Abt abgespielt hätte?“

Oder darf man diese Frage nicht stellen? Und die Antwort, welche wohl jeder unwiderstehlich sich selbst abgibt, darf sie nicht in Betrachtung gezogen werden?

— Die 86 Mitglieder des Großen Rathes, welche in der jüngsten Grothrathversammlung sich entschlossen zeigten, den Begehren des Volkes gerecht zu werden, werden in den „Aarauer Nachrichten“ „schwarze Gügger“ titulirt, welche in dem Rathshauskäfzig zu Aarau pfeifen und zu pfeifen hätten, wie der Dbergügger in Klingnau vorpfeife. — Werden nun die Aarauer Blätter in der Herabwürdi-

gung und Beschimpfung des Großen Rathes etwa auch Grund zu einer Preßklage finden, und die Regierung zur Mithilfe (Neben-Intervention) aufordern?

Es ist dies gar nicht notwendig, aber in der Sprache der „Marauer Nachrichten“, da liegt eine wirkliche Injurie, nicht aber z. B. in Artikeln, in welchen schwurgerichtliche Verhandlungen beurtheilt werden — freimüthig, ernst, gestützt auf reine Thatsächlichkeiten, und im Hinblick auf den Umstand, daß es eben auch nur Menschen mit allen ihren Schwächen sind, welche im Schwurgerichtsverfahren ihren Einfluß üben, und daß daher auch im Schwurgerichtsverfahren Umstände eintreten können, welche das Recht so unsicher machen als irgend ein anderes Verfahren.

Die „Marauer Nachrichten“ sagen in ihrem Artikel: „Keine Mißverständnisse mehr,“ ziemlich unverbäumt, man sollte den Schleuniger in's Käse thun, und die Zehnderpresse, man sollte ihn „unschädlich“ machen. Wenn die „Botschaft“ gegen einen Mann der Beamtenpartei zu solcher Gewaltthätigkeit aufforderte, und dazu noch die Großrathsmehrheit als „schwarze Gügger“ bezeichnete, welche nur pfeifen was ihnen vorgespiffen werde, würde man sie nicht des Hochverraths und Aufreizung gegen Freiheit und Leben anklagen und den Staatsanwalt hinter sie schicken?

Thurgau.

Frauenfeld. In der reformirten Kirche dahier riß beim Einläuten des neuen Jahrs der Schwenkel der großen Glocke im Thurm sich los und stürzte in die Tiefe zwischen die Läuter; glücklicherweise wurde keiner von ihnen verletzt.

Appenzell.

In Heiden verkaufte ein großsprecherischer Metzger sein Pferd um einen Halbbagen (altes Geld) in der Beglaubigung, daß zur Bezahlung keine solche Münze mehr zu haben sei; ein Vetter des Brählers hatte aber zufällig einen Appenzeller Halbbagen in der Tasche und erklärte, den Kauf anzunehmen. Man ist nun sehr begierig, was die Gerichte dazu sagen.

Bärn.

Der selige Herr C. Baumann hat seiner Heimath Horgen 30,000 Fr. zur Gründung eines Krankenhauses für Einwohner der Gemeinde vermacht. Dazu kommen noch 2000 Fr. für die ersten nöthigen Anschaffungen, damit die Anstalt möglichst bald ins Leben treten könne. Schon früher hatte der Verstorbene 7000 Fr. an den Bau des Schulhauses geschenkt.

Freiburg.

Am Neujahrsabend fuhr ein Dampfschiff gleich nach der Einfahrt in den Murtensee auf den Sand und konnte nach allen möglichen Anstrengungen am nämlichen Tage nicht wieder flott gemacht werden.

Ungarn.

Italien.

Rom. Der halbamtliche Vertreter Englands, Odo Russell, habe mit dem Papste und seinem Staatskanzler Kardinal Antonelli häufige und vertrauliche Besprechungen.

Es stellt sich immer mehr heraus, daß Mazzini in seinem und Garibaldi's Namen eine allgemeine Verschwörung vorbereitet, welche im Frühling losbrechen soll. Der Zweck wird zweifellos der sein, einerseits Rom zu erobern, anderseits dem guten König Viktor Emanuel zu beweisen, daß man ihn nicht mehr brauchen kann, indem er Italien verrathen habe. Rom wird man zwar schwerlich erobern, aber schwerlich wird Viktor Emanuel der Rache der Revolution entgehen.

Die italienische Regierung will vielleicht den Garibaldi beschwichtigen, indem sie 200 Bataillone Nationalgarde aufzustellen beschloffen hat, eine Maafregel, welche Garibaldi vorschlug, aber auch eine Last, welche das Land schwer drücken wird. Indes beschloffen ist noch nicht „vollzogen.“

Daß man aber dem Garibaldi keine wirkliche Bedeutung zugestehen will, versteht sich von selbst. Es ist befohlen, ihn zu verhaften, sobald er versuchen sollte, seine Insel zu verlassen. Auch der Statthalter von Neapel hat Befehl, ihn fest zu nehmen, sofern er in Neapel sich zeigen würde.

Deutschland.

Berlin, 29. Dez. Seit Vorgeftern früh tobt hier ein furchtbarer Orkan, und zwar bis zu dieser Stunde noch ohne alle Unterbrechung. Schornsteine sind allenthalben herabgestürzt, Dächer in Menge abgedeckt. Die Weihnachtshuden, die noch alle auf dem Markte standen, sind weggesegt. Eine Kutsche mit 2 Pferden sahen wir, von der Gewalt des Sturmes erfaßt, mit den Thieren umstürzen. Der Schaden ist in der ganzen Stadt ein sehr bedeutender.

England.

In der Nacht vom 1. auf den 2. Januar ist in Portsmouth eine Mutter mit sechs Kindern verbrannt. Eine andere im selben Hause wohnende Frau rettete sich und ihr Kind, indem sie dasselbe aus dem ersten Stock den unten stehenden Leuten in die Arme fallen ließ, und dann ihm nachsprang.

Rußland.

Die unlängst von St. Petersburg ausgegangene telegraphische Depesche über eine edelmüthige Rückerstattung der eingezogenen Güter an die polnischen Eigenthümer erweist sich hintenher als durchaus unrichtig.

Amerika.

Die Tapferkeit, mit der sich die Nordtruppen schlugen, ist unbestreitbar, wie ihre furchtbaren Verluste zeigen. Die irische Brigade ging 1200 Mann stark ins Feuer; nur 250 sind von ihr noch übrig. General Butterfield, der eine halbe Stunde im Feuer war, verlor nahezu 3000 Mann. Dem General Hancock wurden 40 Offiziere getödtet und 160 verwundet; sein Gesamtverlust war die Hälfte seiner Division.

Die Werbungen für die Nordarmee haben aufgehört, die Rekrutenaushebung ist unmöglich geworden; seit dem Monat Juni sind über hunderttausend Mann der Nordarmee desertirt. — Seit der jüngsten furchtbaren Niederlage herrscht offenbar eine Art Verzweiflung.

— Die Südstaaten wollen in England eine Geldanleihe machen.

Mexiko. Bei der furchtbaren Sterblichkeit, welche die französischen Soldaten hinrafft, müssen immer neue Verstärkungen nach Mexiko geschickt werden; man bezieht solche auch aus Algier, und selbst der Vizekönig von Aegypten sendet für Napoleon schwarze Mannschaft als Hülfsstruppe nach Mexiko.

— Präsident Lincoln schlägt vor, 200 Regiments-Regimenter zu bilden. — Es ist schrecklich, Krieg zu führen, wenn man die Soldaten erst auf jede künstliche Weise suchen muß.

Asien.

Cochinchina. Die Franzosen haben bekanntlich gegen den Kaiser von Anam, welcher die Christen so grausam verfolgte und hinmorden ließ, so entscheidende Siege davon getragen, daß er einige Millionen Kriegskosten zahlen, eine Provinz abtreten und noch weitere Bedingungen annehmen mußte. Nun aber behaupten die Mandarine der abgetretenen Provinz, der Kaiser habe kein Recht zur Abtretung gehabt und rufen das Volk zum Aufstande. Andererseits erklärt der Kaiser den Franzosen, es stehe ihm kein Mittel zu Gebot, den Mandarinen Widerstand zu leisten. — Also eine ähnliche Politik wie in Japan.

Verantwortlicher Redaktor: J. N. Schlenniger.

Anzeigen.

Bei Unterzeichnetem ist frisch angelangt:

Chocoladen aller Art, **Citronaten**, **Orangcat**, **Thee**, süße und bittere **Mandeln**, **Weinbeeren**, **Rosinen**, feine **Gewürze**, **Gold- & Silber Schaum** und Anderes mehr.

Zürzach, im Dezember 1862.

G. Sarsch, Apotheker.

GICHTWATTE,

Bewährtes Heilmittel gegen **Rheumatismen aller Art**, als gegen Gesichtsschmerz, Brustschmerz, Hals- und Zahnschmerzen, Seitenstechen, Gliederreissen, Hand- und Kniegicht u. s. w.

Ganze Pakete zu Fr. 1. — halbe zu 60 Rp.
bei Herrn **Sarsch**, Apotheker in Zürich.

Eröffnung der Bierwirthschaft

zum **Schloß Mandach** in Zürich auf nächstes Neujahr, durch

J. Hauenstein.

Zu vermieten:

Ein **Heimwesen**, mit oder ohne Inventur, in schönster Lage des Bezirks Bremgarten, bestehend in einem 2 stöckigen Wohnhause, einer frei stehenden Scheuer, und circa 14 bis 15 Zuckarten des besten Acker- und Wiesenlandes, mit vielen schönen Obstbäumen besetzt. Gegen einen soliden Miethnehmer würden Rücksichten getragen; unsolide werden nicht angenommen.

Zwei Naglergesellen

finden Arbeit bei **Johann Baumann**,
Nagler in Billigen.

Zu vermieten oder zu verkaufen:

Ein 3 stöckiges **Gasthaus** mit Scheuer, mit oder ohne Inventur, in schönster Lage des Bezirks Baden, mitten in einem Dorfe, mit ebehafter Taverne, 3 Kellern, einem Brunnen mit bestem Quellwasser, zwei schönen Gärten und circa $\frac{3}{4}$ Baumgarten mit sehr vielen schönen Obstbäumen besetzt. Die Gebäulichkeiten sind sehr bequem eingerichtet und würden sich zum Betriebe jedes andern Gewerbes eignen. Gegen einen soliden Miethnehmer oder Käufer würden Rücksichten getragen.

Offene Handelslehrlingsstelle

in einer **Tuch & Manufaktur-Waaren-Handlung** en Detail und en gros, für einen tüchtig geschulten, gesitteten Jüngling, der etwas französisch spricht. Die Buchführung ist doppelt. Condition sehr annehmbar. — Franko Briefe mit B. bezeichnet befördert die Expedition der „Botenschaft.“

Zu verkaufen:

Ein ganz guter **kupferner Kessel**, ungefähr **3 Saum** haltend, zu billigem Preis.

Bei wem, sagt die Expedition der „Botenschaft.“

In der Buchhandlung von **H. Huber** (Höhr und Langbein) in **Baden** ist soeben eingetroffen:

Das 14. Heft von Schanzenbach
Leben und Leiden Jesu Christi.

Preis — 85 Ct.

Für neueintretende Abonnenten sind die frühern Hefte stets vorrätzig.

Zu verkaufen:

Ein im Jahr 1842 neu erbautes **Wohnhaus** mit doppelter Wohnung, gewölbtem Keller, Scheuer und Stallung nebst 3 Schweinställen, mit oder ohne Mobiliar und Fahrhabe, circa 20 Zuckarten Acker- und Mattland und 1 Zuckart Neben!

Die Kaufsbedingungen sowie die Verkaufsobjekte können eingesehen werden bei

Stephan Meracher
in Würenlos.

Schweine-Schmalz per Pfund **75 Ct.**
Meliss per Pfund beim Stod **48. 50 — 52. Ct.**
Anken gesottener per Pfund **150. 110 — 120 Ct.**

H. Carl Fügeisen
zur Brücke in Baden.

Schieferöl,

gut und billig zu haben bei:

Joh. Waldebbühl in Bremgarten.

Fensterglas & Beschläge

in bester Auswahl und billig bei

Julius Waldebbühl, Kupferschmied,
in Bremgarten.

Bei dem Unterzeichneten ist noch eine Partie schöne **Ellenwaaren** bereits zu den alten Preisen vorrätzig; Vieles ist davon zum Helsen — zu Neujahrsgeschenken — geeignet. Auch findet man bei Unterzeichnetem eine schöne Auswahl von **Filzholzschnen**.

Koblentz, im Dezember 1862.

Michael Kalt.

Druck von Ferdinand Bülki.

„Botschaft,“

Wöchentlich dreimalige Ausgabe:

Jährlich . . . 6. Fr. — Rpp.
 Halbjährlich . . . 3. Fr. — Rpp.
 Vierteljährlich . . . 1. Fr. 50 Rpp.

Nr. 5.**„Botschaft,“**

Wochen-Ausgabe:

Jährlich . . . 3. Fr. 60 Rpp.
 Halbjährlich . . . 2. Fr. — Rpp.
 Vierteljährlich . . . 1. Fr. — Rpp.

Die Botschaft,

Wöchentlich dreimalige Ausgabe.

Klingnau,

Sonntag, 11 Januar

1863.

Dieses Blatt erscheint: Dienstag, Donnerstag und Sonntag (Morgens)
 Einrückungsgebühr: die Zeile 10 Rpp im Wiederholungsfall 5 Rpp. (Briefe und Gelder franko)

Waterland.

Der Bundesrath hat durch den päpstlichen Geschäftsträger ein Prachtwerk über die milden Stiftungen in Rom erhalten.

Spanien fordert auch kein Passvise mehr, dagegen an der Grenze Ausweis durch zwei Zeugen über die Nationalität, worunter wohl überhaupt ein Ausweis zu verstehen sein wird.

Die Verathung eines neuen Handelsvertrags mit Frankreich hat zu Bern begonnen; Frei Herosee presidirt, und der Hr. Gesandte Kern von Paris ist auch dabei.

Rothschild soll die Absicht haben, die Mehrzahl der Zentralbahn-Aktien an sich zu bringen, um dann auch die Nordostbahn zur Kapitulatio zu zwingen. Will dann die Schweiz dem Rothschild Schuldnerin werden für all die Millionen, die er in den schweizerischen Eisenbahnen hat, so giebt das schon eine ordentliche Fremdherrschaft in der Schweiz.

Margau.

Der „Margauer Volksfreund“ hat in seiner Nummer 3 die Hoffnungen seiner Leser schon tief herabgestimmt. Einige Stimmen aus dem Volke sind schon bis zur „Botschaft“ gedrungen. Es ist wirklich merkwürdig, wie fein fühlend und rasch fassend der Volksverstand für das geworden ist, was für oder gegen die Erweiterung der Volksrechte gerichtet zu sein scheint.

Es fällt auf, daß der „Margauer-Volksfreund“ in den politischen Vereinen bereits eine Opposition erblickt, welche der Volkspartei gegenüber nothwendig und heilsam sein soll, und doch ist das Volk ohnehin nicht ohne Opposition, indem in letzter Grossrathversammlung die Minderheit, die Regierungsmitglieder an ihrer Spitze, fast so stark war als die Volkspartei.

Welche Rechte fordert das Volk, welche ihm nicht gebühren? Keine. Das Volk hat aber auf dem Boden der Verfassung noch nichts errungen; Alles, was es gegenwärtig hat, ist — die Hoffnung!

Ihm entgegen treten, ehe man ihm in Wirklichkeit etwas gegeben, ehe man ein einziges seiner Rechte im Sinn und Geiste der Volkshoheit erweitert; das bedeutet für den schlichten Verstand so viel als: „dem Volke nichts geben wollen.“ — So haben sich schon mehrere Mannli-Stimmen an uns ausgesprochen, und es war uns schwer, eine Einwendung zu machen.

Hat die Volkspartei sich bis dahin etwa rücksichtslos bezüglich der Personen gezeigt? Auch das nicht. Aus dem Regierungsrath wollte sie eine einzige Persönlichkeit entfernen, man kennt sie. Das ist Alles, was sie in dieser Richtung anstrebte.

Es fällt auch auf, und man findet einen Widerspruch darin, daß der „Margauer Volksfreund“ in seiner zweiten Nummer die aargauische Volksbewegung als eine durch die Volksehre gebotene anerkennt, hingegen in seiner dritten Nummer jenem Blatte, für welches die Volksbewegung das Wort führte, Leidenschaft, Groll und unangemessenen Ton vorwirft.

Wer außer der Schlacht steht, kann gut sagen: „Du hast zu scharf gekämpft.“ Wer für das Volk würdiger hätte kämpfen können als die „Botschaft“, dessen Pflicht wäre es gewesen, in die Schlachtlinie zu rücken. Niemand zeigte sich — im Ernst.

Die „Botschaft“ hat warm und entschlossen gekämpft, aber ohne Groll. Auch ihr wärmstes Wort war kalt berechnet und so zu sagen durch ihr Gewissen diktiert. Die Botschaft kennt keinen Groll, gegen keine lebende Seele, selbst nicht gegen den Mann, dessen Politik sie am schärfsten angegriffen. Wer bei der „Botschaft“ Groll und Haß voraussetzt, kennt ihren Redaktor bei Weitem nicht. Fragt euch einmal, ihr Herren, ob der Haß eine Kraft sei? eine Kraft, die aushält? so lange aushält?

Wenn man übrigens die „Botschaft“ der Leidenschaft anklagt, was muß man dann von dem 15. Mai des Grossrathsaales sagen, was von den maßlosen Verunglimpfungen und Bedrohungen, die man dem Redaktor der Botschaft jeden Augenblick wie eine Sündflut in's Angesicht warf? Was von den Verhöhnungen, mit denen man auch die 10,000 Mannli so häufig überschüttete?

X Wie bitten den „Aargauer Volksfreund“, bei seiner Beurtheilung dem Maassstab, welcher in der Vergleichen liegt, auch seine Bedeutung zu lassen.

Darin sind wir mit dem „Aargauer Volksfreund“ vollkommen einverstanden, daß die Volksmehrheit in dem, was sie anstrebt, sich von keinem Blatte abhängig erkennt, weder von der „Votschaft“ noch von irgend einem andern Blatte. Das Volk selbst denkt ganz gewiß über Alles, und wenn es etwas will, so geschieht es keinem Zeitungsblatte und keiner Persönlichkeit zu Lieb. Nur das ist der Fall, daß es sich gern jenen Blättern zuwendet, welche aussprechen, was es selbst in seinem Herzen und Willen trägt.

Die „Volkszeitung“ nennt das Veto Unsin, und sie heuchelt Mitleid für das Volk; das selbe habe sonst genug Mühen und Plagen, man solle ihm keine neuen aufsalzen.

Wenn das Veto ein Unsin ist, so ist auch die Volksouveränität Unsin, so ist auch die Republik Unsin, so ist alle Freiheit Unsin. Nur kein Mitleid am unrechten Plage! Das Volk wird im Jahre gerne ein oder zweimal die Mühe nehmen und sagen, welche Gesetze ihm gefallen, und welche nicht. Wenn man hierzu etwa einen Sonntag Nachmittag verwendet, so macht sich die Sache recht gut.

Der Vorstand des politischen Vereins von Muri erklärt in andern Worten:

1. Es soll für die Großrathswahlen die Zahl der stimmbfähigen Männer als allein richtig und unsern Verhältnissen entsprechend festgehalten, dagegen sollen die Stimmregister genau geprüft und streng kontrollirt werden. — Das ist genau das, was die „Votschaft“ schon im Beginn dieser Frage vorgeschlagen hat.

2. Die Leihbank soll als Staatsanstalt erklärt, und, so viel immer möglich, der Zinsfuß von 4 Prozent festgehalten werden. — Wenigstens die 4% sind ganz recht.

3. Die Nordostbahn und die Centralbahn sollen für ihr im Kanton liegendes Vermögen steuerpflichtig erklärt werden. — Auch das wäre gut, wenn es rechtlich zulässig ist, nachdem ihnen durch den Konzeptionsvertrag die Steuerfreiheit zugesichert wurde.

Diese Frage bedarf des Nachdenkens. Die Steuerfreiheit ist jedenfalls der Verfassung entgegen, und das Volk kann allerdings sagen, der alte Große Rath habe nicht das Recht gehabt, eine verfassungswidrige Konzeptionsbedingung einzugehen. Was die Nordostbahn und Centralbahn entgegen antworten, wird sich zeigen.

Also für obige drei Punkte steht der Bezirksverein von Muri anlässlich der Verfassungsrevision ein. Die zwei letzten Punkte haben mit der Verfassungsrevision nichts zu thun, der erste dagegen bedeutet, die Verfassung soll bezüglich der Zahl der stimmbfähigen Männer als Wahlfundament bleiben wie sie ist. Also ein eigentlicher Revisionspunkt ist hiemit gar nicht vorgeschlagen. Wenn man die Vorschläge von Muri mit Anerkennung entgegen nimmt, so muß es anderseits dem Volke auch daran liegen, daß vor Allem durch eine angemessene Verfassungsrevision die Volksrechte endlich zur Wahrheit werden.

Stehen bleiben genügt nicht, Fortschritt muß sein.

Wie schmachvoll, wie grundlos Zehnder seine Zeitungschreiberei treibt, beweisen die von ihm

herausgegebenen Blätter gerade wieder in diesem Augenblick. In seinem „Tagblatt der Stadt Baden“ vom 7. Jänner hat er einen Artikel, welcher die Schwurgerichtsbehörde im Falle Zimbach auf's schärfste anklagt, ganz anders als es in den Artikeln der „Votschaft“ gechehen ist. So was darf er, und hat keine Injurienklage zu befürchten, ja wir selber würden sie nicht am Plage finden. In der Volkszeitung vom 10. Jänner fordert er dagegen das Schwurgericht neuerdings zur Klage gegen die „Votschaft“ auf. Wie reimt sich nun das, was die Zehnder-Presse am 10. Jänner sagt, mit ihrem Artikel vom 7. Jänner? Ist es etwa zu stark, wenn wir Zehnder's Ausdruck aus seiner Volkszeitung vom 10. Jänner entlehnen: „Pfui Teufel!“

Hr. Alt-Regierungsrath Schmid, seit jünger Zeit Spitalverwalter von Königsfelden, ist gestorben.

Nemigen. Der Gemeindevorstand hat hier für die Seelenzahl Unterschriften, und zwar sehr dringlich, gesammelt, doch haben nicht mehr als 26 unterschrieben.

Speitenbach. (Eingefandt.) Den 7. Jänner abhin hat Hr. Hanhard Solivo von Dietikon, das im letzten Oktober 1862 angekaufte Land, zur Erbauung zweier Fabriken, Spinnerei und Weberei, an der Limmat, Kessel genannt, im Gemeindevorstand Speitenbach, amlich zugesagt. Der Bau dieser Fabriken soll sofort in Angriff genommen werden.

Tägerig. Laut einer Einsendung in der „Neuen Schweizer-Zeitung“ sind die Verhältnisse zwischen Niedervil und Tägerig ausgeglichen; Herr Pfarrer Ronca war der Vermittler. Der Pfarrer von Niedervil verzichtet auf 200 Fr. Einkommen und leistet an den Seelsorger in Tägerig noch einen freiwilligen Beitrag.

Tägerig hat bis zur Errichtung einer Pfarrei für seine kirchlichen Bedürfnisse selbst zu sorgen, wogegen es für jede Verpflichtung und Leistung an die Pfarrkirche entbunden wird. Tägerig verzichtet auf die Fonds- und Mitverwaltung. — Möge nun Friede sein!

Obere reformirte Bezirke. Wir stellen hier aus Briefen einige kleine Notizen zusammen.

1. In der letzten politischen Versammlung zu Aarau führten die Herren Professor Hunziker, Habersich und Staatsanwalt Baldinger das Wort über die schlimme aargauische Zeittage und empfehlen die Seelenzahl als Heilmittel aller Uebel, namentlich als Schutzwehr gegen den „Ultramontanismus“, d. h. gegen die Katholiken. Nun aber ist offenkundig, daß das Volk, welches gegen die Beamtenherrschaft aufstand, gar nichts verlaun ließ, als ob es Abhilfe suche gegen den „Ultramontanismus“; das Volk war vielmehr über ganz andere Dinge entrüstet, so z. B. gegen gewisse Gesetze, welche das Eigentumsrecht so oder anders verlegen; es war unwillig über gewisse Besetzungsverhältnisse der oberen Beamten; es ärgerte über die Größe des Beamtenheeres und über eine kostbare Rechtsanstalt, welche unbedeutend ist und sich jünger in Baden als eine solche anseht.

liche" bewiesen hat; es wollte nicht leiden, daß die schweizerische Nationalität und Politik durch jüdische Nationalität und Politik gefälscht werde; Zorn endlich war's über die immer sich mehrenden Zeichen der Verachtung, die ihm von oben herab zu Theil wurde, und die am 15. Mai im Schooße des Großen Rathes endlich zur rohesten, unerhörtesten Volksverhöhnung sich steigerte. Der Volkszorn war ein gerechter, ein heiliger. Um in Zukunft so große Unbilden abzuwehren, verlangte nun das Volk die Abstimmung über die Gesetze, die Wahl der Bezirksbeamten u. s. f.

Nun kommen aber die Heilkünstler in Aarau, und schweigen von allem dem, was dem Volk weh gethan hat, und schweigen von dem, was es will, und reden ihm nur von dem „Ultramontanismus“, der ihm nicht weh gethan hat, und der nichts ist, nichts als jenes unsichtbare, geheimnißvolle Ding, welches nirgends existirt, ausgenommen in dem Munde der Volksverächter, und ausgenommen in dem Register der Zaubersformeln, mit denen man die Lente berückt, angeblich, um für sie verborgene Schätze zu heben, oder sie vor einer Gefahr zu schützen.

Also nur von dem „Ultramontanismus“ reden sie und von der Nothhelferin „Seelenzahl“. Warum das? Offenbar um die Gedanken des Volkes von seinen wahren Anliegen abzulenken.

Das ist eben eine List, welche im Kriege oft vorkommt. Man sucht des Gegners Aufmerksamkeit auf eine Stelle zu lenken, wo nichts Entscheidendes vorgeht, damit an einer andern Stelle ein entscheidender Schlag entweder geführt oder abgewendet werden möge.

Volk, insbesondere du reformirtes Volk, hüte dich dieser Krieglisleist zum Opfer zu werden.

2. In dem politischen Verein zu Aarau soll ein Katholik erklärt haben, er schäme sich, Katholik zu sein. Dem möchten wir rathen, sich nicht zu schämen, denn er kann ja nichts dafür, daß er es ist. Uebrigens ist er es ja nicht mehr, denn sobald er den Christusglauben verwirft, wie Jer im Katholizismus besteht, so hat er aufgehört, Katholik zu sein. Gefällt ihm der protestantische Christusglaube besser, so erfordert es die sittliche und die Mannes-Ehre, daß er freimüthig zum Protestantismus übertritt; wir Katholiken werden ihn dafür nur achten, weil er den Muth hat, wahr zu sein, und weil wir wissen, daß der „erlösende Gott“ auch im Protestantismus lebt. Aber wir fürchten, der Mann würde auch im protestantischen Hauswesen sich nicht heimlich fühlen, und so ist dann der Uebertritt freilich unnütz. — Geistreich ist die Erklärung, welche der gute Mann abgegeben hat, jedenfalls nicht. Er wollte aber vielleicht nur klug sein, nicht geistreich; war er klug?

3. In Schöffland haben sie die Bürger zusammen gerufen, als ob es Gemeindeversammlung wäre; ein Gemeindevorstand war nicht da, sondern nur der Herr Doktor Wieland hat presidirt. Er habe den Bürgern Artikel aus dem „Schweizerboten“ und aus den „Aargauer Nachrichten“ vorgelesen, und dann auch das Büchle, worin das Urtheil gegen Schleuniger sei. (Hoffentlich wird er den guten Leuten

dann auch das andere Büchle vorlesen, welches die Antwort enthalten wird.) Hernach sprach er viel davon, wie jetzt der Jesuitismus und Ultramontanismus überhand nehme, und wie die Reformirten jetzt zusammen halten müßten. Und so gingen dann eine Anzahl „Große“ und „Kleine“ und unterschrieben für die Seelenzahl, aber das war so ein farbloses, todttes, mechanisches Unterschreiben, welches keine Bedeutung hat. Unterdessen gingen Andere zur Thüre hinaus, 20 bis 30 miteinander.

4. In Marburg und Rölliken thäten Viele, trotz der Seelenzahlunterschriften, wieder gerne abberufen, nicht wegen den „katholischen Rathsherren“, denn die sind für das Volk, sondern wegen unsern „reformirten Groprathsherren“, denn die sind nicht für das Volk.

5. In einem Dorf bei Aarau hörte ich wie Einer sagte: „Wenn wir in unserm Kanton die Katholiken nicht hätten, so hätten die Zwingherren und den Strick schon längst ganz angezogen; halb haben sie es schon lang gethan; wir Reformirte wären so gutmüthig und zufrieden, wenn man uns auch nur die Spreuer ließe. Es ist gut, wenn sich die Katholiken durch allfällige Seelenzahl-Unterschriften der Unrigen nicht auf einen falschen Weg verleiten lassen.“

— Die politischen Vereine wollen am 25. Jänner eine Generalversammlung in Aarau abhalten; jeder Orts-Verein solle wenigstens 3 Mitglieder dahin abordnen.

Luzern.

Mauensee. Gemeindeammann Tschop ist verhaftet; er soll für etwa 80,000 Fr. falsche Gülden verfaßt und verfilbert haben.

— Der Große Rath ist versammelt; die Verhandlungen über Verfassungsrevision walteten.

— Die Luzerner Regierung ist der Meinung, man solle mit der Bischofswahl nur so lange zuwarten, bis es entschieden sei, ob Aargau vorher noch seine zwei Domherren zu wählen das Recht habe oder nicht. Das aargauische katholische Volk ist in dieser Angelegenheit höchst gleichgültig, ob die Bischofswahl mit oder ohne aargauische Domsenatoren statt finde. Da die Regierung diese Stellen theilweis so lange Jahre unbelegt ließ, so ist man für die Bestrebung der Behörde, in diesem Augenblicke schnell in Linie zu rücken, ganz theilnahmslos.

Bern.

Langenthal. Jüngst starb hier das älteste Mütterchen des Dorfes im Alter von 92 Jahren und 4 Monaten; obschon sie schon lange wie ein Kind behandelt und gepflegt werden mußte, haben ihre Hausgenossen doch bis zum letzten Stündchen mit Liebe und Sorgfalt für sie gesorgt.

Waadt.

— Weinändler und Rebberg-Besitzer des Waadtlandes wünschen, daß im Handelsvertrage mit Frankreich der Eingangszoll auf fremde Weine festgehalten werde, ansonst die schweizerischen Weine nicht bestehen könnten.

— Ein Schlosser, der in Belgien niedergelassen ist, hat seiner waadtländischen Heimatgemeinde Dümont 12,000 Fr. vermacht, um ihr seinen Dank dafür

zu Beurkunden, daß sie ihn das Schlosserhandwerk lehren ließ.

Der Gemeinderath von Lausanne hat das Bürgerrechtsgesuch eines Badensers katholischer Konfession abgewiesen, gerade weil er katholischer Konfession ist und die Gemeinde sich nicht der Gefahr aussetzen will, katholische Schulen gründen zu müssen.

S o l o t h u r n.

Alten. Im hiesigen Spital werden arme, fremde Durchreisende loschirt und verpflegt; die Zahl derselben beträgt in gewöhnlichen Jahren zirka 100 bis 200, im letzten Jahr stieg nun diese Zahl auf 765, was auf böse Zeiten für die Handwerker hinweist.

Z ü r i c h.

Die Unterschlagungen des Bankkassier Grob sollen, so weit sie bis jetzt ermittelt sind, sich schon auf 223,000 Fr. belaufen.

S t. G a l l e n.

Im St. Gallischen und Appenzellischen hat ein arger Föhnsturm gewüthet und viel Schaden angerichtet.

A u s l a n d.

D e u t s c h l a n d.

Wien. In Guttaring sind mehr als 60 Personen durch den Genuß von Weihnachts-Brod, welches für das Fest fast von jeder Hausfrau bereitet wird, vergiftet worden, ohne daß jedoch bis jetzt Jemand gestorben ist.

Man forschte nach der Ursache, endlich bekennet der Müller, welcher selbst auch an der Vergiftung frank darnieder lag, er habe die Mühlsteine mit Arsenik und Essig eingerieben, um schöneres und besseres Mehl zu bereiten; er habe nämlich gehört, es geschehe dieß auch an andern Orten.

A m e r i k a.

Die Furchtbarkeit der Niederlage bei Friederichsburg muß Alles übertreffen, was man sich vorstellen kann. Die Nördlichen wurden durch das feindliche Heer schwadronweise niedergemäht. Der rechte Flügel der Nordarmee, 6000 Mann stark, sollte eine Anhöhe im Sturmschritt mit dem Bajonett nehmen; nach einer Stunde waren schon bei 4500 Mann zusammen geschossen und nur noch 1500 Mann kehrten zurück.

Wer trägt die Schuld an dem Unglücke? so fragt man jetzt allgemein, und der Schuldige solle bestraft werden, heißt es, und die Blätter von New-York fordern zu Volksversammlungen und Sturmpetitionen auf. — Wer ist Schuld? die Frage ist eine müßige; Präsident Lincoln und die Generale haben eben gethan, was sie für zweckmäßig erachteten; mehr kann ihnen Niemand zumuthen, ob der Ausgang nun noch so schrecklich sei.

A n z e i g e n.

Fensterglas & Beschläge

in bester Auswahl und billig bei
Julius Waldesbühl, Kupferschmied,
in Bremgarten.

Fehrlingsgesuch.

Wo ein gutgeleiteter starker Knabe die **Wagnerprofession** unter billigen Bedingungen gründlich erlernen und sogleich eintreten kann, ist zu vernehmen bei der Expedition der „Votschaft.“

Abonnements-Einladung.

Von Neujahr 1863 an wird in der Buchdruckerei von Frz. Jos. Schiffmann in Luzern erscheinen:

Kirchenblatt

der

katholischen Schweiz.

Es wird wöchentlich 2 Mal, nämlich jeden Mittwoch und Samstag Vormittag, in großem Halbbo-genformat ausgegeben werden. Darin sollen die Lehren, Institute, Rechte und Interessen der katholischen Kirche mit Rücksicht auf die Zeitverhältnisse und Tagesfragen gründlich und ruhig zur Besprechung kommen; es soll weiter dem Erziehungs- und Armenwesen die gebührende Aufmerksamkeit gewidmet, merkwürdige Begebenheiten und Ereignisse auf kirchlichem und kirchenpolitischen Gebiete im In- und Auslande sollen mit Beförderung berichtet, und die wichtigeren, einschlagenden amtlichen Erlasse und Aktenstücke je in einer Beilage mitgetheilt werden.

Der Preis des Blattes franko durch die ganze Schweiz ist jährlich 8 Fr., halbjährlich 4 Fr.

Inserate berechnen wir die Petit-Zeile oder deren Raum mit 10 Cts.

Zu zahlreichem Abonnement ladet ein
Luzern, im Dezember 1862.

Die Expedition.

Bei Unterzeichnetem ist freich angelangt:

Chocoladen aller Art, **Citronaten**, **Orangcat**, **Thee**, süße und bittere **Mandeln**, **Weinbeeren**, **Rosinen**, feine **Gewürze**, **Gold- & Silberschaum** und Anderes mehr.

Zurzach, im Dezember 1862.

G. Sarsch, Apotheker.

F r u c h t m a r k t.

Zürich. Freitag den 9. Januar 1863

Getreidegattung.	Mittelpreis.		Aufschlag.		Abschlag	
	Fr.	Et.	Fr.	Et.	Fr.	Et.
Korn (2 Zentner)	27	71	—	2	—	—
Roggen	17	47	—	—	—	—
Bohnen	20	21	—	—	—	—
Erbsen	—	—	—	—	—	—
Gersten	—	—	—	—	—	—
Faber	16	72	—	—	—	—

Verkauft 2429 Doppelzentner.

Mehl pr. Zentner, „ „ „ „ Fr. 18. 33.
Brod pr. Pfund „ „ „ „ Fr. —. 15.

Norschach. Donnerstag den 8. Jan. 1863.

Korn, verkauft: 2551 Doppelzentner.

Mittelpreis: 27 Fr. 83 Rpp.

Aufschlag: — „ 3 „

Abschlag: — „ — „

Basel, den 2. Januar 1863.

Der Doppelzentner.

Kernen u. Walzen	Fr. 29. — bis Fr. 29. 50
Mittelpreis	Fr. 29. 10
Aufschlag	Fr. —. —
Abschlag	Fr. —. 4

Druck von Ferdinand Bülzli.

„Botschaft,“

Wöchentlich dreimalige Ausgabe:

Jährlich . . . 6. Fr. — Rpp.
 Halbjährlich . . . 3. Fr. — Rpp.
 Vierteljährlich . . . 1. Fr. 50 Rpp.

Nr. 6.

„Botschaft,“

Wochen-Ausgabe:

Jährlich . . . 3. Fr. 60 Rpp.
 Halbjährlich . . . 2. Fr. — Rpp.
 Vierteljährlich . . . 1. Fr. — Rpp.

Die Botschaft,

Wöchentlich dreimalige Ausgabe.

Klingnau,

Dienstag, 13 Januar

1863.

Dieses Blatt erscheint: Dienstag, Donnerstag und Sonntag (Morgens.)
 Einrückungsgebühr: die Zeile 10 Rpp. im Wiederholungsfall 5 Rpp. (Briefe und Gelder franko)

Der heutigen Nummer ist der Wandkalender beigelegt.

Zu einem Artikel des „Aargauischen Anzeigers.“

1.

Wahrhaft, es geht im Aargau ein frischer Lebenshauch durch die Geister; der Standpunkt der Schlagwörter, welche nichts aufklären und Alles verwirren, scheint allmählig weichen zu müssen, und damit werden auch jene geistlosen, mechanischen Parteigegensätze dahin fallen, bei welchen man Alles verdammte oder lobpreiste, nicht nach dem inneren Werthe der Sache, sondern je nachdem die Sache von Peter oder Paul angeregt wird.

Das Gefühl, welches wir hier aussprechen, schöpfen wir insbesondere aus einem Artikel des „Aargauischen Anzeigers“ in Nr. 3, welcher die Ueberschrift trägt: „Jeder Konfession das Ihre“ und die Repräsentationsfrage.“

In diesem Artikel wird vorab die konfessionelle Freiheit als eine solche anerkannt, welche eine wahre lebendige Freiheit zu sein das Recht hat, als eine solche, welche der eigenthümlichen Lebens- und Entwicklungsweise jeder Konfession angemessen sein darf, nicht aber nur als eine solche, welche unter einen künstlichen Hut sich beugen muß, den der eine oder andere Staatskünstler ausgedacht hat.

Der „Aargauische Anzeiger“, erinnert an den in der „Botschaft“ ausgesprochenen Grundsatz: „Jeder Konfession das Ihre, ist Pfand und Band des Friedens.“ Und er erklärt sich mit diesem Grundsatz einverstanden, soweit er das Konfessionelle beschlägt. Das ist vollkommen genug; gewiß! die konfessionelle Freiheit darf nicht über ihr eigenes Gebiet hinausgehen, darf nicht regiren wollen, wo die Konfession als solche nichts zu regiren hat, denn das hieße nicht die Freiheit auf seinem eigenen Gebiete genießen, sondern sie auf einen andern Gebiete stören.

Der „Aargauische Anzeiger“ kommt auf Vorrechte der einen oder andern Konfession zu reden, indem er bemerkt, daß Hr. Fürspreh Baldinger im Großen Rathe von Vorrechten gesprochen habe, welche

sich die katholische Bevölkerung nicht entreißen lasse. Der „Anzeiger“ stellt deshalb an uns die „Gewissens- und Vertrauensfrage:“

„Sind die beiden Konfessionen im Aargau politisch gleichberechtigt oder nicht? Gilt im Staatsleben ein Katholik soviel als ein Reformirter und ein Reformirter so viel als ein Katholik? Oder sind Sie wirklich der Ansicht, es gebühre der einen oder andern Konfession ein Vorzug oder ein Vorrecht?“

Auf alle diese Fragen haben wir die Antwort bereits abgegeben. „Die konfessionelle Freiheit darf nicht über ihr eigenes Gebiet hinausgehen“ — haben wir gesagt, und wir sind überzeugt, auch Hr. Baldinger hat nicht von Vorrechten in dem Sinne reden wollen, daß dadurch die politische Gleichberechtigung der Bürger, reformirt oder katholisch, irgendwie Schaden leiden müßte.

Die konfessionelle Freiheit ist der politischen Gleichberechtigung nicht nur nicht entgegen, sondern ist für sie eine Quelle der Kräftigung, und dazu eine Bürgschaft, wie keine andere.

Je freier sich der Reformirte und der Katholik jeder in seinem konfessionellen Eigenthume fühlt, um so vertrauensvoller werden sie im gemeinsamen politischen Staatshaushalt Hand in Hand legen, Hand in Hand arbeiten.

Und auch das religiös-geistige und praktische Freundschaftsverhältniß zwischen den Konfessionen wird in dem milden Sonnenhauch der Freiheit viel gewinnen. Aber Freiheit! nur kein Zwang!

Der „Aargauer Volksfreund“ und das Aarauer Komite.

Mit wahrer Freude sagen wir unsern Lesern, daß der „Aargauer Volksfreund“ in seiner vierten Nummer deutlich zu erkennen gibt, daß er unter der heilsamen „Opposition“, welche er in den „politischen Vereinen“ gegen die Volkspartei erblickt, keineswegs eine solche „Opposition“ versteht, welche von vorn herein Recht hat; er bezweifelt vielmehr die Richtigkeit dessen, was der politische Verein von Aarau behauptet. Dieser Verein hat nämlich durch den Mund seines Komite erklärt, es sei in den letzten

Verhandlungen des Großen Rathes mit voller Klarheit zu Tage getreten, daß es der Ultramontanismus auf den Umsturz der so mühsam errungenen liberalen Institutionen des Kantons abgesehen habe."

Der Volksfreund fragt nun:

"Ist wirklich die katholische Großerathsmehrheit Mann für Mann ultramontan? wegen Abweisung der Seelenzahlgrundlage und wegen Verbeibaltung des Beamtenausschlusses?"

Auch meint der "Volksfreund" wohl mit Recht, das Aarauer Komite hätte sagen sollen, welche liberalen Institutionen es in Gefahr glaube.

Andererseits meint er aber auch, die jetzige Großerathsmehrheit sei verpflichtet, über die so "fest hingeworfene Anschuldigung des Ultramontanismus" sich entschieden und unverfänglich auszusprechen.

Hier verlangt der "Volksfreund" etwas Unmögliches. Erstens kann die Großerathsmehrheit auf die Anklage schon deshalb nicht antworten, weil das Aarauer Komite nicht gesagt hat, **was es unter Ultramontanismus verstehe**, so wenig es andererseits geruht hat, die "liberalen Institutionen" zu bezeichnen, welche in Gefahr sein sollen.

Zweitens besteht der Große Rath überhaupt, und so auch die "jetzige Mehrheit", aus Mitgliedern, von denen jedes in jeder Frage vollkommen frei ist, und zum voraus weder der Minderheit noch der Mehrheit angehört. Es ist rein unmöglich, daß irgend ein Mitglied des Großen Rathes sich erheben, und im Namen einer Mehrheit oder Minderheit für künftige noch unbekannte und unerörterte Fragen eine Erklärung abgeben könne. Dies ist hierfalls um so weniger möglich, da man nicht wissen kann, was das Aarauer Komite unter "liberal" und "ultramontan" eigentlich versteht. Diese Ausdrücke, wie man sie bis jetzt braucht, sind nichts als Netze, um gewisse arme Seelen zu fangen.

Drittens anerkennen wir dem Aarauer Komite nicht jene öffentliche Autorität zu, daß eine Mehrheit oder Minderheit des Großen Rathes demselben in amtlicher Stellung Rechenschaft zu geben schuldig ist. Das genannte Komite ist vom Volke nicht als Ueberwachungsbehörde gewählt. Es ist in seinen Ansichten republikanisch frei, und mag von seiner republikanischen Freiheit den weitesten Gebrauch machen, aber es ist nicht über dem Großen Rath.

Wie das Aarauer Komite durch öffentliche Blätter sich ausdrückt, so mögen auch einzelne Mitglieder der "jetzigen Großerathsmehrheit" wiederum in öffentlichen Blättern sich vernehmen lassen. Man kann indes die Volkspartei nicht anklagen, daß sie das, was sie will, nicht schon vielfach und bestimmt ausgesprochen habe.

Um eine Verständigung über die Dinge selbst anzubahnen, sind wir der Meinung, man sollte mit den absolut nichts sagenden Schlagwörtern "ultramontan" und "liberal" aufräumen, und in jeder Frage, die auftaucht, rein bei der Sache bleiben und fragen: Ist die Sache für die Freiheit des Volkes, für die Wohlfahrt, für den sittlichen oder materiellen Fortschritt desselben vorthellhaft oder nicht?

Zeigt sich auf dem Wege, welchen man so geht,

irgend einmal ein Gespenst, dann wollen wir es angreifen, vorher aber nicht.

Zur Bischofswahl.

Wenn wir in letzter Nummer unter Rubrik Luzern gesagt haben, wie unendlich gleichgültig das aargauische katholische Volk darüber sei, ob es bei der Wahl des Bischofs durch zwei erst noch zu wählende Domsenatoren vertreten sei oder nicht, so wird Jedermann leicht einsehen, worin diese Gleichgültigkeit ihren Grund hat.

Das Volk weiß nämlich, daß die Regierung, unter dem Einflusse des katholischen Kirchenrathes, schon seit 1857 die eine Domherrenstelle vertragswidrig unbesezt gelassen hat, und warum? weil es der Behörde so gefiel, nicht aber, weil das Volk es wünschte. Wenn nun die Behörde vor der Bischofswahl schnell noch die zwei leeren Domherrenstellen besetzen will, so ist man überzeugt, daß es wiederum nicht dem katholischen Volk zu Liebe geschieht, und auch nicht aus übermäßigem gutem Willen für konformitätsmäßige Ordnung in der Bischofsverwaltung, sondern nur, weil es wiederum der Behörde eben beliebt.

Der katholische Kirchenrath und das katholische Volk stehen, um uns so auszudrücken, gemüthlich und kirchenpolitisch in keiner sehr freundschaftlichen Beziehung zu einander; vielmehr stehen sie kalt, mechanisch nebeneinander: jeder Theil verfolgt seinen eigenen Gedankengang, geht seinen eigenen Weg.

Das Volk hüllt sich in den Mantel seiner konfessionellen "Selbstheit" und hofft auf die Zukunft, gerade wie der Wanderer, den der eisige Nordwind anbläst, seinen Mantel näher um seine warme Brust zieht und vorwärts schreitet in der Gewißheit, daß die Zeit kommt, wo wieder mildere Luft wehen wird.

So das Volk. Und aber die Behörde? oder ihr Präsident? Er geht auch seinen Weg, und schreitet aus mit großen, künstlichen, konfessionellen Umgestaltungsgedanken. Die Schwingungen dieser Gedanken verursachen aber eben jene eisige Luft, vor der sich das warme Leben des Wanderers zurück zieht, und sich unter dem schützenden Mantel verbirgt bis auf bessere Zeit.

Bei diesem höchst ungemüthlichen Verhältnisse, welches Volk und Behörde scheidet, ist es sehr natürlich, daß das Volk nichts darnach fragt, ob seine zwei fehlenden Domherren vor der Bischofswahl noch gewählt werden oder nicht. Es weiß, daß es doch einen Bischof bekommt, so oder anders. Nicht die Vertreter des katholischen Volkes werden bei der Bischofswahl fehlen, sondern diejenigen einer Behörde, für deren Kirchen- und Kirchenthums-Politik es sich nie ereifert hat und nie ereifern wird, weil sich die Natur der Sache selbst dagegen sträubt.

Es mag hier schließlich die Vorschlagsliste folgen, welche das Domkapitel im Jahre 1857 nach dem Tode des Herrn Domherrn Bodt vertragsmäßig an die aargauische Regierung übermittelt hat, um daraus einen neuen residirenden Domherrn zu wählen. Die Vorgeschlagnen waren:

Domherr Rohner in Kirchdorf,
 Probst Fröwis in Rheinfelden,
 Stiftsdekan Huber in Jutzach,
 Dekan Meier in Bremgarten,
 Dekan Sarer in Würenlingen,
 Kammerer und bischöflicher General-Provikar
 Mettauer in Sulz.

Die aargauische Regierung hat gegen diese Vorschläge nichts eingewendet, 5 Jahre lang nichts eingewendet, aber auch nicht gewählt. Hieran ist das Domkapitel nicht Schuld, das katholische Volk auch nicht.

Trotz Allem gönnen wir der aargauischen Behörde von ganzem Herzen ihre Vertretung bei der Bischofswahl, sofern es möglich ist, die zwei ausstehenden Domherren-Wahlen zu Stande zu bringen **ohne Verschleppung der Bischofswahl.**

Ist dies nicht möglich, so mag sich unsere Behörde mit der Regierung von Solothurn trösten, welche im Jahre 1854 bei der Wahl des Bischofs Arnold ebenfalls nicht veriterten war. Die Ursache hiervon lag ebenfalls in einem Domherren-Wahlstreit.

Aargau.

Es ist wahrlich eine sehr „edelhafte Sprache“, in der die Volkszeitung diejenigen „Gestankmacher“ nennt, welche die Zahl der stimmfähigen Männer verteidigen. Es ist eine wüste Sprache, die der „Volkszeitung.“ Die Frage, ob Seelenzahl oder Zahl der Stimmfähigen, macht sie zu einer konfessionellen, indem sie aber wohlweislich der „Votschaft“ dieses elende Manöver vorwirft. Weis die Volkszeitung schon nicht mehr, daß der „Schweizerbote“ der erste war, welcher in dieser Sache fragte: „Wer ist besiegt worden?“ und dann die Antwort gab: „Die Reformirten sind durch die Katholiken besiegt worden.“

Gibt es eine betrübendere Art als diese, von unserer politischen Frage zu reden? Wenn es irgend möglich ist, muß da die Frage nicht nothwendig zu einem Gegenstand konfessionellen Haders werden? Gut, daß die Reformirten einen Blick haben, welcher bereits klar und fest genug ist, um einzusehen, was die Herrenpartei mit der „Seelenzahl“ will, so wie auch, daß die Gleichberechtigung der Bürger aller Kreise und Bezirke nur durch die „Zahl der stimmfähigen Männer“ aufrecht erhalten wird, während die „Seelenzahl“ zur Vorrechtlerei zurück führt.

Ob die Reformirten 1 oder 2 oder 3 oder gar 4 Großräthe mehr bekommen, so hätten sich deshalb die Katholiken nicht zu fürchten. Allerdings; aber was zu fürchten ist, das ist die Absicht der „Herren“, welche auf einmal auf den Gedanken der „Seelenzahl“ gefallen sind, offenbar nicht aus Liebe weder zu den Katholiken noch zu den Reformirten, nein, aus Liebe zu ihrer Herrschaft über das Vermögen, über den Geist, über die Religion des reformirten wie katholischen Volkes. Sie wollen ihre Herrschaft verewigen; die „Seelenzahl“ ist eine Kriegslust; sie wissen wohl, daß die politische Gerechtigkeit nicht auf Seite dieses Grundgesetzes steht.

Ein Augustin Keller, ein Bürli, ein Doktor Thut, ein Haberstich, würden sie — die Hand aufs

Herz! — auch so urplötzlich sich für die Seelenzahl ereifern, wenn durch dieselbe umgekehrt die Katholiken 1 oder 2 oder 3 oder gar 4 Großrathsmitglieder mehr bekämen? Nein, und hundert mal nein; sie würden die Seelenzahl höchst wahrscheinlich als das ungerechteste Ding ansehen, denn die Vernunft ändert sich gar häufig nach den Umständen. Aber warum würden sie in diesem Falle die Sache ganz anders ansehen? Wahrscheinlich, weil gegenwärtig die Großrathsmitglieder des katholischen Landestheils für die Volksrechte fester eintreten, daher wäre es für die Herrenpartei nicht klug, deren Zahl zu vermehren. Da es aber scheint, daß die reformirten Großräthe es eher mit der Herrenpolitik als mit Entwicklung der Volksouveränität halten, so ist es klug, ihre Zahl zu vermehren; als Mittel dazu soll dienen — die Seelenzahl.

Die „Schweizerische Kirchenzeitung“ von Solothurn sagt, es habe einen sehr bemühenden Eindruck gemacht, daß Aargau den Herrn Kirchenrathspräsidenten Keller an das Leichenbegängniß des Bischofs Arnold abgeordnet habe, da dem Bischof durch Herrn Keller gerade am meisten Leid verursacht worden sei.

Weltheim. Hier fand man eine Frau im Wasser ertrunken, über welcher das Eis zusammengefroren war; nur ihre Strohtasche war sichtbar geblieben.

Möhlis. Hr. Förster Ferdinand Attenhofer von Jutzach hat hier letzten Donnerstag durch einen Schuß seinem Leben ein Ende gemacht.

St. Gallen.

Obertoggenburg. Die Nacht vom hl. Dreikönigstag und darauffolgenden Morgen hatten wir hier einen wahren Vorgeschnack des jüngsten Tages. Ein Südoststurm wüthete unter vernehmbarren Erdstößen so furchtbar, daß wenige Häuser in hiesiger Gegend unbeschädigt geblieben sind. — Der schauerliche Morgen brachte noch größere Verheerungen. Das neue Schulhaus in Replau ist bei der Kamine beraubt, und jenseits der Thur sind die Scheunen eingestürzt. Mitten unter diesen Schrecknissen brach diesen Morgen in der Gnipper'schen Färberei noch Feuer aus, das nur in Folge schleuniger zahlreicher und gewandter Hülfe gedämpft werden konnte. Namenloses Unglück hätte das Feuer angerichtet. Schwere Ziegel flogen unthier wie dürre Baumbblätter und es ist fast ein Wunder, daß, so viel bis jetzt bekannt ist, kein Menschenleben zum Opfer fiel. Im Klostergebäude mußte sich der Pfarrer in den untern Stock flüchten, weil der Wind die von der hohen Klosterkirche herunterfliegenden Dachziegel ihm in die Zimmer schleuderte und sein Leben gefährdete. Schwere feste Männer wurden zu Boden geworfen. Auf den Kirchhöfen ist ein wahrer Gräuel der Verwüstung. Kostbare Grabdenkmäler sind sammt ihrem hölzernen Gehäus zum Schut vor Winterkälte umgeworfen und viele zertrümmert, andere beschädigt, so unter andern das kostbare Grabdenkmal der Familie Schlumpf in Neu St. Johann. Ältere Leute wollen seit 1808 keinen ähnlichen Sturm mehr erlebt haben. (Nö. T.)

U r i .

Attinghausen. Hier fanden zwei junge Männer, welche weit von einander im Walde arbeiteten, den Tod. Der Eine wurde von einem herabgelassenen Baumstamm erfasst und über einen hohen Felsen hinabgeschleudert. Der Andere wurde von einem Stamme, den er mit Hilfe dreier Mitarbeiter umgessagt hatte, furchtbar zerquetscht und erdrückt.

G l a r u s .

Bei der Molliser Brücke hat sich ein unbekannter Mann mit einer Pistole erschossen.

Z ü r i c h .

Der Regierungsrath hat von sich aus die Anhandnahme der Verfassungsrevision beschlossen.

G e n f .

In Genf erscheint ein neues Blatt, die „Democratie suisse.“ Es will wahrhafte Durchführung der Demokratie, Ordnung und Sparsamkeit im Staatshaushalt, bessere Gerichtsordnung, Betheiligung aller Parteiangehörigen an der Staatsverwaltung. — Also überall erwacht der Geist des demokratischen Fortschritts; und er wird siegen. Dem Volke muß werden, was des Volkes ist.

L u z e r n .

Der „Vote aus der Urtschweiz“ sagt: Hoffentlich wird von dem Luzerner Großen Rathe den gerechten Volkswünschen mehr Rechnung getragen als vom aargauischen Großen Rathe. Sonst soll der „Böhl“ die Republik und die Volkssouveränität horten! Souveränität nützt ja nichts, wenn man sie nicht ausüben kann.

Auf der Littauerstraße wurde leßthin wieder ein Mann Nachts von drei Burschen und einer Weibsperson überfallen und seines Geldes beraubt. Einer der Bursche konnte festgenommen werden.

Samstag Abends 8 Uhr wurde in Willisau in das Waarenmagazin der Schwestern Barth zum Schlüssel eingebrochen. Die Diebe raubten nicht viel, warfen aber angebrannte Zündhölzchen in umliegenden Papiere, das sich entzündete und einen Brand verursachte. Dieser wurde zeitig genug entdeckt, gelöscht und dadurch großes Unglück verhütet.

A u s l a n d .

I t a l i e n

Da man endlich verzweifelt, im Königreich Neapel durch Erschießungen Liebe zu gewinnen und Ordnung zu schaffen, so macht eine Kommission, welche auf weisamere Mittel zu denken beauftragt ist, den Vorschlag, die Unzufriedenen und Verdächtigen auf eine Insel an der Küste von Mozambique zu transportieren.

D e u t s c h l a n d .

Zu Istein, im Badischen, hat vor 17 Jahren ein dürftiges Ehepaar ihr einziges Töchterlein einer englischen Familie zur Erziehung anvertraut. Nun kam am Weihnachtsabend des letzten Dezember eine junge Dame in das Dorf, und begehrte bei dem Ehepaar ein Nachtlager, wenn auch nur auf Stroh, welches ihr um 5 Fr. gewährt wurde. Da die Alte

bei der Dame viel Geld bemerkte, sagte sie den Gedanken, sie zu ermorden. Der Mann wollte nichts davon wissen. Nun schickte ihn die Frau fort, um Brantwein zu holen, unterdessen vollführte sie den Mord — an ihrer eigenen Tochter, denn diese war die Fremde, welche am Weihnachtstag die Eltern mit etwa 30,000 Fr. überraschen wollte. Die Mörderin ist im Gefängnis, der Mann fiel in Wahnsinn.

V e r i c h t i g u n g .

In letzter Nummer ist im ersten Artikel unter „Aargau“ durch unachtsame Revision ein Fehler in der Wortstellung erfolgt, den wir hervorheben müssen, obschon ihn mancher Leser selbst berichtigt haben mag. In dem Absätze „Es fällt auch auf“ u. s. f., soll es heißen: „jenem Blatte, welches für die Volksbewegung das Wort führte,“ statt: „für welches die Volksbewegung das Wort führte.“

Verantwortlicher Redaktor: J. N. Schleuniger.

A u s z u g a u s d e m a a r g . A m t s b l a t t .

(Vom 10. Januar.)

F e r t i g u n g e n .

Unterschreibern 20 Johann Meier, Trümmeler von da, und Joseph Frei, Toniis Ränzis von Oberehrendingen, in Spreitenbach. Menziken 24 Valthasar Fischer, von Tennwil, in Menziken. Juli 22 Eber Koller, Augustus. Spreitenbach 19 J. Jakob Frei, Bich und Bäder in Oberehrendingen, Als. Jürich. Hermetischwil-Staffeln 22 Fertigung. Herzog 22. Baden 23 Franz Paul Sig ab Tromberg Gemeinde Oberehrendingen. Mägen 20 Fertigungsgericht. Oberehrendingen 22 Hermann Widener von Oberehrendingen, Bader. Hier in Turgi. Birmensdorf 17 Joseph Fridolin Zehnder, Dreher. Fuggen 20 Leonhard Tröndli von Al. Groß. Baden. Lenzburg 23 Rudolf Gloor Neubaur von Seon, in Lenzburg. Jönen 22. Unterhalden 19 Gertrud Knecht im Stalden. Muri 17 Johann Joseph Wniger, Nagler von Muri-Tag. Fahrwangen 19 Samuel Kodel, Förder. Billmergen 20 Joachim Fischbach alt Lehrer. St. Gallen 19 Die Kinder des Johannes Meier, Ziegler v. Oberehrendingen.

S c h u l d e n r ü f e .

Baden. Fuchs, Witwe Barbara geb. Sorer, Maurer sel. von Gebensdorf. Eingabe bis den 7. Hornung, in der Gemeindefchreiberei Gebensdorf.

B e n e f i z i a J u v e n t a r i i .

Baden. Schmid, Viktor, alt Ammann, von Oberehrendingen. Eingabe bis 7. Hornung Gemeindefchreiberei Oberehrendingen. Lenzburg. Aesch, Susanna, Fridlis von Dörmarsingen. Eingabe bis den 14. Hornung Gerichtskanzlei Lenzburg.

G e l d s t a g e .

Baden. Fuchs, Joseph, Sander und Kleiderhändler, in Baden. Mäder, Damian, Maurer, von Baden. Bremgarten. Auser, Joseph, Ludwig, alt Gemeindefchreiber, von Billmergen. Eingabe bis 16. Hornung. Kulm. Gloor, Susanna geb. Huber, Ehefrau des Hartmann Gloor, Schneiders von Leutwyli. Eingabe bis 14. Hornung. Merg. Johann Rudolf, Samuels, Sebaskis, Comis, von Leutwyli. Eingabe bis 14. Hornung. Muri. Strebel, Kaspar, Dreher, alt Pflanzwirth, von Butwil. Eingabe bis den 11. Hornung.

R e h a b i l i t a t i o n e n .

Baden. Jiel, Johann, Zimmermann, vo Oberrohrdorf. Kast, Gottfried, von Reindödingen. Bremgarten. Geiler, Johann, Schuster, von Tägerig. Koch, Bonaventur, Parzer von Büttikon. Zurzach. Baumgartner, Johann, Zimmermann, von Fislach. Braunschweig, Jakob Elias, von Lengnau. Bögli, Johann, Wärrer von Eien.

Druck von Ferdinand Bärli.

„Botschaft,“
Wöchentlich dreimalige Ausgabe:
Jährlich . . . 6. Fr. — Rpp.
Halbjährlich . . . 3. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . . . 1. Fr. 50 Rpp.

Nr. 7.

„Botschaft,“
Wochen-Ausgabe:
Jährlich . . . 3. Fr. 60 Rpp.
Halbjährlich . . . 2. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . . . 1. Fr. — Rpp.

Die Botschaft,

Wöchentlich dreimalige Ausgabe.

Klingnau,

Donnerstag, 15 Januar

1863.

Dieses Blatt erscheint: Dienstag, Donnerstag und Sonntag (Morgens)
Eindrucksgebühren: die 3.ile 10 Rpp im Wiederholungsfall 5 Rpp. (Briefe und Gelder franco)

Zu einem Artikel des „Aargauischen-Anzeigers.“

II.

Der fragliche Artikel spricht sich auch über die Seelenzahl als Grundlage der Großrathswahlen aus, und es geschieht dies in einer Weise, welche höchst willkommen sein muß, wenn man wünscht, daß die Frage gründlich und würdig gelöst werde.

Es waltet in dem betreffenden Artikel ein ganz anderer Geist als in jenem des „Schweizerboten“, worin sogar die Getränkeabgabe für die Seelenzahl streiten mußte.

Der Gedankengang des „Aargauischen Anzeigers“ ist folgender:

Als Christ und als Republikaner müsse man zugeben, daß kein Vorrecht der Geburt, des Wohnortes, des Standes, des Vermögens gelte, der Mensch gelte als Mensch; alle Menschen seien ebenbürtig; alle Menschen, alle Seelen sollen im Staate vertreten sein; es sei unmöglich, daß man Frauen und Töchter zu Nullen und Nieten herabsetze; der demokratische Staat ruhe im Volksganzen.

Diesen Sätzen stimmen wir unbedingt bei; man müßte außer dem Christenthume und außer der Republik leben und schweben, wenn man diesen Wahrheiten widersprechen könnte.

Aber wir stimmen nicht dem Schlusse bei, welchen der „Aargauische Anzeiger“ aus jenen Grundsätzen zieht, und welcher lautet:

Die Großrathsmitglieder seien nicht nach der Zahl der stimmfähigen Männer zu wählen, sondern nach dem Verhältniß der Seelenzahl, und dies deshalb, damit im Staate alle Menschen vertreten seien.

Dieser Schluß ist unrichtig; er beruht auf einer Vermischung zweier Grundsätze, welche wesentlich etwas ganz Verschiedenes bedeuten.

Der Grundsatz, **wer** durch den Großen Rath vertreten werden soll, und der andere Grundsatz, **nach welchem die Vertretung erstellt, die Vertreter gewählt werden sollen**, sind wohl zu unterscheiden.

Der „Aargauische Anzeiger“ verwechselt diese bei-

den Grundsätze; die Wärme, womit er den Gedanken „Mensch“ behandelt, hat sie beide in Eins verschmolzen. Man muß sie aber auseinander halten, um die richtige Lösung unserer Frage zu finden.

Noch ist bis dahin die „Seelenzahl“ keineswegs die Grundlage der Großrathswahlen, und doch vertritt der Große Rath schon längst das „Volksganze“, d. h. er vertritt alle Menschen, welche zum Volke gehören. Was will aber das sagen? Das will sagen, er vertritt die Rechte und Interessen aller Personen, die im Staatsganzen wohnen. Der Große Rath weiß, daß er für die allgemeine Wohlfahrt, für die Freiheit und für den Schutz Aller zu sorgen hat.

Der Große Rath ist in der That der Anwalt Aller, sogar derjenige des ungeborenen Kindes; wer sich an diesem Kinde vergreift, den ereilt die Rache des Gesetzes. Seht, da habt ihr ein schlagendes Beispiel von dem Werth und von der Würde, womit der Mensch als Mensch im Christenstaate bekleidet ist — ganz unabhängig von der Seelenzahl.

Kann es eine Vertretung des Volksganzen geben, welche umfassender wäre als diejenige, welche schon besteht, und nie bestritten wurde, und die der Große Rath immer ausübte, soweit die Einsicht und die Schwächen seiner Mitglieder es möglich machten.

Aber woher stammt diese Vertretung? Etwa aus dem Begriffe der „Zahl“, — der „Seelenzahl?“ Nein, sondern aus dem Begriffe der **Pflicht**.

Die Vertretung des ganzen Volkes ist eine Pflicht des Großen Rathes, ob er nun nach diesem oder jenem Grundsatz gewählt sei, — ob nach dem Verhältniß der Seelenzahl oder nach der Zahl der stimmfähigen Männer. Auf die Art der Wahl kommt es hier gar nicht an; die Pflicht bleibt Pflicht, hin wie her. Diese Pflicht ruht deshalb, soweit das Christenthum reicht, sogar auf der absoluten Monarchie, und doch ist da der Fürst, welcher das Volksganze vertritt, kein gewählter, sondern ein geborner Fürst.

Und selbst wenn eine oberste Staatsbehörde aus einer Thatfache der Gewalt, aus einer Revolution hervor gegangen ist, so ist es selbst dann unmöglich

X zu denken, daß sie nicht die Pflicht auf sich habe, das Volksganze und das Staatsganze zu vertreten.

Diese Pflicht ist in allen Fällen so natürlich, daß es noch nie nöthig erfunden wurde, sie in eine Verfassung zu schreiben.

Nicht aus der Zahl, sondern aus der Pflicht fließt die Vertretung des Volkes.

Und wo hat hinwieder diese Pflicht ihre Wurzel? Wie wir gesehen haben, **nicht in der Regierungsform**, also auch nicht in der Vertretungsform. Diese Pflicht ist etwas rein Sittliches, Religiöses; sie ist — die Religion des Christenthums.

Das heidnische Griechenland hatte die ausgebildeten Republiken, und doch war dort die Zahl der freien Männer geringer als die der Sklaven, und doch konnte man dort nie begreifen, daß Sklaven Leute seien wie andere.

Rom hatte ebenfalls seine Sklaven, und mißfällige Kinder waren so recht- und schutzlos wie die Sklaven; man konnte sie verkaufen, aussetzen, zu Grunde gehen lassen.

In der religiösen Erkenntnis allein findet die Menschenwürde ihren Stützpunkt und ihre Gewährleistung, nicht aber in einem Zahlverhältnisse.

Was würde es den Frauen und Töchtern nützen, was den Unmündigen, was den ihres Stimmrechts entkleideten Männern, was den Blöds- und Zerrinnigen, was den armen Kranken, wenn man diesen Allen sagte: „Man hat euch mitgezählt, als man die Zahl der zu wählenden Grosrathsmitglieder festsetzte? Würden z. B. die Frauen und Töchter dadurch etwas gewinnen? Würden sie dadurch etwas politisch stimmberechtigt? Nein. Gelangt deshalb ihre persönliche Meinung und Stimme bei den kantonalen und eidgenössischen Wahlen zur Geltung? Nein. Oder gelangen sie dadurch sonst zu einem persönlichen Einflusse in der Gemeinds- oder Grosrathsversammlung? Nein. Oder erwächst vielleicht dadurch für den Großen Rath erst die Pflicht, sie mit jener Achtung, mit jener Freiheit, mit jenem Schutze zu umgeben, welche in einem christlichen Staate einem jeden Menschen gebühren? Nein, und immer Nein. Diese Pflicht besteht schon vorher, und hängt gar nicht davon ab, ob ein Schreiber die Zahl der Frauen und Töchter mit der Zahl der stimmberechtigten Männer in eine geschriebene, todte Summe zusammen stelle oder nicht.

Eben so wenig gewinnen durch die Seelenzahl die Kinder; ihre politische Fähigkeit und ihr politischer Einfluß wird durch dieselbe um kein Haar breit gefördert. Was soll man von den Blöds- und Zerrinnigen sagen?

Es steht fest, daß die Seelenzahlrechnung den nicht-stimmberechtigten Seelen in ihrer politischen Bedeutung und in ihrer politischen Vertretung weder etwas giebt noch nimmt. Der Grund, auf welchen man die Einführung der Seelenzahl stützen will, fällt also vollständig dahin.

Waterland.

National- und Ständerath sind versammelt.

Cytel stellte einen Antrag für Anlegung von Eisenbahnen durch die Alpenpässe.

Die Regierung von Freiburg sucht um eine Bundesunterstützung von einigen Millionen für die Dronbahn nach.

Margau.

— Im Jahre 1862 wollte die Regierung des Kantons Aargau die Zinse eines Legates, welches Herr Friederich der Propaganda in Rom (der Gesellschaft für Verbreitung des Glaubens bei den Heiden), vermacht hatte, nicht mehr verabsolgen. Der päpstliche Geschäftsträger reklamierte daher beim Bundesrath und jetzt hat die Regierung beschlossen, die Zinsen wieder herauszugeben. — Nichts als billig.

— Am Sonntag den 25. Januar, des Mittags um 12 Uhr, findet in **Leuzburg** im Gasthof „zum Sternen“ die Hauptversammlung der landwirthschaftlichen Gesellschaft des Kantons Aargau statt.

— Die Erziehungsdirektion wünscht, daß an den Bezirksschulen die Gedächtnisfeier für den Dichter Uhland abgehalten werde.

Fischbach. Letzten Sonntag Nachts brannte in hier die Scheune des Herrn Joseph Leonz Seiler gänzlich nieder. Man nimmt Brandstiftung an, ein Thäter ist noch nicht ermittelt.

Gottwil. Herr Johann Keller, Vater, und dessen Ehefrau, zum Bären, haben auf den letzten Neujahrstag ihrer Heimatgemeinde zu Ganden der Schule und des Armenfonds ein Geschenk von Franken 1000 zukommen lassen.

Möhlis. Ueber den Selbstmord Attenhofer's wird von hier Folgendes berichtet. Als Förster Ferdinand Attenhofer, welcher sich ohne bestimmte Anstellung hier aufhielt, Donnerstag den 8. Jänner bis Mittag in seinem Kosthause vermißt wurde, betraten die Hauseigenthümer dessen Zimmer und fanden ein Bilet des Inhalts: „Mein Leichnam liegt im Garten in der untern Ecke. Adio für immer!!“ Das sofortige Nachsuchen ließ am bezeichneten Orte den entseelten Körper des jungen unglücklichen Mannes finden, der mit der Doppelflinte seinem Leben ein Ende gemacht hatte.

Luzern.

Verfassungsrevision. Beschlossen, aus den Mitgliedern der Regierung sollen beständige Kommissionen gebildet werden.

Der Titel Schultheiß wird beibehalten. — In den Erziehungsrath werden zwei geistliche Mitglieder gewählt. Jedes der vier geistlichen Landkapitel mit Beziehung der in seinem Umfange angestellten geistlichen Professoren hat einen Geistlichen vorzuschlagen; aus den vier Vorge schlagenen hat dann der Große Rath die zwei geistlichen Mitglieder zu wählen.

Beim Obergericht sollen nicht nur die Parteiverhandlungen, sondern auch die Beratungen und Abstimmungen des Gerichtes selbst öffentlich sein. Dieser Beschluß wurde mit 38 gegen 31 Stimmen gefaßt.

Der Antrag, die Wahl der Geistlichen und Leh-

ter dem Volke zu überlassen, wurde verworfen. Hierin muß aber dem Volke doch noch sein Recht werden.

Ein Antrag, daß die Staatsprozeßprozeße und die häßlichen Untersuchungen in politischen Dingen niedergeschlagen werden sollen, wurde der Regierung zur Berichterstattung überwiesen.

— Im Entlebuch wurden vom Sturm zwei Häuser bis auf die untersten Wände zerstört, mehrere stark beschädigt, kleinere Gebäude umgestürzt und in Wäldern großen Schaden verursacht.

Zürich.

— Nachdem Bankassier Grob von den Ärzten außer Lebensgefahr erklärt worden ist, wurde er in die Strafanstalt zur Haft gebracht.

St. Gallen

Einem Sturm-Berichte, welchen wir dem „Neuen Tagblatt“ entnommen, lassen wir noch einige weitere Berichte über den entsetzlichen Sturm folgen, welcher insbesondere Gallen, Appenzell, Glarus, Thurgau, Berner-Oberland u. s. f. heimgesucht hat.

Der Sturm, welcher letzte Woche wüthete, hat großen Schaden angerichtet. In der Umgebung von St. Gallen wurden Dächer beschädigt, Kamine umgeworfen und Bäume entwurzelt. In St. Georgen ist der Schaden besonders groß; selbst die festesten dem Windzuge ausgesetzten Gebäude bebten, die Firsen trachten, die Dächer wurden ganz oder theilweise abgedeckt. Duzende von Bäumen sind entwurzelt oder gebrochen worden und liegen in Haufen übereinander. Noch schrecklicher hauste der Orkan auf den Höhen der Gemeinde. Ganze Scheunen und Ställe wurden ruiniert, so daß das Vieh nur mit großer Mühe gerettet werden konnte. Ebenso wurden zwei Wohnhäuser so zerrüttet, daß deren Bewohner ihre Kinder und ihre Habe flüchten und das Haus schleunigst vor dem Einsturze verlassen mußten.

— Auf dem Bodensee gewährte der letzte Sturm ein furchtbar erhabenes Schauspiel. So weit das Auge reichte, war die hochwogende Wassermasse ein Schaum. Die Dampfboote konnten nur bei ganz verändertem Kurse fahren; ein graufiger Anblick war es, wenn manchmal nur das Kamin aus den Wogen hervorragte und der Dampfer von denselben zugedeckt schien, da der Wind den Wasserstaub aufwühlte und entführte, gerade wie es sonst mit dem Straßenstaub geschieht.

Appenzell.

Brühl. In dem Landgute des Hrn. Landeshändrich Sutter wurde eine ganze Reihe der schönsten und größten Bäume entwurzelt und zu Boden geworfen. In den Waldungen auf Roschwend und Weisegg sieht es aus wie auf einem Schlachtfelde; die stärksten Stämme sind mitten entzwei gebrochen, die größten Tannen liegen entwurzelt kreuz und quer übereinander gebettet.

Das niedliche Sommerhäuschen auf Böglinsegg ist wie mit einem Besen weggewischt. Von den Fenstern eines in der Nähe des Dorfes in der Richtung gegen Trogen gelegenen Hauses aus erblickte man 14 ganz oder theilweis abgedeckte Häuser und Ställe.

Teufen. Der heutige Tag war ein wahrer Schreckenstag für unsere Gegend. In den dem Böhn-

wind hauptsächlich ausgesetzten Bezirken Schlatter lehn, Schönenbühl, Eggale, Feld und dem südlichen Abhang des Höhenzuges gegen Sprecher stehen wenige Gebäude, die nicht stark beschädigt wurden. Einige derselben sind kaum mehr bewohnbar, da die Wände aus ihren Fugen gerissen wurden. An einigen Orten wurden, nachdem die Dächer weggerissen waren, die Firschkammern abgedeckt, aus denen dann Bettstücke weithin fortgeweht wurden. Einzelne Häuser sind bis auf die Wohnstube hinunter zertrümmert. Leider forderte der Sturm auch ein Menschenleben. Ein junger Mann, Vater von 2 Kindern, wurde, obwohl auf Steinwurfsweite von einem Hause entfernt, von einem dahervliegenden Balkenstücke getroffen und stürzte todt nieder.

— In Innerhoden haben namentlich die Waldungen vom letzten Sturme ungeheuer gelitten. In der Gegend von Schlatt liegt eine große Strecke Wald am Boden. Man rechnet den Schaden nur in Appenzell und Umgebung auf 20 bis 30,000 Fr.

Glarus.

— In Näfels wurde ein großes Fabrik-Desonomiegebäude vom Sturme zertrümmert.

Thurgau.

— Der Sturm vom letzten Mittwoch hat bei Ziehlslacht eine mit 2000 Garben angefüllte Scheune total niedergerissen; auch nicht eine Säule blieb stehen.

— Napoleon III. hat den Armen in der Umgegend von Arenenberg wieder 2000 Fr. geschenkt.

Basel.

Seit einer Woche haben hier 5 Mädchen in dem Rhein den Tod gesucht und gefunden. Man schreibt diese Selbstmorde der Liebesverzweiflung zu.

Bern.

Thun. Die Dienstmagd Katharina Gerber von Schangnau wurde verhaftet, weil sie ihr am Neujahrstag heimlich gebornes Kind mit Nadelstichen tödtete und verbarg.

Schwyz.

Arth. Ein Knabe von 9 Jahren, Sohn des Alois Steiner in hier, begab sich am Morgen des 30. Dezember abhin um halb 6 Uhr auf den Abtritt, nahm ein Licht mit sich und kam demselben zu nahe, so daß sein Hemdchen Feuer fing und er, bis die durch sein Jammergeschrei herbeigerufene Mutter ihm Hülfe leisten konnte, vom Feuer derart verletzt wurde, daß er trotz aller ärztlichen Hülfe nach fürchterlichen Schmerzen Sonntag den 4. Jänner sein junges Leben endete.

Einsiedeln. Am hl. Dreikönigsfeste Morgens 3 Uhr brannte im Birchli bei heftigem Winde ein großes, theilweise neugebautes Haus gänzlich nieder. Die umliegenden Häuser konnten durch die herbeigeeilte Löschmannschaft von Einsiedeln nur mit Mühe gerettet werden. Aus Mangel an Wasser mußte man Tauche und Schnee in die Flammen werfen.

Nidwalden.

— Herr Paul Deschwanden hat der Pfarrkirche in Stans ein großes Gemälde geschenkt, die heilige Weihnacht darstellend.

Genf.

— In der Nacht vom Mittwoch auf Donner-

steg ist im Quartier Montbrillant gegen 2 Uhr Morgens Feuer ausgebrochen und zwar in einer Bauwerkstätte. Erst nach 5 Stunden wurde man des Brandes Meister. Es waren 17 Spritzen von der Landschaft eingerückt.

Ausland.

Frankreich.

Paris. Bischof Darbey ist zum Erzbischof von Paris ernannt.

Bei der Eröffnung des gesetzgebenden Körpers hielt der Kaiser eine sehr friedliche Rede.

— Der verstorbene Erzbischof von Paris ist arm gestorben. Er verwandte sein ganzes großes Einkommen auf Wohlthun, so daß selbst die Kosten seines Begräbnisses aus der kaiserlichen Kasse bestritten werden mußten.

Italien.

Neapel. Jeden Morgen sind die Mauern der Stadt mit Proklamationen bedeckt; die Einen versprechen baldige Rückkehr des Königs Franz, Verfassung und Amnestie, was bessern Eindruck macht als Belagerungszustand, Kerker und Erschießungen. Andere Proklamationen empfehlen den Prinzen Murat (Vetter Napoleons als König.)

— Die italienischen Revolutionsmänner nennen sich Aktionspartei, Partei des Handelns. Diese Partei begnügt sich nicht mit Worten; sie will Thatfachen, sie will vorwärts. In Rom hat sich nun ein Aktionskomitee gebildet, und Garibaldi ist zum Präsidenten desselben ernannt. Wir wollen sehen, was diese Aktionsleute Gutes bringen.

Deutschland.

München. Die Königin Marie von Neapel ist nicht mehr im Kloster zu Augsburg, sondern wohnt jetzt in München, wohl ein Anzeichen, daß sie endlich wieder zu ihrem Manne zurück kehren wird.

— Die Ermordung einer Tochter durch ihre Eltern in Sirein stellt sich als unwahr heraus.

— Auf der Leipziger Messe sind die Lederpreise herabgegangen.

Amerika.

— Die Südlischen haben die Stadt Holly-Spring wieder genommen, 200 Wagen, Baumwollenvorräthe, Munition u. s. f., im Werthe von einer halben Million Dollars, vernichtet, und die Stadt Union-City niedergebrannt.

Asien.

China. An einem Ort sind 200, am andern 600 Seeräuber geköpft worden; englische und chinesische Kreuzerschiffe hatten sie eingefangen.

Verantwortlicher Redaktor: J. M. Schlenniger.

Anzeigen.

Es wünscht Jemand einen kleinen Gütergewerb von 6 bis 15 Zucharten auf wenigstens 6 Jahre in Pacht zu nehmen. Für gute Unterhaltung wird garantirt. Wer, sagt die Expedition der Botschaft.

Bau- und Holzsteigerung.

Der Gemeinderath von Zurzach wird künftigen Montag den 19. Jänner, Mittags 1 Uhr, auf dem Großhau Achenberg über 30 Stück Föhrenstämme, stehend, im Durchmesser von 10 bis 12" (Zoll) welche sich vorzüglich zu Bauholz und Nebstüdel eignen, eine Verkaufssteigerung abhalten, wozu Kaufliebhaber höflichst eingeladen werden.

Zurzach, den 12. Jänner 1863.

Aus Auftrag:

Die Gemeinderathskanzlei.

Bei Unterfertigten sind noch einige Faß leg-jähriger Wein zu haben.

A. v. Schmid, in Böttstein.

Unterzeichneter wünscht zu verkaufen:
Ein Stück Eichenholz, im Durchmesser zwei Fuß.
Johann Wenge, Fehr,
in Klingnau.

Zu verkaufen:

Eine Guittare, zwei Clarinette und ein noch ganz neues B-Clarinet. Alles um billigen Preis. Wo, sagt die Expedition der „Botschaft.“

Zu verkaufen:

Zwanzig Zentner Heu, sowie auch Stroh und Rüben, bei
Johann Baumann, Nagler,
in Willigen.

Zu vermithen oder zu verkaufen:

Ein 3 stöckiges Gasthaus mit Scheuer, mit oder ohne Inventur, in schönster Lage des Bezirks Baden, mitten in einem Dorfe, mit ehehafter Taverne, 3 Kellern, einem Brunnen mit bestem Quellwasser, zwei schönen Gärten und circa $\frac{3}{4}$ Baumgarten mit sehr vielen schönen Obstbäumen besetzt. Die Gebäulichkeiten sind sehr bequem eingerichtet und würden sich zum Betriebe jedes andern Gewerbes eignen. Gegen einen soliden Miethnehmer oder Käufer würden Rücksichten getragen.

Offene Handelslehrlingsstelle

in einer Tuch & Manufaktur-Waaren-Handlung en Detail und en gros, für einen tüchtig geschulten, gestitteten Jüngling, der etwas französisch spricht. Die Buchführung ist doppelt. Condition sehr annehmbar. — Franko Briefe mit B. bezeichnet befördert die Expedition der „Botschaft.“

Zu vermithen:

Ein Heimwesen, mit oder ohne Inventur, in schönster Lage des Bezirks Bremgarten, bestehend in einem 2 stöckigen Wohnhause, einer freistehenden Scheuer, und circa 14 bis 15 Zucharten des besten Acker- und Wiesenlandes, mit vielen schönen Obstbäumen besetzt. Gegen einen soliden Miethnehmer würden Rücksichten getragen; unsolide werden nicht angenommen.

Lehrlingsgesuch.

Wo ein gutgestitteter starker Knabe die Waagnerprofession unter billigen Bedingungen gründlich erlernen und sogleich eintreten kann, ist zu vernehmen bei der Expedition der „Botschaft.“

Druck von Ferdinand Bärli.

„Botschaft,“

Wöchentlich dreimalige Ausgabe:

Jährlich . . . 6. Fr. — Rpp.
Halbjährlich . . . 3. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . . . 1. Fr. 50 Rpp.

Nr. 8.

„Botschaft,“

Wochen-Ausgabe:

Jährlich . . . 3. Fr. 60 Rpp.
Halbjährlich . . . 2. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . . . 1. Fr. — Rpp.

Die Botschaft,

Wöchentlich dreimalige Ausgabe.

Klingnau,

Sonntag, 18 Januar

1863.

Dieses Blatt erscheint: Dienstag, Donnerstag und Sonntag (Morgens)
Eindrucksgebühr: die Zeile 10 Rpp. im Wiederholungsfall 5 Rpp. (Briefe und Gelder franco)

Eine „Handelsbedingung.“

— Die „Volkszeitung“, welche der „Volksstimme“ einen Hochverrathsprozeß an den Hals wünscht, hat eine lindliche Freude an der „fremden Intervention“, welche sich Napoleon unter der Form eines Handelsvertrages in der Judenfrage anmaßt.

Was Napoleon verlangt, ist der Bundesverfassung entgegen. Welche schweizerische Behörde darf es wagen, einem fremden Monarchen zu Lieb die Bundesverfassung mit Füßen zu treten? Wenn so etwas geschehen sollte, dann wird das gesammte Schweizer-Volk aufstehen, und jenes Schauspiel eines freien Volkes, welches wir im Aargau erlebt, wird zu einem eidgenössischen Schauspiel werden.

Wer steckt hinter Napoleon? Vielleicht Rothschild? Daß Napoleon und Rothschild gute Freunde sind, weiß man. Wer steckt noch weiter hinter ihm? Hoffentlich nicht sogar Schweizer, welche, durch die aargauische Volkserhebung gedemüthigt, nun um Hilfe für die Juden bei einer fremden Macht buhlen, um ja des Volkes Meister zu werden. Aber umsonst; sie sollen nicht Meister werden.

Wir müssen es frisch herausagen, der französische Handelsvertrag mit der Judenbedingung kam uns schon lang verdächtig vor. Der schweizerische Gesandte in Paris, Hr. Kern, muß doch wissen, wie die Bundesverfassung lautet; er muß wissen, daß die fragliche Bedingung eine Abänderung der Bundesverfassung erfordern würde; er muß wissen, daß eine solche Abänderung ohne Abstimmung durch das Schweizervolk nicht vorgenommen werden darf.

Warum hat Hr. Kern die französische Regierung über die Sachlage nicht belehrt? warum wird die Judenbedingung so ruhig hingenommen und behandelt, als ob die Bundesverfassung und das Schweizervolk dabei gar nichts zu bedeuten hätten?

Und warum hat man die Bedingung gerade mit einem Handelsvertrag in Verbindung gebracht? Was haben diese zwei Dinge mit einander gemein? Das ist die Fremdherrschaft, welche so auftritt. Und keines der Herrenblätter hat hier ein Sterbenswörtlein einzuwenden! Du siehst nun, Volk, wie wenig stolz

eine gewisse Herrenpartei auf die Ehre und Freiheit des Schweizervolkes ist! aber wie stolz darauf, ihren Eigensinn durchzusetzen.

Wir können zwar nicht glauben, daß man eine großartige politische Schmutzelei vorhabe. Die Herren, die dazu helfen würden, könnten es zu schwer büßen müssen.

Der Sturm vom 6 auf den 7 Jänner hauste viel fürchterlicher als man sich vorstellen kann. In Güttingen und Wald (Kanton Zürich) haben Häuser, Wald und Bäume hart gelitten; ergreifend ist der Anblick der vielen gebrochenen Obstbäume. — In der Gemeinde Schänis (St. Gallen) liegen bei tausend entwurzelte Fruchtbaume am Boden. In Ruff und Mafeltrangen konnte Niemand mehr in den Häusern bleiben, aber auch im Freien fanden die Leute unter den umherfliegenden Ziegeln, Brettern und Balken keinen Schutz. Ein Heuschöber wurde senkrecht in die Höhe gehoben und in der Luft zertrümmert. — In und um den Flecken Appenzell verloren mehr als 20 Häuser ihre Dächer. Der Sturm trieb den Glockenschwengel im Frauenkloster die ganze Nacht zum Läuten. In Schönbühl wurden zuerst die Dächer zerrissen, und zuletzt kam ein so gewaltiger Stoß, daß alle Städel rein weggeblasen wurden. — In Isenthal (Schwyz) blieb kein Haus verschont, die Kirche steht mit halbem Dache da; Alles zitterte und krachte. — Im Luzerner Entlebuch sind 50 Firsen abgedeckt und 4 Häuser ganz verschoben. — In Graubünden gesellte sich zum Föhnsturm ein Schneesturm; die Posten konnten nicht mehr fort kommen.

In den Kantonen St. Gallen und Appenzell allein soll der Sturm für eine Million Schaden angerichtet haben.

Der Sturm wüthete auch außer der Schweiz. In Lyon hauste er gräßlich; er riß Stücke von Dächern los und warf sie in die Straßen. Ein Mann wurde getödtet, Andern wurden Arme und Beine entzweigeschlagen, und wieder Andere wurden vom Sturme sonst zu Boden geworfen und erhielten schwere Verletzungen.

Die Bergstraßen über den Gotthard, Splügen und Bernharden sind mit solchen Schneemassen zuge-

deckt, daß der Verkehr unterbrochen sei. Das milde Wetter, welches in den flachen Kantonen herrschte, war in den Bergen kühl genug, um Schneeberge aus den Wolken fallen zu lassen.

Die Kantone des Bisthums Basel haben sich in Bern bezüglich der aargauischen Domherren-Wahlen besprochen. Sie wünschen, daß der Bisthumsverweser von dem Papste ermächtigt werde, für diesmal, statt des Bischofs, die zwei aargauischen Domherren zu ernennen.

M a r g a u.

Zwei aargauische Republikaner.

(Eingesandt.)

Rüedel: Freu dich, Käppi, sobald die Vögel wieder pfeifen, kommt für uns die gute Zeit.

Käppi: Wäre nöthig, aber wer soll sie bringen?

Rüedel: Die Seelenzahl, mit der man die Großrathsherren wählt.

Käppi: Wie das?

Rüedel: Ganz vernünftig und natürlich. Haben wir, unsre Weiber und Kinder und dergleichen, ob sie im Zucht- und Schellenhaus, oder im Spizel sitzen — das Stimmrecht zur Großrathswahl, so haben wir's auch zur Gemeinderathswahl. Oder dürfen wir bloß die Regierungsherren auf die Polster setzen, und müssen dann, gegen unsern Willen, die Gemeindeherren auf uns reiten lassen?

Das wäre offenbar unsinnig und unnatürlich. Müssen wir darum A sagen, so dürfen wir auch B sagen.

Käppi: Du hast beim Domner ganz recht. Aber dann haben wir natürlich ja auch in Gemeindesachen wie die sogenannten Stimmberechtigten mitzureden, oder nicht?

Rüedel: Richtig, das darf der Große Rath nicht hindern ohne einen falschen Sprung; und hätten wir das immer thun dürfen, so steckten wir nicht so tief im Pech.

Käppi: Künftig wird's dann in unsrer und in vielen Gemeinden, wo Kameraden wie wir sind, auch anders werden müssen, nicht bloß was die Wahlen, sondern auch, was das Steuern und Weiteres betrifft. Wir haben auch was zu bedeuten, sogar in Gemeindebeschlüssen über Sittenpolizei.

Käppi: Vivat die Seelenzahl! Die armen Seelen dürfen in die Geldsäcke der Vermöglichen greifen; und wollen sie es hindern, so sind wir wieder da. — Vivat das Seelenzahl-Gesetz! das ist die neue ächt „republikanische“ konfessionelle Freiheit!

Rüedel: Laß uns ein Schnäpselein trinken. „Ein freies Leben führen wir!“

— Als es sich im Anfange dieses Jahrhunderts darum handelte, ob das Frickthal sich an Basel oder an Aargau anschließen wolle, hat die Abstimmung im Frickthal nur eine Stimme Mehrheit für Aargau ergeben. Durch aargauische Verhältnisse aufgeregt, sagt nun ein Einsender in der „Volksstimme“, der

Traum von dem Anschlusse an Basel gehe noch durch das Volk, und weist auf die Vortheile hin, welche dem Frickthal aus diesem Anschlusse erwachsen könnten; und eine zweite Einsendung ist der Meinung, daß, wenn über die Frage eine geheime Abstimmung statt finden sollte, $\frac{7}{8}$ des Frickthals sich für den Anschluß aussprechen würden.

Daß wir Aargauer das Frickthal nicht verlieren wollen, das braucht nicht erst gesagt zu werden. Aber nun etwas Anderes.

Aus dem „Traum“, der jetzt noch im Frickthal in den Gedanken des Volkes herrschen solle, wie die Volksstimme meint, macht die „aargauische Regierung“ eine Handlung des Hochverraths, und hat bereits den Staatsanwalt mit der Klage beauftragt.

Man beruft sich auf folgendes Gesetz:

„Wer durch irgend ein Unternehmen den Staat zu vernichten oder das Staatsgebiet zu zerschneiden, oder die Staatsverfassung auf dem Wege der Gewalt abzuändern sucht, macht sich des Hochverraths schuldig.“

Wer vermag nun aber in dem Artikel ein „Unternehmen“ zu erblicken? Etwa eine Verschwörung oder so etwas?

Wenn man von einem „Traum“, von „Gedanken“ des Frickthaler Volkes berichtet, so können wir hierin kein „Unternehmen“ erblicken, keine „Gewalt“, welche auf wirkliche Zernichtung oder Zerschneidung des Staats gerichtet wäre, sondern einen bloßen Ausdruck des Unmuths und — eine Ansicht.

Solche kleinliche Staatsprozeße passen nicht für einen Freistaat, und haben gerade die entgegengesetzte Wirkung als die, welche man vielleicht beabsichtigt. Dieß ist wenigstens unsere Ansicht.

Im Laufe des letzten Jahres hat man auch in den „liberalen“ Zeitungen gelesen, die „liberale Partei“ des Unterwalds drohe mit dem Plan, sich von Oberwald zu trennen. In keinem einzigen Schweizerblatte wurde die fragliche Walliser Partei einer „Unternehmung“ auf Hochverrath beschuldigt. Man weiß ja wohl, das sind „Gedanken“, „Ansichten“, „Träume.“

— Unsere „falsch-liberalen“ lobpreisen es als recht und billig, wenn in Italien die Staaten auf dem Wege der Gewalt zerrissen oder zernichtet, und durch Mord und Blut geknetet und in andere Formen gezwängt werden. Wenn aber ein Frickthaler sagt, daß er lieber beim Bruderkanton Basel wäre als bei Aargau, so ist das Hochverrath!

— Im Schwurgerichtsfalle des Peter Abt haben sich beide Parteien an das Kassationsgericht gewendet, und dieses hat das Urtheil kassirt, erstens weil der Präsident an die Geschwornen vor dem Wahrspruche eine unzulässige Anrede gehalten, zweitens, weil die Geschwornen zu ihrem Wahrspruch Schuldig einen unzulässigen Anhängsel gemacht, nämlich den, daß der Meineid ein fahrlässiger sei. — Nun kommt der Fall vor ein neues Schwurgericht. — Warum rekurirte Niemand im Falle Imbach?

— Nach dem Schweizerboten ist es nicht nur wegen der Bischofswahl, daß man die zwei Domherren wählen lassen will, sondern auch um die Bis-

thumsverwaltung und den Gottesdienst an der Bischofskirche in würdiger Weise herzustellen. Eine freundliche Sprache!

— Aus dem Vortrage des Herrn Fürsprecher Baldinger, welcher in der „Neuen Schweizerzeitung“ mitgeteilt wird, ergibt sich, daß der „Margauiſche Anzeiger“ im Irrthume iſt, wenn er ſagt, Hr. Baldinger habe bei der Seelenzahl von Vorrechten geſprochen, welche ſich die Katholiken nie werden entreißen laſſen. Wir erſuchen den Anzeiger, ſeine Leſer über dieſen Sachverhalt aufzuklären. Hr. Baldinger hat die Zahl der ſtimmbfähigen Männer als Wahlgrundlage für den Großen Rath empfohlen aus jenen rein politiſchen Gründen, welche in der Preſſe ſchon ſo vielfach auseinander geſetzt wurden.

Baden. (Eingekandt.) In den Länderkantonen üben die ſtimmbfähigen Männer in ihren Landsgemeinden die geſetzgebende Gewalt aus durch Beſprechung, Annahme oder Verwerfung der Geſetze; auch wählen ſie ihre Landesbehörden ſelbſt. Von einer Seelenzahl kann alſo gar keine Rede ſein, denn die ſtimmbfähigen Männer üben die höchſte Gewalt aus, eben weil ſie die ſtimmbfähigen Männer ſind; daß ſie es aber ſind, hängt nicht von der Seelenzahl ab.

Stehen nun deßhalb in den Länderkantonen die Weiber, Töchter, Kinder, und alle möglichen Seelen tiefer in ihrer Würde als Menſchen und als Glieder des Volkes? ſind ſie weniger von dem gleichen Rechte geſchützt als die ſtimmbfähigen Männer?

Bei der Abberufung eines Großen Rathes oder eines Geſetzes gilt auch rein nur die Zahl der ſtimmbfähigen Männer, ganz ohne Rückſicht auf die Seelenzahl, da hier dieſe Rückſicht nicht einmal möglich iſt. Und doch ſcheint gerade da die Würde und Freiheit des Volkes am großartigſten, und die Frauen und Töchter und Alle — Alle ſind Mitgenoſſen an dieſer Würde und Souveränität, welche in den Männern — in den Ehemännern, Vätern und Söhnen — als Abberuſern — zur Erſcheinung gelangt.

Baden. Wiederholt heißt es, Hr. Bütli wolle nicht länger Stadtkammann von Baden ſein, und er beharre auf dieſer Meinung.

Rheinfelden. Gemeindeamann Lügeliſchwalb iſt jezt Amtsverweſer; Waller iſt als Nationalrath in Bern.

Effingen. Ein Burſche von hier wurde auf ſeinem Heimwege von Bögen überfallen und ſchwer verwundet. — Warum ſolche Sachen von Dorf zu Dorf?

Surbthal. Ein wohlbekanntes „Mannli“ aus dem Surbthal hat am Schluſſe des Jahres mit dem „großen Volkſmanne von Baden“ noch eine kleine Abrechnung gehalten. Es geſchah dieſ in einer Beilage zum Wochenblatt von Lenzburg. Das „Mannli“ ſagt im Weſentlichen:

Zehnder beklagt ſich, wie er wegen der Judenfrage mit ſeinen Abonnenten in Widerſpruch gerathen ſei, und doch habe er es nur gut gemeint, indem nach erfolgter Einbürgerung die Juden ſich in der Schweiz hätten zerſtreuen können, ſo daß ſie uns ab dem Halſe gekommen wären. Weiß denn der große Volkſlehrer nicht, daß laut Bundesverfaſſung kein

Kanton genöthigt werden kann, die Juden aufzunehmen.

Jedenfalls kann die Bundesbehörde die 1700 Judenſeelen nicht wie Häringe auf unſere zwei Gemeinden verpacken, wie es am 15. Mai geſchehen iſt, und ihnen ſogar das Recht in die Hände ſpielen, verlaſene Juden aus Polen, Böhmen und Hannover in ihren Verband aufzunehmen, ſo daß die urſprünglichen 7 Geſchlechter ſich nun auf 21 vermehrt haben.

Gerade gegenwärtig hat Ober-Endingen Grund zur Beſchwerde, und zwar wegen (amtlich?) vorenthaltener Aufenthaltsbewilligung. Beabſichtigt man etwa, dadurch zu bewirken, daß der betreffende Jude nicht als fremder Aufenthaltler, ſondern als volles Mitglied der Endinger Judenſchaft daſiehe? Eine zweite Beſchwerde gilt der bevorſtehenden Hochzeit eines Badener Juden, der vor wenigen Jahren als Knabe nach Endingen gebracht wurde, und nun als neues Geſchlecht zu heirathen und ſchachern gedenkt, und der nicht ſelten an Zank und Rauferei Theil nimmt. (Schluß folgt.)

Wärenloſ. (Eingek.) Die Anklage des Käfers gegen Gemeinſchreiber Brunner, als habe er am 4. Auguſt und 4. September vorigen Jahres in die Käshütte gefälfchte Milch geliefert, iſt bezirksgerichtlich ſo wie auch obergerichtlich unbegründet erſunden, und der Käſer in eine Buße und Bezahlung der Koſten verſällt worden.

Luzern.

Ein Poſtheiriſches Bild.

(Luzerner Korreſpondenz.)

Man ſpricht von einem Bilde, daß der „Poſtheiri“ liefern wolle, deſſen Ausführung ungeſähr folgende ſein würde. Auf einer großen Weide erblickte man einen Herrn, der nicht unähnlich dem Hrn. R. R. B. ausſahe und eine Lecktaſche an ſich trage, worauf die Worte ſtehen: „acht Kapfen.“ Neben dieſem Herrn ſahe noch ein anderer Herr, in welchem man den Hrn. Präſidenten H. zu erkennen glaube, und welcher ein Alpenhorn blaſe, worauf eine Schaar Kühe herbei kommen und ihre Zungen nach der Lecktaſche ausſtrecken. Im Hintergrund gewahre man eine Menge ſtimmbfähiger Bauern, die ſich über die Partialverfaſſung beſprechen und der Lecktaſche den Rücken zu kehren. Auf der Fahne, die dieſe Bauern bei ſich tragen, ſiehe geſchrieben:

Abe mit den Wahlknechten!

Größere Erleichterung für den Wahl- und Reviſionsmodus! Totalerneuerung aller Behörden des Kantons!

Abſtimmungsrecht

über alle Geſetze und verbindlichen Beſchlüſſe!

Wahl der Pfarrer und Lehrer durch die Gemeinden!

Auſchluß

Der Regirungsbeamteten aus dem Großen Rathe!

Abſchaffung

der patentirten Advokaten!

Wir ſind keine Kühe, die der Lecktaſche folgen!

Hoch die Totalreviſion!

Im Oktober 1863.

Baselland.

— Eine Versammlung von Falliten und Affordanten, welche in Birsfelden statt hatte, will sich an die Bundesversammlung wenden, und die Falliten und Affordanten anderer Kantone einladen, gleichfalls bei ihren Regierungen einzukommen. — Vor Allem muß man zugeben, daß ein Mann, der nicht aus eigener Verschuldung in's Falliment fällt, unbillig behandelt wird, wenn man ihn überdies noch der bürgerlichen Ehre entkleidet.

— Die Revisoren, welche Mitglieder des Verfassungsrathes sind, sind einig und halten zusammen; dem Volke wird also werden, was des Volkes ist.

Zürich.

— Hr. Pfarrer Kälin hat wegen Kränklichkeit seine Entlassung als Seelsorger der katholischen Gemeinde in Zürich verlangt und erhalten.

Freiburg.

— Ein Bauer, welcher die bei seinem Vieh ausgebrochene Maul- und Klauen-Seuche verheimlichte, das Vieh aus dem Stall gelassen, und dem Thierarzt, welcher Aufsicht üben muß, ein böses Maul angehängt hat, — ist zu 30 Tagen Gefangenschaft und zu den Prozeßkosten verurtheilt worden.

Ausland.

Italien

Rom. Der englische Sendling Odo Russell soll dem heiligen Vater vorgeschlagen haben, sich nach der Insel Malta zurück zu ziehen, bis in Italien die Ordnung wieder hergestellt sei. Der Papst antwortete, wie er nicht anders konnte: „Er wolle bei den Gräbern der Apostel abwarten, was die Vorsehung über ihn verhängt.“

Neapel. Bei Venosa hatten sich 18 Aufständische, von dem Feinde verfolgt, in einen Pacht Hof zurückgezogen; die Piemontesen, um sich den Angriff zu ersparen, zündeten den Hof an, und die Leute darin verbrannten. Drei, welche fliehen wollten, wurden getödtet.

Turin. Die Regierung wisse sich in ihrer Geldnoth gar nicht mehr zu helfen; sie verzweifle jetzt selbst an der „Einheit“ Italiens.

Deutschland.

— In Lemberg ist am 1. Jänner ein dreistöckiges Haus eingestürzt und dabei Menschen unter den Trümmern begraben worden. Man wagte aber nicht, den Schutt wegzuräumen, weil sonst, wie man glaubte, auch die Nachbarhäuser einstürzen würden. Am 3. Jänner Nachts hörte man ein naher Wachen ein Jammergeschrei aus den Trümmern. Er machte Anzeige, man ließ vorsichtig nachgraben und fand ein Mädchen, bis an die Brust im Schutt, und über ihrem Kopf Balken, welche sich sperrten und eine Art Gewölbe bildeten. Neben ihr lag ein anderes, aber todttes Mädchen. — Nach 3 Tagen voll Todesqualen kommt die Gerettete mit einem Schenkelbruch davon.

Amerika.

New York. Von 6 Millionen Dollars für Kriegslieferungen sind 3 Millionen unterschlagen wor-

den. Jeder will durch die Verwirrung des Krieges reich werden, und das Land geht zu Grunde. — Das ist ein Patriotismus, das!

Verantwortlicher Redaktor: J. N. Schlenniger.

Anzeigen.

Holz-Steigerung.

Die Gemeinde Bremgarten bringt Mittwoch den 28. dies Monats, von Nachmittags 1 Uhr an, im Rippiswald 400 Stück Bauholz, auf öffentliche Verkaufssteigerung, wozu Kaufliebhaber höflichst einladet.

Bremgarten, den 16. Jänner 1863.

Aus Auftrag:

Die Forstverwaltung.

Bau- und Nußholzsteigerung.

Der Gemeinderath von Zurzach wird künftigen Montag den 19. Jänner, Mittags 1 Uhr, auf dem Großhau Achenberg über 30 Stück **Föhrenstämme**, stehend, im Durchmesser von 10 bis 12" (Zoll) welche sich vorzüglich zu Bauholz und Rebstöckel eignen, eine Verkaufssteigerung abhalten, wozu Kaufliebhaber höflichst eingeladen werden.

Zurzach, den 12. Jänner 1863.

Aus Auftrag:

Die Gemeinderathskanzlei.

Es wünscht Jemand einen kleinen **Gütergewerb** von 6 bis 15 Jucharten auf wenigstens 6 Jahre in Pacht zu nehmen. Für gute Unterhaltung wird garantirt. Wer, sagt die Expedition der Botschaft.

Bei Unterfertigten sind noch einige **Jas** **legt-jähriger Wein** zu haben.

A. v. Schmid, in Böttstein.

Unterzeichneter wünscht zu verkaufen:
Ein Stück **Elmenholz**, im Durchmesser zwei Fuß.
Johann Wenge, Fehr,
in Klingnau.

Zu verkaufen:

Eine **Guittare**, zwei **Clarinetten** und ein noch ganz neues **B-Clarinet**. Alles um billigen Preis. Wo, sagt die Expedition der „Botschaft.“

Zu verkaufen:

Zwanzig Zentner **Heu**, sowie auch **Stroh** und **Näben**, bei
Johann Baumann, Nagler,
in Willigen.

Fruchtmarkt.

Zürich. Freitag den 16. Januar 1863

Getreidegattung.	Mittelpreis.		Aufschlag.		Abschlag.	
	Fr.	Et.	Fr.	Et.	Fr.	Et.
Korn (2 Zentner)	27	63	—	—	—	8
Roggen	17	20	—	—	—	20
Dopfen	20	21	—	—	—	—
Erbsen	—	—	—	—	—	—
Gersten	—	—	—	—	—	—
Faber	16	53	—	—	—	19

Verkauft 2096 Doppelzentner.

Mehl pr. Zentner, Fr. 18. 28.

Brod pr. Pfund Fr. —. 15.

Druck von Ferdinand Büssli.

Wöchentlich dreimalige Ausgabe:

Jährlich . . . 6. Fr. — Ryp.
Halbjährlich . . . 3. Fr. — Ryp.
Vierteljährlich . . . 1. Fr. 50 Ryp.

Wochen-Ausgabe:

Jährlich . . . 3. Fr. 60 Ryp.
Halbjährlich . . . 2. Fr. — Ryp.
Vierteljährlich . . . 1. Fr. — Ryp.

Die Botschaft,

Wöchentlich dreimalige Ausgabe.

Klingnan,

Dienstag, 20 Januar

1863.

Dieses Blatt erscheint: Dienstag, Donnerstag und Sonntag (Morgens.)
Einrückungsgebühr: die 3-ite 10 Ryp. im Wiederholungsfall 5 Ryp. (Briefe und Gelder franko)

Protestation.

Wir, Frauen und Töchter von Klarheim, können dem Krieg der Männer und Söhne für und gegen die Seelenzahl nicht länger zusehen und zuhören, ohne auch eine Rakete in das allgemeine Kriegsfeuerwerk hineinzunwerfen.

Man wende nicht etwa ein, Unsereiner gehöre nur zur Wiege, zur Küche und zum Strumpf, man sage nicht, wir seien nur die Gefährtin des Mannes, das Herz der Familie, die Seele des Hauses. Das alles ist nichts im Vergleich zu dem, was der Fortschritt bringt. Hoch über Allem steht, und zwar auch für uns, die Politik.

Zu dieser Einsicht sind wir freilich erst in den jüngsten Tagen gelangt, und zwar nach langem Zittern und Bangen.

Tag und Nacht hörten wir die Männer auf einmal von „unsrer Seelen“ flüstern; was sie sonst gar nicht thaten; wenn wir uns reich, schön, lebenswürdig u. s. f. finden ließen, so waren wir für sie Alles was sie wünschten; von unserer Seele redeten sie nicht einmal, noch viel weniger legten sie dieselbe auf die Waagschale; die leichteste Seele schien ihnen häufig die liebste zu sein.

Als wir das plötzliche und unaufhörliche Flüstern vernahmen und merkten, daß es sich um unsere Weiber- und Mädchen-Seelen handelt, und als das Flüstern sogar in ein unverständliches Zanken und Schreien überging, da mußte uns wohl bange zu Muth werden, denn mit uns selbst nahmen die Herren Mannsbilder keine Rücksprache. Kein Wörtchen der Aufklärung wurde laut.

Wir waren wie von einem verrätherischen Geheimniß umgeben; da hielten wir endlich Rath und sagten:

„Es ist gut, wenn man auf das Schlimmste geht, fast ist.“ Und wir waren es.

Nun brach zufällig ein Ehestreit aus; da wurde es endlich Licht, und zwar mitten in der finstern Nacht. Ein Mann kam erst Nachts 1 Uhr nach Haus; er hatte Nebel, viel Nebel an der Klappe; und doch wollte

er noch Sauerkraut. Seine Frau stellte ihm einen Kaffee hin, er aber schrie: „Sauerkraut will ich, und wenn du kein Sauerkraut herschaffst, so werde ich gegen die Seelenzahl agiren, und wenn es zum Wählen kommt, so werde ich meine Stimme nur einfach abgeben, d. h. nur für mich, denn ich bin der Mann; um dich werde ich mich aber nicht bekümmern, denn eine Seele wie du verdient es nicht. Sauerkraut her! dann sollst du dein politisches Menschenrecht haben, und ich werde bei den Wahlen meine Stimme doppelt abgeben, für dich wie für mich, und du wirst dann im Großen Rath representirt sein wie ich, d. h. vertreten, um es deutsch zu sagen, denn ihr einfältigen Weiber versteht die politische Sprache nicht. Sauerkraut her!“

Sauerkraut her! aus diesem Schrei ist unserer verehrten Mitschwester das Licht aufgegangen, und sie sprach:

„Männchen! ich will dir diese Nacht noch eine ganze Stunde voll Sauerkraut kochen, wenn es wahr ist, daß bei dem geheimnißvollen Ding, welches du Seelenzahl nennst, die Weiberseelen zu politischen Ehren kommen und zu den Wahlen auch ein Wörtlein zu sagen haben. Du wirst also doppelt stimmen, einmal nach deinem Sinn, und einmal nach meinem Sinn; nicht wahr? Du wirst mich also jedesmal anfragen, wem ich meine Stimme geben will, oder noch besser, ich schreibe meinen Stimmzettel zu Hause und du giebst ihn gewissenhaft ab.“

„Warum nicht gar!“ schrie der Mann höhrend, „Sauerkraut her!“ schrie er wüthend. „Wenn ich doppelt stimme, so stimme ich auch doppelt nach meinem Sinn; ich bin der Mann; ich bin stimmsfähig, die Weiber sind es nicht. Man zählt sie zu den Seelen, das ist politische Ehre genug.“

„Aha!“ erwiderte unsere sanfte Mitschwester ganz ruhig; „aha! ist es so gemeint. Weißt du was, Mann! ich koche dir sofort das Sauerkraut, eine Stunde voll, wenn du willst, aber du mußt mir versprechen, gegen die Seelenzahl zu agiren, und deine Stimme immer nur einfach, immer nur für dich abzugeben, und nie für mich, denn siehst du, indem du sie auch in meinem Namen abgeben würdest, würdest

du sie ja gegen mich, d. h. gegen meine politische Meinung abgeben, denn dir ist nicht unbekannt, daß du jedesmal Leute in den Großen Rath bringen hilfst, welche ich nicht leiden mag. Stimmt du aber doppelt, so ist das Uebel nur größer, und es kann leicht noch ein Grosrathsherr mehr nach Aarau geschickt werden, der mir so widrig ist wie irgend Einer."

"Ja, herzliebster Mann!" sprach sie weiter, "fast bei jeder Wahl habe ich bemerkt, daß du vielmehr den Amtmann, den Bezirksrichter, den Gemeindefreiber oder den Lehrer und derlei Leute fragst, wem man die Stimme geben soll; von mir aber willst du nichts hören. Mir scheint also, eure Grosrathsherrn, die sich im Saale zu Aarau breit machen, seien eigentlich nicht einmal deine Repräsentanten, geschweige denn meine, sondern die Repräsentanten der Amtliherren."

"Ich protestire dagegen, daß im Namen meiner Weiberjete dieses Gaukelspiel noch weiter ausgedehnt werde."

Als die Frau so gesprochen hatte, antwortete der Mann nicht mehr, denn er schnarchte gar fürchterlich auf der Ofenbank.

Verehrtes aargauisches Volk! Unsere Mitschwester, gestützt auf diesen Vorfall, hat uns klares Wasser eingeschenkt, und wir wissen nun, was das Seelengeheimniß bedeutet. Auch wir protestiren; wir werfen unsere Protestation als Brandrakete in's Lager der Männer hinüber; ihnen selbst soll sie zwar kein Leid anthun, aber je größere Verwüstungen sie an der Seelenzahl ausrichtet, desto besser.

Wir wollen nichts wissen von einem Taschenspielerstücklein, bei dem unsere nur Seelen als Spielzeug dienen sollen. Nicht politische Ehre, sondern politische Unfähigkeit und Schmach wird uns da zugesacht. Gut, daß unsere Frauenwürde und unser Menschenrecht auf einem festern Fundamente ruht als ein solches Gaukelspiel ist.

Gegeben zu Klarheim im Jänner 1863.

Das Komite der Frauen und Töchter.

Waterland.

Bekanntlich arbeitet man lebhaft an dem Gedanken, auf dem Schlachtfeld von St. Jakob ein Denkmal zu errichten. Mehrere Künstler sind damit beschäftigt, Modelle oder doch Entwürfe und Ideen für ein solches Denkmal zu liefern. Neulich redet man von einem Modelle, welches Hr. Robert Dorer, von Baden, in Dresden verfertigt. Auf Ansuchen habe er photographische Abbildungen desselben nach Basel geschickt. Die Beschreibungen, welche man von Dorer's Arbeit macht, führen zu dem Schlusse, daß sie wirklich im höchsten Grade werthvoll ist, sowohl als Kunstwerk als auch bezüglich der historischen Thatsache, welche sie darstellen soll.

Der gleiche Künstler hatte auf die Weltausstellung in Paris das Modell eines sterbenden Kriegers geschickt; es war dies ebenfalls ein Prachtstück von Heldentod, aber die einsame nackte Heldenfigur war ohne Beziehung auf ein bestimmtes geschichtliches Ereigniß, und deshalb, um uns so auszudrücken, nicht praktisch; sie war mehr für eine Kunstsammlung als

für ein Denkmal geeignet. Heute, wie es scheint, ist der Künstler Historiker geworden, und in die edle Hülle des Kunstschönen webt er die Wirklichkeit.

Margau.

Surbthal. (Schluß.) Zehnder jammert Jährder, die Mannli hätten dem Margau ein ungenießbares Gefösch bereitet und mahnt sie zur Umkehr. Sie seien Unglücksstifter, Ultramontane u. s. f., welche nur die Pfaffen erheben und die Lehrer darnieder halten wollen. Worin bestehen die Sünden der Mannli? Hat nicht Zehnder gesagt, „was nicht Christa-mögli ist, ist Juden-mögli?" Hat er nicht selbst das Direktoren-Wesen als eigenmächtige Selbstherrscherei durchgehehelt, und das Schwurgericht als eine kostbillige Komödie betitelt? Und dann anderseits nicht gut, Hr. Zehnder, auch die Mannli verlangen Besserstellung der Lehrer, ein zeitgemäßes Schulgesetz und entsprechendes Lehrmaterial. Es ist unwahr, wenn Zehnder behauptet, die Mannli hätten in der August-Sizung nicht für Besserstellung der Lehrer gestimmt. Und es ist eine arge Heuchelei, wenn Zehnder den Lehrern das Freie Wort zusendet, und ihnen zu verstehen giebt, nur in diesem Blatte sei Mitleid für die Lehrer zu finden.

Soll die große Volksmehrheit der 25,000 Mannli auf die Kniee fallen? Hat denn nicht selbst die Willdegger Versammlung die aargauischen Herrensünden zugegeben? Hat Doktor Thut nicht das Holzäpfelstüb als ersprießlich erklärt?

Nein, guter Volksmann von Baden, bereuet zuerst euer schwundstüchtige Politik, und insbesondere die darin gepflegte verabscheuungswürdige Sprache, welche jedem vernünftigen Mann im Lande, jeder Frau in der Küche, und jedem Kind in der Schule, zum alltäglichen Eckel geworden, dann werden die so häufig angepriesenen Zehnderblätter nie gezwungen, ihr Glück für's Jahr dreiundsechzig in einem **Volterriespiel** zu machen. — Soviel als Antwort für häufige Beleidigungen, von einem wohlbekannten Mannli aus dem Surbthal.

Burzach. Hier war Donnerstag den 15. Jänner der politische Verein des Bezirks 15 Mann stark versammelt.

Bremgarten. Hr. Kreisingenieur Baur entgegen im Schweizerboten auf jene Einsendung in der „Botschaft", in welcher die Absezung des Straßenwärters Matthäus besprochen wurde. Hr. Baur stellt Alles in Abrede, was bezüglich der Sache vorgebracht wurde, wir können uns aber nicht vorstellen, daß seine Worte genau die Wahrheit bezeichnen; dieser Zweifel ist wohl zu entschuldigen, auch wenn er auf Irrthum beruhte. In der Genauigkeit ist man nämlich offenbar nicht weit gekommen, wenn man Lügen und Verläumdungen als Merkmal eines „ächten Botschaftlers" ansieht.

Doch es ist nicht an der „Botschaft", für die Thatsachen einzustehen, welche ihr berichtet werden; sie kann sie nur aufnehmen im Vertrauen auf die Wahrhaftigkeit der Einsender.

Einer neuen Einsendung, welche dem Hr. Baur

antwortet, wollen wir hier nur die Hauptsache ent-
heben.

„Es sei kein einziges Wort wahr von allen de-
nen, welche ihm in den Mund gelegt werden, sagt
Hr. Baur, er sei am 22. Dezember, wo ihn Matthiä
gesprochen haben wolle, nicht einmal in Muri gewe-
sen. Da hat Hr. Baur Recht, aber mit Unterschied.
Matthiä hat sich im Datnm um einen Tag geirrt;
war war er auch am 22. Dez. in Muri, konnte aber
Herrn Baur nicht sprechen, sondern erst am fol-
genden Tage. Hieraus folgt aber gar nicht, daß
Matthiä vor allem Volk nicht entschieden als rechtschaf-
fener Mann bekannt sei, nicht aber als „Lügner“ und
„Verläumder“. Und dem Herrn Baur gereicht es
nicht zur Ehre, sogar den Familien-Namen des
Matthiä auszubeuten, und ihn als einen gefährlichen
„Istis“ zu bezeichnen.

Hr. Baur will mit Matthiä „kein Wort der Art,“
d. h. kein Wort von politischer Bedeutung geredet, ja
die politische Gesinnung desselben nicht einmal gekannt
haben, und die Absehung soll aus ganz andern Grün-
den bewirkt worden sein. Aber Hr. Baur sagt am
Schlusse seines Artikels, „ob das ein guter Bahn-
wärter sei, der seine Straße vernachlässigt, im Lande
herum vagirt, wühlt und agirt?“ Steht hier nicht
ein wenig politischer Vermuth in der Gesinnung des
Herrn Baur?

Endlich ist es nicht schön, den armen aber bra-
ven Mann zu verdächtigen mit der Frage, ob er nicht
allfällig die Gemeinde „hemogle.“

Aber die hohe Bürokratie hat vielleicht das Vor-
recht, jeden anzuklagen, so oder anders, sobald er
nicht zu ihrer Fahne gehört.

— Der „Aargauer Volksfreund“ hat in Nr. 6
einen ausgezeichneten Artikel über den Beamtenaus-
schluß. Er weist schlagend nach, wie man in diesem
Punkte den Aargau nicht in gleiche Linie mit England
und Frankreich stellen könne.

— Vor einiger Zeit war eine Judenthochzeit in
Narburg; da hielt Hr. Rabbiner Kaiserling eine schöne
Rede über die Brüderliebe zu allen Menschen und
Konfessionen. Es war zum Entzücken; ein schönes
politisches Schauspiel! Das Judenthum weiß in der
Praxis ganz gut, wer zu seinen Brüdern gehört, wer
die auserwählte Nation ist, welcher Nation die künf-
tige Herrschaft gebührt, und daß jede Nation unrein
ist, ausgenommen die jüdische. Der Talmud kann
durch keine Kaiserlingrede ausgelöscht werden.

Jüngst war in Kulm eine Eidesverhandlung.
Der Jud Jakob Salomon Dreifuß von Ober-Endin-
gen sollte gegen seinen Schwager Jud Isak Jakob
Wiler, zubenannt Junker, einen Eid schwören, also
Jud gegen Jud, nicht Jud gegen Christ. Dieser An-
laß mußte auch benutzt werden, um das Judenthum
zu verherrlichen. Hr. Habersich, Anwalt des Jud
Wiler, verlangt, daß Rabbiner Kaiserling der Eides-
verhandlung beizuhne, der Gerichtspräsident geht da-
rauf ein; Kaiserling erscheint und mischt sich in die
Eidesverhandlung durch eine feierliche Rede, worin
er unter Anderm dem Jak. Sal. Dreifuß sagt: „Er solle
nun beweisen, daß kein Jud einen Eid schwöre, auch

nicht wegen einer noch so großen Summe Geld; er
solle den Ausspruch der jüdischen Weisen wohl beher-
zigen, daß dem, welcher einen Eid schwört, auch wenn
er gerecht sei, die Kinder im Mutterleibe verderben.
Er, Kaiserling, fordere ihn im Namen der aargau-
schen Judentchaft und im Hinblick auf die Zeitver-
hältnisse auf, nicht zu schwören.“

Dreifuß leistete den Eid wirklich nicht.

Aus der Rabbiner-Rede geht die Vermuthung
hervor, es habe sich hier recht eigentlich um ein po-
litisches Schauspiel gehandelt.

Dann haben wir hier wieder die Bevorzugung
des Judenthums; einen katholischen oder reformirten
Geistlichen würde man nicht zur Eidesverhandlung
zulassen und ihm nicht gestatten, bei derselben eine
Predigt zu halten.

Endlich sieht man hieraus, welch ein wüster Durc-
einander in unserm Kulturstaate noch in den einfach-
sten Rechtsdingen waltet. Den 18-jährigen übelbe-
läumdeten Knaben, welcher dem Imbach als Entla-
stungszeuge diente, ließ man im Nu schwören, ohne
jegliche Unterweisung.

— Der „Aargauische Anzeiger“ sagt in seiner
Nummer vom 14. Jänner, er fordere die „Botschaft“
öffentlich auf zu erklären, was sie unter religiöser
Freiheit verstehe. Wenn sie diese Erklärung nicht
abgebe, so verdiene sie den Vorwurf absichtlicher Zwei-
deutigkeit.

„Religiöse Freiheit“ ist ein deutsches Wort, was
man darunter verstehen muß und darf, sollte hoffent-
lich auch dem „Anzeiger“ einleuchten. Die Eingaben
des Döttinger Komite, die Eingabe vom Kaps und
andere Schriftstücke, sowie auch viele frühere Num-
mern der „Botschaft“ haben sich jedoch des Näheren
geäußert.

Die „Botschaft“ wird sich über die religiöse Frei-
heit auch wieder aussprechen, aber sie behält sich eine
bessere Gelegenheit vor als die fragliche Aufforderung
eine ist.

Inzwischen aber möchten wir den betreffenden
Einsender des „Anzeigers“ ersuchen, nachzulesen, was
der „Anzeiger“ selbst in dem Artikel: „Jeder Konfes-
sion das Ihrige und die Repräsentationsfrage“ —
über die konfessionelle Freiheit sagt, sofern es ihm
Ehrgeiz ist, sich zu belehren.

Wir müssen aber fast hieran zweifeln, denn er
scheint die Dinge etwas leicht zu nehmen. Wir schlie-
ßen dieß aus seiner Behauptung, die Verfassung ge-
währleiste nur die „Gewissensfreiheit,“ nicht aber
die Freiheit des „Kultus“ (Gottesdienst.)

Unsere Verfassung gewährleistet nicht nur die
Gewissensfreiheit, sondern auch den Gottesdienst der
beiden christlichen Kirchen des Aargau, sie gewähr-
leistet auch ausdrücklich die katholische und evangelisch-
reformirte Kirche, und noch insbesondere die „Ver-
hältnisse“ und „Rechte“ der beiden Kirchen.

Seht, das ist die Freiheit der beiden Konfessions-
genossenschaften, wenigstens auf dem — Papier.

Uns will bedünken, es wäre vielmehr an uns, den
„Anzeiger“ auffordern zu dürfen, sich darüber auszu-
sprechen, was er und ähnliche Blätter unter „Ultra-
montan“ verstehe. Es ist kein deutsches Wort und kein

Schweizerwort, und wir haben ihm bisher keine andere Bedeutung abgewinnen können als die, welche eine geheimnißvolle Zauberformel für abergläubische Leute hat. Diese Bedeutung wird aber von denen, welche das Wort so häufig brauchen, nicht eingestanden. Nun, da thut Aufklärung Noth.

Aus Nr. 5. des „Aargauischen Anzeigers“ geht hervor, daß es ihm nur um politische Kauferei zu thun ist. Seine Sprache ist schon wieder gänzlich die eines geistlosen Kaufbolts geworden.

— Das reformirte Generalkapitel hat in seiner letzten Versammlung den Regierungsrath ersucht, zu einer den Bedürfnissen der Gegenwart entsprechenden Organisation der reformirten Kirche im Kanton Aargau zu bieten.

Auf den Vortrag des reformirten Kirchenrathes hat nun der Regierungsrath die Vermehrung des Generalkapitels mit 74 weltlichen Mitgliedern beschlossen, und über deren Wahl durch die Behandlung der Angelegenheit eine besondere Verordnung erlassen.

Die Wahlversammlung der Kirchengemeinden soll am Sonntag den 22. Februar stattfinden.

Tessin.

— Im Tessin verursacht der Schnee furchtbare Unglück. In Lokarno hat er während der Christenlehre das Dach und die Gewölbe der Kirche eingedrückt; 57 Personen wurden getödtet, meist Frauen und Töchter.

In Alrolo wurden 21 Scheunen mit vielem Vieh durch die Lawinen fortgerissen, auch ein Mann kam hiebei um.

In Vedretto wurden 13 Häuser mit 12 Familien verschüttet; 31 Personen sollen umgekommen sein.

Verantwortlicher Redaktor: J. N. Schlenniger.

Auszug aus dem aarg. Amtsblatt.

(Vom 17. Januar.)

Fertigungen.

Gansingen 26 Bernhard Knecht, von Unterleibschatt. Oberrohrdorf 26 Kaspar Saxer, von Remetschwil wohnhaft in Starretschwil. Fislisbach 27 Die Erben der Clara Feinmayer geb. Voser. Widen 26 Franziska Koch geb. Stutz, sel. Rothbansen Wittau 24 Rudolf Hochuli, alt Ammann, von da, und Elisabeth Vastler, geb. Steiner Jakobs, Bogts Wittwe von Urstein. Herzach 29 Marx Scheuble und Anna Maria Scheuble von Segeten, Groß. Baden, wohnh. in der Gemeinde Herzach. Deschgen 26 Fertigung. Ehen 30 Jakob Weber, Vize-Gerichtspräsident, von Wil. Wegenstetten 3 Hornung. Remigen 29 Fertigungsgericht. Dötsikon 29 Jo ann Moser, Gemeinderath, Johann Adam Kurter, Weber, von hier, in Aufsicht, Kts. Schwyz. Böttstein 26 Johann Georg Bögel, Zolleinnehmer in der Zäppen. Retschbach 28 Leonz Hubschmied, alt Weibels, Birchard 29 Joh. Dürsteler, Gemeindefreiber. Lengnau 29 Johann Fumel, von Venetwil in Schaffheim. Brugg 2 Hornung Daniel Kaiserleisen, Kupferschmied.

Schuldenrufe.

Baden. Unterfaggenthal, Armengut der Gemeinde. Eingabe bis den 13. Hornung, in der Gemeindefreiberei Unterfaggenthal. Muri. Häusler, Georg Leonz, Rischer, von Rottenschwil. Eingabe bis 18. Horn. Gemeinderath in Rottenschwil.

Benefizien Inventaril.

Baden. Schmid, Viktor, alt Ammann, von Oberehrendingen. Eingabe bis 7. Hornung Gemeindefreiberei Oberehrendingen. Bremgarten. Zehst, Josepha, Meggerd von Hermettschwil. Eingabe bis den 19. Hornung Gr.

meinderathszanzlei Hermettschwil. Rheinfelden. Föbber, Hermann, Handelsmann sel., von Rheinfelden. Eingabe bis 14. Hornung, Gerichtszanzlei Rheinfelden.

Geldstage.

Narau. Bircher, Jakob, Haurudis, von Rüttigen. Zberg, Johannes, Johannes Zimmermann, von Rüttigen. Brugg, Jakob, Bahnwärter, von Veltheim, in Mohr wohnhaft. Ott, Marx, Megger, Sohn von Viberstein. Eingabe bis 21. Hornung. Baden. Binder, Clemens, von Baldingen, als Krämer in Baden angefahren. Eingabe bis den 13. Hornung. Bremgarten. Meier, Johann, Fuhrmann, von Dötsikon. Eingabe bis 16. Hornung. Lengnau. Briner, Rudolf, Zimmermann, von Mörisen. Eingabe bis den 21. Hornung. Rheinfelden. Hansir, Eigmund, Uhrmacher, Feiningen z. J. in Völte, St. Neuenburg. Ausbaum Ferdinand gew. Krämer in Obermumpf. Eingabe bis 16. Jofingen. Spiegelberg, Gottlieb, Schuster von Narburg. Schamper, Gottlieb, alt Landjäger von Stengelbach, abwesend. Büst, Gottfried, Friedrich, alt Bots, Weber, von Brunnau. Eingabe bis 21. Hornung. Zurzach. Guggenheim, Emanuel Samuel Mengo, von Lengnau, vermögenslos. Eingabe bis 19. Hornung.

Rehabilitationen.

Baden. Zehnder, Leodgar, alt Beden von Birmenstorf Bopa Leonzen Kinder, alt Ammanns, von Wellingen. Bremgarten. Sax, Heinrich, Fuhrmann, von Dötsikon auf der Stiegeln, Gemeinde Zuffen. Brugg. Weber, Heinrich, Nagler, von Veltheim Jofingen. Sommerbader, Johannes, Heinrichs, von Burg, früher in Jofingen wohnhaft, gegenwärtig in Basel. Zurzach. Eberhard, Franz Eisenbahnarbeiter, von Sandweier, Groß. Baden, in Koblenz wohnhaft gewesen.

Stellenansschreibungen.

Offene Lehrerstelle an der obern Schule in Safenwil, Besoldung Fr. 750. Schriftliche Anmeldung beim Lit. Bezirksschulrath Jofingen bis 9. Hornung. Offene Lehrerstelle an der Gesamt-Schule in Gallenkirch. Besoldung die gesellige. Schriftliche Anmeldung beim Lit. Bezirksschulrath Brugg bis 12. Hornung. Offene Stelle einer Haushälterin am Lehrerseminar in Wellingen. Besoldung Fr. 360 bis 500. Persönliche Anmeldung bei Seminardirektor Kettiger in Wellingen bis 7. Hornung.

Anzeigen.

Gefunden:

wurde in der Nähe von Fislisbach ein Beutelschen mit Geld. Von wem? zu erfragen beim Siegerist in da.

Offener Platz für eine Magd.

Auf Lichtmess ist für eine Person, welche sich sowohl auf häusliche Arbeiten so wie auch auf Landarbeiten versteht, ein Platz offen. Bei wem, sagt die Expedition der „Votschaft.“

Bei Xaver Gaspühler, Bauaufseher in Klingnau ist stetsfort zu haben:

Guter Wein- & Obsttreber

zu 1. Fr. 20 Rpp. die Maas; jedoch nicht unter 2 Maas.

Kirschenwasser.

Ungefähr 30 Maas gutes altes Kirschenwasser sind zu verkaufen bei:

Joseph Fehr, in Klingnau.

Druck von Ferdinand Bürki.

Die Botschaft,

Wöchentlich dreimalige Ausgabe.

Klingnan,

Donnerstag, 22 Januar

1863.

Dieses Blatt erscheint: Dienstag, Donnerstag und Sonntag (Morgens)
Eindrucksgebühren: die 3.ite 10 Rpp im Wiederholungsfall 5 Rpp. (Briefe und Gelder franco)

Einige Pressprozesse.

Es haben einige Blätter ihre Freude darüber ausgelassen, daß die „Botschaft“ mit Prozessen überhäuft wird; sie sagten, die „Botschaft“ werde auf solche Weise nur lernen, mehr mit der Wahrheit als mit Lügen und Verläumdungen umzugehen.

Wir wissen auf diese Schadenfreude nicht besser zu antworten, als indem wir hier einige der uns angehängten Pressprozesse zur Sprache zu bringen; wir wählen hiefür zwei aus der Vergangenheit und — nach dem Wunsche einiger Freunde der „Botschaft,“ insbesondere die sechs gegenwärtigen. Den siebenten, welchen uns das Kriminalgericht angedroht hat, wollen wir erwarten.

1. Man erinnert sich an den Prozeß, mit dem uns Rektor Falt von Wohlen beehrt hat, und zwar auf Andringen der Schulpflege, wie uns Falt selbst schrieb, um sich zu entschuldigen. Was war da unser Verbrechen?

Die „Botschaft“ berichtete, es sei in Wohlen gegen Falt ein Spottgedicht angeschlagen worden; in demselben werde er „Erpater“ genannt, und die Bürger und Behörden seien darin aufgefordert, bei der nächsten Lehrervahl ihn nicht mehr zu wählen.

Und so war es; das Spottgedicht lag vielfach vor, und es wurde dasselbe nicht in Abrede gestellt; es enthielt in den verhassten Ausdrücken die schwersten Anklagen gegen Professor Falt. Was die „Botschaft“ darüber mittheilte, war eine sehr leise, schonende Andeutung. Falt's Anwalt, Hürsprecch Bärli, gab dies zu, meinte aber, die „Botschaft“ hätte die gleichen Ausdrücke wie im Spottgedicht brauchen sollen, damit ihr Artikel als eine bloße Berichtgabe über eine Thatfache passiren könnte und nicht als Injurie strafbar wäre. — Und erst die „Gedanken“, welche der Redaktor bei der Mittheilung gehabt habe! Hui!

Uebrigens sollte man meinen, die Wählerneuerungen seien dafür da, daß man „denken“ solle, ob es gut sei, Jemanden wieder zu wählen oder nicht.

Die „Botschaft“ wurde unter- und obergerichtlich verurtheilt.

2. Eben so erinnert man sich noch ganz gut des

Prozesses, welchen die Regierung Namens des Kirchenthathspräsidenten Augustin Keller gegen die „Botschaft“ angehoben hat. Und Warum? Weil die „Botschaft“ in ein Paar Worten berichtet hatte, es gehe das Gerücht, daß Keller einen bischöflichen Erlaß versendet habe, von dem der Bischof nichts wisse.

Und so war es. Das von Keller geschriebene Schriftstück lag sogar bei den Akten; selbst die Unterschrift des Bischofs war von Kellers Hand geschrieben. Dem Staatsanwalt gegenüber bestritten wir in erster Linie die Klagbefugniß der Regierung, in zweiter Linie stellten wir den Beweis der Wahrheit her. Das Bezirksgericht fand damals für gut, zu erkennen, daß die Regierung nicht berechtigt sei, Namens des Herrn Keller klagend aufzutreten. Die Hauptfrage blieb auf diese Weise unberührt.

Was that das Obergericht? Statt lediglich die untergerichtlich beurtheilte Vorfrage oberinstanzlich zu erledigen, und allfällig das Bezirksgericht aufzufordern, zur Beurtheilung der Hauptsache zu schreiten, — urtheilte es selbst sofort über diese Hauptsache, so daß hierin gar kein erstinstanzliches Urtheil vorhanden ist. — Wir wurden zu Kosten, Buße und Gefangenschaft verurtheilt.

3. Hr. Hürsprecch Bärli mußte natürlich seit dem merkwürdigen 15. Mai in der „Botschaft“ öfter genannt werden; schon sein Schimpfen im Großen Rath über das „Gefindel“ und über „Schleuniger“ gab hiezu Veranlassung. Am 10. Dezember stand er uns klagend gegenüber, las einige Stellen aus verschiedenen Nummern der „Botschaft“ vor, und schloß zwar noch nicht absolut auf das Vorhandensein von Injurien, aber auf die „Tendenz,“ ihn zu verunglimpfen. Um weiteren Klagsstoff zu suchen, brauche er alle Nummern der „Botschaft“ vom 26. Mai bis 10. September, also von fast 4 Monaten, während das Klagrecht sich nur auf 3 Monate erstreckt. Die „Botschaft“ trägt natürlich auf Abweisung an, schon deswegen, weil kein Gesetz existirt, das die Verpflichtung auflegt, in solcher Art irgend Jemand beim Suchen von Klagsstoff an die Hand gehen. Das Gericht aber spricht dem Bärli sein Begehren zu.

Nach diesem Vorgang haben wir nun das Un-

geheuerliche, daß jeder kommen und gerichtlich verlangen kann, man solle ihm von der und der Zeitung alle Nummern von so und so viel Monaten ausliefern, damit man nachsehen könne, ob nichts Injurioses darin vorkomme. Mit gleichem Recht könnte das Gericht auf eine Hausdurchsuchung erkennen, um Klagsstoff zu finden.

Hätte Bükli „bestimmte Nummern“ bezeichnet, und behauptet, daß darin gegen ihn Injurien seien, und hätte er, zum Behuf der Beweisführung, die Auslieferung dieser Nummern verlangt, — so hätte das einen Sinn; wie die Sache aber liegt, bedeutet sie etwas, was wir für heute nicht näher bezeichnen wollen.

Freunde haben gemeint, wir sollten an das Obergericht den Refus erklären; wir wollten nicht, und wir wissen warum.

Schließlich nur noch die Bemerkung, daß Bükli seine Klage mit den Worten eröffnete: „Obgleich ich mit einem „meineidigen Schurken“ wie dieser nicht gern zu schaffen habe . . .“ u. s. f.

Da habt ihr unsere edle Gegnerschaft, welcher wir helfen müssen, allfälligen Stoff zu finden, um gegen uns eine „Beschimpfungs-klage“ zu bilden. (Fortsetzung folgt.)

Waterland.

In Ihum versuchte man an einem Pferd eine Kleinkaliber-Kugel; sie drang ihm in den Hals, durch den ganzen Leib, und beim Schwanz hinaus. — Man hat sagen wollen, solche Kugeln wirken nicht kräftig genug auf lebendige Körper.

Oberst Fogliardi ist in den Nationalrath gewählt worden. Um die Wahl annehmen zu können, hat er seine Stelle als „eidgenössischer Ober-Instruktor“ niedergelegt. Laut §. 61 der Bundesverfassung sind nämlich die vom Bundesrath gewählten Beamten vom Nationalrathe ausgeschlossen.

Also auch der eidgenössische Beamtenauschluß wird als zweckmäßig angesehen.

Der Bundes- und Nationalrath haben wieder einen starken Griff in die Kantonsouveränität gethan. Die Regierung von Luzern verweigerte dem Bürger Bisang die Heirathsbewilligung, weil er und seine Braut die nöthigen Cristenzmittel nicht haben, also nicht deshalb, weil es sich hierfalls um eine gemischte Ehe handelt; die Regierung von Luzern ist in diesem Punkte nichts weniger als ängstlich. — Was geschieht? Der Bräutigam Bisang wendet sich an den Bundesrath mit der Behauptung, man schlage ihm die Heirathsbewilligung nur deswegen ab, weil man die gemischte Ehe verhindern wolle. Der Bundesrath gibt ihm Recht und erlaubt ihm zu heirathen. Die Regierung von Luzern ergreift aber den Refus an die Bundesversammlung und wird abgewiesen. Bisang hat gesiegt.

Bezüglich der gemischten Brautleute können also die Kantonalbehörden nicht mehr entscheiden, ob sie gehörige Cristenzmittel aufweisen können oder nicht, und doch hat diese Frage nichts gemein mit dem Um-

stande, ob die Brautleute gleicher oder verschiedener Konfession seien.

Dieser Schlag auf die Kantonsouveränität ist für die gemischten Brautleute ein Vorrecht; die rein katholischen oder rein protestantischen Brautleute müssen sich dem Entscheide der Kantonalbehörden unterwerfen, und können nicht wie die gemischten, bei den Bundesbehörden Hilfe suchen unter dem Vorwand, man wolle ihre Ehe nur deswegen verhindern, weil sie eine gemischte sei.

Gleiches Recht — ist hundertfach ein leeres Wort!

Der Bundesrath verlangt von der Bundesversammlung nicht weniger als 900,000 Fr. Nachtragscredite. Es scheint, die Bundeshaushaltung kostete fürchterlich viel Geld!

Margen.

Strafrechtspflege. Wie man weiß, ist Imbach gegen Kaution auf freien Fuß gestellt worden. Notar Zimmerli von Zofingen war nicht so glücklich. Er war 5 Monat verhaftet, und hat während den ersten 4 Wochen drei Verhöre bestanden. Hierauf verlangte er gegen Kaution, deren Größe man bestimmen konnte, ebenfalls auf freien Fuß gestellt zu werden, besonders weil seine Frau, Mutter von 7 un-erzogenen Kindern, der Niederkunft mit dem achten Kinde nahe war. Man entsprach seinem wiederholten dringenden Gesuche nicht. Er blieb verhaftet, während sein achttes Kind geboren und getauft wurde, und er hätte dasselbe nie zu sehen bekommen, wenn ihm nicht Jemand außer seinem Hause es vorgezeigt hätte.

Wir kennen Zimmerli nicht; er wird wohl gefehlt haben, aber Imbach hat auch gefehlt. War Menschlichkeit nicht auch gegen Zimmerli am Plage, und zwar, in Betracht seiner häuslichen Verhältnisse, noch eher als gegen Imbach?

Wie kommt's, daß man in so naheliegenden praktischen Dingen seit 30 Jahren noch nicht einmal zu einem einheitlichen Grundsatz, zu einer gleichen Elle gelangt ist? Mit dem ewigen Schimpfen gegen Ultramontanismus wird eben wenig geleistet.

Und nach vollendeten Verhören noch 4 volle Monate verhaftet sein bis zur Beurtheilung! So etwas ist unter dem alten Verfahren nie vorgekommen. Kehre man zu den Bezirksgerichten zurück, dann muß der Unglückliche nicht so lange im Kerker schmachten.

Schinzach. (Eingefandt.) Die „Volksetzungen“ berichtet, daß sich hier auch ein politischer Verein gegründet, um auf die Seelenzahl hinzuwirken. Man hat wirklich viele unserer Mitbürger zu angeln gewußt, aber das macht nichts, das Ding hat kein Leben in dem Herzen. Wären Unterschriften gesammelt worden für die Hauptsache, welche wirklich die gerechte Vergrößerung der Volksrechte betrifft, so wären die Unterschriften mit Jubel und Freude massenhaft geflossen. Man lasse sich nicht beirren! Ehre den Männern, welche für das Volk gegen das Herrenthum kämpfen! Ehre den Repräsentanten der ka-

tholischen Bezirke! Ehre unserm Herrn Großrath Keller und dem Herrn Großrath Blum!

Mehrere Freigeistliche.

Bezirk Aarau. (Eingef.) Also sogar das Kind in der Wiege soll den Herren abstimmen helfen, damit sie durchsetzen können, was dem Volke nicht gefällt. So sucht man die Sache mit der Seelenzahl zu drehen. Und Niemand ist da, der sich unserm Volke annimmt. Nur die alten Herren und ihre Anhänger treten auf; diese verstehen natürlich die neue Freiheit nicht und wollen das Volk nur im alten Gleise führen und mit den alten Lebensarten speisen. Bei uns tritt Keiner auf, an den sich das Volk anschließen könnte. Da hat es das katholische Volk doch viel besser, denn in jeder Gemeinde hat es Leute, welche sich unerschert der Sache annehmen, wenn etwas geschehen soll. Können ihr uns auch solche Leute geben. Es ist, als ob man bei euch im Gemüthe viel freier sei als bei uns. — Ihr Katholiken, haltet fest!

Gontenschwil. Dem Gottlieb Peter von hier ging auf der Jagd die Flinte los, das Geschoss drang ihm in die rechte Achsel; einige Tage nachher mußte ihm der Arm abgenommen werden.

Bögen. Unsere Lehrer haben sich zur Erzielung einer Fortbildungsschule zusammen gethan.

Sunzenswil. Wir sind mit unserm Lehrer sehr zufrieden; wir haben zu seinem Gehalt von Franken 500 noch Fr. 100 hinzugehan, das macht nun 600.

Müsenach. Die Befolgung des Lehrers machte eine allzuengerade Summe aus, nämlich Fr. 457, Rap. 14. Man hat ihm die Freude gemacht, sie auf 500 Fr. abzurunden. Er komme nun; wir suchen ihn.

— Am 6. Jänner Nachts 11 Uhr wurden im Bremgartner Wald, an der Straße nach Wohlen, drei Holzfrevler von zwei Wammwarten überrascht und angehalten. Es entstand ein arger Streit, wobei ein Wammwart von einem Holzfrevler drei Stiche erhielt.

— Der Traum des Frikthals, von welchem die Volksstimme redete, der Traum über den Anschluß an Basel, welches ein wichtiges Stück unsers Vaterlandes selbst ist, erinnert an einen andern Traum, welcher ganz anders grollend und drohend auftrat.

Paris ist unser Zentrum, **nicht Bern**, rief ein Waadtländer Blatt, und zwar ein regierungsfreundliches, als vor ein Paar Jahren die Regierung von Waadt wegen der Dronbahn gegen die Bundesbehörden erzürnt war. Das Blatt gab unverblümt zu verstehen, daß Sprache, Verkehr und Dankbarkeit die Gedanken des Waadtlandes nach Frankreich leiten, nicht aber nach dem deutschen Bern. Wer dachte da an einen Prozeß?

— Bekanntlich müssen die Rekruten, mit deren Schulkennntnissen es allzuobd steht, in Aarau eine eigene Schule besuchen, die sogenannte Strasschule, welche man lieber Rekrutenschule nennen sollte. Auf je 100 Rekruten berechnet, haben im Jahre 1862 aus dem Bezirk Zurzach 7 Rekruten die Strasschule besuchen müssen, aus dem Bezirk Zofingen 18, aus dem Bezirk Bremgarten 31 u. s. f.

Tessin

Das Unglück im Tessin. Es war am Sonntag den 11. Jänner, als in der Kirche zu Locarno das fürchterliche Unglück geschah. Gegen 3 Uhr Nachmittags, vor Beginn der Christenlehre, senkte sich ein Stück Dach der Mittellirche auf das Gewölbe, und Dach und Gewölbe stürzten mit einem Schlag auf den Boden der Kirche und bedeckten mit ihren Trümmern einen Raum von etwas mehr als 1000 Geviertfuß; 39 Personen waren sofort todt, 7 hauchten den Geist einige Stunden später zu Hause aus. Da die Christenlehre noch nicht begonnen, waren die Zuhörer noch etwas spärlich; einige Minuten später wäre die Zahl der Opfer eine viel größere gewesen. Die Getödteten sind: 1 Mann, 32 Mädchen, 6 Wittwen, 8 Ehefrauen. Von denselben gehören 19 Personen der Stadt Locarno an, 20 Personen andern Gemeinden des Kantons, und 7 sind Kantonsfremde.

Die nur verwundeten Personen sind 12; auch von diesen dürften noch einige erliegen. Die Folgen des Schreckens bei den Ueberlebenden kann noch Niemand berechnen.

Die Gewalt der herabfallenden Trümmer war eine entsetzliche; die Bänke vom stärksten Nußbaumholz sind in die allerfeinsten Splitter zermalmt, und die Leichname im höchsten Grade verunstaltet.

Eine Frau, in den Trümmern eingeklemmt, unten durch den Leichnam einer andern Frau geschützt, und oben durch das Endstück eines Balkens, konnte erst nach 2 Stunden aus ihrer furchtbaren Lage befreit werden; man hofft, sie könne am Leben erhalten werden.

Am 12. Jänner wurden die Todten sammethaft begraben.

Der Schrecken, der Schauder, die Erregung derjenigen, welche in der Kirche Zeuge des Unglücks waren, sind unbeschreiblich.

Nicht weniger groß ist das Unglück, welches im Kanton Tessin schon die Schneelawinen angerichtet haben.

Zürich.

Winterthur. Der vielgenannte Hr. Ziegler-Pellis ist gestorben, 88 Jahre alt.

Luzern.

Die Bezirksgerichte und Gemeinderäthe sollen von 3 zu 3 Jahren nur je zur Hälfte neu gewählt werden. Man fürchtet, wenn alle Mitglieder neu gewählt würden, so könnten sie das Geschäft nicht verstehen. — Unnütze Sorge! Das Volk kennt seine Leute! Und — neue Wesen wischen immer besser.

Bern.

— Der Postack von Pruntrut nach Basel kam jüngst zwar mit unverlegtem Siegel an seinen Bestimmungsort, aber durch einen langen Schnitt auf der Seite waren 2000 Fr. daraus entwendet. Das Gleiche widerfuhr auch einem zweiten Postack.

Ausland.

Deutschland.

Sachsen. In Chemnitz wollte die sogenannte Sekte der „Heiligen“ um sich zu entsündigen, ein unschuldiges Wiegenkind schlachten. Schon knien die

„Heiligen“ um das Kind und beten, ehe aber das Opferrmesser fällt, erscheint die Polizei und rettet es. — Verhaftungen fanden statt.

Afrika.

— In Aegypten ist der Vizekönig Said Pascha gestorben; er hat seine Pariser Reise nicht lange überlebt. — Sein Nachfolger, Ismail Pascha, ist bereits auf den Thron gerufen. — Der englische Konsul Pethrik ist mit seiner Frau und einigen Gefährten im „Weissen Fluß“ ertrunken.

Türkei.

Konstantinopel. (Korrespondenz.) Ich muß mich an Sie wenden in einer kleinen und für uns doch wichtigen Rechtsfrage. Sie wohnen in Athen, in der Stadt der Weisen, und die Rechtsfrage ist auch auf atheniensischem Boden entsprungen. Ich halte demnach dafür, daß Sie vor allen andern Sterblichen mir am besten Aufschluß ertheilen können.

Ich will Ihnen meine Rechtsfrage noch keineswegs als bestimmten Fall vorlegen, sondern nur als eine Voraussetzung.

Also gesetzt der Fall, ein rechtsgelehrter Jüngling komme in Ihre Stadt, und er lüge dort ein atheniensisches Mädchen an, und er täusche sie arg. Gesezt, er stelle ihr, um sie zu beschwichtigen, eine Verpflichtung aus für 2000 Drachmen, oder auch für eine kleinere oder größere Summe. Gesezt er zahle die Hälfte dieser Summe wirklich aus. Später kommt er und legt die zweite Hälfte ebenfalls auf den Tisch, und läßt dafür den Schuldschein quittiren; wie er aber den quittirten Schuldschein in der Tasche hat, bemächtigt er sich auch wieder des daliegenden Geldes und macht sich auf und davon.

Frage: Ist dieser Jüngling strafbar? Ist gegen ihn eine Kriminaluntersuchung am Platz?

Weiters. Gesezt, die Sache werde ruchbar; es werde ihm gedroht, und er komme in die Enge. Da sucht er in seiner Noth das atheniensische Mädchen auf, stellt ihr die zweite Hälfte der schuldigen Summe wieder zurück, und ersucht sie dringend, zu verschweigen, was vorgegangen.

Frage: Ist der rechtsgelehrte Jüngling jetzt auch noch strafbar oder nicht? Bei uns in Konstantinopel gilt der Grundsatz, daß der Betrüger und Dieb auch dann noch zur Strafe gezogen wird, wenn er, um der Strafe zuvorkommen, das entwundene Gut zurückstellt oder zurückstellen will. Es ist den Männern von Konstantinopel viel daran gelegen, in dieser Sache recht bald Aufklärung zu erhalten.

Ich erwarte von Dir, meinem atheniensischen Freunde, eine gütige Antwort.

Anzeigen.

Holz-Steigerung.

Die Gemeinde Bremgarten bringt Mittwoch den **28. dies Monats**, von Nachmittags 1 Uhr an, im Rippelswald 400 Stück Bauholz, auf öffentliche Verkaufssteigerung, wozu Kaufliebhaber höflichst einladet.

Bremgarten, den 16. Jänner 1863.

Aus Auftrag:

Die Forstverwaltung.

Gefunden:

wurde in der Nähe von **Fislisbach** ein Beutelchen mit Geld. Von wem? zu erfragen beim Siegerist in da.

Offener Platz für eine Magd.

Auf **Dichtmef** ist für eine Person, welche sich sowohl auf häusliche Arbeiten so wie auch auf Landarbeiten versteht, ein Platz offen. Bei wem, sagt die Expedition der „Botenschaft.“

Bei **Xaver Gaspöbler**, Bauaufseher in Klingnau ist stetsfort zu haben:

Guter Wein- & Obsttreber

zu 1. Fr. 20 Rpp. die Maaß; jedoch nicht unter 2 Maaß.

Kirschwasser.

Ungefähr **30 Maaß** gutes altes **Kirschwasser** sind zu verkaufen bei:

Joseph Zebr, in Klingnau.

Zu vermithen oder zu verkaufen:

Ein 3 stöckiges **Gasthaus** mit Scheuer, mit oder ohne Inventur, in schönster Lage des Bezirks Baden, mitten in einem Dorfe, mit ehasther Taverne, 3 Kellern, einem Brunnen mit bestem Quellwasser, zwei schönen Gärten und circa $\frac{1}{4}$ Baumgarten mit sehr vielen schönen Obstbäumen besetzt. Die Gebäulichkeiten sind sehr bequem eingerichtet und würden sich zum Betriebe jedes andern Gewerbes eignen. Gegen einen soliden Miethnehmer oder Käufer würden Rücksichten getragen.

Offene Handelslehrlingsstelle

in einer **Tuch & Manufaktur-Waaren-Handlung** en Detail und en gros, für einen tüchtig geschulten, gesitteten Jüngling, der etwas französisch spricht. Die Buchführung ist doppelt. Condition sehr annehmbar. — Franco Briefe mit **B.** bezeichnet befördert die Expedition der „Botenschaft.“

GICHTWATTE,

Bewährtes Heilmittel gegen **Rheumatismen aller Art**, als gegen Gesichtsschmerz, Brustschmerz, Hals- und Zahnschmerzen, Seitenstechen, Gliederreizen, Hand- und Kniegicht u. s. w.

Ganze Pakete zu Fr. 1. — halbe zu 60 Rp. bei Herrn **Sarsch**, Apotheker in Zurzach.

Zu vermuthen:

Ein **Heimwesen**, mit oder ohne Inventur, in schönster Lage des Bezirks Bremgarten, bestehend in einem 2 stöckigen Wohnhause, einer frei stehenden Scheuer, und circa 14 bis 15 Zucharten des besten Acker- und Wiesenlandes, mit vielen schönen Obstbäumen besetzt. Gegen einen soliden Miethnehmer würden Rücksichten getragen; unsolide werden nicht angenommen.

Lehrlingsgesuch.

Wo ein gutgesitteter starker Knabe die **Wagnerprofession** unter billigen Bedingungen gründlich erlernen und sogleich eintreten kann, ist zu vernemen bei der Expedition der „Botenschaft.“

Druck von Ferdinand Bülki.

„Botschaft,“
 Wöchentlich dreimalige Ausgabe:
 Jährlich . . . 6. Fr. — Rvp.
 Halbjährlich . . . 3. Fr. — Rvp.
 Vierteljährlich . . . 1. Fr. 50 Rvp.

Nr. II.

„Botschaft,“
 Wochen-Ausgabe:
 Jährlich . . . 3. Fr. 60 Rvp.
 Halbjährlich . . . 2. Fr. — Rvp.
 Vierteljährlich . . . 1. Fr. — Rvp.

Die Botschaft,

Wöchentlich dreimalige Ausgabe.

Klingnau,

Sonntag, den 25. Januar

1863.

Dieses Blatt erscheint: Dienstag, Donnerstag und Sonntag (Morgens.)
 Einrückungsgebühr: die Zeile 10 Rvp. im Wiederholungsfalle 5 Rvp. (Briefe und Gelder franko.)

Auf die Botschaft kann immerfort noch abonirt werden, die schon seit Neujahr erschienenen Nummern werden nachgeschickt.

Zu einem Artikel des . . . doch nein! III.

Des „Aargauischen Anzeigers,“ wollten wir sagen. Doch dieß ist nicht mehr unser Gedanke. Wir wollen lediglich die in Artikel II. angesprochene Erörterung mit ein Paar Worten zum Abschluß bringen. Eine zur Verständigung führende Diskussion ist doch nicht zu hoffen mit einem Blatte, welches allzuleichtfertig — Recht haben will.

Wer in dem ausgezeichneten Vortrage des Herrn Fürsprech Baldinger nichts herausfinden kann, als daß er ein „Vorrecht“ für die Katholiken beanspruche; — wer den §. 12 der Verfassung nicht einmal kennt, und doch darüber schreiben will; — wer nicht unbedeutlich die konfessionelle Freiheit auf eine „mundtödtliche“, geheim zuhaltende „Gewissensfreiheit“ beschränken will, und nicht einmal von einer Gewährleistung des Gottesdienstes etwas weiß; — wer heute im Namen des Christenthums uns an das Menschenrecht der Frauen und Töchter erinnert, und durch dieses „Menschenrecht“ die „politische“ Seelenzahl zu begründen meint, und dann aber morgen schon der „Botschaft“ Unsinns vorwirft, den kein „Weihwasser“ von ihren Ohren abwaschen könne, weil auch sie auf das gleiche Christenthum sich berufen, und nachweist, daß wirklich das Christenthum, und nicht irgend eine Regierungsform, nicht irgend ein politisches Manöver, die Quelle und die Gewährleistung des Menschenrechts und der Menschenwürde ist; — wer endlich, was er nicht anzufechten versteht, damit antastet, daß er in den Tag hinein behauptet, der Gegner denke anders als er rede; — wer zuletzt noch, wenn man im heimatlichen „Aargau“ für das Volk ein Recht herausverlangt, das ihm von Gottes und Rechts wegen gebührt, sofort als Antwort so leichtfertig als möglich über „Rom“ schimpft, in der Meinung, durch das Schimpfen über die Regierung eines fremden Staats die heimische Freiheit todt zu schlagen; — mit dem, sagen wir, ist kein Auskommen möglich.

Nun zur Sache.

Einige Preßprozesse.

4. Als in der ersten Versammlung des neuen Großen Rathes die Regierungspartei zu siegen schien, und Keller wieder in die Regierung gewählt wurde, weiß nicht, in welcher wüsten Weise dieser sogenannte Triumph da und dort gefeiert wurde, am wüdesten aber in Zurzach. Zuerst war ein Gelage im Döfen, wo man zur Verhöhnung der Volkspartei ein Transparent-Spottbild aushängte, welches unter Anderem die Zahl 10,000 nebst einem Todtenkopfe enthielt. Vier bis fünf mal raste nach Mitternacht der Generalmarsch durch den Flecken, man schoß da und dort, insbesondere vor den Häusern der Geistlichen, polterte an die Hausthüren, riß an den Glocken, beschimpfte die Personen, schrie und lärmte, und fluchte auf dem Gottesacker sogar den Todten.

Die „Botschaft“, kraft der Preßfreiheit und ihres Zweckes, erzählte das, und fügte dann bei:

„Der Amtschreiber sei dabei gewesen, der Amtmann aber im Döfen geblieben; von einer Polizei, die den Angegriffenen Schutz verlieh, und der wüsten Rotee Einhalt that, keine Spur.“

(Ist das nicht Alles wörtlich wahr? Außer, daß der Bezirksamtmanu heim gegangen sein will, als seine Gesellschaft in den Flecken zog.)

Und ferner:

„In Gendingen war der Herr Bezirksamtmanu schnell bei der Hand, um die Juden zu schützen; in Zurzach wußte er zum Schutze der Christen und Priester nichts zu thun, obschon Alles von einer Rotee verübt wurde, die vom Döfen auszog, wo auch er zur Feier des Sieges mitgezogen habe.“

(Auch dieß ist Alles wörtlich wahr.)

Der Bezirksamtmanu klagt auf Injurie; der Redaktor der „Botschaft“ weist nach, daß der Amtmann schon damals um das Transparentbild wußte, als die fragliche Rotee es verfertigen ließ. Den Amtschreiber Frei und Herrn Apotheker Harisch haben wir als Zeugen dafür angerufen, daß der Bezirksamtmanu während der Anfertigung es zu besichtigen kam. Der Kläger wagte nicht, dieß in Abrede zu stellen.

Also offenbar unter seinen Augen und mit seiner

Billigung ist der Spottskandal auf die Ausübung eines verfassungsmässigen Volksrechtes eingeleitet worden, während der Vollziehungsbeamte der Erste sein sollte, ein solches Recht zu ehren und zu schützen.

Er gab auch zu, daß er bis halb ein Uhr Nachts bei der Zuhelgesellschaft im Döfen gewesen, dann aber heim gegangen sei. Von dem Skandal, welcher nun von halb 1 Uhr an erfolgte, habe er nichts gewußt, nur ein wenig trommeln habe er gehört; und es sei an der Gemeindebehörde gewesen, die Polizei zu handhaben.

Natürlich, wenn schon solche nächtliche Auftritte und solche Angriffe auf die Häuser statt finden, wenn schon geschossen und Generalmarsch geschlagen wird, als ob der Feind eingebrochen wäre, die Bezirkspolizei, der Amtmann und seine Landjäger haben nicht das Recht, sich da einzumischen, vielleicht nicht einmal das Recht, es zu hören.

Der Redaktor der „Votschaft“ wurde auch hier verurtheilt — nebst den Kosten zahlt er die bezirksamtliche Ehre mit 50 Fr. Buße.

5. Bekanntlich ist Fürsprech Bärli nachträglich zu Aarau in den Großen Rath gewählt worden, dem katholischen Landestheil zum Trotz, dem reformirten Landestheil zu Leid.

Staatsweibel Strebel, welcher bei der Wahl sehr thätig war, wurde in der „Votschaft“ erwähnt, und durch Ausfallen einer Zeile im betreffenden Artikel wurde dieser für Strebel wirklich injuriös. Sobald wir das Mißgeschick des Artikels gewahr wurden, haben wir sofort eine angemessene Berichtigung eintreten lassen und die Ehre Strebels hergestellt. Staatsweibel Strebel hatte durch mehrere Inserate in Aarauer Blättern den Prozeß angekündet; damit er keinerlei Schaden leide, haben wir ihm zur Deckung der Inseratskosten 20 Fr. nebst ein Paar angemessenen Zeilen zusenden lassen. Er wies das Anerbieten zurück.

Und so wird denn auch hier geklagt; das Bezirksgericht erkennt, die freiwillig geleistete Genugthuung genüge nicht; ob die Ehrverletzung auf einem Versehen des Schriftsetzers beruhe oder nicht, könne auch nicht in Betracht fallen. — Es erfolgte die unbedingte Verurtheilung des Beklagten zu Kosten und Buße.

Wir haben geglaubt, eine freiwillig geleistete Genugthuung sei werthvoller als eine gerichtliche, und eine freiwillig bezahlte Schuld könne nicht noch einmal gerichtlich eingefordert werden, und ein bloßes Versehen des Schriftsetzers wiege jedenfalls nicht so schwer wie allfällige eine absichtliche Handlung des Redaktors.

Wehe! wenn in solchen Fällen die freiwillige Genugthuung, die aus Sittengesetz und Gewissen entspringt, vor dem Rechte keine Bedeutung mehr hat!

Wehe! wenn der Irrthum so strafbar ist wie die böse Ansicht! Wie wird es da manchem Richter ergehen am Tage des Gerichts!

Wir müssen noch beifügen, daß wir uns bereit erklärten, die Kosten der Tagfahrt zu tragen, damit dem Kläger auch da kein Nachtheil erwachse. Wenn die Klage auch als eine muthwillige erscheint, so betrachteten wir sie doch als eine solche, welche durch unsern Artikel veranlaßt war.

Noch Eins. Fürsprech Feer, Anwalt des Klägers, hat schon in seinem Vorladungsbegehren den Redaktor der „Votschaft“ beschimpft; er that es auch in seinem Vortrage. Umsonst verlangten wir, daß dieser Umstand als Gegengewicht auf die Waagschale gelegt werde.

V a t e r l a n d.

Der Nationalrath behandelte und genehmigte den Freundschafts- und Handelsvertrag mit den Niederlanden.

Die Eisenbahngesellschaft des „Jura industriel“, welche fallit gemacht hat, wollte das Geschäft der Eidgenossenschaft anhängen. Nationalrath und Ständerath haben beschossen, der Bundesrath soll sich in nichts einlassen, was die Eidgenossenschaft bei dem Betrieb jener Bahn betheiligen könnte.

An der Zollstätte Basel machen die Zolleinnahmen für 1862 eine Million und 51,809 Fr. aus.

Die Rohnekorrektur ist auf 8 Millionen veranschlagt; der Bundesrath beantragt einen Beitrag von etwas mehr als 2½ Millionen.

Die Einführung des Jägerkalibers bei der eidgenössischen Armee wird 6½ Millionen kosten, und die Abänderung der Munition dazu ¼ Million.

Der Domsenat in Solothurn hat zwei Sitzungen gehalten und sich dann vertagt, um die Antwort von Rom wegen den zwei aargauischen Domherren zu erwarten. Der Sechser-Vorschlag für Aargau, welcher durch den Tod des Stiftspropsten Fröbis eine Lücke bekam, wurde mit Herrn Stiftspropst Frei in Baden ergänzt. Als Kanzler des Senats ist Hr. Domherr Stählin erwählt.

Das Domkapitel hat die Herren Probst Leu, Dekan Schlumpf und Pfarrer Meierhans als Kommission gewählt, um in Sache der Bischofswahl Vorschläge zu hinterbringen.

M a r g a n.

Meerenschwand. Es handelt sich um den Plan einer Brücke über die Reuß, nun liegt das Interesse der Gemeinden auf zürcherischer und aargauischer Seite im Wettkampf. Die Einen möchten die Brücke lieber bei Ottenbach, Meerenschwand hat aber für den Bau 14,000 Fr. gezeichnet, um sie in seine Nähe zu bekommen.

Birri. (Korresp.) Die Ortsgemeinde Birri hat sich in ihrer Versammlung vom 21. Jänner einstimmig für den Brückenbau bei Ottenbach ausgesprochen und demzufolge beschlossen:

1. Den projektirten Bau bei Ottenbach bei der hohen Regierung mit einer geeigneten Vorstellung kräftig zu befürworten.

2. Den Unternehmern des bezüglichen Baues ein bedeutendes Quantum Eichenholz als freiwillige Gabe zu verabsorgen.

Außerdem stehen noch namhafte Unterstützungen von Privaten in Aussicht.

Es ist sehr zu wünschen, daß obige Beschlüsse bei denjenigen Gemeinden, die sich für den Bräudenbau bei Ottenbach interessieren, Nachahmung finden.

Gegend von Schöffland. (Eingesandt.)

Eine gewisse Klasse von Sachliberalen verfinstern das sonst himeliche Thälchen; der adelige, wohlthätige Junker ist ausgezogen, ein anderer „Adel“ hat denselben vertrieben; ein scheinbar liberaler Adel ist aufgetreten, und treibt sein Wesen auf eine ganz unsinnige Weise. Die Mannli werden betrübt und misachtet. „Wer nicht mit uns ist, ist wider uns.“

Gerechtigkeit des Himmels, wann wird der Retter kommen diesem Lande?

Bezirk Baden. (Korr.) Nimmt man den „Aargauischen Anzeiger“ Nr. 4 zur Hand — so muß man wahrhaft erschauern, über die maßlose Verdächtigung, wie sie in diesem Blatte aufgetragen wird. Schleuniger und Alkin — und mit ihnen — das Volk — welches gegen das Judengesetz sich erhoben, sollten eine allgemeine konfessionelle Spaltung und Zwietracht im Kanton hervorgerufen haben. Die „Katholiken“, denen der Friede und das Wohl des Landes lieb sei, werden dann aufgefordert, zu vergessen, daß die protestantischen Mitbürger einer andern Konfession angehören! —

Wo, in welcher Gemeinde, in welchem Winkel des Kantons — zeigen sich die Katholiken unverträglich — gegen Protestanten! Ist das keine „Heuchelei“, wenn man so zu verdächtigen versteht — einzig und allein — damit — wie am Schlusse der „Aargauische Anzeiger“ offen bekennet — die Katholiken doch die „Seelenzahl“ anerkennen sollen? Da sitzt der Haas im Pfeffer — Man macht Religionsgefahr, man jammert — über konfessionelle Spaltung — aber das Volk weiß zu gut, daß nur die Furcht, die Sessel zu verlieren, gewissen Seelen so Angst und bange macht! — Wenn daher der „Aargauische Anzeiger“ von gebrandmarkten Heuchlern redet, so wird es doch erlaubt sein, ihn zu fragen, ob er sich selbst im Auge habe?

— In **Siggenthal** soll ein Maurer eine neue Bauart für Backöfen erfunden haben, bei welcher die Hälfte Holz erspart werden kann. Möge es so sein!

— In **Fislisbach** ist Nachts 12 Uhr vom Samstag auf den Sonntag ein Haus samt angebauter Scheune niedergebrannt. Die Bewohner hatten die höchste Zeit, sich zu retten.

Lägerig. (Eingesandt.) Unser Herr Ammann Meier wird, — nur kein Verdacht! — nicht etwa einen politischen, sondern einen gemeinnützigen Verein gründen, zur Belehrung und Erheiterung. Auch ist auf seine Anregung hin eine Leihbank verabredet worden, welche den Bürgern das Geld zu sehr billigen Zinsen liefern wird; Hr. Meier selbst theilhaftig sich dabei mit 2000 Fr., und ein anderes Mitglied des Gemeinderaths folgt diesem Beispiele.

Wir werden also eine Pfarrei bekommen. Wir wollen dies glückliche Ereigniß würdig begrüßen. Der gemischte Gesang, ein aus 18 Mitgliedern bestehender Männerchor und eine schon ziemlich ausgebildete Blechmusik werden das Ihrige dazu beitragen.

Die Schule hat letztes Jahr unter dem wackern Lehrer Enderli mehr geleistet als verlangt wird; und die Schuljugend spielt als Theatergesellschaft musterhafte Rollen.

Tessin.

— Ein Tessiner Blatt schreibt: Der Anblick der Kirche (zu Locarno) war gräßlich; fast alle Todten waren zerrissen, und in tausenderlei Art furchtbar entstellt und zerschmettert; man hörte hie und da jammernde Stimmen aus blutigen Schuttmassen hervor. Da sah man zerstreut bald einen Arm, bald einen vom Rumpf getrennten Kopf, zersplitterte Arme und Beine, und Augen, die aus ihrer Höhlung herausquollen.

Die Leichname hielten hie und da noch im Tode einzelne schwerverletzte Personen, welche unter ihnen lagen, gewaltsam fest. Manche konnten erst nach dreistündigem Todeskampfe aus dieser Umfassung erlöst werden.

Zürich.

Bubikon. Geschirrfasser Furrer hielt sich in der Silvesternacht bis Morgens 4 Uhr in der Fuchsrütti auf; um rasch heimzukommen, sprang er über die freie Haide, stürzte aber über einen Abhang in einen Morast, worin er elendiglich erstickte.

Zürich. Der Sturm dieser Tage hat auch hier Spuren hinterlassen. Kaminhüte flogen auf die Gassen, und viele Herrenhüte die Limmat hinab. Ein Mann wurde durch einen herabgeworfenen Gegenstand schwer verletzt; nahe beim Gasthof Baur stürzte ein Brett in die Gasse und verletzte ein Mädchen tödtlich.

St. Gallen

— Wegen der Rheinkorrektion und vielen andern Dingen sollte St. Gallen viel, viel Geld haben, welches durch Stenern aufgebracht werden soll. Zu diesem Behuf wurde in bester Meinung ein Steuer-gesetz erlassen, welches den Bürger in allen Richtungen in Anspruch nimmt. Dem Volke aber schaudert vor dem Geseze, und schon haben 10,000 Stimmen das Veto gegen dasselbe ergriffen.

Luzern.

Entlebuch. In Haslegrund soll eine Frau das 4-jährige Töchterlein ihres Sohnes mit einer Suppe vergiftet haben — aus Haß gegen dessen brave Frau, welche er wider ihren Willen geheirathet habe. Das tüchtige und schöne Mädchen war der Mutter — zu arm.

Bern.

— Das Ohmgeld des Kantons Bern hat für 1862 1 Million Franken abgeworfen.

Wallis.

— In Sitten hat man die Eisenbahnarbeit für die Linie Sitten nach Siders begonnen.

Schweiz.

Einsiedeln. Die Buchhandlung Benziger hat jedem schweizerischen Piusverein 20 Bände ihrer Verlagswerke als Geschenk zugesendet.

Ausland.

Deutschland.

Preußen. Die Unzufriedenen schicken ihrem König neue Zuschrift, worin sie geradezu erklären,

der Staat sei in seinen Fundamenten erschüttert — nämlich durch den König. Von andern Seiten dagegen erhält er Ergebnisszuschriften.

R u s s l a n d.

Podolien. Die Adelsmarschälle von Podolien gestatteten, entgegen einer Regierungsverordnung, eine Zuschrift des Adels an den Kaiser, worin Anschluß von Podolien an Polen verlangt wird. Die Marschälle wurden verhaftet und sind nun zu einjährigem Gefängnis verurtheilt und dann noch zu ein Jahr Einziehung in's Innere von Rußland.

A m e r i k a.

— Seit der furchtbaren Niederlage der Nördlichen sind wieder mehrere blutige Schlachten geschlagen worden; bald siegten die Südlichen, bald die Nördlichen, bald — man sieht nicht ein, wer. Die Nördlichen hatten Vicksburg gewonnen, sind aber mit großem Verlust wieder zurück geschlagen worden; dagegen seien die Südlichen bei Verington (in Tennessee) geschlagen worden.

Verantwortlicher Redaktor: J. R. Schlenniger.

A n z e i g e n.

Math und Gölse

für Diejenigen, welche an Gesichtsschwäche leiden und namentlich durch angestrengtes Studiren und angreifende Arbeit den Augen geschadet haben.

Seit meinen Jugendjahren hatte ich die leidige Gewohnheit, die Stille der Nacht wissenschaftlichen Arbeiten zu widmen. Sowohl hierdurch als durch viele angreifende, optische und feine mathematische Ausführungen war meine Sehkraft so sehr geschwächt, daß ich um so mehr den völligen Verlust derselben befürchten mußte, als sich eine fortwährend entzündliche Disposition eingestellt hatte, welche mehrjährigen Verordnungen der geschicktesten Aerzte nicht weichen wollte. Unter diesen betrübenden Umständen gelang es mir, ein Mittel zu finden, welches ich nun schon seit 40 Jahren mit dem ausgezeichnetsten Erfolge gebrauche. Es hat nicht allein jene fortwährende Entzündung völlig beseitigt, sondern auch meinen Augen die volle Schärfe und Kraft gegeben, so daß ich jetzt, wo ich das 75ste Lebensjahr antrete, ohne Brille die feinste Schrift lese und mich wie in meiner Jugend, noch der vollkommensten Sehkraft erfreue. Dieselbe günstige Erfahrung habe ich auch bei Andern gemacht, unter welchen sich Mehrere befinden, welche früher, selbst mit den schärfsten Brillen bewaffnet, ihren Geschäften kaum noch vorzustehen vermochten. Sie haben bei beharrlichem Gebrauche dieses Mittels die Brille hinweggeworfen und die frühere natürliche Schärfe ihres Gesichts wieder erlangt. Dieses **Wachsmittel** ist eine wohlriechende Essenz, deren Bestandtheil die Fenchelpflanze ist, von welchem Gabletinsky in seinem „Allg. Verh. der Künste und Wissenschaften“ (S. 201 u.) sagt, daß schon die ältern Naturkundigen bemerkt haben wollen, daß die Schlangen, welche oft an Blindheit leiden, dieses Fenchelkraut fressen und dadurch die Sehkraft wieder erlangen. Diesem sei nun, wie ihm wolle — ich erkenne mit Dankbarkeit an, daß uns der gütige Schöpfer dieses Kraut gegeben hat. Die Vereitung der Essenz erfordert indessen eine ver-

wirkte chemische Behandlung und ich bemerke daher, daß ich dieselbe seit längerer Zeit in vorzüglicher Güte von dem hiesigen Chemiker, Herrn **Apotheker Geiß** beziehe; derselbe liefert die Flasche für einen Thaler und ist gern erbötig, dieselbe nebst Gebrauchsanweisung nach Auswärts zu versenden. Ich rathe daher den Leidenden, die Essenz von hier zu beziehen, indem eine solche Flasche auf lange Zeit zum Gebrauche zureicht, da nur etwas Weniges mit Flußwasser gemischt, eine milchartige Flüssigkeit bildet, womit Morgens und Abends, wie auch nach angestrengten Arbeiten die Umgebung des Auges befeuchtet wird. Die Wirkung ist höchst wohlthätig und erquickend, und erhält und befördert zugleich die Frische der Hautfarbe.

Es wird mich freuen, wenn vorzüglich dadurch denen geholfen wird, welche bei dem rastlosen Streben nach dem Lichte der Wahrheit, oft das eigene Licht ihrer Augen gefährden und einbüßen müssen. Vielleicht kann durch den Gebrauch dieses Mittels das Leiden bei der jungen Welt so sehr zu Mode gekommene, entstellende Brillenträger vermindert werden, da dieses in den meisten Fällen die Augen mehr verdirbt als verbessert. Brillen können nur einer fehlerhaften Organisation des Auges zu Hilfe kommen, aber nie gesunde oder geschwächte Augen stärken und verbessern.

Aken a. d. Elbe.

Dr. Homershausen.

Baum Kaufe angetragen:

Ein im Bezirke und eine Stunde von der Stadt Jöfingen befindliches **Landgut**, enthaltend ein **Wobuhaus** mit **Scheuerwerk** und **35 Zucharten Land** mit über 100 Obstbäumen nebst **Holzgerechtigkeit**.

Der Kaufpreis ist sehr billig und es ertheilt Auskunft der Beauftragte:

Gottfried Baer,
Geschäftsagent in Rothrist.

Handelslehrlingsgesuch

in einer bedeutenderen **Zuch- und Manufaktur-Waaren-Handlung** für einen tüchtig geschulten braven Jüngling. — Conditionen billig. — Franko Briefe mit PP. bezeichnet, befördert die Expedition der Bottschaft.

Bei Unterfertigtem sind noch einige **Fass leßjähriger Wein** zu haben.

K. v. Schmid, in Bötstein.

Es wünscht Jemand einen kleinen **Gütergewerb** von 6 bis 15 Zucharten auf wenigstens 6 Jahre in Pacht zu nehmen. Für gute Unterhaltung wird garantirt. Wer, sagt die Expedition der Bottschaft.

Fruchtmarkt.

Büsch, Freitag den 23. Januar 1863

Getreideart.	Mittelpreis.		Aufschlag.		Abschlag.	
	fr.	ct.	fr.	ct.	fr.	ct.
Korn (2 Zentner)	27	82	—	19	—	—
Roggen	17	24	—	—	—	22
Weizen	20	21	—	—	—	—
Erbsen	—	—	—	—	—	—
Gersten	—	—	—	—	—	—
Haber	16	53	—	—	—	—

Verkauf 2120 Doppelzentner.

Mehl pr. Zentner, fr. 18. 41.

Brod pr. Pfund fr. —. 15.

Druck von Ferdinand Bürli.

Wöchentlich dreimalige Ausgabe:

Jährlich . . . 6. Fr. — Rpp.
 Halbjährlich . . . 3. Fr. — Rpp.
 Vierteljährlich . . . 1. Fr. 50 Rpp.

Wochen-Ausgabe:

Jährlich . . . 3. Fr. 60 Rpp.
 Halbjährlich . . . 2. Fr. — Rpp.
 Vierteljährlich . . . 1. Fr. — Rpp.

Die Botschaft,

Wöchentlich dreimalige Ausgabe.

Klingnau,

Dienstag, den 27 Januar

1863.

Dieses Blatt erscheint: Dienstag, Donnerstag und Sonntag (Morgens)
 Einrückungsgebühr: die Zeile 10 Rpp im Wiederholungsfall 5 Rpp. (Briefe und Gelder franko)

Einige Pressprozesse.

6. Den Drohungen gegenüber, man werde die 10,000 Abberufungs-Unterschriften unter 6000 herabbringen, ist es begreiflich, daß die „Botschaft“ mit der gespanntesten Aufmerksamkeit Alles abzuwehren suchte, was die Unterschriftenzahl des Volkes beeinträchtigen konnte.

Als Ammann Pfister von Klingnau die Beglaubigung der Unterschriften in solcher Weise betrieb, daß die Bürgerschaft entrüstet wurde, trat die „Botschaft“ mit jener Entschiedenheit auf, welche nöthig war, um sowohl dem Ammann von Klingnau als auch anderen Beamten des Kantons zu verstehen zu geben, daß man gewillt sei, die Unterschriften gegen alle Manöver bis auf's Aeußerste zu schützen. Die „Botschaft“ berichtete die einzelnen Kunstgriffe, welche sich der Ammann erlaubte, und zog daraus den Schluß, eine solche Handlungsweise sei auf „politischen Betrug“ berechnet.

Wir gaben über diese Sache sofort einen „Berichtgebdel“ heraus; das Volk wurde dadurch überall wachsam und entschlossen. Unser Zweck war erreicht.

Nach Verlauf von fast 3 Monaten ernennt sich der Ammann und sagt: „Die Advokaten haben Lust hinter ihn her.“ Richtig erscheint Bürli Namens des Ammanns mit einer Injurienklage. Der Redaktor leistet den Beweis der Wahrheit bezüglich aller gegen den Ammann gerügten Thatsachen. **Bürli stellt gar nichts in Abrede**, meint aber, der Ammann Pfister habe sich halt gegen die „Wählerreien“ der „Botschaft“ wehren müssen, und beharrt auf seinem Klagschlusse, dahingehend, daß zur Rechtfertigung des Ammanns eine Zuschrift, welche derselbe an die Regierung gerichtet habe, vor Allem zu den Akten gebracht werde.

Es versteht sich von selbst, daß die klägerischen Vorträge mit politischen Schwadronaden gegen den Beklagten gewürzt waren, welcher alle Ordnung im Aargau habe umstürzen wollen, trotzdem aber stünden die Sessel noch fest da.

„Die Freiheit des Volkes ist „mein Ziel,“ erwiderte der Beklagte, „das Eure mögen die Sessel sein.“

Der Redaktor war der Meinung, es könnte ihm

eigentlich gleichgültig sein, ob die fragliche Zuschrift zu den Akten gelegt werde oder nicht, indem sie nichts beweise, da sie von der Klagpartei selbst ausgehe und keine größere Kraft habe als das, was der Kläger mündlich vorbringen könne.

Im Weiteren berief sich der Redaktor auf die regierungsräthliche Instruktion, durch welche die Beglaubigung angeordnet wurde. Die Instruktion erlaubt keine solchen Manöver gegen sogenannte „Wählerreien“ der „Botschaft,“ sondern beauftragt die Ammänner einfach, die Bürger anzufragen, ob sie ihre Unterschriften anerkennen oder nicht. — Der Redaktor beharrt auf Abweisung des Klagsbegehrens und der Klage überhaupt.

Das Gericht erkennt jedoch, die fragliche Zuschrift müsse auf den Platz. „Ob aber die eingeklagten Artikel injuriös seien oder nicht, darauf könne jetzt noch nicht eingetreten werden.“

Wo will das hinaus? Kann der Kläger durch seine eigene Zuschrift an die Regierung die Artikel der „Botschaft,“ oder die Thatsachen, worauf sie sich beziehen, etwa ändern? Und warum hat der Ammann diese seine eigene Zuschrift nicht schon bereit gehalten?

Der Kläger klagt den Artikel als injuriös ein, und stützt hierauf sein Begehren um Herbeibringung seiner „Rechtfertigungsschrift“. Das Gericht spricht ihm dieses Begehren zu, aber will noch nicht wissen, ob der Grund des Begehrens, nämlich die Injurie, vorliege oder nicht.

Verstehe das, wer kann!

„Eine Injurie ist vorhanden,“ sagt der Kläger, will aber noch kein Urtheil darüber, sondern fordert seine eigene Rechtfertigungsschrift in's Recht.

„Es ist keine Injurie vorhanden,“ sagt der Beklagte, und will ein Urtheil.

„Ich entscheide nicht, ob eine Injurie vorhanden sei oder nicht,“ — sagt das Gericht; „aber — die Rechtfertigungsschrift des Ammanns muß herbei!“ Verstehe das wer kann!

Der Beklagte beweist die dem Kläger vorgeworfenen Thatsachen, der Kläger giebt sie zu; der Richter befindet sich aber noch nicht im Falle, urtheilen zu können. — Verstehe das, wer kann!

Der Ammann will tröten. Edle Aufgabe eines

Amman's, zu sorgen, daß ein Bürger recht viel Geld wegwerfen muß! denn besser könnte man es nicht anwenden; er weiß es.

Repräsentationsverhältnisse und politische Vereine.

(Korrespondenz.)

Die sogenannten politischen Vereine im reformirten Aargau streben mit großem Eifer darnach, den §. 40 der Verfassung dahin abzuändern, daß der Große Rath künftig nicht mehr, wie bisher, nach der Zahl der stimmberechtigten Bürger, sondern nach der Seelenzahl gewählt werden solle. Sie bezeichnen die bisherige Wahlart als ein großes Unrecht.

Wenn man diesem erbitterten Kriege gegen diesen §. 40. den §. 63. der Strafprozeßordnung vom 3. März 1858 gegenüber hält, welcher vorschreibt: „daß die Einwohnergemeinden auf je 50 Stimmberechtigte einen Geschwornen wählen sollen,“ so muß man sich allerdings wundern und fragen: Warum jetzt auf einmal diese Verfassungsbestimmung eine so ungerechte genannt werde, und zwar von den Schöpsfern der Strafprozeßordnung selbst! Ist diese ganz gleiche Wahlart an einem Orte unrecht und am andern recht?

Unter den Persönlichkeiten, welche sich der Bildung von politischen Vereinen im Bezirk Brugg so eifrig annehmen, steht alt Bezirksamtmanu Frei oben an.

Als derselbe im Amte stand, war er ein ganz Anderer als jetzt. Wenn z. B. ein Vormund am festgesetzten Tage nur etwa eine Viertelstunde nach der bestimmten Zeit zur Angelobung bei ihm erschien, so schickte er ihn ohne weiters unverrichteter Sache heim und er mußte über 8 Tage wieder kommen, und wenn er am äußersten Ende des Bezirks zu Hause war. Kam Jemand zur festgesetzten Stunde auf's Amt und die Uhr hatte noch nicht geschlagen, so mußte er wieder zur Stube hinaus bis es geschlagen hatte. Trat Jemand aus Versehen umangelklopft in's Amtszimmer, so wurde er wieder hinaus geschickt, um anzuklopfen.

Jetzt läuft dieser in die Dörfer hinaus, drückt den Bauern gar freundlich die Hände und fordert sie, unter Vorstellung von drohenden Gefahren für den reformirten Landestheil zum Beitritt in den politischen Verein auf.

Respekt vor den stimmberechtigten Bürgern der Gemeinde Birrhard, 83 an der Zahl. Diese wollen nicht an die vorgespiegelten Gefahren glauben und mit den politischen Vereinen nichts zu schaffen haben.

Waterland.

Das Volk des Kantons St. Gallen hat gegen das neue Steuergesetz das **Veto** angewendet, und bereits dasselbe mit 10,000 Stimmen verworfen, ob schon es durch Mitwirkung aller Parteien und im Hinblick auf schwer auszuweichende Nothwendigkeiten zu Stande kam.

Man meint gar oft, die Gelehrten, Advokaten und Beamten seien für sich allein geschickt genug, um zweckmäßige Gesetze zu machen. Es hat sich aber bei diesem Veto mitten aus dem Volk mehr als nur eine gute Ansicht hervorgethan, daß manche studierte

Herrn vor diesem Verstande, welcher nur in der **Volkserfahrung** reist, wohl das Käpplein lüpfen dürfen.

Die Handänderungssteuer, sagt das Volk, trifft nur die Armen und wenig Begüterten; die reichen Bauern bleiben in der Regel auf ihren Höfen sitzen. Ist die Einwendung nicht treffend?

Die Kopfsteuer, 1 Fr. auf jeden stimmberechtigten Bürger, findet man, da eine Vermögenssteuer besteht, auch nicht am Plage. Die (geringe) Kopfsteuer soll nur derjenige bezahlen, welcher sonst nichts zu versteuern hat; so werde auch er etwas für den Staat leisten, dessen Schutz er genieße. — Auch in dieser Ansicht liegt etwas Schlagendes.

Andere Punkte des Steuergesetzes werden durch die Volksmänner nicht minder bündig angegriffen.

Das Volk sagt, es wolle steuern, aber auf einer gerechten Grundlage.

Aargau.

— In mehreren Forstkreisen den Kantons sollen Eichenstammwäldungen auf Staatswaldboden angelegt und auch in den Gemeindewäldern Anleitung zur vortheilhaften Lohhyproduktion (Eichen- und Rothstannennrinde) gegeben werden.

— Nach der „Volksstimme“ in Rheinfelden tagte am vergangenen Sonntag im „Hirschen“ zu Magden der sogenannte „politische Verein“. Zu gleicher Zeit versammelte sich aber eine Anzahl Männer im „Adler“ und gründete einen „Bürger-Verein“, um den aristokratischen und unvolksthümlichen Grundsätzen des politischen Vereins mit Nachdruck beizukommen.

Kaiserangst. In der Nacht vom 20. auf den 21. Jänner erhängte sich in einem Stalle dahier ein gewisser Joh. Bucher, von Schüpfheim, Kt. Luzern. Bei demselben fand man einen Heimatschein so wie einen Paß aus Rom.

Kirchspiel. (Eingefandt.) Mir scheint, die Sesselpartei rufe uns Töchtern und Frauen zu: „O du freie Schweizerin, o, du mein liebes Kind! hilf uns doch die Sessel bewahren; hilf, daß wir Herren frei schalten und walten nach unserm Sinn, hinfüro wie bißhin; du aber, freie Schweizerin, sollst gebunden bleiben, hinfüro wie bißhin.“

Zu, so ist es. Sollen wir politische Bedeutung bei den Wahlen und im Rathsjale haben, so lasse man uns auch zur Abstimmung.

Es ist wirklich ein rechter Spott in's Angesicht des Frauengeschlechts, wenn man zu demselben sagt:

„Deine politische Meinung soll, als „Menschenrecht,“ im Großen Rath vertreten sein,“ aber sogleich beifügt: „Es geht nicht an, daß du dein Menschenrecht durch Abgabe deiner Stimme ausübst, du bist halt nicht stimmberechtigt; ich, Mann, will schon für dein „politisches Menschenrecht“ besorgen sein.“

Doch wir verlangen nicht einmal die politische Stimmberechtigung, aber freie, aber unbeschränkte Vermögensverwaltung wie die Männer.

Meine Nachbarin, das Betli, hat einen Beistand. O Zerum! Das ist mir eine Geschichte! Glaubt

nur, die Frauen, wenn selbständig, werden im Allgemeinen ihr Vermögen so eifersüchtig und vorsichtig verwalten als irgend ein kluger Mann. Wie viele Männer gingen zu Grunde ohne ihre viel klügeren Weiber! Also vor Allem unbeschränkte Vermögensverwaltung. Nicht wahr, Betli? — Eine ledige Bäurin.

Bern.

Narberg. Der von hier nach Bern fahrende Postillion wurde im Walde von zwei Burschen angefallen, aus dem Wagen gerissen und nach Geld untersucht. Ein herankommender Landjäger verschuchte die Spitzbuben.

Appenzell.

Der Schaden, den der Sturm vom 7. Jänner in Innerrhoden angerichtet hat, ist amtlich auf 400,000 Fr. geschätzt.

Tessin.

Auch den Weiler Fontana, zwischen Bedretto und Airolo hat das Schicksal Bedretto's betroffen, indem er durch Erdbeben oder Lawine zerstört wurde; 16 Personen fanden dabei ihren Tod.

Die „Schwyzer-Zeitung“ sagt im Hinblick auf die Judenbedingung im französischen Handelsvertrag:

„Würde sich wohl der Kaiser Napoleon so sehr der Judenauswanderung nach der Schweiz annehmen, wenn dieselben in seinem Reiche eine Quelle des Wohlstandes wären? Nützliche Dinge gibt man sonst nicht so bereitwillig hin und bei einem Handelsvertrag sucht jeder Theil sein Interesse. Die Beharrlichkeit, womit Frankreich die Juden uns zuschicken will, sollte daher schon Bedenken erregen, und, nach praktischem Sinn, traut man der Sache um so weniger, je zudringlicher dieselbe angeboten wird.“

Russland.

Italien.

Florenz. Ein Theil der Stadt ist überschwemmt; die Bahnen nach Livorno und Siena sind durch den Austritt der Gewässer unpraktikabel gemacht.

Rocca d'Anso ist durch den Austritt des Rio hart beschädigt worden; Mühlen und Sägen wurden so überfluthet, daß die Räder später völlig im Eis stecken blieben. Sechs Fuß hoch lag das Eis auf dem Marktplatz.

Rom. In der Kirche St. Luigi wurde eine Kollekte zu Gunsten armer Fremden aller Nationen und Konfessionen veranstaltet, um ihre Waisen zu unterstützen oder ihnen die Rückkehr in ihr Vaterland zu erleichtern.

Neapel. Es fanden Kundgebungen statt, wobei Fischer, Weiber und Kinder riefen: „Es lebe Gott! Es lebe der Papst! Nieder mit den Exkommunizirten! Nieder mit den Dieben!“ Der Tumult wuchs und man hörte die Rufe: „Es lebe Franz II.! Es lebe der Sohn unserer Heiligen!“ Seitdem fanden zahlreiche Verhaftungen statt.

Rom. Die Tiber ist aus ihren Ufern getreten und hat mehrere Stadttheile unter Wasser gesetzt.

Deutschland.

Beuthen. In der Steinkohlengrube wüthet ein Brand und greift immer mehr um sich; das Feuer durchwühlt und lockert die Erdrinde. Bei Laurahütte brach ein Stück Erdoberfläche zusammen, als gerade ein zweispänniges Fuhrwerk darüber ging. Wagen, Pferde und Fuhrmann stürzten in die feurige Tiefe und waren bligsschnell verschlungen.

— In Frankfurt hatte man am Dienstag Nachmittags, sowie in Basel am gleichen Tage Abends, starkes Gewitter mit Hagelschlag.

Rußland.

Polen. Man ist über die Art der Rekruten-Aushebung, welche bei Nacht und Nebel vorgenommen wird und ganz wie eine Pressung aussieht, entrüstet. Um Warschau herum haben sich junge Leute zu revolutionären Banden formirt. Die Thelegraphen-Verbindungen sind unterbrochen.

— Ein russisches Postschiff auf dem schwarzen Meer war in Gefahr, von Eismassen erdrückt zu werden. Der Kapitän ließ deshalb dem offenen Meer zu steuern. Nichtsdestoweniger war die Kälte so groß, daß selbst die Taue von Zeit zu Zeit mit siedendem Wasser mußten begossen werden, und die Matrosen es kaum auf dem Verdeck aushalten konnten. Man ließ daher das Schiff in der Nähe von Theodosia stranden, und suchte Mannschaft und Reisende über das Eis zu bringen, aber zwanzig Matrosen und mehrere Reisende erfroren ehe die Stadt erreicht wurde.

Griechenland.

— Wenn Prinz Alfred die Krone nicht annehme, so werde sich Griechenland doch jedenfalls unter den Schutz von England stellen und die Gesetzgebung der jonischen Inseln annehmen, was natürlich eine Vereinigung derselben mit Griechenland unter englischer Oberhoheit mit sich bringt.

Türkei.

— Der Sultan hat sich jüngst während einer Sitzung des Ministerraths veranlaßt gesehen, einem der Minister eine recht herzliche — Ohrfeige zu erteilen. Der Beschenkte nahm sie dankend entgegen und Sultan und Minister brachen in ein heiteres Gelächter aus. Wohl muß der Sultan ein wenig verrückt sein.

Amerika.

— Die Nördlichen haben wieder Unglück gehabt. Ihr Kriegsschiff „Galveston“ ist gekapert. Fünf südliche Dampfer mit Baumwollenballen und Soldaten an Bord haben auch die Kanonenboote der Nördlichen angegriffen, und das eine gekapert; die übrigen entkamen; ihr Admiralschiff aber sprengten die Nördlichen selbst in die Luft.

Mexiko. Den Franzosen solle es nun besser gehen; in Veracruz sind für sie 1650 Maulthiere angekommen, welche jetzt das Vorrücken möglich machen; doch warten sie vorerst noch eine weitere Anzahl von Maulthiern ab.

Literarische Notizen.

(Eingefandt.)

1. Die „Schweizerblätter für Kunst, Wissenschaft und Zeitkritik“ haben den Lauf durch das neue Jahr mit neuem Muth und neuem Eifer begonnen; sie erscheinen beizgleichem Umfang alle 14 Tage, während früher monatlich. Die brennenden Fragen der konfessionellen Freiheit, Wahl der Geistlichen und Lehrer durch die Gemeinden, Wahl des Bischofs von Basel werden darin in grundsätzlicher Weise ruhig und warm besprochen. Dem aufopfernden Redaktor B. Ostermann wünschen wir rege Unterstützung von Seite der Geistlichkeit und allen gebildeten Laien.

2. Die Solothurner „Kirchen-Zeitung“ ist seit Neujahr $\frac{1}{3}$ billiger und um Vieles sorgfältiger redigirt. Grund genug, ihr nicht nur die alten Abonnenten zu bewahren, sondern auch viele neue zuzuführen. Offenbar hat das gutgeschriebene „Luzerner Kirchenblatt“ ihre ältere Schwester zu einer heilsamen Eiferfucht erweckt.

3. Das illustrierte Unterhaltungsblatt „Gartenlaube“ findet auch in unsere Familien immer mehr Eingang. Die anziehende Schreibart, die hübschen Bilder, der billige Preis haben diesem Blatte weit über 100,000 Abonnenten verschafft. — Frage: verdient die „Gartenlaube“ durch ihren Inhalt und Geist eine solche Verbreitung? Wir antworten entschieden mit „Nein.“ Unter den gefährlichen Blättern ist die Gartenlaube das gefährlichste; planmäßig wird durch seine Redaktoren dahin gearbeitet, den religiösen Geist und jede kirchliche und staatliche Autorität zu untergraben. So wird in Nr. 38 des letzten Jahrgangs das Bußsacrament als ein Auswuchs italienischen Pfaffenstums hingestellt. — Aber auch gegen jedes positive allen Konfessionen gemeinsame Christenthum richtet sich die Gartenlaube zerstörend. In der nämlichen 38ten Nummer wird der Spendung des Manna in der Wüste das Wunderbare abgesprochen. — Diese wenigen Beispiele sollten genügen, jede christliche Familie zu bestimmen, einem solchen Blatte auf immer die Thüre zu weisen.

Verantwortlicher Redaktor: J. R. Schleuniger.

Auszug aus dem aarg. Amtsblatt.

(Vom 17. Januar.)

Fertigungen.

Uerwil 5 Jakob Meier, Fuserlafhard und Gebrüder Karl und Johann Meier, Burkards von da. Zurzach 24 Gustav Dreifuss, von Obereudingen, wohnhaft in Biel. Oftringen 4 Hornung Johann Zimmerli Schneider aus dem Schleggenberg Gemeinde Oftringen. Bülachern 3 Johann Stachel Schlosser. Baden 6 Balthasar Weber von Spreitebach Wirth zum Telegraph in Baden. Würenlingen 3 Hornung. Birmingen 3 und 5 Fertigungsgesellschaft. Brugg 2 Pfarrer Wanger in Baden. Widen 3

Schuldenrufe.

Baden. Unterfaggenthal, Armengut der Gemeinde. Eingabe bis den 13. Hornung, in der Gemeindebeschreiberei Unterfaggenthal. Muri. Hausber, Georg Leonz, Fischer, von Kottenschwil. Eingabe bis 18. Horn. Gemeinderath in Kottenschwil.

Benefizien Inventarii.

Marau. Frei, Rudolf, Jakobs, Zimmermanns von Unterentfelden. Eingabe bis 28. Hornung Gemeindefreiberei

Unterentfelden. Bremgarten. Lehmann, Franz Joseph, Vater von Schneefingen, in Göslikon wohnend. gew. Eingabe bis den 26. Hornung, Gemeinderathsanwalt Göslikon.

Geldstöße.

Baden. Graf, Jakob, Spinner, von Leutwil, im Turgi Gemeinde Gebenholz angefahren. Keller, Anna Maria geb. Angst, Weierhausen Zimmermanns von Oberfaggingen, Frau des saliten J. Friedrich Keller, Zimmermann in Unterfaggingen angefahren. Schneider, Johann Baptist, Begnadet, von Kirchdorf. Fischer Josephina, Frau des Andreas Fischer Schneiders von Künikon in Baden. Eingabe bis 27. Hornung. Bremgarten. Koller, Johann Jakob Zimmermanns von Dierwil. Wobler, Leonhard, Weiss von Woblen, in Jona wohnhaft. Kaufmann, Wilhelm, auf der Steigeln, Gemeinde Zuffikon. Eingabe bis 24. Hornung. Leuzburg. Mäki, Jakob, Fuhrmann, von Möbthal, in Leuzburg. Eingabe bis den 28. Hornung. Muri. Wickerfeld, Gottlieb von Künikon in Besenbüren. Gebirg, Jakob Panien von Berikon, in Boswil. Eingabe bis 25. Hornung. Zurzach. Brandeis, Isaak, Speisewirth von Leuznau. Eingabe bis 26. Hornung.

Rehabilitationen.

Marau. Pächler, Rudolf, Dürigbrechten von Gränichen. Deubelbeis, Johannes Gärtner von Unterentfelden. Bremgarten. Eichholzer, Johann Raphael Leodagar, Gärtner von Oberkunkhofen. Suter, Johann Hartmann von Seon, Fabrikarbeiter in Bettingen. Hofingen. Pöser, Gottlieb Kappis, an der Schleifen, von Strengelbach. Pörmann, Jakob, Gipser, von Narburg, Pöckli, Verena, Schuster von Reitnau, in Säckeländ, Zimmerli, Verena, geb. Wäsi, Salomons Wittwe von Reitnau. Zurzach. Schleuniger, Joseph Anton, Wäsiels von Klingnau.

Anzeigen.

Zu verkaufen.

Ein Haus samt großem Garten in Wohlen, Kanton Aargau. Zu jedem Beruf oder Gewerbe dienlich.

Zu vernehmen bei der Expedition dieses Blattes.

Gefunden:

wurde in der Nähe von Fislisbach ein Deutsches mit Geld. Von wem? zu erfragen beim Siegerist in da.

Offener Platz für eine Magd.

Auf Lichtmess ist für eine Person, welche sich sowohl auf häusliche Arbeiten so wie auch auf Landarbeiten versteht, ein Platz offen. Bei wem, sagt die Expedition der „Botenschaft.“

Bei Xaver Gaspöbler, Bauaufseher in Klingnau ist stetsfort zu haben:

Guter Wein- & Obsttreber

zu 1. Fr. 20 Rpp. die Maas; jedoch nicht unter 2 Maas.

Kirschenwasser.

Ungefähr 30 Maas gutes altes Kirschenwasser sind zu verkaufen bei:

Joseph Febr, in Klingnau.

Es wünscht Jemand einen kleinen Gütergewerb von 6 bis 15 Jucharten auf wenigstens 6 Jahre in Pacht zu nehmen. Für gute Unterhaltung wird garantirt. Wer, sagt die Expedition der Botenschaft.

Druck von Ferdinand Büeli.

Wöchentlich dreimalige Ausgabe:

Jährlich . . . 6. Fr. — Rpp.
Halbjährlich . . . 3. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . . . 1. Fr. 50 Rpp.

Wochen-Ausgabe:

Jährlich . . . 3. Fr. 60 Rpp.
Halbjährlich . . . 2. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . . . 1. Fr. — Rpp.

Die Botschaft,

Wöchentlich dreimalige Ausgabe.

Mingnan,

Donnerstag, den 29 Januar

1863.

Dieses Blatt erscheint: Dienstag, Donnerstag und Sonntag (Morgens)
Eindrucksgebühr: die 3. 10 Rpp. im Wiederholungsfall 5 Rpp. (Briefe und Gelder franko)

Auf die Botschaft kann immerfort noch abonirt werden, die schon seit Neujahr erschienenen Nummern werden nachgeschickt.

Zur „Bedingung“ der freien Juden-Niederlassung.

In markiger Auffassung der Frage sagt das „Neue Tagblatt“ von St. Gallen:

„Soll in einem Handels- und Niederlassungsvertrage, in einem so wichtigen Vertrage mit Frankreich, bloß das Belieben der Handelsleute, und nicht das Interesse des ganzen Landes als Richtschnur gelten?“

Kann es aber im Interesse des Schweizervolkes liegen, daß das jüdische Schmarogergewächs den durch viele Kämpfe errungenen einheimischen Wohlstand umschlinge und erstickt?

Kann es im Interesse des Schweizervolkes liegen, unter welcher Bedingung immer mit dem großen Frankreich „Kirchen zu essen?“

Kann es im Interesse unserer schweizerischen Geldkantone liegen, den jüdischen, nimmersatten, keine Mittel verachtenden, ewig zappelnden Wuchergeist an die Tafel ihrer materiellen Güter zu setzen?

Kann es im Interesse der Industrie und Gewerbe liegen, sich selbst eine unüberwindliche Konkurrenz zu verschaffen, oder im Interesse christlicher Regierungen, die Verarmung der christlichen Bevölkerungen herbeizuführen?

Es muß was dran sein, daß Frankreich so beharrlich der Juden los werden möchte. Wie ein Räuber legt es dem Schweizervolke die Pistole auf die Brust und grinz: Blut oder Geld — Kein Handelsvertrag oder die Juden!

Freilich unsere Konferenzabgeordneten, die haben schon gemeint, diese ihnen auf die Brust gehaltene Pistole sei auch wirklich geladen, und nickten darum gutmüthig mit dem Kopfe: Ja, gib uns die Juden!

Uns wundert, wie lange dieses Regieren ohne das Volk anhalten soll, ob nicht die Forderung einer allgemeinen schweizerischen Volksabstimmung über alle Bundesgesetze und wichtigeren Beschlüsse endlich um Durchbruch gelangen müsse?

Erst dann ist unsere Freiheit und Volksherrschaft eine Wahrheit, erst dann hat unsere Selbstständigkeit Fleisch und Knochen, und hat das Volk eine Bedeutung, wenn es nicht nur die kantonalen, sondern auch die bündischen Gesetze annehmen oder verwerfen kann.

Darum Hoch, es lebe das Veto, es lebe die Zukunft der allgemein schweizerischen Volkstage.“

Weiters:

„Das schweizerische Volk ist dem Franzosenthume abgeneigt. Es kann und will mit den Franzosen nicht gemeine Sache machen. Anders freilich erscheint die Stimmung in gewissen höhern Kreisen. Dort gilt Frankreich viel, vielleicht mehr als es sollte. Das „generöse“ Frankreich, unser „generöser Freund Napoleon“ — sind im Munde gewisser schweizerischer Hofblätter, die Tag aus Tag ein auf ihren markigen Freisinn pochen, stehende Redensarten. Und zwar hat man öfter den traurigen Anlaß, unter diesen Schafspelzen wirkliche Schafe, keineswegs aber heimliche Wölfe zu entdecken.

Und unser Minister in Paris, Hr. Kern, so sagte man von ihm schon lange, sei ein Dugbruder des Kaisers. Vielleicht sind noch Andere, die nach dieser Dugbrüderschaft dürsten.

Ueberhaupt tritt die Lust, dem französischen Kaiser zu hofiren, öfter als nothwendig ächt unschweizerisch hervor.“

Baslerland.

Ein Aargauer Handelshaus hatte einem Baslerhaus drei Gültbriefe als Pfand für Forderungen im Betrag von ungefähr 80,000 Fr. übergeben. Das aargauische Haus kam in Konkurs und es entstand nun die Frage, ob über die Gültigkeit des Pfandrechtes im Aargau oder in Basel entschieden werden müsse. Der Bundesrath hat sich gemäß der sachverständigen Konkordate für Basel entschieden, und ein entgegenstehendes Urtheil des aargauischen Obergerichts aufgehoben.

Die Nordostbahn wird für das Jahr 1862 mit der höchsten konzessionsmäßigen Gebühr von Fr. 50

für die Wegstunde besteuert; macht 37 mal 500 Fr. oder 18,500 Fr.

Die Zentralbahn, welche dieses Jahr nicht völlig 6 pCt. Ergebnis bezahlen kann, hat 400 Fr. für die Wegstunde zu bezahlen, also 51 mal 400 Fr. oder 20,400 Fr.

Es heißt, wenn man die von Frankreich aufgestellten Grundsätze, die es bei Handelsverträgen geltend mache, umsichtig in's Auge fasse, so stelle es sich heraus, daß von einem Freihandel gar nicht die Rede sein könne, vielmehr wisse es auf geschichtliche Weise einen ungeheuren Vortheil auf seine Seite zu wenden, ja Schutzölle für seine Waaren und Verhinderungszölle gegen fremde zu erzielen. Dieß geschehe dadurch, daß es für sich Werthölle aufstelle, für den fremden Staat aber, so auch für die Schweiz, Gewichtölle.

Betrachte man nämlich die gegenseitigen Zölle nach dem Werthe der Waaren, so zahle z. B. 1 Zentner Eisenwaaren im Werth von 480 fl., wenn er nach Frankreich geht, 48 fl. Zoll, wenn er aber von Frankreich nach Deutschland geht, nur 7 fl.

Baumwollfabrikate, welche aus der Schweiz nach Frankreich gehen, will Napoleon mit 15 Prozent vom Werthe zollpflichtig machen. — Also auch, abgesehen von der Judenbedingung, aufgepafst!

Naragau.

Narau. Letzten Sonntag Nachmittags war in hier Versammlung der Ausgeschlossenen der politischen Vereine des Kantons — im Schwurgerichtssaale des städtischen Rathhauses. Es mochten sich etwa bei 300 Männer bereits aus allen Theilen des Kantons eingefunden haben. Die Verhandlungen waren auffallend sehr kurz. Man beschloß eine Petition an den Großen Rath, bezweckend Volksvertretung im Großen Rathe nach der Volkszahl und Aufhebung des Beamtenausschlusses. Als Redner traten auf: Hr. Habersich, als Präsident des Vereins, und die Hrn. Rathsraeth Waller und Bürli. Auch wurde den Vertretern der Vereine empfohlen, ein besonderes Augenmerk auf die Ordnung der Stimmregister zu halten.

So war's vor der Abberufung; auch damals haben sich etwa 300 Mann in Narau versammelt, und es hat nichts geholfen; es wird auch diesmal nichts helfen.

Die „Narauer Nachrichten“ sagen von denen, welche an dem politischen Verein in Narau erschienen sind: „Männer ganz und gar . . . Alle mit leuchtendem Auge und offenem Herzen, die alte liberale Garde. Da sah man nicht den finsternen Blick mit struppigem Haar der Mannlivereine.“

Dann werden weitere Schritte in Aussicht gestellt, wenn die zwei Begehren der Versammlung, Seelenzahl und Beamtenzulassung, bei der zweiten Verathung der Verfassungsrevision nicht angenommen werden sollten.

Klingt das Alles nicht wie eine Herausforderung? Da habt ihr wieder den Hochmuth der Poppartei, der „alten Garde“, welche nichts bewacht als ihre Sessel, ihre Parteiherrschaft. Da habt ihr wieder die Volksverachtung, gegen welche 25,000 Mannli als Männer sich erhoben haben — mit leuchtendem Auge, mit offenem Herzen.

„Heraus!“ ihr Mannli, ruft die „Neue Schwei-

zer-Zeitung“; heraus ihr Mannli, ruft auch die „Votschaft.“ Die Herren in Narau sollen noch einmal erfahren, daß das Volk der Mannli ein Volk von Männern ist. Heraus! euer Auge soll wieder leuchten und immer leuchten, und euer Herz sich offen erweisen für des Volkes Ehre und Recht, offen, um dem Volke zu geben, was ihm gebührt, und nicht aber, um ihm zu nehmen und vorzuenthalten, was sein ist. Der Augenblick ist wieder da: **heraus, ihr Mannli!**

— Rabbiner Kayserling sagt, er sei gerichtlich zur Eidesverhandlung eingeladen worden; das versteht sich von selbst. Den Ausdruck, „daß auch ob einem gerechten Eide die Kinder im Mutterleibe sterben,“ will er nicht gebraucht haben. — Dieß zur Merknahme für den Berichtgeber über die Eidesverhandlung.

— Vizegerichtspräsident Ringier von Zofingen sagt in den „Narauer Nachrichten“, dem Zimmerli habe die Stellung auf freien Fuß deswegen nicht gestattet werden können, weil er in einer vorjährigen Untersuchung die auf Kaution gegebene Freiheit durch stetes Beschimpfen der Untersuchungsbeamten in Wirthschaften mißbrauchte. Dagegen habe man ihn in der jüngsten Untersuchung bei bevorstehender Niederkunft seiner Frau entlassen unter der handgelüblichen Verpflichtung desselben, daß er sein Haus nicht verlasse. Zimmerli habe aber gleichen Tags, nachdem seine Frau niedergekommen, ihr wenig Geld eingesteckt und sich an diesem und dem folgenden Tage auf den Straßen und in den Wirthschaften herumgetrieben und betrunken, und so habe man ihn wieder abgefaßt.

Wenn dem so ist, so war es von gewisser Seite im Bezirk Zofingen ganz sicher Unrecht, in der „Votschaft“ die Verklagung hervorzurufen, als habe man den Zimmerli nicht billig behandelt. Ein Benehmen wie das erwähnte stößt keine Theilnahme sondern Enttäuschung ein.

Uebrigens sollte man in den „Narauer Nachrichten“ gegen die „Votschaft“ nicht so sehr mit „Lügen“ um sich werfen. Im Artikel der Lüge haben die generischen Blätter gegen die „Votschaft“ eine schwer zu übertreffende Leistungsfähigkeit bewiesen. Die „Votschaft“ kennt keine Lüge; wird sie je durch Einsendungen oder Mittheilungen mit einem Irrthum überrascht, so macht sie ihn jedesmal gut, sobald sie dessen gewahr wird. Eine ähnliche Bereitwilligkeit gegen uns haben wir an unsern Gegnern nie entdecken können. Vielleicht hat man sich von dieser Seite her sogar schon in die „Votschaft“ einzuschmuggeln versucht, um sie in Verlegenheit zu bringen.

— Aus dem Bezirk Narau wird uns die Frage zugesendet, ob einst Hr. Doktor Thut bei dem Erbgesetz für die Frauen — Wittwen — jene Sorge bewiesen habe, welche er jetzt in der Seelenzahl zur Schau trage. Der Fragesteller ist der Meinung, derselbe habe vielmehr einer den Frauen günstigen Bestimmung ein Bein unterschlagen.

Leuzburg. Die landwirthschaftliche Versammlung in Leuzburg, an welcher auch zwei Abgeordnete aus Säckingen sich befanden, hat beschlossen, den jähr-

sichen Samenmarkt nicht immer in Aarau, sondern abwechselnd in Aarau, Bremgarten und Brick oder Stein abzuhalten. — Hr. Glafer redete über die Vortheile des Flachshaues, Hr. Kreisförster Meisel von der „Berechtigung der Staatsaufsicht über Korporations- und Privat-Waldungen.“

— In der Nacht vom 20. auf den 21. Jänner hat in der Gemeinde Hausen-Bellikon der Sturmwind ein Wohnhaus sammt Scheune gänzlich zertrümmert.

Klingnau. Im Garten zu Sion blühen Aurenkeln — Schlüsselblümchen.

Graubünden.

— Letzten Donnerstag kam der Münsterthaler Bote von Jernez bis über die Höhe des Ofenberges. Da fand er den Weg durch eine Lawine verschüttet. Er mußte Rosß und Schlitten zurücklassen und arbeitete sich nach Giers durch. Am folgenden Tag fand man das Rosß todt.

— Noch sind mehrere Thalschaften, Puschlav, Münster, Avers, Samnaun, durch den Schnee von der übrigen Welt abgeschlossen. In Platta und Selva wurden mehrere Ställe von Lawinen fortgerissen.

Zürich.

— Die Eisenbahn Zürich-Luzern hat schon zwei Opfer gefordert. In dem Einschnitt bei Birmenstorf wurden zwei deutsche Arbeiter von einer herabstürzenden Masse Sand bedeckt und erdrückt. Mehrere andere, auf der gleichen Stelle beschäftigte Arbeiter konnten sich mit genauer Noth retten.

— Im Rosenberg bei Winterthur ist ein neu aufgerichtetes Gebäude eingestürzt, wobei ein Zimmermann tödtlich und ein Maurer ziemlich schwer verwundet wurde. Der erstere ist seitdem gestorben.

Uri.

— Während auf der Südseite des Gotthards immer gewaltige Schneemassen liegen, ist der nördliche Thalboden von Amsteg bis Flüelen ganz schneefrei, wie das Rohnethal im Wallis, und treibt bereits Frühlingsblumen.

Zug.

— Das gewerbreiche Aar erhält neuen Vortragszuwachs, indem letzte Woche am Vorzintobel ausgezeichnete Tuffsteinbrüche eröffnet worden sind, welche bereits gegen hundert Arbeiter beschäftigen.

Thurgau.

Hendeschigkofen. Den 23. Abends fand man hier das junge Ehepaar Diezweiler todt im Bette. Die beiden Ehegatten sollen durch Kohlendampf erstickt sein und schon acht Tage todt gelegen haben.

Luzern.

— Auch die Beschwerde wegen Nichtabhaltung der Revisionsgemeinde der Stadt Luzern ist vom Regierungsrath abgewiesen. Die Beschwerdeführer haben an den Großen Rath rekurrirt.

Basel.

Basel. Für Gründung einer beabsichtigten neuen Handelsbank seien schon 20 Millionen gezeichnet.

Baselland.

— Die Volkspartei, die Fortschrittspartei des Verfassungs Rathes, hat verabredet, die Gegner einfach reden zu lassen und ruhig anzuhören, aber bei der

Abstimmung für die Volksrechte wie ein Mann aufzutreten.

St. Gallen.

— In den Alpen der sieben Kurfürsten sind die Viehhütten eingeschneit; es liegt dort eine ungeheure Masse Schnee.

— Der Nationalrath hat mit 72 gegen 17 Stimmen das kleine Kaliber angenommen.

Rusland.

Rußland.

In Polen ist Revolution. Ganz Polen ist in Belagerungszustand erklärt und das Standrecht verkündet. Die Garnison in Warschau wurde auf 40,000 Mann vermehrt. Es fanden bereits 4 Gefechte zwischen den Truppen und Aufständischen statt. Ein Regiment verfolgte die auf dem rechten Weichselufer sich stark vermehrenden Rebellen.

In Warschau wurden in der Nacht von 22 Jän. alle Militärposten angegriffen und einzelne Soldaten getödtet, bis die Angreifer in die Flucht geschlagen wurden. Man rechnet bei den Truppen 30 Tödt und 90 Verwundete, bei den Rebellen mehr. Ein Dorf, das die Soldaten vertheidigten, wurde in Brand gesteckt. Viele Soldaten wurden in den Betten erwürgt. Eine allgemeine Bartholomäus-Nacht war beabsichtigt.

Die Truppen wurden in mehreren Provinzen gleichzeitig angegriffen; Kiew und Petrokow sollen in den Händen der Aufständischen sein. — Die Bauern und großen Gutsbesitzer seien an dem Aufstande nicht theilhaft, sondern nur Kleinbürger und Arbeiter der Städte und einige kleinere Gutsbesitzer. In einer Proklamation versprechen die Aufständischen den Bauern Landstücke als Eigenthum.

Griechenland.

— Die Sicherheit ist beinahe auf allen Punkten des Königreiches geschwunden; der Staatsschatz leer, das Nationalanleihen kommt nicht zu Stande; so vorthellhaft auch die vom Finanzminister angebotenen Obligationen sind, bleiben die Kapitalisten des Königreiches und die im Auslande niedergelassenen Griechen, auf welche man gezählt hatte, unbeweglich. Die Armee ist aller Disziplin baar geworden. Das Räuberwesen erhebt wieder sein Haupt. Ein junger Mann, der einer reichen Familie angehört, ist vor 14 Tagen etwa vor den Thoren von Athen selbst entführt worden. Dieser Vorfall hatte allgemeine Bestürzung hervorgerufen. — So sieht das düstere Bild aus, welches eine Korrespondenz der „Eidgenössischen Zeitung“ von dem Zustande Griechenlands entwirft.

Frankreich.

— Zum Handelsvertrage mit Frankreich. Das Chablais (Savoyen) petitionirt bei der französischen Regierung um:

- 1) volle Gegenseitigkeit im Waarenverkehr der Schweiz und der savoyischen Zone;
- 2) Regelung des Fischfanges am gesamten Ufer des Genfersees;

3) Abschaffung der Reisepässe im Verkehr zwischen Frankreich und der Schweiz.

Deutschland.

Tübingen. Michaelis, Professor der Rechtswissenschaft, machte über einen Steg des Neckar beim Sturme einen Gang zu einem Schwager, kehrte aber nicht wieder zurück. Zwei Tage nachher, am 22 Jänner, fand man seinen Leichnam in einem Gebüsch des hoch angeschwollenen Neckar.

Verantwortlicher Redaktor: J. M. Schleuniger.

Anzeigen.

Math und Sülse

für Diejenigen, welche an Gesichtschwäche leiden und namentlich durch angestrengtes Studiren und anstreifende Arbeit den Augen geschadet haben.

Seit meinen Jugendjahren hatte ich die leidige Gewohnheit, die Stille der Nacht wissenschaftlichen Arbeiten zu widmen. Sowohl hierdurch als durch viele anstreifende, optische und feine mathematische Ausführungen war meine Sehkraft so sehr geschwächt, daß ich um so mehr den völligen Verlust derselben befürchten mußte, als sich eine fortwährend entzündliche Disposition eingestellt hatte, welche mehrjährige Verordnungen der geschicktesten Aerzte nicht weichen wollte. Unter diesen betrübenden Umständen gelang es mir, ein Mittel zu finden, welches ich nun schon seit 40 Jahren mit dem ausgezeichnetsten Erfolge gebrauche. Es hat nicht allein jene fortwährende Entzündung völlig beseitigt, sondern auch meinen Augen die volle Schärfe und Kraft gegeben, so daß ich jetzt, wo ich das 75ste Lebensjahr antrete, ohne Brille die feinste Schrift lese und mich wie in meiner Jugend, noch der vollkommensten Sehkraft erfreue. Dieselbe günstige Erfahrung habe ich auch bei Andern gemacht, unter welchen sich Mehrere befinden, welche früher, selbst mit den schärfsten Brillen bewaffnet, ihren Geschäften kaum noch vorzustehen vermochten. Sie haben bei beharrlichem Gebrauche dieses Mittels die Brille hinweggeworfen und die frühere natürliche Schärfe ihres Gesichts wieder erlangt. Dieses Waschmittel ist eine wohlriechende Essenz, deren Bestandtheil die Fenchelpflanze ist, von welchem Gablonsky in seinem „Allg. Verkon der Künste und Wissenschaften“ (S. 201 u.) sagt, daß schon die ältern Naturkundigen bemerkt haben wollen, daß die Schlangen, welche oft an Blindheit leiden, dieses Fenchelkraut fressen und dadurch die Sehkraft wieder erlangen. Diesem sei nun, wie ihm wolle — ich erkenne mit Dankbarkeit an, daß uns der gütige Schöpfer dieses Kraut gegeben hat. Die Bereitung der Essenz erfordert indessen eine verwickelte chemische Behandlung und ich bemerke daher, daß ich dieselbe seit längerer Zeit in vorzüglicher Güte von dem hiesigen Chemiker, Herrn Apotheker Geis, beziehe; derselbe liefert die Flasche für einen Thaler und ist gern erbötig, dieselbe nebst Gebrauchsanweisung nach Auswärts zu versenden. Ich rathe daher den Leidenden, die Essenz von hier zu beziehen, indem eine solche Flasche auf lange Zeit zum Gebrauche zureicht, da nur etwas Weniges mit Wasser gemischt, eine milchartige Flüssigkeit bildet, womit Morgens und Abends, wie auch nach anstreifenden Arbeiten die Umgebung des Auges befeuchtet wird. Die Wirkung ist höchst wohlthätig und erquickend, und erhält und befördert zugleich die Frische der Hautfarbe.

Es wird mich freuen, wenn vorzüglich dadurch denen geholfen wird, welche bei dem rastlosen Streben nach dem Lichte der Wahrheit, oft das eigene Licht ihrer Augen gefährden und einbüßen müssen. Vielleicht kann durch den Gebrauch dieses Mittels das leider bei der jungen Welt so sehr zu Mode gekommene, entstellende Brillentragen vermindert werden, da dieses in den meisten Fällen die Augen mehr verdirbt als verbessert. Brillen können nur einer fehlerhaften Organisation des Auges zu Hilfe kommen, aber nie gesunde oder geschwächte Augen stärken und verbessern.

Aken a. d. Elbe.

Dr. Homershausen.

Zu verkaufen.

Ein Haus samt großem Garten in Wohlen, Kanton Aargau. Zu jedem Beruf oder Gewerbe dienlich.

Zu vernehmen bei der Expedition dieses Blattes.

Zum Kaufe angetragen:

Ein im Bezirke und eine Stunde von der Stadt Zofingen befindliches Landgut, enthaltend ein Wohnhaus mit Schenkerwerk und 35 Zuharten Land mit über 100 Obstbäumen nebst Holzgerechtigkeit.

Der Kaufpreis ist sehr billig und es ertheilt Auskunst der Beauftragte:

Gottfried Baer,
Geschäftsagent in Rothrist.

Handelslehrlingsgesuch

in einer bedeutenderen Tuch- und Manufakturwaaren-Handlung für einen tüchtig geschulten braven Jüngling. — Conditionen billig. — Franko Briefe mit PP. bezeichnet, befördert die Expedition der Bottschaft.

Gefunden:

wurde in der Nähe von Fislisbach ein Beutelschen mit Geld. Von wem? zu erfragen beim Siegerist in da.

Offener Platz für eine Magd.

Auf Lichtmess ist für eine Person, welche sich sowohl auf häusliche Arbeiten so wie auch auf Landarbeiten versteht, ein Platz offen. Bei wem, sagt die Expedition der „Bottschaft.“

Bei Faver Caspähler, Bauaufseher in Klingnau ist stetsfort zu haben:

Guter Wein- & Obsttreber

zu 1. Fr. 20 App. die Maas; jedoch nicht unter 2 Maas.

Kirschenwasser.

Ungefähr 30 Maas gutes altes Kirschenwasser sind zu verkaufen bei:

Joseph Febr, in Klingnau.

Zu beachten.

Für den Ankauf größerer und kleinerer Bibliotheken gegen sogleich baare Bezahlung empfehlen sich:

Gebrüder Sautt, Antiquare.
in Luzern.

Druck von Ferdinand Bürl.



„Botschaft,“
Wöchentlich dreimalige Ausgabe:
Jährlich . . . 6. Fr. — Rvp.
Halbjährlich . . . 3. Fr. — Rvp.
Vierteljährlich . . . 1. Fr. 50 Rvp.

Nr. 14.

„Botschaft,“
Wochen-Ausgabe:
Jährlich . . . 3. Fr. 60 Rvp.
Halbjährlich . . . 2. Fr. — Rvp.
Vierteljährlich . . . 1. Fr. — Rvp.

Die Botschaft,

Wöchentlich dreimalige Ausgabe.

Klingnan,

Sonntag, den 1. Februar

1863.

Dieses Blatt erscheint: Dienstag, Donnerstag und Sonntag (Morgens).
Eindrückungsgebühr: die Zeile 10 Rvp. im Wiederholungsfalle 5 Rvp. (Briefe und Gelder franko)

Gewittererscheinungen am 21. Jänner.

Man weiß, daß am 21. Jänner weit und breit ein Sturm wüthete, welcher bei allem Schneegestöber an vielen Orten in furchtbarer Weise von Blitz und Donner begleitet war. Die Gewittererscheinungen, welche hiebei statt hatten, sind höchst merkwürdig. Berichten aus Bayern entnimmt man folgende Thatfachen.

1. Flossach-Thal. Mattsino. —

Nachdem den ganzen Tag ein furchtbarer Wind wüthete, so daß theilweise Dächer abgedeckt, Obstbäume abgerissen wurden und selbst Häuser einzufürzen drohten, folgte Abends halb 6 Uhr ein starkes Gewitter. Blitze schossen umher, bis um halb 6 Uhr ein heftiger Blitz und schnellender Donner Alles erschreckte. In diesem Augenblicke sah man das Kreuz und die Kuppel des Kirchthurms im Feuer, das sich sogleich an der Thurm-Mauer herabzog und zerschlug. Auf den 3 Stangen des Kreuzes erblickte man drei Lichter, ähnlich brennenden Kerzen, 6 bis 8 Minuten lang, bis sie unter Schneegestöber verschwanden oder erlöschten.

2. Raffenbeuren. Der Sturm steigerte sich Abends 6 Uhr zu einem Orkan, so daß es Jedem bangte, und löste sich um halb 7 Uhr in ein heftiges Donnerwetter mit ungewöhnlichem Schneegestöber auf. Der Blitz schlug auf den Kirchthurm ohne zu zünden, und es fiel aber eine solche Masse elektrischen Feuers aus der Luft hernieder, daß es schien, als stünden Thurm, Pfarrkirche und Pfarrhaus in einem Glutmeer. Noch auffallender aber war, daß mehr als eine Viertelstunde die Spitze des Thurmes, ein eisernes Kreuz, nach der Entleerung des Blitzstrahles, anfangs noch glühroth, dann wie die Ruthe eines Kometen flakerte.

3. Gennach. Der rasende Sturm brachte uns Abends halb 7 Uhr ein sehr heftiges Gewitter mit Schloffen und Schneegestöber. Nachdem mehrere Blitze kreuz und quer die Luft durchzuckt hatten, ein Donner aber des tobenden Sturmes wegen nicht hörbar war, erfolgte um 3 Viertel nach 6 Uhr ein so mächtiger Blitzstrahl und ein so gewaltiger Donner,

daß die Häuser zitterten und die Bewohner mit Schrecken erfüllt wurden. Jeder glaubte sein eigenes Haus getroffen; nach wenigen Minuten erscholl der fürchterliche Ruf: der Thurm brennt, er ist oben voll Feuer! Staunend blickt Jeder auf den mit Kupfer gedeckten Thurm — und was sieht er? Vier große feurige Kugeln, die von bedeutender Höhe herab selbst durch das dichte Schneegestöber hindurch einen wunderbaren Glanz verbreiten. Die 3 Kreuzknöpfe, und der große untere, worin das Kreuz steht, brannten im herrlichsten electrischen Lichte, welches etwa 20 Minuten fortdauerte und allmählig abnahm.

4. Pfaffing. Halb 7 Uhr Abends brach der Sturm los, begleitet von Blitz, Donner und Schneegestöber; Thür und Thor knarnten, Dächer hob es ab, Umzäunungen brachen. Um 7 Uhr fuhr ein blendender Blitz durch die Lüfte, und 3 Sekunden später rollte heftiger Donner. Einige Minuten nachher bemerkten wir eine herrliche Lichterscheinung; am Kreuze der Kirchthurnspitze leuchtete nahezu eine Viertelstunde lang eine von allen Seiten sichtbare Feuerflamme in bläulich weißem Lichte. Die scheinbare Höhe der Flamme mag 5 bis 6 Fuß gewesen sein, die Breite 2 Fuß.

Die elektrische Flamme zeigte sich auch auf den Kirchthurm-Kreuzen von Gherach, Emmering, Altbaching und Giselking. — In dem letztern Orte soll in Folge dessen Sturm geläutet worden sein, indem man einen Brand vermuthete.

5. Königsbrunn. Abends halb 7 Uhr unter einem fürchterlichen, schon über 2 Tage dauernden Sturm, der an Häusern und Dächern großen Schaden angerichtet hatte, schlug ein Blitzstrahl auf den katholischen Kirchthurm; der darauf folgende betäubende Donnerschlag versetzte die Bewohner der Nachbarschaft in Furcht und Schrecken. Zu gleicher Zeit war die Thurmspitze länger als eine halbe Stunde vom Feuer eingehüllt, indem am Fuße des Kreuzes aus der Thurmspitze eine Feuergarbe aufloderte und das 9 Fuß hohe Kreuz gleichsam im Feuer schwabte und selbst Feuer zu sein schien.

6. München. Wenige Sekunden vor 7 Uhr Abends erglänzte das Thurmkreuz der Kirche in der

Vorstadt Au in einem rothen Lichte, das von Sekunde zu Sekunde stärker wurde und in's Rosenrothe überging, so daß endlich die ganze Kuppel wie von bengalischem Feuer erglühte.

Gespräch

zwischen einem Katholiken und einem Reformirten über den Ursprung und Zweck der politischen Vereine im Aargau.

(Einführung aus dem Bezirk Brugg.)

Katholik: Bist du auch im politischen Verein?

Reformirter: Ja, warum nicht. Die Herren sagten, es sei einer kein guter reformirter Christ wenn er nicht beitrete.

Kath: Weißt du aber auch die Ursache, warum die Herren solche Vereine gründeten?

Ref: Nein, das eben nicht. Man schwagte zwar von Gefahren, welche die Reformirten von den Katholiken zu befürchten hätten, aber man wollte nicht recht heraus mit der Sprache.

Kath: Du weißt doch, daß der Große Rath mit großer Mehrheit abberufen und das Juden-Einbürgerungsgesetz mit noch größerem Mehr verworfen worden; auch ist es dir wohl bekannt, daß das Volk Viele nicht mehr in den Großen Rath wählte, die zur Regierungspartei gehören, dagegen aber Viele wählte, die eben nicht zu dieser Partei zählen, nicht wahr?

Ref: Ja, das ist mir bekannt. Bei Euch, Katholiken, ist es mehr der Fall als bei uns.

Kath: Dieses machte die großen Maulhelden, die seit lange alles nach ihrem Gutdünken leiten, fügen. Da soll einer von ihnen in Aarau in einer Kneipe, Affenkasten genannt, sich geäußert haben: Es giebt nur ein Mittel, den Kanton zu retten, man muß das reformirte Volk fanatisiren. Diese Aeußerung fand Gehör und die Folge davon waren die politischen Vereine.

Ref: So! ist das auf diese Art zugegangen? Das ist nicht sauber. Aber sag mir, was das eigentlich sagen will: das reformirte Volk fanatisiren; ich verstehe das nicht.

Kath: Wenn das Wort fanatisiren auch nicht so ganz verständlich ist, so kann es hier nur das bedeuten: Die Reformirten durch erdichtete Angaben, gegen die Katholiken aufheizen, indem man z. B. sagt, die Katholiken wollen die Klöster wieder einsetzen, die Jesuiten berufen, den Kanton theilen.

Ref: So! das hätte ich freilich nicht erwartet, hätte ich das gewußt, ich wäre solchen Vereinen nicht beigetreten, sie werden aber, wie alles Trügerische, nichts fruchten.

Das katholische Volk hätte, meiner Meinung nach, Ursache, gegen ein solches Treiben aufzutreten und Genußthuung zu verlangen.

Waterland.

Der Nationalrath hat die Ansätze der Nachtragsgeldbegehren für Militärzwecke im Betrag von 257,600 Fr. an den Bundesrath zurückgewiesen. Man will

mit Recht bessern Ausweis. Die übrigen Nachtragsgeldbegehren wurden genehmigt.

Unter den genehmigten Krediten der Bundesversammlung befinden sich Fr. 20,000 für Ersatz von Gelddiebstählen auf der Post.

Eine Zusammenstellung aller im Jahr 1862 in der Eidgenossenschaft gemachten und bekannt gewordenen Vergabungen weist die schöne Summe von 2 Millionen Franken nach; obenan ist Baselstadt mit 805,000 Fr., untenan Baselland mit 500 Fr.

Aargau.

Man muß sich nicht wundern, wenn im Frickthal schon der Gedanke „Anschluß an Basel“ aufgetaucht ist. Es ist hier nicht zu untersuchen, wie viel Rücksichten man bisher auf die Bedürfnisse des Frickthals genommen oder nicht genommen; wir erinnern für heute nur an den Umstand, wie die Herrenblätter sofort gröblich über die frickthalischen Volksrepresentanten sich ausgelassen haben, sobald die Ansichten derselben sich mit derjenigen der Regimentspartei nicht im Einklange zeigten.

Da haben sie eben gesehen, daß man frei denken und stimmen kann, so lange man denkt und stimmt, wie es eine gewisse Partei vorschreiben möchte.

An die Stelle des dankenden Herrn Fürsprech Jäger wurde Hr. Obergerichtspräsident Fröhlich als Mitglied des reformirten Kirchenraths gewählt.

Bezüglich der Revision der Stimmregister ist eine regierungsräthliche Verordnung erschienen; dieselbe sei deutlich abgefaßt; nach derselben sollen nur die Stimmregister durch die Gemeinderäthe bereinigt werden.

In Ober-Sigglingen hat der Sturm einen Schopf des Hrn. Jakob Scherer von seinem Fundament gehoben, auf die nahe Straße getragen, die Ziegel ganz und die Mäsen theilweise zertrümmert; nur die Balken blieben ganz.

Surbthal. Auf Anregung des Herrn Ammann Steigmeier fand in Endingen eine aus 12 Gemeinden besuchte Versammlung statt, welche über s. s. 9 und 14 des Baugesetzes Verathung pflegte. Es wurde einstimmig beschlossen, es solle in jeder Gemeinde eine Petition unterzeichnet werden, dahin gehend, daß das Kiesführen, welches gegenwärtig so sehr in die Gemeindsassen eingreife, wieder den Gemeinden selbst überlassen werde; zweitens, daß sich der Staat bei künftigen Straßenkorrekturen und bei neuen Straßenanlagen in einem größeren Maasstabe theilnehme, damit die Gemeinden weniger gedrückt würden. Hierbei herrscht der Gedanke, daß ein besseres, ebneres Straßennetz geschaffen werden sollte. — So berichtet die „Schweizer-Zeitung.“

Baden. Die „Volkszeitung“ ist wieder einmal voll Gemeinheiten über Persönlichkeiten.

Bezirk Brugg. Der Direktor des Zurnern will nicht, daß die armen Kinder bei ihren Eltern in den Spitteln sich aufhalten; sie sollen in Familien untergebracht werden.

Wallbach. Hier hat sich ein Frauenverein für Versorgung und Erziehung armer Kinder gebildet.

Baden. (Eingefandt.) Weiß die „Freie Presse“ nichts von einem Lehrer zu erzählen, welcher in der Schule Zeitungsartikel schreiben soll?

— Die „Volkszeitung“ jammert sehr, daß die „Botschaft“ sich zur „Bettelei“ herbeilasse, Beiträge zur Deckung der Prozeßkosten anzunehmen. Wir können ihr versichern, daß sich eine Anzahl Männer von oben und unten im Lande anerbieten haben, die Deckung der Prozeßkosten der „Botschaft“ jeweilen in einem gewissen Procentverhältnisse zu übernehmen. Man soll eben wissen, daß die „Botschaft“ auch mit Prozeßkosten nicht um das Recht gebracht werden kann, zu sagen, was zu sagen recht und nothwendig ist.

Tessin.

— In Vedretto wurden 24 Leichen ausgegraben. Von einer Familie, bestehend aus Vater und Mutter, vier Töchtern und zwei Söhnen, die sammt ihrem Hause durch eine Lawine mit fortgerissen wurden, grub man 6 Personen todt hervor, nämlich die Eltern und Töchter; die zwei Söhne, von denen der eine blind und der andere taubstumm war, wurden dagegen lebend hervorgezogen, nachdem sie 74 lange Stunden unter dem Schnee gelegen hatten.

Eine Lehrerin stand in der Schneemasse bis an die Kenden vom Schnee eingepreßt und mit dem Oberleibe über die Schneefläche hervorragend. Sie war, als man hinzukam, wie schlafend, allein ihre Seele war entflohen und der todt Leib war starr.

Einen Todtengräberdienst versehen, wo Mütter und Säuglinge, erwachsene Töchter und Knaben und Mädchen, und wieder Greise mit Silberhaaren aus dem kalten nassen Grabe herausgeschauelt werden mußten, um sie der geweihten Erde zu übergeben, ist ein wehmüthiges herzdurchschneidendes Tagwerk.

— In Vallemaggia wurden 22 Personen aus dem Dorfe Sameo mit 130 Stück Vieh auf dem Berge Saladino von einem Schneesturm überfallen. Von 4 Personen, welche eine Lawine mit sich fortgerissen hatte, konnten 3 gerettet werden. Ein vom Sturm in den Abgrund Geworfener wurde zwar lebend emporgezogen, starb aber bald nachher an den erhaltenen Verletzungen. 150 starke Männer aus umliegenden Gemeinden hatten vier Tage lang zu thun, um die Eingefahrenen frei zu machen.

Basel.

— Der Helvetiaverein in Lausanne will in der Steuerfrage Volksversammlungen abhalten; zwei seiner Mitglieder hat er als Abtrünnige (Apostaten) ausgestoßen.

Schaffhausen.

— Im Hegau werden arme Kinder und andere Unglückliche noch durch Mindersteigerungen verkostgeldet; in solcher Weise sei das jährliche Kostgeld schon von 85 Fr. auf 38 herabgekommen; die versteigerte Person muß dem Mindestbietenden folgen, möchte sie im alten Kosthause noch so heimelig gewesen sein.

Graubünden.

— In Puschlav hat eine Staublawine durch den bloßen Luftdruck drei Ställe wegrasirt und das

Dach des einen derselben ungefähr thurmhoch auf die oberhalb liegende neue Straße getragen.

Basel.

Eine 20-jährige reiche Israelitin, Frau des Kaufmann Blum in Mühldhausen, hat sich bei Basel im Rheine ertränkt. Sie habe mit ihrem Manne in glücklicher Ehe gelebt, und man wundert sich, was sie eigentlich zum Selbstmorde getrieben.

Zug.

— In Zug gilt ein Klasten Buchenholz gegenwärtig nur 18 Fr., während in Bern 39 dafür bezahlt wird.

Luzern.

— Wiederum Einer der Thürme der alten Luzerna, dieser ehrwürdigen Zierden der Stadt, soll fallen; der Rosengartenthurm ist am 30. 6850 an einen Bierbrauer zur Erweiterung seiner Anlagen verkauft worden.

Solothurn.

— Vorlegten Freitag wurden in Nickenbach in später Nachtstunde zwei angetrunkene Bursche nach einem Wirthshausstreite auf dem Heimwege handgemein; endlich warf der eine den andern zu Boden und stieß ihm das offene scharfe Sägmesser mit solcher Gewalt in die linke nach außen gelegene Augenhöhle, daß das Messer entzwei brach und mehr als die Hälfte der starken Klinge im Auge stecken blieb. Am andern Tage wurde die eingekelte Messerklinge von zwei Zoll Länge nicht ohne Anstrengung mit einer Beizzange aus der Augenhöhle entfernt. Trotz dieser starken Verletzung ist Aussicht, das verwundete Auge bei seiner Sehkraft zu erhalten.

— Die Stadtgemeinde Solothurn hat den Gehalt ihrer Lehrer erhöht und für die Lehrerinnen eine Alterskasse gegründet, in welche jede Lehrerin selbst einen jährlichen Beitrag von 20 Fr. zu legen verpflichtet ist.

Olten. Der greise Pfarrer Gherno tritt mit einer Pension von 1200 Fr. zurück, dabei 200 Fr. Zulage, Wohnung, Garten und Holz. — Als Pfarrverweser wünsche man Herrn Pfarrer Bläsi in Narau.

Russland.

Moskau.

Warschau. Für Alle, die mit den Waffen in der Hand ergriffen werden, ist das Standrecht proklamirt. Warschau ist ruhig. Verschärfte Polizeivorchriften; Laternenzwang.

— Die Eisenbahn ist bei Petrikau zerstört; der Zug von Warschau trifft in Berlin nicht ein; die Verbindungen mit Warschau über Miskowig sind auf's Neue unterbrochen.

Die Aufständischen halten sich in den Wäldern verborgen. Die Bauern wollen mit denselben nicht gemeinsame Sache machen.

— Es scheint, die Aufständischen haben ein wenig auf Frankreich gerechnet. In einem Anschlag machen sie bekannt, daß Frankreich die Erwartung getäuscht und die bestellten Waffen nicht über die

Grenze gelassen habe. Der Stadigubernör Graf Wielopolski und sein Sohn werden für vogelfrei erklärt und der öffentlichen Rache preis gegeben, weil sie bei der Rekrutirung mitgewirkt.

Italien.

— In Nizza kehrte der reiche Engländer Gordon mit Frau und Tochter von einem Balle zurück. Zu Hause angelangt, kamen die Ballkleider der 19-jährigen Fräulein Gordon zu nahe an's Feuer, und augenblicklich war die Unglückliche von einer Flammenfäule eingehüllt. Sie warf sich auf's Bett, aber auch die leichten Vorhänge zünden Feuer. Das Mädchen konnte nicht gerettet werden.

— Die Königin Marie von Neapel wird mit ihrem Manne König Franz in Venedig zusammen treffen.

F ü r f e i

— Rußland treffe in der Richtung der Donaufürstenthümer Vorkehrungen, welche auf einen Schlag gegen die Türkei hindeuten.

Μ m e r i f a.

— Die Botschaft des Südpäsidenten Davis sagt: Der Süden wünscht den Frieden; aber er ist entschlossen, sich nicht zu unterwerfen.

Buenos Ayres. Die Indianer machten einen Einfall in die Provinz Santa Fe, schleppten Beute und Gefangene mit sich fort und megelten einige dreißig Christen nieder. In ihren undurchdringlichen Wäldern spotteten die Wilden der Truppen, die gegen sie ausgesandt werden.

— Napoleon hat zwischen Nord und Süd wieder auf Friedensunterhandlungen angetragen; dabei sollen die Vortheile oder Nachtheile der Trennung oder Vereinigung untersucht werden.

Klingnan Antwort. Im „freien Wort“ und in der „Volks-Zeitung“ von Baden tritt Einer unter dem Titel **Bursach** in verläumberischer Sprache gegen mich auf; ich weise sie mit Verachtung zurück. Sollte dieser Herr aber später wieder einmal im Fall sein, die Siernen als Zeugen menschlicher Handlungen anrufen zu wollen, so möge er dabei an sich selbst denken — als wüster Scandalmacher, als Ghemann und als Beamter.

Hrd. Würli, Schriftfeger.

A n z e i g e n.

Zum Kauf wird angetragen:

ein neues maßiggebautes **Wohnhaus** mit Scheune und zirka $\frac{1}{4}$ Zuchart Umgeländ in Bremgarten an der Luzerner Landstraße gelegen. Dasselbe eignet sich vorzüglich für ein Bierbrauereigefchäft, eine Wirthschaft oder auch den Handel. Kauflustige wollen sich an **Hrn. Odermatt Sipser** in Bremgarten wenden.

Consumverein v. Baden.

Der Consumverein von Baden bringt hienmit dem ehrenden Publicum zur Kenntniß, daß er vom ersten Februar an zu gleichen Preisen und Conditionen wie der Consumverein in Zürich verkauft.

Verkaufslokale bei

Herrn Wbf.-Rohn in der weiten Gasse,
 „ Scherer (Schwallers Nachfolger), in der
 Salzgasse,
 „ J. Widmer an der Halbe.

Musikalische
Abendunterhaltung.

Die Herren **Gebrüder Grunz** werden heute Sonntag den 1. Hornung Abends 6 Uhr im **Gasthause zum Nebstoch** wieder eine musikalische Abendunterhaltung geben; sie erwarten den gewohnten freundlichen Besuch.

Steigerungspublikation.

Aus dem Nachlas der sel. **Andreas Fischer**
Engelwirths von Rümikon werden am 9. Februar
nächstkünftig v. 9 Uhr an, im Gasthaus zum Engel
dieselbst versteigert:

1. fünf Betten, nebst Bettstätten;
 2. mehrere Bettanzüge, Leintücher, Tischtücher u. s. w.;
 3. einige Kästen, Tische, Stühle, Schabellen, so-
wie auch Küchengeräthe aller Arten;
 4. ein 5, 3, und 2½ zölliger Wagen;
 5. Wagenwinden, Ketten, Pflug, u. dgl. m.;
 6. zirka 200 Str. Heu und Emd;
 7. mehrere Pferdegeschirre;
 8. zirka hundert Saum Faß;
- Rümifen, den 26. Jänner 1863.

Namens der Erbschaft:

Ad. Fischer, Gemeindefchreiber.

Anzeige & Empfehlung.

Unterzeichneter empfiehlt dem geehrten Publikum
sein gut assortirtes Lager in feinen und ordi-
nären Wachs-, Tuch- und Papierlarven. Du-
sendweise billiger.

Ebenfalls feine in schönen und neuen **Costü-**
men bestehende

Masken-Garderobe.

Johann Bürgisser, Buchbinder,
in Bremgarten.

Zu verkaufen:

Bei Unterzeichnetem ist um billigen Preis zu kaufen: 20 Zentner **Heu** und 10 Zentner **Stroh**; ebenso ein in gutem Zustande sich befindlicher, und ganz aufgerüsteter **Wagen**.

Johann Gäßler in Klingnau.

Inserate und Anzeigen, welche zur Einführung an die „Botenschaft“ gelangen, erscheinen in beiden Ausgaben und erhalten dadurch eine große Verbreitung.

Für die Expedition der „Botschaft“:
Ferdinand Bürli.

F r u c h t m a r k t.

Zürich, Freitag den 30. Januar 1863

Getreidegattung.	Mittelpreis.		Aufschlag.		Abschlag.	
	Fr.	Et.	Fr.	Et.	Fr.	Et.
Korn (2 Zentner)	27	88	—	6	—	—
Roggen	17	26	—	—	—	16
Bohnen	20	21	—	—	—	—
Erbsen	—	—	—	—	—	—
Gersten	—	—	—	—	—	—
Haber	16	53	—	—	—	—

Verkauft 2120 Doppelzentner.

Mehl pr. Zentner,	•	•	•	Fr. 18. 45.
Brod pr. Pfund	•	•	•	Kr. —. 15

Druck von Ferdinand Bürli.

„Botschaft,“
Wöchentlich dreimalige Ausgabe:
Jährlich . . . 6. Fr. — Rpp.
Halbjährlich . . . 3. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . . . 1. Fr. 50 Rpp.

Nr. 15.

„Botschaft,“
Wochen-Ausgabe:
Jährlich . . . 3. Fr. 60 Rpp.
Halbjährlich . . . 2. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . . . 1. Fr. — Rpp.

Die Botschaft,

Wöchentlich dreimalige Ausgabe.

Ailingau,

Dienstag, den 3. Februar

1863.

Dieses Blatt erscheint: Dienstag, Donnerstag und Sonntag (Morgens.)
Eindrucksgebühr: die Zeile 10 Rpp. im Wiederholungsfall 5 Rpp. (Briefe und Gelder franco.)

Abchluss — zum Seelenzahlverhältniß.

„Zur Sache,“ haben wir gesagt — dem „Nargauischen Anzeiger“ gegenüber. Die Sache gilt der „Seelenzahlfrage“, und soll in einem kurzen Abschluss bestehen.

Wir haben gezeigt, daß „Menschenrecht“ und „politisches Recht“ nicht ganz und gar das Gleiche sind.

Das Menschenrecht und die Menschenwürde kommen allen Menschen zu, das „politische Recht“ beruht auf einer besonderen Fähigkeit; wer sie besitzt oder wem sie die Verfassung zuerkennt, der ist berufen, an der politischen Regierung des Landes Theil zu nehmen.

Wer die politische Fähigkeit nicht besitzt, der kann sie auch nicht ausüben, der kann auch keine politische Vertretung in Anspruch nehmen. Ist es nicht ungerecht zu sagen, daß unmündige Kinder, Verrückte, Bödsinnige ihre politischen Vertreter in den Großen Rath schicken sollen.

Wenn den Frauen die politische Stimmfähigkeit nicht zuerkannt wird, so ist die „Botschaft“ nicht daran schuld. Was die Vergeldstagen betrifft, so würden wir unterscheiden, und nicht alle in den gleichen Tadel der Stimmunfähigkeit werfen.

Wer stimmungsfähig und stimmungsberechtigt ist, weiß man. Und da sagen wir als Christ und Republikaner:

Der Mann gilt als Mann; er gilt kraft der ihm zuerkannten „persönlichen Fähigkeit.“ Diese Fähigkeit kommt aber nicht aus äußeren Verhältnissen. Ob er in diesem oder jenem Wahlkreise wohne, ob er viel oder wenig Vermögen besitze, ob er von mehr oder weniger nicht-stimmungsfähigen Seelen umgeben sei, das Alles trägt zu seiner Stimmfähigkeit nichts bei; das Alles kann sein Stimmrecht nicht größer und nicht kleiner machen.

Wenn es im Stimmrechte kein Vorrecht des Vermögens, und des Orts und der Geburt gibt, so darf es darin eben so wenig ein Vorrecht der „Seelenzahl“ geben. Vorrecht ist Vorrecht.

Gestattet man das Vorrecht der Seelenzahl, so

ist der Vorrechtlerei überhaupt wieder Thür und Thor geöffnet.

Wenn mein Stimmrecht zweimal so viel gilt, zwei mal so große Wirkung ausüben darf als ein anderes, weil in meinem Kreise zweimal so viel Nichtstimmungsfähige wohnen, so gilt in mir nicht mehr der Mensch als Mensch, der Mann nicht mehr als Mann, sondern das Vorrecht, die zufällige Seelenzahl gilt.

Die Wahl nach dem Seelenzahlverhältniß kommt nicht denen zu gut, welche nicht stimmungsfähig sind, sondern den Stimmungsfähigen allein.

Die Vertreter eines Kreises haben nicht die besondere Aufgabe, für den Kreis allein zu sorgen, sonst müßten sie Sondergesetze haben, und auch eine Sonderkasse für ihre Armen, für ihre Straßen, für ihre Schulen u. s. f.

Der Gesamtgroßrath gilt; er vertritt das Gesamtvolk; und wo es geholfen werden muß, geschieht es aus der gemeinsamen Volkskasse.

Jedes Großrathsmitglied ist verpflichtet zu dem zu stimmen, was er für Alle als das Beste hält, ob sie im Bezirk Kulm oder im Bezirk Jurgach wohnen.

Wir sind nur eine Staatsfamilie.

Von Staat zu Staat, das ist etwas ganz Anderes.

Der Tod Verhagen's.

Verhagen, Großmeister der belgischen Freimaurer, hatte seiner sterbenden Mutter versprochen, aus dem Orden zu treten und zu Christenthum und Kirche zurück zu kehren. Die Gattin und die Kinder des Großmeisters sind von ganzem Herzen dem Glauben an Gott und Christus zugethan.

Vor einigen Wochen warf eine Krankheit den Großmeister auf das Krankenlager, und dieß wurde sein Sterdebett.

Im seinem Lager pflanzten sich drei Freimaurer auf und wichen nicht mehr von demselben, um jeden Versuch einer Rückkehr zur Religion zu vereiteln. Sie trennten, so viel sie konnten, den sterbenden Mann von seinem Weibe und seinen Kindern, und indem sie so das Familienrecht und das Hausrecht mit Fü-

ßen traten, bewachten sie bis zum letzten Athemzuge das Schlachtopfer der Christusläugnung.

Als Verhagen sich dem Tode nahe fühlte, verfiel er in eine Art Raseret und Verzweiflung, in welcher er schrie und heulte, und die gräulichsten Verwünschungen gegen Gott und alle Religion ausstieß, so daß man genöthigt war, die Fensterläden zu schließen, damit das Geschrei nicht auf der Straße gehört werde und vielleicht einen Auflauf verursache. Verhagen starb mit einem Fluche auf den Lippen.

Den Leichenzug eröffneten die Würdenträger der belgischen Freimaurer, den Schluß bildete eine Gesellschaft von Arbeitern, welche sich eidlich verpflichtet haben, getrennt vom Christenthum zu leben und zu sterben.

Ein Redner hob im Namen der Freimaurergesellschaft des großen „Orient von Brüssel“ die Verdienste Verhagens um die belgische Freimaurerei hervor, wie er ohne Unterlaß bemüht gewesen, die belgischen Freimaurervereine mit denen anderer Länder innig zu verbinden, und wie er noch zuletzt kurz vor seinem Tode auf einer Reise nach Italien einen Bruderbund und unvergängliche Freundschaft zwischen dem Orient von Turin und dem von Brüssel gestiftet habe. Ein anderer Redner rühmte, daß Verhagen durch das Freimaurerthum die freie Universität Brüssel geschaffen habe. Ein Student dieser Universität, der im Namen der übrigen Studenten sprach, rühmte es geradezu als eine große und nachahmungswürdige That Verhagens, daß dieser ohne priesterlichen Beistand gestorben sei, und nannte das „die Erhabenheit seines Todes.“

Verhagen's Tod war ein Tod ohne Gott und ohne Christus.

Einige Pressprozeße.

7. und 8. In einem Artikel aus Wohlen wurde dem Ammann Wohler und Bezirksrichter Isler ebenfalls unangemessenes Verfahren vorgeworfen. Es ist eben kein Kleines, wenn wie in Wohlen, von 300 Unterschriften über 100 abgetrieben werden; so etwas geschieht schwerlich, wenn die Bürger so frei sind wie sie sein sollten. Da ist wahrlich nicht erlaubt zu schweigen.

Namens der beiden Herren tritt Fürsprecher Wei auf, welcher eben auch zu den abberufenen Groprathsmitgliedern gehört. Auch aus seinem Vortrage athmet der politische Zorn. Er hält eine wortreiche Rede über „Lügen“ und „Verläumdungen“, durch welche der Redaktor der „Botschaft“ den Aargau in Verwirrung gestürzt und die Ordnung gestört habe. Aber das Volk werde über denselben den Stab brechen. Herr Wei war aber nicht im Stande eine Lüge nachzuweisen, dagegen war er gebildet und aufgeklärt genug, den Beklagten persönlich zu injurieren. Wenn er ein Kraftwort gegen denselben austieß, jubelte seine Kamradtschaft, wie Amtschreiber Frei und Andere, ihren Beifall.

Schließlich kommt er auf fraglichen Artikel und erklärt ihn Namens des Ammann Wohler als injuriös und verlangt — Nennung des Einsenders.

Und dazu waren also die politischen Anschrei-

tungen und persönlichen Ausfälle nöthig gewesen! Gehört so was zur Standesehre eines honesten Fürsprechers?

Wir haben dem Kläger an der Hand der That-sachen nachgewiesen, daß die „Lügen“ und „Verläumdungen“ auf Seite seiner Partei sind, deren würdiges Organ er zu sein scheine. Der presidirende Vizepräsident Widmer unterbrach den Beklagten zum zweiten Male und meinte, es sei jetzt genug, während er den Kläger bei seinen Ausschreitungen gar nicht zur Ordnung gerufen hatte. Der Beklagte ließ sich nicht so leicht stören; er nahm das Recht in Anspruch, vor dem Gerichte, welches den Vortrag des Klägers hingenommen habe, auch eine entsprechende Antwort abzugeben.

Was den beklagten Artikel selbst betrifft, verlangten wir eine neue Tagfahrt, um inzwischen das nöthige Material und die Zeugen für den Beweis der Wahrheit aufbringen zu können.

Nichts von dem. Der Artikel wird in diesem Falle ohne weiters als injuriös erklärt, also das entgegenge setzte Verfahren vom dem eingehalten, welches in der Pressklage des Ammann Pfister gewaltet hatte.

Es wird Nennung des Einsenders erkannt, unter fernerer Behaftung des Redaktors und unter Belastung desselben mit den vorläufigen gegnerischen und Gerichtskosten von 79 Fr. Es hatten 2 Erscheinungen des Herrn Wei statt gehabt; bei der ersten waren wir verhindert, der Vorladung Folge zu leisten.

In ähnlicher Weise spinnt sich die Klage des Bezirksrichters Isler ab, mit ebenfalls 79 Fr. Kosten.

Wir haben nun so kurz als möglich den Charakter von acht Pressprozeßen hergezeichnet. Bei welchem von allen kann man so wir nichts dir nichts von „Lügen“ und „Verläumdungen“ reden und so freudig und einstimmig rufen wie die gegnerischen Blätter: „Es geschieht der „Botschaft“ recht.“

Könnte die „Botschaft“ in einem einzigen Falle schweigen, oder bei der Wichtigkeit der Sache etwa die Einsendung von Wohlen zurück weisen, ohne die Pflichten eines öffentlichen Blattes zu verletzen, ohne den Zweck der Pressfreiheit unerfüllt zu lassen?

Wir wollen nur noch bemerken, daß alle Urtheile gegen die „Botschaft“ einstimmig gefällt wurden, was allerdings eine bewundernswürthe Einheitlichkeit in der richterlichen Geistesrichtung bekrundet. Bei Pressprozeßen, wo, auf Grundlage der Pressfreiheit und der Presspflicht, die freie Anschauung des Richters sonst so schönen Spielraum hat, ist diese Einstimmigkeit gewiß etwas Bemerkenswerthes.

Es ist noch beizufügen, daß der politische Theil der Prozeßverhandlungen in den Urtheilen nicht zum Vorschein kommt, und daß in einigen der sachliche Verhalt, wie er in den Parteivorträgen sich darstellte, ebenfalls nicht leicht erkennbar ist.

Aargau.

— Die Eidgenössische Zeitung“ meint scherzweise, es werde ungeheuer viel zur Hebung des militärischen Selbstgefühls beitragen, daß man in Aarau die Rekruten einer Inquisition über ihre früheren Schulstudien unterwerfe.

Magden. In der Nacht vom letzten Donnerstag auf Freitag wurde der Ortswächter, Josef Bürgi von hier, in der Nähe der Waldmeierschen Eigengewächswirtschaft, nachdem er dort Feierabend geboten, durch einen Messerstich in die Brust getödtet. Zwei der That verdächtige Zimmergesellen sind verhaftet.

Schwaderloch. Der 72-jährige Frz. Joseph Stengel von da hat sich in der Nacht vom 28. Jänner mit einem Flintenschuß im Bett neben seiner Frau erschossen. Er war ein sehr übelberücktigter Mann.

Altenburg. Am Nachmittag des 29. Jänner wurde Samuel Stadler, Brunnengraber von Beinwyl, Bez. Kilm, beim Graben eines Sodbrunnens 20 Fuß tief vom Schutt zugebedt. Trotz angestrengtester Hülfeleistung konnte er nicht lebend hervorgegraben werden.

Zonen. Am 28. Jänner Nachts brannte hier ein Haus ab. Sämmtliche Fahrhabe wurde ein Raub der Flammen.

Rheinfelden. Der Verleger der „Volksstimme“ war letzte Woche im Militärdienst zu Aarau; am Freitag, einige Stunden vor der Entlassung, wurde er vor das dortige Bezirksamt gerufen und verhört. Gleichzeitig wurde zu Hause, ohne dessen Wissen, die Druckerei und Wohnung desselben untersucht. — Alles wegen der bekannten Einsendung. Die „Volksstimme“ sagt hiezu: „Die Freiheit, die meine...“

— Den 27. Jänner Nachts wurde im Streit Wilhelm Siegrist von Meisterschwanden von Rudolf Fischer, Schmidts in Tennwil, gefährlich gestochen. Beides sind 18-jährige Burschen. Der Thäter ist verhaftet.

Zürich.

— Im letzten furchtbaren Gewitter hat das Uebermaß von elektrischem Feuer auch im Kanton Zürich sich gezeigt. Es fuhr ein Fuhrmann von Dägerst den Berg hinauf. Ein Mann, der sonst keine Menschen, ja selbst den Teufel nicht fürchtet, gerieth auf dieser Fahrt in wahre Hölleangst, den von den Kopshaaren und Ohren seiner Pferde fielen Funken wie Feuer. Wo er dieselben oder auch nur deren Geschirre mit der Hand berührte, sprühten solche Funken weg, als ob die Pferde ganz glühend wären. Die sprühenden Funken erhellten den Pfad in stockfinsterner Nacht, und die geschwungene Geißel verursachte feurige Linien in der Luft, die sich dann auf den Boden niedersenkten wie feurige Schlangen.

Die nämlichen Erscheinungen an den Pferden wollen auch diejenigen gesehen haben, die ihm, als er auf dem Berge angekommen war, die Pferde ausspannten.

Ebenso versichert ein anderer Mann, der gleichzeitig in diesem Sturme war: die Tropfen, die vom Regen an seinem Hute hingen, haben geleuchtet wie Thautropfen an Grashalmen, wenn die Sonne darein scheine, und die herabfallenden Tropfen haben bis auf den Boden geleuchtet.

Die katholische Kirche in Zürich soll zwei Geistliche bekommen; Einer genüge nicht mehr.

Solothurn.

— In Günsberg hat im Streite ein jüngerer seinen ältern Bruder mit einer Ofenfrücke geschlagen und in's Tenn geschleppt, wo man ihn den andern Morgen als Leiche fand. Der Mißhandelte war ein liederlicher Bursche; gerichtliche Untersuchung ist im Gange.

Schaffhausen.

Behringen. Ein Arbeiter wollte auf einen bereits in Bewegung sich befindenden beladenen Kollwagen schwingen, glitschte aus und fiel auf die Schienen: der Kollwagen geht ihm quer über beide Schenkel, von denen der eine beinahe, der andere vollständig vom Körper getrennt wird, und über die Finger einer Hand, die dasselbe Schicksal haben. Nach 2 Stunden war der Verunglückte eine Leiche.

Bern.

Das Geschwornengericht in Biel hat wegen Brandstiftung in Bözingen einen Mann zu 12 Jahren Ketten verurtheilt. Nun aber treten nachträglich einige Zeugen auf und wollen ihre früheren Aussagen „berichtigen“. Auch untersucht man erst jetzt andere Umstände, welche die Unschuld des Verurtheilten darthun sollen. Unterdessen hat der unschuldig Verurtheilte schon viel gelitten. Auch da bewährt sich das Geschwornenverfahren nicht.

Tessin.

Ein Aufruf für die im Schneesturm so schwer verunglückten Tessiner ladet zu Liebesgaben ein.

Uusland.

Griechenland.

— Der Zustand Griechenlands wird immer trostloser, besonders durch das Räuberwesen. In Messenien fielen bei 1000 Bewaffnete ein und rauben und plündern, ohne daß die Regierung den Bewohnern Schutz zu leisten vermag; sie müssen sich selbst schützen, aber — es geht nicht.

Bei Botizza wurden mehrere Postwagen überfallen und ausgeraubt.

Bei Lamia haben Räuber 3 bis 4 Bauernhäusern überfallen, alle Männer getödtet, die Weiber entehrt, und die Häuser angezündet.

In Athen dürfen vermögliche Leute nicht ohne militärische Begleitung die Straße nach dem Piräeus gehen, sie sind in Gefahr, überfallen, in die Berge geschleppt und nur gegen große Loskaufsummen wieder freigegeben oder in furchtbarer Weise ermordet zu werden. So wurde jüngst ein junger Mann vor den Thoren Athens ergriffen und fortgeführt; die Räuber verlangen 70,000 Drachmen Lösegeld und wollen sich mit 500,000, welche ihnen die Eltern des jungen Mannes geboten haben, nicht zufrieden geben.

In Athen selbst kommen täglich Einbrüche und Diebstähle vor. — Eine traurige Freiheit!

— In der Maina, deren Bewohner sich vor allen Griechen durch kriegerischen Geist auszeichnen, soll eine Bewegung zu Gunsten des Königs Otto ausgebrochen sein.

Frankreich.

Paris. Am vorigen Montagsballe der Kaiserin

sind derselben 22 neapolitanische Herren und Damen, welche nach Paris ausgewandert und dem König Franz treu geblieben sind, vorgestellt und von denselben mit Auszeichnung behandelt worden. Ritter Riga, der Gesandte des Königs Viktor Emanuel, ist darüber ganz in Aufregung gerathen, und hat sich vom Ballo der Kaiserin fern gehalten.

England.

— Die Stadt London hat eine unterirdische Eisenbahn. Auf derselben fahren täglich 30 bis 40,000 Menschen.

Deutschland.

Frankfurt. Im nahen Kleinodenheim herrscht die Volksfeste, daß wenn ein Fremder ein Mädchen aus dem Dorfe heirathet, er sie loskaufen muß mit Wein und Geld, welches die jungen Bursche des Dorfes verjübeln. So wurde Eine losgekauft, aber aus der Heirath gab es doch nichts. Zum zweiten Mal Braut mit einem Fremden, wollten die jungen Bursche den Loskaufspreis nochmals; da die Eltern der Braut dieß nicht billig fanden, brachten ihnen die Dorfburschen eine fürchterliche Katzenmusik, wobei sie einen Strohhalm trugen, ihm das Genick brachen in den Sand verguben. Später drangen sie in die Wohnung, zerstörten sie vollständig, dazu noch den Garten, und dem Haushund hieben sie die Zunge ab. Gegen solche Bursche giebt es hoffentlich auch ein Recht.

— Im Stettiner Hafen fand man kürzlich etwa 200 Briefe, die in den letzten vier Wochen der dortigen Post zur Beförderung waren aufgegeben worden. Sie waren in einer Damenhutschachtel verpackt.

Es hat sich ergeben, daß diese Briefe von einem kürzlich dorthin versetzten Postgehilfen unterschlagen, und, da er eine Hausfuchung fürchtete, in obiger Weise bei Seite geschafft worden sind.

In vielen der gefundenen Briefe befanden sich Visitenkarten-Photographien, welche der Postgehilfe Weber wahrscheinlich für zusammengelegte Kassenscheine gehalten hatte.

Gleich nach Auffindung der Hutschachtel wurde er verhaftet. Die unterschlagenen Briefe sind sämtlich verhanden und sollen den Absendern wieder zugeschickt werden.

Verantwortlicher Redaktor: J. N. Schlenniger.

Auszug aus dem aarg. Amtsblatt.

(Vom 31. Januar.)

Fertigungen.

Muri 7 Hornung Laurenz Meier, Steinhauer von Muri-Egg. Bettwil 10 Johann Gauch, Schmied, von da, und David Bernheim in Sarmenstorf. Ueken 11 Markus Schaffner, Schuster, von Hornussen, wohnhaft in Ueken. Rümlikon 9 Johann Meier, alt Ammann in Giffbach. Staufien 7 Johann Rodel, Zimmermann. Schneisingen 12 Die Erben des sel. Franz Jakob Bucher von Lengnau. Fried 11 Wittwe Maria Ursula Krider geb. Wösch und Söhne. Schloßrued 10 Friedrich Wüllschlegel, Reichthor, Schusters auf Eisenbühl. Bodwil 11 Kinder der Rosa Hildbrand geb. Ruhn alten Ammanns. Wattenwil 9 Leonz Meier, Rothens Schreiners Wegenstetten 9 Johann Treier, Franzotters und Joseph Bürgin von Hornussen. Mettau 9 Klemenz Zunftag. Linn 9 Jakob Köpfer, Vater. Oberendingen 13 Wittwe Ursula Keller. Rünten 12 Joachim Meier, Pandmartis. Pellikon

12 Anselm Schlienger, Schuster. Döttingen 12 Fertigungsgericht.

Schuldenrüse.

Lenzburg. Döbele, Johannes, Maurerbanen Karten, von Seon. Eingabe bis den 4 März, in der Gemeindefreiberei Seon. **Zurzach.** Hauenstein, Heinrich, Wirts und dessen Ehefrau Anna geb. Birrer, von Unterendingen, beide verstorben. Eingabe bis den 5 März, Gerichtskanzlei Zurzach.

Benefizien Inventarii.

Baden. Derkli, Karl, alt Gemeinderath sel., von Büslingen. Eingabe bis den 7 März, Gemeindefreiberei Remetschwil. **Bremgarten.** Stöckli, Franz Joseph, Fuhrhalter und alt Gemeinderath, von Lägerig. Eingabe bis den 5 März, Gerichtskanzlei Bremgarten. **Zurzach.** Bollag, Wittwe Fridoline Jakob, von Oberendingen. Guggenheim, Elisa Meier, von dort. Eingabe bis 5 März, Gerichtskanzlei Zurzach.

Gelbstage.

Baden. Bopp, Leonz, alt Ammann von Bettingen. Bertsch, Baltasar von Ennetbaden, Krämer in Baden. Frei, Leonz, von Böbrenthal, Gemeinde Leuggern, als Schlichter in Baden angelesen. Drach, Johann, von Obernußbaumen, Krämer in Baden. Eingabe bis den 7 März. **Lenzburg.** Gebbrig, Jakob, Weibels von Ammerswil. Meier, Johann Desertspers von Dintiken. Seiler, Johannes, Küfer, von Lenzburg. Eingabe bis 7 März. **Muri.** Steinmann Franz Jakob Zonis von Wallenschwil. Eingabe bis den 4 März. **Rheinfelden.** Müller, Bernhard, von Schupfart. Eingabe bis 2 März. **Zurzach.** Bucher, Kaspar Joseph, Buchhändler, von Lengnau. Eingabe bis 5 März.

Rehabilitationen.

Aarau. Penkel, Kaver, Küfer von Hagenfisch Gemde. Leuggern, in Aarau. Voigt, Erhard, Schreiner von Allenschwil, in Aarau wohnhaft. **Rheinfelden.** Kuffia, Kaver, Schreiner, von Schupfart. **Zofingen.** Maurer, Johannes, Hans Rudolfs, von Schmiedrueb, wohnhaft in Rylen.

Stellenanschriften.

Offene Lehrerstelle an der Gesamt-Schule in Rünten. Befolgung die gesetzliche. Schriftliche Anmeldung beim Lit. Bezirkschulrath Baden bis 25 Hornung.

Anzeigen.

Unterzeichneter mache dem geehrten Publikum bekannt, daß ich eine schöne Auswahl von **Möbeln** habe, als schöne maserirte **Bettstellen**, runde **Tischesseln**, **Kanape**, **Nachtischchen**, **Kommoden**, **Kästen**, und einen maserirten **Tisch**, zu billigsten Preisen. Zu geneigtem Zuspruch empfiehlt sich bestens:

Dosenbach, Schreinermeister, in Bremgarten.

Bauholzsteigerung.

Die Gemeinde **Wallbach** bringt den 3. Febr. nächsthin **100 Stück Bauholz** von Morgens 9 Uhr an, an öffentliche Verkaufssteigerung, wozu Kaufliebhaber eingeladen sind.

Wallbach, den 23. Januar 1863.

Der Gemeindeammann:

J. Gerspach

Der Gemeindefreiber:

F. A. Wunderlin.

Handelslehrlingsgesuch

in einer bedeutenderen **Fach- und Manufaktur-Waaren-Handlung** für einen tüchtig geschulten braven Jüngling. — Conditionen billig. — Franko Briefe mit **PP.** bezeichnet, befördert die Expedition der Votschaft.

Druck von Ferdinand Büeli.

Die Botschaft,

Wöchentlich dreimalige Ausgabe.

Klingnan,

Donnerstag, den 5. Februar

1863.

Dieses Blatt erscheint: Dienstag, Donnerstag und Sonntag (Morgens.)
Eindrucksgebühren: die Zeile 10 Rpp im Wiederholungsfall 5 Rpp. (Briefe und Gelder franko)

Mannsversammlung in Döttingen.

Dienstag den 3. Hornung Nachmittag haben sich in Döttingen aus verschiedenen Gegenden 60 „Mannli“ zusammen gefunden, nicht nur 19 wie früher, und wahrlich, alle, Protestanten und Katholiken, „Männer ganz und gar, mit leuchtendem Auge, mit offenem Herzen.“

Aus dem Auge leuchtete ganz und gar die Liebe zur Freiheit, aus dem Herzen sprach ganz und gar die Liebe zum Volk.

Die 60 Männer haben sich über die Dinglage im Aargau ausgesprochen, und bis zum späten Abend insbesondere Berathung gepflegt über die Verfassungs-Revisionspunkte, welche im Interesse des Volkes Noth thun und festgehalten werden müssen.

Das Ergebnis der Berathung ist folgendes.

Das Verhältniß der stimmbfähigen Männerzahl als Wahlgrundlage wird als das einzig gerechte anerkannt, denn nur da gelte ein stimmbfähiger Mann so viel als der andere; das Seelenzahlverhältniß führe zur Vorrechtleri.

Der Beamtenausschluß soll unbedingt sein. Verbleiben haben, wenn die Gewaltentrennung eine Wahrheit, und das Beamtenwesen nicht eine bloße Sessel-Versicherungsgesellschaft sein soll.

Der §. 1. der Verfassung soll nicht nur sagen, daß der aargauische Freistaat auf der Volkshoheit (Souveränität des Volkes) beruhe, sondern auch:

„Die Volkshoheit ist der Inbegriff der Staatshoheit; die Staatshoheit ruht im Volke. (Das Volk ist der Staat.)“

Der §. 2. soll lauten:

„Das aargauische Volk übt in der Gesamtheit seiner stimmbfähigen Bürger seine Staatshoheit aus:

- Durch Annahme oder Verwerfung der Verfassung und allfälliger Abänderungsvorschläge;
- Durch Annahme oder Verwerfung neuer Gesetze;
- Durch Annahme oder Verwerfung der Gropraths-Beschlüsse in den Fällen, wo der dritte Theil der Mitglieder des versammelten Rathes oder 5000 stimmbfähige Bürger über einen Beschluß die Volksabstimmung verlangen;

d. Durch das Begehren auf Revision der Verfassung und auf Abänderung oder Aufhebung bestehender Gesetze.

e. Durch Wahl und Abberufung des Großen Rathes.

Die §§. 4, 12, 25, 26, wie sie aus der ersten Berathung des Großen Rathes hervorgegangen sind, werden als annehmbar erklärt.

Der §. 40 soll unverändert bleiben. Eine Vermehrung der Groprathsmitglieder soll nicht statt finden. Nicht schon auf 240, sondern auf 260 stimmberechtigte Bürger soll, wie bisher, ein Groprathsmitglied gewählt werden. Das genügt. Je mehr Mitglieder, desto mehr kostet der Große Rath.

Damit man aber dem Beamtenausschluß keine Nase mehr drehen könne, ist dem zweiten Absatz die Beifügung zu machen:

„und kann als solches nicht gewählt werden.“

Die ganze Stelle lautet dann:

„Wer eine aus dem Staatsgute besoldete Stelle oder ein öffentliches Lehramt bekleidet, kann nicht Mitglied des Großen Rathes sein, und nicht als solches gewählt werden.“

§. 47. soll den Zusatz erhalten:

„Jedes Gesetz ist dem Volke zur Annahme oder Verwerfung vorzulegen. Das Gesetz erlangt Gültigkeit, wenn sich die Mehrheit der in den Gemeinden versammelten Bürger dafür ausspricht.“

Zu §. 49 (Abberufung.) Der zweite Absatz soll besagen:

„Hat sich die Mehrheit der versammelten stimmbfähigen Bürger, (statt einfach: der stimmbfähigen Bürger,) für die Abberufung erklärt, so findet eine Gesamterneuerung des Großen Rathes statt.“

Zu §. 53. (Pflichten und Befugnisse der Regierung.)

Buchstabe I. soll also lauten:

„Die Mitglieder des Regierungsrathes sind verpflichtet, den Sitzungen des Großen Rathes beiwohnen, so oft sie von demselben dazu eingeladen werden.“

Wie er gegenwärtig lautet, ist er schnurstraks der Gewaltentrennung entgegen. (§. 3. der Verfassung.)

X §. 54. (Geschäftsführung nach Direktionen.) Dieser §. soll lauten:

„Die Art der Geschäftsführung des Regimentsrathes soll durch ein besonderes Gesetz festgesetzt werden.“

Auf solche Weise kann man das Direktorenwesen jenachdem, theilweise oder ganz abändern, oder auch bleiben lassen, was jedoch von Niemanden gewünscht wird.

Die §§. 57 und 66 sind dahin abzuändern, daß die Wahl der vollziehenden und richterlichen Bezirksbeamten dem Volke anheimgestellt wird.

§. 78. soll lauten:

„Das Schwurgericht soll beseitigt werden.“

(Schluß folgt.)

M a r g a u.

Erntbthal. (Gingefandt.) In Ober-Endingen wurde letzter Tage eine Judenthochzeit gefeiert, welcher ein zugereister französischer Jude, in Folge Einladung, beivohnte. Wie aber bei jeder jüdischen Festlichkeit Streit und Handel nicht ausbleiben dürfen, so geschah es auch diesmal, daß der jüdische Fremdling von den Ober-Endinger Juden tapfer ausgeprügelt wurde, besonders sollen die wallenden Haarlocken des Mißhandelten Noth gelitten haben. Derselbe beklagte alsobald die ihm erwiesene Gastfreundschaft in einer christlichen Wirthschaft, und zeigte dabei, wie die noblen Hochzeitgäste ihm ganze Büschel Haare ausgeraust haben. Ist das nicht wieder ein artiges Beispiel von den harmlosen gutmüthigen Endinger Juden. Hier haben die Judenverschönerungs-Büro in Baden und Aarau wieder neue Arbeit.

— Im Kapuziner Kloster auf dem Wesemlin in Luzern starb, 71 Jahre alt, Pater Paul Isenegger von Willmergen. „Der Herr hab ihn selig und vergelt ihm so manches Trostes- und Friedenswort, das er zu seinen geistlichen Mitbrüdern gesprochen. Nicht sobald dürfte mancher Priester seiner herzlichen Demuth und Liebe vergessen.“ (Kirchenblatt.)

— Der „Frickthaler“ veröffentlicht einen Brief von Herrn Bröchin in Rheinfelden an Herrn Allin, von dem dieser nichts weiß, weil er nie einen solchen Brief bekommen. — Saubere Zeitungspolitik!

Marburg. Die Einwohner-Gemeindeversammlung von Marburg hat einstimmig die Anschaffung einer neuen Orgel für zirka 12,000 Fr. von dem berühmten Orgelbauer Walker in Ludwigsburg beschlossen. Nach dem vorgelegenen Plane soll dieselbe eine Zierde der schönen Kirche und ein gediegenes Kunstwerk zur Hebung des Kirchengesanges werden.

Für die neu zu besetzende Pfarrstelle machte sie folgende Vorschläge: Hr. Pfarrer Siegfried von Niederwyl; Hr. Pfarrer Meyer von Gebenstorf, und Hr. Pfarrhelfer Müller von Reinach.

Böslinswil. Die hiesige Liebhabertheatergesellschaft soll Mitglieder haben, deren Spiel sehr frei und natürlich, sehr bezaubernd und hinreißend sei, und welche von vollendeten Schauspielern ganz und gar nicht weit abstecken sollen.

M a a d t.

— Beim Großen Rath haben bereits 6500 Bürger die Volksabstimmung über die Mobiliensteuer verlangt. Wenn 6000 Stimmbefähigte die Abstimmung verlangen, so hat sie nach dem Gesetz zu erfolgen.

Es ist in diesem Kanton das erste Mal, daß dieß geschieht, und man betrachtet dieses Recht jetzt als eines der schönsten.

S t. G a l l e n.

St. Gallen. Es ereignete sich in einem hiesigen industriellen Etablissement folgender Unglücksfall mit dem Steinöl. Etwas nach halb 8 Uhr Abends fand man für nothwendig, in einige Lampen, in welchen genanntes Material gebrannt wurde, davon nachzugießen. Der Aufseher ließ durch seine eigene achtzehnjährige Tochter eine größere Flasche hievon aus dem Keller in das Zimmer bringen. Aus dieser wurde dann in ein kleineres Rännchen gegossen, um aus diesem nachher die Lampen zu füllen. Hierbei stand das Licht in einer Entfernung von einer Elle; plötzlich fing aber das Steinöl dennoch Feuer, die Flasche zersprang und überschüttete das Mädchen mit vollen Flammen. Mit Hülfe des anwesenden Vaters konnte sich daselbe in den vor der Thüre befindlichen Brunnens stürzen, wodurch die Flamme erstickt wurde, das Mädchen nun aber doch an den Brandwunden unter fürchterlichen Schmerzen darniederliegt, ungewiß, ob eine Rettung noch möglich sei. Das Zimmer, welches sofort in Brand gerieth, konnte durch die herbeieilenden Männer und bei in der Nähe genügend vorhandenem Wasser bald gelöscht werden. Mit etwas weniger Geistesgegenwart wären Tochter und Haus ein Opfer der Flammen geworden.

B e r n.

— Es sei auffallend, wie ungleich die leztjährige Frucht in der Mühle ausfällt. Leztthin hatte Jemand im Obergeraargau 87 Pfund Roggen in die Mühle gegeben und hat nur 48 1/2 Pfund Mehl bekommen; dann wurde von der gleichen Frucht 41 Pfund in eine andere Mühle gegeben, welche 31 Pfund und zwar noch schöneres Mehl gab. — Nun denke jeder über diesen Unterschied nach!

— Schmuggler list. Von Chaurdefonds kam regelmäßig ein Hutfabrikant in's St. Immerthal; das hatte anscheinend nichts auf sich; aber nach geraumer Zeit witterte die Polizei Verdacht, der Hutmacher wird angehalten und — richtig — jeder „Gupf“ enthält eine blecherne Büchse voll Weingeist. Ein Anderer dagegen höhle „Zuckerstöcke“ aus, stecke Flaschen hinein und schmuggelte so den Weingeist über die Grenze. Und doch, trotz allem Schmuggel, hat der Kanton Bern im verflossenen Jahre nahezu eine Million an Ohmgeld bezogen. Der Fortschritt im Trinken ist unbestreitbar.

S o l o t h u r n.

— Am Samstag wurde auf hiesigem Markte eine nahezu 90 Jahr alte Pfründerin aus dem St. Katharinenhause von einem mit 2 Pferden bespannten Wagen überfahren. Die Räder gingen ihr über den Oberleib und brachten ihr so erhebliche Verletzungen bei, daß sie den gleichen Tag noch den Geist aufgab.

Luzern.

— Das Ohmgeld hat letztes Jahr im Kanton Luzern Fr. 179,087 eingetragen, Fr. 29,000 mehr, als im Jahre 1861.

— Eine große Anzahl von Reihern, welche auf dem Vierwaldstättersee gesehen wurde, scheint den Wetterkundigen einen frühzeitigen Lenz anzudeuten.

Zürich.

— Oberst Ziegler nimmt die Entlassung aus dem eidgenössischen Stabe wegen der von den eidg. Räten in der Kaliberfrage gefaßten Beschlüsse.

Ausland.

Italien.

Turin. Seit einigen Tagen sollen sich im Hafen von Genua höchst verdächtige Bewegungen zeigen. Geheimnißvolle Barken erscheinen gegen Mitternacht, umstreichen die Schiffe, setzen einige Personen an's Ufer und verschwinden wieder in der Dunkelheit der Nacht. Vorgestern wurde von einem Wachtschiff gegen eine solche Barke ein blinder Schuß nachgefeuert, aber sie hatte reich das Weiße erreicht. Wie es in Genua heißt, werden durch genannte Barken mazzinistische Proklamationen in der Stadt verbreitet, und Revolver und Dolche ausgeschifft.

Rom. Nach einem Berichte, welchen der Papst hat veröffentlichen lassen, sind im Jahre 1862 im anamitischen Reich (Cochinchina) nicht weniger als 16,000 Christen zu Tod gemartert worden, und 20,000 wurden zu Sklaven gemacht.

Griechenland.

— Endlich sei für Griechenland ein König gefunden; Herzog Ernst von Koburg habe die Annahme der Krone erklärt. Einen Neffen, welcher die griechische Religion annehmen werde, habe er zum Thronerben bestimmt.

Rußland.

Der Aufstand in Polen. Die Erlasse der sich so nennenden provisorischen Regierung in Polen sind unterzeichnet: Frankowski.

Petersburger Briefe vom 27. Januar bestätigen, daß die Aufständischen einen Artilleriepark genommen haben.

Ein Oberst Bogdan, früher in russischen Diensten, soll die militärische Leitung des Aufstandes übernommen haben.

In den kleinen polnischen Städten an der preussischen Grenze sollen an den öffentlichen Gebäuden statt der heruntergerissenen russischen Adler nun polnische Adler angebracht sein.

Der Aufstand habe viele Anhänger in Litthauen und Wolhynien. Das Gerücht geht, der Aufstand sei auch in den alten polnischen Provinzen, namentlich in Wilna ausgebrochen.

Die Aufständischen seien oft geschlagen worden, sollen aber auch wichtige Siege errufen haben.

Lemberg. Die Aufständischen haben auf mehreren Punkten gesiegt.

Krakau. Gestern hat eine aufständische Truppe von 2000 Mann Olsuß eingenommen.

Polen. Der polnische Aufstand vereitelt wahrscheinlich die Pläne Rußlands gegen die Türkei oder schiebt sie doch weiter hinaus.

— In Folge der Nachrichten aus Polen hat sich die Mehrzahl der in Heidelberg studirenden polnischen Jünglinge plötzlich nach Hause begeben.

Deutschland.

Danzig. Die Tollkühnheit, mit der die Aufständischen überall auftreten, muß Erstaunen erregen. So hielt vorgestern der von hier nach Warschau gehende Eisenbahnzug, dessen Maschinenführer natürlich ein Verschwörer sein muß, in einem Walde an, wo ungefähr 400 bewaffnete Verschworene am Wege aufgestellt waren. Sie entwaffneten sofort die mitfahrenden Polizeisoldaten, bestiegen die Waggons und bemächtigten sich so der Eisenbahn. Auf jeder Station entwaffneten sie die auf ihr befindlichen Polizeisoldaten und sonstiges Militär, immer mehr Waggons und Bundesgenossen aufnehmend. Unweit Warschau stießen sie auf eine größere Abtheilung Soldaten, schlugen sie und zerstörten hinter sich eine Brücke, wodurch die Kommunikation mit Petersburg unterbrochen wurde. Es heißt, daß diese Abtheilung nach Litthauen gegangen sei, um dort, wo gegenwärtig sehr wenig Militär steht, den Aufstand anzufachen. Die Regierung hat von hier aus bereits eine Abtheilung Sappors abgeschickt, um die Brücke wieder herzustellen. Der Schrecken der Russen in hier, namentlich der Höhern und deren Damen, ist über alle Massen groß.

Bayern. In Obernburg kam ein eigenthümlicher Vergiftungsfall vor, nämlich durch den Genuß von Kaffee, der in kupfernen Gefäßen gekocht war, durch schnelle ärztliche Hülfe war es geglückt, sämtliche sechs Personen zu retten.

Donaufürstenthümer. Im Ernst werde im Senat von Bucharest ein Antrag auf Absetzung des Fürsten Kusa vorbereitet, weil dieser in mehreren Punkten die Verfassung verletzt habe.

Amerika.

— In Washington überreichten 26 Senatoren, die Mehrheit des Senates, dem Präsidenten Pinfold eine Denkschrift, worin sie erklären, sie haben kein Vertrauen in die Regierung, das Ministerium müsse geändert werden.

Brasilien. Engländer, die Schiffbruch gelitten hatten, wurden von Anwohnern des Rio grande geplündert. Da Brasilien eine Genugthuung verweigerte, kaperte der englische Admiral fünf brasilianische Schiffe. Es kam in der Folge zu einem Abkommen. Brasilien wird eine Entschädigung zahlen. Der Schiedsrichterspruch ist dem König der Belgier übertragen worden.

Anzeigen.

Zu verkaufen.

Ein Haus samt großem Garten in Wohlen, Kanton Aargau. Zu jedem Beruf oder Gewerbe dienlich.

Zu vernehmen bei der Expedition dieses Blattes.

Eschensteigerung.

Der Gemeinderath von Zurzach wird **Dienstag den 10. Februar** im letztjährigen Abnutzungsschlag „**Beckenmoos**“ an eine öffentliche Steigerung bringen:

Circa 100 Stück Eschen am Stock,
6 „ ditto „ an der
Nebberghalde, letztere 1 Fuß Durchmesser am Wurzelstock. Die Steigerung nimmt am Waldort „**Beckenmoos**“ Mittags 12 Uhr ihren Anfang. Zur Steigerung ladet ein

Zurzach den 2. Februar 1863.

Aus Auftrag
Die Gemeindefkanzlei.

Zum Kaufe angetragen:

Ein im Bezirke und eine Stunde von der Stadt Zofingen befindliches **Landgut**, enthaltend ein **Wohnhaus** mit **Schneerwerk** und **35 Zucharten Land** mit über 100 Obstbäumen nebst **Holzgerechtigkeit**.

Der Kaufpreis ist sehr billig und es ertheilt Auskunft der Beauftragte:

Gottfried Baer,
Geschäftsagent in Rothrist.

Unterzeichneter mache dem geehrten Publikum bekannt, daß ich eine schöne Auswahl von **Möbelen** habe, als schöne **maserirte Bettstellen**, **runde Tischessel**, **Kanape**, **Nachttischen**, **Komoden**, **Kästen**, und einen **maserirten Tisch**, zu billigsten Preisen. Zu geneigtem Zuspruch empfiehlt sich bestens:

Dosenbach, Schreinermeister,
in Bremgarten.

Handelslehrlingsgesuch

in einer bedeutenderen **Zuch- und Manufaktur-Waaren-Handlung** für einen tüchtig geschulten braven Jüngling. — **Conditionen** billig. — **Franko** Briefe mit **PP.** bezeichnet, befördert die Expedition der Bottschaft.

Zum Kauf wird angetragen:

ein neues maßiggebautes **Wohnhaus** mit **Scheune** und circa $\frac{1}{2}$ **Zuchart** Umgeländ in **Bremgarten** an der **Luzerner Landstraße** gelegen. Dasselbe eignet sich vorzüglich für ein **Bierbrauereigeschäft**, eine **Wirthschaft** oder auch den **Handel**. **Kauflustige** wollen sich an **Hrn. Odermatt Gysler** in **Bremgarten** wenden.

Consumverein v. Baden.

Der **Consumverein von Baden** bringt hiemit dem ehrenben Publikum zur Kenntniß, daß er vom **ersten Februar** an zu gleichen Preisen und **Conditionen** wie der **Consumverein in Zürich** verkauft.

Verkaufslokale bei

Herrn Wyß-Mohn in der **weiten Gasse**,
„ **Scherer** (**Schwaller's** Nachfolger), in der **Salzgasse**,
„ **J. Widmer** an der **Halde**.

Zu verkaufen:

Bei Unterzeichnetem ist um billigen Preis zu kaufen: **20 Zentner Sen** und **10 Zentner Stroh**; ebenso ein in gutem Zustande sich befindlicher, und ganz aufgerüsteter **Wagen**.

Johann Gspler in **Klingnau**.

Anzeige & Empfehlung.

Unterzeichneter empfiehlt dem geehrten Publikum sein gut assortirtes **Lager** in **feinen und ordinären Wachs-, Zuch- und Papierlarven**. Dagegenweise billiger.

Ebenfalls **feine** in **schönen und neuen Costümen** bestehende

Masken-Garderobe.

Johann Bürgisser, Buchbinder,
in **Bremgarten**.

Steigerungspublikation.

Aus dem Nachlaß der sel. **Andreas Fischer** **Engelwirths** von **Nümlen** werden am **9. Februar** nächstkünftig v. **9 Uhr** an, im **Gasthaus zum Engel** daselbst versteigert:

1. fünf **Betten**, nebst **Bettstätten**;
2. mehrere **Bettanzüge**, **Leintücher**, **Tischtücher** u. s. w.;
3. einige **Kästen**, **Tische**, **Stühle**, **Schabellen**, sowie auch **Küchengeräthe** aller **Arten**;
4. ein **5, 3, und $2\frac{1}{2}$ zölliger Wagen**;
5. **Wagenwinden**, **Reiten**, **Pflug**, u. dgl. m.;
6. circa **200 Ctr. Heu** und **Emd**;
7. mehrere **Pferdegeschirre**;
8. circa **hundert Saum Fasz**;

Nümlen, den **26. Jänner** 1863.

Namens der **Erbschaft**:

Ad. Fischer, **Gemeinschreiber**.

GICHTWATTE,

Bewährtes Heilmittel gegen **Rheumatismen aller Art**, als gegen **Gesichtschmerz**, **Brustschmerz**, **Halss- und Zahnschmerzen**, **Seitenstechen**, **Gliederreizen**, **Hand- und Kniegicht** u. s. w.

Ganze **Pakete** zu **Fr. 1.** — halbe zu **60 Rp.** bei **Herrn Sarsch**, **Apotheker** in **Zurzach**.

Bezeugnisse.

Der Unterzeichnete hatte seit sieben Jahren die unsäglichsten Schmerzen im linken Schenkel zu erdulden. Da ward ich endlich — Alles seither Angewandte nicht Abhilfe bringend — auf die **Dr. Pattison's Gichtwatte** aufmerksam gemacht. Gar nicht ahnend, daß diese Gichtwatte eine so überraschend schnelle Wirkung hervorbringen werde, ließ ich ein **Paket** kommen und legte vor Schlafengehen daselbe auf die Stelle, wo ich schon lange die brennendsten Schmerzen hatte erdulden müssen. Früh beim Aufstehen war mein Schmerz verschwunden!

Gar oft und viel litt ich auch an starkem **Brustkrampf**; seit des Gebrauches dieser Gichtwatte habe ich auch noch keinen Anfall wieder verspürt. Ich empfehle auf das Dringendste diese vorzügliche Gichtwatte allen an **rheumatischen Schmerzen** Leidenden, indem es noch dazu ein so wohlfeiles als wohlbätiges Heilmittel für sie werden kann, wie für mich. Ich selbst lasse diese Watte nie mehr von mir, damit ich gewaffnet bin, wenn je wieder ein Anfall kommen sollte. **Kindorf**, bei **Neusadt a. d. S.**, **8. März** 1862.

Ch. Weigand, **Lehrer**.

Senden Sie mir wieder ein **Paket** der **Dr. Pattison Gichtwatte**; die drei **Pakete**, die ich gekauft, haben große Wirkungen hervorgebracht. Eine **Person**, die **Nachts** vor **Schmerz** nicht schlafen konnte, ist jetzt wieder **geheilt** und **arbeitet** wieder. Eine andere hat von der **Gichtwatte** auf ein **Bein** und auf einen **Arm** gelegt, und die **Schmerzen** sind **verschwunden**. Senden Sie mir solches durch **umgehende Post**. **Bollege** (**Kt. Wallis**), **13. Februar** 1862.

Frossard, **Präsident**.

Druck von **Ferdinand Bärli**.

Wöchentlich dreimalige Ausgabe:

Jährlich . . . 6. Fr. — Rpp.
Halbjährlich . . . 3. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . . . 1. Fr. 50 Rpp.

Wochen-Ausgabe:

Jährlich . . . 3. Fr. 60 Rpp.
Halbjährlich . . . 2. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . . . 1. Fr. — Rpp.

Die Botschaft,

Wöchentlich dreimalige Ausgabe.

Klingnan,

Sonntag, den 8. Februar

1863.

Dieses Blatt erscheint: Dienstag, Donnerstag und Sonntag (Morgens.)

Eindrucksgebühr: die Zeile 10 Rpp. im Wiederholungsfall 5 Rpp. (Briefe und Gelder franko)

Mannliversammlung in Döttingen.

(Schluß.)

Zu §. 47. der Verfassung.

Nachträglich muß noch bemerkt werden, daß die Versammlung auch einstimmig gewesen ist, in §. 47. die unnöthige Unterscheidung zwischen theilweiser und ganzer Abänderung eines Gesetzes fallen zu lassen. Einfach „Abänderung“, das ist hinreichend; die Abänderung kann sich immerhin unbeschränkt auf einzelne Theile des Gesetzes oder auf das ganze Gesetz ausdehnen. Es ist da keine Grenze.

Dagegen soll das Volk Abänderung oder Aufhebung des Gesetzes verlangen können.

Das Wort „Aufhebung“ fehlt in der gegenwärtigen Verfassung, sonst hätte man sich dieses Ausdruckes bei dem Judengesetz bedient; statt dessen mußte man sich mit dem Ausdrucke „ganze Abänderung“ begnügen. Und es scheint, die Herrenbündler seien gewillt, hieraus Vortheil zu ziehen, und die Erfüllung des Volksbegehrens so sehr als möglich zu erschweren.

Bestimmungen über Verfassungsrevision.

Die Unterscheidung zwischen theilweiser und ganzer Verfassungsrevision soll ebenfalls dahin fallen. Die Revision, einfach als solche, ist ja in ihrer Ausdehnung unbeschränkt; sie kann sich auf einzelne, viele oder alle Punkte erstrecken.

Wenn Revision verlangt wird, soll in allen Fällen gleichzeitig gesagt werden, welche Punkte revidirt werden sollen, und worin die Revision bestehen soll.

Das Volk muß immer zum voraus wissen, woran es ist, damit es nicht ins „Unbekannte“ hineingerissen wird, nicht in Verfassungswirren, aus denen man oft erst nach jahrelangen Mühsalen herauskommt, und doch noch in den Kauf nehmen muß, was man nicht wollte.

Die Revision soll immer durch den Großen Rath vorgenommen werden. Hat der bestehende Große Rath das Zutrauen verloren, so wählt man, statt eines Verfassungs Rathes, einen neuen Großen Rath, und der alte wird aufgelöst.

Würde man zu einem „Verfassungs Rath“ Zuflucht nehmen, so würde man ja immer die Männer wählen, denen man das Vertrauen schenkt. Wohlan, diese Männer sollen an die Stelle des alten Großen Rathes treten, welchem man das Vertrauen nicht mehr schenkt.

Dieser Grundsatz befindet sich bezüglich der Revision auch in der Bundesverfassung.

Was sollen zwei oberste Behörden neben einander bestehen, ein Großer Rath und ein Verfassungsrath?

Die Anfrage an das Volk nach je 10 Jahren sei festzuhalten.

Die Revisionsbestimmungen, wie sie von der Versammlung festgesetzt wurden, lauten:

§. 1. Die Verfassung kann zu jeder Zeit revidirt werden.

§. 2. Die Revision ist in allen Fällen durch den Großen Rath zu vollziehen, entweder durch den bestehenden, oder durch einen neu zu wählenden.

§. 3. Die Vollziehung der Revision geschieht in der für die Gesetzesberatungen vorgeschriebenen Art und Weise.

§. 4. Die Revision findet statt:

- a. wenn der Große Rath sie in zweimaliger Berathung für nöthig erklärt;
- b. wenn sie durch 5000 stimmfähige Bürger verlangt wird.

§. 5. Beschließt der Große Rath die Revision, so hat er gleichzeitig die Punkte fest zu setzen, welche er einer Revision unterwerfen will.

§. 6. Durch Verwerfung eines dem Volke vorgelegten Revisionsvorschlages wird der bezüglich Revisionsbeschluß bis auf neue Anregung erledigt.

§. 7. Wird die Revision von 5000 stimmfähigen Bürgern verlangt, so haben sie gleichzeitig die Bestimmungen zu bezeichnen, deren Abänderung, Beseitigung oder Aufnahme in die Verfassung sie wünschen.

§. 8. Die Bürger, welche die Revision verlangen, können auch beantragen, daß der bestehende Große Rath aufgelöst und die Revision durch einen neuen Großen Rath vorgenommen werden solle. Stellen die Bürger diesen Antrag nicht, so handelt in Sache ihres Revisionsbegehrens der bestehende Große Rath.

§. 9. Findet der Große Rath, es sei dem Begehren der Bürger zu entsprechen, so wird er die Revision unmittelbar vornehmen; im entgegengesetzten Falle hat er die Frage, ob dem Begehren Folge zu geben sei oder nicht, ungesäumt dem Volksentscheide zu unterwerfen, und ist verpflichtet, zur verlangten Revision zu schreiten, wenn die Mehrheit der in den Gemeinden gesetzlich versammelten stimmberechtigten Bürger dem gestellten Revisionsbegehren beistimmt.

§. 10. Wenn die Bürger, welche die Revision verlangen, zugleich die Vornahme derselben durch einen neuen Großen Rath beantragen, so hat der Regierungsrath die Pflicht, das Revisionsbegehren ungesäumt dem Volksentscheide zu unterstellen, indem er dem Volke die beiden Fragen vorlegt:

- a. ob die verlangte Revision statt finden solle; und im Falle der Bejahung,
- b. ob sie durch einen neuen Großen Rath vorzunehmen sei.

§. 11. Spricht sich das Volk für Revision und zugleich für einen neuen Großen Rath aus, so ist dadurch der bestehende Große Rath aufgelöst, und sofort die Wahl eines neuen Großen Rathes anzuordnen.

Spricht sich das Volk für die verlangte Revision aus, aber nicht für einen neuen Großen Rath, so wird die Revision wie gewöhnlich durch den bestehenden Großen Rath vorgenommen.

§. 12. Nach je 10 Jahren soll das Volk jedenfalls angefragt werden, ob es eine Revision verlange oder nicht, und ob sie durch einen neuen oder durch den bestehenden Großen Rath vorgenommen werden solle.

Spricht sich das Volk für Revision aus, so sollen dann die Bürger eingeladen werden, in freien Eingaben ihre Revisionswünsche auszusprechen. Nach einer bestimmten Frist ist sodann die Revision vorzunehmen.

§. 13. Das Ergebnis der Revisionspunkte ist in allen Fällen in der Weise dem Volke vorzulegen, daß es über jeden einzelnen Vorschlag abstimmen kann.

§. 14. Die einzelnen Revisionsvorschläge treten als Bestandtheile der Verfassung in Kraft, wenn sie von der Mehrheit der in den Gemeinden gesetzlich versammelten Bürger angenommen worden sind.

§. 15. Alle Abstimmungen des Volkes bezüglich der Verfassungsrevision und eines allfälligen hiebei neu zu wählenden Großen Rathes sind geheim vorzunehmen.

M a r g a u.

Wahlen. (Korr.) Montags den 2. Hornung hat sich hier im Gasthof zum Bären ein Bürgerverein (Volksverein) gebildet, wobei sofort bei 150 Mitglieder Theil genommen. **Männerzahlverhältnis und Erweiterung der Volksrechte** — ist auch unser Lösungswort.

— Eine Zusammenkunft der Aktionäre der „Schweizer-Zeitung“ in Dietikon am 2. Hornung ist nicht ohne feindlichen Ueberfall abgelaufen. Als eine Anzahl Mitglieder um 5 Uhr von der Wirthschaft zur Krone von Dietikon auf den Bahnhof gingen, wurden sie aus einer an der Straße stehenden Bunte

mit Fahnen, Besen und den zu einer Kagenmusik dienenden Instrumenten überfallen und durch das Dorf verfolgt. Aber schlimmer ist, daß der größere zurückgebliebene Theil der handfesten Mannen aus dem Freienamt nichts davon bemerkte, was vorging, und daß es auf thätliche Mißhandlung abgesehen war. Erst später mußten sie erfahren, daß die Herrn Winderkehr und Moser von Würenlos gewaltthätig angefallen und zumal Hr. Großerath Moser eigentlich mörderisch angepackt und auf grobe Art mißhandelt wurde. Besonderer Fügung und tapferer Gegenwehr verdanke ich mein und meines Bruders Leben, — sagt ein vor uns liegender Bericht. Eine zürcherische Polizei zeigte sich nirgends. Es versteht sich von selbst, daß ein derartiger Ueberfall nicht klaglos bleiben kann. Hoffentlich werden die Zürcher Gerichte das freie Versammlungsrecht und Person und Leben auf ihrem Boden schützen. (Schweizer-Zeitung)

Baden. Der Gemeinderath von Dietikon hat in die „Schweizerzeitung“ eine Erklärung niedergelegt, worin er sein Bedauern ausspricht, daß einige der am 2. Hornung in dort versammelten Männer aus dem Kanton Aargau auf ihrem Heimwege auf offener Straße mitten im Dorfe Dietikon auf eine höchst grobe Art insultirt, ja sogar auf mörderische Weise angefallen und mißhandelt worden sind. Der Gemeinderath erklärt, die ganze Affäre sei von Hauptmann Mülhaupt in der Reppischmühle (Aargauer) und von Federhändler Wetter (St. Galler) mit Beihilfe mehrerer angestellten gemeinen Subjekte ausgeführt worden. Der Gemeinderath hat gegen alle Betheiligten gerichtliche Klage und Untersuchung eingeleitet, um den Thatstand zu ermitteln und die Schuldigen zu treffen, so wie auch, um das Vereinsrecht und fremde Personen vor ähnlichen Ausfällen zu schützen.

Das nennen wir Freisinn; das heißt männlich gehandelt.

Was geschieht in Zurzach gegen die nächtlichen Standalmacher?

Muri. Hr. Oberrichter Müller habe für Peter Stierli von Willi (Wiltper) eine von seinem Neffen, Pater Simon, Pfarrer in Graubünden, herührende Erbschaft besorgt. Etwa 5000 Fr. seien dem Bezirksamt zugesandt worden, und ein Rest von 324 Fr. dem Gerichtspräsidenten von Muri; dieser übergab die Summe der Erbschaftskasse, und legte den Gutschein zu den Akten des Erbgeschäftes. Nachher sei Oberrichter Müller gekommen, untersuchte die Akten, ging nach einigen Minuten wieder fort, und der Gutschein für die 324 Fr. war — verschwunden. Der Verdacht fiel auf Müller; das Bezirksgericht forderte ihn zur Zurückgabe des Scheines auf. Zuerst schickte er ihn zurück, nachher wollte er ihn durch eine Handschrift des Peter Stierli ersetzen, mußte ihn aber neu ausfertigen und wieder ganz herschaffen lassen. — So liest man — in den Zehnder-Blättern, welche fragen, in welche Rubrik die Handlung des Oberrichters Müller zu stellen sei.

Aulu. Auf der Jagd hatte Gottlieb Peter von Gontenschwyl das Unglück, sich durch den Arm zu schießen, so daß er amputirt werden mußte und der Unglückliche nun an den Folgen starb.

Frickthal. Die Gemeinde Mumpf hat den Beschluß gefaßt, die hohe Regierung anzugehen, ihr den gegenwärtig in dort stationirten Vikar Franz Laubi von Vogelsang als Pfarrer zu geben, zu welchem Zwecke eine Deputation an die hohe Behörde abgeordnet wurde.

Sägglingen. Unser Waß soll neu vermessen und aufgenommen werden. Wer zu dieser Arbeit Lust hat, soll sich bis zum 15. Hornung melden.

— Der Große Rath ist auf den 23. Hornung einberufen.

— Der Regierungsrath hat zu Händen der verunglückten Tessiner eine Liebesgabe von Fr. 500 gesendet.

— Laut den „Narauer Nachrichten“ gefällt es der aargauischen Regierung ebensowenig, in den neuen Secher-Vorschlag des Domsenats für einen Domherrn einzutreten, als ihr der frühere Vorschlag genehm war. Es müsse endlich einmal biegen oder brechen, meint das genannte Blatt.

Luzern.

— Am Sonntag erkrankte beim Schlittschuhlaufen auf dem Nothsee ein Sohn des Hrn. Thierarztes Burri. Mit ihm fiel noch ein jüngerer Bruder unter. Ein dritter Knabe warf dem ältern ein Seil zu; er aber rief, man solle zuerst seinen jüngeren Bruder retten. Das geschah. Unterdessen legte sich der ältere, ein vortrefflicher Schwimmer, auf den Rücken. Als auch ihm das Rettungsseil zugeworfen wurde, konnte er es noch ergreifen, aber er hatte die Kraft nicht mehr es festzuhalten. Das Seil glitt ihm durch die Hände und er verschwand.

Zug.

— In einer Wirthschaft in Baar übernachteten zwei ordentlich gekleidete Mannspersonen. Am andern Morgen war alles im Zimmer befindliche Bettzeug im Werthe von mehr als 200 Fr. verschwunden.

— In Baar soll ein gewisser Verglas seine Frau dergleichen mißhandelt haben, daß sie an den Folgen der Mißhandlung nach einigen Tagen starb. Der zärtliche Ehemann sitzt in Verhaft.

St. Gallen.

— Hr. Oberst Gonzenbach verlangt ebenfalls seine Entlassung aus dem eidgenössischen Stabe.

St. Beatenberg. Den 31. Januar, Abends 9 Uhr, verunglückte auf der Heimfahrt von Thun nach dem Neuhaus einer der vier Schiffleute eines der großen Waarenschiffe (Böcke). Als sie beim Bahnhof am Bubelbach vorüberfahren, stürzte er aus dem Schiffe, das voll und schwer geladen war, vom Ruder zurück in den See und versank schnell in dessen Tiefen. Jede Anstrengung für die Rettung des Unglücklichen war umsonst.

— Ein Beweis, daß die Stämpflischen Eisenbahnideen auch bei den Berner Radikalen selber nicht ungetheilten Anklang finden, liefert ein größerer Artikel des neuesten „Emmenthalerblattes“, der mit den fettgedruckten Worten schließt: Den Rückkauf der schweizerischen Eisenbahnen in gegenwärtigem Moment halten wir in jeder Beziehung für ein Unglück.

Baselland.

Sissach. Legten Mittwoch Mittags 11 Uhr erstickte im Gasbehälter ein Arbeiter von Ormalingen, 28 Jahre alt, Vater von sieben Kindern. Zwei andere Arbeiter waren dem Erstickungstode nahe, konnten aber glücklicherweise durch schnelle ärztliche Hülfe noch gerettet werden.

Rusland.

Rußland.

Warschau, 25. Jan. Gestern kam die Schneltpost von Sidlee hier an und brachte die Eingeweide des Generals Tscherkassoff, der auf dem Wege von Seidlich hieher von den Aufständischen getödtet wurde. Der Konduktör berichtete, daß sich einige Meilen von Sidlee, unweit Biala, plötzlich eine Kolonne von etwa 1000 Mann, mit Piken und Revolvers bewaffnet, zeigte, die ihm zurief still zu stehen. Als er dem Rufe Folge leistete, verlangte man den Personenzettel von ihm. Als sie den Namen Tscherkassoff erblickten, riefen sie aus: Nun, den suchen wir! Sie öffneten den Schlag und erklärten dem im Wagen sitzenden General, er sei vom Nationalkomite zum Tode verurtheilt, und sofort schoß Einer seinen Revolver auf ihn ab. Dann schleppten sie die Leiche aus dem Wagen, schnitten ihm den Bauch auf, rissen die Eingeweide heraus, warfen sie in den Wagen und sagten zum Konduktör: diese bringen Sie dem Fürsten Konstantin, den Körper behalten wir, um unsern Obern zu beweisen, daß wir ihre Befehle pünktlich erfüllen!

— In Warschau sind zwei unter den Aufständischen ergriffene Offiziere polnischer Nation im russischen Dienst standrechtlich erschossen worden; zwei andere warten des gleichen Loses. In einem andern Gouvernement wurden 10 mit den Waffen in der Hand ergriffene Offiziere fusillirt. Der Aufstand gewinnt an Ausdehnung.

— Zusehender „Breslauer-Zeitung“ stehen 15.000 Aufständische, gut organisiert und bewaffnet, in konzentrirter Stellung im Kreise Radom.

Deutschland.

Preußen. Posen. Die vier Armeekorps in unsern Provinzen sind vorläufig zu einer Armee vereinigt und der kommandirende General in Königsberg, v. Werder, ist zum Oberbefehlshaber ernannt worden. Derselbe wird hier seinen Wohnsitz nehmen, weil hier das Generalkommando seinen Sitz haben soll. Alle Reservisten sind bereits eingezogen und jede Kompagnie zählt jetzt 150 Mann. Die ganze Grenzlinie gegen Polen wird mit einer Militärfleete besetzt. Aus allen diesen Maßnahmen, sowie aus dem Verbot des Handels mit Pulver und Waffen, ist zu entnehmen, daß die Lage der Dinge in Polen denn doch schlimmer ist, als die Warschauer Zeitungen melden, obgleich sie heute schon zugeben, daß die Truppen an zahlreichen Orten unvorbereitet überfallen worden sind und daher den Kürzern gezogen haben. Großfürst Konstantin hat die möglichst schnelle Heransendung von 25.000 Mann aus Rußland verlangt.

Wöchentlich dreimalige Ausgabe:

Jährlich . . . 6. Fr. — Rpp.
Halbjährlich . . . 3. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . . . 1. Fr. 50 Rpp.

Wochen-Ausgabe:

Jährlich . . . 3. Fr. 60 Rpp.
Halbjährlich . . . 2. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . . . 1. Fr. — Rpp.

Die Botschaft,

Wöchentlich dreimalige Ausgabe.

Klingnau,

Dienstag, den 10. Februar

1863.

Dieses Blatt erscheint: Dienstag, Donnerstag und Sonntag (Morgens).
Eindrucksgebühr: die Zeile 10 Rpp. im Wiederholungsfall 5 Rpp. (Briefe und Gelder franko)

Das Volk soll König sein.

„Das Volk soll König sein“; über diesen Text bringt das „St. Galler Volksblatt“ treffende Erläuterungen. Es sagt:

„Das Volk soll König sein im Lande,“ so tönte es dereinst Land auf und ab.“

„Wie schwoll da nicht die Brust jedes freien Bürgers, als ihm die Männer des Fortschrittes in glänzenden Farben das „Morgenroth“ des neuen Glückes, der glücklichen Zukunft schilderten, und gar noch das Volk auf den königlichen Thron zu setzen versprachen.“

„Ja der Königsstern des Volkes! er war der alte politische Nachstuhl, auf dem man es zur Ruhe setzte. Als Zeichen seiner Macht gab man ihm den hohlen Szepter des Wahlrechtes in die Hand, und hintenbrein kommt man nun mit der Dornenkrone der Steuern.“

Das war ein Fastnacht-König aus dem Schattenreiche ohne Macht und ohne Geld, ein König „Friedrich mit der leeren Tasche.“

Die Bürokratie aber stieg wie ein Phönix hervor aus der Asche des von den Putzern niedergebrannten Staatsgebäudes. Es war eine eigene Schicksalsstunde, daß von da zuerst der Nothschrei zu uns herüberdrang, von wo seiner Zeit die gewaltigsten Brandraketen gegen unser Lager losgelassen worden. Sie selbst mußten das erste Halt! rufen gegen den „Fortschritt“ der Bürokratie, die sie selbst mit ihren hochtönenden Fortschrittsphrasen großgezogen.

Run! das „Halt!“ ist da; das Volk in ein Lager zusammengezogen und so einig, wie noch nie. Draußen steht das Beamtenheer, ebenso einig unter sich, wie es das Volk für sich ist. Beide streben nach der Oberherrschaft.

Keine Zeit ist nun geeigneter, den Rechten des Volkes zum Durchbruch zu verhelfen, als die gegenwärtige. Es hat seine eiteln Religionskriege beendet, die ihm keinen Gewinn brachten, wohl aber viel Verdruß und Kosten verursachten.

Eine Noth und eine Klage durchdringt alle Schichten der Gesellschaft: die Unerfülltheit der

Staatskass. Andererseits hat die Noth der Zeit selbst mit ihren vielseitigen Bedürfnissen und Anforderungen unter jene Klasse von Menschen, die sich mit aller Gewalt an das Guter dieser Staatskass legen möchten, größtentheils eine Fäulniß gebracht, daß es ein Bedürfnis der Zeit geworden, einer ebenso irreligiösen als immoralischen Bürokratie eine gewisse sittliche Kraft entgegenzusetzen, und diese ruht nach unserer Ansicht nur in der Gesamtheit des freien Volkes. Darum unser Wahlspruch:

Das Volk soll König sein.

Das Volk soll hinter und über seinen Beamten stehen, gerade so wie es in den monarchischen Staaten mit der Königsgewalt ist. Das Volk soll nicht bloß alle 3 Jahre einen halben Tag Herr und Meister des Landes sein, nur dann, wenn es seine Repräsentanten auswählt, sondern es soll der Herr des Landes sein alle Tage des Jahres, und die Königsgewalt ausüben, so oft ein Entscheid gefaßt wird, der die Rechte des Königs, des Volkes, beschlägt.

Darin liegt eben der Unterschied zwischen der Monarchie und der Demokratie, daß dort ein Mann der König, daß hier die Gesamtheit aller Männer es ist.

Unsere Zeit ist nicht dazu angethan, Garantie zu bieten, daß die jetzige Regierungsweise der Bürokratie in end welches Vertrauen als moralische Größe genieße, daß sie würdig wäre, die oberste Stufe des Herrschens zu besteigen, wenn man bedenkt, durch welche schlechte Mittel so häufig Beamte auf ihre Stühle steigen, wenn man bedenkt, daß oft die Besten von Klemtern und sogenannten Würden sich fern halten, während oft Solche sich darum schlagen, die es gerade am wenigsten verdienen. Ueber Solchen thut wahrhaft ein König Noth.

Der König setzt seine Beamten ein und ab. Das Volk soll ein gleiches Recht haben. Dieses Recht allein ist geeignet vor der Majestät des Volkes jene Achtung zu zeigen, die einem Könige von Rechtes wegen zukommt, und die Minister in Zucht und Ordnung zu halten.

Ein Hauptrecht sollte dem Volke zukommen, daß ihm auch das Budget (Voranschlag über Einnah-

X men und Ausgaben) zur Genehmigung oder Verwerfung vorgelegt werde.

Das ist eine Lebensfrage für geübtere und häuslichere finanzielle Zustände eines Landes. Es ist nicht mehr als billig, daß derjenige, der zahlen muß, auch etwas dazu zu sagen hat.

Das Volk ist noch nie karg gewesen, sobald es eingesehen hat, daß etwas Bedürfnis geworden, aber gegen Luruschöpfungen, gegen leichtfertige Ausgaben u. dgl. wird es ein strenger Richter sein und das ist recht.

X Volk, unterschreibe deine Volksrechte.

Man hat aus den Verhandlungen der Döttinger Versammlung gesehen, daß sie ein klares Bewußtsein hatte über die Erweiterung der Rechte, welche gegenwärtig durch das Volk angestrebt wird. Eben so wollte sie die Volksbegehren auch in klare feste Sätze zusammen fassen, und gleichzeitig andeuten, wie sie in die bestehende Verfassung eingefügt werden könnten.

Es scheint nun am Plage, die Hauptpunkte, welche dem Volke am Herzen liegen, aus dem Umfang der Döttinger Verhandlungen hervorzuheben.

1. Volksabstimmung über neue Gesetze. (Annahme oder Verwerfung neuer Gesetze.)

2. Abstimmung über (wichtige) Großrathsbeschlüsse in den Fällen, wo der dritte Theil der Mitglieder des versammelten Großen Rathes oder 5000 stimmbfähige Bürger die Volksabstimmung verlangen.

3. Volksabstimmung über Abänderung oder Aufhebung eines Gesetzes.

4. Wahl der Seelsorger durch die Kirchgemeinden.

5. Wahl der richterlichen und vollziehenden Bezirksbeamten durch das Volk.

6. Beseitigung des Schwurgerichts.

7. Beibehaltung des Beamtenausschlusses.

8. Wahl der Großrathsmglieder nach der Zahl der stimmbfähigen Männer, nämlich auf 260 Stimmbfähige 1 Mitglied, wie bisher.

Das sind wohl die Hauptbegehren des Volkes. Was ist mit denselben anzufangen? Ist es etwa genug, daß sie in der Zeitung stehen?

Nein, sie sollen vom Volke massenhaft und so rasch als möglich unterschrieben, und der nächsten Großrathsversammlung vorgelegt werden.

Die Herrenbündler wollen von allen eigentlichen Volksbegehren nichts wissen; ihr Sinn geht einzig dahin, für die Großrathswahlen die Seelenzahl zur Geltung zu bringen und den Beamtenausschluß aufzuheben. Die Beamtenpartei gibt sich alle erdenkliche Mühe, im reformirten Landestheile für die Seelenzahl Unterschriften zu sammeln; sie wollen im nächsten Großen Rath eine Massenpetition als Trumpf auspielen. Viele Reformirte thun den Beamten den Gefallen zu unterschreiben, aber trotzdem sind manche für die „Seelenzahl“ gar nicht begeistert.

Das Volk, das protestantische wie katholische, muß nun auch seine Trumpfe auspielen; das sind seine Rechte.

Unterschriften müssen gegen Unterschriften, Volksrechte gegen Herrenlist gestellt werden.

Die Wirkung welche die Herrenbündler in der nächsten Großrathsversammlung von ihrer Seelenzahlpetition erwarten, muß durch eine neue Volkskath zwei- und dreifach aufgewogen werden.

Also auf, aargauisches Volk, unterschreibe noch einmal massenhaft deine Begehren; sie sind gerecht vor Gott und den Menschen. Unterschreibe! deine Freunde im Großen Rath müssen wissen, woran sie sind. Unterschreibe, und stelle dadurch die Abstimmung über die Gesetze, die Beseitigung des Schwurgerichts, die Wahl der Bezirksbeamten durch das Volk wieder in die Großrathsverhandlungen hinein, worin sie sonst schwerlich mehr erscheinen würden.

Unterschreibe, und werde nicht müde, bis du dein Werk gethan, bis deine Thaten gekrönt sind.

W a t e r l a n d.

England wünscht Mittheilung der schweizerischen Gesetzgebung zum Schutz der Fabrikfinder.

In Bern sind die Kinderstaaren schon seit einigen Tagen, und in Burgdorf die Dohlen, die man sonst selten vor Anfang März zu sehen bekommt, zurückkehrt. Man will hieraus auf einen sehr frühen Frühling schließen.

M a r g a u.

Burzach. Die „Schweizer-Zeitung“ berichtet von da, daß in der jüngsten Versammlung des politischen Vereins der Präsident desselben (Bezirksamtmann Frei), gegen Rom und Papst losgezogen, dessen Thron dem Einsturz nahe sei, und dessen Einfluß man bei uns ein Ende machen müsse. Er habe ferner scharf betont, wie tief der Aargau seit einem Jahr gesunken, und wie Schande und Untergang ihm drohe. Um diesem Uebel abzuhelpen sei erstens die „Seelenzahl“ nothwendig, und dann auch, daß der ganze Große Rath aus lauter Liberalen (Herrenbündlern) bestehe. Nebstdem müsse man dem Piusverein und auch der „Votschaft“ den Krieg machen.

Ein prächtiger Kriegsplan! und welch ein Endzweck! Nur sie — mütterseelallein — wollen im Staate was zu sagen haben, und doch versprechen sie, im Namen aller Seelen den Staat zu regiren. Das verspricht jeder Despot.

Aheinsfelden. Hier vermißt man seit dem 2. Februar den Schneidermeister Wieland; es wird vermuthet, er habe den Tod im Rhein gesucht.

B a s e l l a n d.

— Der Verfassungsath wird Montag den 9. Februar zusammentreten. Derselbe zählt nun 29 „Neue“ und 36 „Alte.“ Die Alten sind für das Volk.

G r a n b ü n d e n.

— Die Staatsrechnung vom letzten Jahr zeigt ein Defizit von circa 235,000 Fr. Dieser Ausfall wird durch eine Vermögenssteuer von 1 $\frac{1}{10}$ vom Tausend gedeckt. — Es kommen die Staatssteuern immer mehr zur Blüthe.

B e r n.

Laufen. Als man Morgens auf die einige Minuten vom Städtchen entfernte Säge kam, fand

man die beiden Sägerknechte neben einander im blut-triefenden Bette liegen, den einen todt, den andern verwundet. Letzterer suchte vorzugeben, daß sie beide in der Nacht überfallen worden seien. Die Beamten mußten jedoch die Sache anders ansehen, indem sie diesen sofort hinter Schloß und Riegel setzten. Der Getödtete soll furchtbar zerschlagen sein, wobei allem Anschein nach das „Zeichnungsbeil“ des Sägers als Waffe diente.

Thun. Am 2. Februar ist zu Montreux ganz plötzlich Dr. Guggenbühl, der Besitzer der bekannten Anstalt auf dem Abendberg, gestorben.

Zürich.

Gosau. Seit einiger Zeit treibt sich in unserm Oberland ein seltener Gast, eine Hirschkuh, herum. Nachdem dieselbe vor 14 Tagen mitten durch das Dorf Oberdürnten dem Bachtel zu galoppirte, zeigte sie sich letzten Sonntag in der Bruchweid, hiesiger Gemeinde, machte sich aber bald wieder davon und es gelang den Verfolgern nicht, sie einzuholen. Möge dieses schöne Thier noch lange die Freiheit genießen.

Waadst.

— Dieser Tage wurde in Lutry ein Bürger ermordet, er hatte unlängst einen Knecht gedungen und ihm 5 Fr. Dinggeld gegeben. Der Knecht läßt sich nachher von einem andern Meister dingen; der Erstere will seine 5 Fr. zurück haben. Eines Morgens kamen sie vor den Friedensrichter und machten die Sache gütlich ab. Im Nachhausegehen fallen beide, der Knecht und sein jehiger Meister, über den Erstern her und tödten ihn, ihm mehrere Messerstiche gebend in den Unterleib und in die Schenkel, von denen jeder einzelne tödtlich gewesen wäre.

— Die Kommission des Großen Rathes für die Steuergesetzfrage stellte den Antrag, die eingelangten Petitionen an den Staatsrath zu überweisen mit dem Auftrage, noch im Laufe der gegenwärtigen Sitzung ein Dekret vorzulegen, wonach das Begehren um Abänderung des Steuergesetzes dem Volke zur Abstimmung vorgelegt werden soll.

Ausland.

Griechenland.

— Die Nationalversammlung hat einhellig die Thronbesteigung des Königs Otto und seiner Dynastie ausgesprochen; in Folge dessen wurde der Prinz Alfred von England zum König der Hellenen erklärt, da er mit 230,000 Stimmen erwählt worden war.

Rußland.

— Die Regierung hat mit dem Rekrutenzwang aufgehört, und von den eingeholten Rekruten wieder viele entlassen, weil sie als brave Burschen anerkannt wurden. Auch amnestirt die Regierung immer noch viele Verurtheilte. — Aus Warschau schreibt man:

Der Aufstand in Polen scheint, den letzten Berichten zufolge, eher um sich zu greifen als abzunehmen. Breslauer Blätter schildern jetzt die Aufständischen bereits als ein gegliedertes Heer. Ihre Hauptmacht soll im äußersten Nordosten des Königreichs stehen unter einem Obersten Garibaldi's; eine zweite Abtheilung bei Rawa, südwestlich von Warschau, und

eine dritte im Regierungsbezirk Lublin. Auch im Gouvernement Radom sind die Aufständischen stark vertreten. Das Pariser Blatt „Siecle“ verlangt, daß die aufständischen Polen ebenso gut als kriegsführende Partei anerkannt werden als die Südbündler in Nordamerika!

England.

— Ein Londonerblatt erzählt von den Ueberresten eines alten Schiffes, welche bei niedrigem Wasserstande im Hamle, nahe bei dem Dorfe Swanwick, wahrzunehmen seien. Das Schiff, nimmt man an, gehörte zu der dänischen Flotte, die, wie die Chronik sagt, an jenem Ort Schiffbruch erlitt zu König Alfreds Zeit.

— Ein vor wenigen Tagen in Liverpool angelangter Brief berichtet, der „Alabama“ habe einen kalifornischen Postdampfer mit 1,500,000 Dollars in Vaar genommen. Außerdem habe der Alabama zwei amerikanische Wallfischfahrer auf offener See verbrannt und die Mannschaft auf einer der westindischen Inseln an's Land gesetzt.

Italien.

— Man rügt die gräueltaste Art, wie in Neapel unter der neuen Ordnung oder Unordnung der Dinge so gut wie unter der alten die Armen begraben zu werden pflegen: ohne eigenen Sarg schüttet man die Leichen ohne Rücksicht auf Alter und Geschlecht nackt in eine gemeinsame Grube. Die Einzelheiten sind eben so unanständig wie schauderhaft.

— Garibaldi sei von der Idee befangen, er werde binnen Kurzem als Diktator in Rom oder als Kaiser in Konstantinopel herrschen. Es sei dies kein Scherz, sondern ganz gewiß, daß der Mann seine Freunde schriftlich oder mündlich nur hiervon unterhält.

Deutschland.

Plauen. Am 2. Hornung früh gegen 6 Uhr hat der Handarbeiter Karl Ludwig Dehme aus Gittersee, 47 Jahre alt, sein einziges 5-jähriges Kind, einen Knaben, durch Abschneiden des Halses ermordet und sich selbst sodann erschossen. Dehme, an welchem man seit einiger Zeit Schwermuth wahrgenommen haben will, hatte sich eine Schusswaffe verschafft, ja sogar aus Vorsorge noch einen Nachtriegel an der Schlafkammer angebracht. Am Morgen früh weckte er seine Ehefrau, um den Kaffee zu kochen, und nachdem diese die Kammer verlassen, tödtete er das noch sanft schlafende Kind und dann sich selbst. Der herbeieilende Polizeisoldat fand denselben in sitzender Stellung, das Gesicht fürchterlich zersezt und die Schusswaffe noch in der Hand haltend.

— In Breslau spielte und tändelte ein Familienvater mit seinem 5-jährigen Knaben und hob ihn vor Freuden, wie dies öfters zu geschehen pflegt, mit beiden Händen am Köpchen in die Höhe. Beim Herunterlassen war das Kind eine Leiche.

Amerika.

— Aus dem Kongreß von Washington verbient der Antrag eines Senators Erwähnung. Derselbe verlangt, die Expedition Frankreichs nach Mexiko möge als ein Bruch des Völkerrechtes erklärt, und Frankreich aufgefordert werden, seine Truppen aus Mexiko zurückzuziehen.

Berichten aus Meriko vom 20. Dezember zufolge standen die Franzosen in Palmar, 30 Meilen von Puebla, wo die Mexikaner sich zum Widerstande rüsteten. Der mexikanische Kongress hat alle Akte und Kontrakte, die von den Franzosen abgeschlossen worden sind, als nichtig erklärt und bekannt gemacht, daß in etwaigen Traktaten zwischen Meriko und Frankreich Verräther nicht berücksichtigt werden sollen.

A s i e n.

Cochinchina. Die Feindseligkeiten haben wieder begonnen. Die Cochinchinesen haben die meisten französischen Posten angegriffen. Auf gewissen Plätzen kam es zu erbittertem Kampfe; beinahe alle Soldaten wurden verwundet.

Die Anamiten wurden geschlagen und ließen zahlreiche Tote und 2000 Gefangene zurück. Den 27. Dez. griffen sie Mytso an und wurden auch dort geschlagen mit einem Verluste von 225 Tödteten.

Verantwortlicher Redaktor: J. N. Schlenninger.

Auszug aus dem aarg. Amtsblatt.

(Vom 7. Februar.)

Fertigungen.

Magden 18 Johann Schaub, Adams von Naisprach; und Simon Schneider, Vater. Schneisingen 18 Wittwe Agatha Grobmüller geb. Schlund Friedr. Is. Eintiken 20 dies Fertigung. Arni 17. Düringen 18 Jakob Ruesch, Samuels sel. im Dorf. Wohlen 17 Jakob Hübscher, jünger J. U. Bettingen 17 Die Erben des Kaspar Joseb Suter selig von Zug, wohnhaft in Baden. Sarmenstorf 19 Adolf Baur alt Sternenswirts. Gips 18 Moritz Suter, Wagner von Oberfeld. Wil 20. Wörten 16 Franz Gisi. Strengelbach 18 Friedrich Pumm, Jakobs sel. auf Egg. Bültschwil 18 Berena Suter geb. Fäuler von da, und Wittve Regina Kalt geb. Kramer von Kleindüringen, die Erben des Johann Paurer, Jakob Martins auf Schmidberg. Würenlos 16 Stephan und Kaspar Rebracher, Schuster.

Schuldenrufe.

Narau. Wetermüller, Jakob, Samuels selig Zimmermann, von Eubr. Eingabe bis 14 März Gemeindschreiberei Eubr. Baden. Zindel, Kaspar, Kloben sel. von Hausen bei Bültschwil. Eingabe bis den 14 März, Gemeindschreiberei Bültschwil-Hausen. Wiederkehr, Melchior, Pintenwirts Sohn von Spreitenbach. Eingabe bis den 14 März, Gemeinderathskanzlei Spreitenbach. Muri. Stierli, Johann, von Altbäusern, wohnhaft gewesen in Altkon und verstorben. Eingabe bis den 11 März, Gemeinderath Altkon. Zofingen. Junziger, Felix, alt Weibel von Reitnau. Eingabe bis den 21 März, in der Gemeindschreiberei Reitnau. Matter, Samuel, Schneidmehrer genannt, von Rölliken. Eingabe bis 21 März, Gemeindschreiberei Rölliken. Zurzach. Frei Raver, Geigers, gewesener Gemeinderath, von Niesheim. Eingabe bis 12 März, Gerichtskanzlei Zurzach.

Geldstage.

Narau. Bühlmann, Katharina geb. Bättig, Blumenmacherin, von Empach (Luzern) in Narau wohnhaft, Noel, Hermann, Sohn, Schreiner von Thalheim, in Narau wohnhaft. Eingabe bis 14 März. Baden. Stoffer, Joseph, Philipp von Gmüli, Bopp, Sylvan, Thierarzt, Bettingen, Schneider, Peter, Schuster von Kirchdorf, in Baden verstorben. Eingabe bis den 14 März. Bremgarten. Eigensatz, Joseph Leonz, Schmied von Aetterswil, in Oberwil wohnhaft, Eingabe bis 2 März. Brugg. Bosart, Johannes, alt Lebrers, Holzbändler, von Linn. Eingabe bis den 12 März. Kulm. Bolliger, Maria geb. Sigrist, Ehefrau des salischen Johann, Bolliger, Nideli von Leutwil, vermögenslos. Eingabe bis 14 März. Lenzburg. Meier, Bernhard, Großhändler, gew. Krämer von Dintiken. Eingabe bis 14 März. Muri. Balmer, Stephan, Sohn, von

Abtswil, wohnhaft gewesen in Obe rütti, ausgetreten. Eingabe bis 11 März. Zofingen. König, Jakob, Mahler im Porri, von und zu Bottenwil, Hofmann, Johann Franz, von Narburg, gewesener Notar in Zofingen. Eingabe bis 4 April.

Rehabilitationen.

Narau. Bucher, Johann, von Niederweningen, Kantons Zürich, in Narau wohnhaft. Baden. Lattida, Witwe Eufanna geb. Bontobel, selig, von Mümliswil, (Solothurn) in Kirchdorf verstorben. Bremgarten. Böhler, Leonhard, Weiss von Wohlen, in Zonen wohnhaft. Brugg. Schwamberger, Johannes Böbis von Auenstein. Lenzburg. Meier, Johann, Oelerspers von Dintiken und Seiler, Johannes, Rüfer, von Lenzburg.

Anzeigen.

Nr. 2998.

Verloren!

Auf dem heutigen Jahrmarkt dahier wurden zwei Goldstücke gefunden und können dieselben von demjenigen, der sich als rechtmäßiger Eigenthümer auszuweisen vermag, auf diesseitigem Bureau in Empfang genommen werden.

Waldshut den 6. Februar 1863.

Großh. Bad. Bezirksamt
Nieder.
M. Haas.

Anzeige & Empfehlung.

Unterzeichneter empfiehlt dem geehrten Publikum sein gut assortirtes Lager in feinen und ordinarren Wachs-, Tuch- und Papierlarven. Duzendweise billiger.

Ebenfalls seine in schönen und neuen Costümen bestehende

Masken-Garderobe.

Johann Bürgisser, Buchbinder,
in Bremgarten.

Zum Kauf wird angetragen:

ein neues maßiggebautes Wohnhaus mit Scheune und zirka $\frac{1}{4}$ Zuchart Umgeländ in Bremgarten an der Luzerner Landstraße gelegen. Dasselbe eignet sich vorzüglich für ein Bierbrauereigeschäft, eine Wirthschaft oder auch den Handel. Kauflustige wollen sich an Hrn. Odermatt Gysler in Bremgarten wenden.

Zum Kaufe angetragen:

Ein im Bezirke und eine Stunde von der Stadt Zofingen befindliches Landgut, enthaltend ein Wohnhaus mit Scheuerwerk und 35 Zucharten Land mit über 100 Obstbäumen nebst Holzgerechtigkeit.

Der Kaufpreis ist sehr billig und es ertheilt Auskunft der Beauftragte:

Gottfried Baer,
Geschäftsagent in Rothrist.

Unterzeichneter mache dem geehrten Publikum bekannt, daß ich eine schöne Auswahl von Möbeln habe, als schöne maserirte Bettstellen, runde Tischstühle, Kanape, Nachttischen, Kommoden, Kästen, und einen maserirten Tisch, zu billigsten Preisen. Zu geneigtem Zuspruch empfiehlt sich bestens:

Dosenbach, Schreinermeister,
in Bremgarten.

Wöchentlich dreimalige Ausgabe:

Jährlich . . . 6. Fr. — Rvp.
Halbjährlich . . . 3. Fr. — Rvp.
Vierteljährlich . . . 1. Fr. 50 Rvp.

Wochen-Ausgabe:

Jährlich . . . 3. Fr. 60 Rvp.
Halbjährlich . . . 2. Fr. — Rvp.
Vierteljährlich . . . 1. Fr. — Rvp.

Die Botschaft,

Wöchentlich dreimalige Ausgabe.

Klingnan,

Donnerstag, den 12. Februar

1863.

Dieses Blatt erscheint: Dienstag, Donnerstag und Sonntag (Morgens.)
Eindrucksgebühren: die Zeile 10 Rvp im Wiederholungsfall 5 Rvp. (Briefe und Gelder franco)

Heute kann das „Nuterhaltungsblatt“ nicht beigelegt werden; es wird nachfolgen.

Zur Verfassungsrevision.

1. Eine kleinliche und durch gar kein Bedürfnis begründete Verfassungsabänderung wäre die vom Großen Rath in erster Verathung beschlossene Bestimmung, daß statt auf 260, schon auf 240 Stimmsfähige ein Großerathsmittglied zu wählen sei. Dadurch würde die Zahl der Großerathsmittglieder vermehrt. Das Volk verlangt diese Vermehrung nicht; gebe man ihm, was es verlangt, das ist besser, volksthümlicher.

Würde die Bestimmung, auf 240 Stimmsfähige ein Mitglied zu wählen, angenommen, so müßte der gegenwärtige Große Rath, weil dessen Wahl nicht auf der neuen Verfassungsbestimmung beruht, sofort — wieder **abtreten**; und Neuwahlen müßten statt finden.

Dies ist auch der Fall, wenn der Beamtenauschluß aufgehoben, oder wenn das Seelenzahlverhältniß eingeführt würde. In allen diesen drei Fällen würde zu Neuwahlen geschritten werden müssen, weil in jedem der drei Fälle der gegenwärtige Große Rath nicht mehr verfassungsmäßig bestellt wäre.

Da habt ihr die drei Thüren, von denen die Herrenbündler die eine oder andere zu öffnen hoffen, durch welche sie den Großen Rath heimzuschicken gedenken, ehe nur nächstes Jahr die regelmäßige Wahlzeit wieder da ist.

Durch eine dieser Thüren hoffen sie immerhin die Zahl der Ihrigen im Großerathssaale zu vermehren.

2. Der „Margauer Volksfreund“ will das Veto, d. h. das **Verwerfungsrecht** des Volkes bezüglich der ihm mißbeliebigen Gesetze. Dieß ist nicht ganz das Gleiche wie die regelmäßige Abstimmung über die Gesetze. Beim Veto (Verwerfungsrecht) ist erforderlich, daß z. B. 5000 oder mehr Bürger sich zusammenthun und auf Verwerfung antragen und zu diesem Behuf die Volksabstimmung verlangen. Nur in diesem Fall wäre dann der Große Rath ge-

nöthiget, das neue Gesetz, ehe es in Kraft tritt, dem Volke zur Annahme oder Verwerfung vorzulegen.

Offenbar kostet's in diesem Fall viel Mühe und Kampf, um das Ziel zu erreichen.

Die Döttinger Versammlung begehrt, daß alle neuen Gesetze, etwa zwei mal im Jahr, einfach dem Volke zur Abstimmung vorgelegt werden. Kommt einmal eines, das man nicht will, so braucht es dann keinen solchen Kampf. Das allein ist das einfache ungeschmälerte Souveränitätsrecht. Daß aber der „Margarauer Volksfreund“ wenigstens das Veto geben will, ist anerkennenswerth.

Ein gewaltiger Strich durch die Rechnung.

Ein Korrespondent der „Schweizer-Zeitung“ erinnert mit geistreichem Spott an die Pläne eines Staatsobervogelfängers, wie derselbe alle „schwarzen Vögel“ einfangen, in's Staatskäst legen und sein Liedlein pfeifen lehren will.

Der Vogelfänger trifft seine wohlberedelten Maßnahmen, und, so fährt die „Schweizer-Zeitung“ fort:

Es dachte dabei der große Rechenmeister: so kann's gar nicht lang anstehen, bis alle die „schwarzen Vögel“ pfeifen, wie ich pfeife, oder wie ich's gern höre. Denn nach der geistreichsten, aufgeklärtesten und sichersten Lehre, welcher Alle, die auf der Höhe der Zeit stehen, beipflichten, sind die Gedanken nur Gehirnabsonderungen, und diese bedingt von der Luft und Nahrung. Also müssen diejenigen, welche Jahre lang nur die einseitigste Staatsluft einathmen und nur Staatsfutter, leibliches und geistiges — genießen, die gleichen Absonderungen im Gehirn haben, wie ein ächtes Generalstaatsgehirn. Sie müssen somit denken, wollen, fühlen, reden, handeln, wie ein ächter Seminar- und Kirchendirektor. Das gibt eine Einheit und Eintracht, die unzerstörbar ist, weil sie auf ewigen, unveränderlichen Naturgesetzen beruht. Und ist einmal die ganze Geistlichkeit mit mir Eines geworden, wie bald wird es auch das Volk sein, dessen Gehirnabsonderungen größtentheils von den Geistlichen abhängen!

Das war eine sehr feine und geistreiche Berechnung, nicht wahr? — Allerdings. Aber ein noch viel Feinerer sprach: „Ich will die Weisen in ihrer

X eigenen Schlaubeit fangen.“ Dieser hat ihm einen gewaltigen Strich durch die Rechnung gemacht. Der feine Rechenmeister hat's unlängst in seinem Monitor (Schweizerboten) selber bekennen müssen, wo er jämmernd klagte, und mit andern Worten erklärte:

Meine schlaue Berechnung ist jämmerlich zu Schanden geritten; alle seit 30 Jahren angewandten Mittel, den christlichen und kirchlichen Sinn in den Geistlichen und durch diese dann auch im Volke zu ersticken, haben nicht nur nichts versangen, sondern im Gegentheil, den Geist, welchen ich vertilgen wollte, viel entschiedener, wärmer, kräftiger und hingebender d. h. nicht mehr und nicht weniger als christlich, lebendig und gläubig gemacht. Und dies geschah, möchte ich beifügen, nach dem ebenfalls unveränderlichen Naturgesetze: Druck erzeugt Gegendruck, und schleudert oft unerwartet den Bedrucker derart hinweg, daß ihm die Lust zum Drucke für immer vergeht! — Und: Beim Könneln steigt nur die Spreu weg; der gute Kern bleibt. — Kanntest du, o großer Physikus! diese Gesetze nicht? Es scheint nicht, sonst hättest du nicht so stark gedrückt und deine Windmühle sanfter getrieben.

V a t e r l a n d.

Der Bundesrath wünscht Einführung von Nachtzügen bei den schweizerischen Eisenbahnen, wie dies im Auslande der Fall ist.

M a r g a n.

Dietikon. Man kennt die Mißhandlung des Herrn Großrath Moser von Bürenlos durch Hauptmann Mühlhaupt aus der Reipschmühle, und die ganze rohe Vöberei, womit eine kleine Rote von Gedungenen die Gegenwart der Aktionäre der „Schweizer-Zeitung“ beehrt hat. Der Vorfall ist ein abscheulicher im höchsten Grade. Viel abscheulicher aber ist die mehr als gemeine Sprache, womit die Zehnder-Presse und die „Volkszeitung“ von Brugg den Vorfall begrüßen. Den Mißhandelten werfen sie den Schmutz einer lotterbübischen Sprache nach, und die Thatsache des Spektakels wollen sie mit dem gleichen Schmutz verherrlichen.

Wenn ein Jude mit einem Christen Handel anfängt und ihn beim Fragen packt, und der Christ endo mit einer Ohrfeige antwortet, wie es bei einer Judenhochzeit in Döttingen geschah, so erheben die Blätter, welche sich in der Dietiker Sache so schändlich benehmen, ein Mordiogeschrei, die Regierung schreit ein und der Christ muß in's Verhör. Das ist eine Staatsaffäre.

Die gleichen Blätter der „Herrnblinder“ erheben jetzt ein kanibalisches Jubelgeschrei, wenn ein Christ, welcher nicht die gleiche politische Meinung hat wie sie, mörderisch angefallen wird. Wie ist Freiheit möglich, ohne Freiheit der Meinung und ohne Unverletzlichkeit der Person? Und doch wird von den Herrenblättern Beides mit Füßen getreten.

Wie man hört, soll Hr. Moser von den Kniehöfen des Mühlhaupt auf seine Brust unheimliche Nachwehen verspüren.

Es sollen an dem Vorfall 6 Bursche theilhaftig gewesen sein. Anführer war Mühlhaupt. Der Nachwächter, welcher auch Kagenmüster war, ist bereits abgesetzt.

Ganz Dietikon, Reformirte wie Katholiken, sind über den Skandal und insbesondere über Mühlhaupt gleichmäßig empört.

Die Bursche wissen nun, daß für ihre Kohheit in Dietikon die Lust zu rein ist. Und die Gäste wissen auch, daß sie fröhlich nach Dietikon dürfen, sogar in den „liberalen“ Gasthof zur Krone. Der Gastwirth, die Einwohner und der Gemeinderath von Dietikon haben sich gleich ehrenhaft und wahrhaft freisinnig gezeigt.

Die Direktion des Innern hat die Amtstatthalter beauftragt, und die Bezirksarmenvereine um ihre Mitwirkung ersucht, um für Unterbringung verwaister Armenkinder in guten Familien nach Kräften besorgt zu sein, statt sie im Zusammenleben in Armenhäusern oder ähnlichen Häusern verkommen zu lassen.

Die Versammlungszeit des Großen Rathes ist noch nicht fest gesetzt. Die frühere Angabe beruhte also auf bloßem Hören sagen.

Hr. Fürsprech Baldinger habe die Verfassungskommission als Präsident derselben auf den 13. Hornung nach Aarau einberufen.

Wenn der Redaktor der „Volksstimme“ in Aarau verhört worden ist, so hat man sich erlaubt, ihn seinem ordentlichen Richter zu entziehen; ordentlicher Weise hätte die Sache vor das Bezirksamt Rheinfelden gehört. Man wird aber sagen, das Bezirksamt sei kein „Richteramt.“ Sehr fein!

S t. G a l l e n.

Berneck. Ein Bauer in Rüden wurde von Jemand anlässlich ermuntert, sein bewegliches Hab und Gut in die Feuerversicherung zu thun. Er meinte, das sei nicht nöthig, er wolle schon sorgen, daß es kein Unglück gebe. Nicht lange, und sein Haus und seine Fahrhabe ist verbrannt, jenes niedrig, diese gar nicht versichert. — Mit des Geschickes Mächten, ist kein Bund zu schließen.

Der Bericht über obiges Brandunglück sagt:

Nur mit genauer Noth konnte der Verunglückte mit Weib und neun Kindern das nackte Leben retten und mit Ausnahme des Viehes ging in der Asche Alles verloren. Bemerkenswerth bei diesem Brandunglück war die Unerforschtheit und Geistesgegenwart eines 14-jährigen Knaben. Dieser erwachte durch das Einstürzen seiner Kammerthüre und sah den Weg aus der Schlafkammer durch ein Flammenmeer versperrt. Er weckte seine schlummernden Geschwister — kletterte durch's Fenster, wie eine Katze ins Freie, und half dann in aller Eile eine Leiter seinem Vater an das brennende Haus lehnen, durch die der eben so unerforschene Vater seine dem Ersticken nahen Kinder rettete. Dem muthigen Knaben gelang dann weiter, das Vieh beinahe einzig aus den Ställen zu treiben — eine Ziege mußte er zurücklassen, die im nächsten Augenblicke von brennenden Balken bedeckt wurde. (Neues Tagblatt.)

Appenzell.

— In Innerrhoden kostet das Kloster Buchenholz nur 16 Fr. und soll dieses Jahr noch wohlfeiler werden.

Zürich.

— Von der Direktion der politischen Angelegenheiten ist an die Gemeinderäthe die Aufforderung ergangen, über die „Wünsche, Anschauungsweisen, Interessen und Vorschläge des Volkes oder der einsichtigen Bürger rücksichtlich der Verfassungsrevision Bericht zu erstatten. Dazu bemerkt das „Intelligenzblatt:“ Es müßten in der That sehr untüchtige Unterbeamte sein, die nicht in den meisten Fällen die Ansichten und Wünsche ihrer betreffenden Oberbeamten aus den abgehörten „einsichtigen Bürgern“ heraus zu destilliren verstanden, um sogar hier und da mit einem gewissen Gegner-Scheine Berichte abzufassen, die, genauer betrachtet und geschickt verarbeitet, zuletzt doch Nichts weiter wiedergeben, als — eben „der Herren (Regierungsräthe) selbstgeigenen Geist.“

Zug.

— Gegenwärtig steht in einem Landgut bei Neuheim ein Apfelbaum mit neugewachsenen Früchten in der Größe von Baum- und Haselnüssen dicht behangen.

Solothurn.

— Wie das „Aarauer Tagblatt“ berichtet, verschluckte in einer Wirthschaft in Erlinsbach ein Gast in Folge einer Wette mit einem Glas Wein zwei silberne Fünftlver. Ueber dessen nunmehriges Befinden ist bis jetzt noch nichts Näheres bekannt.

Luzern.

— Beim Ausgraben des Fundamentes zu einer Hausbaute bei der alten Ziegelhütte im Hof stürzte heute eine Mauer ein; fünf Arbeiter konnten entfliehen, ein anderer, Namens Kaspar Meyer von Luthern, wurde von der einstürzenden Mauer erdrückt und getödtet. (Luz. Zeitung.)

— Die Fischreier sind in der Gegend von Luzern angelangt. Auch Drosseln lassen bereits ihre kräftigen und wohlklingenden Stimmen hören. Man erinnert sich ähnlicher Erscheinungen aus den Jahren 1828 und 1840, welche bekanntlich keine schlimmen Jahre waren.

— Die Regierung von Luzern empfiehlt den Abgeordneten derjenigen Regierungen, welche die hiesige reformirte Gemeinde unterstützen, daß sie Hrn. Berwieser Tschudi zum Pfarrer wählen möchten.

— In Kriens ist auf der dortigen Langsäge ein Arbeiter gestorben, der in Folge an einer Hand erhaltenen Wunde den Starrkrampf bekommen hatte.

Bern.

— Die katholische Kirche in Bern ist bekanntlich letztes Jahr zum Gegenstande von Prozessen zwischen der Kirchengenossenschaft und dem Bauunternehmer geworden. Bereits vor Monaten wurde die gerichtliche Entscheidung gefällt. Seither hat nun auch ein gänzlich friedliches Abkommen und die Uebergabe des Baues, soweit er vollendet, stattgefunden. Landammann Müller habe von der ihm noch zukommenden Summe 7000 Fr. dem Kirchenfoleg geschenkt

und dieses ihm dagegen ein Zeugnis ausgestellt, daß die Bauherren mit dem Unternehmer in allen Theilen zufrieden seien. Hingegen geht nun die Vollendung des Baues, das heißt die Erstellung des Thurmes, nun an einen andern Baumeister über, und es soll mit diesem Bau, sowie mit der Vollendung des Innern der stattlichen Kirche, dieses Frühjahr wieder begonnen werden.

Laufen. Ueber die Mordgeschichte in der Dittlinger Säge folgendes Nähere. Als Werkzeug diente dem Mörder ein Holzhammer, mit welchem er seinem Opfer über zweihundert Schläge versetzte, so daß die eine Seite des Leichnams derart mit Blut unterlaufen war, daß keine weiße Hautstelle mehr sichtbar war. Der Untersuch ergab ferner, daß dem Getödteten sämtliche Rippen eingeschlagen worden sind. Nach begangener That legte sich der Mörder neben sein Schlachtopfer ins Bett, der Unmensch, der freilich stark betrunken war, konnte noch schlafen, bis ein Fuhrmann, der Holz laden wollte, in das Zimmer kam, den Mörder weckte und ihn der That beschuldigte. Um den Verdacht von sich abzuwälzen, machte er nun selbst die Anzeige, wurde jedoch sofort abgefaßt. Seine vorher gemachten Aeußerungen, er wolle dem Unglücklichen den Garauß machen, sowie die sämtlichen übrigen Anzeichen lassen keinen Zweifel über den Thäter übrig, der jedoch die That hartnäckig läugnet.

Russland.

Rußland.

Der Aufstand ist ganz sonder Zweifel ein wohl durchdachter und lang verbreiteter. Die polnischen Führer wissen wohl, daß ein vereinzelter Erhebungsversuch gegen die russische Macht nicht aufkommen kann, und statt Freiheit nur härteren Druck bringt. Das blutige Lehrgeld hat die polnische Nation schon mehr als einmal bezahlt. Sie wissen jetzt, auf welcher breiten und festen Grundlage gehandelt werden muß.

— Dreitausend Aufständische stehen in der Nähe von Warschau; die Eisenbahn befindet sich in ihrer Gewalt. Um 10 Uhr langte eine große Menge flüchtiger Russen an; mehr als 500 sind schon entwaffnet worden. Aus den an der preussischen Grenze liegenden Bezirken sind die Russen ganz verjagt. Die Aufständischen haben viel Kavallerie.

— Wir haben jetzt Alles neben einander: tiefe Ruhe in der Stadt neben Aufregung, Mord und Todtschlag im Lande; Kriegszustand neben Selbstschutz der Bauern; Tanz und Hochzeiten neben Raubmord und Brandstiftungen, Standrecht neben täglichen Amnestirungen. Kaiserliche Regierung von oben, revolutionäre Regierung von unten.

In Plozk sind 18 Aufständische standrechtlich abgeurtheilt worden; zwei wurden erschossen.

— Aus Lemberg, 7., kommt die Nachricht, daß die Russen bei Wodchon 6000 Aufständische geschlagen haben. Die Russen legten mehrere Dörfer in Asche.

— Ein Trupp Arbeiter, der von Strakau nach Polen zog, scharmüzelte ein wenig an der Grenze mit

den russischen Kosaken; diese nahmen die Flucht und die Krafauer entleerten die Zollamtskasse ihrer 8000 Silberrubel und zogen weiter.

Aus Warschau haben sich Studenten und barmherzige Schwestern in's Lager der Aufständischen begeben. Die niedere Geistlichkeit sei sehr für die polnische Erhebung eingenommen.

An dem Aufstande nehmen bis jetzt bloß Edelleute und Bürger Theil, das Landvolk verhält sich ganz stille. Es heißt, bezüglich der Theilnahme werde von den Aufständischen der größte Terrorismus geübt; — Jeder muß entweder die Waffen ergreifen oder nach seinem Vermögen zu revolutionären Zwecken beisteuern. In Folge dieses Druckes sind viele gemäßigte Edelleute und zahlreiche Israeliten nach Galizien geflüchtet.

Deutschland.

Oesterreich. Von Krafau und Lemberg aus finden massenhafte Zuzüge Freiwilliger nach Russisch-Polen statt. In Lemberg wurde ein öffentliches Werbebüro aufgeschlagen und wurden junge Leute gegen 15 Silberrubel und Montirung angeworben. Abends wurde dieses Werbebüro von der Polizei geschlossen, doch werden die geheimen Werbungen fortgesetzt. Der Redaktor eines Blattes wurde verhaftet und das Blatt selbst wegen des Abdrucks der Proklamation des Revolutionskomites unterdrückt.

Mehrere Regimenter der Wiener Garnison sind nach Galizien abmarschirt.

Der Vizekönig von Egypten spendet zum Bau der Gelübds-Kirche in Wien 23 Maaßterblöcke, und der Drusenhäuptling Karam 22 Cedernstämmen.

Frankreich.

Die französischen Blätter enthalten die Aufforderung zur Aktienzeichnung für eine Gesellschaft, welche mit einem Kapital von 25 Millionen Fr. die Baumwollencultur in Algerien in großartigem Maßstabe einzuführen beabsichtigt.

Amerika.

Aus New-York schreibt man, daß man im Norden die Abtrennung des Südens als eine vollendete Thatsache hinzunehmen und an Waffenstillstand zu denken beginne.

Mexiko. Berichte aus Mexiko schätzen die Armee der Mexikaner auf 35,000 Mann in Puebla, 10,000 Mann in Queretaro, 12,000 Mann in Mexiko, 12,000 in Quebras. Die meisten dieser Truppen sind schlecht bewaffnet. Puebla hat 200 Kanonen, Mexiko desgleichen.

General Forey soll der französischen Regierung angedeutet haben, daß es nicht unmöglich sei, daß die Armee auf 100,000 Mann gebracht werden müsse. Man möge daher in den Kriegshäfen Alles so vorbereiten, daß die Einschiffungen keine Zögerungen erfahren. Forey wird als ein sehr erfahrener, vernünftiger Feldherr geschildert, der nichts überstürzen will und wird.

Der Nord-Feldherr Burnside ist schon wieder müde; er hat die Entlassung genommen; sein Nachfolger sei Hooper.

Das Kanonbott „Galveston“ ist durch einen südlichen Dampfer in den Grund gebohrt worden.

Untersuchungen bei den französischen Konsulen zu Richmond und Galveston (in Texas) haben zur Entdeckung des französischen Planes geführt: Texas für Frankreich zu besetzen. Die Besetzung des Hafens von Matamoros an der Mündung des Rio Grande durch die Franzosen, liefert hiefür die Bestätigung.

Ist Texas in den Händen der Franzosen, so ist auch die Baumwollausfuhr gesichert — kein Wunder, wenn die Nordstaaten mit Angst und Grauen auf die französischen Operationen in Mexiko hinblicken, die immer näher an sie heran kommen.

New-York. Man hegt hier große Besorgnisse über den Stand der Potomac-Armee. Dieselbe zählt, einschließlich der Reservetruppen unter General Sigel, 135,000 Mann; sie gibt jedoch wenig Grund zu Hoffnungen. Die Leute sind unzufrieden, weil sie ihren Sold nicht erhalten, und drücken offen ihren Mangel an Vertrauen zu General Burnside aus. Nun, derselbe ist jetzt abgedankt.

Anzeigen.

Nr. 2998.

Verloren!

Auf dem heutigen Jahrmarkt dahier wurden zwei Goldstücke gefunden und können dieselben von demjenigen, der sich als rechtmäßiger Eigenthümer auszuweisen vermag, auf diesseitigem Bureau in Empfang genommen werden.

Waldshut den 6. Februar 1863.

Großh. Bad. Bezirksamt.

Nieder.

M. Haas.

Bruchbänder aller Arten nach neuester Konstruktion,

die nicht nur gegen die gefährlichsten Brüche schützend, sondern auch heilwirkend sind, empfiehlt der Unterzeichnete allen Bruchleidenden aufs Angelegentlichste mit der Bemerkung, daß diese Leidenden ihm einfach das Maß ihres Umfanges einzusenden haben, wornach er die pünktlichste Auswahl fraglicher Bruchbänder treffen und damit seine Aufwartung machen wird.

Prompte und billige Bedienung nebst strengster Verschwiegenheit zusichernd, bittet um geneigten Zuspruch:

**Rud. Merz, Sattler & Tapezierer,
in Wenziken.**

(Wargau.)

Wo bei einem Schmied ein Lehrling unter billigen Bedingungen sogleich eintreten kann, sagt die Expedition der „Votschaft.“

Stellenanschriften.

Offene Stelle eines Briestrages in Weinach. Beso'dung Nr. 460. Schriftliche Anmeldung bei der Kreispostdirektion Karau bis 18. Jänner.

Druck von Ferdinand Büeli.

Die Botschaft,

Wöchentlich dreimalige Ausgabe.

Klingnau,

Sonntag, den 15. Februar

1863.

Dieses Blatt erscheint: Dienstag, Donnerstag und Sonntag (Morgens)
Eindrückungsgebühr: die Zeile 10 Rpp. im Wiederholungsfall 5 Rpp. (Briefe und Gelder franko)

Erwiderungen.

1. Der „Aargauische Anzeiger“ meint, die Volksabstimmung über die Gesetze sei unsinnig, denn das Volk müßte sich zu diesem Behufe jährlich 10 bis 20 mal versammeln; was die Landbevölkerung dazu sagen würde?

Wir antworten, der Große Rath versammelt sich verfassungsgemäß in der Regel jährlich zwei mal, wird also zwei mal im Jahr Gesetze abschließen. Wenn aber auch in der Zwischenzeit eine Versammlung statt findet und ein Gesetz beschlossen wird, so ist es dennoch genügend, wenn das Volk jährlich zwei Mal, etwa an Sonntagsnachmittagen, über die Gesetze abstimmt. Redet man von 10 bis 20 mal, so will man uns offenbar mit Gesetzen überschwemmen, und da ist die Volksabstimmung um so nothwendiger, um der Sündfluth von Gesetzen einen Damm entgegen zu setzen.

Was die bloßen Grosrathsbeschlüsse betrifft, so versteht sich von selbst, daß hierüber die Abstimmung sehr selten sein würde, denn sie würde offenbar nur in den höchst wichtigen Fällen verlangt, und dazu wäre ja das Begehren von 5000 Bürgern oder des dritten Theils der versammelten Grosrathsmitglieder nothwendig.

Die Urkantone, Glarus u. s. f. finden die Volksabstimmung gar nicht unsinnig; sie üben sie seit Jahrhunderten, und das Volk hat dort sogar das Vorschlagsrecht.

2. Das gleiche Blatt bewegt sich bezüglich der „Seelenzahl“ in lauter Widersprüchen. Einerseits sagt es, daß im christlichen Staate und in der Republik das „Menschenrecht“ und das „politische Recht“ in Eins zusammen fallen sollten; anderseits wehrt es sich dagegen, als ob es für Frauen, Kinder u. s. f. die politische Stimmberechtigung in Anspruch nehme. Das Blatt bekennet also, daß Menschenrecht und politisches Recht doch nicht Eins sind; es bekennet, daß zur Theilnahme an der politischen Regierung des Landes eine besondere persönliche Fähigkeit erforderlich ist, welche in der Verfassung Stimmberechtigkeit genannt wird. Zieht man hieraus den rechten Schluß, so ge-

langt man zum Männerzahlverhältniß als Wahlgrundlage.

3. Der „Anzeiger“ weist auf die Sklavenstaaten hin, um zu beweisen, wie weit dort Menschenrecht und politisches Recht ungerechter Weise aus einander gehalten werden. Dieser Hinweis ist für unsere schweizerischen Verhältnisse ohne Bedeutung, denn bei uns nimmt jedes männliche Mitglied des Volkes, sobald es den Knabenschuhen entwachsen ist, Theil an der Stimmberechtigung, an der Stimmberechtigung und an der Landesregierung. Es herrscht vollste christliche und republikanische Gleichberechtigung.

4. Daß man alle Seelen zähle, sei das Mindeste, was man für das Menschenrecht der Kinder u. s. f. thun könne. Allerdings; es ist dieß nicht nur das Mindeste, es ist nichts. Man zählt auch die Stämme des Waldes, die Häuser u. s. f. ohne daß die Würde der Bäume und Häuser dabei das Geringste gewinnen.

5. Das Seelenzahlverhältniß führe nicht zur Vorrechte. — Was gilt denn in einer Republik und in einem christlichen Staate als Vorrecht? Doch offenbar das, wenn der Mann politisch nicht mehr als Mann gilt, sondern politische Rechte von äußern Verhältnissen ableitet, die nicht sein Verdienst sind, z. B. von der Geburt, von dem Ort, von dem Vermögen, oder auch von der größeren Seelenzahl, welche zufällig in seiner Umgebung wohnt.

Wenn z. B. 1000 Bürger im Bezirke Aarau doppelt so viel Grosrathsmitglieder zu wählen das Recht hätten, weil dort noch so viel Seelen wohnen (oder noch so viel Vermögen liegt, oder weil Aarau die Hauptstadt ist), als 1000 Bürger im Bezirke Laufenburg, so ist da ein Vorrecht, und in unserm Falle das Vorrecht der „Seelenzahl.“

6. Die „Aarauer Nachrichten“ meinen, die Volksabstimmung über die Gesetze verursache eine ewige Agitation. Nein, die Agitation hört dann auf; man braucht dann nicht 5000 Stimmen zusammen zu bringen, um eine Abstimmung zu erzielen. Es wird einfach, wenn einmal ein wichtiges Gesetz erscheint, in den öffentlichen Blättern eine Erörterung für oder gegen das Gesetz statt finden. Das ist Alles. Hat es bei

der letztjährigen Abstimmung über Verfassungsrevision eine Agitation abgesetzt? Nein.

Das ist gewiß, die Volkssbstimmung über die Gesetze wird noch einfacher verlaufen als in der Regel die Großrathswahlen.

7. Der „Schweizerbote“ sagt, die „Schleuniger-Partei“ habe eine Proklamation an das Volk erlassen. Wir kennen keine Schleuniger-Partei, sondern nur eine Volkspartei und eine Herrenpartei. Wenn Einer eifrig im Sinne des Volkes und für die Rechte des Volkes schreibt, so gehört er eben zur Volkspartei, und nicht die Volkspartei zu ihm. Wollte man dennoch die Sache verkehren, so könnte man z. B. sofort auch sagen, Baldinger-Partei, Debi-Partei, v. Schmid-Partei, Alti-Partei, Garibaldi-Partei u. s. f., denn diese Alle haben in dem einen oder andern Sinne ebenfalls, und sogar im Großen Rath, der Volkswünsche sich angenommen.

Waterland.

Hr. Stabshauptmann Huber, eidgenössischer Angestellter für die Bauaufsicht bei den Alpenstraßen hat einen auswärtigen Orden angenommen, weshalb ihn der Bundesrath seiner Stelle als Bauaufseher entlassen hat.

Nachdem sich gegenwärtig im Kanton Waadt 10,000 Bürger gegen das letzte Sommer erlassene Steuergesetz ausgesprochen, hat die Regierung die Erhebung der Steuer sofort eingestellt, und wird nun das Gesetz dem Volke vorlegen.

Im Aargau ließ man trotz der 10,000 Bürger, welche gegen das Juden-Einbürgerungsgesetz ihr Begehren stellten, die Juden-Einbürgerung doch in Kraft treten, obgleich es zur Zeit, als das Begehren gestellt wurde, noch nicht in Kraft war. Wo hat man mehr Achtung für das Volk und seine verfassungsmäßigen Begehren, im Aargau oder in Waadt?

Aargau.

Die aargauische Regierung hat derjenigen von Solothurn die Anzeige gemacht, sie möge ihre Einleitung zur Wahl eines Bischofs treffen; Aargau wolle nicht die Verantwortlichkeit tragen, daß die Wahl an das Kirchensoberhaupt übergehe. — Würde die Regierung den Ansichten und Wünschen der katholischen Konfessionsgenossenschaft Rechnung tragen, so hätte sie den vom Domkapitel gemachten Sechservorschlag angenommen, drei daraus gestrichen und aus den übrigen drei die Wahl vor sich gehen lassen. Die Dekane Sarer und Huber, Kammerer Mettauer, Probst Frei, Domherr Rohner und Dekan Meier sind gewiß Leute, aus denen man einen Domsenator hätte herausnehmen dürfen. Wenn die Herren der Regierung das nicht wollen, so möchte man daraus schließen, daß der Eine oder Andere gerne einen persönlichen Liebling an die Stelle gebracht hätte. Daß aber die „Angenehmheit“ und „Würdigkeit“ des zu Wählenden nicht allzusehr mit dem Begriff des „persönlichen Lieblings“ gemessen werden sollten, ist klar.

Der „Schweizerbote“ hat gesagt, es sei nicht bloß

wegen der Bischofswahl, daß Aargau seine Domherrenstellen zu besetzen wünsche, sondern daß überhaupt die Bisthumsverwaltung gehoben und der Gottesdienst an der bischöflichen Kirche würdig hergestellt werden könne. — Wenn dieß der Zweck war, so genügt der Sechservorschlag gewiß im vollen Maße.

Jurzach. Bezirksamtmann Frei erklärt in den „Aarauer Nachrichten“, es sei in dem jüngsten politischen Verein in Jurzach keine Rede von der katholischen Kirche und ihrem Oberhaupt gewesen. Auch von „Schande“ und „Untergang“ des Aargau sei nicht gesprochen worden; er widerspricht sich aber in diesem Punkte sofort, indem er beifügt, aber davon habe man geredet, daß das Getriebe der „Bottschaft“ und ihres „Gelichters“ dazu angethan sei, für die Eidgenossenschaft und für den Aargau insbesondere die „erzielten Errungenschaften“ wieder preiszugeben, ein Bestreben, dem jeder Vernünftige mit Entschiedenheit entgegenwirken müsse.

Die gefährdeten „Errungenschaften“, welche Bezirksamtmann Frei meint, kennt man ganz gut. Der Herrenbund, der Freimaurerbund, ist bis dahin allmächtig gewesen im Aargau; Sessel und Staat waren sozusagen in ihrer alleinigen Verfügungsgewalt. Nun, das Vorrecht dieser Beamtenallmacht mag wohl gefährdet sein, und soll es auch sein, den §. 1. der Verfassung lautet nicht, „der Kanton Aargau sei ein auf der Souveränität des Beamten- oder Freimaurerbundes beruhender Freistaat, sondern er beruhe auf der Souveränität des Volkes.“

Wenn Bezirksamtmann Frei von der „Bottschaft“ und ihrem „Gelichter“ redet, so wird er sich bei diesem Ausdruck „Gelichter“ wohl erinnern haben, daß in allen wichtigen Fragen der jüngsten Zeit die große Volksmehrheit sich in gleichem Sinne ausgesprochen hat wie die „Bottschaft.“ Es ist also etwas unbesonnen, von „Gelichter“ zu reden, wenn man einige Achtung vor dem Volke hat.

Und die, welche in Jurzach das nächtliche Spektakel verübten, kann man sie nicht auch „Gelichter“ nennen?

— Die **Brücke über die Aeus** soll bei **Ottenbach** gebaut werden; wenigstens haben sich die beiden Regierungen von Aargau und Zürich in diesem Sinn entschieden. Aargau bietet 41,000 Fr. als Beitrag zur Bausumme an; natürlich hat der Große Rath noch seine Genehmigung auszusprechen.

Unterrütti. Die Ortschaft Unterrütti hat die Vollendung eines Seitenkanals von ungefähr 4100 Fuß Länge mit einem fröhlichen Trünke gefeiert.

Spreitenbach. Katholisch Spreitenbach anerkennt den reformirten Einwohnern den vierten Theil ihres Friedhofs, wünscht aber, daß diese mit ihnen gemeinschaftlich eine neue Kirche bauen möchten.

Wohlen. Der Redaktor der „Bottschaft“ hat ein Briefchen an einen Kaver Wohler in Wohlen unrichtig adressirt, weshalb dasselbe nicht an den rechten Mann gelangte. Schleuniger hat an den Empfänger des Briefes geschrieben, mit der Bemerkung, daß, wie er aus dem Inhalt des Briefes ersehe, derselbe nicht ihm gehöre, er wolle ihn daher gefälligst an

den Absender zurück gehen lassen. Statt dem Gesuche zu entsprechen, erscheint nun das Brieflein im „Schweizerboten.“ — Kleinlich! miserabel!

Auenstein. In dieser Gemeinde hat seit 106 Jahren kein Brandunglück stattgefunden. Um ein solches noch länger zu verhüten, hat die Gemeinde den Ankauf und die Abtragung des feuergefährlichsten Hauses in der Ortschaft beschlossen.

Baden. Merkwürdige Dinge, besonders Kulturmerkwürdigkeiten, muß man seinen Lesern zur Kenntniß bringen und möglichst auch der Nachwelt überliefern. Es ist deshalb für uns eine angenehme Pflicht, aus der Ankündigung eines „Großen Maskenzuges,“ welche in der Zehnder Presse erschienen ist, den interessantesten Theil in die „Botschaft“ aufzunehmen.

Er lautet:

„I. Abtheilung.“

Zwei hiesige Juden, die bereits bezeichnet sind, sowie die Herren Zeitungschreiber Schleuniger und Alkin werden auf öffentlichem Plage geviertheilt, resp. gewurftet, in eine Kienecasserole gethan, Knoblauch, Zwiebeln und Essig daran geschüttet und so lange kochen gelassen, bis sie friedlich neben einander liegen. Dann nimmt man den Deckel weg, rührt mit dem Kochlöffel dieselben einigemal untereinander, läßt noch 2 bis 3 Wälle darüber gehen, garnirt die Platte mit Lorbeerblättern und stellt sie auf. Die Zuschauer nehmen Messer und Gabel und unter Abhängung des Viebes: „Heil dir Helvetia, hast noch der Söhne da, wie sie St. Jakob sah!“ wird das Bratassée verköhlungen.“

Buzern.

Seit Bisang, welchem die Regierung wegen Mangel an Existenzmitteln die Einwilligung zur Heirath nicht geben wollte, bei der Bundesversammlung Recht bekommen hat, sollen nun unbemittelte Heirathslustige als Grundsatz annehmen, eine Person von anderer Konfession zu heirathen, indem ja für Mischehen das Hinderniß wegen Vermögens- und Verdienstlosigkeit nicht in Anwendung komme. Es wird aber weder den Katholiken noch Protestanten einleuchten wollen, daß die Mischehen ein Vorrecht haben.

Basel.

Die Stadt Basel hat letzten Montag eine europäische Berühmtheit begraben, den im Jahre 1782 gebornen Professor Christoph Bernoulli, ein Sprößling der berühmten Gelehrtenfamilie dieses Namens und selbst ein Mathematiker, der sich in diesem Fache bleibende Verdienste erworben.

Bern.

Das ungestrafte Unterschlagen und Betrügen bei den Freunden der Herrscherpartei nimmt allmählig einen großartigen Maassstab an. Um wie große Summen Professor Hildebrandt in der Ostwestbahn-Geschichte die Betheiligten beschwindelt hat, weiß man; dafür hat er ein gutes Zeugniß zum Behuf einer auswärtigen Anstellung erhalten. Dr. Vogt ist für Unterschlagungen im Betrage von 7000 Fr. mit 48 Monaten Einsperrung davon kommen. Das unsaubere Defizit eines Zuchthausverwalters wurde säuberlich ausgeglättet und der Fehlbare zu einem andern Posten befördert. Rechtsagent Krebs, welcher mit der

Einkassirung von Geld für die Hypothekarkasse beauftragt war, ist mit einem Defizit von 50,000 bis 70,000 Franken nach Amerika durchgebrannt. Der Regierung wurden öfter Anzeigen wegen nicht abgelieferten Geldern gemacht. Umsonst! Mit Hilfe von schützenden Freunden hat er das Weite gefunden.

Andere müssen wegen geringen Summen viele Jahre im Zuchthause büßen. Angriffe auf anvertrautes öffentliches Gut sollten noch viel strenger bestraft werden, wenn Ordnung und Vertrauen in die Behörden Plag haben sollen.

Solothurn.

Ober-Erlinsbach. Der Mann, welcher zwei silberne Hünfliver verschluckte, ist derselben mit einiger Nachhülfe entlediget worden. Doch dürfte er nicht zum zweiten Mal auf solche Art 10 Fr. verdienen wollen.

Graubünden.

Zwei Gauner verkauften in Chur mehrere Fässer mit Del, welche jedoch, wie es sich dann zeigte größtentheils mit Wasser gefüllt waren, so daß das Del nur obenauf schwamm. — Beide wurden in Balzers verhaftet und nach Chur gebracht, wo sich einer im Gefängniß erdrosselte.

Gewisse Blätter erzählen von einem Geistlichen des Kantons Graubünden, wie er von der Kanzel herab ein Mädchen persönlich angeredet und es für ewig dem Teufel verfallen erklärte, weil es einen reformirten Burschen auf Besuch angenommen habe u. s. f. Daß die Geschichte erfunden ist, um gegen die Katholiken aufzureizen, ist sofort klar. — Schönes Toteranzgewerbe!

Ausland.

Italien

Garibaldi hat das Lösungswort: „Rom oder Tod“ wieder aufgenommen. Das in Palermo erscheinende garibaldische Blatt „Aspromonte“ veröffentlicht einen an dasselbe gerichteten Brief, in welchem Garibaldi erklärt, daß der unterdrückte Schrei „Rom oder Tod“ wieder mit riesenhafter Stimme erschalle. Andererseits heißt es, er habe versprochen, nach Polen zu gehen.

Eine in der Lombardei zirkulirende Gulbigungsadresse an den Kaiser von Oesterreich soll bereits mit Tausenden von Unterschriften bedeckt sein. Die Regierung, welche von dieser Sache Wind erhielt, tritt mit unglaublichem Eifer und Erbitterung gegen diese Adresse auf. An der Spitze derselben prangt der Name eines der höchsten und reichsten Edelleute der Lombardei, obwohl er früher nicht zu den Verehrern Oesterreichs zählte. Nur durch eine schnelle Flucht konnte er sich dem Loos entziehen, welches viele seiner Genossen erlitten, eingekerkert und des Hochverraths angeklagt zu werden.

In Mailand wurden wieder mehrere Kisten mit Dolchen aufgefangen. Man fürchtet, die „Zeit des Blutes“ sei nahe.

Franreich.

Paris. 1500 Zöglinge der Schulen begaben sich vor den Palast der polnischen Fürsten Czartorsky

und erhoben dort den Ruf: Es lebe Polen! Einige Verhaftungen wurden vorgenommen.

— In Paris befindet sich gegenwärtig ein Neffe Abdel-Kaders, um sich taufen zu lassen. Er ist mit einer Christin verheirathet und gedenkt, in einiger Zeit sich nach Afrika in die Sahara zu begeben, um das Christenthum zu predigen.

Deutschland.

Wien. Oesterreich vermindert den Beamtenstand und sucht auf alle Weise Ersparungen in dem Staatshaushalte zu machen.

Köln. Die dem Kölner Dom zu nahe stehenden Häuser werden entfernt, und um den Dom ein schöner freier Platz erstellt werden.

Amerika.

New-York. In der Potomac-Armee fiel eine Art Revolte vor; 80 Offiziere mußten ihres Dienstes entlassen werden. Ein Regiment von Illinois wurde entwaffnet, weil es zu den Südbündischen übergehen wollte. Hoffnungsloser Stand der Dinge!

Anzeigen.

Zum Kauf wird angetragen:

Ein neues mächtig gebautes zweistöckiges Wohnhaus, mit zwei gewölbten Kellern, nebst Scheuer, Stallung und Remise, samt Krautgarten und 1 1/2 Zuchart des besten Mattlandes mit den schönsten Obstbäumen bewachsen, in der Ortschaft Leuggern gelegen, zwischen den beiden Landstraßen nach Döttingen und Döttingen. Dasselbe ist zu jedem Erwerbe gut geeignet. Kauflustige haben sich zu melden bei

Gebrüder Schmid, in Leuggern.

Bauholz-Steigerung.

Die Gemeinde Laufenburg wird am Montag den 23. Februar nächsthin, Nachmittags 1 Uhr, im Gasthaus zum „Schützen“ daselbst auf öffentliche Steigerung bringen:

300 Stück Balken und
62 „ Föhrenstämme.

Pacht-Gesuch.

Für solide Leute wird zu pachten gesucht:

1. Eine rentable Tavernenwirthschaft mit 10 bis 20 Zucharten Land.
2. Eine Vintenz oder Speisewirthschaft mit Messen oder Bäckerei. Frankirte Briefe nimmt entgegen

Thut u. Werder,
in Niederwyl bei Aarburg.

Anzeige & Empfehlung.

Unterzeichneter macht dem G. Publikum bekannt, daß bei ihm eine schöne Auswahl von Möbeln vorrätzig ist als:

Sopha's, Kissen-Ruhebett, Divan, Couffins, Fauteuils, Posterne Sessel, Taburet, Klavier- und Comptoir-Stühle u. c., so wie auch Vorhänge, Draperien, Fenster-Mouleaux. Auch werden nach vorliegenden Mustern, Pferdehaare, so wie Waldhaare-Matrasen solid und prompt geliefert.

Es empfiehlt sich unter Zusicherung reeller und billiger Bedienung bestens.

Jakob Wiederkehr, Tapezierer
in Bremgarten.

Eben daselbst werden auch aller Arten Möbeln gekauft oder an neue ausgetauscht.

Der Unterzeichnete macht dem G. Publikum die Anzeige, daß er in seiner neu eingerichteten

Bierbrauerei

zur Linde, Sonntag den 13. Februar zum ersten Mal Bier ausgeben wird.

Zu zahlreichem Zuspruch ladet ein und empfiehlt sich bestens.

Dietikon, den 12. Febr. 1863.

Jos. Wiederkehr, Bierbrauer.

Anzeige.

Der Unterzeichnete ist im Falle, dieses Frühjahr wieder einige geisteschwache Kinder in seine Privat-Anstalt aufzunehmen. Anmeldungen mögen franco eingesendet werden.

Baden im Februar 1863.

F. Jos. Gyr, Lehrer.

Anzeige.

Die Unterzeichneten besorgen stets den An- und Verkauf von Landgütern, Pacht- und Commissions-Geschäften, und haben dato eine große Auswahl von größern und kleinern Landgütern, Heimwesen, Gasthöfen, Tavernen, Vintenz und Spelkwirthschaften, Etablissements, Mühle, Bäckereien und Schmieden, Gewerbe, in den Kantonen Aargau, Solothurn, Baselland, Bern, Luzern, Zug und Schwyz in Commission zu verkaufen. Auch besorgen dieselben Plazierungen von zuverlässigen Diensthöfen, ferner werden gangbare Handelsartikel gegen billige Provision zum Verkauf in Commission genommen.

Muster und Briefe werden franko erbeten.

Thut u. Werder,
in Niederwyl bei Aarburg.

Zu verkaufen:

Ein schönes Heimwesen, in der Gemeinde Rietli, Bezirk Bremgarten, eine Stunde von der Stadt, an der Straße nach Zürich gelegen, bestehend:

1. In einem neuen wohlgebauten Wohnhause nebst daran befindlicher Scheuer und Kraut- und Baumgarten circa 5/4 Zucharten groß.
 2. In 15 Zucharten Acker- und Mattland, meistens mit den schönsten Obstbäumen besetzt.
 3. In 3 1/2 Zucharten Dorfgerichts-Waldung.
- Dieses Heimwesen, in der schönsten Lage des Dorfes gelegen, kann einem soliden Käufer gegen höchst vortheilhafte Bedingungen erlassen werden. Nähere Auskunft ertheilt

Jos. Leonz Füglistabler,
alt Gemeinderath.

Rietli, den 3. Febr. 1863.

Fruchtmarkt.

Zürich, Freitag den 13. Februar 1863.

Geheldegattung.	Mittelpreis.		Aufschlag.		Abschlag.	
	Fr.	Gr.	Fr.	Gr.	Fr.	Gr.
Korn (2 Zentner)	28	61	—	47	—	—
Woggen	16	57	—	—	—	—
Bohnen	20	21	—	—	—	—
Erbsen	—	—	—	—	—	—
Gersten	—	—	—	—	—	—
Pabst	16	57	—	—	—	—

Verkauft 3048 Doppelzentner.

Mehl pr. Zentner, Fr. 18 62.

Druck von Ferdinand Bürli.

Wöchentlich dreimalige Ausgabe:

Jährlich . . . 6. Fr. — Rpp.
Halbjährlich . . . 3. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . . . 1. Fr. 50 Rpp.

Wochen-Ausgabe:

Jährlich . . . 3. Fr. 60 Rpp.
Halbjährlich . . . 2. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . . . 1. Fr. — Rpp.

Die Botschaft,

Wöchentlich dreimalige Ausgabe.

Klingnau,

Dienstag, den 17. Februar

1863.

Dieses Blatt erscheint: Dienstag, Donnerstag und Sonntag (Morgens)
Eindrucksgebühr: die Zeile 10 Rpp. im Wiederholungsfalle 5 Rpp. (Briefe und Gelder franco)

Antwort auf Verschiedenes.

1. Die Döttinger Versammlung hätte in ihre Begehren auch zugleich die Gesetze aufnehmen sollen, deren Abänderung von dem Volke gewünscht wird; so schreibt man uns.

Man hätte das wirklich thun können, aber die Abänderung der betreffenden Gesetze, wie des Straßengesetzes, Forstgesetzes, Armengesetzes u. s. f. ist schon in allen früheren Volkseingaben verlangt worden, und die Behörde schickt sich an, in dieser Sache zu handeln, und hoffentlich werden die Freunde des Volkes im Großen Rathe dafür sorgen, daß sich dieselbe nicht verschläft. Jetzt handelt es sich vor Allem um Erringung der wahren Volksouveränität durch eine ernstgemeinte Verfassungsrevision.

Volkabschimmung über die Gesetze, das insbesondere sei unser Lösungswort von oben bis unten im Land. An dieses Begehren reißen sich dann die übrigen Begehren, welche in der Döttinger Versammlung aufgestellt worden sind.

2. Man sollte mit mehr Nachdruck die **Vereinfachung des Staatshaushalts** begehren, bemerkt man von anderer Seite. Diese Vereinfachung wurde aber ebenfalls schon in allen Volkseingaben als nothwendig hingestellt und die Verfassung schreibt sie bereits vor, ist aber freilich nicht nur unerfüllt geblieben, sondern in's Gegentheil verkehrt worden.

Siegen, wie wir hoffen, im Großen Rathe die Volksfreunde, so werden sie hierin den Willen des Volkes und die Forderung der Verfassung nicht aus dem Auge verlieren. In der Veseitigung des Schwurgerichts liegt einstweilen eine entschiedene Einleitung zur Vereinfachung, so wie zur Verminderung unnützer Ausgaben.

Ersparnisse müssen gemacht werden, das ist unstrittig, und man kann solche machen in einem bedeutenden Umfange, wenn man nur will. Da sind die Lehrer, welche eine Aufbesserung erwarten, dort sind die mit Armenlasten gedrückten Gemeinden, an einem andern Ort macht man gerechte Ansprüche auf ein besseres Straßenwesen u. s. f. Wohlth! Protestanten und Katholiken, wohlth, Gesamtvolk, seid

einig ihr Alle, und unterschreibt gemeinsam die Döttinger Begehren; sie zielen nicht nur auf Herstellung der Volkshoheit in der Gesetzgebung, sondern auch auf Beschränkung dessen, was nur gleist und glänzt, und nur Staatskurus ist, um Kraft zu gewinnen, daß man da helfen könne, wo es dem Volke wahrhaft wohl thut, und wo die Billigkeit es seit langem erheischt.

3. Wenn man zwischen der Volksabstimmung über die Gesetze und zwischen der Wahl der Bezirksbehörden durch das Volk sich entscheiden müßte, ob jene Abstimmung oder diese Wahl vorzuziehen wäre?

Was uns betrifft, so verlangen wir für das Volk Beides, könnten wir aber nur das Eine haben, so ist die „Volkabschimmung über die Gesetze“ vorzuziehen, denn sie ist ein tausendmal werthvolleres Recht als die Wahl der Bezirksbeamten. Beamte, auch wenn sie durch das Volk gewählt werden, wie man ja bei vielen Gemeindeammännern sieht, sind dennoch häufig geneigt, mehr auf die Einflüsterungen von oben als auf die Wünsche des Volkes zu achten. Und sind die Grobstrathsmitglieder nicht alle vom Volke gewählt? und doch helfen sie oft dem Volke in's Angesicht schlagen. Und gerade in diesem Augenblicke, wie viele, namentlich reformirte Grobstrathsmitglieder, schließen sich, trotz des Volkes, welches sie wählt, dem Herrenbunde an statt dem Volksbunde!

Nur durch die Volksabstimmung über die Gesetze ist und bleibt das Volk sein eigener Herr und König; sie ist die Perle, die Krone aller Volksrechte.

Wenn der neue Große Rath seine Wirksamkeit auf dieses Volksrecht stützt, dann ist er stark und hat eine lange Zukunft, dann hat er tiefe Wurzeln im Volksbewußtsein; das Volk weiß, daß es ihm die Grundlage eines neuen wahrhaft volkshüthlichen Staatslebens verdankt.

Auch ist diese Volksabstimmung über die Gesetze das kräftigste Band zwischen dem reformirten und katholischen Volke; boschafte konfessionelle Aufhegereien werden dann schwerlich mehr aufkommen können, und schon darum wird und muß dann für das Volk eine neue bessere Zeit beginnen.

Ihr Männer des Aargau, erfasset die Bedeu-

X tzung des Augenblicks, stellt euch auf die Höhe der Zeit, und werdet für das Volk — politische Erlöser!

4. Ob die Abwehr der Seelenzahl und die Beibehaltung des Beamtenausschlusses nicht genüge? Schon aus vorher Gesagtem ersieht man, daß das Volk und die Döttinger Versammlung mit **Nein** antwortet.

Wollte man sich auf obige zwei Dinge beschränken, so bliebe alles beim Alten; und das ist's, was die Herrenbündler wollen. Wenn sie durch Aufwerfung obiger zwei Fragen so viel erreichen, daß Alles beim Alten bleibt, daß dagegen jede Erweiterung der Volksrechte unterbleibt und die Volkssouveränität wie bis dahin nur als eine Unwahrheit, nur als todter Buchstabe fortbesteht, so haben die Herrenbündler ihren wahren Zweck erreicht, und sie haben dann gesiegt.

Das Volk hat von Anfang an in allen Eingaben positive Rechte verlangt, und vor allem immer die Abstimmung über die Gesetze. Warum sollte man auf einmal von dieser festen Grundlage abgehen, auf welchem alles aargauische Volk in größter Mehrheit ein einziges Volk ist?

Das hieße in diesem Augenblicke Gott versuchen.

Das Volk wechselt nicht gern von einem Tag auf den andern seinen Standpunkt. Es treibt nur große Politik, es arbeitet nur für große Grundsätze, es verlangt handgreifliche und große Schöpfungen. Was seit dem 15. Mai geschehen, ist durch seine große politische Geistesentschlossenheit vollbracht worden. Mögen alle Männer sich auf diese Geistesentschlossenheit stützen und ihr durch Einigkeit zu dem Preise verhelfen, welcher ihr vor Gott und den Menschen gebührt.

In der französischen sowohl als in der Züriner Kammer wurde zu Gunsten von Polen gesprochen, aber die italienische Regierung will es dormalen mit der russischen nicht verderben, und Napoleon ist klug genug, den Unparteiischen zu spielen, die Ereignisse sich entwickeln zu lassen, und im rechten Augenblick sie zu benutzen — nach seiner Art.

In Folge des milden Winters ist das Eis selten, daher erfolgen nach Bern, Luzern u. s. f. zahlreiche Nachfragen aus Nah und Fern, aus Basel, Paris, Worms u. s. f. Letzter Tage habe man von Grindelwald 300 Zentner durch die Eisenbahn nach Paris spedirt.

W a t e r l a n d.

Der Bundesrath, heißt es, verlange, in Folge des Rechts des freien Kaufs und Verkaufs, daß die Juden sich überall niederlassen können; hingegen betreffend die Einbürgerung wolle derselbe einstweilen noch nichts fest setzen.

Der Bundesrath hat keinerlei Recht, aus dem freien Kauf- und Verkauf irgend wie die freie Niederlassung der Juden abzuleiten, denn die Kantone sind nur verpflichtet, den Schweizern einer christlichen Konfession die freie Niederlassung zugestatten. So die Bundesverfassung. Der Artikel vom freien Kauf und Verkauf kann also selbst laut Bundesverfassung, keine

solche Auslegung erhalten, welche ihm der Bundesrath zu geben beliebt. Noch viel weniger ist der Bundesrath befugt, über die Einbürgerung der Juden irgend etwas zu beschließen. Oder steht er etwa höher als die Bundesverfassung? höher als das Schweizer-Volk, welches das Recht hat, jede Abänderung der Bundesverfassung anzunehmen oder zu verwerfen?

Wenn eine Behörde durch Neben-Gesetze die mit dem Volk abgeschlossenen Grundverträge zu nichte machen will, dann ist es Zeit, daß das Volk aufpasse.

Unter den Führern der russischen Truppen, welche gegen die polnische Grenze marschiren, seien auch zwei Schweizer: die Generale Stürler von Bern und Bontems von Waadt.

M a r g a u.

Obere reformirte Bezirke. (Brief.) Ich hoffe, die Döttinger Versammlung wird aus ihre Formulare zum Unterschreiben auch zukommen lassen; wir sehen immer mehr ein, daß wir nur Hand in Hand mit dem katholischen Volke zu etwas Besseren gelangen können. Mancher ist schon eines Besseren belehrt und wird nun mit gutem Gewissen gegen die Seelenzahl unterschreiben, obschon er bereits für dieselbe unterschrieben hat. Es ist auch Pflicht, zum Besseren zu stehen, sobald man dasselbe erkennt. Aber das sage ich Ihnen, das **Beto**, oder wie die Botschaft sagt, die Abstimmung über die Gesetze wollen wir haben. Ich kann euch sagen, daß hier oben viel — viel Volk mit euch wäre, wenn wir nur auch einen Anführer hätten. Es scheint, dort unten habet ihr in jeder Gemeinde tapfere Leute genug, welche sich mit dem Unterschreiben abgeben, wenn es nöthig ist, und die Jeysherren nicht fürchten. Wir da oben sind besser als wir scheinen, nur sind wir etwas schüchtern; es ist aber auch kein Wunder, die meisten Herren wehren, wo sie können. Wir wollen jetzt aber doch versuchen, ob wir nicht auch ein wenig Herz im Leibe haben. Schickt Formulare, welche neue Büchlein der Döttinger Versammlung habe ich mit Freude gelesen und die Volkshoheit und die sehr furiose Absicht der Seelenzahl wohl zu Herzen gefaßt.

Burzach. Es wird wiederholt behauptet, Bezirksamtmann Frei habe dennoch gegen die katholische Konfession geredet, wenn auch nicht genau mit den Ausdrücken, welche er in Abrede stellt. Er habe gegen das „römische Joch“ gedonnert, ebenso gegen die „Piäster“, und zur Unterdrückung der „Botschaft“ und „Mitbotschaftler“ aufgefodert. Was die Herren Freimaurer unter Abschüttelung des römischen Joches verstehen, weiß man, nämlich Zerstörung des Katholizismus. Ob Bezirksamtmann Frei etwas Anderes darunter versteht, kann er selbst am besten wissen; wir wollen hierüber nicht urtheilen.

Döttingen. (Eingefandt.) Hier wird die Petition für die „Seelenzahl“ und diejenige für Volksabstimmung über die Gesetze u. s. f. gleichzeitig herumgeboten; gar Niemand will jene für die

Seelenzahl unterschreiben, Alles giebt aber freudig die Unterschrift für die Volksabstimmung und überhaupt für die Begehren der Döttinger Versammlung her.

Dottikon. Der brave stille Geistliche von hier wurde leidenschaftlich verläumdet, aber die Verläumdungen sind vor der ganzen Gemeinde als Unwahrheit erklärt worden. Dies bezeugen mehrere Bürger von Dottikon in der „Aargauischen Wochen-Zeitung“.

Baden. Wie verlautet, ist in Baden der Maskenzug, welcher auf den schmutzigen Donnerstag angekündet war, in seinem politischen Theile gänzlich gescheitert — und zwar aus Respekt vor der ernsten Haltung des zahlreich herbeigeströmten Landvolks.

— Der Regierungsrath hat die Sammlung von Beisteuern im Kanton Aargau für den Bau einer katholischen Kirche zu St. Zimmer nicht bewilliget.

— Gegen Verdächtigungen, welche im Zürcher Blättern gegen Oberst Schädler geschleudert wurden, haben viele aargauische Offiziere dem Angegriffenen eine öffentliche Ehrenerklärung ausgestellt.

— Gerichtschreiber Kamper, Redaktor des „Friedthalers“ in Rheinfelden, hat, wie schon mitgetheilt, einen Brief veröffentlicht, welchen Hr. Bröcklin an Herrn Afflin gerichtet, der dem Letztern aber nie zugekommen ist. Es hat also offenbar eine Verletzung des Briefgeheimnisses statt gefunden, wobei Gerichtschreiber Kamper in irgend einer Weise theilhaftig zu sein scheint. Hr. Bröcklin hat an das Bezirksgericht das Begehren gestellt, in dieser Sache eine angemessene Verfügung zu treffen, ist aber abgewiesen worden. Hoffentlich wird die Kreispostdirektion den öffentlich verzeigten Postfrevel nicht auf sich beruhen lassen, sondern Untersuchung pflegen.

Bern.

— Die Gemeinde Langenthal beschloß, zur Erleichterung des Marktverkehrs eine Markthalle zu erstellen, deren Kosten auf 60,000 Fr. angeschlagen sind.

St. Beatenberg. Auch hier ist seit 14 Tagen mildes Frühlingswetter eingetreten; in der letzten Woche Zäuner blühten Zytroseli und Thierlibaum in unserer Nähe. Auch die Bäume am Pfarrhause fangen an zu blühen. Merzervögel, Margrithli, Schlüßelblüml, Gartenbüschli und Weißblätter finden sich viele schon blühend.

St. Gallen.

— In St. Gallenkappel wurde in der Nacht vom 8. in das Haus und in das Wohnzimmer der Wittve Ursula Rüegg, wo sie allein war, eingebrochen. Es erschien ein Vermummter mit einer Larve, der die benannte Wittve körperlich mißhandelte, unter der Androhung: „Geld oder Blut“. Die Angegriffene rief um Hülfe und fiel vor Schrecken in Ohnmacht, indessen sich der vermummte Thäter davon machte.

Zug.

Einriedeln. In hier ist Hr. Statthalter Vater Franz Uhr im Alter von 47 Jahren gestorben. Als wissenschaftlicher und praktischer Oekonom hat er dem

Kloster, der Waldstatt und dem Kanton Dienste geleistet. Er war ein edler, rastlos strebender und thätiger Geist. Er war gebürtig von Menzingen, Kanton Zug.

Tessin.

— Grostrath Antonini wurde Nacht von 4 Meinungsgegnern aus einem Hinterhalt überfallen und arg mißhandelt.

Waadt.

— Dem Erziehungsdirektor wurde ein Rath beigeordnet, und so ist die Erziehungsdirektion in einen Erziehungs Rath umgewandelt worden. Dies ist republikanisch und im Erziehungswesen vor Allem nothwendig, weil da der Meinungsdespotismus am wehesten thut.

Luzern.

— Hier steht ein Aprikosenbaum in voller Blüthe.

Genf.

— In Genf starb Bankier Cynard, 86 Jahre alt. Als mittelloser aber ehrlicher junger Mann hat er in Toskana von der Regierung den Alleinverkauf des Taback übernommen und dabei Millionen verdient. Für die Griechen begeistert, hat er ihnen einst eine Staatsschuld von 7 Millionen bezahlt. Dem Wohltätigkeitsbüro hat er 40,000 Fr., dem Spital 100,000 Franken vermacht. Sein Vermögen beläuft sich 60 Millionen.

Es wird an die „Bottschaft“ öfter geschrieben, sie möchte das in der Anzeige „Rath und Hülfe“ empfohlene Waschwasser für die Augen verabsorgen; Andere fragen, an wen man die Bestellbriefe adressiren müsse. Den Lesern antworten wir, daß sie die Bestellbriefe mit der Adresse zu versehen haben:

„An Herrn Apotheker Geiß, in Alen, an der Elbe.“

Wer sich allfällig an Dr. Romershausen, in Alen an der Elbe — gewendet hätte, wird das Verlangte ohne Zweifel auch erhalten. Den Erstern bemerken wir, daß die „Bottschaft“ nur die betreffende Anzeige veröffentlicht hat, die Bestellung des fraglichen Augenwassers aber nicht in ihr Fach gehört.

In der Buchhandlung von **Söhr & Langbein** (H. Huber) sind folgende Bücher vorrätzig:

Born, seraphischer Sternenhimmel, das ist kurze Lebensgeschichten der Heiligen, Seligen und anderer Glieder des dritten Ordens des heiligen Franz von Assisi, welche im Ruße der Heiligkeit verschieden. 2 Bde. Fr. 7. 75

Cocher, P. Martin v., Leben und Leiden unseres Herrn Jesu Christi und seiner glorwürdigsten Mutter Maria. Neu bearbeitet von Kleinboldt. brosch. Fr. 5 40. gebunden Fr. 7. 40

Dannecker, Neun Fastenbetrachtungen über die letzten Dinge des Menschen. Fr. 1. 30

GICHTWATTE,

Bewährtes Heilmittel gegen **Rheumatismen aller Art**, als gegen Gesichtsschmerz, Brustschmerz, Hals- und Zahnschmerzen, Seitenstechen, Gliederreizen, Hand- und Kniegicht u. s. w.

Ganze Pakete zu Fr. 1. — halbe zu 60 Rp. bei Herrn **Sarsch**, Apotheker in Jutzach.

Klingnau. Bezirksamtmanu Frei bringt bar-
auf, daß wir das auf seine Klage hin gegen den Redak-
tor der „Votschaft“ gefällte Preßprozeßurtheil veröffent-
lichen. Dasselbe folgt nachstehend.

Verantwortlicher Redaktor: J. N. Schleuniger.

Verhandelt vor Bezirksgericht Zurzach
den 10. Dezember 1862.

In Beurtheilung des Preßinjurienstreites des
Herrn Bezirksamtmanu Frei von Zurzach, Kläger,
gegen Herrn J. N. Schleuniger, Redaktor der „Vot-
schaft“ von Klingnau, Beklagten, hat das Bezirks-
gericht den Aktien entnommen und darüber befunden:
Wie klagend angebracht werde, sei in Nr. 101.
der wöchentlich dreimaligen Ausgabe der „Votschaft“
und wiederholt in Nr. 35 der Wochenausgabe des
gleichen Blattes unter der Aufschrift „Zurzach“ ein
Artikel erschienen, welcher unter a. folgende Stellen
enthalte: „der s. g. Sieg ist in Zurzach ist viel ärger
gefeiert worden, als wir uns Anfangs vorstellen konn-
ten. Im Döfen Gelage bis Mitternacht; am Gast-
hof war eine bildliche Darstellung ausgehängt; sie
enthielt 2 Figuren, die eine den Schleuniger darstel-
lend, einen Totenkopf, Nachtenten, die Ziffer 10,000
u. s. f. um Mitternacht ging's in den Flecken, auf
den Kirchhof, und der Reihe nach vor die Häuser
von etwa 5 Geistlichen; man riß an den Glocken,
schlug an den Thüren, polterte, schoß, schrie, lärmte,
rief die Geistlichen heraus mit höchst wüsten Aus-
drücken. Der Hr. Amtschreiber sei dabei gewesen,
der Amtmann aber im Döfen geblieben; von einer
Polizei, die den Angegriffenen Schutz verlieh und
den wüsten Rote Einhalt that, keine Spur“ u.
und ferner:

„In Endingen war der Herr Bezirksamtmanu
schnell bei der Hand, um die Juden zu schägen; in
Zurzach wußte er zum Schutze der Christen und Prie-
ster nichts zu thun, obgleich Alles von einer Rote
verübt wurde, die vom Döfen ankam, wo auch er
zur Feier des Sieges mitgezogen habe.“

Die Tendenz dieses Artikels gehe lediglich dahin,
seine amtliche Ehre und Stellung zu beschimpfen und
in der öffentlichen Meinung herab zu würdigen, weß-
halb er dahin schließt:

1. Der fragliche Artikel sei, als gegen seine Per-
son Injurien enthaltend, zu erklären.
2. Der Herr Beklagte sei richterlich zu verhalten,
den Einsender desselben zu nennen.
3. Eventuell sei derselbe als Redaktor des Blattes
verantwortlich zu erklären.
4. Sei derselbe in die Kosten zu verfallen, ange-
messenen zu bestrafen und zu verhalten, das Urtheil
auf seine Kosten in beiden Ausgaben der Votschaft
bekannt zu machen.

Antwortend behaupte der Beklagte, daß der ein-
geklagte Artikel die Erzählungen einer Thatsache mit
beigefügten Bemerkungen enthalte, welche durch die
Thatsache selbst vollkommen gerechtfertigt seien und
welche er auch jetzt noch festhalten müsse. Die Thatsache
bestehe in einem unerhörten nächtlichen Skandal,
wogu auch ein Transparentbild gehöre, welches im
Hause des Herrn Apotheke Harsch verfertigt und
am Gasthofe zum Döfen ausgehängt worden sei.
Das Transparentbild habe, wie ihm mitgetheilt wor-
den, zwei Figuren gehabt, von denen die eine den
Schleuniger darstelle, dann noch die Ziffer 10,000,
Totenkopf, Nachtenten u. s. f. und es sei das Bild
an und für sich eine Verspottung und eine Ehrver-
letzung gegen ihn und die Bürger gewesen, welche
das verfassungsmäßige Recht der Abberufung in An-
spruch genommen haben. Der Kläger habe daran
Theil, weil er der Verfälschung des Bildes seine Auf-

merksamkeit geschenkt und sich mehrere Male zur Ver-
sichtigung desselben in das Haus des Herrn Harsch
begeben habe. Derselbe sei auch im Döfen gewesen,
wo das Skandalbild ausgehängt worden und er habe
mit der Gesellschaft gezecht, von welcher dann der
nächtliche Skandal ausgeführt worden sei. Er habe
von dem Vorhaben nothwendig Kenntniß haben
müssen, um so mehr, da die Einwohner von Zurzach
mehrere Male durch Schlägen des Generalmarsches
und vieles Schießen aufgeschreckt und beunruhigt
worden seien und da eine vermehrte Landjägerpolizei
sich im Flecken befunden habe. Bei allem dem sei
es Thatsache, daß, wie der Artikel sage, keine Polizei
sich gezeigt und den Angegriffenen keinen Schutz ver-
liehen habe. Der Artikel möge für den Kläger un-
angenehme Aeußerungen enthalten, aber als Injurie
könne er nicht aufgefaßt werden, indem in demselben
nichts vorkomme, was der Absicht oder der Form
nach injuriös sei. Die Beziehung des Herrn Be-
zirksamtmanus zum ganzen Handel sei der Art, daß
er eine unliebsame Bemerkung schon hinnehmen dürfe.
Es werde auf Abweisung der Klage geschlossen.

Replikando behaupte der Kläger den Beklagten
bei seinem Geständnisse, daß er den fraglichen Artikel
verfaßt habe; er sei folglich auch dafür verantwort-
lich. Was seine angebliche Beziehung zum Skandale
anbelange, so müsse er einfach erklären, daß er da-
von keine Kenntniß gehabt, daß zur Zeit, als er sich
aus dem Döfen nach Hause begeben, noch keinerlei
Anzeichen von einer beabsichtigten nächtlichen Ruhe-
störung vorhanden gewesen, und daß er den Vorfall
erst am folgenden Tage vernommen habe. Den Vor-
gang selbst anbelangend, wäre es zunächst Sache der
Ortspolizei gewesen, denselben zu verhindern, oder,
wenn sie dieses nicht vermocht, die bezirksamtliche
Hülfe in Anspruch zu nehmen, was jedoch nicht ge-
schehen sei. Er wiederhole, daß die Tendenz des
ganzen Artikels dahin gehe, seine amtliche Stellung
zu verdächtigen und zu verleumdern, weßhalb die
Klagschlässe, den Beklagten ad. 3 als Verfasser be-
haftend, festhalte.

Der Beklagte beharre duplikando ebenfalls bei
seinem Antwortschlusse.

Betrachte man nun den Artikel in seinem Ge-
samtinhalte, so gehe dessen Tendenz offenbar dahin,
den Kläger in seiner amtlichen Stellung arg zu ver-
dächtigen und in der öffentlichen Meinung herab zu
setzen, indem er ihm als Beamten den Vorwurf
der Parteilichkeit und der Begünstigung nächtlicher
Ruhestörungen und persönlicher Verleumdungen mache.
Der Kläger sei daher berechtigt, auf Genugthuung
zu dringen und ebenso zu verlangen, daß diese auf
gleiche Weise veröffentlicht werde, wie der Angriff
auf seine Ehre.

Das Bezirksgericht hat deßhalb einstimmig
zu Recht erkannt:

1. Die Ehrverletzung sei von Amtswegen aufge-
hoben.
2. Der Beklagte sei in eine Geldbuße von
Fr. 50 verurtheilt.
3. Derselbe sei verhalten, dieses Urtheil auf seine
Kosten in beiden Ausgaben der Votschaft einmal be-
kannt zu machen.
4. Habe er dem Kläger die Kosten des Streites
mit Fr. 3 zu vergüten und die Gerichts- und Kanzlei-
gebühren mit Fr. 15. 90 zu bezahlen.

Der Vizegerichtspräsident:

J. H. Widmer.

Der Gerichtsschreiber:

H. Bercher.

Zustellung den 31. Dezember 1862.

Ende der Weiterziehung den 14. Januar 1863.

Wöchentlich dreimalige Ausgabe:

Jährlich . . . 6. Fr. — Rpp.
Halbjährlich . . . 3. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . . . 1. Fr. 50 Rpp.

Wochen-Ausgabe:

Jährlich . . . 3. Fr. 60 Rpp.
Halbjährlich . . . 2. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . . . 1. Fr. — Rpp.

Die Botschaft,

Wöchentlich dreimalige Ausgabe.

Klingnan,

Donnerstag, den 19. Februar

1863.

Dieses Blatt erscheint: Dienstag, Donnerstag und Sonntag (Morgens.)

Eindrucksgebühren: die Zeile 10 Rpp. im Wiederholungsfall 5 Rpp. (Briefe und Gelder franko)

Volkshoheit. Abstimmung über die Gesetze.

(Aus: „Die Tödlinger Versammlung an das aarg. Volk.“)

1. „Bis hieher und nicht weiter!“ sprach das Volk, und es hat sich gelobt, einen neuen Bund zu stiften, und ihn durch eine erneuerte Verfassung zu besiegeln, auf daß seine Hoheit in Wahrheit offenbar werde.

Nicht daß das Volk die alte Verfassung mißachtet; nein, es steht in derselben niedergelegt die heilige Saat der Freiheit und des Rechts für die Gesamtheit des Volkes wie für die einzelnen Genossenschaften und Glieder desselben; aber nun rückt der Frühling heran; die Saat soll endlich lebendig werden und Früchte tragen.

Aber warum ist die Verfassung, welche wir haben, so manigfaltig todt und unfruchtbar geblieben? Das müssen wir wissen, wenn die erneute Verfassung fruchtbarer werden soll.

Die gegenwärtige Verfassung verkündet die Volkshoheit; warum ernieten wir denn so viel Volksverniedrigung?

Sie verkündete mehrere großartige Volksrechte, warum wird das Volk des Rückschritts, der Unfähigkeit, des „Ultramonanismus“ angeklagt, wenn es von seinen Rechten Gebrauch machen will?

Sie verkündet Gewährleistung des Eigenthums; warum wurde das Eigenthum durch mehrere Gesetze empfindlich verletzt?

Sie verkündet Freiheit der Presse; warum ist man noch nicht einmal dahin gelangt, das Recht der Pressfreiheit von dem Mißbrauch derselben durch eine allgemein gültige Regel zu unterscheiden, und dieses Recht für alle mit der gleichen Elle zu messen, mit der gleichen Treue zu schützen?

Sie verkündet Vereinfachung des Staatshaushaltes; warum wurde der Staatshaushalt immer kostbiller, immer monarchischer? Warum bleiben dagegen wahre Bedürfnisse so lange unbefriedigt? Und warum rücken die Staatssteuern, die man früher nicht kannte, offenbar immer bedrohlicher an uns heran?

Und auch die Frage. Warum dienen Anstalten, wie die Bank, mehr den Absichten der Herren, welche an die Spitze des Unternehmens gestellt sind, als den Bedürfnissen des Volkes?

Die Antwort auf alle diese Fragen ist kurz. Trotz aller Volkshoheit hat das Volk zu wenig Einfluß auf Gesetzgebung und Staatshaushalt.

Die Volkshoheit, der Inbegriff und das Saatkorn der Volksrechte wurde durch die Verfassung nicht in den rechten Boden gesät; sie wurde in die Hände der Beamten niedergelegt.

Das ist aber nicht das Erdreich, wo der Same ausfallen, Kraft fassen, Wurzeln treiben, und Blüth und Frucht bringen kann.

Das rechte Erdreich, in welches die Volkshoheit gehört, ist das Volk selbst.

Wenn das Volk so zu sagen auf Gerathewohl seine Vertreter, die es vorher nicht erproben kann, gewählt hatte, so war seine Hoheit, seine ganze gepriesene Souveränität thatsächlich zu Ende. Sie dauerte den einzigen kurzen Augenblick, wo es seine Stimme abgab. Vier Jahre lang, und wieder vier Jahre, und immer wieder vier Jahre war dann die souveräne Gewalt beim Großen Rath und bei der Volksziehungsbehörde, und auch da wurde sie ausschließlich nur durch wenige Männer ausgeübt. Das Gewissen und die Stimme der Andern konnten häufig nicht mehr aufkommen; man denke an den 15. Mai.

Dem Saamenkorn der Volkshoheit erging es in den Händen der Beamtenpartei wie dem Gesetz und den Propheten in den Händen der Rabbiner. Wie der Talmud den Moses umgarnt, so umgarnt die Regierung die Volkshoheit fast bis zum Ersticken.

Wir wollen nicht davon reden, wie manches Gesetz anders ausfallen oder ganz hätte wegbleiben müssen, wenn die Volkshoheit eine Wahrheit gewesen wäre; aber schmerzlich ist die Erinnerung, wie wir politisch bereits zu einem schüchternen, ängstlichen, ja erschrockenen Volke herabgedrückt waren, statt als ein fröhliches Volk fröhlich unser Recht zu brauchen. Das paßt nicht für die Schweizernatur.

2. Der Herrenbund behauptet mit einer erstaunlichen Hartnäckigkeit, die Volkshoheit sei in den Händen der Behörden am rechten Platz; die Behörden seien ja „verantwortlich,“ und das Volk habe

X auch das Recht, die Abänderung der Gesetze zu verlangen, und den Großen Rath abzuberufen. Aber daß die Verantwortlichkeit unausführbar ist, und thatsächlich auf eine Täuschung hinausläuft, das verschweigen sie. Und sie verschweigen ebenfalls, daß es einen Kampf fast auf Leben und Tod kostet, wenn das Volk gegen ein Gesetz und gegen den Großen Rath sein Recht brauchen will. Nur die höchste Noth kann zur Ausübung eines solchen Rechtes treiben. Ist es billig, das Volk zu einer Lage zu verurtheilen, in welcher es vorziehen muß, immer lieber die höchste Noth an sich herankommen zu lassen, als von seinem Rechte Gebrauch zu machen?

Bis jetzt war die Volkssouveränität nichts als — Beamtensoveränität.

3. Die Volkshoheit gehört dem Volke; das Volk allein ist das rechte Erdreich für die Volkshoheit. Da hinein muß sie gesät werden, und daß dies geschehe, dafür soll durch die Verfassungsrevision gesorgt werden. Ist sie einmal im rechten Grund und Boden, so wird sie auch wurzeln, wachsen und Früchte bringen.

Das Volk selbst muß seine Souveränität ausüben; eine Stellvertretung ist hierin nicht möglich; weil Niemand das Leben eines andern Menschen leben kann. Oder was ist die Souveränität? Offenbar das Recht, seinen eigenen Willen, sein eigenes Leben auszusprechen und geltend zu machen; das ist sie. — Wer wagt dem Volke zu sagen: „Denke nicht an das, was du willst, nicht an das, was deinem Leben entspricht; ich will schon für Alles sorgen! ich will dein Stellvertreter sein.“

Durch jede Stellvertretung verwandelt sich die Volkssouveränität in ein überlücktes Grab; und ein solches Grab wird sie sein und bleiben, so lange das Volk zur Gesetzgebung nichts zu sagen hat.

Beamtenherrschaft ist der Tod der Volkshoheit.

4. Die Grundlage jedes Staates muß eine Wahrheit sein, wenn er gedeihen soll. Durch die Unwahrheit verdirbt jedes Ding.

Die Grundlage jeder Pflanze ist ihre eigene Natur; wenn sie sich nach der Wahrheit ihrer eigenen Natur entwickeln kann, so ist die Entwicklung eine gesunde und freie; alles Andere ist Störung, Krankhaftigkeit, Unterjochung des natürlichen Lebens.

Wohlan, der Schweizerstaat, der Volksstaat, ist auf die Volkssouveränität gegründet. Laßt also die Grundlage des Schweizerstaates, d. h. laßt die Volkshoheit eine Wahrheit sein.

Wohl darf das Volk seine Beamten und Schullehrten und ihre Anhänger fragen: „Warum wollt ihr das wehren? Warum wollt ihr den Volksstaat von seiner eigenen Grundlage, von seiner Natur, von seiner eigenen Wahrheit fern halten? Warum wollt ihr ihn absolut auf das Beamtenthum stellen, und warum ihn so zum Selbstwiderspruch, zum Siechthum und zu all den Uebeln verdammen, die aus Unwahrheit und Selbstwiderspruch entspringen? Welche Absichten habt ihr hiebei? Vermeint ihr, das Volk durch eure Regiererei in ein anderes zu verwandeln? Wollt ihr sein Herrschaftsrecht in Unter-

thanendienst verkehren? Wollt ihr fortschreiten — ohne das Volk und gegen das Volk?

Zurück mit diesem Gedanken! Versucht nicht das Unmögliche! Durch seine eigene Kraft und Lebhäftigkeit muß das Volk fortschreiten.

Alles mit dem Volk. Alles durch das Volk, Alles für das Volk!

Das soll die politische Religion des Schweizerstaates sein.

5. Der Eine und Andere wendet verächtlich ein, das Volk sei zu sehr Kind, sei zu dumm, um seine Souveränität in der Gesetzgebung u. s. f. selbst auszuüben.

Diesen antworten wir:

Gesetzt, es sei ein Kind; aber muß nicht auch ein Kind sein eigenes Leben leben, wenn es wachsen, groß und stark werden will? Und muß der Bube nicht selber rechnen, wenn er Rechnungsmeister werden will? Und muß der weniger Geschickte nicht selber über die Dinge denken und urtheilen, wenn er geschickter werden soll?

Es ist aber nicht wahr, das Volk ist kein Kind; es ist Mann; es hat für das, um was es sich im staatlichen Volksleben handelt, den Verstand, die Unterscheidungsgabe, die scharfe Auffassung, wie sie die wenigsten Gelehrten haben. Diese schauen häufig zu wenig auf die Sachen selbst, und hängen zu sehr an ihren aus der Fremde heimgebrachten oder aus Büchern geschöpften Ideen; sie leben zu wenig in dem Leben des Volkes, und, was der Hauptfehler ist, sie achten und lieben gewöhnlich das Volk zu wenig um eben so sicher das Rechte zu treffen, wie das Volk selbst, welches ihr Kind zu nennen beliebt.

In den Urkantonen stimmt das Volk schon seit Jahrhunderten über die Gesetze ab. — Und geht nach St. Gallen, wo in diesem Augenblick das Volk über ein neues Steuer Gesetz abstimmt, und durch die Verwerfungsgründe, die es geltend macht, schlagend beweist, wie scharf es das Rechte vom Unrechten scheidet. Die Gelehrten haben das Gesetz gemacht und sie meinten es gut, das Volk aber urtheilt darüber und versteht die Sache noch besser; das läugnen sogar die nicht, welche das Gesetz gemacht haben.

Aus der Geringschätzung des Volkes gehen gerade die meisten Mißgriffe der Behörden hervor. Ein solcher Mißgriff war z. B. das „höchst klug berathene Judenthums Gesetz.“

Aber gesetzt, das Volk mache auch einmal einen Mißgriff, so hat es das Recht dazu so gut wie die „Hochstudirten.“ Wenn es souverän ist, so wird es den Mißgriff rasch wieder gut machen, nicht aber so leicht die Mißgriffe der Behördenpartei, wenn diese die eiserne Hand über ihm hält. (Schluß folgt.)

M a r g a u.

Bezirk Brugg. (Eingefandt.) Also drei Thürl wollen die Herrenbündler zimmern, das Seelenzahlvorrecht, die Aufhebung des Beamtenausschlusses — ganz oder theilweise, gleich viel, — und, wenn das Seelenzahlvorrecht nicht durchgeht, dann M...

Veränderung

des Männerzahlverhältnisses, indem man vorschlägt, künftig auf 240, statt auf 260 Stimmsfähige, ein Großrathsmittglied zu wählen. Ich begreife, wenn nur eines dieser drei Thürli zu Stande käme, daß die Herrenbündler ihren nächsten Zweck erreicht hätten, nämlich den gegenwärtigen Großen Rath sofort durch das Thürli hinauszumweisen, d. h. ihn schon wieder zu stürzen, ehe nur das Jährlein um ist, denn allerdings wäre er in jedem der drei Fälle nicht mehr verfassungsmäßig bestellt und er müßte ohne weiters neu gewählt werden, und hiebei hoffen sie offenbar eine bessere Rechnung zu machen als bei den letzten Großrathswahlen. Fein sind die Herren, das muß man ihnen zugeben. Am meisten müssen wir uns über das unscheinbare dritte Thürli verwundern, durch welches man die auf 260 Stimmsfähige Gewählten hinausbugfren möchte, um die auf 240 Stimmsfähige zu wählenden Herrenbündler hineinbugfren zu können. Dieses dritte Thürli sollte als ein unbeachtetes Geheimthürli angebracht werden, falls die Errichtung der zwei anderen Thüren nicht glücken sollte.

Wir will scheinen, eine Partei, welche ihre ganze Kraft nur auf solche Dinge verwendet, wodurch das Recht des Volkes nicht um ein Düslein befördert wird, sei keine Fortschrittspartei. Sie geben sich den Anschein, als bedauerten sie das Volk, wenn es etwa im Jahre zwei mal über die neuen Gesetze abstimmen oder alle vier Jahre einmal einen Bezirksamtmann und ein Bezirksgericht wählen müßte; das koste gar viel Zeit. Wenn sie aber den Großen Rath zehn mal hinter einander sprengen und neu wählen lassen könnten, bis er nach ihrem Sinne ausfiele, da wäre die Zeit natürlich sehr gut angewendet. Ebenso wäre es ihnen gewiß auch gleich, zehn mal über die Verfassungsrevision abstimmen zu lassen, bis sie die nöthigen Häklein darin hätten. — Das Volk wird die drei Thürli jedenfalls nach ihrer wahren Bedeutung taxiren.

Wohlen. Hr. Ant. Bruggisser scheint eine ganz besondere männliche Würde zur Schau zu tragen, indem er in sehr edler Weise mir nichts dir nichts auf politische Gegner pralle, wo es gar nicht am Plage ist. Derselbe soll auch behaupten, er habe von dem Redaktor der „Votschaft“ einen Brief in Händen, worin dieser erkläre, er wolle mit Hrn. Kaver Kuhn, Einsender des beklagten Artikels von Wohlen bezüglich der Beglaubigungsgeschichte, nichts mehr zu thun haben. Es ist aber entschieden **unwahr**, daß irgend einer unserer Briefe nur die leiseste Andeutung dieser Art enthält. Der Brief, der hier gemeint sein kann, ist an Hr. Fürsprech Wey gerichtet, des Sinnes, es folge beiliegend, laut Urtheil, das Original der Einsendung, und zur Bestätigung, daß Hr. Kaver Kuhn sich als Einsender bekenne, ein Brief desselben.

In diesem Briefe sagt nämlich Hr. Kuhn in der Sprache eines ehrenfesten Mannes zu uns: „Thun Sie Ihre Pflicht, und nennen Sie mich — den Einsender.“

Die Redaktion der „Votschaft“ ist stolz auf diese Worte ihres Einsenders, und darum hat sie dieselben gerne unter die Augen des Klägers gelegt. Stellen, die nicht zur Sache gehörten, glauben wir unleserlich

gemacht zu haben. Wenn der Kläger sie irgendwie dennoch entziffert, und das mißbraucht, was man ihm nicht anvertraute, so ist das eben wieder nichts sehr Ebles.

Die Absicht unserer Handlungsweise war aber, im Interesse des Einsenders selbst unnütze Kosten zu vermeiden, d. h. weitere neue Vorstände, welche bloß die Uebergabe des Manuscriptis und eine allfällige unnöthige eidliche Beschwörung zum Zwecke hätten, wenn möglich auszuweichen, und den Kläger zu veranlassen, sich von da an mit der direkten Klage gegen den Einsender zu begnügen. (Man hatte eben munkeln gehört, es sei darauf abgesehen, den Prozeß recht geldfressend zu machen.) Das, und nichts Anderes, geht aus dem Briefe hervor, welchen wir an den Anwalt des Klägers gerichtet haben. Hr. Wen hat unserer Absicht Rechnung getragen und eine bereits ergangene Vorladung abbestellt.

— In „Vollziehung des Volksbeschlusses“ u. s. f. so beginnt der regierungsräthliche Vorschlag bezüglich der gänzlichen Abänderung des Judenbürgerungsgesetzes. Das klingt einmal volksthümlich.

Nach dem Vorschlage wird das Gesetz aufgehoben und die Juden in ihrer Stellung belassen wie sie vor dem Gesetze war, aber — mit kantonalem und eidgenössischem Stimmrecht in den Gemeinden, wo sie wohnen, und mit freier Niederlassung. Also die Einmischung der fremden jüdischnationalen Politik in die heimische schweizerisch-nationale Politik bliebe aufrecht erhalten, indem die Juden zu unsern politischen Abstammungen zugelassen würden. Aber gerade dieser Eingriff des fremden Elements in das heimische ist es, welchen das Volk vorzüglich fern halten will. Die jüdische Nationalität wird sich nie in schweizerische verwandeln, sondern zu dem Grundwesen des christlich-schweizerischen Volksstaates zu ewigen Zeiten sich feindlich verhalten.

Ausland.

Rußland.

— Man erzählt vom Heldenmuth von 200 polnischen Jünglingen, welche bei Wiesenperow auf die russische Artillerie sich stürzten, die Artilleristen tödteten, und dann selbst todt auf dem Plage blieben. Sonderbar!

Die Aufständischen Polen und die Russen siegen und verlieren abwechselnd.

Den Gubernör von Warschau, Wielopolski, habe man mehrere Mal zu vergiften gesucht.

— Das Schloß des Grafen Jamski, des politischen Führers der polnischen Partei, ist von den Russen niedergebrannt worden.

Die Aufständischen haben eine Kanonengießerei errichtet; auch Glocken verwendet man zu Kanonen.

— Die ehemaligen garibaldischen Generale Lür und Microslaski seien in Polen eingetroffen und stehen an der Spitze beträchtlicher Korps.

— Es haben 2000 Aufständische die Stadt Dubienka eingenommen; und 3000 Aufständische haben in Rawa eine provisorische Regierung proklamirt. In Warschau ist von dem Zentralkomitee der Aufständ-

bischen ein eigenes Stadtoberhaupt proklamirt worden, welchem jeder bei schwerer Strafe zu gehorchen habe. Warschau. Ein Erlaß über den Belagerungszustand erklärt, daß die Häuser, aus welchen geschossen wird, zerstört werden.

Ein Kurrier des Großfürsten Konstantin ist von den Aufständischen gefangen genommen worden. Sie fanden auf ihm Schriften des Großfürsten und Briefe der Großfürstin. In jenen wird Oesterreich beschuldigt, daß es den Aufstand begünstige, indem es revolutionären Vanden durch die galizische Grenze den Durchpaß gewährt habe; Preußen dagegen habe seine bewaffnete Intervention anboten. Der Großfürstin wurden ihre Briefe zurück gesendet mit einem Begleitschreiben, worin die Eröffnung der Briefe mit der Noth des Kriegszustandes entschuldigt wird.

Griechenland.

— Auch der Herzog Ernst von Koburg hat endlich die griechische Krone entschieden abgelehnt. Die Unordnung in Griechenland wächst.

Italien.

Pesaro. Der Bischof von Fano war der Mißachtung der Staatsgesetze und der Verleitung des Militärs zur Desertion angeklagt. Er ist in jeder Beziehung frei gesprochen worden.

— Der Paß über den Mont Cenis ist auf's Neue eingeschneit. In Turin hat der Schnee das Dach der großen Weinhalle eingedrückt; zwischen Turin und Nizza liegt an manchen Orten der Schnee 4 Fuß hoch, auch Neapel hat seinen Theil und selbst der Vesuv ist mit dem weißen Mantel angethan.

Genua. Vier Gauner haben Nachs in einem Eisenbahnwaggon, wo sich drei andere Reisende und eine Dame befanden, diese beraubt und durch Drohungen in Ruhe gehalten. Bei der nächsten Station nahmen die Gauner Reiß aus. Einer der Reisenden welcher sich anfänglich wehren wollte, ist mehrfach verwundet.

Also selbst in den Eisenbahnwagen keine Sicherheit mehr!

Amerika.

New-York. Der Kongreß hat das Gesetz über die Negerbewaffnung angenommen.

Die Südruppen haben an verschiedenen Orten Kanonenbote der Nördlichen gekapert.

Ein Bombardement von Galveston durch die Nördlichen ist ohne Erfolg geblieben.

Charleston. Zwei südbündische Panzerschiffe nebst drei Dampfern haben das Geschwader der Nördlichen angegriffen, zwei Kanonenbote in den Grund gehohlet, vier Dampfer verbrannt, und mehrere dienstuntauglich gemacht. Fünf Meilen in das Meer hinaus sei kein feindliches Schiff mehr vorhanden.

Auszug aus dem aarg. Amtsblatt.

(Vom 7 Februar.)

Fertigungen.

Zeiden, 8. M. Anna Posti geb. Bieri, in Sädigen. Zeiden den 23 Niklaus, der Kredenzia und Eulalia Neuband. Remelschwil 23 Kaspar Gsell, von Oberrobdorf. Wittnau 24 Luzia Treier. Niederwyl 25 Daniel Läubli, Musikant. Wagglen 23 Achilles Gernler Vater Unterensfelden 26 Jakob Eipner, alten Witzis, Bänis Zimmermann Wittwe Maria

Anna Pinkerl geb. Erne, Schmidshausen Oberleibstadt 23 Bettingen 26 Unterleibstadt 26 Juggen 10 Reimann 21 Rudolf Läubli, Kaiserstuhl 23 Wittwe Wemmel geb. v. Großheim Kaiserstuhl 23 Friedrich Mairisch Schneider Meierichswanden 31 Kaspar Stegrist alt Gemeindevorsteher Klingnau 26 Kader Pfister, Vater, im Dorf Oberendingen 27 Pauline Guggenbeim, Ehefrau des Leopold Hirsch. Luppig 21 Jakob Leutwyler Hausst. Unterflingenthal 26 Gebrüder Roman und Joseph Umbrecht Schaffhausen 24 Reimach 21 Joseph Anton Schmid Nefen 25 Hunzenschwil 27 Wittve des Jakob Händi Schneider.

Schuldenröße.

Kulm. Lienhard, Berona geborne Euler, Cotonnebändlerin Ehefrau des Rudolf Lienhard, alt Steuermeyster von Holziken; Eingabe bis 21 März.

Benefizia Inventarii.

Narau. Hemmeler Jakob Zimmermeister von Narau. Eingabe bis den 21 März 1863 Gemeindevorsteher Narau. Baden. Schmid, Joseph, Möllers von Oberebendingen Eingabe bis den 21 März Bremgarten. Hagenbach, Leodigor sel. alt Kreuztragers von Oberlunkhofen Eingabe bis 21 März

Geldstöße.

Baden. Obrist Albert, von Dätwil in Rüenslos gewesen. Eingabe bis den 21 März. Bremgarten. Bieler Jakob, Sohn von Unterlunkhofen. Eingabe bis 16 März.

Kulm. Kaufmann, Job von Triengen, Kdt. Luzern, Zimmergeßell in Menziken. Eingabe bis 21 März Euler Job. Knecht, von Unterkulm, unbekannt. Eingabe bis 21 März

Leuzburg Köbel, Johannes von Ru perswi. Eichenberger, Rudolf Schneider, von Fadrwan en. Eichenberger, Samuel, Schneider, von Beinwil, Tagelöhner in Leuzburg. Eingabe bis 17 März. Rheinfelden. Obrist, Wilhelm, Drechsler, von Wallbach, Eingabe bis 16 März, Gerichtsanwalt Rheinfelden. Zurzach. Amberg, C von Bachs, St. Jülich, Pandeleman in Kaiserstuhl Eingabe bis 19 März.

Rehabilitationen.

Baden. Steiner Martinus von Bettingen Huser Bernhard Leong Ziegler von Bettingen Bopp, Epivan, Tierarzt von Bettingen Bremgarten. Kuster, Jos Ludwig, alt Gemeindevorsteher von Billmergen Meier Jakob Schreiner, Philipp von Billmergen Brugg. Karl Samuel, Heinrich von Billigen Laufenburg. Knecht Alois Piers von Unterleibstadt Berger Franz alt Straßenvorsteher von Eiten Zofingen. Pojmann Johannes, Seiler und Höfner von Harburg.

Stellenanschriften.

Offene Lehrerstelle an der oberen Schule in katholisch Birnenforst. Besorgung, die geistliche. Schriftliche Anmeldung bei dem Zt. Bezirksrath Baden bis 4 März.

Bei J. B. Kappeler, Buchbinder in Baden sind zu haben:

Die hl. Evangelien

auf die

Sonn- und Feiertage,

wie auch auf alle Tage der Fastenzeit mit hinzugefügten erbaulichen Anmuthungen und der Passions- oder Leidensgeschichte Jesu Christi und einem Ueberblicke der Lebensgeschichte desselben.

288 Seiten stark in 8^o

In Carton geb. 45 Ct. in Albo 30 Ct.

In der Buchhandlung von Höhr & Langbein (H. Huber) in Baden sind folgende Bücher vorrätzig:

Danneker. Fastenbetrachtungen über die acht Eigenschaften. Fr. 1. 10

Ginger. Neunzig Betrachtungen über das Leiden und Sterben unseres lieben Herrn Jesu Christi nach den Betrachtungen des frommen Ludwig de Ponte. Fr. 3. 35

„Botschaft,“
Wöchentlich dreimalige Ausgabe:
Jährlich . . . 6. Fr. — Rpp.
Halbjährlich . . . 3. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . . . 1. Fr. 50 Rpp.

Nr. 23.

„Botschaft,“
Wochen-Ausgabe:
Jährlich . . . 3. Fr. 60 Rpp.
Halbjährlich . . . 2. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . . . 1. Fr. — Rpp.

Die Botschaft,

Wöchentlich dreimalige Ausgabe.

Klingnan,

Sonntag, den 22. Februar

1863.

Dieses Blatt erscheint: Dienstag, Donnerstag und Sonntag (Morgens)
Einrückungsgebühren: die Zeile 10 Rpp. im Wiederholungsfalle 5 Rpp. (Briefe und Gelder franko)

Ersparnisse.

„Ersparnisse müssen gemacht werden, und man kann solche machen in einem bedeutenden Umfange, wenn man nur will. Da sind die Lehrer, welche eine Aufbesserung erwarten, dort sind die mit Armentlasten gedrückten Gemeinden, an einem andern Ort macht man gerechte Ansprüche auf ein besseres Straßennetzen u. s. f. Wohlthätigkeit, Protestanten und Katholiken, unterschreibt die Döttinger Begehren; sie zielen nicht nur auf Herstellung der Volkshoheit in der Gesetzgebung, sondern auch auf Beschränkung alles dessen, was nur glänzt und glänzt, nur Staatskurus ist; man muß (durch Ersparnisse) Kraft gewinnen, daß man da helfen könne, wo es dem Volke wahrhaft wohl thut.“

Während die „Botschaft“ so schrieb, spotteten gegenriferische Blätter, daß man gar nicht sage, wie man für das Volk wirkliche Erleichterungen zu Stand bringen könne.

Der Spott war nicht gut angebracht, denn erstens redet ja sogar die von den Herren selbst gemachte Verfassung von Vereinfachung des Staatshaushalts. Hat dieser Verfassungsartikel keinen Sinn, so fällt der Spott zunächst auf die Spötter zurück. Ja mehr als nur Spott, sogar die schwere Anklage trifft sie, daß sie vor 10 Jahren einen Verfassungsartikel aufgestellt haben, der nach ihrer Meinung keinen Sinn haben sollte, folglich nur darauf berechnet war, das Volk zu beschwichtigen und zu — täuschen.

Oder was ist seit 10 Jahren in der Vereinfachung des Staatshaushalts geleistet worden, woraus man etwas Besseres als diesen traurigen Schluß ziehen könnte?

Der Spott ist aber auch übel angewendet, weil die Volksabstimmung über die Gesetze, welche von Anfang der gegenwärtigen Bewegung an in allen Eingaben und an allen Versammlungen des Volkes beharrlich verlangt wurde, ganz geeignet ist, den Luxusanstalten und Luxusaussgaben den Nagel zu stoßen. Hat das Volk die Abstimmung über die Gesetze und wichtigen Beschlüsse, dann ist es aus mit den Gesetzen, welche dem Volke Lasten auflegen ohne Nu-

zen für das allgemeine Beste, und Millionen-Beschlüsse, wie der Zuchthauspallast, werden dann rechtzeitig den Bach hinab geschickt. — In der Volksabstimmung liegt ein ernster Zweck. Ist sie einerseits eine wirksame Währungschaft für allseitige Volksfreiheit, so ist sie auch eine Quelle von nützlichen Ersparnissen zu besserer Verwendung.

Der dritte Grund, warum der Spott ein unglücklicher ist, liegt in dem schon oft wiederholten Hinweis, auf welche Art Ersparnisse erzielt werden können, z. B. durch Beseitigung des Schwurgerichts, Verminderung der Beamten, Herabsetzung der höheren Besoldungen, Abänderung des Straßengesetzes und anderer Gesetze, volkshümliche Einrichtung der Bankgeschäfte u. s. f.

Viertens kommt ein Korrespondent der „Schweizer-Zeitung“ wie gerufen, und deutet im Einzelnen einige Mittel und Wege an, welche zu umfangreichen Ersparnissen führen, d. h. zu Hülfsmitteln, die Wohlfahrt des Volkes am rechten Orte zu fördern. Wir wollen die Vorschläge der „Schweizer-Zeitung“ kurz andeuten.

1. Das Schwurgericht soll eingehen. Eine Begründung braucht es hier nicht mehr; das Volk hat den Stab über dasselbe gebrochen. Weder ist das Recht durch das Schwurgericht besser gewahrt als durch die gewöhnlichen Gerichte, noch wird das Volk durch dasselbe richterlich gebildet. Wenn ein gewöhnlicher Mann in seinem Leben ein oder zwei mal auf die Schwurgerichtsbühne muß, so wird er dadurch noch kein unabhängiger und gewandter Schwürlicher. Der Zweck des Schwurgerichts ist der Traum eines Gelehrten, aber mit 40,000 Fr. ist ein Traum zu theuer bezahlt. — Bei der Geschichte Hochuli seien etwa 70 Zeugen aufgetreten, und nur 6 Kut-schen seien im Lande herumgeführt, um das Plätzchen zu beaugenscheinigen, wo Hochuli geschlagen worden sein sollte.

2. Es soll die vorgeschlagene Besoldungserhöhung von 10, 20 und 25 Prozent unterbleiben, wodurch eine Mehrausgabe von 100,000 Fr. erspart wird.

(Schluß folgt.)

Volkshoheit. Abstimmung über die Gesetze.

(S o l u s)

6. Warum sträuben sich die Herrenbündler so sehr gegen die wahre Volkshoheit, gegen die Theilnahme des Volkes an der Gesetzgebung? Und doch beginnt ihre bessere und schönere Aufgabe erst da, wo die wahre Volkshoheit beginnt. Das bloße Distiren von Gesetzen geht dann freilich nicht mehr an, dagegen sind sie dann veranlaßt, ernstlich zu untersuchen, was dem Volkswohle und Volksgemüthe wahrhaft entspricht oder nicht. Sie müssen darauf bedacht sein, daß ihre Arbeit das Urtheil des Volkes auszuhalten vermöge.

Und haben sie ein Gesetz gemacht, so liegt in der Volksabstimmung eine Aufforderung, mit dem Volke über das Gesetz zu reden, es für und gegen dasselbe aufzuklären. So wird die Gesetzgebungsarbeit in den Verstand des Volkes hinein verlegt, und die Gelehrten können ihren Geist, wenn er dem der übrigen Sterblichen so sehr überlegen ist wie sie meinen, auf eine für die politische Volksbildung sehr nützliche Weise verwenden.

Und das gerade spricht entscheidend für die Gerechtigkeit dessen, was der Volksbund begehrt: die Aufgabe derjenigen, die durch ihre Bildung über dem Volke zu stehen glauben, wird eine edlere, geistigere, sobald das Volk selbst seine Suveränität ausübt, sobald es selbst über die Gesetze entscheidet.

Bei der Ausübung der Volkssuveränität kann nicht nur jeder mitstimmen, sondern auch seinen Einfluß üben nach Maasgabe seiner Einsicht, seiner Thätigkeit, seiner geistigen und sittlichen Kraft.

Die Volkssuveränität ist so ein Gemeingut wie kein anderes; jeder, der Herrenbündler so gut wie das schlichte „Mannli,“ hat seinen Theil daran in einem ganz natürlichen und gerechten Verhältnisse.

Bei dem, was hingegen der Herrenbund will, ist das Gegentheil der Fall. Die Suveränität und Gesetzgebung sind da ein Vorrecht der Beamtenpartei; und das Volk ist von der Ausübung dieses Hohheitsrechtes ausgeschlossen.

Was der Volksbund will, ist **freistaatlich**; was der Herrenbund will, ist **Vorrechtsterei**.

7. Und noch einmal fragen wir:

Warum sträuben sich gewisse Herren so sehr gegen das Wahrwerden der Volkssuveränität? Dieselbe ist einmal gesät, und das Saat Korn ist von solcher Natur, daß es in seinem Keimen und Wachsen zwar erschwert und verzögert, aber doch nicht erstickt werden kann. Es muß endlich ausbrechen, wie ein Kern aus seiner Steinhülle, etwas früher oder später, und siegreich aufwachsen. Alle Pläne, welche dies verhindern wollen, sind ein eitles Dichten und Trachten.

Wenn dem so ist, warum nicht gerne dem unvermeidlichen Volksrechte die Hand bieten? Warum nicht gerne der Gegenwart das Verdienst aneignen, des Volkes schönstes und höchstes Recht gewollt und zur Wahrheit gemacht zu haben? Warum nicht gerne dem Dank der künftigen Geschlechter das Buch der Gegenwart öffnen?

8. Soll das Volk als **Gesamtheit** weniger Recht haben als seine Theile, als seine Glieder?

Man weiß, daß die Freiheit nichts ist ohne Freiheiten. Darum gewährleistet die Staatsverfassung ganz bestimmte Freiheiten, so die Freiheit des Gewissens, die Freiheit des Eigenthums, die Freiheit der Presse, die Freiheit der Vereine, die Freiheit der Konfessionen u. s. f. Sie gewährleistet aber auch die Freiheit des Gesamtvolkes, indem sie die Volkssuveränität als Grundlage des Freistaates hinstellt.

Vergleiche man nun. Der Eigenthümer ist in der Verwaltung seines Eigenthumes Gesetzgeber, Herr und König; er ordnet seine Verwaltung nach seinem Wohlgefallen. Der, welcher die Feder führt, ist ebenfalls im Gebiet der Presse sein eigener König, wenn auch nicht immer ungestraft. Die Vereine ordnen sich ebenfalls mit vollster Machtvollkommenheit; sie sind die Gesetzgeber ihres Vereinslebens. Selbst der Freimaurerverein, obschon er ein geheimer Verein ist, obschon er im offenen Volksstaate einen Geheimstaat bildet, obschon er dem Volke sein innerstes Wesen und seinen Endzweck verbirgt; — obschon das Alles so ist, so ist doch selbst dieser Freimaurerverein als solcher suverän und schreibt sich selbst seine Gesetze.

Überall wo Freiheit ist im Volke, ist auch Selbstgesetzgebung, Selbstregierung.

Wenn nun das suveräne Volk allen, die zu ihm gehören, solche Freiheit und solches Recht gewährt, warum soll es, das suveräne Gesamtvolk, nicht das gleiche Recht, die gleiche Selbstgesetzgebung und Selbstregierung in Anspruch nehmen können? Soll das Ganze weniger Selbstständigkeit haben als seine Theile? Soll der untergeordnete Einzelne mehr Machtvollkommenheit besitzen als das übergeordnete Volk?

So was hat keinen Sinn.

9. Es gibt ängstliche Geister entgegengesetzter Art; die Einen fürchten, wenn das Volk eine zu große Selbstherrschaft und Selbstgesetzgebung ausübe, so könnte es in eine zu fromme, zu kirchliche Richtung hineingerathen, und eine sogenannte „Pfaffenherrschaft“ herbeiführen. Andere fürchten umgekehrt, das Volk habe eben auch seine Schwächen, seine Begehrlichkeit, und sei gar zu leicht bereit, gegen materielle Vortheile oder bezügliche Vorpiegelungen das Recht der religiösen Grundsätze vor den Kopf zu stoßen.

Die Befürchtungen auf beiden Seiten sind unnütz. Die alten wahrhaft suveränen Schweizer waren fromm, sogar katholisch, aber sie haben ihr Recht gegen geistliche Vorsteher wie gegen weltliche Bögte behauptet. Und das wird das Volk auch heute noch thun; es liegt dieß in der Natur der Sache. Unsere frommen Vorfäter haben den „politischen Freistaat“ gegründet; unser Volk wird ihn auch heute zu behaupten wissen.

Uebrigens ist die Zeit schon längst vorbei, wo die sogenannte „Pfaffenherrschaft“ zu fürchten ist, obschon man über dieselbe noch gewaltig lärmt, um wo möglich das Volk irre zu leiten. Nicht die „Pfaffen“, sondern die weltliche Beamtenpartei, der Herrenbund hat dem Volke weh gethan; gegen diesen Herrenbund hat es sich erhoben, und durch die Verfassungsrevision will es nun sorgen, daß er ihm in Zukunft nicht wieder — so leicht und in so übermüthiger Weise weh thun kann.

✕ Aber auch diejenigen dürfen sich beruhigen, welche meinen, ein selbstherrliches Volk könnte zu unförmlich und unförmlich werden. Die Religion ist nicht Menschenwerk, so wenig als die Freiheit. Gott selbst hat beide in die Menschenseele hineingepflanzt. Gott wird auch für beide sorgen. Das Volk hat zu allen Zeiten die Staatsvögte gehaßt, aber fast noch mehr — die Staatspöbste.

Nur die Freiheit nicht gefürchtet! Die Freiheit — die ächte Freiheit — ist zu Allem nütze.

10. Es sei Zeitverlust für das Volk, über die Gesetze abzustimmen. Wir danken euch, ihr Herren, für diesen allzögütigen Kummer; zwei Sonntagsnachmittage wollen wir im Jahre gerne opfern. Es ist ein Zeitverlust, ein freier Mann, ein freies Volk zu sein!"

Margau.

— Die Großrathsversammlung ist auf den 2. März angesetzt.

— Die Verfassungskommission, welche am 13. Hornung versammelt war, will in ihrer Mehrheit das Seelenzahlverhältniß einführen, den Beamtenausschluß aufheben, und von dem Veto oder der Volksabstimmung über die Gesetze nichts wissen.

— Die Regierung schlägt vor, jeder Direktion eine Kommission beizunordnen, der Erziehungsdirektion einen Erziehungsrath, der Direktion des Innern eine landwirthschaftliche und Armenkommission, der Polizeidirektion eine Gewerbs-, Spital- und Sanitäts-Kommission, der Justizdirektion eine Straßhauskommission.

— Der Fall Peter Abt wird in der gegenwärtigen Sitzungszeit des Schwurgerichts gar nicht behandelt, indem das Kassationsgericht entschieden hat, daß für diesen Fall die Geschwornen nicht durch das Kriminalgericht, sondern durch den besonders für diesen Fall bestellten Gerichtshof ausgelost werden müssen.

— Zur Bischofskonferenz, welche am 23. Hornung bezüglich der Bischofswahl statt findet, sind aus dem Margau Koller und Schwarz abgeordnet.

Bosingen. Die hiesige Ersparnißkasse soll in eine Spar- und Leih-Kasse umgewandelt werden, dadurch dürfte sie dem kleineren Gewerbe Dienste leisten können.

Herznach. (Korr.) Unser hochverehrte Seelenhirt, Karl Borromäus Häfelin, ist Dienstag den 17. Hornung Morgens in Folge eines Schlaganfalls im Herrn verschieden. Er war 83 Jahr alt.

An Liebe war er ein Johannes, darum war auch unser Aller Liebe sein Lohn hienieden, und sie folget ihm nach dorthin, wo die Liebe, die heilige, christliche Liebe nie mißkannt wird.

Kirchspiel. (Korr.) In den hierseitigen Gemeinden hat wieder Alles wie Ein Mann unterzeichnet. Wenn in Leuggern, Döttstein, Gien, Kleindöttlingen, Hettenschwil, Gippingen u. s. f. 5 Mann sind, welche nicht unterzeichnen würden, und 20, welche zufällig nicht unterzeichnen konnten, so ist das eine ziemlich genaue Rechnung. Soviel sieht unser Volk ein, daß die politischen Vereine mit ihren zwei

Fragen mehr auf ein Taschenspielerstücklein ausgehen, aber entschieden nicht gesonnen sind, das Souveränitätsrecht des Volkes zu einer Wahrheit zu machen.

— Aus einer Ortschaft, wo man die Döttlinger Begehren auch unterzeichnet hat, schreibt uns ein Bürger: „Ich freue mich sehr, daß man so allgemein unterschrieben hat; ich selbst aber wollte es nicht thun; ein gewisser Amtmann und ein gewisser Wirth haben mich so brutal angefahren, weil ich das frühere Mal unterschrieben, daß ich aus gewissen Gründen diesmal bei Seite bleiben muß. Es thut mir weh, aber bei der Abstimmung bin ich auch da und will mich schadlos halten.“

Ist nun das die Freiheit, welche die Herren meinen? — Aber wenn es so ist, Volk, so mußt du deine Freiheit und dein Recht nur um so freimüthiger bekennen. Nach kurzem Drang — ist der Segen lang.

Döttlingen. Für die Döttlinger Begehren haben hier 210 Bürger unterzeichnet, für die Petition, welche der Bezirksamtmann frei geschickt hat, Niemand. Aber bequem haben's die politischen Vereine, die Beamten stehen an der Spitze, und durch Angestellte können sie ihre politischen Operationen ausführen lassen. Die Leute des Volksbundes haben es nicht so gut.

Klingnau. Hier haben die Bürger wieder so zahlreich und freudig unterschrieben wie für die Abberufung.

Koblitz. Zu dem Unterschriftensammler haben hier nur drei nein gesagt; einige der drei sind aber der Gesinnung nach doch dabei.

Friedamt. Die Unterschriftung ist überall im besten Gang.

Baden. (Eingesandt.) Für Wagner Surläuli hat die Fasnacht schlimm geendet. In einem betrunkenen Zustande ist er durch den Nachtwächter heimgeführt worden. Es scheint, derselbe wollte aber nochmals ausgehen, wobei er über seine Hausstiege stürzte, das Genick brach, den Kopf zerschlug, und das Leben einbüßte. Am Aschermittwoch morgen fand man ihn todt.

Rheinfelden. Ein Knecht aus dem Badi-schen wurde im Schiff dahier am Fasnachtsonntage in Folge Tanztreites mit Messern in den Unterleib so verwundet, daß die Gedärme hervortraten und er nach zwei Stunden den Geist aufgab. Zwei Thäter sind verhaftet.

Brugg. (Eingesandt.) Am letzten Brugger Markt glaubte man einen ehemaligen holländischen Militär als Pfundzollner aufgestellt. Dann beobachtete man aber, daß derselbe mehr als 20 mal die Schynacher Straße hinaus, dann über den Bahnhof und die sogenannte Baderstraße zurück ging, um dem Landvolke, welches einst unter einem strengen Formengesetz gestanden, mit Milde die Hand zu drücken, und zum Heile des Kantons die Seelenzahl anzupfehlen. Aber dieser umgekehrte Mann wird die stimmfähigen Männer doch nicht aus dem Felde schlagen.

Gemüse- und Blumen-Zamen (Sommerflor), Lebkojen-Zamen (Copp- und Landsamen),

frisch und ächt, mit Garantie für Keimkraft.

Seit 27 Jahren habe ich diesem Geschäft die größte Aufmerksamkeit gewidmet, in der Ueberzeugung, daß bei reeller Waare das Vertrauen der Käufer nicht ausbleiben könne. Ich habe mich nicht getäuscht; die Ausdehnung meines Samenhandels veranlaßt mich, zur Vereinfachung des Geschäftsganges folgende Niederlagen zu errichten:

- in Rheinfelden bei Herrn Hendrich und Münch;
- " Brugg " " Buchbinder Stäbli;
- " Lenzburg " " Heinrich Bertschinger;
- " Reinach " " Gautschi im Glasladen.

Alle Samereien von mir werden in verschlossenen Papiersäckchen, mit meiner Firma gestempelt, abgegeben; wo dieser Stempel fehlt, ist der Samen nicht von mir.

Für Landwirth

sind besonders empfehlenswerth:

Saalfelder-Rübli,

sehr ergiebig, zart und schmackhaft; liefert fast ebensoviel Ertrag als die bekannten

Riesen-Rübli,

die zwar weniger zart, aber vom größten Ertrag sind.

Kunkel-Rübe,

größte gelbe englische Globe (Kugelrunde), als vorzüglichste Futterpflanze bekannt.

Halbmeyer zur Krone in Aarau.

Der Bauernfreund 1862 Nr. 11 sagt: Vom Ertrag der Kunkelrüben. Herr Kuhn, ein tüchtiger Landwirth im Kanton St. Gallen, hat dieses Jahr auf einer Zucharte 1200 Zentner = 600 Körbe Kunkeln geerntet. Ein Landwirth im Klettgau rühmt auch seine Kunkelerndte. Er habe die englische Kunkelrübe (gelbe Globe) angepflanzt und ungewöhnlich großen Ertrag erzielt, Exemplare von 12 bis 20 Pfund, obwohl er sie nur einmal mit Gülle beschüttet hatte. Diese Sorte habe auch noch die Vortheile, daß sie fast ganz über die Erde wachse und d'rum leichter als andere aus dem Boden gebracht werden könne, auch halte sie sich bis weit in den Frühling hinein. Den Samen bezog er von Hrn. Halbmeyer in Aarau. Wenn nun auch nicht in allen Gegenden die Kunkeln so vorzüglich gedeihen, so sollte sie doch jeder Bauer anpflanzen, denn bei gut bearbeitetem Boden und günstiger, feuchtwärmer Witterung liefert sie selbst als Nachfrucht nach Gerste und Roggen einen ordentlichen Ertrag. Der Nahrungswert der Kunkeln ist dem der gelben Rübli gleich und viel größer, als derjenige der wässrigeren, weißen Rüben. Man rechnet 3 Zentner = 6 Körbe Kunkeln, an Futterwerth gleich 1 Zentner Heu.

Bauholzsteigerung.

Der Gemeinderath von Lengnau, Namens der Gemeinde, bringt künftigen **Dienstag** als den **24. d. M.** von Morgens 9 Uhr an, im Glend zirka **300 Stück Rothtannen**, vorherrschend Sag und Trämholz, auf eine öffentliche Steigerung, wozu Kaufliebhaber höflichst eingeladen werden.

Lengnau, 18. Febr. 1863.

Suter, Gemeindefchreiber.

Lehrlingsgesuch.

Bei Unterzeichnetem könnte ein ordentlicher Knabe unter günstigen Bedingungen in die Lehre treten.

Jos. Steigmeier, Schreinermeister, in Klingnau.

Erdbäpfel.

Bei **Fidel Häfeli** in Eion bei Klingnau sind zirka 30 bis 40 Zentner gute **Erdbäpfel** zu verkaufen.

In der Buchhandlung von **Höhr & Langbein** (H. Huber) in **Baden** sind folgende Bücher vorrätzig:

Friedhoff. Sieben Fastenpredigten über die sieben Sendfchreiben der Offenbarung Johannes.

Fr. 1. 75

Nacht-Gesuch.
Für solche Leute wird zu pachten gesucht:
1. Eine rentable **Lavenernwirtschaft** mit 10 bis 20 Zucharten Land.
2. Eine **Wintens- oder Speisewirtschaft** mit 10 bis 20 Zucharten Land. Frantire Briefe nimmt entgegen.
Abt u. Werder,
in Niederwyl bei Aargau.

Bauholzsteigerung.
Die Gemeinde Kaufenburg wird am **Montag den 23. Februar** nächst, Nachmittags 1 Uhr, im **Gasthaus zum "Schützen"** daselbst auf öffentliche Steigerung bringen:
300 Stück **Bautannen** und 62 **Föhrenstämme.**

Dannecker, Neun Fastenbetrachtungen über die letzten Dinge des Menschen. Fr. 1. 30

Goffine. Kath. Unterrichts- und Erbauungsbuch oder kurze Auslegung aller sonn- und festtäglichen Episteln und Evangelien, sammt daraus gezogenen Glaubens- und Sitten-Lehren und einer Erklärung der wichtigsten Kirchengebräuche. Fr. 1. 90 gebunden Fr. 5. —

Grodaus. Hiob. Verschämte Predigten. Schwarzbrod für's Christenvolk. 4 Theile. Fr. 10. 40

Saad. Augustinuspostille. Eine Auswahl aus den Reden des heiligen Augustinus für Prediger und zur Privaterbauung. Fr. 6. 45

Fruchtmart.

Büsch. Freitag den 20. Februar 1863.

Getreidegattung.	Mittelpreis.		Aufschlag.		Abschlag.	
	Fr.	Gr.	Fr.	Gr.	Fr.	Gr.
Korn (2 Zentner)	28	61	—	—	—	47
Roggen	16	57	—	—	—	—
Bohnen	20	21	—	—	—	—
Erbsen	—	—	—	—	—	—
Gersten	—	—	—	—	—	—
Haber	16	57	—	—	—	—

Verkauft 3048 Doppelzentner.

Mehl pr. Zentner, Fr. 18. 62
Brod pr. Pfund, Fr. —. 16

„Botschaft,“
Wöchentlich dreimalige Ausgabe:
Jährlich . . . 6. Fr. — Rpp.
Halbjährlich . . . 3. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . . . 1. Fr. 50 Rpp.

Nr. 24.

„Botschaft,“
Wochen-Ausgabe:
Jährlich . . . 3. Fr. 60 Rpp.
Halbjährlich . . . 2. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . . . 1. Fr. — Rpp.

Die Botschaft,

Wöchentlich dreimalige Ausgabe.

Klingnau,

Dienstag, den 24. Februar

1863.

Dieses Blatt erscheint: Dienstag, Donnerstag und Sonntag (Morgens.)
Eindrucksgebühr: die Zeile 10 Rpp. im Wiederholungsfall 5 Rpp. (Briefe und Gelder franko.)

Zur Judeufrage.

So eben ist in Baselland der Verfassungsrath beisammen; derselbe hat für das freie Niederlassungsrecht die „christliche Konfession“ zur Bedingung gemacht; überdies bekommt dort das Volk entschieden die Abstimmung über die Gesetze und über allgemein gültige Beschlüsse.

Wie steht's mit der Judenfrage im Aargau? Wird dem Willen des Volkes so willig Rechnung getragen wie in Baselland? Uns will es nicht bedünken.

Die Begehren der Volksversammlung von Leuggern vom 23. März 1862 und aller übrigen Volkseingaben, welche in der Volksabstimmung mit etwa 29,000 Stimmen bekräftigt worden sind, gehen einstimmig dahin, daß die Juden hinsichtlich Religion, Schul- und Armenwesen eine freie jüdische Genossenschaft bilden mögen, wie bis anhin, d. h. gerade wie eine Christengemeinde, daß ihnen aber weder das Orts- noch Kantonsbürgerrecht erteilt werden solle; dieselben seien vielmehr auch ferner als geduldete Einsassen (Fremde) von Ober- und Lengnau zu betrachten, und den andern Gemeinden solle es anheim gestellt bleiben, ob sie an Juden die Niederlassung erteilen wollen oder nicht.

In den Volkseingaben ist nachgewiesen, daß die Juden ewig nie Schweizer zu werden vermögen, daß sie nicht nur religiös, sondern auch politisch in einem unverjöhnlichen Widerspruch zum christlichen Schweizerstaat stehen; es sei daher unnatürlich, daß sie sich in unsere politischen Angelegenheiten zu mischen das Recht hätten, so wenig wir Schweizer in ihre eigene jüdisch-nationale Politik uns weder mischen können noch wollen. Auch das wurde hervorgehoben, daß sie vorzüglich in Schacher und Geld arbeiten, und auch in dieser Beziehung dem Lande nur Nachtheil und Gefahr bringen können.

Entspricht nun der Abänderungsvorschlag über das Judengesetz, welchen die Regierung dem nächsten Großen Rath vorlegen wird, dem Begehren des Volkes und den Gründen, auf welches das Begehren sich stützt?

Nach unserer Ansicht durchaus nicht.

Das Juden-Einbürgerungsgesetz und die zwei politischen Judenbürgergemeinden sind zwar als besondere Gemeinden aufgelöst, aber in kantonalen und eidgenössischen Angelegenheiten behalten sie nach dem Vorschlage wie die eigentlichen Bürger und Landesfinder ihr volles politisches Stimmrecht; die in Ober- und Lengnau wohnenden Juden üben es in den betreffenden Kreisen Zurzach und Kaiserstuhl, und die außerhalb wohnenden Juden in den Niederlassungsorten aus.

Die Niederlassung ist ihnen aber überall frei gestattet; sie bedürfen dazu keiner besonderen Erlaubnis mehr.

Den Juden wäre also auf solche Weise die politische Einnischung in unsere Landesangelegenheiten hin wie her gesichert, und ihrem Schacher und ihrem Gelde wäre überall im Kanton die Konkurrenz mit unserm Handel und Industrie-Gewerbe unbedingt frei gestellt — zwei Dinge, welche das aargauische Volk gerade nicht will.

Soll in dieser Angelegenheit das Aargauer Volk nicht das gleiche Recht behaupten dürfen wie Baselland und viele andere Kantone?

Es steht wahrlich wie ein böses Geheimniß aus, daß die Regierungspartei und der größte Theil des Freimaurerbundes die Judenpolitik in unsere nationale Schweizerpolitik einführen wollen! Und doch ist es gerade diese Partei, welche gegen fremde Einflüsse im Vaterlande so gewaltig in der Luft herumficht.

Das Judenthum ist für uns eine ewig fremde und feindliche Macht, und zwar in einem viel höhern Grade und viel planmäßiger als das Volk es zu durchschauen vermag.

Hinter der politischen Einnischung und der freien Niederlassung, welche man den Juden der Schweiz gestattet, steht die freie Niederlassung und die politische Einbürgerung der Juden überhaupt, steht die Politik der jüdischen Millionen-Könige, stehen die Fürsten, die diesen Geldkönigen zu Diensten verpflichtet sind, steht die Freimaurerkammer der Juden, unter deren unsichtbaren Händen die anderen Freimaurer am Ende nur wieder blinde Werkzeuge sind.

So greifen die Dinge geheimnißvoll in einander ein, und das eigentliche Volk ist, wenn es sich nicht wehrt, in Mitte eines unsichtbaren Reges wie verathen und gefangen.

Wie fremd und feindselig das Judenthum ist, dafür liefert die Freimaurerei selbst den Beweis. In jeder christlichen Freimaurerkammer (Loge) steht für die Juden der Eintritt offen. In London aber besuchen zwei Judenlogen, wo nie ein Christ Aufnahme findet, ja nicht einmal über die Schwelle gelassen wird. Dahin aber laufen alle revolutionären Fäden, die in den christlichen Freimaurerlogen zu Tage treten. Es haben also selbst die Judenfreimaurer Geheimnisse, von denen die nichtjüdischen Freimaurer nichts wissen dürfen.

Eine solche Judenfreimaurergesellschaft besteht auch in Rom, das „höchste Revolutionstribunal.“ Von hier aus werden als von „geheimen Oberen“ die anderen Freimaurerbuden dirigirt, so daß die meisten christlichen Revolutionäre nur blinde Puppen von Juden sind. In Leipzig ist zur Weisheit eine geheime Judenloge stetsfort beisammen, die aber nie einem christlichen Freimaurer sich öffnet. Ist das nicht merkwürdig?

„Es ist wahr, wir beten fortwährend um Rückkehr nach dem gelobten Lande“ — bekennt Rabbiner Kaiserling. Das heißt, die Juden vereinigen sich grundsätzlich nie mit einer andern Nation; ihre nationale Politik hat immer und ewig einen ganz eigenen Zielpunkt, ihre Hoffnung ist ein ganz eigenes Weltreich.

„Warum sind Sie auch so feht gegen die Juden-Einbürgerung?“ fragte uns seiner Zeit ein Jude — Hr. Gustav Dreifuß. „Sie sind ja mit sich selbst im Widerspruch, indem die „Votschaft“ früher die Juden vertheidiget hat,“ so meinte er.

„Nein,“ antworteten wir; „früher haben wir der Freiheit der Juden in ihren jüdisch-konfessionellen Angelegenheiten, z. B. in der Rabbiner-Wahl, gegen die Plagereien von oben das Wort geredet; das würden wir auch künftig wieder thun, denn jedem in seiner Sache seine Freiheit, das ist unser Wahlspruch.“

„Was haben Sie denn gegen die Juden-Einbürgerung, wenn Sie doch den Juden die Freiheit gönnen?“ entgegnete Dreifuß.

„Die Juden-Einbürgerung gehört nicht zur jüdisch-nationalen Freiheit, sondern sie ist eine Einmischung in die schweizerisch-nationale Freiheit.“

„Fürchten Sie diese Einmischung?“

„Ja!“

„Und Warum?“

„Es gibt einzelne Christen, Katholiken und Protestanten, welche die Freiheit und Religion ihres Volkes verachten und gegen ihr eigenes Volk fortwährend feindselige Pläne schmieden; die Juden, einmal in unserer Politik stimmberedigt, werden dann die furchtbarsten Mitverschwornen solcher Männer sein, und diese unserer Nation feindselige Politik als Grundsatz befolgen und fortsetzen, selbst wenn der Christ müde wird und den Muth zu solchem Kampfe verliert.“

Wir glaubten, Hr. Dreifuß würde diese Behauptung in Abrede stellen. Er schien aber einen

Augenblick verblüfft, dann ging ein feines Lächeln über sein Gesicht und er sagte beschwichtigend: „Aber so etwas kommt nicht so schnell; in diesem Jahrhundert jedenfalls noch nicht.“

Schließlich bat er uns so warm und dringend als möglich, uns ja in dieser Sache zurück zu ziehen. Und von seinem Standpunkte aus mochte er Recht haben.

Volk, deine nationale Freiheit wirfst du nur retten durch die Abstimmung über die Gesetze!

Etwas ächt Republikanisches.

Der waadtländische große Rath stellte den Ständerath Eytel wegen seiner Haltung betreffend die Eisenbahnfrage im Ständerath zur Rede. In Folge dieser Mißbilligung hat Hr. Eytel seine Entlassung als Staatsrath und Ständerath eingegeben. Eytel ist nämlich ein politischer Freund Stämpfli's und ist für den Rückkauf der Eisenbahnen, welches Projekt aber den Waadtländern ein wahrer Gräuel ist. — Es ist ganz am Platze, daß man einen Abgeordneten zur Rede stellt, welcher seine persönlichen Interessen und nicht diejenigen seiner Wähler in der Bundesversammlung vertritt. Man sollte es auch so mit Grossräthen machen, welche nicht die Ansichten ihrer Wähler vertreten! (Arg. Wochenblatt.)

W a t e r l a n d.

Die „Basler Handelsbank“ hat einer Anzahl von schweizerischen National-, Stände- und Bundesräthen je eine Anzahl Aktien anboten, mit welchen der Empfänger sofort etwa 2000 Fr. Baargewinn in die Tasche schieben kann. Es ist dieß offenbar ein Geschenk; aber das Schweizervolk fragt: „Wozu diese Geschenke? was bedeuten diese Geschenke? Ist damit nicht etwa gemeint, daß die Empfänger Gegen Geschenke machen müssen? und aus welchem Sack? aus dem ihrigen oder aus dem des Schweizervolkes? — Solche Fragen tauchen auf, und traurig ist es, wenn Mitglieder einer obersten Landesbehörde, Väter des Vaterlandes, zu solchen Fragen Anlaß bieten.

Der „Bund“ will dieses Aktiengeschäft beschönigen.

Die „Thurgauer-Zeitung“ gibt folgenden Aufschluß. Ständerath Stähelin-Brunner sei mit etwa 200 Aktien nach Bern gekommen und habe jedem Mitgliede des Bundesrathes eine Anzahl derselben nicht als „Geschenk“, sondern zum Anfangswerthe anboten; jede Aktie steht aber 100 bis 150 Fr. höher im Kurs — und das ist eben der Gewinn und das Geschenk. Nur drei Bundesräthe haben das Anerbieten abgelehnt; es seien dieß die Herren Stämpfli, Dubs und Pioba.

Auch gewisse Redaktoren, wie der Basler Volksfreund, sollen solche „Aktienheften“ empfangen haben.

M a r g a n.

Würenlingen und die Ortschaften des Eigenthums haben so einstimmig unterzeichnet wie frü-

her. Aus dem Bezirk Brugg ebenfalls gute Nachrichten.

Brugg. Unser Armenverein denkt an eine Rettungsanstalt für verwahrloste Mädchen; dafür hat er schon über 8000 Fr. beisammen.

Bezirk Kulm. (Eingefandt.) Weil man doch immer vom Zählen der Seelen redet, so kommt mir in den Sinn, daß man in Afrika und Amerika auch die Sklaven zählt, und je mehr Einer hat, desto reicher ist er. Aber die Freiheit und Würde der Sklaven gewinnt dadurch nicht das Mindeste, das bloße Zählen erinnert erst recht daran, daß sie politisch rechtlos sind. Der Südbund zählt jetzt auch seine Sklaven und führt sogar Krieg, um sie zu behalten. In Rußland zählen die adeligen Grundbesitzer ebenfalls ihre Leibeigenen, und nach der Zahl der Leibeigenen werthen und verkaufen sie ihre Güter. Die Zahl ist — **der Vortheil der Herren.**

Leider bin ich so weit gekommen, die Zahl der Seelen auch nicht anders verstehen zu können; die Zahl der Seelen ist eben auch — der Vortheil gewisser Herren; sie wollen politisch reich sein und ihre Stimme verkaufen nach der Zahl der — Seelen. Das ist aber nur **ihr** Vortheil, gerade wie es nur der Vortheil der Grundherren ist, wenn sie ihre Güter nach der Zahl der leibeigenen Seelen verkaufen.

Da hat die „Votschaft“ Recht: auf solche Art die Seelen zählen, ist das Mindeste, was man für die Seelen thun kann, denn es ist — wahrhaft nichts. Nichts ist aber nichts.

Niederwil. Dem Oberlehrer dahier wird in der „Schweizer-Zeitung“ vorzüglich wegen der Ausbildung seiner Schüler in Gesang und Deklamation ein warmes Lob erteilt.

Gebenstorf, den 21. Februar. Dem Vernehmen nach soll sich letzten Donnerstag auch hier ein sogenannter „liberaler Jopfverein“ konstituiert haben, und zwar unter Anleitung des „Ammann Papst“, „Hanselidick“, „Konjilietri“ (Maufermeister) u. s. w. u. s. w.

Selbstverständlich wird auch dieser Verein die „Seelenzahl“ zur Grundlage seiner Operationen machen, und der Herr Ammann hat auch Recht, wenn er es nun mit den „Seelen“ probirt, nachdem er bei den letzten Großrathswahlen mit den „stimmfähigen Bürgern“ sein Glück nicht machen konnte. — Also Glück zu!

— Wenn das Domkapitel das Recht und die Pflicht hat, als Domsenator einen Geistlichen zu wählen, welcher dem Kapitel als Einer der „Würdigsten“ erscheint und zugleich der Regierung nicht gar unangenehm sei, so treffen hier zwei Wahlbedingungen zusammen: nach der einen Seite die „Würdigkeit“, nach der andern die „Angenehmheit.“ Wenn nun der Regierung derjenige der Angenehmste wäre, welcher dem Domkapitel nicht als Einer der sechs würdigsten Geistlichen erscheint, muß dann die wichtigste der beiden Wahlbedingungen, die höhere Würdigkeit, aufgegeben, und rein nur der gewählt werden, welcher der Regierung der Angenehmste ist? Diese Auslegung wäre absurd und das Vorschlags-

und Wahlrecht des Domkapitels wäre zernichtet. Das Billige liegt im wahren Sinne des Vertrages, dieser Sinn ist wohl folgender.

Das Domkapitel schlägt 6 Geistliche vor, die es in einer gewissen Abstufung als die würdigsten ansieht; davon streicht die Regierung drei, und vielleicht auch gerade den, welchen das Kapitel als den würdigsten gern gewählt haben würde. Es kann ihn nun aber nicht wählen und ist auf die andern drei beschränkt, unter denen es den allerwürdigsten nicht mehr findet. Die Regierung hat aber die drei gestrichen, welche ihr die am wenigsten angenehmen sind; die übrigen drei sind der Regierung angenehmer, und das Domkapitel muß aus diesen wählen. Hierin liegt offenbar die Vereinbarung von zwei Willen. Kann das Domkapitel nicht ganz denjenigen wählen, welcher ihm der Würdigste schiene, so erhält die Regierung vielleicht auch nicht den, welcher ihr der ganz Angenehmste wäre. Die Opfer sind auf beiden Seiten. — Faßt die Regierung nur einseitig die „Angenehmheit“ in's Auge, so wird sie mit dem katholischen Volke zu allen Zeiten im Widerspruch stehen, und daselbe wird in Solothurn nie durch einen Domsenator vertreten sein.

Basel.

— Ständerath und Staatsrath Cytel, welcher sich seiner Stellen bedankt hat, that es in der Hoffnung, daß er wieder gewählt werde; er täuschte sich; statt seiner wurde der gemäßigste Hr. Nationalrath Rüfky gewählt. — Aber schön ist es doch an Cytel, daß er, mißbilliget, abtrat. Andere im gleichen Fall klammern sich wie verzweifelte Seelen an ihre Sessel.

Luzern.

— Die reformirte Gemeinde Luzern hat fast einstimmig den früheren Pfarrer von Glarus, Hrn. Tschudi, zu ihrem Seelsorger gewählt.

Bug.

Baar. Die Dorfgemeinde Baar hat den hiesigen Protestanten auf 2 Jahre die Mitbenutzung der Schugengelskapelle für den vor- und nachmittägigen Gottesdienst überlassen.

Unter-Aegeri. Unser Hr. Pfarrer Staub wurde an die katholische Pfarrei in Zürich berufen, auf den Wunsch seiner gegenwärtigen Pfarrkinder lehnte er den Ruf ab, darob herrscht in hier große Freude. Man brachte ihm einen Fackelzug.

Baselland.

— Endlich ist der Verfassungsrath versammelt. Hr. Aenishänsli ist Präsident, Hr. Alt-Regierungsrath Mesmer Vizepräsident.

Tessin.

— Der Schneeschaden im ganzen Kanton Tessin wird auf 275,000 Fr. geschätzt, mit persönlichen Verlusten, Bäumen und Dächern, auf 775,000 Fr. Bis jetzt sind nur 29,000 Fr. Liebesgaben eingegangen.

Zürich.

— Die Frau Stöcker in Schönenberg, welche vom Schwurgericht unschuldig verurtheilt wurde und mehrere Jahre im Zuchthause litt, bis ihre Unschuld an den Tag kam, ist mit 1500 Fr. entschädigt worden.

Bern.

Grindelwald. Eine höchst prachtvolle, riesenhafte Eiszrotte ist von Männern, die am Grindelwaldgletscher Eis graben, entdeckt worden. Dieselbe sei 150 Fuß lang, 75 breit, 50 bis 60 hoch. Sie sei wie ein Zauberschloß. Also ein neues Wunderwerk im Berner Oberland.

Graubünden.

Aus Brasilien heimgekehrte Bündner erzählen schauerliche Geschichten von der Behandlung, welche sie dort erfahren haben. Um sie den Blicken von Reisenden und Landsleuten zu entziehen und ihnen alle Verbindung und alle Klagen abzuschneiden, packte man sie wie Häringe in kleinere Boote und führte sie in öde Gebirgsschluchten hinein, wo viele von Schlamm und Fieber umkamen.

Endlich erschien Herr Tschudi und erlöste sie aus diesem Jammer.

Rußland.

Polen. Die Berichte von Siegen und Niederlagen und Grausamkeiten, welche die eine Partei der andern vorwirft, kreuzen und widersprechen sich so, und sind sicherlich größtentheils so unrichtig gefärbt, daß man durchaus nicht immer wissen kann, woran man mit den Ereignissen in Polen ist. Die Kraftentwicklung, zu welcher Rußland und das benachbarte Preußen gezwungen sind, zeigen jedenfalls an, daß der Aufstand planmäßig und umfangreich auftritt.

Warschau, 17. Hornung. Die Aufständischen unter Langiewicz sind zersprengt. Hundert sind gefallen; es wurden ihnen 11 Effetwagen und 3 Holzgeschütze abgenommen. Bei Malada wurde eine aufständische Truppe aufgehoben.

Krakau, 18. Hornung. Bei einem Angriff auf Minchow erlitten die Aufständischen große Verluste; sie haben 300 Tote und 300 Verwundete; viele der letztern wurden in die Spitäler von Krakau aufgenommen.

Amerika.

Mexiko. Hier geht es den Franzosen übel; sie konnten sich in Tampico gar nicht mehr halten, sie wurden täglich angegriffen und erdolcht. Ein Schiff ist mit größter Eile nach Frankreich zurückgefahren, wo sogleich nach dessen Ankunft die eilige Ausrüstung neuer Transportschiffe angeordnet wurde.

Verantwortlicher Redaktor: F. M. Schlenniger.

Auszug aus dem aarg. Amtsblatt.

(Vom 21 Februar.)

Fertigungen.

Porrußen 4 März Konrad Bodmer, von Binikon (Zürich) Einfaß in Porrußen. Uelen 4 Niklaus Schmid, alt Fertigungsaktuar, und Deudist Werli von Perznach. Eilen 2 März. Eins 5 Kaspar Bühlmann im Galgenrain bei Alton und Geschwister Williger, Johann selig in Ketterschwil Oberleibstadt 4 Johann Wärtner sel. älter von Oberleibstadt Wittwe Rosa Kramer Franzleppels. Unterehrendingen 2 Katharina Suter geb. Frei, Schmieds. Lengnau 2 Andreas Suter, Zimmermann von Lägermoos, Joseph Zeger, Maschinen-Leder, Maurer von Lengnau in Baden. Würenlos 2 Wittwe Barbara Näfeler von Allendorf, Kts. Schwyz, in Würenlos. Wettingen 5 M. Anna Suter geb. Käufeler, Ziegler, auf der Gelfwies. Dörmarsingen 5. Muri 14 Ulrich und Johann Etterli von Kräfau im Perrenweg, Gr-

meinde Muri. Siglistorf 2 Rudolf Weidmann von Regensberg. Lengnau 6. Bözberg 7 Fertigungsgericht.

Schuldenrüse.

Kulm. Lienhard, Berena geborne Suter, Cottonnebändlerin Ehefrau des Rudolf Lienhard, alt Steuermeiers von Posigen; Eingabe bis 21 März, der Gerichtskanzlei Kulm. Zofingen Stammbach, Gottlieb, Jakobs, Dämmis, genannt im Fuchseloch, von Herheim. Eingabe bis 4 April, Gemeindefchreiberi Kölliken.

Benefizien Inventarii.

Narau. Dürr, Friedrich, alt Bannwart, zur Badstube von Narau. Eingabe bis den 28 März, Gemeindefchreiberi Narau. Kulm. Dulli, Jakob, Wäntis alt Bannwart, im Haberberg zu Schöfslund. Eingabe bis 4 April, Gemeindefchreiberi Schöfslund.

Geldstage.

Narau. Merz, Heinrich, Cigarrenfabrikant von Bözberg in Narau wohnhaft. Eingabe bis den 28 März, Senn Heinrich, Brandis von Denspüren, Eingabe bis den 28 März Baden. Pläß, Johann Friedrich, Erzieher von Pfien, in Wettingen. Eingabe bis 28 März. Wiltli, Johann, Sohn, Martis, Gemeinderath von Oberehrendingen. Eingabe bis den 28 März, Wiederkehr, Jakob, Küfer sel. von Spreitenbach. Eingabe bis 28 März. Lengnau. Ruffberger, Johannes, Jakobs, Posamentier, im Feld zu Seengen. Eingabe bis 28 März. Rheinfelden. Obrist, Wilhelm, Drechsler, von Ballbach, Eingabe bis 16 März, Gerichtskanzlei Rheinfelden.

Rehabilitationen.

Bremgarten. Stöckli, geb. Doppel, Witwe Berena von Hermettschwil, Seiler, Leonz, Hansen, Sohn von Lägerig. Kulm. Wältli, Kaspar, Häusli sänger im Hard zu Schöfslund. Lansenburg. Knecht Alois Peter von Unterleibstadt Berger, Franz, alt Straßenwärter, von Eilen. Lengnau. Meier, Bernhard, Großhändler, gew Krämer, von Dintiken. Berthinger, Markus Schuhmacher von Lengnau. Zofingen. Bachmann, Wilhelm, Wächterschmidt von Zofingen, Mechaniker in Ditten. Urech, Johannes, Melchior, alt Anmanns, Mechaniker, von Niederbühlwil, wohnhaft in Strengelbach.

Stellenansschreibungen.

Offene Pfarrstelle in Perznach. Anmeldung bis 18 März, beim Präsidenten des katholischen Kirchenraths (Herrn Regierungsrath Keller) in Narau. Offene Stelle eines Hülfsgeistlichen in Hägglingen. Anmeldung bis 6 März, beim Lit Präsidium des katholischen Kirchenraths (Herrn Regierungsrath Keller) in Narau. Offene Stelle eines Postboten in Stein. Besetzung Nr. 340 Schriftliche Anmeldung bei der Kreispostdirektion Narau bis 3 März.

Wer ein Knäblein von $\frac{3}{4}$ Jahren, aus dem obern Frickthal gebürtig, in Kost und Pflege zu übernehmen gedenkt, melde sich franko bei der Expedition der „Vostschaft.“

Bei Johann Bächtli, alt Sigristen in Wärenlingen sind

Duftsteine

zu Kaminen und Regelseinen um billige Preise zu haben.

In der Buchhandlung von Höhr und Langbein (H. Huber) in Baden ist soeben eingetroffen:

Mazienzweig für die Freimaurer

von Alban Stolz.

Preis — 35 Ct.

Das früher erschienene „Mörtel für die Freimaurer“ ist ebenfalls noch für 35 Ct. zu haben. Sämmtliche Schriften von Alban Stolz sind fortwährend mehrfach vorrätzig.

„Botschaft,“
Wöchentlich dreimalige Ausgabe:
Jährlich . . . 6. Fr. — Rpp.
Halbjährlich . . . 3. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . . . 1. Fr. 50 Rpp.

Nr. 25.

„Botschaft,“
Wochen-Ausgabe:
Jährlich . . . 3. Fr. 60 Rpp.
Halbjährlich . . . 2. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . . . 1. Fr. — Rpp.

Die Botschaft,

Wöchentlich dreimalige Ausgabe.

Klingnau,

Donnerstag, den 26. Februar

1863.

Dieses Blatt erscheint: Dienstag, Donnerstag und Sonntag (Morgens.)
Eindrucksgebühr: die Zeile 10 Rpp im Wiederholungsfalle 5 Rpp. (Briefe und Gelder franko.)

Der „Aargauer Volksfreund.“

Der „Aargauer Volksfreund“ hat die bedeutungsvolle Erklärung abgegeben: Ich stütze mich auf §. 1. der Verfassung, welcher lautet: „Der Kanton Aargau ist ein auf der Souveränität des Volkes beruhender Freistaat.“ Und er fragt: „Ist es unsinnig, sich zu bestreben und mitzuhelfen, daß dieser Grundsatz eine Wahrheit werde?“

Der „Aargauer Volksfreund“ ist also ganz mit dem Freiheitsfortschritt einverstanden, an dem unsere Zeit arbeitet.

Der „Aargauer Volksfreund“ vermag diejenigen nicht als ächte Liberale anzuerkennen, welche „lieber mit beiden Händen als nur mit einer auf den Tisch schlagen und behaupten: „Ich bin liberal, alles Andere ist nüt.“ Hier fragt er dann: „Meint ihr, daß das aargauische Volk solchen Leuten sein Vertrauen fuderverweise zu Füßen lege?“

Das gleiche Blatt kommt in der Nummer vom 25. Hornung auf das zu reden, was der **Ultramontanismus** sei, und nach der gegebenen Auslegung wäre der Ultramontanismus wirklich ein schreckliches Ding, aber ein Ding, welches kein Katholik weder kennt noch will, und der Volksfreund spricht mit Recht den Zweifel aus, daß „Schweizer-Zeitung“ und „Botschaft“, daß Allin und Schleuniger so beschränkten Geistes seien, einem solchen Ultramontanismus auf die Beine helfen zu wollen.

Ein solcher edler Zweifel sticht zur blinden Verdammungssucht anderer Blätter wie Weiß zu Schwarz ab. Wir möchten aber noch weiter gehen als dieser Zweifel, wir möchten sagen: Wenn je ein solcher Ultramontanismus auch nur als ferne Möglichkeit auftauchte, so wären nebst andern Kämpfern für Geistesfreiheit gewiß auch Schweizer-Zeitung und Botschaft, gewiß auch Allin und Schleuniger und deren Gesinnungsgenossen wieder da, sofern ihnen Gott Leben und Kraft schenken würde.

Ein solcher Ultramontanismus scheint nun aber sowohl den Gedanken als der Möglichkeit so ferne zu liegen, daß uns oft bedünken will, es möchten selbst diejenigen nicht daran glauben, welche damit dem

Volke jedesmal die Ohren bis zur Betäubung voll schreien, jedesmal, wenn man für das Volk ein Recht, eine Freiheit heraus verlangt. Uns will bedünken, man wolle damit das Volk allemal nur von seinen eigentlichen Wünschen und Begehren ablenken und es schwägen, wie man etwa ein Kind mit dem „Bölimä“ schwächt.

Wir heben noch folgende Worte des „Volksfreundes“ hervor:

„Es ist möglich, daß Mancher, welcher über Jesuitismus und Pfafferei sprudelt, deshalb doch nicht liberal ist, in der wahren edlen Bedeutung des Wortes, und es ist möglich, daß Mancher, der gegen Rücksichtslosigkeit und Herrschsucht einer Partei von einzelnen Liberalen sich wehrt, oder über Freimaurer loszieht, darum doch noch nicht ultramontan gesinnt ist.“

Es sind dieß goldene Worte, um so goldener und verdienstvoller, als sie aus unserer aargauischen Hauptstadt ertönen. Sie bedeuten wohl so viel als: „Nicht Schlagwörter entscheiden, sondern die Sache, die Gesinnung.“

Sind nun aber die freisinnigen Grundsätze des „Aargauer Volksfreundes“ weniger gut, weil die Botschaft es wagt, nach ihrem Herzen zu reden und zu sagen, daß auch sie jene Grundsätze für freisinnig erachtet? Wer das behauptet, der soll nicht mehr von Geistesfreiheit reden. Der Geist ist in diesem Falle überhaupt nichts mehr; das todtte Schlagwort, der zum Leichnam abgelebte Parteiname ist Alles. Liegt aber hier etwa eine schaffende, eine schöpferische Kraft, welche völkerbefreiend, völkererlösend, völkerbeglückend wirken könnte? Oder spuckt da nur knechtende Geistesertödtung?

Die „Gdgenössische Zeitung“ sagt den Genfer Katholiken ein gutes Wort, nämlich, daß unumschränkte Glaubens- und Kultusfreiheit mehr werth sei als alle Staatsunterstützung. Der katholische Pfarrer von Genf sagt nämlich in einer Bittschrift an den Großen Rath, daß mehr als die Hälfte der Kantoneinwohner katholisch seien, und doch für ihren Kult nur eine sehr geringe Unterstützung genießen.

M a r g a u.

— In **Reinwil**, Bez. **Kalm**, hat eine liberale Versammlung sich für Aufnahme des Veto in die Verfassung ausgesprochen.

— Aus den Bezirken **Muri** und **Bremgarten** sind zahlreiche Unterschriftenstücke angezeigt; der Kreis Eins allein hat 767 Unterschriften geliefert. Auch **Niederwil** hat unterzeichnet, welches bei den Abberufungsunterschriften nicht theilgenommen war; im gleichen Fall ist **Wohlenschwil**.

Weiters sind angezeigt: **Sägglingen** mit 253 Unterschriften, dann **Dottikon**, **Mägenwil**, **Büblikon**, **Unter-** und **Ober-Leisbacht**.

— Ein Gesetzesvorschlag über Abnahme, Untersuchung und Passation von Vormundschafts- und Pfllegschafts-Rechnungen setzt billigere Gebühren fest. Die handgelübliche Verpflichtung soll künftig vor dem Gemeinderathe, statt vor dem Bezirksamte und ohne Kosten statt finden. Der Verbandsbericht soll alle vier Jahre, die Rechnung aber alle zwei Jahre abgelegt werden.

— (Korr.) Hr. Domherr Rohner in Kirchdorf liegt seit mehreren Tagen ernstlich darnieder, und sein Zustand ist derart, daß durchaus keine Hoffnung vorhanden ist, der Bischofswahl in Solothurn beiwohnen zu können. Margau ist also bei dieser Wahl gar nicht vertreten. Für wahr, das katholische Volk ist nicht daran Schuld.

Bezirk Zofingen. (Eingesandt.) Nur eine Frage: Sind diejenigen Unterschriften auch gültig, welche etwa Herumbieter der Petition für die Seelenzahl durch die Frauen Namens ihrer Männer beilegen lassen, wenn die Männer nicht zu Hause sind?

— Noch Eines; viele unserer Frauen sind geschiedt genug, nichts von der Seelenzahl wissen zu wollen, bis und so lange man sie nicht zur Abstimmung wie die Männer berufen werde. Die „politischen Vereine“, welche jetzt von dem „Volksvereine“ den Namen zu entlehnen für klug und wirksam errachtet haben, nehmen aber auf die Frauen, welche sie politisch zu vertreten sich den Anschein geben, keine Rücksicht. Das ist eine kuriose Art, die „Würde der Frauen“ zu beurkunden.

— Beim Bad Schinznach sieht man Kirschbäume in voller Blüthe.

Muri. Letzte Woche Donnerstag Abends ist in Muri-Langdorf der „Russische Hof“ mit seinen Badanstalten ein Opfer der Flammen geworden.

Seengen. Rudolf Hegnauer von hier, in Glarus angefahren, hat dort durch seine Frau seine Barake, eine Kostwirthschaft, in Brand stecken lassen, um mit der Versicherungssumme sich aus seinen Geldnöthen zu helfen. Aber die Sache verlief nicht nach ihrem Sinn; Mann und Frau wurden mit 6 Jahren Zuchthaus bestraft.

Bezirk Baden. In Wohlenschwil ist ein Lehrer, welcher zugleich Gemeindschreiber, Fertigungsaktuar, Aktuar der Schul- und Kirchen-Pflege, Zägersmann und auch Postablagehalter ist.

Dieser Lehrer sei sehr eifrig für die „Seelenzahl“;

das ist seine Sache; aber wenn er allfällige Absententen der „Votschaft“ zu necken liebt, so nimmt uns Wunder, ob er dieses Blatt nicht lieber nachlässig als pünktlich verträgt oder abgibt. Gewisse Lehrer schaden durch ihr Benehmen dem Lehrerstande beim Volke sehr viel.

Der andere Lehrer von Wohlenschwil sei auch Speereihändler, Waldkassaverwalter, Armenpfleger, Salzauswäger, Landbauer und Viehhändler.

S ü l f e r u f.

(Eingesandt.)

— Johann Trösch von Thunstein, Kantons Bern, Pächter des Herrn Friedrich Kuenzli, Regot. in Ryfen, Bezirks Zofingen, hatte das Unglück, in der Nacht vom 15. auf den 16. Hornung durch die Einäscherung des von ihm bewohnten Hauses seiner sämtlichen unvericherten Fahrhabe nebst Lebwaare nämlich: 5 Kühe, 2 Rinder, 5 Schaafe und 2 Mastschweine, so wie auch aller eingesammelten Landserzeugnisse, als Heu, Stroh, Korn, Roggen, Haber u. s. f. beraubt zu werden. — Er und seine ganze Familie konnten, als im ersten Schlafe liegend, bloß ihr nacktes Leben retten!

Sein seit einer Reihe von Jahren im Schwelge seines Angesichtes so mühsam Erworbenes ist ihm somit durch das furchtbare Element des Feuers entrissen worden und er und seine ganze Familie gezwungen, den Wohlthätigkeitsinn ihrer Mitchristen in Anspruch zu nehmen.

Es ergeht somit auch an die „Votschaft“ das dringende Ansuchen, für die so unglücklich heimgesuchte Familie Trösch wohlthätige Liebesgaben von allen Denjenigen in Empfang zu nehmen, denen das Unglück dieser Schwerverbetroffenen zu Herzen geht, wofür sie der Gott der allmächtige Lenker gewiß reichlich segnen wird.

L u z e r n.

Luzern. (Korrespondenz.) Die Fastnacht ist vorbei, aber die Lumperei nicht, und es scheint, wie größer diese, desto länger und zäher der Kasensammer.

Die musikalischen Miserere (Abendandachten) in der ehemaligen Jesuitenkirche haben, wie alljährlich, so auch in dieser Fasten wieder ihren Anfang genommen, und geben der Stadt wieder einen etwas christlichen Anstrich — ich fürchte, es sei ein bloßer Anstrich, eine papierene Tapete; die Zeiten, wo unsere Väter durch das Miserere zur Buße und auf die Oftern vorbereitet wurden, werden von der heutigen Generation nicht mehr verstanden; auch hier sei bloß der Schein geblieben; man geht, um zu sehen und gesehen zu werden! — Leider werden diese sonst so schönen Produktionen nur noch zur Noth aufgeführt; der Musikgeist hat ziemlich abgenommen bei den Studenten, da sie nicht dazu verpflichtet werden wollen, die dießfällige Direktion auf sich selber angewiesen ist, und ohne Unterstützung bleibt.

Man hat schon davon gesprochen, diese Miserere-Abendandachten in der Fastenzeit gänzlich abzustellen, da sie doch nur Anlaß zu Mißbräuchen geben, aber dann könnte man auch die ganze Studenterei aufheben, da sie den Einen nur den Vorwand sind, Geld

zu machen, sich und die Ihrigen zu versorgen, den Andern aber, nichts zu thun und gut essen und trinken, und am End doch noch in den Stadtrath oder gar in den Regierungsrath zu kommen. So könnte man den Großen Rath und die Verfassung selber auch aufheben, da sie vielfältig mißbraucht werden könnten, das Volk zu hintergehen und die Verfassung zu verlegen. —

Der Große Rath ist sehr verlegen, was er mit den 12,000 Revisionsisten anfangen will, denn sie bilden offenbar den Kern des Volkes.

St. Gallen.

Rapperswil. In einem Wirthshaus dahier ist ein eisernes Kistchen mit 3000 Fr. an Geld und Werthschriften entwendet, die Diebe aber sogleich entdeckt worden.

Bern.

— Ein Zimmermann von Rohrbach wurde Abends 7 Uhr auf seinem Heimwege von zwei Burschen angegriffen, niedergeschlagen, an der Stirne schwer verwundet, und beraubt. Die Uebelthäter ließen ein Messermesser und einen zerbrochenen Stock zurück.

Basel.

— An der eidgenössischen Zollstätte am badischen Bahnhof sollen bedeutende Unterschlagungen stattgefunden haben.

Russland.

Rußland.

— Ein neues Flugblatt der Nationalregierung in Warschau beweist, daß die Führer des polnischen Aufstandes von den besten Hoffnungen für die nationale Sache belebt sind. „Nur feige und niedrige Seelen“ — sagt dasselbe — „können am Erfolge der Erhebung zweifeln. Mit der stillen Waffe der Unbeugsamkeit, Hingebung und Ausdauer kann man wahre Wunder schaffen. Wer Hände hat, kann einen Stock fassen, wer einen Stock führt, kann ein Gewehr erobern, und mit Gewehren und Säbellen nimmt man Kanonen.“ Auf ausländische Hilfe machen sich die Polen gar keine Rechnung mehr; die europäische Politik — sagen sie — ist zu selbstsüchtig und zu grausam, als daß von ihr etwas zu hoffen wäre. Die Fesseln Polens können nur durch die Polen gelöst werden. Das ganze Land verwandelt sich in ein ungeheures Lager, alle Stände und Lebensalter müssen thun, was in ihren Kräften steht, um das Land von der Fremdherrschaft zu befreien.

— Zwischen Rußland und Preußen soll bezüglich des polnischen Aufstandes ein Vertrag vereinbart worden sein; natürlich werden sich die beiden Mächte über die Maasregeln verständigen, welche in gewissen Fällen zu ergreifen sein dürften. Da Preußen auch ein schön Stück Polenland hat, so ist es selbst auch von dem polnischen Aufstand bedroht, daher es sehr nahe liegt, daß es sich mit Rußland in dieser Sache verständige. In Paris ist man aber geneigt, dieses Einverständnis zu mißbilligen und darin eine Intervention (Eingemischung) zu erblicken, zu der Preußen nicht berechtigt sei.

Handelt es sich um das Löschen eines Brandes, so ist es freilich sonderbar, wenn man in des Nachbarns Haus nicht löschen helfen darf, damit unser eigenes nicht ebenfalls vom Feuer ergriffen werde.

Meinen es aber Frankreich und England mit Polen redlich, so sollten sie nicht zu verkehrten Grundsätzen Zuflucht nehmen, sondern offen und ehrlich erklären: „Polen hat Recht, und dieses Recht mag durch jede andere Nation wenigstens mittelbar, und ohne alle Heuchelei, unterstützt werden.“

— Aufständische — geschlagen — flüchten in großer Anzahl auf das Gebiet von Oesterreich und Preußen.

England.

— Ein katholischer Abgeordneter aus Irland werde im Parlemeute einen Antrag zu Gunsten Polens stellen. — Es ist geschehen, ohne Erfolg.

Frankreich.

Paris. Die kaiserliche Politik fange an, sich für Polen günstig auszusprechen. Nun, so hat der Kaiser Hoffnung für das Gelingen des Aufstandes, und Rußland kann seine Rechnung machen. Rußland erntet, was es durch seine treulose Politik verdient hat. Oder will man Rußland nur daheim beschäftigen, um anderwärts ohne Rußland Politik treiben zu können, und sollen die Polen noch einmal getäuscht werden, etwa wie das arme Italien?

Griechenland.

— Vesten Samstag brach gegen den Regierungspräsident Bulgarijs und Rußos und das Ministerium eine Revolution aus; es besteht keine provisorische Regierung mehr; die Nationalversammlung selbst wird den Präsidenten und die Minister ernennen.

Deutschland.

Säckingen. (Eingefandt.) Bei dem ausnehmend schönen Maskenzuge dahier wurde etwas gespielt, was verständige Protestanten so wenig passend fanden als ordentliche Katholiken; ein Herr V. . . spielte nämlich einen Kapuziner auf eine Weise, welche für viele Herzen empörend war.

Bayern. In Augsburg haben sich das bischöfliche Ordinariat und das protestantische Dekanat dahin geeinigt, daß fortan Katholiken und Protestanten, wenn sie auf dem Kirchhofe des andern Bekenntnisses begraben werden, von ihrer Geistlichkeit nach dem Gebrauche ihrer Religion bestatet werden sollen. Jüngst trat diese Uebereinkunft zum erstenmale in Wirksamkeit; ein verstorbener Protestant wurde seinem Wunsche gemäß in dem Familiengrab seiner Gattin auf dem katholischen Gottesacker zur Erde bestatet. Der protestantische Geistliche Hr. Scheuermann hielt die Grabrede und verfehlte nicht, diese Uebereinkunft mit dem Ausdruck der Freude zu begrüßen.

Darmstadt. Hier ereignete sich ein schreckliches Unglück. Eine Familie, welche mit dem Einpacken von Knallbonbons beschäftigt war, verunglückte durch die Explosion einer mit denselben gefüllten Kiste. Die Wirkung war eine furchtbare, Fenster und Möbel wurden zertrümmert, theilweise auf die Straße geschleudert. Die Unglücklichen, Vater, Mutter und 3

Kinder, sind furchtbar verbrannt in das Spital gebracht worden.

Westpreußen. Im Strasburger Kreise hat man ein Komplott entdeckt, welches die Erhebung auch auf preussischem Gebiete zum Zweck hatte. Die Verhaftungen in den Grenzfreien Kulm, Thorn, Strassburg mehrten sich. Es wurde eine Sendung von angeblichem Senfmehl in Beschlag genommen, weil es sich herausstellte, daß das Senfmehl sich in Pulver verwandelt hatte. In Menna wurde ein vierspänniger Wagen angehalten, auf dem sich drei große Kisten mit Gewehren, Doppelflinten, Pistolen, Säbeln, Dolchmessern, Degen u. befanden.

Amerika.

Mexiko. Der mexikanische General Doblado soll geschlagen und ihm 400,000 Piaster abgenommen worden sein, und zwar vom französisch gesinnten mexikanischen General Mejia.

Anzeigen.

Rebenwurzlinge.

In Klingnau sind einige hundert Rebenwurzlinge edler Art, meistens Lakrima zu verkaufen. Wo sagt die Expedition der „Votschaft.“

Anzeige.

Der Unterzeichnete ist im Falle, dieses Frühjahr wieder einige geisteschwache Kinder in seine Privat-Anstalt aufzunehmen. Anmeldungen mögen franco eingesendet werden.

Baden im Februar 1863.

J. Jos. Gyr, Lehrer.

Erdäpfel.

Bei Fidel Häfeli in Sion bei Klingnau sind zirka 30 bis 40 Zentner gute Erdäpfel zu verkaufen.

Lehrlingsgesuch.

Bei Unterzeichnetem könnte ein ordentlicher Knabe unter günstigen Bedingungen in die Lehre treten.

Jos. Steigmeier, Schreinermeister, in Klingnau.

Pacht-Gesuch.

Für solide Leute wird zu pachten gesucht:

1. Eine rentable **Lavenerwirthschaft** mit 10 bis 20 Jucharten Land.
2. Eine **Wintens- oder Speisewirthschaft** mit Mehl oder Bäckerei. Frankirte Briefe nimmt entgegen

Thut u. Werder, in Niederwyl bei Aarburg.

Gemüse- und Blumen-Samen (Sommerflor),

Levkojen-Samen (Cops- und Landsamen),

frisch und ächt, mit Garantie für Keimkraft.

Seit 27 Jahren habe ich diesem Geschäft die größte Aufmerksamkeit gewidmet, in der Ueberzeugung, daß bei reeller Waare das Zutrauen der Käufer nicht ausbleiben könne. Ich habe mich nicht getäuscht; die Ausdehnung meines Samenhandels veranlaßt mich, zur Vereinfachung des Geschäftsganges folgende Niederlagen zu errichten:

in Rheinfelden bei Herrn Hendrich und Münch;
" Brugg " " Buchbinder Stäbli;
" Lenzburg " " Heinrich Vertschinger;
" Reinach " " Gauch i im Glasladen.

Alle Sämereien von mir werden in verschlossenen Papierfächchen, mit meiner Firma gestempelt, abgegeben; wo dieser Stempel fehlt, ist der Samen nicht von mir.

Für Landwirth

sind besonders empfehlenswerth:

Saalfelder-Mülli,

sehr ergiebig, zart und schmackhaft; liefert fast ebensoviel Ertrag als die bekannten

Niesen-Mülli,

die zwar weniger zart, aber vom größten Ertrag sind.

Munkel-Rübe,

größte gelbe englische Globe (Fugelrind), als vorzüglichste Futterpflanze bekannt.

Halbmeyer zur Krone in Aarau.

Der Bauernfreund 1862 Nr. 11 sagt: Vom Ertrag der Runkelrüben. Herr Kuhn, ein tüchtiger Landwirth im Kanton St. Gallen, hat dieses Jahr auf einer Jucharte 1200 Zentner = 600 Körbe Runkeln geerntet. Ein Landwirth im Klettgau rühmt auch seine Runkelerndte. Er habe die englische Runkelrübe (gelbe Globe) angepflanzt und ungewöhnlich großen Ertrag erzielt, Exemplare von 12 bis 20 Pfund, obwohl er sie nur einmal mit Gülle beschüttet hatte. Diese Sorte habe auch noch die Vortheile, daß sie fast ganz über die Erde wachse und drum leichter als andere aus dem Boden gebracht werden könne, auch halte sie sich bis weit in den Frühling hinein. Den Samen bezog er von Hrn. Halbmeyer in Aarau. Wenn nun auch nicht in allen Gegenden die Runkeln so vorzüglich gedeihen, so sollte sie doch jeder Bauer anpflanzen, denn bei gut bearbeitetem Boden und günstiger, feuchtwarmer Witterung liefert sie selbst als Nachfrucht nach Gerste und Roggen einen ordentlichen Ertrag. Der Nahrungswert der Runkeln ist dem der gelben Mülli gleich und viel größer, als derjenige der wässrigeren, weißen Rüben. Man rechnet 3 Zentner = 6 Körbe Runkeln, an Futterwert gleich 1 Zentner Heu.

Bei Johann Wächli, alt Sigristen in Rüschingen sind

Durffsteine

zu Kammen und Regelssteinen um billige Preise zu haben.

Wer ein Anklein von 1/4 Jahren, aus dem obern Frickthal gebürtig, in Kost und Pflege zu übernehmen gedenkt, melde sich franko bei der Expedition der „Votschaft.“

In der Buchhandlung von G. H. S. Lenzbein (H. Huber) in Baden sind folgende Bücher vorrätig:

Friedhof. Sieben Kostenpredigten über die sieben Sendstättchen der Offenbarung Johannes. Fr. 1. 75

Goas. Augustinusvorfälle. Eine Auswahl aus den Reden des heiligen Augustinus für Prediger und zur Privatpredigt. Fr. 6. 45

Wöchentlich dreimalige Ausgabe:

Jährlich . . . 6. Fr. — Rpp.
 Halbjährlich . . . 3. Fr. — Rpp.
 Vierteljährlich . . . 1. Fr. 50 Rpp.

Wochen-Ausgabe:

Jährlich . . . 3. Fr. 60 Rpp.
 Halbjährlich . . . 2. Fr. — Rpp.
 Vierteljährlich . . . 1. Fr. — Rpp.

Die Botschaft,

Wöchentlich dreimalige Ausgabe.

Münchhausen,

Sonntag, den 1. März

1863.

Dieses Blatt erscheint: Dienstag, Donnerstag und Sonntag (Morgens.)
 Einrückungsgebühren: die Zeile 10 Rpp. im Wiederholungsfalle 5 Rpp. (Briefe und Gelber franco)

Antwort

auf den Aufruf des Central-Comite der politischen Vereine.

Männer des Aargau!

So eben hat das Zentralkomitee der politischen Vereine einen Aufruf erlassen, der in maassloser Sprache über die Bestrebungen derjenigen sich ausläßt, welche für die Rechte des Volkes arbeiten. Nachdem in dem Aufruf diese Bestrebungen im Allgemeinen angetastet sind, wird schließlich insbesondere noch die Schale des Zornes über die Flugschrift ausgegossen, welche die „Döttinger Versammlung vom 3. Hornung“ an das aargauische Volk gerichtet hat.

Einerseits ist ein solcher Aufruf tief zu bedauern, denn er ist ein trauriges Zeugniß, wie nieder im Aargau die sittlich-politische Bildung gewisser Männer noch steht, welche sich anmaassen, wie in der Vergangenheit, so auch jetzt und immer, ganz allein die Geschicke des Volkes zu leiten. Andererseits aber ist es gut, daß der Aufruf erschienen ist, denn er vervollständigt die Niederlage einer Partei, welche durch den Versuch, das „Seelenzähavorrecht“ einzuführen und die Beamten in den Großen Rath zu schmuggeln, seine ganze politische Weisheit und Lebenskraft erschöpft, und zugleich den Beweis leistet, daß sie dem Volke nichts, gar nichts von dem geben will, was es seit der Revisionsfrage und seit dem 15. Mai so beharrlich verlangt.

Tritt das Aarauer Zentralkomitee den Volksbegehren mit Sach- oder Verunft-Gründen entgegen? Davon ist in dem Aufruf keine Spur zu entdecken. Derselbe läßt nur unverständliche Töne, Schreie, stöhnende Grimmlaute hören, wie etwa ein Vulkan, der seine letzte Lava und sein letztes Feuer ausstößt, und zugleich nach der eindringenden Luft schnappt.

„Jesuiten, Ultramontanismus, Verrath, Pfaffensthum, Aufruhr von 1841, konfessionelle Trennung des Kantons, Klöster, finstere Macht, Nacht und Nebel“ — das sind die Kraftschreie, welche sich in dem Aufrufe Luft machen, und es ist, als ob man darin jene dämonische Tonstimmung wahrnähme, welche jeweiligen

in gewissen Großrathsbreden schnaubte, wenn man durch Terrorismus und Lüge etwas mit aller Gewalt durchsetzen wollte.

Der Aufruf beschwört allen alten Hader hervor, welcher einst im Aargau und im Vaterlande das Brudervolk entzweite; er redet von alten Parteien und nicht vom heutigen Volke, und nicht von dem, was dessen Begehr ist; er will entzweiten, nicht durch Sachgründe, welche wenigstens einen Schein von Entschuldigung zuließen, sondern lediglich durch eine aufreizende Sprache, durch eine bühnische Sprache. Einer, der so schreiben kann, ist am Geiste alt, und ist in unserem Lande und bei unserm Volke ein Fremdling geworden; er versteht seine Zeit nicht mehr. Im Drange eines vieljährigen Despotismus ist das Volk in seinen Gedanken und in seinem politischen Willen fortgeschritten und zu einer Reife gelangt, von welcher die politischen Vereine keine Ahnung zu haben scheinen. Der Verfasser des Aufrufs steht weit, weit zurück in dem lebendigen Uhrwerk des aargauischen Volkslebens. Wie vor Altem sieht er nichts als jene gespenstischen Jesuitengestalten, gegen welche er zu Felde zieht, wie der spanische Ritter von der traurigen Gestalt gegen Windmühlen — behauptend, es seien Ungeheuer, von denen er das Land befreien müsse. Das ist eine fixe Idee, ein kranker Geist. Das Volk hält sich nicht bei solchen Dingen auf; es läßt die Todten ruhen und schaut vorwärts.

Der Aufruf des Zentralkomitee ist schon verurtheilt; selten hat ein Aktenstück sowohl bei Protestanten als Katholiken eine solche allgemeine Verachtung und Entrüstung gefunden wie dieses. Schreiber des Aufrufs, schreibe nicht mehr! du tödest dich auf solche Weise vollends selbst.

Ein Blick auf einzelne Punkte des Aufrufs mag den Widerspruch, die Verwirrung, die Rath- und Hülflosigkeit zeigen, in welcher sich derselbe windet. Ihr Leute der „politischen Vereine“ klaget uns an, daß wir, die Männer des Volksbundes, einen Riß in die Partei der „volkstümlichen Freiheit“ machen.

Aargauisches Volk, antworte du selbst; sind denn diese Herren wirklich die Partei der „volkstümlichen Freiheit?“ Sie, die von deinen Verfassungs-Begehren

X selbst jetzt noch nichts wissen wollen, wo ihnen das Wasser in den Mund läuft? Sie, die nichts Besseres zu thun wußten, als zwei Bengel unter Dich zu werfen — Seelenzahlvortrecht und Aufhebung des Beamtenausschlusses — auf daß du damit dir selbst den Krieg machest, ihnen aber Sessel und Herrschaft laßest? — Welch ein Widerspruch zwischen Rede und That.

Sie klagen uns an, daß wir bald die Maske abwerfen und die Saat niedertreten werden, welche unter dem Hauche staatlicher und kirchlicher Freiheit aufgegangen sei.

Die „Maske abwerfen?“ Hat das einen Sinn? Gibt es eine größere Redlichkeit und eine größere Hingebung an das Volk als die, ihm z. B. unumwunden — schlicht und einfach die Abstimmung über die Gesetze geben zu wollen? Wird so das Volk nicht staatlich und konfessionell Herr und König im eigenen Haus? Wo ist da die Maske möglich, welche nachher abgeworfen werden soll? Es ist gerade, als ob man zu Jemanden sagte: „Dieser will dir dein vorethaltendes Eigenthum und Recht anheimstellen; nimm es nicht an, denn — nachher wirft er die Maske ab.“

Und wenn man verlangt, daß die Saat der Freiheit ihr ungehindertes Wachsthum habe, heißt das „die Saat niedertreten?“

Wir wollen den Baum umhauen, das Haus zusammenreißen, — behaupten sie.

Diese Rede ist so sinnlos wie die vorige. Daß der Baum weiter wachse und endlich einmal Früchte trage, und das Haus innerlich etwas bequemer und vortheilhafter einrichten, — das ist's, was die Männer des Volksbundes wollen. Jedes Wort, das sie sprechen, jeder Schritt, den sie thun, beweist es.

Wir, ein Wolf im Schafspelz, seien in den Frieden des Hauses gedrungen, — wagen sie dem Volke zu sagen.

Sind das etwa die Friedensengel, welche in eine Familie treten, und, wie es im Aufrufe geschieht, die bitteren Zerwürfnisse, welche einst zwischen den Familienmitgliedern walteten, wieder in's Gedächtniß rufen, und damit die Gemüther neu zu erbittern suchen? Und will bedünken, dieß seien nicht Engel, sondern Dämonen. Solchen freilich steht es gut an, diejenigen als Wölfe zu bezeichnen, welche fort und fort den Protestanten und Katholiken zurufen: „Seidt eines guten, einigen Willens, damit ihr stark seiet; erringet als ein wahres Brudervolk die eine und gemeinsame Freiheit, das eine und gemeinsame Recht, von welchem Niemand ausschließbar ist, das Allen zu gut kommt! Allen und jedem sein Recht, das ist das ächte Band und Pfand einer Brudersfamilie.“

Der „Wolf“ will die Herde nicht vereinen, sondern zertrennen, daß er über jedes Glied derselben um so leichter Meister werde.

Frage die Propheten nach ihren Werken! sagt der Aufruf. — Ja, das Volk fragt nach euren Werken. Eure einfache Staatshaushaltung ist monarchischer Luxus; eure ökonomische Sorgfalt — Geldverkleinerung; eure republikanische Einfachheit —

wiederholte Erhöhung der höhern Beamtenbesoldungen; die von euch proklamirte Volksouveränität — eine klingende Kinder-Schelle; eure Toleranzpredigten — ewige Aufstachelung von Konfession gegen Konfession; eure Liebe zum Volk — ein fünfzehnter Mai — Volksverachtung auf dem höchsten Gipfelpunkte.

Der Aufruf jammert über „Verdächtigungen.“ Bekennen sich aber die Herrenbündler nicht selbst der „Verdächtigungen“ schuldig, wenn sie vom Abwerfen der „Maske“ reden, und dadurch zugeben, daß die Grundsätze, für welche die Männer des Volksbundes arbeiten, gute Grundsätze sind — aber da muß man sie halt — als eine „Maske“ anmahlen.

Das Büchlein der Döttinger Versammlung hat in 10 unwiderleglichen Hauptfagen die Abstimmung über die Gesetze als ein gerechtes und unaufhaltbares Hoheitsrecht des Volkes nachgewiesen, und eben so hat es durch Gründe, welche in dem Wesen der Sache selbst liegen, den Beweis geleistet, daß das Männerzahlverhältnis das allein verfassungsmäßige, das allein der Gleichberechtigung entsprechende sei. Auch ist darin dargelegt, worin überhaupt eine freisinnige Verfassungsrevision bestehen sollte.

Warum versucht der Aufruf des Aarauer Zentralkomitee auch nicht mit einer einzigen Silbe, sich hier — in der Hauptsache — auf eine Erörterung einzulassen, und, wenn es möglich ist, die Grundsätze der „Döttinger Versammlung“ zu widerlegen? Und doch — nur die Sache gilt. Ist sie recht oder unrecht — das allein gilt. Und ihr aber wollt das Volk mit Schlagwörtern abspeisen, mit Beschimpfungen, mit Anklagen, mit Verdächtigungen, ohne dafür Thatfachen anbringen zu können, und dann noch mit dem Andenken an ehemalige Zwiethracht.

Das ist aber nicht die Speise, welche heute das Volk verlangt. Es will diesmal das einfache tägliche Brod seines Rechtes.

Und das Volk fragt heute nur: „Wer ist für mein Recht? Wer ist gegen mein Recht?“

Männer des Aargau! aargauisches Volk! Folge der Mahnung des Aarauer Aufrufes: „Frage den Thaten der Propheten nach!“

Und dann, ihr Protestanten und Katholiken allemal, werdet ihr sein ein einziges Brudervolk — ein starkes Brudervolk — und bald — ein freies Brudervolk!

Zur Unterschriftensammlung. Es thut Einer im „Schweizerboten“ groß mit dem Boden, welchen die politischen Herrenvereine im Volke haben, und beweist dieß durch die Unterschriften, welche z. B. im Freiamte für die „Seelenzahl“ u. s. f. geflossen seien. Die Volksräthlichkeit der Herrenbündler ist aber sicher nicht weit her. Rechnen wir ein wenig.

Die politischen Vereine sammeln Unterschriften seit mehreren Monaten; wie viel sie im Ganzen zusammengebracht, wissen wir nicht. Wir wollen aber eine recht hohe Zahl annehmen, nicht bloß 8000 oder 10,000, sondern etwa 15,000, ja 20,000, wenn es Ihnen Freude macht. Wer hat ihnen aber unterschrieben? Gewiß Alle, welche in der Gesinnung

wahrhaft mit ihnen halten, denn Niemand/schreit sich zu unterschreiben, wenn die Regierungspartei, wenn Bezirksamtinänner, wenn Beamtete und Angestellte jeder Art kommen, und zureden, und drängen, und drohen, und terrorisiren. Aber nicht nur diese unterschreiben, sondern auch recht viele, welche tausend mal lieber nicht unterschreiben möchten. Aber Schüchternheit gegenüber den Beamten, und allerlei Rücksichten bestimmen sie, dennoch zu unterschreiben, sich dabei aber vornehmen, sich bei einer allfälligen Volksabstimmung für diese ihre Unfreiheit zu entschädigen. Die Herrenbündler müssen unfehlbar gewärtigen, bei einer bezüglichen Volksabstimmung kaum halb so viel Stimmen zu haben als bei den Unterschriften. Das ist ihre Aussicht — nach monatlanger Anstrengung.

Nun die Aussichten des Mannsbundes, des Volksbundes. Manderorts, namentlich in den oberen reformirten Bezirken, herrscht auf Seite vieler Herrenbündler ein so roher, einschüchternder Ton gegenüber dem Volke, welches sich im Herzen den Begehren der „Döttinger Versammlung“ anschliesst, daß vieler Orts Niemand, an andern nur ein Theil Herz genug hat, offen und freimüthig aufzutreten und zu unterzeichnen. Dagegen schreiben sie z. B. aus den Bezirken Zofingen und Kulm an Männer der Döttinger Versammlung, und ersuchen und beschwören sie, ja an den Döttinger Begehren fest zu halten; wenn diese Begehren erweckt und von der Grosrathsmehrheit angenommen werden, so werde es einen großen **Volksjubelstag** geben; wenigstens zwei Drittheile der dortigen Bevölkerung werde mit den untern 8 Bezirken stimmen. Aber man wünsche nicht das sogenannte Veto, welches man eigentlich schon habe, indem man schon nach der gegenwärtigen Verfassung mit 5000 Unterschriften gegen ein Gesetz auftreten könne, man wünsche die einfache Volksabstimmung über die Gesetze. —

Bei der Volksabstimmung wird also die Stimmenzahl auf Seite des Volksbundes nicht auf die Hälfte herab schmelzen, sondern 2000 bis 3000 Unterschriften aus den reformirten Landestheilen bedeuten auf den Fall der Abstimmung 10,000 bis 12,000 Stimmen. Wer die Wahrheit dieser Rechnung nicht zugiebt, kennt das Volk nicht oder will es nicht kennen.

Welche Stimmung in den katholischen 6 Bezirken und im Bezirk Brugg herrscht, weiß man — trotz der Seelenzahlunterschriften, die man dort gesammelt hat.

Nach monatelanger Sammlung verzeigt der „Schweizerbote“ für die Seelenzahl aus dem Bezirk Breimgarten 493 Unterschriften, (wovon über die Hälfte von Wohlen), und selbst diese werden am Tage des Volksgerichts zum großen Theil verschwinden. Die Unterschriftensammlung für die „Döttinger Begehren“ ist erst seit 10 Tagen in's Werk gesetzt worden. Wir wollen die bis Freitag eingegangenen oder angezeigten Unterschriften hier verzeichnen.

Aus 6 Gemeinden des Bezirks Kulm bis zum 25. Hornung 626 Unterschriften; mehr werden folgen; die Zahl der aus dem Bezirk Zofingen angelegten ist nicht ausgesetzt; Muthen 87; Remigen, über

100; Wöththal 60; eine zweite Sammlung von da folgt, so wie auch die aus andern Gemeinden des Bezirks Brugg.

Windisch, Hausen und Lupfig 87.

Laufenburg 3, Eiken 140, Kaisten 165, Stenthal 41, Sisseln 52, Uesen 87, Wölflinswil 137, Oberhof 60, Gips 78, Hornussen 121, Zeihen 49, Wittnau 150, Schwaderloch 43, Mettau 31, Oberhofen 35, Eggen 10, Gansingen 150, Wil 103, Sulz 103, Unterleibstadt 71.

Zurzach 13, Riethelm 32, Klingnau 208, Koblenz 53, Döttingen 212, Leuggern 206, Klein-Döttingen 34, Böttstein 60, Ober-Leibstadt 57, Eien 27, Baldingen 46, Böhikon 43, Wislikofen 33.

Ennetbaden 35, Würenlingen 199, Freienwil 61, Ehrendingen 103, Killwangen 31, Kempfshof 20, Würenlos 119, Ober-Rohrdorf 11, Nieder-Rohrdorf 106, Künten 51, Bußlingen 37, Bellikon 93, Starretschwil 46, Neuenhof 106, Etetten 89, Sulz 33, Wohlschwil 55, Büblikon 63, Mägenwil 81.

Zeiningen 172. (Bezirk Rheinfelden folgt.)

Breimgarten 129, Hagglingen 252, Döttingen 130, Züsikon 126, Widen 67, Walteneschwil 157, Waldhäusern 18, Billmergen 244, Unter-Lunkhofen 36, Regwil 74, Lägerig 87, Sarmenstorf 280, Rudolfsstetten 42, Rottenschweil 23, Ober-Lunkhofen 84, Oberrüti 75, Niedervil 114, Retselnbach 29, Meienberg 241, Rietli 34, Kallern 65, Hermetschwil 54, Fritschbach 69, Eggenwil 59, Dietwil 82, Bünzen 79, Boswil 239, Besenbüren 42, Berikon 80, Beinwil 134, Auw 150, Abwil 78.

Anglikon 83, Aritau 126, Muri-Egg 88, Benzenschwil 57, Merenschwand 282, Werdt 13, Gelswil 48, Butwil 71, Arni (einstimmig, etwa 80), Wohlen ungefähr 400.

Das ist der bis Freitag Abends uns bekannt gewordene Theil des Ergebnisses, welches innert kaum 10 Tagen auf die Einladung schlichter Volksmänner erzielt worden ist — ohne Hilfe der Amtsleute und des Amtsblattes.

Was beweist dies und Anderes? Das wenn in solcher Weise nur 10,000 Unterschriften zu Stande kommen, sie am Tage der Volksabstimmung sich in 30,000 verwandeln werden, während eine noch so große Unterschriftenzahl der Herrenbündler an jenem Tage zu nichts herabsinken wird.

Gebt dem Volke sein Recht — die **Abstimmung über die Gesetze**, und das aargauische Volk — Protestanten und Katholiken als ein einiges Brudervolk — wird einen Jubelstag feiern, wie man in der Schweiz noch keinen erlebt hat — einen edlen, heiligen Jubelstag.

Bischofswahl.

Der Domsenat hatte zuerst vorgeschlagen:

Dekan und Pfarrer Bue in Hiskirch,

Domherr Girardin in Solothurn,

Probst Leu in Luzern,

Dekan Schlumpf in Zug,

Domherr Sigrist in Bättikon, (Aargau)

Kommissar Winkler in Luzern.

Die Konferenz der Bisthumsstände hat alle vorgeschlagenen gestrichen ausgenommen den einzigen Herrn Leu.

Am 25. Hornung hat der hohe Domsenat den Abgeordneten der Diözesanstände des Bisthums Basel einen zweiten Vorschlag für die Bischofswahl überreicht und darin nachstehende Hochw. Herren bezeichnet:

- 1) Lachat, Dekan in Delsberg.
- 2) Leu, Probst des St. Leodegarsstiftes in Luzern.
- 3) Keiser, Regens des Priesterseminars.
- 4) Meierhans, Domherr.
- 5) Sury, Dekan in Mümliswyl.
- 6) Tanner, Professor in Luzern.

Die Abgeordneten der Stände bezeichneten aus diesem Wahlvorschlage die Hochw. Herren Lachat, Leu und Keiser als *personae gratæ*, aus welchen der Bischof möge gewählt werden.

Heute, Morgens um 8 Uhr, wohnten der Domsenat und die Abgeordneten in der Kathedrale dem heiligen Geiste bei; nachher fand in dem Kapitelhause die Wahl statt.

Zum Bischof wurde gewählt (mit 7 gegen 4 Stimmen) der Hochw. Herr

Lachat, Decan in Delsberg,
geboren im Jahre 1819.

Liebesgaben für die durch Brand schwer heimgesuchte Familie Trösch in Ryfen.

Eingegangen: Fr. 5, Fr. 1. 50, Rpp. 50, Fr. 3, Fr. 3.

Die Zeit zum Sammeln der Unterschriften war kurz; wer noch im Rückstande ist, möge Sonntag und Montag dazu noch benutzen und dann beiförderlich an die Bestimmung absenden. Eine Hauptsendung geht Sonntag Abends nach Aarau „an das Lit. Großrathspresidium in Aarau.“

Das Volk will nicht, daß vor der Hand in der Verfassung das **Stimmfähigkeitsalter** (S. 36.) geändert werde. — Die Aenderung wäre auch ein **Thüfeli**.

Anzeige & Empfehlung.

Unterzeichneter empfiehlt seine neu eingerichtete **Garnsechtere**, sowie **Färberei**, einem geehrten Publikum zu Stadt und Land für alle in sein Fach einschlagenden Arbeiten. Billige und prompte Bedienung wird zugesichert. Nachfragen in frankirten Briefen beliebe man zu richten an:

W. Frei, Färber, in Ober-Grendingen.

Brunnenarbeit.

Die Gemeinde Zurzach ist im Falle, einen **Pumpbrunnen** erstellen zu lassen, welcher eine Nachgrabung von 40 Fuß Tiefe erfordert und ist Willens, diese Arbeit nach vorliegendem Beschiede einem Uebernehmer zu übertragen. Diejenigen sachkundigen Werkleute, welche dieselbe zu übernehmen bereit sind, haben sich bis zum 7. März nächsthin bei Herrn Ammann Burkhart anzumelden und ihm ihre Mindestforderungen einzureichen.

Zurzach, den 26. Februar 1863.

Aus Auftrag:

Die Gemeindefkanzlei.

Verkaufspreise des Konsum-Vereins Baden.

	Rp.		Rp.
Amlung, feinst	40	Seife, Marseille.	60
mittelfein	35	„ Del	55
Butter, gekochte pr. Pfd.	100	„ Kern	42
„ gekochte in Kübeln	95	„ Salz	38
von 25–50 Pfd.	95	Stodfische	45
Eichorien, ord.	22	Schmalze	120
„ feinst	28	Soda	13
„ Mecca	30	Sago, ostindischer	60
Eisig pr. Maß	28	Tabak, Maryland	90
Gerste, Perl	35	„ Rheinpfalz	80
Gries	25	„ Thee	50
Hafermehl	22	„ in Paqueten	48
Kaffee, Rio	85, 90 und 95	Zeigwaren, als:	
„ Maracaibo	100	Kadelis	
„ Java v. 110–140		Kudeln	
Kerzen	7	Macaronen	35
Muskatnüsse	200	Giergerste	
Nelkenpulver	65	Sternli	
Öle, als:		Thee, Perco, feinst pr. Pfd.	
f. Salatöl per Schoppen	65	„ fr. 6.	
Lampenöl	50	„ fr. 4.	
Zerwöl	48	Zucker, weißer b. Stod 48 u. 49	
Leinöl	45	„ pfundweise 47 u. 50	
Pfeffer, ganzer pr. Pfd.	70	„ Candis dl. u. bellb. 55	
gemahlen	75	„ bellgelb 60	
Reis	25	„ Zimmt ganz u. gemahlen 180	

Verkaufslökal:

Bei Hrn. **Wyp-Rohn** in der weiten Gasse;
„ „ **Schärer** (Schwaller's Nachfolger),
„ „ **J. Widmer** an der Halde. Salzgasse:

Anzeige.

Bei Herrn **A. E. Dörschach**, Sattler in Bremgarten könnte unter billigen Bedingungen ein ordentlich gefitteter Knabe in die Lehre treten.

Verloren:

eine **Reitpfeife**, zwischen Koblenz und Klingnau, gegen Erkenntlichkeit im Bureau dieses Blattes abzugeben.

Bei dem Unterzeichneten ist wieder eine frische Partie neuer **Kleefamen**, sowie **Luzerner Klee** zu haben; der Alferklee zu 75 Cent., und Luzerner Klee zu 80 Cent. per Pfund mit Garantie.

Koblenz, 26. Februar 1863.

Michael Kalt, Negot.

In der Buchhandlung von **Höhr und Langbein** (H. Huber) in Baden ist soeben eingetroffen:

Mazienzweig für die Freimaurer

von **Alban Stolz**.

Preis — 35 Ct.

Das früher erschienene „Mörtel für die Freimaurer“ ist ebenfalls noch für 35 Ct. zu haben. Sämtliche Schriften von **Alban Stolz** sind fortwährend mehrfach vorrätig.

Zürich, Freitag den 27. Februar 1863

Wettedgattung.	Mittelpreis.		Aufschlag.		Abschlag.	
	Fr.	St.	Fr.	St.	Fr.	St.
Korn (2 Zentner)	28	67	—	18	—	—
Woggen	16	57	—	—	—	—
Bohnen	20	21	—	—	—	—
Erbsen	—	—	—	—	—	—
Gersten	—	—	—	—	—	—
Faber	16	57	—	—	—	—

Verkauft 2567 Doppelkugeln.

Wöchentlich dreimalige Ausgabe:

Jährlich . . . 6. Fr. — Rpp.
 Halbjährlich . . . 3. Fr. — Rpp.
 Vierteljährlich . . . 1. Fr. 50 Rpp.

Wochen-Ausgabe:

Jährlich . . . 3. Fr. 60 Rpp.
 Halbjährlich . . . 2. Fr. — Rpp.
 Vierteljährlich . . . 1. Fr. — Rpp.

Die Botschaft,

Wöchentlich dreimalige Ausgabe.

Klingnau,

Dienstag, den . März

1863.

Dieses Blatt erscheint: Dienstag, Donnerstag und Sonntag (Morgens).
 Einrückungsgebühr: die Zeile 10 Rpp. im Wiederholungsfall 5 Rpp. (Briefe und Gelder franko)

IS Heute Montag den 2. März, Morgens, wurden aus 125 Gemeinden 125 Unterschriftenstücke an den Großen Rath nach Aarau gesendet; dieselben enthalten 10,905 Unterschriften für die Begehren der Söthlinger Versammlung.

Hiebei sind Ortschaften, wie Wohlen, mit 350 Unterschriften (nicht mit 400), Eilen mit ungefähr 140, Arni mit etwa 80, u. s. f. nicht gerechnet, indem diese Gemeinden die Unterschriften unmittelbar nach Aarau geschickt haben. Auch Fricke ist nicht in Rechnung gebracht; (dasselbe hätte die Abberufung mit 110 Stimmen verlangt.) Mehrere weitere Ortschaften sind noch angekündet. Dann kommen die oberen reformirten Bezirke, wo die Unterschriftensammlung in diesem Augenblicke gegen 2000 Unterschriften in Aussicht stellt; die Agitation für die Volksrechte scheint aber dort gerade von jetzt an erst die rechte Kraft und Entwicklung annehmen zu wollen; es geht seit einigen Tagen eine tiefe Aufregung durch die dortige Bevölkerung, — und am Ende — Trotz „Herrenbund“ und „Zentralkomitee“ — sammelt das Volk sich als Volk, Hand in Hand, Reformirt und Katholisch, ein einiges Volk!

Ihr Träumer von Jesuitengespenstern, ihr konfessionellen Mißtrauenssäuer und Zwietschmücker, eure Uhr ist abgelaufen!

Wir schägen die gegenwärtige Unterschriftenzahl, an den Großen Rath eingereicht und noch nicht eingereicht, auf ungefähr 14,000.

Unterschriften. Seit letzter Nummer sind eingegangen:

Kaiseraugst 93, Magden 126, Möhlin 162, Helliken 121, Wegenstetten 104, Obermumpf 87, Stein 77, Mumpf 84, Ober-Endingen 161, Schneisingen 111, Degerfelden 56, Unter-Endingen 14, Baden 45, Windisch und Hausen und Lupfig 87.

Oberiggenthal 175, Unteriggenthal 90, Rüttihof 36, Fislisbach 132, Birnenstorf 135, Gebenstorf 144, Böhberg 30, Ueberthal 6, Miniken 63, Birschard 45, Gull und Reuenthal 73, Rheinfelden 73, Schupfart 38, Unter-Endingen 64.

Nachträge: Remigen 8, im Ganzen 108 Mönthal 18, im Ganzen 78, Klingnau 8, im Ganzen 218.

PS Berichtigungen. Abwil hat 87 Unterschriften (nicht nur 78), Sulz (Bezirk Laufenburg) 102 (nicht 103), Oberhofen 36 (nicht nur 35), Zeiningen 173 (nicht bloß 172).

Bis zu dieser Stunde (Montag Nachmittag 1 Uhr) beläuft sich die „hierseits“ eingegangene Unterschriftenzahl auf 10,969.

Der neuernählte Bischof des Bisthums Basel, Eugen Tschäp (sprich: „Tascha“), Dekan und Pfarrer von Delsberg, Kanton Bern, wird bereits von einigen Blättern angefochten. Nun, der tüchtige Mann ist einmal gewählt, und die Abgeordneten der Bisthumskantone haben ihn als eine persona grata, d. h. als eine „genehme Persönlichkeit“ bezeichnet.

Dem Bischof Arnold folgt der Bischof Eugen.

Aargau.

Surenthal. (Eingefandt.) Nachdem Einsender dieß aus dem Surenthale in Kenntniß gesetzt worden, daß die Herstellung einer Verbindungsstraße von Schöftland durch den sogenannten Gührschwald nach dem Striegel auf den Traktanden nächster Großraths-Sitzung sich befinden soll, so hofft er sowie ein großer Theil der Bevölkerung des Surenthales, daß nur diejenigen Persönlichkeiten dafür stimmen, welche dabei ihr Interesse haben.

Diese Verbindungsstraße würde den Staat Aargau wenigstens Fr. 40,000 kosten, während die Abkürzung der Strecke vom Rueter- und Surenthal über Schöftland nach dem Striegel, da die Verbindungsstraße bis Holziken schon hergestellt, nur zirka 4500 Schritte beträgt!

Will man wirklich den Staatshaushalt im Auge halten, so ist zu erwarten, daß diese enorme Ausgabe erspart werde, da sie faktisch meistens dem Besitzer einer Fabrik in Urtheim, der mit Umgehung von Kolliken, eine Strecke von 1/2 Stunden nach Safen-

wil abfürzen könnte, zum großen Vorthail gereichen würde.

Ohne die schon seit vielen Jahren verlangte Korrektion des Striegels, ist die Herstellung der Verbindungsstraße durch den Ghürschwald, nach den Ansichten eines großen Theils der damit in Berührung kommenden Ortschaften, eine für das Allgemeine überflüssige Ausgabe; und wird diese bewilliget, so folgen noch viele Andere dergleichen Gesuche nach.

Freiamt. (Eingefandt.) Dem Vernehmen nach soll in Muri ein sogenannter Herr, der vor einiger Zeit auch mit der Klauenfenne behaftet gewesen sein soll, zu einem eigenen Manöver, Unterschriften für die Seelenzahl zu gewinnen, Zusucht genommen haben.

Es reise nämlich derselbe mit der betreffenden Petition herum, besuche aber nur solche Leute, die, wenn ihnen so was zum Unterschreiben vorgelegt wird, nur fragen: „Was ist das? Von wem?“ dann je nach der Antwort nicht weiter nachsehen, sondern Glauben schenken. Es käme z. B. Benannter in ein Haus, und er würde sagen, er wäre ein „Esel“ oder ein leichtfertiger Pinsel, so würden's halt die Leute in guten Treuen glauben, und sich selbst nicht weiter beschäftigen lassen.

Item, dieser Herr biete die Schrift zum Unterschreiben an, und bemerke allemal, sie brauchen da nicht lange nachzulesen, es komme dies vom Schleuniger und den Döttingermannen, und ihre Begehren seien ja recht, sie dürfen da wohl unterschreiben, er selber habe es auch gethan.

Auf diese heillose Art betrüge der Mann die Leute, daß sie ihre Unterschrift einem Begehren beifügen, wogegen sich ihr Herz sträubt.

Schmählich, schändlich ein solches Verfahren.

Es scheint, das Sprichwort: „Der Zweck heiligt das Mittel,“ sei bei diesem Menschenkind recht eigentlich zu Haus.

Wie doch heutzutage gewissen Leuten Sachen in den Sinn kommen, um ihren Zweck zu erreichen; — ist unbegreiflich.

Wahrlich, es sollte diesem Herrn, der auch auf einer „M...versität“ gewesen sein soll, für seine Vügfertigkeit das Doktor-Diplom ertheilt werden.

Für diesmal genug.

— Obige Einsendung aus dem Freiamt erinnert uns an Berichte von anderwärts, wo Ähnliches getrieben wird. Gar häufig will man die Leute veranlassen, die Petition der politischen Vereine einfach zu unterschreiben, es sei ja nicht nöthig, lange zu lesen. Irgendwo fragte ein Mann, „von wem ist denn das? etwa vom Professor (Schleuniger)?“ Ja antwortete frech der Polizeidiener. „Nun, da weiß ich denn schon, was es ist,“ bemerkte der Mann und unterschrieb. Nun aber hatte er doch einige vorangehende Unterschriften angesehen, und nachträglich kam ihm in den Sinn, die Unterzeichner seien ja arge Widersacher der „Botschaft“, die Sache sei nicht lauter, und so war es auch. Der Getäuschte ruhete nun nicht, bis er seine Unterschrift für die „rechten Begehren“ abgegeben hatte. — Von Vielen nur dieß.

Kirchdorf. Freitag den 27. Hornung starb hier im hohen Alter Herr Domherr **Friedrich Rohner**, der Aelteste der aargauischen Geistlichkeit, ein tiefwissenschaftlich gebildeter Mann, ein klar und scharf denkender und stets frischer Geist, ein edler Priester, von großem Charakter. — Seine Krankheit dauerte kaum 8 Tage; er verschied still und ruhig wie ein Lichtein. Seine Stimme für die Bischofswahl hatte er einem Domherren-Kollegen übertragen. Die feierliche Beerdigung findet heute Dienstag den 3. März statt. — Er ruhe in Gott!

Brugg. (Eingefandt.) Die Jagdzeit ist wieder einmal abgelaufen, die Jäger haben ihrer Lust gefröhnt und die noch übrig gebliebenen Hasen und Büchse haben wieder Spielraum, um frei herumlaufen zu dürfen, ohne daß ihnen Jemand etwas zu Leide thun darf. Wie lange wird's wohl noch gehen, bis der Grundbesitzer die Freiheit erlangt, sich vor dem schädlichen Gewild schützen zu dürfen? Wie lange soll das Jagdregal, landvögtischen Ursprungs, wohl noch bestehen?

Es ist freilich in letzter Zeit eine Petition um theilweise Abänderung des Jagdgesetzes herumgegangen, und Einsender hat solche auch unterzeichnet, ob schon er mehr verlangt hätte, als in derselben verlangt wird; sie soll an die obere Behörde eingereicht sein, noch weiß man aber nicht, was deren Ergebnis sein, oder ob überhaupt auf dieselbe etwas gethan wird; wir wollen es aber hoffen.

Wir unsererits wünschten die gänzliche Aufhebung des Jagdregals, denn es dünkt uns etwas Ungerechtes, daß der Staat aus dem Schaden seiner Bürger Nutzen ziehen soll. Daß das Gewild, wo es auch nur in einigermaßen großer Zahl vorhanden ist, dem Grundbesitzer großen Schaden zufügt, kann nicht bestritten werden, und warum soll er denn da nicht das Recht haben, sich zu schützen. Darum fort mit dem alten, ungerechten Plunder, sage wer jagen will! Gestatte man dem Bauer, sich vor Schaden wahren zu können, ohne daß er einem allzustrengen Gesetze verfällt, und den Launen und Leidenschaften der Jagdgesister ausgesetzt sein muß.

Birmenstorf. Von hier haben 40 Bürger, welche die Petition für die Seelenzahl unterzeichnet, gefunden, sie hätten sich zu etwas Hinreißen lassen, was sie nicht wollen. Sie finden, die „Döttinger Begehren“ seien es, welche auf wahre Volksrechte hinsteuern, sie haben also diese Begehren unterschrieben, und nehmen auf solche Weise die dem Aarauer Zentralkomitee gegebenen Unterschriften zurück. Es wird von Birmenstorf aus gewünscht, daß diese Thatsache veröffentlicht werde. — Was in Birmenstorf geschieht, kann den „politischen Herrenbündlern“ eine Ahnung von dem Schicksale geben, welches ihrer am Tage einer künftigen Volksabstimmung harret.

Als man für die Abberufung 10,000 Unterschriften beisammen hatte, hieß es in den Aarauer Blättern, es reue schon wieder viele; das Volk sehe ein, daß es etwas Dummes gemacht; es kam der Tag der Abstimmung, und die 10,000 Mannli stunden als 25,000 Männer auf. Das Wachsthum der Herren

bündler ist eine umgekehrte; das wird die Erfahrung zeigen.

Reinach. Am 26. Abends 7 Uhr brannte das Wohnhaus des Heinrich Weber, Lehrer, und Jakob Haller, im Hohlenweg, gänzlich nieder. Sämtliche Fahrhabe, worunter eine Kuh und ein Kind, gingen zu Grunde. Nur ein Stüd Vieh konnte gerettet werden. Der Brand sei durch Fahrlässigkeit entstanden. 11 Personen sind dadurch obdachlos geworden.

Rheinfelden. Zimmergesell Walter, der wegen der Ermordung des Polizeidieners Bürgin in Magden dahier in Untersuchungshaft sich befindet, hat am 21. Febr. die That eingestanden.

— Man hat geglaubt, das aargauische Kriminalgericht werde seinen Prozeß gegen den Redaktor der „Votschaft“ nun ruhen lassen, nachdem selbst das Obergericht durch sein Kassationsurtheil bestätigt hat, daß es am Schwurgericht in Baden nicht recht hergegangen sei. Dem ist aber nicht so; Hr. **Haberstich**, als Anwalt der Schwurgerichtsbehörde, nimmt sich der Sache an. Schon hatte er gegen uns auf den 25. Hornung eine scharfe Vorladung begehrt und in seinem Schreiben angedeutet, daß Geldbußen gegen den Redaktor der „Votschaft“ nicht mehr genügen; also sollen wir, nach seiner Meinung, wieder einmal in den Kerker wandern, und so ergeht es uns am Ende fast übler als gewissen Andern, die nicht umsonst vor dem Schwurgericht gestanden sind.

Werden wir auch hier wieder verurtheilt, so wollen wir auch dieß noch hinnehmen, und uns mit dem Gedanken trösten: Die Zeit ist da, wo das aargauische Volk frei wird.

Bern.

— Nach einer ersten Lieferung von 1000 Zentnern Eis nach Bern ist in Grindelwald eine neue ebenso große Bestellung eingetroffen. Das Eis gefalle allgemein und soll das gewöhnliche Wintereis übertreffen.

Zürich.

— In Zürich soll ein deutscher Schützenverein gebildet werden.

— In Herrliberg wurde ein Maskirter aus Unvorsichtigkeit eines andern Maskirten mittelst eines Schrotschusses lebensgefährlich verwundet.

Basel.

— Als das Interessanteste vom Fastnachtsonntage in Basel berichtet ein Basler Blatt die Thatsache, daß in der Nacht in der Nähe des Centralbahnhofes ein Bahnwärterhäuschen verbrannte, ohne daß Jemand etwas davon merkte. Als der Bewohner von den Fastnachtstreuden heimkehrte, war sein Häuschen verschwunden.

Solothurn.

Wichtige Entdeckung. Die Gelehrten kennen das abgedruckene Märchen von einer Päpstin Johanna. Die Verbreiter dieses Märchens gütirten als ihren Gewährsmann den Martinus Polonus, welcher im 14. Jahrhundert diese Päpstin Johanna in seinen Schriften angeführt habe. Es findet sich diese Stelle

wirklich in mehreren Abschriften des Martinus Polonus vor; allein die Geschichtskundigen vermutheten, dieselbe sei später hinzugefügt worden; hatten aber keinen Beweis. Nach Meldung der „Schweizerischen Kirchenzeitung“ hat nun der Domherr Ziala zu Solothurn im dortigen Stiftsarchiv eine im Jahr 1357 geschriebene Abschrift des Martinus Polonus aufgefunden, in welchem die fragliche Stelle bezüglich der Päpstin Johanna im Text sich nicht vorfindet, dagegen am Rande von einer spätern Hand angeführt wird. Die Stelle von einer Päpstin Johanna rührt also nicht von Martinus Polonus selbst her, sondern ist erst später hinzugefügt worden.

— Das Komite des Kantonallehrervereins hat beschlossen, den Bezirksvereinen vorzuschlagen, daß man bei der schweizerischen Ausstellung von Schularbeiten, Unterrichtsmitteln u., welche nächsten Sommer in Bern statt finden soll, sich nicht theilnehmen.

— Die Zahl der Kartoffelbrennereien im Kanton Solothurn ist auf 394 gestiegen.

Ausland.

Rußland.

— Ein Tagesbefehl des Großfürsten Constantin spricht sich tadelnd gegen das Sengen der russischen Soldaten aus, und bedroht die Wiederholung ähnlicher Fälle mit schwerer Strafe.

— In Polen sei auch Garibaldi's Sohn, Menotti Garibaldi, angekommen, um dem Aufstande zu dienen.

Amerika.

— Der Senat hat den Bundespräsidenten Lincoln für seine Verfügungen während dem Krieg für unverantwortlich erklärt. Dieser Beschluß läuft schnurstraks gegen die Verfassung und fand lebhaften Widerstand, dennoch ging er mit 33 gegen 7 Stimmen durch.

Liebesgaben für die durch Brand schwer heimgesuchte Familie Trösch in Ryfen.

Eingegangen: Fr. 2, Fr. 5, Fr. 2, Fr. 2, 50, Fr. 5, Rpp. 50. Laut voriger Nummer Fr. 13. Zusammen Fr. 29.

Verantwortlicher Redaktor: J. N. Schleuniger.

Auszug aus dem aarg. Amtsblatt.

(Vom 28 Februar.)

Fertigungen.

Frid 10 Wittwe Anna Schmidt geborne Frei, Heinrich Metz aus dem Pfaffen bei Bözberg. Billmergen 10 Anton End von Besenbüren. Allwangen 10. Koblenz 9 Maria Binkler. Oberendingen 13 Franz Leonz und Georg Keller, Schmid. Gypf 11 Johann Marx Wösch, Schuster von Frid Woblen 10 Berena Bod geb. etting von Angliston. Bültsch 9 Gebrüder Meyer, Handelsleute in Bremgarten. Zägerig 13 Fertigungsgericht. Billigen 12 Jakob Müller, Kammacher, Wittwe Elisabeth Stolz, Heinrich Hirt Straßenwärter, in der Au bei Lauffohr. Obersteggenthal 12. Bärentos 9 Bernhard Schmid Metzger, von Delwil wohnhaft in hier. Baden 12. Gansingen 10 Thomas Steinacker von Galtin, in Rheinfelden. Untersteggenthal 9 Jakob Umbrecht alt Armenpfleger. Laufenburg 10 Johann Rüsse, von Sisseln, in hier. Klingnau 12 Konrad Schleuniger, Weber, Bersen. Habsburg 9 Jakob Erdmann, Vater.

Schuldenrufe.

Leuzburg. Sigrift, Witwe Berena geb. Müller von Meislerchwanden, im Neubaus zu Seengen wohnhaft gewesen. Eingabe bis den 28 März, Gemeindefreiberei Meislerchwanden. **Muri.** Bistler, Johann Joseph, alt Siedelmeister von Boswil, verstorben. Eingabe bis 1 April dem Gemeinderathe Boswil. **Zofingen.** Stammbach, Gottlieb, Jakob, Hämmlis, genannt im Fuchlösch, von Netheim. Eingabe bis 4 April, Gemeindefreiberei Kolliken. **Mühlebühl.** Johannes, Wagner, von Bollodingen, (Bern), in Zofingen; Eingabe bis 4 April, der Gerichtskanzlei Zofingen.

Benefizia Inventarii.

Baden. Surdaut, Joseph, Wagner, von Baden. Eingabe bis 4 April, Gemeindefanzlei Baden **Bremgarten.** Bilbi, Johann, Klechtändler von Koblenz. Eingabe bis 26 März Gemeinderathsanzlei Koblenz. **Kulm.** Dulli, Jakob, Bäcker alt Vannwart, im Haberberg zu Schöffland. Eingabe bis 4 April, Gemeindefreiberei Schöffland. **Zurzach.** Bucher, Hieronimus, von Lengnau, gewesener Müller in Schwarzwasserfeld. Eingabe bis 2 April, Gerichtskanzlei Zurzach.

Geldstöße.

Narau. Blattner, Jakob, Mäler von Küttigen, in Narau wohnhaft. Eingabe bis den 4 April. **Bremgarten.** Meier, Michael, Marius von Bülchikon, Lägerig Eingabe bis den 23 März, Fischbach, Joachim, alt Lehrer, von Birmingen, Küttimann, Joseph, Wagner von Aent, in Oberlundhofen wohnhaft, vermögenslos. Eingabe bis 23 März **Kulm.** Hofmann, Johannes, Selters junger auf Wannenhof zu Unterkulm, Eichenberger, Jakob, Melchior's Gerstenbräuer's genannt, von Weinwil. Eingabe bis 28 März. **Leuzburg.** Firma „Häffner, Johannes Vater und Sohn von Leuzburg. Büttel, Johannes, von Lüscherz, (Bern) in Niederlenz wohnhaft, Ehefrau des Meier, Jakob, Holländer's von Dintiken. Eingabe bis den 30 März. **Muri.** Strebel, Johann Peter, junger Josef von Baumli, Wuntwiler, Kaspar von Spreitenbach, Lehrer in Mühlan, Züggstaller, Karl, von Lunkhofen, Knecht in Gellwil, Meier Anton Dr. gelbauer von Wattenbach, Strebel, Kaspar Rano, Sattler, von Dorfmuir Eingabe bis 2 April **Rheinfelden.** Meier Emil Bäck's von Rheinfelden. Eingabe bis 30 März, Gerichtskanzlei Rheinfelden.

Rehabilitationen.

Narau. Käser, Jakob, Vaurin von Oberslack, in Narau wohnhaft, Gautschi Albrecht, Fuhrmann, von Gräntchen, Drubelbeis, Johann, Jakob's, Gärtner von Bülchikon, in Kirchberg, Gemeinde Küttigen, wohnhaft gewesen. **Baden.** Würsch, Wendel, Schuster, von Birmensdorf, Suter Philipp Vukanen in der Tiefenwaag, Gemeinde Unterbreudingen. **Willi,** Johann, Sohn, Marius, Gemeinderath von Oberbreudingen. **Laufenburg.** Kienberger, Kaspar von Deishagen. **Knecht Alois Peters** von Unterleibstadt **Berger,** Franz, alt Straßenwärter, von Eilen.

Stellenausschreibungen.

Offene Lehrerstelle an der Gesamtschule in Friedlißberg. Besoldung die gesetzliche. Schriftliche Anmeldung bei dem Lit. Bezirkschulrath Bremgarten bis 24 März. Offene Lehrerstelle an der oberen Schule in Staßfeldbach, Besoldung Fr. 600. Schriftliche Anmeldung beim Lit. Bezirkschulrath Zofingen bis 25 März.

Anzeigen.

Brunnenarbeit.

Die Gemeinde Zurzach ist im Falle, einen **Pumpbrunnen** erstellen zu lassen, welcher eine Nachgrabung von 40 Fuß Tiefe erfordert und ist Willens, diese Arbeit nach vorliegendem Beschriebe einem Uebernehmer zu übertragen. Diejenigen sachkundigen Werkleute, welche dieselbe zu übernehmen

bereit sind, haben sich bis zum 7. März nächsthin bei Herrn Ammann Burkhardt anzumelden und ihm ihre Mindestforderungen einzureichen.

Zurzach, den 26. Februar 1863.

Aus Auftrag:

Die Gemeindefanzlei.

Anzeige & Empfehlung.

Unterzeichneter empfiehlt seine neu eingerichtete **Garnsechterei**, sowie **Färberei**, einem geehrten Publikum zu Stadt und Land für alle in sein Fach einschlagenden Arbeiten. Billige und prompte Bedienung wird zugesichert. Nachfragen in frankirten Briefen beliebe man zu richten an:

B. Frei, Färber, in Ober-Ohrendingen.

Anzeige.

Bei Herrn **A. E. Dosenbach**, Sattler in Bremgarten könnte unter billigen Bedingungen ein ordentlich gesitteter Knabe in die Lehre treten.

Verloren:

eine **Reitpeitsche**, zwischen Koblenz und Klingnau, gegen Erkenntlichkeit im Bureau dieses Blattes abzugeben.

Bei dem Unterzeichneten ist wieder eine frische Partie neuer **Kleesamen**, sowie **Luzerner Klee** zu haben; der Ackerklee zu 75 Cent., und Luzerner Klee zu 80 Cent. per Pfund mit Garantie.

Koblenz, 26. Februar 1863.

Michael Kalt, Negot.

Nebenwurzlinge.

In Klingnau sind einige hundert Nebenwurzlinge edler Art, meistens Lakrima zu verkaufen. Wo sagt die Expedition der „Botschaft.“

Lehrlingsgesuch.

Bei Unterzeichnetem könnte ein ordentlicher Knabe unter günstigen Bedingungen in die Lehre treten.

Jos. Steigmeier, Schreinermeister, in Klingnau.

Anzeige.

Der Unterzeichnete ist im Falle, dieses Frühjahr wieder einige **geistesschwache Kinder** in seine Privat-Anstalt aufzunehmen. Anmeldungen mögen franco eingesendet werden.

Baden im Februar 1863.

F. Jos. Gyr, Lehrer.

Erbsäpfel.

Bei **Fidel Käfeli** in Sion bei Klingnau sind circa 30 bis 40 Zentner gute **Erbsäpfel** zu verkaufen.

Bei **Johann Bächli**, alt Sigriften in Rürenlingen sind

Dunststeine

zu Kamlmen und Regelsteinen um billige Preise zu haben.

Inserate und Anzeigen, welche zur Einrückung an die „Botschaft“ gelangen, erscheinen in beiden Ausgaben und erhalten dadurch eine große Verbreitung.

Für die Expedition der „Botschaft“:
Ferdinand Bächli.

Druck von Ferdinand Bächli.

„Botschaft,“
Wöchentlich dreimalige Ausgabe:
Jährlich . . . 6. Fr. — Rpp.
Halbjährlich . . . 3. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . . . 1. Fr. 50 Rpp.

Nr. 28.

„Botschaft,“
Wochen-Ausgabe:
Jährlich . . . 3. Fr. 60 Rpp.
Halbjährlich . . . 2. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . . . 1. Fr. — Rpp.

Die Botschaft,

Wöchentlich dreimalige Ausgabe.

Klingnan,

Donnerstag, den 5. März

1863.

Dieses Blatt erscheint: Dienstag, Donnerstag und Sonntag (Morgens.)
Einkaufsgebühren: die 3. 10 Rpp. im Wiederholungsfall 5 Rpp. (Briefe und Gelder franko.)

Waterland.

Garibaldi hat einen Aufruf zur Unterstützung der Polen an die Völker Europa's erlassen, worin es unter Anderm heisst:

„Und, du, Hüter der Alpen, Europa's Haupt, Sprössling der Männer des Rütli, wirf deine republikanische Feuerwaffe in die Wagschale Europa's, und du wirst bald sehen, wie sie wiegt. Heute sind es die freien Völker, welche Ordnung halten müssen in der Welt, denn die Ordnung ist durch die Todeszuckungen des Despotismus zerstört.“ Prächtig!

Margau.

Großrathssversammlung. Am Dienstag wurde Herr Jüßpreck Baldinger als Vizepräsident des Großen Rathes gewählt mit 92 Stimmen; ihm gegenüber stand Bürl i mit 53 Stimmen. Die Wahl eines Vizepräsidenten war nöthig geworden, weil Waller, Vizepräsident, aus dem Großen Rathe getreten ist.

Montag. Sollen die Verhandlungen wieder durch einen Stenographen (Schnellschreiber) niedergeschrieben und veröffentlicht werden? Hr. Ammann Steigmeier findet das Ding unnütz; Hr. Blum dagegen spricht für die Veröffentlichung der Verhandlungen, aber es sei der Abfassung eine bessere Genauigkeit zu wünschen. Baldinger findet, die Verhandlungen kommen immer so spät, daß sich wenige Leute mehr am Lesen derselben interessieren, aber, da die Regierung die Stenographen bereits wieder einberufen habe, und also doch die Kosten (theilweise) erlaufen würden, so möge man der Sache nun ihren Lauf lassen. Es wird dies beschlossen.

Die Wahlprotokolle von Niedervil und Kirchberg werden angezeigt; eben so die Wahlvorschläge für die Bezirksamtmanns- und Amtstatthalter-Stelle in Rheinfelden.

Drei Kreditbegehren werden an die Kommission gewiesen, das eine von 2100 Fr. für Anfertigung eines zweiten Lesebuches für Primar- und Fortbildungsschulen, das andere im Betrage von Fr. 986 für Druckfachen, das dritte Fr. 6000 für Verlänge-

rung der Stützmauer an der Straße bei Döttingen.

Die Gemeinde Schiltwald verlangt in einer Eingabe, daß der ihm zugehörnde Wald sein besonderes Eigenthum verbleibe, d. h. daß es durch die Vereinigung der Ruederthal-Dörfschaften in zwei Gemeinden denselben nicht einbüßen müsse. Akti beantragt für diese Angelegenheit eine Kommission, welche beschlossen wird.

Die Eingabe der Gemeinde Kolliken gegen die Erstellung der Ghürsch-Straße geht an eine Kommission von 5 Mitgliedern.

Der Regierungsrath zeigt an, daß er ein Stück Staatsland im Schwaderloch verkauft habe. Diese Anzeige wird entgegengenommen mit der ernststen Bedeutung, daß die Regierung künftig sich nicht mehr erlauben solle, auch nur das kleinste Stück Staatsland ohne Genehmigung des Großen Rathes zu verkaufen.

Die Frage, ob eine Reußbrücke gebaut, und ob sie bei Dittenbach oder bei Nickenbach erbaut werden solle, wird an eine Kommission von 7 Mitgliedern gewiesen.

Das Gesuch von Mumpf, Obermumpf und Stein, vom Kreise Wegenstetten abgetrennt zu werden, und ein ähnliches Gesuch von Suhr, werden abgewiesen.

Von der Döttinger Versammlung werden für ihre bekannten Revisionsbegehren über 11,000 Unterschriften vorgelegt, indem zugleich Nachträge von gleichgesinnten Begehren in Aussicht gestellt werden und mit der Bemerkung, daß nebstdem aus manchen Gemeinden die Unterschriften unmittelbar an den Großen Rath eingesendet werden. Dieselben erfolgen wirklich von Wohlen, Arni, Eiken, (Frick?), Oberfrick, Herynach, im Ganzen etwa 800; endlich aus 17 Gemeinden des Bezirkes Kulm 1080, so daß in diesem Augenblicke über 13,000 Unterschriften an den Großen Rath eingegangen sein mögen.

Besondere Petitionen laufen ein für Festhaltung des Beamtenauschlusses.

Einige Gemeinden des Bezirkes Zofingen empfehlen den Grundsatz, daß das Vermögen da versteuert werden müsse, wo die Liegenschaften sich befinden.

Auf den Antrag des Herrn Fürsprech Ringler wird beschlossen, daß auf Freitag die Mitglieder des Obergerichts dem Großen Rathe beizuhelfen sollen, um an der Beratung über einige Abänderungen der Strafprozeßordnung Theil zu nehmen.

Unterschriftensammlung für die Döttinger Begehren. — Die am Morgen von Montag gemachte Sendung von 10,905 Unterschriften ist auf der Reise nach Aarau mit denen von Wettingen und Muri und mit einem Nachtrag von Lupfig vermehrt worden, im Ganzen mit etwa 260, so daß durch diese eine Sendung ungefähr 11,160 an den Großen Rath gelangten.

Ferner gingen ein Niederwil, Bez. Zofingen, 16, Strengelbach, Ryfen und Brittnau 33, Betswil 55, Billnachern 32.

Unmittelbar an den Großen Rath gingen von Wohlen, Arni, Eiken, (Gried?), Oberried, Herznach, etwa 800 Unterschriften.

Weiters aus 17 Ortschaften des Bezirks **Kulm** 1080 Unterschriften, nämlich aus Holziken 15, Schöftland 40, Kirchrud 51, Schmiedrud 61, Contenschwil 163, Reinach 250, Menziken 102, Burg 16, Beinwil 70, Birnwil 30, Leutwil 50, Aesch 33, Teufenthal 31, Kulm 80, Oberkulm 102, Zegwil 37, Leimbach, Seeburg und Hohenweg 49.

Fast man die verschiedenen Posten zusammen, so steigt die eingereichte Unterschriftenzahl bis jetzt auf **13,166**. Die ersten Unterschriftenformulare wurden erst am 14. und 15. Hornung an einzelne Männer zur Weiterbeförderung versendet; in manche Gemeinden gelangten sie erst gegen Ende des Monats. Die eigentliche Unterschriftensammlung begann so ziemlich erst mit dem 18. bis 22. Hornung. Nun fragen wir, ist das Ergebnis von 13,166 Unterschriften für 10 Tage nicht ein gewichtiges, bedeutungsvolles?

Der „Schweizerbote“ berichtet, die Unterschriften für die „Seelenzahl“ belaufen sich auf 16,322, und diejenigen für Aufhebung des Beamtenausschlusses auf 12,101. Um dieses Ergebnis zu Gunsten der politischen Vereine als ein glänzendes darzustellen, berichtet er gleichzeitig, für die Döttinger Begehren seien laut der „Voißchaft“ 10,905 Unterschriften eingereicht worden; von den weiteren Eingaben für die gleichen Begehren sagt er nichts, so wie auch nichts davon, daß für die Döttinger nur 10 Tage, für die Seelenzahl aber mehrere Monate gesammelt wurde.

Das Ergebnis für die „Seelenzahl“ so wie für Aufhebung des Beamtenausschlusses zernichtet jede Hoffnung der „politischen Vereine.“ Man muß nämlich wiederholen und es nicht vergessen, daß sich Niemand schenkte, für obige zwei Begehren zu unterschreiben, weil jedermann wußte und nur zu sehr fühlen mußte, daß es für die Regenten, die Bezirksamt männer, und für die Beamten überhaupt, bis auf den Polizeidiener herab, angenehm sei, wenn man unterschreibe.

Wer also irgend Lust hatte zu unterschreiben, hat unterschrieben. Die politischen Vereine können also nicht hoffen bei einer Volksabstimmung noch mehr Stimmen zu bekommen. Weil aber Viele unterschrie-

ben, welche es nur aus Scheu vor den Beamten thaten, so hätten die „Vereine“ die unvermeidliche Aussicht, ihre Stimmen bei einer allfälligen Volksabstimmung empfindlich zusammenschmelzen zu sehen. Alle erlieferten Unterschriften würden da ihre Bedeutung verlieren, und, wie bereits in Birmenstorf von der Seelenzahl unterschrieben 40 Stimmen zu den Döttinger Begehren übertreten sind, so würde am Tage der Entscheidung Ähnliches massenhaft geschehen.

Sonderbar, wie der Beamtenbund eine so unnütze große Arbeit, wie diese Unterschriftensammlung, für zwei Dinge unternehmen möchte, bei welchen das Volk nicht das Mindeste gewinnt! Und hiefür war ein gewaltiger Kantonalverein, eine Masse von Bezirks- und Ortsvereinen und die Mitwirkung aller Beamten nothwendig!

Dagegen haben sich in Döttingen schlichte „Mannli“ versammelt, und in Zeit von 10 Tagen durch Hilfe einfacher Mitmannli 13,000 Unterschriften zusammen gebracht. Das hat Bedeutung! Diese werden sich am Tage der Abstimmung viel mehr als verdoppeln.

Volksabstimmung über die Gesetze. Auch in der „Schweizer-Zeitung“ wird die Volksabstimmung über die Gesetze mit den triftigsten Gründen empfohlen. Sie sagt, wenn die Gesetze die Feuerprobe der Volksabstimmung bestehen müssen, so werde man nur Gesetze erlassen, wenn sich dazu ein Bedürfnis zeige, zweitens werde man ein Gesetz viel umsichtiger berathen und nach allen Seiten erwägen, drittens werde dabei auf die wahre Volksstimmung, nicht auf eine künstlich gemachte, vorübergehende, Rücksicht genommen werden müssen, viertens könne der Einzelwille dieses oder jenes Matardoren nicht mehr so leicht zur Diktatur gelangen, fünftens, wenn das Gesetz vom Volke angenommen sei, so werde es vor demselben eine Achtung haben, welche man einem aufgedrungenen Gesetze stets versage.

Schon die alten Kretenser, welche die Freiheit als das höchste Gut der bürgerlichen Gesellschaft betrachteten, haben die Volksabstimmung über die Gesetze gehabt. Und der Geschichtschreiber Johannes Müller sagt:

„Das waren die guten Zeiten der alten Freiheit, wo Keinem etwas fremd blieb, was das Ganze betraf, und ohne den Willen der Mehrheit über das Ganze nichts verfügt wurde.“

Wir wollen zu diesen Gründen, welche in anderer Form auch schon in dem Büchlein der Döttinger Versammlung und in der „Voißchaft“ entwickelt wurden, in diesem entscheidenden Augenblicke noch einige andere des genannten Büchleins mit ein Paar Worten hinzufügen.

1. Die Volksabstimmung über die Gesetze ist eine nothwendige Folge der Volkssouveränität.

Die Volkssouveränität ist ein leeres Wort, so lange das Volk nicht Herr der Gesetzgebung ist.

2. Es versteht sich von selbst, daß das Staatsleben sich nur natürlich und gesund entwickeln kann, wenn sein Fundament, auf das es gebaut ist, auch ein wahres Fundament ist. Dies Fundament ist die Volks-

suveränität; sie soll also eine Wahrheit sein. Was die Gesundheit des aargauischen Staatslebens vergiftet hat, ist der Umstand, daß die Suveränität von den Beamten ausgeübt wurde und das verachtete Volk das Nachsehen hatte.

3. Bei der Volksabstimmung über die Gesetze sind die Gelehrten einerseits gezwungen, geschweigt zu sein, d. h. über die Gesetze ernstlich nachzudenken, andererseits ist man im Falle, vor der Abstimmung das Volk über das Gesetz aufzuklären. So allein wird das Volk wahrhaft politisch gebildet, gehoben.

4. Wenn das Volk als Suverän über die Gesetze abstimmt, so können sich dabei die Stimmen aller Bürger geltend machen, und alle sind auch im Falle, nach Maßgabe ihrer Einsicht und ihrer Thätigkeit durch Wort und Schrift für Annahme oder Verwerfung eines Gesetzes mitzuwirken. Ein jedes Gesetz ist also dann das Ergebnis aller politischen und geistigen Kräfte des Gesamtvolkes. Und so soll es in einer Republik sein. — Ist aber der Große Rath in der Gesetzgebung suverän, so ist das Gesetz häufig nur ein einseitiges Machwerk von Einzelnen.

5. Das Volk soll die Selbstgesetzgebung nicht weniger haben als die einzelnen Bürger und Vereine, welche in ihrer eigenen Sache Herr und Meister sind, und ihre Statuten und Gesetze selbst aufstellen. Das Volk als Gesamtvolk soll mindestens so selbstherrlich sein als seine einzelnen Glieder.

Alles mit dem Volk, Alles durch das Volk, Alles für das Volk!

Das soll die politische Religion unsers Freistaates sein.

Der Aargauer Regierungsrath hat bei den Kantonen Zürich, Luzern, Bern, Solothurn, Basel u. die Frage angeregt, ob sie nicht geneigt wären, über die Prüfung, Patentirung und Anstellung der Forstgeometer auf dem Wege des Konfordsats gemeinsame Vorschriften aufzustellen.

Nach Vereinigung der Stimmregister stellte es sich heraus, daß in Zukunft die Kreise Suhr, Kirchberg, Reinach, Leutwil und Zosingen je 1 Großrathsmitglied mehr zu wählen hätten; 1 Mitglied weniger die Kreise Rohrdorf, Wohlen, Wölflinswil, Merenschwand und Seon.

Birmensdorf. Ein Abonnent von Birmensdorf berichtet uns, daß ihm die „Botschaft“ mit einem Aufruf des Aarauer Zentralkomitee als Beilage zugekommen sei. Welches Postamt sich dieses Mittels bedient, die Waare der Gegner an Mann zu bringen, wissen wir nicht, und auch nicht, ob auf diesem Wege noch andere Abonnenten der „Botschaft“ bedient worden sind. Auf ähnliche Weise sind bei den letzten Großrathswahlen die Wahllisten der Gegner in die „Botschaften“ nach dem Siggenthal gelegt und versendet worden, als ob es Vorschläge der Abberufungspartei wären. Ein Postamt welches sich solche Dinge erlaubt, ist kein honestes Postamt.

Wölflinswil. Frühlingsboten. Am 28. Januar fand man im Wald Unterburg bei Wölflinswil in einem Vogelnest drei Eier und am 23. Februar in einem andern Neste drei junge zum Ausfliegen bereits reife Vögel.

Mumpf. Der Regierungsrath hat den Herrn F. E. Laube von Vogelsang zum Pfarrer von Mumpf gewählt.

Kirchdorf. Dienstag Vormittag hat die Leichenfeier für Herrn Pfarrer und Domherr Rohner statt gefunden; eine große Zahl geistliche und weltliche Verehrer des Verewigten waren herbei geströmt, um ihm die letzte Ehre zu erweisen. Die Kirche konnte die Schaaeren des Volkes bei Weitem nicht fassen. Hr. Dekan Särer entwarf von der Kanzel herab ein kurzes Bild von dem Lebenslaufe eines Mannes, welcher während einem langen und oft sturmbevegten Leben sich so sehr durch Geist und Wirksamkeit ausgezeichnet hat. Derselbe hat seine unteren Studien in Sion zu Klingnau gemacht. Nachdem er in den geistlichen Stand getreten, war er Kaplan und Lehrer zuerst in Billmergen, dann in Laufenburg, nachher in Baden, bis er im Jahre 1833 in die Pfarrei Kirchdorf als Seelsorger eintrat. Seiner Zeit war er neben Salzmann selig als Bischof des Bisthums Basel vorgeschlagen und von der kirchlichen Behörde als des Vorschlages würdig erklärt worden.

Bei dem Leichenbegängniß stand am Eingange zum Kirchhof unter einem grünen Laubbogen der einfache Spruch:

„Im steten Wechsel kreiset
Des Menschen kurze Zeit;
Er blüht, er altert, greiset,
Und geht zur Ewigkeit.“

Die Feier des Gottesdienstes war durch angemessene Trauergefänge erhöht.

W a a d t.

Der verdiente schweizerische Geschichtsforscher Hr. von Gingins la Sarraz ist gestorben.

L u z e r n.

Bis dahin konnte man am Wohnorte oder im Heimorte sein Stimmrecht ausüben; zur größern Ordnung und Sicherheit im Abstimmungsweisen verlangten die Revisionsfreunde, daß das Stimmrecht nur am Wohnorte ausgeübt werden solle. Die Gegner sträubten sich gegen diese Bestimmung und verwurfsen sie zuerst mit Mehrheit; gegenwärtig hat sie nun aber der Große Rath dennoch angenommen. Ebenso setzte es die Revisionspartei durch, daß nebst der jeweiligen Totalerneuerung der oberen Behörden auch jeweilen, statt einer bloßen Drittelerneuerung, die Totalerneuerung der unteren Behörden — wie der Bezirksgerichte und Gemeinderäthe — statt finden solle. Auf dies hin wurde die neuberathene Verfassung mit 83 gegen 1 Stimme angenommen.

B a s e l.

Die neue Basler Handelsbank habe einen Herrn Waldmeier, welcher in einem Pariserhause in Börsengeschäften arbeitete, als Direktor ausersuchen.

A u s l a n d.

F r a n k r e i c h.

Mehrere Studenten der medizinischen Schule in Paris sind nach Polen abgereist, um als Aerzte sich den Ausländern anzuschließen.

— In der „Presse“ richtet Emil de Girardin einen offenen Brief an den Kaiser von Rußland mit der Bitte um Wiederherstellung Polens nach den Verheißungen Alexanders I.

England.

— Die „Times“ will, England soll sich wohl bestimmen, ob es sich der feindlichen Haltung Frankreichs gegen Preußen in Betreff Polens anschließen solle oder nicht; es sei nicht gut, durch Widerstand gegen den einen (russischen) Despotismus dem andern (französischen) Despotismus Vorschub zu leisten. Polen zuliebe könne man das europäische Gleichgewicht nicht stören.

Deutschland.

Preußen. Die Anstände zwischen Preußen und Frankreich wegen dem Verhalten Preußens zu Rußland in Betreff des polnischen Aufstandes seien beseitigt. In Folge ertheilter Aufschlüsse falle jeder Anlaß zu Zerwürfniß dahin.

Türkei

— Der Sultan habe zu Gunsten der Staatsfinanzen auf 30 Millionen Piaster seines Einkommens verzichtet, die von den Ausgaben seiner Frauen abgebrochen werden.

Rußland.

— Der polnische Aufstand entwickelt sich immer mehr; er gewinnt Zeit und Kraft und Ordnung. Mieroslawski ist von der provisorischen Regierung als Oberbefehlshaber des Aufstandes aufgestellt; sein Hauptquartier ist in diesem Augenblick unweit der preussischen Grenze der Provinz Posen.

Neuestes. Die Schulkommission hat auf den Antrag All's beschlossen, auch jene Gesamtschulen, welche unter 50 Schüler haben, in die erste Klasse für Beförderungserhöhung zu versetzen, gerade wie Oberschulen. Der Lehrerverein von Brugg hatte diese Frage durch eine Eingabe angeregt.

Die Kommission für das Judentum theilt sich in eine Mehrheit und Minderheit. Die Minderheit, an ihrer Spitze Hr. Dedi, findet, das Gesetz gehe zu weit, indem es den Juden das Stimmrecht ertheile.

Liebesgaben für die durch Brand schwer heimgeführte Familie Trösch in Rosen.

Eingegangen: Fr. 1, Fr. 1. 50, Fr. 4. Laut voriger Nummer Fr. 29. Zusammen Fr. 35. Rpp. 50

Anzeigen.

Versammlung

des landwirth. Bezirksvereins von Baden.

Sonntag den 8. März, Nachmittags 1 Uhr bei Hrn. alt Großrath Schibli in Fislisbach.

Verhandlungsgegenstände:

1. Wahl des Vorstandes.
 2. Ueber Verbesserung und Verschönerung landw. Zustände, insbesondere in den Dörfern.
- (Vortrag des Hrn. Lehrer Schmid in Baden.)

3. Verathung und Vorschläge von Verhandlungsgegenständen für die im Monat September im Bezirk Baden abzuhaltende aarg. landw. Gesellschaft.

4. Verschiedenes.

Zu zahlreichem Besuche, namentlich von Seite der Mitglieder der landw. Gesellschaft ladet ein: Rohrdorf, den 3. März 1863.

Der Vorstand.

Anzeige & Empfehlung.

Dem geehrten Publikum in Klingnau und Umgebung mache hiermit die Anzeige, daß ich gegenwärtig bestens versehen bin in allen möglichen Sorten Waaren wie z. B. Wollentücher in schwarz, glatt oder gerippt. Popseng in allen Farben für Herrenkleider, Halbtuch in allen möglichen Sorten und Farben. Ferner sehr schöne Stoffe für Frauenzimmerkleider in Wollen, Halbwollen und Baumwollen. Ferner noch sehr viele unbenannte Artikel. Auch eine sehr schöne Auswahl in Bettfedern. Dem geehrten Publikum reelle und billige Waare zusichernd, empfiehlt sich um geneigten Zuspruch bittend höflich

S. Meier Dreifuß,

im Hause des Hrn. Heinrich Häfeli in Klingnau.

J. K. Düby, Schirmfabrikant

in Baden, besitzt ein ganz frisches Assortiment Sonnen- und Regenschirme.

Reparaturen und neue Ueberzüge werden schnell und gut besorgt. Es werden auch alte Schirme von Fischeim als Zahlung angenommen.

Zum Kauf wird angetragen:

Ein neues massiv gebautes zweistöckiges Wohnhaus, mit zwei gewölbten Kellern, nebst Scheuer, Stallung und Remise, samt Krautgarten und 1 1/2 Tachar des besten Matlandes mit den schönsten Obstbäumen bewachsen, in der Ortschaft Leuggern gelegen, zwischen den beiden Landstraßen nach Döttingen und Döttingen. Dasselbe ist zu jedem Erwerbe gut geeignet. Kauflustige haben sich zu melden bei

Gebrüder Schmid, in Leuggern.

Anzeige & Empfehlung.

Unterzeichneter empfiehlt seine neu eingerichtete Garnschere, sowie Färberei, einem geehrten Publikum zu Stadt und Land für alle in sein Fach einschlagenden Arbeiten. Billige und prompte Bedienung wird zugesichert. Nachfragen in frankirten Briefen beliebe man zu richten an:

B. Frei, Färber, in Ober-Ohrendingen.

Da bei der Expedition der „Vostschaff“ fortwährend noch das von Apotheker Geiß in Aken an der Eibe angekündigte Waschmittel für die Augen verlangt wird, (obgleich sie bereits gesagt hat, daß die Haltung oder Besorgung solcher Artikel nicht ihre Sache sei) so will sie dennoch eine Anzahl Flaschen dieses Waschmittels anher kommen lassen, um den betreffenden Verlangern hiemit einen Dienst zu erweisen. Mögen also die Betreffenden noch ein wenig Geduld haben, die Bestellung kann in etwa 10 Tagen in der Schweiz ankommen, wozu die Versendung sofort erfolgen soll.

Ferdinand Würst.

Von denjenigen, welche sich für Uebernahme des Kindes aus dem oben Frischthal gemeldet, haben wir dem Betreffenden Kenntniß gegeben.

Wöchentlich dreimalige Ausgabe:

Jährlich . . . 6. Fr. — Rpp.
 Halbjährlich . . . 3. Fr. — Rpp.
 Vierteljährlich . . . 1. Fr. 50 Rpp.

Wochen-Ausgabe:

Jährlich . . . 3. Fr. 60 Rpp.
 Halbjährlich . . . 2. Fr. — Rpp.
 Vierteljährlich . . . 1. Fr. — Rpp.

Die Botschaft,

Wöchentlich dreimalige Ausgabe.

Klingnau,

Sonntag, den 8. März

1863.

Dieses Blatt erscheint: Dienstag, Donnerstag und Sonntag (Morgens)
 Einrückungsgebühr: die Zeile 10 Rpp. im Wiederholungsfalle 5 Rpp. (Briefe und Gelder franco)

Der Schneider probirt den neuen Rock.

Aus dem schon erwähnten Artikel der „Schweizer-Zeitung,“ welcher die Volksabstimmung über die Gesetze empfiehlt, heben wir folgende treffende Stelle hervor:

„Ihr Väter des Vaterlandes! wollt ihr, daß das Volk durch gute und weise Gesetze regiert werde, daß es denselben willig und freudig gehorche und sich doch dabei frei und glücklich fühle, so laßt euch durch keine Redefünfte, durch keine Verpiegelungen, durch gar nichts abhalten, in die neue Verfassung klar und deutlich einen Paragraphen aufzunehmen, welcher vorschreibt, daß alle Gesetze der Abstimmung des Volkes unterbreitet werden müssen.“

Dieser Paragraph ist mehr werth, als die ganze übrige Revision, weil er den Kern zu jeder erspriesslichen Entwicklung in sich birgt, die Suveränität und Freiheit des Volkes zur Wahrheit macht, ohne der Willkür und Zügellosigkeit Vorschub zu leisten. Darum stelle ja Jemand den Antrag zu einem solchen Paragraphen, aber reglementsgemäß, damit er zur Abstimmung kommen muß. Man sage mir nur nicht, das Volk verstehe die Gesetzmacherei nicht und werde das Gute mit dem Schlimmen den Bach hinunter schicken! Denn, höret! Ich hatte leghin den Schneider auf der Stör, und dieser hat den neuen Rock, ehe er ihn fertig machte, anprobiert und mich trotz meiner Ankunde in der Schneiderei doch gefragt, ob mir der Rock passe; denn Derjenige, welcher ein Kleid trage, fühle das besser, als es der geschickteste Schneider sehen könne. Und wirklich wußte ich Mehreres daran auszusagen, was er dann ganz nach meinen Bemerkungen verbesserte, und ich bin nun mit Rock und Schneider sehr zufrieden, was eben nicht der Fall sein würde, wenn er im Dünkel seiner Meisterschaft den Rock ohne mich fertig gemacht hätte.

Gerade so verhält es sich mit den Gesetzen. Sie sind eine Jacke, die man dem freien Volke anzieht und anziehen muß; denn Gesetze sind ihm so nothwendig und nützlich, als Kleider. Allein da machen denn die Gesetzeschneider, trotz „Meistergrad“ und „Wanderschaft“, gar oft, absichtlich oder unabsichtlich,

dem Volke die Jacke zu eng oder zu weit oder sonst unbecquem, wie man's jüngsthin in St. Gallen gehört hat, wo das Volk tausendstimmig aufschrie: Die Meister haben mir die Steuerjacke verpfuscht! Das kommt gewöhnlich daher, weil man das Maß nicht am Volke nimmt, sondern Maß und Muster in der „Loge“ holt, oder sonst aus der Fremde verschreibt. —

Darum, ihr Alle, die ihr es mit dem Volke redlich meint, rastet nicht und ruhet nicht, bis die Meister durch die Verfassung gezwungen sind, jede Gesetzes-Jacke vorerst dem Volke anzuprobiren und anzupassen, ehe sie dieselbe fertig machen, d. h. die Gesetze der Volksabstimmung zu unterbreiten, ehe sie in Kraft treten.“

Großrathsverhandlungen.

Ueberblick. Hr. Fürsprech Baldinger ist mit 92 Stimmen als Vize-Präsident des Großen Rathes gewählt; Hr. Fürsprech Bürli hatte 53 Stimmen.

Für die Zahl der stimmfähigen Männer (als Grundlage für die Großrathswahlen) ergaben sich 82 Stimmen, für die „Seelenzahl“ 78.

Gratwohl von Niederwil und Zumsteg von Mettau stimmten für die Seelenzahl.

Für Beibehaltung des Beamtenausschlusses waren 89 Stimmen, für gänzliche Aufhebung desselben 61.

Der Antrag für Aufhebung des Schwurgerichts wurde mit 96 Stimmen für erheblich erklärt; bei der Hauptabstimmung ergaben sich für Aufhebung 76 Stimmen, dagegen 64.

Die Volkspartei hat also 4 bedeutungsvolle Siege errungen.

Was nun aber einen fünften Punkt betrifft, die Volksabstimmung über die Gesetze, so ist sie von der Volkspartei selbst nicht festgehalten worden, dagegen hat sie auf das sogenannte Veto angetragen, bei welchem zuerst z. B. 6000 Stimmen gesammelt werden müssen, um die Volksabstimmung über ein neues Gesetz zu erzwingen.

Dieses Veto ist aber in der Minderheit geblieben; für dasselbe waren 77 Stimmen, gegen dasselbe 79.

Gegen das Veto stimmten Gratwohl von Niederwil, Löwenwirth Müller von Melligen, Blum von Wil, Zumsteg von Mettau (Eggen), Schmid-Schmid von Baden.

Wahrscheinlich darf man es jedoch nicht allzu sehr bedauern, daß dieses Veto in der Minderheit blieb, denn die unvermeidliche Folge davon dürfte die sein, daß das Volk nach Kurzem nur um so vollständiger erlangt, was es begehrt: „Einfach die Abstimmung über die neuen Gesetze und in gewissen Fällen auch über wichtige Beschlüsse.“

Das Volk muß nur noch einmal unterschreiben und 6000 Unterschriften zusammen bringen, und sein Werk ist vollendet und sein Sieg vollständig. Es scheint, die Vorsehung wolle absolut, daß man sagen müsse: Alles ist durch das Volk vollbracht worden, Alles ist Volksarbeit, Volks that. Die treuen Freunde des Volkes im Großen Rath haben dann aber nur um so festen Boden.

Bezüglich der Stimmsfähigkeit wurde beschlossen, daß dieselbe schon mit dem vollendeten 20-ten Jahre, statt erst mit dem 21-ten eintrete; so wie auch, daß das Stimmrecht den seit einem Jahr im Kanton **wohnhaften**, statt bloß „niedergelassenen“ Schweizerbürgern zustehe. Eine Bemerkung, welche hier zu machen wäre, wollen wir unterlassen.

Die Wahl der Bezirksbeamten bleibt beim Alten.

Der Große Rath hat beschlossen, Samstag Nachmittag sich zu vertagen, und sich nächsten Mittwoch zur Verathung der noch übrigen Geschäfte wieder zu versammeln.

Großrathsverhandlungen. Nebst obigen Hauptpunkten nun Folgendes. Die Wahlen von Niederwil und die des Herrn Blattner in Brittnau werden ohne Anstand genehmigt. Berichterstatter waren Waldfisch und Schnyder. — Oberst Fischer wollte die Wahl des Vizepräsidenten verschieben, was mit 96 Stimmen verworfen wurde. Die **Besoldungs-Erhöhung** der Beamten wird fast einstimmig beschlossen; nur Hr. Dr. Hegnauer fand diese Erhöhung unvollständig und gegenwärtig nicht am Plage. Auch Hr. Ursprung mahnte zur Sparsamkeit. Doch Hegnauer's Antrag machte nur 2 Stimmen. Könnte das Volk abstimmen, so würde es dieses Besoldungsgesetz um so mehr verwerfen, als der Vorschlag für 1863 nicht weniger als 259,000 Fr. mehr Ausgaben als Einnahmen verzeigt.

Auch die Aufbesserung der **Lehrerbefoldungen** wird beschlossen, und die, so sehr auch da und dort das Volk gegen das Verhalten gewisser Lehrer erbost ist, wird dennoch vom Volke im Allgemeinen als billig erachtet und darf wirklich als ganz sachgemäß betrachtet werden. Auf eine Eingabe des Lehrervereins von Brugg und auf den Antrag Alti's in der Kommission wurde schon da beschlossen, auch alle Gesamtschulen in die erste Klasse für Besoldungserhöhung zu versetzen gerade wie die Oberschulen, d. h. wo hierfalls die Besoldung unter 700 steht, soll sie auf diese Summe ergänzt werden. An unteren und mittleren Schulen wird sie, wo sie nicht schon so hoch

steht, auf 650 Fr. erhöht. So hat's der Große Rath beschlossen.

Die Frage, ob dem Lehrer alle Nebenbeamtungen unterzogen sein sollen, wird zur Berichterstattung an die Regierung gewiesen.

Eine Vereinbarung mit der Kirchgemeinde Leuggern, welche dieser eine Abfindungssumme von 30,000 Fr. zuerkennt, wird genehmigt.

Nebst dieser Summe für den Kirchenbau erhält Leuggern für Bau und Unterhalt des Chores 2175 Fr. als Loskaufsumme.

Auf Antrag der Kommission wird die Ausgabe für Befestigung der Straßen von 50,000 Fr. auf 45,000 herabgesetzt; Hr. Spuhler wollte noch 10,000 Fr. tiefer gehen und diesen Betrag für die Ortsverbindungsstraßen verwenden.

Hr. Blum spricht ebenfalls mit Wärme für die Ortsverbindungsstraßen. Hr. Thut, Doktor der Grobheit, entgegnet dem Herrn Blum mit schlechten Wigen, sagend, es sei kein Wunder, daß sich Blum so sehr der Straßen annehme, denn er habe dieselben in jüngster Zeit gar sehr gebraucht. Anderwärts würde ein Präsident solche Pöffeleyen zurück weisen und dem Sprecher zu verstehen geben, daß er bei der Sache zu verbleiben habe. Hr. Blum wies Hrn. Thut munter und kräftig zurück.

Schließlich wird die Kommission auf ihren Antrag hin beauftragt, sie möchte auch einen Vorschlag bringen zur Besoldungserhöhung der Mitglieder der Regierung und des Obergerichts. Also ist es an der Erhöhung der übrigen Beamtenbesoldung, welche schon jährlich 30,000 kostet, noch nicht genug.

M a r g a u.

Der „**Margauische Anzeiger**“ ist ein bedauerndeswerthes Blatt; er tücht seinen Lesern so wüste Gerichte auf, daß sie dieselben hoffentlich nicht verdauen; denn es heißt, gesunde Mägen bekommen Eckel und müssen sich brechen, wenn ihnen schmutziges und wahnfinniges Zeug geboten werde. Gehört eine solche Schimpferei und Lügnerie, wie sie im Artikel „**Jesuitopolis**“ auftritt, etwa zum Plan, die Reformirten gegen die Katholiken zu „**fanatisiren**.“? Da müßte aber das reformirte Volk noch im finsternen Mittelalter stecken, um durch solche bübische Zeitungsschreiberei sich fangen zu lassen. Nein, so rückwärts ist das Volk nicht.

Margauisches Volk, und auch du reformirtes Volk, sage du selbst, ob z. B. die Volksabstimmung über die Gesetze, ob eine weise Sparsamkeit im Staatshaushalt, ob die Beseitigung des unnützen Schwurgerichts, ob die Reinhaltung der schweizerischen Nationalpolitik von der Einmischung der Juden, ob die Achtung vor dem Volkswillen, u. s. f. — **jesuitische** Dinge seien. Und doch verlangt die „**Votschaft**“, verlangen die Männer im katholischen wie reformirten Landestheile, welche Ähnliches anstreben, nichts Anderes als eben diese Dinge? Ist dies Alles wirklich jesuitisch, so müssen wir Alle, sammt und sonders, Reformirte und Katholiken, jesuitisch werden, denn wahrlich „**solche**“ jesuitischen Dinge gehören

zur Freimüthigkeit, zur Freiheit und Wohlfahrt des Volkes, zur wahren Republik. Wie froh ist jetzt das St. Galler Volk, daß es gegenwärtig das grauenhafte Steuergesetz hat verwerfen können. Der Anzeiger ist offenbar im Dienste der ärgsten Aristokraten und Herrenbündler.

Kaiserstuhl. Im Walde beim Holzfällen verunglückte der Wittwer Joseph Flügel von Lienheim im Badischen. Er hinterläßt 6 Kinder.

Aarau. Die Sammlung beim jüngsten Massenzug für die Sturmbeschädigten ergab 1262 Fr.

Aarau. Hr. Bläsi, katholischer Pfarrer in Aarau, ist nach Olten als Pfarrer gewählt.

Basel land.

Der Verfassungs Rath hat den Advokatenstand abgeschafft, und die besoldeten Staatsstellen mit der Stelle eines Landraths (Großen Rathes) als unversinkbar erklärt.

Bzüglich der Volks-Abstimmung über die Gesetze waltet noch die Frage, ob verbindliche Abstimmung oder bloß das Veto statt haben soll.

Der Verfassungs Rath von Basel land hat am 5. März mit 35 gegen 24 Stimmen die Volksabstimmung über die Gesetze und allgemein verbindliche Beschlüsse angenommen. — Also Aargau ist einstweilen noch hinter Basel land zurück.

Uri.

— Oberhalb Altorf holzt man den Bannwald fleißig ab, um daraus Geld für die Gemeindeverwaltung zu ziehen. Nun, da man aber die Läden wahrnimmt, fängt man an zu fürchten, Altorf könnte der Gefahr einer Verschüttung ausgesetzt sein. Also — halt!

Basel st.

— In Bivio hat man keltische Gräber entdeckt, worin sich noch Gerippe und Gegenstände von Bronze vorfanden.

Solothurn.

— Der Kapitelsverweser Girardin ist nun vom Rom aus zum Dekan des Domkapitels ernannt worden; somit werden nunmehr die beiden höchsten Würden des Bisthums von Juraßtern bekleidet.

Der Domsenat hat beschlossen, die Aufstellung eines Weihbischofs zu befürworten, wobei der Unterschied der Sprache nach den jeweiligen Umständen berücksichtigt werden soll.

Bern.

— In Delsberg sind sie traurig und freudig, traurig, weil sie ihren lieben Pfarrer Eugen Lachat verlieren, freudig, weil ihr Pfarrer nun Bischof Eugen ist. Durch Beleuchtung und Kanonendonner u. s. f. haben sie ihrer Freude Ausdruck gegeben.

Die Regierung von Bern hat an Bischof Eugen Herrn Regierungsrath Mign zur Beglückwünschung abgeordnet.

Viel. Bei Rüderswil wurden nach einem Schnapsgelage im Streit Einer der Schnapsler durch einen Stein todt geworfen.

St. Gallen.

— In St. Gallen ähmet das Volk nun auf, nachdem es so mannhaft die Steuergesetze verworfen

hat, aber noch wagt es gewaltig in den innersten Tiefen. Bereits hatten die Volksmänner wieder Versammlungen und wollen neue wichtige Begehren stellen, und — wenn man ihnen kein Gehör schenkt, einer Revision der Verfassung rufen. — Ueberall gelangt das Volk zum Bewußt seiner Macht, und handelt, und gibt nicht so leicht nach.

St. Gallenkappel. Ein Bürger von hier kam als seiner reicher Herr aus Amerika zurück, heirathet ein Mädchen, reist mit ihr fort nach Amerika über St. Gallen, wo er die Reisepässe in Ordnung bringt, und die bedeutende Summe, welche das Mädchen als Heirathsgabe erhalten, in sichere Werthpapiere umwandelt — und dann — verschwindet. Das getäuschte Mädchen hat Geld und Mann verloren.

Wattwyl. Ein 2 Wochen altes Kind lag in seinem Kissen am Ofen. Aus demselben wollte man eine Kachel mit siedend heißem Wasser herausziehen, da brach der Boden des Gefäßes, und die siedende Flüssigkeit überströmte das arme Würmchen; es hatte einen schmerzhaften Tod.

Tablat. Ein Sohn stellte sich bei der Polizei und bat daß man ihn einsperre, indem er sonst seinen Vater anfallen oder das väterliche Haus anzünden werde. Der junge Mann war in großer Aufregung gegen seinen Vater, weil er das Haus verkaufen wolle. Die Polizei erfüllte seinen Willen.

Luzern.

— In Luzern starben vorige Woche zwei allgemein geachtete Männer, die Herren alt Großrichter Wysser und Schuhmacher im Moos. Beide hatten am gleichen Tage zwei Schwestern geheirathet, welche beide an dem gleichen Tage starben. Zwei ihrer Kinder haben sich ebenfalls wieder miteinander verheirathet.

Luzern, 3. März. Soeben verschied hier der greise Herr Oberst Jurgilgen d'Drelli, 76 Jahre alt, früher während langer Zeit Mitglied des hiesigen Kleinen Rathes, ein Ehrenmann im vollen Sinne des Wortes.

— Der Regierungsrath wählte den Herrn Dekan und Pfarrer Ostermann von Grosswangen, gegenwärtig Kaplan in Kaltbrunn, Kt. St. Gallen, zum Chorherrn in Beromünster. Ein Akt versöhnlicher Gesinnung. (Luz. Zeitung.)

— Der Große Rath hat die durch den Revisionskampf veranlaßten politischen Staatsprozesse auf den Antrag von Jost Weber nieder geschlagen. Segeffer und Dula unterstützten Weber's Antrag; Kasimir Pfister stemmte sich aber gewaltig. In Allem sind die Abstammlinge und Anhänger von 1830 versteinerte Gelsen. Alles an ihnen riecht nach starrem Despotismus.

Aus land.

Italien.

— Königin Marie von Neapel wird am 15. März wieder zu ihrem Gemahl nach Rom zurück kehren.

Frankreich.

— Es heißt, Napoleon laure auf einen Anlaß, Preußen anzugreifen.

— Der Finanzminister sei in Verlegenheit, weil er nicht genug Geld aufstreifen könne, um die Wechsel-schulden für Mexiko zu zahlen.

— Die amerikanischen Südstaaten haben in Paris ein Anleihen von 60 Millionen abgeschlossen.

Amerika.

— Der amerikanische Krieg fordert ungeheuer viele Opfer. In den Gräbern liegen über 200,000 Nordsoldaten, 200,000 sind verkrüppelt und fleh, 2000 Millionen Dollars sind ausgegeben, ungerechnet, was die Südliden an Schiffen, Munition, Waffen, u. f. f. weggenommen.

— Weiße Truppen verweigerten es, einem Negroffiziere die militärische Ehre zu erweisen und sie bedrohten dessen Leben, wenn er sie zum Gehorsam zwingen wolle. Das geschieht im Norden, welcher angeblich für Befreiung der Schwarzen kämpft.

New-York. Die Zeitung „Welt“ tadelt den Kriegsminister, daß er die Vermittlung Napoleons nicht angenommen habe. Auch dieß ist ein Zeichen, daß in den Nordstaaten Muthlosigkeit eingetreten ist.

— In der Verwaltung der Nordarmee soll eine so heillose Ordnung sein, daß bei 300,000 Mann auf und ab kein Minister wisse, wie viel Leute im Felde stehen. Da freilich muß der Krieg für die Staatsfinanzen ein ungeheurer zwiefacher Schlund sein.

Anzeigen.

Holz-Steigerung.

Im Auftrag und im Einverständnis der hiesigen Waisenbehörde wird der Unterzeichnete am **Donnerstag den 12. dies Monats**, von Mittags 12 Uhr an, auf eine öffentliche Steigerung bringen und an die Meistbietenden verkaufen:

3 liegende Eichenstämme,

und zwar der 1. von 27 Fuß Länge und 30 Cubikfuß Inhalt, der 2. von 30 Fuß Länge und 39 Cubikfuß Inhalt, und der 3. von 30 Fuß Länge und 110 Cubikfuß Inhalt. Allfällige Kaufliebhaber werden daher höflichst eingeladen, am genannten Tage sich zahlreich einzufinden bei

Ober-Endingen, den 4. März 1863.

Fridolin Stähli.

Der Unterzeichnete wünscht noch 5 bis 6 Tausend Stück

Föhren-Stangen

von 3 bis 5 1/2 Zoll Durchmesser und zahlt für den Kubikfuß 40 Cent.

E. Vogel, Zimmermeister, in Klingnau.

Holz-Steigerung.

Die Gemeinde Bremgarten bringt Mittwoch den **11. März**, von Nachmittags 1 Uhr an, im Bettenthal auf öffentliche Verkaufs-Steigerung:

25 Saahölzer mit 3100 Fuß Cubikm., wozu Kaufliebhaber höflich einladet

Bremgarten, den 5. März 1862.

Das Forstamt.

Anzeige.

Bei Herrn **A. E. Dosenbach**, Sattler in Bremgarten könnte unter billigen Bedingungen ein ordentlich gestitteter Knabe in die Lehre treten.

Verloren:

eine **Reitpfeife**, zwischen Koblenz und Klingnau, gegen Erkenntlichkeit im Bureau dieses Blattes abzugeben.

Bei dem Unterzeichneten ist wieder eine frische Partie neuer **Kleesamen**, sowie **Luzerner Klee** zu haben; der Ackerklee zu 75 Cent., und Luzerner Klee zu 80 Cent. per Pfund mit Garantie.

Koblenz, 26. Februar 1863.

Michael Kalt, Regot.

Anzeige & Empfehlung.

Unterzeichneter empfiehlt seine neu eingerichtete **Garnschere**, sowie **Färberei**, einem geehrten Publikum zu Stadt und Land für alle in sein Fach einschlagenden Arbeiten. Billige und prompte Bedienung wird zugesichert. Nachfragen in frankirten Briefen beliebe man zu richten an:

B. Frei, Färber, in Ober-Ehrendingen.

Dr. Pattison's

GICHTWATTE,

Heil- und Präservativ-Mittel gegen **Gicht** und **Rheumatismen** aller Art, als gegen Gesicht-, Brust-, Hals- und Zahnschmerzen, Kopf-, Hand- und Kniegicht, Seitenstechen, Gliederreissen, Rücken- und Lendenschmerz etc. etc.

Ganze Pakete zu 1 Fr. Halbe Pakete zu 60 Rp. bei **Hrn. Harsch**, Apotheker in Zurich.

Zeugnisse.

Dr. Pattison's Gichtwatte ist von dem Unterzeichneten in zwei Fällen akut aufstretender Gicht mit dem besten Erfolg angewendet worden. Die mit intensiver Festigkeit in den Hand- und Kniegelenken tobenden Schmerzen, die jedem bisher angewendeten Mittel zum Troste erst nach 4 bis 8 Tagen ihren allmählichen Lauf nahmen, haben beide Male schon nach Verfluß von 10 bis 12 Stunden bei Anwendung obigen Mittels ihr vollständiges Ende erreicht.

Ellwangen, 10. Februar 1860.

Prof. Schid.

Senden Sie mir wieder ein Paket der Dr. Pattison's Gichtwatte; die drei Pakete, die ich gekauft, haben große Wirkungen hervorgebracht. Eine Person, die Nachts vor Schmerz nicht schlafen konnte, ist jetzt wieder geheilt und arbeitet wieder. Eine andere hat von der Gichtwatte auf ein Bein und auf einen Arm gelegt, und die Schmerzen sind verschwunden. Senden Sie mir solches durch umgehende Post.

Bollege (St. Wallis), 13. Februar 1862.

Grossard, President.

Fruchtmarkt.

Zürich, Freitag den 6. März 1863

Getreideart.	Mittelpreis.		Aufschlag.		Abschlag.	
	Fr.	Et.	Fr.	Et.	Fr.	Et.
Korn (2 Zentner)	28	60	—	—	—	1
Roggen	18	03	—	13	—	—
Bohnen	20	21	—	—	—	—
Erbsen	—	—	—	—	—	—
Gersten	—	—	—	—	—	—
Haber	15	92	—	—	—	—

Verkauft 2521 Doppelzentner.

Die Botschaft,

Wöchentlich dreimalige Ausgabe.

Klingnan,

Dienstag, den 10. März

1863.

Dieses Blatt erscheint: Dienstag, Donnerstag und Sonntag (Morgens)
Eindrucksgebühren: die Zeile 10 Rvp im Wiederholungsfall 5 Rvp. (Briefe und Gelder franko)

Luzern und Aargau.

In Luzern haben sie etwas errungen, was sie nicht hatten, nämlich die Gesamtverneuerung der Behörden nach je 4 Jahren, während bis jetzt jeweilen nur je der dritte Theil der Mitglieder im Austritte war und neu gewählt werden mußte. Die alten Mitglieder, welche blieben, beherrschten natürlich die neu eintretende Minderheit, und so war es sehr schwer, daß ein neuer Geist in den Behörden aufkommen konnte. Alles ging immer am gleichen Schnürli, der gleiche Meinungsdespotismus beugte immer Alles nieder. Jetzt ist es besser, da alle Mitglieder einer Behörde auf einmal neu gewählt werden müssen. Anderswo ist es aber schon lange so, und doch war auch dort der Despotismus oft noch ärger als in Luzern; man denke an Aargau. Vor der öffentlichen Meinung wird eine gesicherte Achtung nur eintreten, wenn das Volk die Abstimmung über die Gesetze hat. Indessen muß wiederholt werden, daß das Luzerner Volk eine wichtige Errungenschaft gemacht, die es für einwillen gegen die Ausschreitungen einer unvolksthümlichen Politik sichern kann, um so mehr, als es das Veto, das Verwerfungsrecht bezüglich der Gesetze, besitzt, während wir Aargauer dieses Recht des Volkes erst noch zu erringen haben.

Nebst der Totalerneuerung aller Behörden nach je 4 Jahren hat die Verfassungsrevision noch mehreres Gute gebracht, so Erleichterung des Veto, Verminderung des Regierungsraths und des Obergerichts um je 2 Mitglieder, Beordnung von ständigen Kommissionen zu den Regierungsdirektionen, Ausübung des Stimmrechts nur in der Wohngemeinde, was zur Ordnung in Ausübung des Stimmrechts allerdings von Wichtigkeit ist, Herabsetzung des Satzpreises von 10 auf 8 Rappen u. s. f. Der Gewinn, den die Volkssfreiheit im Kanton Luzern gemacht, hat um so mehr werth, als die Volksgegner aus ihrem starren Widerstande herausgetreten sind und zu der gemachten Errungenschaft Hand geboten haben, während im Aargau die Herrenbündler und Zopfbätter immer noch nur mit Hohn und zottenhafter Sprache auf

Alles antworten, was für Förderung der Volksrechte und des Volkswohles verlangt wird. Statt auf die Sache einzutreten und sie als solche zu würdigen, schlagen sie immer noch auf die Persönlichkeiten los, und suchen immer noch die Luft mit jenen finstern Schlagwörtern zu trüben, welche in geheimen Klubs erfunden wurden, um zu fanatisiren, um durch Unterhaltung des konfessionellen Mißtrauens die politische Einheit des Volkes — den Volksbund — so lang als möglich zu stören.

Es ist eine große Schmach für die Kulturhelden des Aargau, daß sie diejenigen sind, welche in der ganzen Schweiz am wenigsten die Fähigkeit haben, das persönliche Parteiwesen zu durchbrechen, und sich auf den höheren (objektiven) Standpunkt der Sache zu stellen, um die es sich jeweilen handelt, und zu welcher als Republikaner jeder seine Meinung zu sagen das Recht hat, ohne daß Schimpf und Spott am Plage sein sollte. Die fortwährende Verläugnung dieses ersten und höchsten aller republikanischen Grundsätze macht, daß die politische Entwicklung keine gesunde freudige Arbeit ist, sondern Kampf und Martir.

Waterland.

— Ständerath Hermann verlangt in seiner Obwaldner Zeitung entweder, daß ein Waldstätterbisthum zu Stande komme, oder aber Obwalden schließe sich an Solothurn an; der Anschluß an Gsur sei der Regierung und dem Volk von Obwalden gleich verhaßt. — Hr. Alt-Landammann Reding hat eine Viduumskonferenz auf den 12. März nach Schwyz berufen.

Aargau.

Großrathsversammlung. Das Schwurgericht wurde nicht geradenwegs wegerkannt, aber auch nicht fest gehalten. Es ist dießfalls durch Herrn Baldinger folgender Antrag gestellt und derselbe beschloffen worden:

„Die Organisation der bürgerlichen und militärischen Strafrechtspflege ist der Gesetzgebung anheimgestellt, welche entscheiden wird, ob das Schwur-

gericht in veränderter Form fortbestehen oder aufgehoben werden soll."

Wie schon berichtet, ergaben sich hiefür 76 gegen 64 Stimmen.

Als Hr. Baldinger bemerkt habe, das Schwurgericht sei nur Sache der „Herren“, entgegnete Habersich, Baldinger sei ja ein wirklicher Herr, Sohn des Vogts von Baden; hingegen er, Habersich, sei ein Sohn vom Lande. — Habersich nimmt die Worte also ganz mechanisch; er weiß also nicht, daß ein Bauer Herrenbündler und Herrendiener sein kann, und ein Herr aber Volksbündler und Volksfreund. Zum Teufel ist der Spiritus.

Hr. Notar Keller von Brugg stellte den Antrag, daß die Bezirksamtänner, Amtstatthalter und Gerichtspräsidenten durch Bezirkswahlversammlungen gewählt werden sollen. Der Antrag blieb mit 57 Stimmen in der Minderheit.

Die Gegner klagen die drei Protestanten Notar Keller, Blum und Schaffner an, für die Männerzahl — und gegen die Seelenzahl gestimmt zu haben; man hat noch einen vierten vergessen, Herrn Geißberger.

Der Kreis **Wohlen** wird auch künftig 4 Großrathsmitglieder zu wählen haben, und nicht eines weniger.

Dürenäsch. Zwei Häuser sind Nachts 1 Uhr eingedrückt worden; 2 Personen kamen in den Flammen um, 41 sind obdachlos.

Sulz. Hr. Kaplan Papp von Leuggern ist zum Pfarrer nach Sulz gewählt.

Vaselland.

Weil die Mehrheit des Verfassungsrathes nicht thun wollte, was die Minderheit verlangte, so ist diese Minderheit ausgetreten, und die Mehrheit vollendete die Verfassungsberatung allein. — Die Herrenbündler wollen einfach, daß Alles nach ihrem Kopfe gehe, auch wenn sie die Minderheit sind. Das Verlassen des Verfassungsrathes ist offenbar eine unrepublikanische Handlung, denn nach dem Grundsatz der Republik entscheidet eben die Mehrheit, und die Minderheit muß sich fügen.

Was verlangte die Minderheit? Eine „Ausgleichungskommission“ — d. h. einen Ausweg, doch Meister zu werden; die Mehrheit stimmte aber nicht bei.

Die erste Verfassungsberatung wurde am 5. März beendet; Freitag den 6. März fand die zweite Beratung statt. — Die Neuwahl aller Staats- und Gemeindebeamten ist beschlossen. — Die Volksabstimmung über die Verfassung ist auf den 22. März angesetzt.

Verfassungsrath Bögli, als er in die Eisenbahn steigen wollte, verfehlte den Tritt, fiel und gerieth unter ein Rad, welches ihm ein Bein zermalmt hat.

S. t. Gallen.

Im Steinkohlenbergwerk zu Ruzi bei Schänis verunglückte ein Vater von zwei kleinen Kindern. Er wurde vom sogenannten Kübel, der hinauf und hinunter gelassen wird, derart getroffen, daß er sofort eine Leiche war.

Zürich.

Hr. Rümli, gewesener Pfarrer in Dietikon, und früher Kaplan in Sursee, ist am 5. März nach schweren Leiden gestorben. Er habe in Zürich sein Auskommen durch Privatunterricht gefunden. Konnte er als Seelsorger keine Liebe gewinnen, so war er dagegen ein tüchtiger Orgelspieler. Gott habe ihn selig!

Graubünden.

Durch Chur ziehen in letzter Zeit fast täglich Polen, welche meistens mit der italienischen Post ankommen, und in ihre Heimat eilen. Neulich kamen 14 miteinander an.

Bern.

Bern. Die Studenten sind in jüngster Zeit von der Polizei etwas unsanft behandelt worden, jetzt drohen sie, Bern zu verlassen und auf eine andere Universität zu ziehen, wenn ihnen gegen solche Behandlung nicht Sicherheitskarten zugestellt werden, so daß die Polizei bei Vorweisung derselben den Studenten wohl verzeihen kann, aber sonst nicht weiters antasten darf.

Oberhalb Trubtschachen hat man eine Schicht Steinkohlen aufgefunden. Einige hundert Zentner sind bereits ausgegraben und zeugen von einer sehr guten Qualität.

Die Erben des verstorbenen Bankier Gynard in Genf haben dem Staate von dem auf 28 Millionen geschätzten Vermögen 900,000 Franken als Erbschaftsteuer zu zahlen. Mit einer solchen Erbschaftsteuer könnte man eine Staatssteuer vermeiden.

Ein Einsiedler.

(Korr.) In Ballwil ist am 5. März Dr. Jakob Leu begraben worden; da er durch seine Jugend und seine zweite Heimat dem Kanton Aargau angehörte, so ist es billig, daß man seiner in einem heimathlichen Blatt gedenke. — Dr. Leu stammt von Gönikon, Pfarrei Hohenrein; sein Vater starb, als der Knabe noch nicht zwei Jahre alt war. Dessen Mutter verheirathete sich nach Neuwil zum zweiten mal, und so kam das Kind in den Kanton Aargau, besuchte die Schule seines Dorfes und genoss den ihm unvergeßlichen christlichen Unterricht des bekannten Pfarrers Bütler in Sarmenstorf.

Vielleicht hatte er das fünfzehnte Jahr schon angetreten, als ihn einst ein Schulkamerad fragte, ob er nicht auch mitkommen wolle zum Kaplan Huber, um Latein zu lernen; gerne haben die Eltern ihre Erlaubniß dazu gegeben; und so hat er den halbstündigen Weg von seinem Neuwil bis zum Pfarrdorf während zweijährigem Schulbesuch oft gemessen.

Der Jüngling zeigte nicht weniger Lust als gute Anlagen zum Studiren; er kam nach Einsiedeln, und obgleich im Krieg von dort vertrieben, kehrte er im Jahr 1848 abermal dorthin zurück. Nach zwei Jahren trat er in Luzern in die Rhetorik unter Professor Kölli und wurde nach abermals zwei Jahren zum Kommandanten über die Cadetten ernannt. Jetzt noch redet man von dem schönen kräftigen Kommandanten Leu.

Leu entschied sich nach kurzem Besinnen für die Medizin und besuchte die Universität Zürich; von da

begab er sich nach Würzburg. Hier war es, daß Ven in den letzten Tagen noch der Pfeil eines lang-samen, aber sicheren Todes traf. Seine Lunge war angegriffen, gleichwohl verreise er nach Prag, lehrte aber auf Rathen des Arztes heim, um sich zu pflegen. Wieder hergestellt, bereitete er sich auf das Gra-men und nachdem er dieses bestanden, ließ er sich um Weihnacht 1831 in Ballwil nieder, wo er sich durch Gewissenhaftigkeit, sein leutseliges Wesen, seinen durch-aus reinen, schönen Charakter die Liebe und das Zu-trauen der ganzen Umgebung verdient. Leider ent-sprach die Gesundheit nicht seinem guten Willen. Fortwährend war er leidend, bis eine eilige Lungen-schwindsucht wohl seinen Leib nicht aber seine Seele der Auflösung entgegen führte. Wie der liebe Doktor immer als Christ gelebt, so ist er auch als selbster-gorben und das soll unser Trost und unsere Hoffnung sein, denn es giebt keinen Tod für diejenigen, die an Christus glauben, weil er ist der Weg, die Wahrheit und das Leben.

R u s s l a n d.

R u s s l a n d.

Der polnische Aufstand schreitet vorwärts. Napoleon will den Kaiser von Rußland veranlassen, Polen als Königreich herzustellen, den russischen Großfürst Konstantin als Vize-König an der Spitze. Das geht nicht; die Polen ertragen keinen Russen als König, sie wollen ganz frei sein, ihre ganze Selbst-ständigkeit wieder erlangen. Es ist aber auch anzu-nehmen, daß Napoleon Rußland nur in der Absicht zu Bewilligungen zu bewegen sucht, um den Polen den Weg zu ebnen und einen Standpunkt zu ver-schaffen, daß sie die russische Herrschaft leichter abwer-fen können. Man erinnere sich an den König von Neapel; was er auf Napoleons Rathen bewilligte, vollendete seinen Sturz. Mußte man dort eine solche Politik bedauern, so sind dagegen die Polen eine durch fremde Gewalt unterdrückte Nation, und es ist zu wünschen, daß Napoleon es redlich mit ihnen meine.

Der Oberfeldherr des Aufstandes, Micko-ski, ist schon zweimal geschlagen und seine Bande zerstreut worden. Er habe nun die Gegend seines Unglücks verlassen. In einem andern Theil von Po-len seien zwei andere Aufstandsfeldherren gänzlich ge-schlagen; 70 Wagenschwärme und 152 Pferde fielen den Russen in die Hände. Der Führer Langiewicz ist verwundet und entflohen. Die Bauern greifen die Fliehenden auf und liefern sie an die Behörde.

Die Russen sollen die Stadt Michow verbrannt und die Bewohner in grausamster Weise in den Flam-men zurückgehalten oder getödtet haben.

Die aufständische Regierung hat unter den Ausgewanderten eine Art Gesandte bestellt, so den Fürsten Czartoriski für Paris, Graf Zamolski für London, Prinz Sapieha für Wien, und Graf Czies-koski für Berlin. Die drei ersteren sind bekannte und tüchtige Männer.

Es sei nicht wahr, daß der Führer Langiewicz geschlagen und verwundet worden sei. Er habe in

den italienischen Kriegen unter Garibaldi gedient, und sei ein sehr vorsichtiger Mann.

Der russische Oberst Kors hatte Befehl er-halten, die Ortschaft Ogrodzinek zu zerstören; dies widerstrebte seinem Gewissen so sehr, daß er dem Be-fehl nicht gehorchte, und vorzog, sich eine Kugel durch den Kopf zu schießen. — Ob sich das bestätigt? Anderseits hört man von Befehlen des Großfürsten, welche den Soldaten für Grausamkeiten Strafe an-drohen. Wie reimt sich das mit jenem Befehle?

A f r i k a.

Eine vom König Theodor von Abyssinien an den Herrscher von Egypten gerichtete Kriegserklä-rung sagt:

„Du führst nicht Krieg wie ein Tapferer; du versteckst dich hinter Mauern, du tödest deine Feinde mit Kanonen! Führe deine Armee in's freie Feld; dort mag, Brust gegen Brust, Muth und Tapferkeit über das Kriegsglück entscheiden. So schlugen sich unsere Vorfahren.“

Ismael-Pascha hat dem Abyssinier einige tau-send Baschi-Bosuks entgegengeschickt, letztern jedoch be-fohlen, die Grenze Egyptens nicht zu überschreiten.

E n g l a n d.

London. Auf der unterirdischen Eisenbahn sind zwei Züge an einander gestoßen und etwa 20 Per-sonen verletzt worden. Todt ist Niemand.

Im englischen Parlament wurde sehr warm zu Gunsten von Polen gesprochen und die russische Regierung vielfacher Verletzung des Wiener Vertrages bezüglich Polen angeklagt. Man sprach die Hoffnung aus, diese für Polen günstigen Aeußerungen in England würden den Polen so nützlich sein als eine Armee von 100,000 Mann. — Das wäre komisch! So könnte man seinen Freunden leicht helfen.

F r a n k r e i c h.

Ein französischer Postdampfer ist bei Beirut (Kleinasien) untergegangen. Reisende, Geld und Briefe sind gerettet, ein Theil der Waare ist verloren.

Für den Jahrgang 1863 werden 100,000 Rekruten ausgehoben.

D e u t s c h l a n d.

Wien. Der spanische Gesandtschaftssekretär er-schoß in einem Duell den niederländischen Sekretär, den 27-jährigen Grafen Rechteren von Rosande, welcher der einzige Sohn seiner Eltern und Erbe ei-nes der größten Vermögen war. Eifersucht sei die Veranlassung zum Duell gewesen. Der Spanier habe bereits die österreichischen Staaten verlassen.

In einer Kavalleriekaserne zu Wien biß ein krankes Pferd einen Soldaten in das rechte Hand-gelenk, zugleich fiel in die Wunde der ägende Nasen-schleim des Pferdes; schnell wurde der Gebissene am ganzen Körper blauroth, fiel in krampfartige Zuckun-gen und verschied nach 16 Stunden unter großen Qualen.

Der Spielbank in Baden-Baden ist von der Regierung auf 1867 die Pacht aufgekündigt worden.

In Frankfurt an der Oder hat der 21-jährige verrückte Sohn des Postdirektors, als man ihn fassen wollte, einen Polizeidiener nieder gestochen,

und auch einem Polizeisoldaten einen Stich versetzt, welcher am andern Tag den Tod herbeiführte.

— Zu Gornsdorf in Sachsen hat der Sohn eines Gutsbesizers Nachts seine Geliebte mit einem Hammer am Kopfe tödtlich verwundet. Er ist in Haft und gesteht seine That mit der Erklärung, daß er auch sich habe das Leben nehmen wollen. Sein Versuch, sich zu ertränken, mißglückte.

Bruchsal. Hier stürzte sich ein Dragoner vor dem daherbrausenden Sitzzug auf die Schienen. Die Lokomotive zermalnte ihn förmlich und klemmte den Körper so in die Räder ein, daß der verstümmelte Leichnam mit Hülfe von Hebeisen herausgenommen werden mußte.

Preußen. Im Abgeordneten-Hause ist der Antrag gestellt und mit großer Mehrheit beschloffen worden, die preussische Staatsregierung solle weder der russischen Regierung noch den Aufständischen irgend eine Begünstigung zuwenden, und keinem kämpfenden Theile gestatten, das preussische Gebiet ohne Entwaffnung zu betreten. — Die Regierung unterstützt aber mit begreiflicher Vorliebe die russischen Waffen.

Wien. Unterhalb Pesth ist ein Schleppdampfschiff durch Zerspringen des Dampfkessels in die Luft gesprungen. Von der Besatzung kamen 2 Mann wie durch ein Wunder mit dem Leben davon.

Verantwortlicher Redaktor: J. N. Schlenninger.

Auszug aus dem aarg. Anzeigblatt.

(Vom 7 März.)

Fertigungen.

Lauffohr 13 Johannes Mohr und Jakob Widmer von Hauen. Muri 14 Leonz Fischer. Wohlen 17 Wilhelm Käpeli, Mästerli. Benzenschwil 18 Burkard Rüng von Zienbergschwil. Birmingen 17 Bernhard Juter von Dötsikon. Obermumpf 16 Johana Friedolin Stöcker, Köchlewirtin selig. Unterleichen 16 Johann Zimmermann, Maurer. Frit 19 Witwe Maria Josepha Schmid geborne Mösch. Döttingen 18 Xaver Pfister, Weber; M. Anna Pfister geborne Bressacher, Witwe Regina Knecht geb. Säwre. Bärenslos 16 Joseph Brunner, Uhrenmacher. Bettingen 19 Notar Meier in Baden. Wil 19 Blasius Schaner. Lupfig 17 Johann Jakob Meier, Hausen Bäcker. Ebenstorf 17 Johann Büßlinger Sigmund. Amiken 25 Fertigungsgericht. Bremgarten 20 Witwe Magdalena Rischer geb. Gisle. Niederwil 13 Joseph Franz Seiler, Schneider. Berlen 19 Jakob Häfer Pinterwirts sel. in Rudolfsletten.

Schuldenrufe.

Aarau Wildi, Samuel, Baschjakobs, Mehger, von Suhr. Eingabe bis den 11 April Gemeindefreiberei Suhr. Baden. Meier, Albert, Verbrauer sel. von Leuggern, in Baden wohnhaft gewesen. Eingabe bis 11 April, Gemeindefanzlei Baden Bremgarten. Fiori, Xaver sel. von Teisingen, (Solothurn) in Dülstern wohnhaft gew. Eingab bis 16 April, Gemeindefanzlei Dülstern.

Benefizien Inventarii.

Baden. Vogt, Andreas Schreinermeister, alt Ammann von Freienwil. Eingabe bis 11 April, Gemeindefanzlei Freienwil. Bremgarten. Wildi, Alois, von Wohlen, gewesene Konventualin des aufgehobenen Klosters Münstlingen, Dülster, Joseph Leonz, Andresen, von Wohlen. Eingabe bis 16 April, Gemeindefanzlei Wohlen. Leuzburg. Verclinger, Markus, Schuhmacher, gewesener Spitalater von Leuzburg. Eingabe bis 8 April, Gemeindefreiberei Leuzburg. Wildi, Joseph Daniel, Posamentier, von Schaffheim, in Oberentfelden wohnhaft gewesen. Eingabe bis 4 April, Gemeindefreiberei Schaffheim. Siegen

Jakob, Armenvater von Meisterschwanden, Eingabe bis 4 April, Gemeindefreiberei Meisterschwanden.

Geldstrafe.

Baden. Schmid, Johann Jakob Schneider von Motesberg (St. Gallen) in Baden angefallen. Eingabe bis 11 April. Bremgarten. Kuglißhaller, Joseph Leonz, Kleinhändler alt Gemeinderath von Bieli. Eingabe bis 30 März. Leuzburg. Sez, Johannes, Wagners, Sohn, und Meier Bernhard, Groß-Holländers, gewesener Krämer, von Dintiken. Eingabe bis 8 April. Zofingen. Krebs, Louise geb. Großmann, Johannes, Rudolfs Frau, von Gerzensee (Bern) in Aarburg wohnhaft gew. Pfister, Johann, Schneider, im Dörfli von Niederwil, abwesend, vermögenslos. Gut, Sophie, geb. Fröblich, Frau des falliten Markus Gut, Schneider, von Kyburg (Zürich) wohnhaft, in Zofingen; Eingabe bis 11 April. Zurzach. Schmid Johann Rüscher von Zurzach, ausgestreut.

Rehabilitationen.

Baden: Trüb, Johann Georg, von Däbendorf, (Zürich) als Spinner in Baden. Bremgarten. Wohler, Alois, Baldoogien von Wohlen, Offizier und Kadettenverwalter in rätischen Diensten in Rom. Laufenburg. Kienberger, Kaspar von Deschgen. Leuzburg. Sanameier Melchior, Heinrichs, Scheußen von Seengen, in Rohr wohnhaft, Richter, Johannes Maritz, von Rappertswil, Sez Rudolf, Pfister von Dintiken. Rheinfelden. Schudi, Joseph Eduard, Säger von Zeiningen. Zurzach. Bürlit, Fritz in von Klingnau.

Stellenanschriften.

Offene Pfarstelle in Kirchdorf. Anmeldung bis 28 März, beim Präsidenten des katholischen Kirchenraths (Herrn Regierungsrath Keller) in Aarau. Offene Lehrerstelle an der Gesamtschule in Metterschwil. Besoldung die geistliche. Schriftliche Anmeldung bei dem Tit. Bezirksschulrath Muri bis 25 April. Offene Lehrerstelle an der unteren Schule in Dietwil. Besoldung geistliche Schriftliche Anmeldung beim Tit. Bezirksschulrath Muri bis 25 April. Offene Lehrerstelle an der reform. Gesamtschule in Bärenslos. Besoldung geistliche und freie Wohnung. Schriftliche Anmeldung beim Tit. Bezirksschulrath Baden bis 2 April.

In der Buchhandlung von **Höhr & Langbein** (H. Huber) in **Baden** sind folgende Bücher vorrätig:

- Hefele, Chrysostomuspostille.** Vierundsechzig Predigten aus den Werken des heiligen Chrysostomus für Prediger und zur Privaterebauung. Fr. 4. 75
- Hertlein, der Delberg, Jerusalem und Golgatha.** Sieben Fastenpredigten. Fr. 1. 30
- Himmelfein.** Bußpredigten. Fr. 4. 30
- Hircher.** Betrachtungen über die sonntäglichen Evangelien des Kirchenjahres 2 Bde. Fr. 7. 20
- Hircher.** Betrachtungen über sämtliche Evangelien der Fasten mit Einschluß der Leidensgeschichte. gebd. Fr. 5. —
- Hircher.** Betrachtungen über sämtliche sonntägliche Episteln des Kirchenjahres 2 Bde. Fr. 6. 90
- Hörmann.** Fastenpredigten über die sieben Bitten im Vaterunser und über die sieben letzten Worte Jesu am Kreuze als kräftige Arzneimittel gegen die sieben Tods- und Hauptsünden. Fr. 1. 75
- Koch.** Der Leidensgang Jesu Christi von Gethsemane nach Golgatha, dargestellt in sieben Fastenpredigten. Fr. 1. 40
- Künzer.** In Christo allein ist Heil! Sechs Predigten für unsere Zeit. Fr. 1. 30
- Dannecker.** Neun Fastenbetrachtungen über die letzten Dinge des Menschen. Fr. 1. 30

Druck von Ferdinand Bürlit.

„Botschaft,“
Wöchentlich dreimalige Ausgabe:
Jährlich . . . 6. Fr. — Rpp.
Halbjährlich . . . 3. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . . . 1. Fr. 50 Rpp.

Nr. 31.

„Botschaft,“
Wochen-Ausgabe:
Jährlich . . . 3. Fr. 60 Rpp.
Halbjährlich . . . 2. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . . . 1. Fr. — Rpp.

Die Botschaft,

Wöchentlich dreimalige Ausgabe.

Klingnan,

Donnerstag, den 12. März

1862.

Dieses Blatt erscheint: Dienstag, Donnerstag und Sonntag (Morgens.)
Einrückungsgebühr: die Zeile 10 Rpp. im Wiederholungsfall 5 Rpp. (Briefe und Gelder franko.)

Ein Vortrag über das Schwurgericht.

Aus den Verhandlungen über das Schwurgericht heben wir mit Vorzug den Vortrag eines „Mannli“ hervor. Hr. Großrath Blum (Garibaldi) sprach wesentlich in folgendem Sinne.

„Herr Präsident, meine Herren! Es ist vielleicht ein Gewagtes, nach den Reden, welche in Strömen gegenseitig aus dem Munde so wissenschaftlich gebildeter Herren geflossen sind, daß ein einfacher Handwerker das Wort noch ergreife, allein wenn man einer solchen dreistündigen Debatte zugehört hat, so ist das Schweigen unmöglich. Damals als das Schwurgericht gegründet wurde, erlaubte ich mir, Gelehrte zu fragen, wozu dieses Institut dienen solle. Die Antwort war, daß aus dem Volk Männer gewählt werden, welchen einen Angeklagten schuldig oder unschuldig erklären sollen, und daß die Verhandlungen dem Publikum offen stehen. Seit dieses Verfahren in Geltung ist, bin ich zur Ueberzeugung gekommen, daß an dieser Sache auch viel Ungutes ist. Z. B. Herr Präsident, meine Herren, es sitzt ein Angeklagter auf der Anklagebank, nun erhebt sich der Staatsanwalt, und würdigt diesen Menschen auf eine bedenkliche Weise so weit herunter, daß man glauben möchte, er verdiene nicht, daß ihn die Sonne noch einmal bescheine. Darauf kommt der Verteidiger und bringt eine Masse Leumundszugnisse, und rechtfertigt diesen Menschen so, daß man glauben sollte, wenn er auch wirklich das Verbrechen begangen hätte, so gehöre ihm noch eine anständige Belohnung, das selbe gethan zu haben. Nun kommen die zusammengerufenen Geschwornen, welche meistens Gemeinderäthe, Gemeinbeschreiber und dergleichen Geschäftsleute sind, rechte und redliche Leute, ich kann und darf sie nicht schelten, indem mein eigener Vater die Ehre hat, auch ein Geschwornener zu sein, jedoch bei der letzten Sitzung mit 6 auseinander folgenden Abschlüssen zurück gewiesen worden ist. Ich erkläre nun, Herr Präsident, meine Herren, daß nach einer solchen mehrstündigen Debatte der Anwälte, bei solchen getrennten Meinungen und nach einer verwickelten Zeugen-Einvernahme die Ueberzeugungskraft der Geschwornen nicht aus-

reicht, (sofort) immer den richtigen Wahrspruch zu finden.

Herr Präsident, meine Herren, es kommt mir kurios vor, daß hier die einfachen Leute klug genug sein sollen, ohne daß sie Zeit zum Nachdenken haben, als Richter schnell ein Urtheil zu finden, aber für den Großen Rath, wo es doch nicht so über's Knie abbrechen geht, hält man sie zu dumm, und da will man den Beamtenauschluß aufheben, damit ja nur die Gelehrten und Beamteten als die allein Gescheßten hineinkommen sollen.

Meine Herren, ich fordere sogar im Saale Mitglieder auf, welche bei solchen Fällen auch als Geschworne bewohnten, und sie werden nicht verlängnen können, vor meinen Augen erklärt zu haben, daß sie beim Abprechen in banger Verlegenheit gewesen sind.

Es kommt mir gar oft vor, es sei das Schwurgericht nur eingeführt worden, damit die Herren, welche voran stehen und die Sache leiten, wenn es nicht recht geht, die Hände waschen und sagen können: Die Bauren haben so geurtheilt.

Meine Herren, jetzt erlaube ich mir noch, wegen der Kostbilligkeit dieses Institutes eine Bemerkung zu machen. Damals als dasselbe erstellt wurde, hatte unser wohlbekannte große Volksmann Zehnder von Baden seine Blätter mir wöchentlich in's Haus gesandt, und in diesen Blättern konnte ich ganz deutlich lesen, daß das neue Institut nichts anders als ein kostbilliges Komödie-Spiel sei, dem man seine Flügel stutzen solle, oder am Ende den Vogel sammt Nest wegwerfen.

Auch haben hier gewisse Herren vorgebracht, man habe überall Schwurgerichte, in Deutschland, Frankreich, England und Amerika, und in vielen Kantonen der Schweiz, und nirgends höre man über dasselbe was hier im Aargau. Ich aber gebe diesen Herrn zur Erwiderung, daß ich letzte Woche in Zürich gewesen bin, kam zufällig in eine Wirthschaft, bekam dort ein Zeitungsblatt zu Gesicht, in welchem ich lesen konnte, daß auch die Züricher große Lust zum Revisionslen haben, und lesen konnte ich gerade oben an, daß eine Masse von Petitionen aus allen Gegen-

den des Kantons an die Landesbehörde gelangt sind, daß das Schwurgericht beseitigt werden solle.

Herr Präsident, meine Herren, herrscht nicht gerade die gleiche Stimmung in unserem Aargauer Volk? Will der große Rath in dieser Sache wieder nichts thun, dem Volke wieder nichts entsprechen, was sagen dann unsere Leute, wenn wir nach Hause kommen? Wie habt ihr die Zeit in Marau zugebracht, und uns wieder nichts gegeben? Man jagt euch fort, wie man's dem frühern Großen Rathe gemacht hat. Ich beantrage daher, daß das Schwurgericht beseitigt werde, oder am Ende, wenn es nicht anders sein könnte, doch bedeutend vereinfacht. Das ist meine Meinung."

Das ist nun freilich nur ein Mannli-Word, aus dem Leben geschöpft wie es ist, und keine geglättete Advokatenrede, aber dieses Wort wurde im Saale mit heiterem Wohlgefallen begrüßt und auf der Gallerie mit Händeklatschen unterstützt und wohl nicht mit Unrecht.

Aargau.

Mittwoch den 10. März. Der heute wieder zusammen tretende Große Rath wird das Zudengesetz, das Forst- und Straßen-Gesetz behandeln. Möge man bei dem Juden-Einbürgerungsgesetz nur nicht durch sogenannte Bundesbeschlüsse, bundesrätliche Weisungen, und französische Handelsverträge sich verwirren und einschüchtern lassen. Ueber allen diesen hochtönenden Dingen steht die Bundesverfassung und das Schweizervolk, und je eifriger man durch Bundesbeschlüsse die Bundesverfassung umgehen und eine Art Schmuggel treiben will, um so eifriger müssen die Kantone und das Schweizervolk antworten: „Wir kennen nur Eines, die Bundesverfassung.“

Bundesgesetze, welche der Bundesverfassung widersprechen, sind für das Schweizervolk nicht verbindlich. Zweideutige Bundesgesetze dürfen auch nicht so ausgelegt werden, daß sie mit der Bundesverfassung im Widerspruch kommen.

§. 41. der Bundesverfassung lautet:

„Der Bund gewährleistet allen Schweizern, welche einer der christlichen Konfessionen angehören, das Recht der freien Niederlassung im ganzen Umfange der Eidgenossenschaft.“

„Keinem Schweizer, der einer christlichen Konfession angehört, kann die Niederlassung in irgend einem Kanton verweigert werden.“

Die Juden sind keine Schweizer, sondern geduldete Fremde; sie sind auch keine „Heimatlosen,“ sondern schon längst ist ihnen Ober- und Nieder- und Lengnau als Fremden-Heimat zuerkannt.

Uebrigens können unter den Heimatlosen, von denen in §. 56 der Bundesverfassung die Rede ist, laut §. 41. und 48. nur Heimatlose verstanden sein, welche einer christlichen Konfession angehören.

§. 48. lautet.

„Sämmtliche Kantone sind verpflichtet, alle Schweizerbürger christlicher Konfession in der Gesetzgebung, sowohl als im gerichtlichen Verfahren den Bürgern des eigenen Kantons gleich zu halten.“

Wie kann man nun den Aargau zwingen, daß er den Juden in unsern politischen Angelegenheiten

durch ein Gesetz das kantonale und eidgenössische Stimmrecht gebe, gerade wie den Bürgern des Kantons?

Was die freie Niederlassung betrifft, so ist es gewiß gut, wenn man es den Gemeinden anheim stellt, ob sie einem Israeliten die Niederlassung erteilen wollen oder nicht.

Der „Aargauer Volksfreund“ geht darin nicht mit dem Großen Rathe einig, daß er dem Volke das verweigern will, was es zu verlangen das Recht hat, und was zu dessen Selbstausbildung nothwendig sei, das Veto und das Schwurgericht.

Das Veto, oder die Abstimmung über die Gesetze, ist jedenfalls geeignet, wie der „Volksfreund“ treffend sagt, die Oberhoheit der Gesamtheit der stimmfähigen Bürger zur Wahrheit zu machen, die öffentliche Einsicht zu heben und zu veredeln, das allgemeine Urtheilsvermögen zu schärfen, die Volksbildung zu befördern.“

Und so ist es. Wer das Volk lieb hat, muß für die Volksabstimmung über die Gesetze oder für ein leicht ausführbares Veto — Verwerfungsrecht — unentwegt in die Schranken treten.

Dürrenäsch. Die in den Flammen umgekommenen zwei Personen sind eine 18-jährige Tochter, Maria Hochsträßer, und ein 7-jähriger Knabe, Rudolf Suter. — Auch eine Kuh verbrannte.

Thurgau.

Hr. Häberlin brachte es dahin, daß der Große Rath dem Erziehungsrathe eine Art Diktatur einräumte, um das Schulwesen zu verbessern — durch Verschmelzen kleinerer Schulen verschiedener Ortsgemeinden. So wurden mehrere selbständige katholische Schulen und Schulfonde zernichtet; jede Einsprache, jede Protestation war nutzlos, wurde verachtet. Nun versuchte man das Gleiche mit reformirten Schulen; hier aber erhob sich unvermuthet ein gewaltiger Widerstand, und Hr. Regierungspräsident Labhardt trat gegen Häberlin's Willkür auf die entschiedenste Weise auf, und der „Oberrhurgauer“ veröffentlicht einen lebhaften Artikel gegen die „Allmacht“ des Erziehungs Rathes. — Sonderbar, wie gerade im Erziehungswesen da und dort der Despotismus am frechsten auftritt.

Basel.

In der Nacht vom Samstag auf den Sonntag gegen 3 Uhr Morgens brach in einer Mühle im St. Albenthal Feuer aus. Der Sturm, welcher die ganze Nacht tobte, fachte die Flammen so gewaltig an, daß trotz rascher Hülfe das ganze Gebäude nebst der Scheune, wo die Frucht sich befand, in kurzer Zeit bis auf die Mauern niederbrannte. Beim Beginn des Brandes erhoben sich ganze Feuerregen von brennender Frucht. Die Hülfe mußte sich größtentheils auf den Schutz der Nebengebäude und Nachbarhäuser beschränken.

Der Basler Schanzenboden, der im Preußenkrieg für 43,000 Fr. angekauft wurde, hat nun einen Käufer für 22,000 Fr. gefunden, dem derselbe zugeschlagen wird.

Zürich.

Zürich. An Kälin's Stelle ist zum Pfarrer der katholischen Gemeinde in Zürich Herr Pfarrer

Merk in Dießenhofen (Thurgau) gewählt; derselbe hat den Ruf angenommen.

— Am 7. März Morgens früh wurde die Leiche des Portiers in der Neumühle aus der Kimmat gezogen.

— Ein von ihrem Geliebten im Unglücke treulos verlassenes Mädchen hat sich in Zürich vom vierten Stock in den Hof herabgestürzt; nach einer Viertelstunde erfolgte der Tod. — Selbstmord und immer Selbstmord — ist Mangel an religiöser Kraft, — ist Feigheit, sein Schicksal zu tragen.

Freiburg.

— Da die Dronbahn ihre Zahlungen nicht mehr leisten kann, wird wegen Uebernahme der Bahn durch den Staat zwischen der Eisenbahngesellschaft und der Regierung unterhandelt.

Paselland.

— Im Keller des Kantons Hospitals erhängte sich letzter Tage ein Pfründner, der wegen Ungehorsam eingesperrt war.

Graubünden.

— Im Ober-Engadin, dessen Klima ein Stück Hinnland ist, will man Renntiere einführen. Isländisch Moos, Nahrung der Renntiere, wächst in Ober-Engadin in Menge. Andere rathen, die kleinen, aber ausdauernd starken isländischen Pferde für diese Vergegend einzuführen.

Bern.

— Am Straßenbau beim Wilschachengraben wurden 4 Arbeiter verschüttet, einer starb an den Verletzungen, während drei andere gerettet werden konnten.

Viel. Ein 3-jähriges Töchterchen des in Bödingen wohnenden Landjägers Rüfenacht ging am 6. März mit einem andern Kinde gegen Biel, beide munter und guter Dinge. Unterwegs werden die Kleider des Mädchens plötzlich von Flammen ergriffen, die wahrscheinlich von Zündhölzchen herrührten, welche das Kind wohl bei sich trug und die in Brand geriethen. Hülfe war nicht nahe, das erschrockene Kind wusste sich nicht zu helfen und verbrannte sich auf diese Weise so furchtbar, daß, als zu spät herbeigeeilte Leute das Feuer erstickten konnten, es schwer verwundet und theilweise ganz schwarz geröstet, ins Spital nach Biel gebracht werden mußte, wo es nach einigen Stunden gestorben ist.

Russland.

Griechenland.

— Die „königlose Zeit“ wird immer verwirrungsvoller. Ein Mainottenhäuptling und mehrere Provinzen stehen gegen die neue Ordnung — Unordnung — unter den Waffen. Die Soldaten gehorchen der Regierung, wenn es ihnen beliebt; der bayerische Konsul, weil er für König Otto arbeite, sei verhaftet oder, oder wie andere Berichte sagen, ausgewiesen worden.

England.

— Alexandra, die Braut des Kronprinzen, hat in London ihren Einzug gehalten. Dabei hat die ungeheure Menschenmenge so zu sagen jede Bewegung

der Personen in der halben Stadt unmöglich gemacht.

Russland.

— England und Oesterreich sollen, gleich Frankreich, den Kaiser von Russland ersuchen, den Polen eine ganz selbständige Landesverwaltung zu geben, und der Kaiser soll hiefür geneigt sein.

— In Folge eines Gefechts bei Mlussia sind 2000 polnische Aufständische auf preussisches Gebiet übergetreten; die sie verfolgenden russischen Truppen blieben an der Grenze stehen.

Warschauer Depeschen vom 7. März melden, daß die Polen an verschiedenen Orten in die Flucht geschlagen worden seien.

— Die Einwohner von Warschau befürchten ein Bombardement. Alles blickt düster in die Zukunft. Die Einwohner haben den Befehl erhalten, sich auf 3 Wochen zu verproviantiren. Der Grund dieser Verfügung ist unbekannt.

Italien.

— In Mailand wurden inner acht Wochen 912 Verhaftungen vorgenommen.

Türkei.

— Die Muselmänner von Kolasin haben die benachbarten Christen angegriffen, viele derselben getödtet und das Vieh fortgenommen. Die Christen zerstreuten sich und flohen in die Berge.

Deutschland.

München. Der König Franz von Neapel wird in Venedig erwartet, um dort seine Gemahlin, die Königin Marie, abzuholen.

— Zu Ingolstadt in Bayern endete ein Fastnachtsfeyer höchst unglücklich. Mehrere Handwerksgehilfen veranstalteten ein Barentreiben. Ein Schloßfeger stellte einen Tanzbär vor und hüllte sich zu dem Zwecke dicht in Werg ein. In einem Wirthshause kam er dem Lichte zu nah, das Werg entzündete sich, und der arme Bursche erhielt so schreckliche Brandwunden, daß er nach wenigen Tagen starb.

— In Augsburg haben sie sich bei Zeiten mit Baumwolle versehen, als der amerikanische Krieg in Aussicht stand, daher sind dort die Baumwollspinnereien noch vollauf beschäftigt. Die Vorsicht ist ein ungeheures Kapital.

Preußen. Dieser Tage sind aus preussisch Polen etwa 700 Mann Freischaren, wobei eine Anzahl Studenten, in russisch Polen eingerückt; in einem Vorgefichte schlugen sie die russischen Soldaten, bald aber stießen sie auf die Haupttruppe und wurden gänzlich geschlagen, gesprengt, und auf das preussische Gebiet zurück getrieben, wo sie nun den preussischen Truppen in die Hände fallen. Anführer der Freischaar war ein Graf Poninski.

Amerika.

— Die Weststaaten sollen den Gedanken haben, sich weder dem Norden noch dem Süden anzuschließen, sondern sich ebenfalls zu trennen und selbständig zu machen; dadurch wäre der Krieg entschieden, denn der Norden wäre dann nicht mehr im Stande, für sich allein den Krieg gegen den Süden fortzusetzen. Uebrigens ist schon jetzt Armee und Volk entmüthigt.

get. General Burnside, auf den man so viel Hoffnung setzte, wollte um keinen Preis mehr den Oberbefehl beibehalten.

— Den Franzosen scheint es in Mexiko sehr übel zu gehen. Im Lande bekommen sie nichts; sie müssen Alles von auswärtig beziehen. Das Klima ist ihnen gefährlich, und die Mexikaner greifen mit großer Entschlossenheit die Franzosen überall an, wo sie in kleineren Abtheilungen sich herauswagen; Einzelne fangen sie mit dem Lasso (Schlinge) und führen sie weg. Der Obergeneral Forey wagt nichts Entscheidendes zu unternehmen; er ist in Mexiko wie gebannt, darf nicht vorwärts und nicht rückwärts. Die fatale Expedition kostet täglich 800,000 Fr., also in je 5 Tagen 4 Millionen. — Forey soll dem Kaiser rathen, mit dem Präsidenten von Mexiko Frieden zu schließen.

Mexiko. Die Lage Frankreichs in Mexiko scheint eine fast verzweifelte zu sein. Um etwas auszurichten, müßten jetzt noch 50,000 bis 100,000 Mann hingeschickt werden. Die Franzosen mußten mehrere Plätze, welche sie besetzt hatten, wegen Mangel an Truppen wieder aufgeben.

New-York. Die Nördlichen haben ihre Kriegsthätigkeit wieder angefangen; sie bombardiren Vicksburg, aber gleichzeitig ist das nördliche Panzerschiff „Königin des Westens“, welches die südbündischen Befestigungen im „Red River“ (rothen Fluß) angriff von den Südliden gekappert worden.

— Ein preussischer Jude vermietete der Bundesregierung (Nordregierung) 13 Schiffe, welche im Ganzen 65,000 Dollars werth sind, für 947 Dollars täglichen Zins, was im Jahre 345,655 Dollars ausmacht, oder einen jährlichen Zins von 529 Prozent. Das ergibt sich aus einem Rechnungsbericht.

Birmenstorf, den 9. März. (Eingef.) Des „Großen Seppi“ hat den Schletter bekommen, nachdem ihm etwa vierzig von den meistens während dem Gottesdienst für die „armen Seelen“ gesammelten Unterschriften abtrünnig geworden und ihm der Große Rath noch obendrein all sein Laufen und Rennen bei Tag und bei Nacht zu Wasser gemacht hat. Er will es nun nicht mehr leiden, daß man ihm „Seelenzahlweibel“ sage. — Das wäre ein schöner Name, denkt der „Seppi“, wenn etwas dabei herausgekommen wäre, aber unter den gegenwärtigen Umständen begreifen wir ganz gut, daß ihm dieser Name nicht am süßesten klingt, und da wir annehmen, „er habe nicht gewußt, was er that“, so wollen wir ihm für die Zukunft lieber nicht mehr sagen „Seelenzahlweibel“. Denn es ist überhaupt nicht schön, einander solche Spitznamen anzuhängen.

Aber mein lieber „Seppi“! predige in Zukunft bei Leib und Leben nicht mehr gar so viel von dem finstern Gespenst des Pfaffenihums, sonst könnte dich vielleicht einmal, z. B. beim z'Chilt gehen, wirklich irgend ein finstres Gespenst beim „Grips“ nehmen. Das ist's, was wir meinen.

M u z e i n e n.

In der Buchhandlung von **Höhr & Langbein** (H. Huber) in **Baden** sind folgende Bücher vorrätig:

Künzer. Das Kreuz. Sechs Fastenbetrachtungen. Fr. 1. 30

Künzer. Die laurentanische Litanei, dogmatisch zur Erbauung des christlichen Volkes erklärt in 31 Kanzelvorträgen. Fr. 2. 60

Maßl. Der Kreuzweg des Herrn. Fastenpredigten. Fr. 3. 90

Rosentritt. Gelegenheits-Predigten und Predigten auf die heilige Weihnachts- und Oesterzeit. Fr. 3. —

Sassenrenta. Predigten auf die vorzüglichsten Feste des katholischen Kirchenjahres. Fr. 4. 30

Wiser. Die Vergpredigt Jesu Christi, des Sohnes Gottes. In Betrachtungen auf der Kanzel. 2 Bdn. Fr. 3. 90

Ziegler. Der heilige Kreuzweg unsers lieben Herrn Jesu Christi. In vierzehn Fastpredigten dargestellt. Fr. 3. 45

Dannecker. Neun Fastenbetrachtungen über die letzten Dinge des Menschen. Fr. 1. 30

Unterzeichneter zeigt hiemit dem geehrten Publikum an, daß er dieses Frühjahr wieder mit achten neuen Samen bestens versehen ist, als in:

Gesparssetten, Luzerne und dreijährigem Mattenflee. Zu geneigtem Zuspruch empfiehlt sich bestens

J. Burckhardt, zum Damhirsch, in Jurzach.

Der Unterzeichnete wünscht noch 5 bis 6 Tausend Stück

Föhren-Stangen

von 3 bis 5 1/2 Zoll Durchmesser und zahlt für den Kubikfuß 40 Cent.

F. Vogel, Zimmermeister, in Klingnau.

A n z e i g e.

Bei Herrn **K. E. Dosenbach,** Sattler in Bremgarten könnte unter billigen Bedingungen ein ordentlich gefitteter Knabe in die Lehre treten.

Wichtige Anzeige für Alle, die an

Unterleibsbrüchen leiden.

Dem Unterzeichneten ist es gelungen, durch vieljährige Erfahrungen ein sicheres und unschlaßbares Heilmittel gegen alle, auch die veralteten Brüche, zu bereiten, welches in kurzer Zeit jeden Unterleibsbruch vollkommen heilt. Das Heil-Mittel wird in Dosis zu Fr. 6 verkauft. Ist ein Bruch noch neu, so ist eine Dosis genügend; ist aber der Bruch alt oder ein Doppelbruch vollkommen vorhanden, so ist mehr denn eine Dosis nothwendig. Statt aller marktstreuerischen Anpreisungen, wie man es heut zu Tage in allen Zeitungen bis zum Ekel liest, diene dem **E. C. Publikation** zur Nachricht, daß bei der Expedition dieses Blattes ein Schriftchen mit über 100 Zeugnissen unentgeltlich in Empfang genommen werden kann.

Krüß-Altheer, in Gais, Kts. Appenzell. Besitzer des achten Bruchheilmittels.

A n z e i g e.

Der Unterzeichnete ist im Falle, dieses Frühjahr wieder einige **geisteschwache Kinder** in seine Privat-Anstalt aufzunehmen. Anmeldungen mögen franco eingesendet werden.

Baden im Februar 1863.

J. Jos. Gyr, Lehrer.

Druck von Ferdinand Büeli.

Wöchentlich dreimalige Ausgabe:

Jährlich . . . 6. Fr. — Rpp.
 Halbjährlich . . . 3. Fr. — Rpp.
 Vierteljährlich . . . 1. Fr. 50 Rpp.

Wochen-Ausgabe:

Jährlich . . . 3. Fr. 60 Rpp.
 Halbjährlich . . . 2. Fr. — Rpp.
 Vierteljährlich . . . 1. Fr. — Rpp.

Die Botschaft,

Wöchentlich dreimalige Ausgabe.

Klingnau,

Sonntag, den 15. März

1863.

Dieses Blatt erscheint: Dienstag, Donnerstag und Sonntag (Morgens)

Eindrucksgebühr: die Zeile 10 Rpp. im Wiederholungsfalle 5 Rpp. (Briefe und Gelder franko)

Ein neuer Volksieg!

Das Indeneinbürgerungsgesetz ist gründlich aufgehoben. Die Bestimmung des neuen Gesetzesvorschlages, daß sie, ohne Bürger zu sein, dennoch in kantonalen und eidgenössischen Angelegenheiten stimmberechtigt sein sollen, ist mit 79 gegen 61 Stimmen verworfen worden.

Aargauisches Volk! jetzt fehlt dir nur noch eine Hauptsache: die Abstimmung über die Gesetze und wichtige Beschlüsse, und auch diese wirst du in Wälde erhalten; dann ist ein festes Fundament gelegt für eine lange — lange Zukunft.

Aargau.

Großrathsversammlung. Letzten Mittwoch und Donnerstag, den 10. und 11. März, war der Große Rath wieder beisammen, um seine Verhandlungen zu Ende zu bringen.

Die Rechenschaftsberichte des Obergerichts und Kriminalgerichts werden genehmigt, eben so ein Waldverkauf in Jofingen und ein Waldankauf im Rombach zu Aarau.

Hr. Regierungsrath Keller befürwortete mit Wärme ein Kreditbegehren von 2100 Fr. als Prämien, welche für Anfertigung neuer Schul-Lesebücher ausgeschrieben werden sollten. Er sprach die Erwartung aus, daß im Hinblick auf den Gewinn einer Geldprämie sich neue Schöpfer von Lehrmitteln finden würden. Dagegen huldigte eine bedeutende Mehrheit der Ansicht, es sei zu befürchten, daß selbst durch die Aussicht auf einen solchen Gewinn sich Niemand im Kanton der Arbeit unterziehe, wodurch die aargauische Lehrerschaft nur um so mehr in ein schiefes Licht gestellt wurde. Man möge sich einstweilen an schon bestehende Lesebücher halten.

Es wurde dem Herrn Keller nicht entsprochen, d. h. der Kredit von 2100 Fr. für die fraglichen Prämien wurde nicht bewilligt.

Bei Berathung des Straßenaufgesetzes wird der Minderheitsantrag vielfach unterstützt, daß das

Kiesführen wieder den Gemeinden übertragen werde, statt daß sie dafür Geldleistungen zu machen haben sollen. Es wird beschlossen, daß bei Anbringung von Kiesbehältern die betreffenden Grundstücke möglichst geschont werden sollen. Bäume sollen bis auf 6 Fuß, vom Straßenrand gepflanzt werden können, und Wald nur bis auf 10 Fuß vom Straßenrand zurück gehalten werden müssen. — Das Gesetz gelangt im Mai zur zweiten Verathung.

Das Forstgesetz wird, nach dem Wunsche des Volkes, ebenfalls verathen. Der Vorschlag der Kommission geht dahin, daß die Besoldung der Gemeindeförster und Bannwarte nach der Anzahl der Zucharten und der Waldstücke bestimmt werde, und bei Gemeindeförstern nicht unter 30 Rpp. für die Zuchart herabgesetzt werden solle. Den Gemeinden soll an die Vermessungen und die Prüfung derselben ein Staatsbeitrag zugesichert werden, — auch denjenigen Gemeinden, welche ihre Waldungen schon früher haben vermessen lassen. — Die zweite Verathung erfolgt in der Maißung.

Hr. Dr. Hegnauer verlangt seine Entlassung aus dem Großen Rathe und sie wird ihm ertheilt. Es mochte ihm wohl thun, daß sein volksfreundlicher Antrag, die Besoldung der Staatsbeamten diesmal nicht zu erhöhen, gar keine Theilnahme gefunden hatte.

Ein Dispensgesuch des Herrn Gemeinderath Wullschlegler von Schöhrud wegen Verwandtschaft mit Gemeinderäthen wird abgewiesen, ebenso das Dispensgesuch des Herrn Gemeindschreibers Moser von Besenbüren.

Für das vom Regierungsrath vorgeschlagene neue **Judengesetz** traten in die Schranken Feer-Herzog, Schwarz und Welti; von Herrn Welti sagt man, daß er wohlberednet redete, aber dennoch in Schlussfolgerungen, welche nicht so ganz als richtig betrachtet wurden. Auch Hr. Siegfried hat sich ebenfalls, jedoch in einem zu überschwenglichen Ergüsse, für das Gesetz gewehrt. Es handelte sich darum, ob die Juden, wiewohl sie nun keine politische Bürgergemeinde bilden, und das Bürgerrecht ihnen nicht zukommen soll, gleichwohl in kantonalen und eidgenössischen Din-

gen staatsbürgerlich sein sollen oder nicht. Wenn ja, so hätten sie zwar nicht den Namen „Bürger“, aber die Rechte des Schweizerbürgers hätten sie doch.

Die Herren Waldfirch, Baldinger, Dedi, v. Schmid, Dr. Zehle, und Alkin bestritten die Zulässigkeit dieser Stimmberechtigung in gründlichen Vorträgen.

In der Abstimmung siegte die Volkspartei mit 79 gegen 61 Stimmen, somit ist die politische Einmischung der Juden in die schweizerisch-nationale Politik mit entschiedener Mehrheit zurückgewiesen.

Nächst der Abberufung ist dies der wichtigste Sieg des aargauischen Volkes. Man muß sich nur verwundern, daß die Mehrheit nicht noch größer war; es scheint eben, daß sich gar viele reformirte Großrathsmitglieder noch in das Schlepptau des politischen Zentralvereins nehmen lassen, trotzdem daß sie wissen, daß ihr Volk namentlich in der Judenfrage fast einmüthig ganz anders denkt als sie, die sogenannten Vertreter desselben, im Großen Rathe stimmen.

Als wahrhaft selbständige und volkthümliche Abgeordnete erwiesen sich die Großrathsmitglieder des Richtthals.

Eine Besoldungserhöhung für die Regierungsmitglieder wurde beschloffen, hingegen diejenige für die Mitglieder des Obergerichts abgelehnt.

Wahlen. Als Großrathspräsident wurde gewählt im ersten Wahlgang Hr. Rispredch Baldinger mit 90 Stimmen; Hr. Bürli brachte es auf 38; als Vizepräsident Hr. Siegfried mit 74 Stimmen; Hr. Blattner hatte 52; — als Sekretär Hr. Waldfirch mit 79 Stimmen, und Hr. Schulthess von Henssliken mit 73 Stimmen; Hr. Notar Keller hatte 54; — als Stimmzähler Hr. Dedi mit 67, und Hr. Dr. Grismann mit 69 Stimmen. Hr. Brentano erhielt als Landammann von 121 Stimmen 114; Hr. Schwarz als Landstathalter 100; als Obergerichtspräsident wurde wieder gewählt Hr. Fröhlich mit 119 Stimmen, als Vizepräsident Hr. Oberriether Baldinger mit 115 Stimmen.

Oberreformirte Bezirke. Die „Freie Presse“ von Reinach erlaubt sich gegen die im Bezirk Kulm, welche im Döttinger Sinne für Volksabstimmung u. s. f. unterzeichnet haben, Worte der abscheulichsten Unfreimüthigkeit; sie will nicht daran glauben, daß man so was unterschreiben könne; sie redet sogar von „Brandmarken“ in der Weise, daß sie sich durch ihre eigene Rede selbst brandmarkt.

Jetzt begreift man die Meinungsflaverei, welche in den oberen reformirten Bezirken herrscht, und von der so viel gemunkelt wird. Es ist wahrhaft Zeit, daß ein solcher Zustand bricht. Volk der oberen reformirten Bezirke, siehe mannhast zu deiner freien Meinung; die Zeit der Drangsale geht rasch vorüber.

Volk der oberen Bezirke, gehe mit dem übrigen Volke Hand in Hand! Aargauisches Volk, die Volksinverantwärt muß eine Wahrheit werden durch die Abstimmung über die Gesetze.

Von 1080 sind die Unterschriften des Bezirks Kulm auf 1985 angestiegen, so schreibt man uns.

— Der „Freien Presse“ nachfolgend, schmähren andere Blätter ingenuig freudig, die „Botenschaft“ habe es erlogen, daß im Bezirk Kulm Unterschriften gesammelt worden seien; nur die „Botenschaft“ könne so etwas sagen, der jedes Mittel zum Zwecke gut sei. Die „Aarauer Nachrichten“, der „Anzeiger“ und andere bundesgenössische Blätter sollten vor Altem zuerst an das denken, was sie seit dem 15. Mai gegen die „Botenschaft“ und deren Redakteur — täglich widerlegt — doch täglich wieder erlogen haben. Sie müssen den Spruch: „Der Zweck heiligt die Mittel“, zunächst auf sich anwenden.

— Die Sammlung der Unterschriften im Bezirk Kulm ist bis zum 10. März vorwärts gegangen, und wie es sich aus neuester Nachricht ergibt, sind sie noch beisammen, und beziehen sich hauptsächlich auf die zwei ersten Punkte der Döttinger Begehren: Volksabstimmung über die Gesetze und wichtige Beschlüsse. — Nun denkt nach, ihr Verdammten!

Die Männer, die fragliche Unterschriften gesammelt haben, erachten wir für Ehrenmänner; ihre Berichte halten wir für wahr, denn es wurde die wiederholte Erklärung beigelegt, jede Unterschrift vor Amt legalisiren lassen zu wollen, wenn ein Ankläger sich erklärt, die daraus erwachsenden Kosten zu vergüten.

Noch Eines. Hat Jemand gewagt, die Zahl der Unterschriften zu bestreiten, welche durch die Beauftragten der Döttinger Versammlung selbst nach Aarau geschickt worden sind? Nein. Für anderweitige Unterschriften aber mußte sich die „Botenschaft“ auf Verdictung stützen, und sie hat darauf hin die Berechnung der Gesamtunterschriften gebaut — der „schon eingereichten“ und „noch nicht eingereichten.“ Wenn nun im Bezirk Kulm die Sammlung bis zum 10. März fortgesetzt wurde, wo die Verfassungsberatung schon vorüber war, so erhellt wenigstens für uns aus diesem Umstande, daß die im Bezirk Kulm unterschriebenen Begehren einen Zweck haben müssen, welcher über die letzte Großrathsversammlung hinausgeht. Also Geduld!

— Der Regierungsrath richtet an Hrn. Staatschreiber Ringier zu dessen 25-jährigem Amtsjubiläum ein Beglückwünschungsschreiben und begleitet dasselbe mit einem angemessenen Jubilargeschenk.

— In einem Vortrag über die russische Dame, Frau von Krudener, gehalten in der historischen Gesellschaft zu Aarau, habe Hr. Welti die Ansichte ausgesprochen, daß „die Mißkenntung der religiösen Kräfte im Volke vor Seile der Staatslenker stets die allerempfindlichsten Folgen für den Staat selbst gehabt habe.“ — Gewisse Staatspöppe hätten wenigstens schon lang bedenken sollen, daß die religiösen Kräfte eben auch ihr Recht verlangen.

— Der „Aargauer Anzeiger“ erklärt, daß aus dem Staatskirchentum kein Heil erblühe; er wünscht den Konfessionen und den Einzelnen ihre volle religiöse und kirchliche Freiheit, so wenigstens verstehen wir ihn. Und gewiß, in dieser Sache hat er Recht. Die Ereignisse der Gegenwart so wie die Erfahrungen der Jahrhunderte zwingen zur Anerkennung dieser Wahrheit. Aber ist das nicht ein ungeheures,

geistesbeschränktes, kleinliches, verächtliches Parteiweien, wenn man z. B. die „Ketzer“ mit einer Art höllischer Wuth des Ultramontanismus, des Jesuitismus, der Finsterniß anlagte, weil sie schon längst im gleichen Sinn und Geiste sich auszusprechen wagte. — Eine lange Herrschaft macht eben blind und despotisch.

Düre, a. Sch. Gemeinderath und Pfarramt bitten öffentlich um Liebesgaben für die Brandbeschädigten; alle seien arm; alle hätten kaum das nackte Leben gerettet.

Klingau. Als Donnerstag Abends 6 Uhr mit dem Bahzuge von Marau die Nachricht ankam, daß die Volkspartei in der Judenfrage gestimmt habe, verbreitete sich die Kunde mit Blitzesschnelle; junge Burche sammelten eine Masse von Stauden, und bald erhob sich auf einer Anhöhe ein Freudenfeuer, welches seinen Flammenpurpur weit hinauf sandte bis in die Höhe des Firmamentes, viele jüngere Leute wogten und jubelten auf dem Platze, und laute Vivats erklangen; sie gaben den 19 Töttinger Mantel und verschiedenen andern Männern des Kantons; dann: „Ruff du mein Vaterland.“

Bald antworteten Feuer von den Anhöhen des Kirchspiels, jenseits der Aare, von denen herab die Mörser bis in die späte Nacht donnerten.

Sulz. (Bez. Laufenburg.) (Eingefandt.) Wir schätzen uns glücklich, Herrn Kaplan Papst von Leuggern als Pfarrer erhalten zu haben. Wir sind überzeugt, daß der tüchtige junge Priester durch seine Weisheit die Schaafe weiden, die Wölfe in Schaafe kleiden, und die Pharisäer bekehren, und so am Ende ein Band des Friedens um Alle schlingen kann. Gott gebe seinen Segen zum Werke!

Kirchspiel. (Eingef.) Mit tiefstem Schmerze verliert die Kirchgemeinde Leuggern ihren Herrn Kaplan Papst. Ihn umgaben die allgemeine Liebe und ein seltenes Zutrauen; ein Mann jung an Jahren, alt an Weisheit, eine Leuchte auf den Leuchter gestellt durch Wort und That. Man bedauert, daß gewisse Männer keinen Schritt gethan, um den Mann zu erhalten.

Mit Politisiren und Streithändeln, ganze Nächte hindurch, ist nicht Alles gethan. Man braucht keinen zu kaufen, antwortet man; wir wollen aber sehen, wie bald sie wieder den Stoff finden zu einem solchen Kaplan.

Kaisen. Am 12. März verunglückte im dasigen Gemeindewald Hard Blasius Nehmann, derselbe war mit noch andern Bürgern von hier mit Tannensällen beschäftigt. Bei diesem Anlaß stürzte eine Tanne über ihn her und zerschlug ihm den Hirschhügel und das linke Bein so grausam, daß der Tod augenblicklich erfolgte. Der Mann ist 60 Jahre alt und unverheirathet.

Brugg. Freitag den 6. März Morgens 10 Uhr starb in Brugg der älteste Bürger der Stadt, Hr. Rudolf Rengger, Glasermeister, in einem Alter von 92 Jahren, 2 Monaten und 6 Tagen. Jeder Zoll ein Biedermann.

Neumetschwil. In hier wurde durch einen am 6. März Nachmittags ausgebrochenen Waldbrand eine Zucht junger Tannen zerstört.

Der „Schweizerbote“ sagt von einem Schneider Hausheer, welcher in Bremgarten bei einer Entwendung von Baaren mitgeholfen haben soll, derselbe sei Mitglied des „Piusvereins“ (gewesen.)

Jener Helvetianer und dieser Piusvereiner sind wahrscheinlich auch „Christen.“ Könnte man nun nicht auch sagen: „Seht, was die Christen für Leute sind!“

Basel.

Gegen Kriegskommissär Major Senn daher ist wegen Unterschlagung Strafuntersuchung eingeleitet und Senn in Verhaft gesetzt.

Das Gerücht sagt von einem Werthe von 20,000 Fr., die er unterschlagen oder veruntreut haben soll.

Derselbe ist Großrath, Major und Helvetianer.

Zürich.

In der Stadt Zürich hat sich einstweilen ein provisorisches Komite gebildet mit dem Zwecke, diejenigen jungen Polen, welche gegenwärtig durch Zürich nach ihrer Heimat reisen und denen es an den nöthigen Geldmitteln fehlt, mit solchen zu unterstützen. In seinem Aufruf meldet das Komite, daß die Zahl der durchreisenden Polen jeden Tag im Wachsen begriffen sei.

Alt Bankassier Grob hat sich der Unterschlagung im Betrag von circa Fr. 60,000 und des Betrugs im Betrag von Fr. 120,000 schuldig erklärt.

Baselstadt.

Der §. 48. des neuen Verfassungsentwurfes lautet:

„Der Landrath ist die oberste Behörde des Kantons Basel-Landschaft und übt als solche die gesetzgebende Gewalt und die Oberaufsicht über alle Behörden aus. Alle Gesetze, allgemein verbindliche Beschlüsse und Verträge sollen nach einer dreißigtägigen Publikation im Amtsblatte dem Volke in seinen Gemeindeversammlungen zur Annahme oder Verwerfung vorgelegt werden. Hierbei entscheidet die Mehrheit der Stimmenden. Bestehende Gesetze und allgemein verbindliche Beschlüsse sollen theilweise oder ganz abgeändert werden, wenn 1500 Bürger es verlangen, und hierauf die absolute Mehrheit der in gesetzlicher Anzahl in den Gemeinden versammelten Aktisbürger sich dafür ausgesprochen hat. Es dürfen jedoch in einem Jahre nicht mehr als zwei solcher Gemeindeversammlungen (Frühjahr und Späthjahr) zusammengerufen werden.“

Bern.

Dem Eisenbahnangestellten Andres sind auf der Station Neuenstadt beide Beine vom ankommenden Schnellzuge zermalmt worden. Der Mann hatte in seinem Büro geschrieben und glaubte, daß er zu spät sei; er stürzte in Hast hinaus und gerieth so unter die Räder des ersten Wagens. Da der anwesende Dr. Stauffer die Abnahme der Beine nicht allein vornehmen wollte, so wurde der Unglückliche mit dem nächsten Zuge in das Spital nach Biel geschafft, wo er nach einigen Stunden in Folge der Verblutung starb.

Jura. Bischof Lachat wird nach Ostern die Pfarrei Delsberg verlassen, und sich bis zur Bischofsweihe nach Deutschland begeben, um sich dort in der deutschen Sprache zu vervollkommen.

B u g.

— Heute Sonntag findet in Baar der erste reformirte Gottesdienst statt. Festprediger ist Dekan Häfeli von Wädenswil.

B u r g a u.

— Zu Mitgliedern der Regierung wurden gewählt die Herren Bezirksstatthalter Ludwig und Fürsprech Haffter in Weinselden. Zur Wahl des letztern bedurfte es nicht weniger als 10 Wahlgänge.

A u s l a n d.

I t a l i e n

— Garibaldi's Wunde ist immer noch offen und Splinter und Materie werden aus derselben gezogen. Die Aerzte befürchten, es möchte eine Abnahme des Fusses notwendig werden. Garibaldi frage immer: „Wann werde ich zu Pferd steigen können?“

F r a n k r e i c h.

Paris. Der Jesuit P. Felix ermunterte in einer begeisterten Ansprache von der Kanzel der Hauptkirche mit bestem Erfolg zu Beiträgen für Polen. Gleiches that Vater Gratry in der Stephans-Kirche.

R u s s l a n d.

Polen. Langewitz hat sich im Einverständnis mit der provisorischen Regierung als Diktator erklärt, um den Aufstand einheitlich zu leiten. Es seien demselben eine Partie Flinten, Munition, Lebensmittel und Reiterei zugekommen. — Alle Theile der Aufstand-armee sollen bereits 47,000 Mann betragen.

A m e r i k a.

— Das Kanonenfeuer der Nördlichen gegen Vicksburg ist bis jetzt erfolglos.

A n z e i g e n.

A u s v e r k a u f.

Wegen vorgerücktem Alter und andern Umständen hat sich der Unterzeichnete zum **Ausverkauf seiner Waaren** entschlossen; es können daher bei ihm täglich im Hause selbst, sowie den 16. März in Jurgach (in der Probstei) und am 24. März auf dem Markt in Leuggern die Waaren zum **Ankaufspreise** bezogen werden.

Es empfiehlt sich höflich

Michael Kalt in Koblenz.

A n z e i g e.

Unterzeichneter bringt hiemit dem Publikum zur Kenntniss, daß er seinen **Wohnsitz von Ober-Endingen nach Baden** verlegt hat, folglich gegenwärtig in Baden etablirt ist.

Baden, den 13. März 1863.

W. S. Dreifuss,
gewesener Cassa-Verwalter.

Unterzeichneter zeigt hiemit dem geehrten Publikum an, daß er dieses Frühjahr wieder mit achten neuen Samen bestens versehen ist, als in:

Essparsetten, Luzerne und dreijährigem Mattenflee. Zu geneigtem Zuspruch empfiehlt sich bestens

J. Burkhart, zum Damhirsch,
in Jurgach.

Anzeige & Empfehlung.

Unterzeichneter empfiehlt seine neu eingerichtete **Garnschere**, sowie **Färberei**, einem geehrten Publikum zu Stadt und Land für alle in sein Fach einschlagenden Arbeiten. Billige und prompte Bedienung wird zugesichert. Nachfragen in frankirten Briefen beliebe man zu richten an.

B. Frei, Färber, in Ober-Endingen.

A n z e i g e.

Bei Herrn **A. E. Döfenbach**, Sattler in Bremgarten könnte unter billigen Bedingungen ein ordentlich gestitteter Knabe in die Lehre treten.

In der Buchhandlung von **Höhr & Langbein** (H. Huber) in **Baden** sind folgende Bücher vorräthig:

Hefele, Chrysostomuspostille. Vierundsiebzig Predigten aus den Werken des heiligen Chrysostomus für Prediger und zur Privaterbauung. Fr. 4. 75

Hertlein, der Delberg, Jerusalem und Golgatha. Sieben Fastenpredigten. Fr. 1. 30

Himmelftein. Bußpredigten. Fr. 4. 30

Hirscher. Betrachtungen über die sonntäglichen Evangelien des Kirchenjahres 2 Bde. Fr. 7. 20

Hirscher. Betrachtungen über sämtliche Evangelien der Fasten mit Einschluß der Leidensgeschichte. gebd. Fr. 5. —

Hirscher. Betrachtungen über sämtliche Episteln des Kirchenjahres 2 Bde. Fr. 6. 90

Hörmann. Fastenpredigten über die sieben Bitten im Vaterunser und über die sieben letzten Worte Jesu am Kreuze als kräftige Arzneimittel gegen die sieben Tods- und Hauptsünden. Fr. 1. 75

Koch. Der Leidensgang Jesu Christi von Gethsemane nach Golgatha, dargestellt in sieben Fastenpredigten. Fr. 1. 40

Künzer. In Christo allein ist Heil! Sechs Predigten für unsere Zeit. Fr. 1. 30

Es wird ein **Piano** (Klavier) zu kaufen gesucht, welches sich im guten Zustande befindet. Anzumelden bei der Expedition der „Botschaft.“

F r u c h t m a r k t.

Zürich. Freitag den 13. März 1863.

Getreidegattung.	Mittelpreis.		Aufschlag.		Abschlag.	
	Fr.	Et.	Fr.	Et.	Fr.	Et.
Korn (2 Zentner)	28	64	—	—	—	2
Woggen	17	55	—	13	—	—
Bohnen	20	21	—	—	—	—
Erbsen	—	—	—	—	—	—
Berken	—	—	—	—	—	—
Haber	15	92	—	—	—	—

Verkauft 1252 Doppelzentner.

Mehl pr. Zentner, Fr. 18. 62.
Brod pr. Pfund Fr. —. 16.

Druck von Ferdinand Bürli.



Die Botschaft,

Wöchentlich dreimalige Ausgabe.

Klingnan,

Dienstag, den 17. März

1863.

Dieses Blatt erscheint: Dienstag, Donnerstag und Sonntag (Morgens)
Eindrucksgebühr: die Zeile 10 Rpp. im Wiederholungsfall 5 Rpp. (Briefe und Gelder franco)

Was alt geworden; was frisch geblieben.

Ein Zug unserer Zeit ist die demokratische Strömung, welche sich überall geltend macht; dieselbe bringt die interessante Thatsache zum Vorschein, daß die Liberalen alt geworden, während der Volksgeist frisch geblieben ist. Oder kann man das sich Wehren und Sperren der Liberalen aus den 30-er und 40-er Jahren anders erklären, als daß sie alt, verknöchert und ideen-arm geworden? Der Mensch fühlt es selbst freilich zuletzt, daß es mit ihm abwärts geht.

Der Geist der Grundsätze aber, welcher ein Gemeingut des Volkes geworden und erst mit den Jahren mehr im Bewusstsein desselben erstarkt ist, dieser Geist altert nicht, und weht als „Volksgefühl“ durch die schweizerischen Gauen, ein Gefühl, das auf Recht und Ueberzeugung sich gründet, und sich nicht bannen läßt.

So lange politischer Parteihader auch im Volke waltete, konnte man daselbe mit Schlagwörtern und hohlen Verheißungen hinhalten und leiten; nachdem aber daselbe aus dem politischen Rauch in die Luft nüchterner Gesinnung getreten, fängt es an zu prüfen, was es an Freiheit besitzt, und was ihm noch fehle, aber gehöre. Diese Prüfung zeigt in den meisten Kantonen ein Defizit an Volksherrschaft, und bewirkt daher manchenorts die Abrechnung mit den Regierenden, wie z. B. im Aargau, in Luzern und Baselland, wohl bald auch in Zürich und vielleicht Bern. Die Klügern suchen sich aufzuraffen und die einbrechende Bewegung zu leiten, damit wenigstens ihre Personen gerettet werden, Andere bleiben verstockt und stellen sich im Namen der Freiheit dem Freiheit fordernden Volke entgegen. Welch ein Hohn des Schicksals! (Schwyz. Ztg.)

Polen. Ein Theil des Adels fange an, den Aufständischen hülfreiche Hand zu bieten; der Aufstand greife bereits in die russischen Provinzen selbst hinüber. Wenn Frankreich zu Gunsten von Polen einschreiten wolle, so stelle Schweden zu diesem Behuf 40,000 Mann zur Verfügung. Die Kaiserin von Frankreich sei ganz für Polen begeistert, und der französische

Finanzminister erkläre, daß es ihm leichter sein würde, ein Anleihen von tausend Millionen aufzubringen, um zu Gunsten von Polen Krieg zu führen, als nur die 150 Millionen, welche nöthig seien, um die Wechselschuld für Mexiko zu decken. Die Nationalwahlen in Frankreich, heißt es, würden nur dann zu Gunsten der Regierung ausfallen, wenn sie eine für Polen günstige Politik einschläge.

Dies sind Fingerzeige. Napoleon weiß wohl, daß er von seinem Standpunkte aus die polnische Erhebung begünstigen und unterstützen muß, um nicht selbst seinen Standpunkt unter seinen Füßen zusammen sinken zu sehen. Und ganz gewiß, wenn er anscheinend die Polen warnt und zur Mäßigung ruft, so gehört das eben auch nur zu seiner Politik, daß die polnische Revolution gelinge, und möge sie gelingen, aber nicht zum Unglücke Polens, wie die in Italien zum Unglücke Italiens.

Das „Neue Tagblatt“ von St. Gallen theilt mit, was der Theatiner Mönch Vater Ventura über die Grausamkeiten erzählt, welche die russische Politik an dem katholischen Polenvolk schon ausgeübt hat. Der Kaiser oder dessen Regierung wollte eben die Polen zur russischen Kirche hinüber zwingen, daher allerlei Maßregeln, um die polnische Nationalität allmählig auszulöschen. Die Frauen eines gewissen Klosters wurden eigentlich zu Tod gemartert; eine einzige überstand die Leiden und eilte nach Rom. Rußland muß diese Frevelpolitik schwer büßen.

Margan.

— Einige Blätter schimpfen gewaltig, weil der Große Rath die 2100 Fr. als Prämien für Abfassung von Lesebüchern nicht bewilligt hat. Gleichzeitig bekennen sie aber, daß man schon 20,000 Fr. für Abfassung von Gesetzen ausgegeben habe, so für das Verordnungs-, Geldtags- und Hypothekengesetz jedesmal 2000 Fr. Das sei wirklich Verschwendung gewesen.

Ganz gut, fällt diese wirkliche Verschwendung aber auf den neuen oder alten Großen Rath? Man hat wirklich eine schöne Summe für Gesetzes-Abfas-

fung bezahlt, welche Abfassung man gerade als unbrauchbares Zeug gänzlich bei Seite lassen mußte.

Soll man nun das gleiche unfruchtbare Mandat für Abfassung von Lesebüchern wiederholen? Kann man mit Geld so leicht gewissen Freunden Talent, Einsicht, Verständniß und Begeisterung für Abfassung eines Lesebuches einlösen, welches man für unsere Schulen in gedeihlicher Weise brauchen kann?

Ein solches Lesebuch sollte eine Schöpfung der Liebe zur Sache sein, eine Schöpfung desjenigen, welcher ein klares Bewußtsein von dem Zweck und von dem Bedürfnisse hat, die durch das Lesebuch befriedigt werden sollen.

Seit 20 Jahren, sagt die „Volkszeitung“, klagt man über Mangel an Lesebüchern. Ist das nicht eine Selbstanklage des bisherigen Schul- und Kultur-Regiments, daß es unter einem der gewaltigsten Schulmonarchen im Laufe von 20 Jahren nicht einmal passende Lesebücher für die Volksschulen zu Stande gebracht hat?

Ist es nicht ein Bekenntniß, wie unfruchtbar diese Schulmonarchie gewesen ist, wenn in 20 Jahren kein Fachmann die Lust oder die Kraft in sich verspürte, aus eigenem Antriebe zum Wohle unserer Schulen eine entsprechende Arbeit zu versuchen? Jetzt auf einmal soll Allem abgeholfen sein, wenn man dem Einen oder Andern einen Geldbrocken vorwirft, wobei nach Jahr und Tag wohl wieder nichts Brauchbares herauskäme.

Wenn sich die „Votschaft“ gegen die Befoldungserhöhung für die höheren Beamten ausgesprochen, so müssen wir dagegen beifügen, daß wir die Befoldungserhöhung für Lehrer und untere Beamte, wie Friedensrichter u. s. f. ganz am Platze finden.

Aheinfelden. Die „Volksstimme“ hat in einer Reihe von Artikeln über Frikthalische Verhältnisse seit dem Eintritt in den aargauischen Staatsverband viel Interessantes vorgelegt. In dem Schlußartikel erinnert sie dann noch einmal an die schöne Aussteuer, welche das Frikthal in die Staatskasse geworfen hat und immer noch wirft, und wie die Aarauer Herren zu jeder Zeit so wenig für dasselbe gethan haben, und wie sie schließlich noch durch Bewilligung der Rheinbrücke in Koblenz und durch den dortigen Anschluß an die Badische Bahn die Bözberg- (oder Rhein-) Bahn unmöglich gemacht, und das Frikthal vom Verkehrsmittel der Eisenbahnen ausgeschlossen haben. — Es liegt in dieser Erwägung jedenfalls ein herber Gedanke für die Frikthalische Bevölkerung.

Lenzburg. Unter dem Voritze des Herrn Pfarrer Müller von Rapperswil wurde am 9. März die Jahresversammlung des Armen Erziehungsvereins hiesigen Bezirks abgehalten. Sie war sehr zahlreich besucht. Sowohl der Jahresbericht als die abgelegte Rechnung stellten die erfreulichsten Ergebnisse von der edeln Wirksamkeit des Vereins dar. Mit Ausnahme von zweien, sind sämtliche Gemeinden des Bezirks an dem menschenfreundlichen Werke theilhaftig. Der Verein versorgte im abgelaufenen Jahre 72 Kinder, je zu einem Kostgelde von 50 bis 85 Fr.

Lenzburg. Die Obstbau-Schule, welche Obstgärtner Fischer von Meisterschwanden im Schulhause zu Lenzburg eröffnete, hat schon 32 Schüler. Dieselben bilden einen Obstbau-Verein, wollen ein Stück Land pachten und eine Musterobstschule anlegen. Der Jahresbeitrag kostet 2 Fr.; jeder Freund der Baumnutzung kann Mitglied des Vereins werden.

Klingnau. (Mitgetheilt.) Am letzten Friedle-Markt kamen einige Verkäufer in der Meinung, daß der Markttag wirklich in Geltung sei. Klingnau hat in Folge der Eisenbahnverbindungen für Marktverkehr eine so geeignete Lage, daß man hier wohl etwas ernstlicher an die Wiederherstellung der Märkte denken dürfte.

Baden. Die Schützengesellschaft Baden hat beschlossen, von jetzt an keine Standschreiben mehr aufzustellen.

Luzern.

— Einige Blätter sagen, in dem neuen Verfassungsentwurf des Kantons Luzern befände sich die Bestimmung, daß man katholisch sein müsse, um im Kanton Luzern das Bürgerrecht erwerben zu können. Wir haben nun den Verfassungsentwurf nachgesehen und finden bezüglich der Bürgerrechts-Erwerbung in §. 23. nur Folgendes festgesetzt:

„Das Kantonsbürgerrecht wird an Nichtkantonsbürger nach gesetzlichen Bestimmungen ertheilt.“

„Das Ortsbürgerrecht bildet die Grundlage des Kantonsbürgerrechts. Niemand kann jedoch letzteres erlangen, ohne wenigstens drei Jahre im Kanton gewohnt zu haben.“

Von der Religion ist also hier gar nicht die Rede.

Zürich.

Zürich. Es ist unrichtig, daß Hr. Pfarrer Merk in Diefenhofen eine Berufung an die katholische Pfarrei in Zürich erhalten hat.

— Die Pfarrwahl für die Katholiken der Stadt Zürich sei nunmehr getroffen, und auf Hrn. v. M. aus Unterwalden gefallen. Hr. v. M., früher Vikar an der katholischen Kirche in Bern, derzeit in Freiburg, gehört zu den trefflichsten Gliedern der jüngeren katholischen Geistlichkeit der Schweiz, und zeichnet sich besonders als Prediger aus.

Bern.

— Beim Graben eines Brunnens in der Nähe von Narberg wurde jüngst ein junger Mann verschüttet und ungeachtet schneller Hülfe als Leiche herausgegraben.

Delsberg. Peter Lutti von Nippolingen (Baden,) der Urheber der bekannten Mordthat in der Scholer'schen Sägmühle bei Laufen, ist von den Geschwornen von Delsberg der Tödtung schuldig erklärt und zu lebenslänglicher Kettenstrafe verurtheilt worden.

Schwyz.

— Gurdener Fischer hatten im „Winkel“ zehn Zentner Brachsmen gefangen. Das Pfund wird zu 25 Ct. verkauft.

St. Gallen.

— Letzter Tage wurde im Starckenbach bei Alt-St. Johann beim Dräniren ein prächtiges Stück vom

Geweibe eines Edelhirsches aus dem Sande gegraben.

— Vorlechten Samstag wurden in Ragaz auf dem Rhein zirka 40 Schneegänse gesehen.

Genf.

— Der Staatsbeitrag für den katholischen Kultus in der Stadt Genf wurde von 5800 auf 10,000 Franken erhöht, was auch Protestanten billig finden, weil über 20,000 Katholiken in Genf sind.

An den protestantischen Kultus im Kanton zahlt der Staat 68,084 Fr., an den katholischen 40,230 Fr.

Ausland.

Italien

— Die Eisenbahn von Neapel nach Rom ist jetzt endlich in ihrer ganzen Länge eröffnet und dem Verkehr übergeben worden. In Folge der Paspfackereien dauert die Fahrt, welche leicht in vier Stunden gemacht werden könnte, nicht weniger als 12 Stunden nach dem Fahrplan, und 14 Stunden in der Wirklichkeit.

— Menotti Garibaldi, von dem man sagte, er sei in Polen, befindet sich in Caprera bei seinem Vater.

Frankreich.

Paris. Graf Montalembert hat eine begeisterte Flugschrift zu Gunsten der Polen geschrieben.

England.

— Die Vermählung des englischen Kronprinzen mit der dänischen schönen Prinzessin ist vorüber. Sie wurde in der Schloßkirche zu Windsor gefeiert. Die Königin erschien in einer kleinen Voge oberhalb des Altars; sie trug eine einfache Wittwenhaube, wie die Frauen der untersten Stände sie tragen; sie war ganz schwarz gekleidet. Als unten die Brautleute und die königlichen Anverwandten vor dem Altar erschienen, verneigten sie sich tief vor der Monarchin, und sie nickte Allen stille zu, nur als ihre älteste Tochter, die Kronprinzessin von Preußen, mit ihrem Sohne an der Hand vortrat, um sich vor ihr zu verneigen, stand sie von ihrem Sitze auf und begrüßte sie mit einer freundlichen Handbewegung. Von da an sah sie, wie in sich selbst versunken, der Trauungsfeierlichkeit zu, die so viele schmerzliche Erinnerungen in ihrem Herzen wach rufen mußte. Nur als die von ihrem seligen Gemahl in Musik gesetzte Hymne angestimmt wurde, konnte sie sich nicht länger bemeistern, vergrub ihr Haupt in ihre beiden Hände und weinte bitterlich. Sie war die erste, welche nach vollzogener Trauung die Kirche verließ.

Nachmittags 4 Uhr, nach dem Hochzeitsmahl, verabschiedeten sich die Neuvermählten, um sich nach der Insel Osborne, dem Sommeraufenthaltsort der königlichen Familie, zu begeben. Abends halb 8 Uhr kam das junge Paar in dort wohlbehalten an. Endlose Glückwunschrufe begleiteten sie bis an's Meer. Ganz England war voll Freudenfeuer.

— In England spielt der Löwenbändige Batty mit seinem Löwen, wie es sonst nur mit wohl dressirten Hunden geschieht; er steckt sogar seinen Kopf in

dessen Rachen. Ein Engländer hat nun 10,000 Fr. gewettet, Batty werde von seinem Löwen doch einmal aufgefressen werden. Er reist dem Löwenbänder nach und wohnt leidenschaftlich allen Vorstellungen bei, welche derselbe gibt, und er brennt vor Sehnsucht, nach London telegraphiren zu können: „Batty ist aufgefressen.“

Rußland.

Polen. Großes Aufsehen erregt ein an einer hochgestellten politischen Persönlichkeit begangener Mord. Auf dem Gute Paulow bei Plock erschienen drei junge bewaffnete Menschen und ließen sich als Vaterlandsvertheidiger beim Gutsherrn, dem seit zwei Jahren aus dem Staatsdienst ausgetretenen Minister der Justiz melden. Der alte Herr, der nichts weniger erwartete, als daß dieß sein letzter Tag sein würde, empfing den Besuch aufs Freundlichste, und während der Bediente für Erfrischungen sorgte, ließ man dem alten 76-jährigen Manne das Todesurtheil des Revolutionstribunals vor, und vollzieht es auch augenblicklich durch drei Pistolenschüsse. Der Greis ein allgemein wegen seiner Rechtlichkeit, Kenntnisse und Lebenswürdigkeit verehrter Mann, hatte die von dem Centralomite ausgeschriebene Steuer und die Requisitionen der Insurgenten verweigert, und von dem Kommandanten der Polizei eine Schutzwache verlangt. Darauf hatte ihn das Centralomite zum Tode verurtheilt.

Das auf dem Tische zurückgebliebene Todesurtheil war unterzeichnet: Kolbe.

Amerika.

— Die Gegner der Nord-Regierung behaupten, daß die Soldaten, sobald sie ihre Löhnung erhalten haben, desertiren, und daß aus diesem Grunde, und als einziges Mittel, die Armee beisammen zu halten, der rückständige Sold absichtlich vorenthalten werde.

— Die südstaatliche Festung Charleston ist ein zweites Sebastopol. Von mehr als 1000 Geschützen vertheidigt, beherrscht sie zugleich alle Inseln und Gewässer in seiner Nähe. Das Festungswerk Moultrie ist auf der Hafenseite mit Eisenplatten beschlagen und völlig bombensfest. Die Besatzung hat zwei Widerschiffe und eine eisengepanzerte Batterie, die acht gezogene Hundertpfünder zur Vertheidigung des Hafens stellt. Die Armee in Charleston und den Festungswerken dieses Platzes beträgt 35,000 Mann und ist noch im Wachsen begriffen. Zur Einnahme des Orts wird eine sehr bedeutende See- und Landmacht erforderlich sein.

Zahrmart von Langenthal vom 10. März.

Die Zufuhr von Erdäpfeln war ziemlich stark, Preis per Doppelzentner Fr. 4. 30 bis Fr. 4. 80. Äpfel ebenfalls viel, Preis per Viertel 60 bis 90 Ct. Anken in Ballen per Pfund 105 bis 110 Ct. Eier 11 bis 12 Stück zu 40 Ct. Zwiebeln per Viertel Fr. 4. 40. Kälber per Pfund 25 bis 48 Ct. Fette Schweine galten per Pfund 45 bis 48 Ct. Der Viehmarkt ordentlich befahren.

Verantwortlicher Redaktor: J. M. Schnelliger.

Auszug aus dem aarg. Amtsblatt.

(Vom 14 März.)

Fertigungen.

Frid 1. Zofingen 25 Samuel Ringler, Schuster, Schwaberoth 25 Johann Jakob Keller von Postwil, gew. Engelmith. Leuggern 23 Agatha Erne, von Oberleibstadt wohnhaft auf Schlatt, und Wittve Karlin von Waldsüt. Lengnau 23 Wittve Katharina Zimmer von Vogelsang. Wittnau 23 Johann Jakob Gass, von Anwil. Muri 21 Johann Mel. Eisen 23 Ignaz Schwarb selig, Wittve Kunigunda Schwarb geborne Gieß, Teufenthal 21 Gottlieb Gloor, Lehrer von Oberkalm, Schafisheim 25 Wittve des Samuel Basler von Schloßrued wohnhaft in Schafisheim. Mettau 23 Joseph Zumbeg. Tägerig 26 Martin Zimmermann, Jakoblungig. Viberstein 24 Fertigungsgericht. Dintiken 27 Bernhard Meier, alt Gemeinderath. Eggenwil 25 und 26. Schöffland 26 Friedrich Müller, S. omons Deschgen 24 Franz Joseph Jauch. Brugg 30 J. J. Tschoop von Basel. Stetten 24.

Beneficia Inventarii.

Baden. Rohner, Friedolin, von Hausen, Gemeinde Lengnau, gewesener Pfarrer in Kirchdorf Eingabe bis 18 April, Gemeindefanzlei Oberfiggenthal. Brugg. Schmid Stephan, Wagner, von Remigen und Subr, in Brugg wohnhaft gewesen. Eingabe bis 11 April, Gemeindefanzlei Brugg. Zurzach. Bischer geborne Baumgartner, Wittve Gertrud, Bubelis von Samikon, Keller, Georg, Schmid von Oberdingen. Eingabe bis 16 April, der Gerichtsfanzlei Zurzach.

Geldstage.

Baden. Meier Bernhard, Schneiders von Bettingen. Schmid, Bernhard, Metzger, von Würenlos. Biland, Michael, Lehrer von Birmenhof. Wegel, Rothburga geborne Meier Frau des saliten Kader Wegel, Schuster von Ennetbaden. Wallenpfeil, Andreas, von Muri-Egg in Baden, angefahren. Eingabe bis 18 April. Bremgarten. Gerwer, Joseph, Schuhmacher, von Bremgarten vermögenslos. Meier, Remigius Zimmermann von Nezwil vermögenslos. Eingabe bis 13 April. Brugg. Lehner, Jakob, Schaggen von Stül, Müller, Gottlieb, Drechsler, gewesener Krämer, in Windisch Eingabe bis 20 April. Kulm. Gloor, Jakob, Kräftsamids von Dürnschlim Dienst zu Biedikon (Zürich) Hofmann, Johana, Selterchrisens im Buloch zu Unterkalm, Haller, Jakob von Schloßrued. Eingabe bis den 18 April. Lenzburg. Baumann, Johann, Seiler, von Lenzburg. Eingabe bis 18 April. Muri. Haueber, Melchior und Johann, Krämers von Mottenschwil. Eingabe bis den 15 April. Zofingen. Zehmann, Jakob, Jakobs Sipser von Harburg. Eingabe bis 12 April.

Rehabilitationen.

Baden: Isler, Jakob, von Remetschwil. Kulm. Stadler Rudolf, Hosenjogis von Birmwil. Laufenburg. Zumbeg, Markus, Sebastian von Mettau, Kienberger, Kaspar von Deschgen. Lenzburg. Sez, Johannes Wagners Sohn, von Dintiken. Zofingen Zehmann, Samuel, Decker, von Wittwil.

Stellenanschriften.

Offene Kaplaneistelle in Leuggern. Anmeldung bis 28 März, beim Präsidenten des katholischen Kirchenraths (Herrn Regierungsrath Keller) in Aarau. Offene Pfarrstelle in Gebenstorf. Anmeldung bis 4 April, beim Präsidenten des reformirten Kirchenraths (Herrn Dr. Urech) in Aarau. Offene Pfarrstelle in Aarau. Anmeldung bis 3 April, beim Tit Präsidium des katholischen Kirchenraths (Herrn Regierungsrath Keller) in Aarau.

Anzeigen.

Es wird ein **Piano** (Klavier) zu kaufen gesucht, welches sich im guten Zustande befindet. Anzumelden bei der Expedition der „Botenschaft.“

Im Verlag von **Sonderegger & Ruff** in St. Gallen ist soeben erschienen und kann dort, sowie durch alle Buchhandlungen bezogen werden:

Statistik

über

Weinlauf und Rebban

des Rheintales

nebst

einem Anhang

enthaltend

Weinfelder und Konstanzer Weinpreise.

Gesammelt und bearbeitet

von

G. Pfau-Schellenberg.

148 Seiten in 8^o mit 1 Tabelle in 4^o. Preis in Umschlag geheftet **Fr. 1. 20.**

Inhalt. Vorwort. Der Weinstock. Alt-Maas und Münzverhältnisse. Weinpreis und Reduktionstabelle vom alten in das neue Geld. Neue Maas und Münzverhältnisse. Weinpreis-Tabelle in neuer Schweizer-Währung. I. Theil: **Chronologisches Verzeichniß der Weintagen oder des sog. Weinlaufes vom Jahr 1070 bis 1862.** II. Theil: **Rebban des obern und untern Rheintales** als: Flächengrößenverhältnisse. Höhepunkt über'm Meer. Boden, Vorkommen und Arten der Reben. Behandlung der Reben. Weinlese, Keltern und Unterbringung des Weines. Weintrag und Nebenutzungen. Ueberwinterung der Reben, Rebbaukosten, Stedeholz, Band und Schaubedarf. Schupf-Lehen-Brief. Die Qualität des Weines. Preise des Rebbandes. Schlußrechnung des Weinbaues. Zusammenstellung des Nebenertrages in einem mittlern Weinjahre.

Als Anhang: Weinfelder und Konstanzer Weinpreise. Süßweinproben im Rheintal, Wägungen nach der Meier'schen und Dechle'schen Probe.

Ausverkauf.

Wegen vorgerücktem Alter und andern Umständen hat sich der Unterzeichnete zum **Ausverkauf seiner Waaren** entschlossen; es können daher bei ihm täglich im Hause selbst, sowie den 16. März in Zurzach (in der Probstei) und am 24. März auf dem Markt in Leuggern die Waaren zum **Auskaufspreise** bezogen werden.

Es empfiehlt sich höflich

Michael Kalt in Koblenz.

Anzeige.

Unterzeichneter bringt hiemit dem Publikum zur Kenntniß, daß er seinen **Wohnsitz von Ober-Endingen** nach Baden verlegt hat, folglich gegenwärtig in Baden etablirt ist.

Baden, den 13. März 1863.

Dr. G. Dreifuss,
gewesener Cassa-Verwalter.

Dr. Pattison's

GICHTWATTE,

Heil- und Präservativ-Mittel gegen **Gicht** und **Rheumatismen** aller Art, als gegen Gesicht-, Brust-, Hals- und Zahnschmerzen, Kopf-, Hand- und Kniegicht, Seitenstechen, Gliederreissen, Rücken- und Leidendenschmerz etc. etc.

Ganze Pakete zu 1 Fr. Halbe Pakete zu 60 Rp. bei **Hrn. Harsch,** Apotheker in Zurzach.

„Botschaft,“

Wöchentlich dreimalige Ausgabe:

Jährlich . . . 6. Fr. — Rpp.
Halbjährlich . . . 3. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . . . 1. Fr. 50 Rpp.

Nr. 34.

„Botschaft,“

Wochen-Ausgabe:

Jährlich . . . 3. Fr. 60 Rpp.
Halbjährlich . . . 2. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . . . 1. Fr. — Rpp.

Die Botschaft,

Wöchentlich dreimalige Ausgabe.

Klingnan,

Donnerstag, den 19. März

1863.

Dieses Blatt erscheint: Dienstag, Donnerstag und Sonntag (Morgens)
Einrückungsgebühren: die Zeile 10 Rpp. im Wiederholungsfalle 5 Rpp. (Briefe und Gelder franko)

Diese Nummer vom 19. März Morgens erscheint einen Tag später, weil der Redaktor am Mittwoch sich nach Zurzach vor Gericht begeben mußte, um auf die Klage des Kriminalgerichts in Betreff der bekannten Artikel über die Schwurgerichtsverhandlungen zu antworten. Es blieb dem Redaktor nicht die genügende Zeit, diese Nummer noch am Mittwoch vorzubereiten.

Aus dem Vortrage Baldinger's über die Judenfrage.

„Das aargauische Volk hat gegen das Gesetz vom 15. Mai das Veto ergriffen und mit ungeheurer Mehrheit dessen gänzliche Abänderung verlangt. Es hat dies Veto ergriffen nicht in der Sturm- und Drangperiode, als es den Großen Rath abberief, sondern vier Monate später, im November. Nun unterscheiden Sie wohl, meine Herren: Es handelt sich nicht um eine von 30,000 Bürgern unterzeichnete Petition, die Jeder nach Wissen und Gewissen würdigen mag, es handelt sich um ein verfassungsmäßiges Veto. Hier ist das Volk unbedingt Herr, und ich muß mich beugen, gern oder ungern! Und nun frage ich Sie, darf man unter solchen Umständen dem Volke einen Gesetzesvorschlag bieten, welcher so ziemlich mit andern Worten das alte Gesetz ist. Täuschen Sie sich nicht: wenn heute das Gesetz angenommen wird, wird morgen dagegen der Sturm beginnen. In welchem Verhältnis befinden wir uns? Mitten in den Wirren und Kämpfen der Verfassungsrevision. Wollen wir in diesem Augenblick auch noch die Juden-Agitation in das Volk werfen? Wollen wir es erzwingen, neuerdings abberufen zu werden?“

Ich, Herr Präsident, meine Herren, so bereitwillig ich meine Stelle niederlegte, will nicht zum zweiten Male wegen den Juden abberufen werden; ich weiß sehr wohl, daß es Leute gibt, die dieses recht gerne sähen; aber ich will nicht, daß der Kanton diese Schmach erlebe.

Aber man muß dem Großen Rathe und dem Volke klaren Wein einschenken. Es ist möglich, daß sich die Juden bei den Bundesbehörden beschweren,

daß wir zur Aenderung gezwungen werden, und da stimme ich vollkommen mit Hrn. Merz überein, von einem Widerstand gegen Bundesbeschlüsse kann keine Rede sein; wir können beim Bundesrathe remonstriren, wir können, wenn wir wollen, den Refus an die Bundesversammlung ergreifen; dazu haben wir volle Berechtigung; aber sollte es nicht versagen, so weiß das Volk des Aargau's, daß es sich beruhigen muß. Ich habe das Glück oder Unglück, Mitglied des Nationalraths zu sein; ich erkläre offen: ich trage keinen Spieß in diesen Krieg; lieber lege ich sogleich mein Mandat nieder.

In unserer Lage aber warne ich vor Annahme eines Gesetzes, welches das Volk in Unwillen versetzen muß; es hat keine Gile! Am liebsten hätte ich es gesehen, der Regierungsrath hätte den einzigen §. vorgeschlagen: „Das Gesetz vom 15. Mai ist für einmal zurückgenommen.“

Aarauer Herren geben da und dort zu verstehen, jetzt werde halt (in der Judenfrage) der Bund einschreiten. Es ist möglich, daß der Bundesrath einen Versuch macht, und dann ist das aargauische Volk überzeugt, daß die Herren in Bern von Herren in Aarau dazu aufgemuntert werden, und es wird für dasselbe dies ein Beweis mehr sein, wie die Herrenpartei alles Mögliche anwendet, um Meister zu werden — Volk hin, Volk her.

Das aargauische und das Schweizervolk werden aber nicht vergessen, daß Bundesrath, Bundesversammlung und Bundesbeschlüsse nichts vermögen, was gegen die Bundesverfassung und gegen das bundesmäßige Recht der Kantone läuft.

Sollte man das aargauische Volk zu sehr belästigen, so wird es in dem Schweizervolk eine schon bereite Bundesgenossenschaft suchen und finden. Eine kleine Revision der Bundesverfassung mit 50,000 Unterschriften ist bald verlangt, und dann müssen die Bundesbehörden abtreten, gerade wie der aargauische Große Rath abtreten mußte; denn die Bundesverfassung sagt deutlich, daß beide Räte neu gewählt werden müssen, und somit auch der Bundesrath selbst, wenn eine Bundesrevision statt zu finden hat.

M a r g a u.

Burzach, den 18. März. Heute war vor hiesigem Gerichte erste Tagfahrt des Kriminalgerichts gegen den Redaktor der *Botenschaft*; Gegenstand der Klage sind die bekannten Artikel, welche die *Botenschaft* bezüglich der Schwurgerichtsverhandlungen, die im letzten Dezember zu Baden statt fanden, veröffentlicht hat.

Das Kriminalgericht klagt gegen die „*Botenschaft*“ auf falsche Anklage und Verläumdung; sie zerstöre böswillig und frevelhaft den Glauben an eine unparteiische Rechtspflege, welche das Heiligthum eines Landes sei.

Die Artikel der „*Botenschaft*“ seien in einem solchen Maße strafbar, daß die Sache mit zusammen gebetteltem Gelde nicht mehr abgethan sei; die Klageschaft dringt auf eine Freiheitsstrafe.

Als Anwalt der Kläger erschien Hr. Fürsprech **Haberstich**. Derselbe hat sich rein an die Klagsache gehalten; er hat die Klage, abgesehen von deren rechtlichen Unbegründetheit, in anerkennenswerther Angemessenheit durchgeführt. Nicht die leiseste Anspielung auf die politischen „*Wühlereien*“, welche man dem Redaktor der „*Botenschaft*“ so gerne vorwirft, ist da laut geworden, geschweige denn jener Ingrim, geschweige jene rohen persönlichen Beschimpfungen gegen den Redaktor, wodurch sich die bisherigen gegnerischen Anwälte dem Redaktor der *Botenschaft* gegenüber ausgezeichnet haben.

Während daher diese Anwälte nur den Unwillen des Volkes erregten, hat dagegen die zahlreiche Zuhörerschaft, welche nach der Verhandlung beim Schöpple über die empfangenen Eindrücke sich Luft machte, einstimmig gesagt: „Respekt vor Haberstich! Er hat seine Sache recht anständig und ruhig gemacht.“

Der Redaktor der „*Botenschaft*“, der Beklagte, lehnte natürlich den Vorwurf der falschen Anklage und der Verläumdung ab, und antwortete mit dem Recht der Beurtheilung — der freien Meinungsäußerung über gegebene Thatfachen, dann mit den Thatlichkeiten der statt gehaltenen Schwurgerichtsverhandlungen selbst, ebenso mit dem übereinstimmenden Urtheile der verschiedensten Blätter auch entgegengesetzter politischer Farbe, endlich mit dem Kassationsurtheile, welches in dem Falle des Abt von Bünzen ausgefällt wurde, welches Urtheil das Verfahren des Kriminalgerichtspräsidenten in den stärksten Ausdrücken verurtheilt, indem es darin unter Anderem heißt:

„Forche man nach, wie die Geschwornen zu dem ungesetzlichen und unbegreiflichen Zusatz gekommen seien, daß der von Abt ausgeschworne Eid ein fahrlässiger sei, so gebe hierüber das Protokoll der Schwurgerichtsverhandlung Aufschluß.“

„Aus der Belehrung des Präsidenten erhele, daß er den Geschwornen den fraglichen Zusatz **wörtlich auf die Zunge gelegt**, und sie dadurch zu einem ungesetzlichen Wahrspruch **verleitet** habe.“

Das Gesagte möge einstweilen genügen, um den Stand des gegen den Redaktor der „*Botenschaft*“ anhängenden Strafprozesses anzudeuten.

Nachdem Klage und Antwort statt gefunden

hatten, kamen die Parteien überein, für Replik und Duplik eine spätere Tagfahrt ansetzen zu lassen.

Aber unbegreiflich ist und bleibt die Klage, besonders nachdem das Kassationsgericht im Handel Abt das erwähnte Urtheil ausgefällt hat.

Kreis Mettau. (Eingefandt.) Die Stimmabgabe des Großraths Zumbeg von Eggen hat bei den Bürgern des Kreises Mettau böses Blut gemacht; billig fragt Einer den Andern, wie ist es möglich, daß ein Großrath wie Zumbeg entgegen dem Willen der Kreisbürger und trotz der eingereichten Bittschriften derselben, dennoch für Aufhebung des Beamtenausschlusses u. s. f., und was noch das Wichtigste ist, gegen das Veto (Abstimmungsrecht über die Gesetze) stimmen konnte.

Die Unzufriedenheit ist um so größer, da derselbe im Lehrerseminar den Staatsbeitrag bezogen und kaum zwei Jahre den Lehrerberuf ausgeübt hat (in Degerfelden,) seit Jahren aber als Lehrer ausgetreten ist, ohne den Staatsbeitrag zurück zu bezahlen, was doch von Gesetzeswegen hätte geschehen sollen.

Der Ausspruch der Kreisbürger ist, entweder soll Zumbeg den Lehrer-Beruf nach Gesetz ausüben, oder den Staatsbeitrag nach Gesetz zurückzahlen, oder aus dem Großen Rath austreten, wenn er vor dem öffentlichen Urtheile bestehen will.

Billmergen. Letzten Samstag ertrank hier das 2-jährige Mädchen des Schneiders Zuber in einem halb mit Wasser gefüllten Waschkübel.

S o l o t h u r n.

Schwamendingen. Hier wurde von einem Metzger Künzli ein schauderhaftes Verbrechen an seiner Frau verübt, die allein ihre Haushaltung mit 5 Kindern durchschleppen mußte. Er schlug ihr mit einem Messer den Bauch auf, so daß die Eingeweide heraustraten. Auf das Schreien der Kinder kam der Hausherr herbeigelaufen, zum Glück bewaffnet mit einem Stock und sprengte die Kammerthüre ein; Künzli ging mit dem Messer ebenfalls auf ihn los, erhielt aber einen solchen Schlag auf die Hand, daß er gelähmt das Messer fallen ließ und sich ergeben mußte. Er ist verhaftet, die Frau aber im Spital, wohin sie gebracht wurde, gestorben. — Künzli hat sich im Gefängniß erhängt.

— In Wolfwil wurde in der Erde ein Tropf mit mehr als 1400 mittelalterlichen Münzen gefunden. Fast alle gehören dem 14. Jahrhundert an und sind meistens aus schweizerischen Münzstätten hervorgegangen.

Z u z e r n.

Zuzern. (Korr.) Sie mag wollen oder nicht, unsere Regierung, sie muß Buße thun und sich auf einen guten Tod vorbereiten; sie muß fasten, auch wenn sie nicht will, und wenn sie sich auch mehr als einmal des Tages sättiget und vom Fleisessen sich nicht sehr enthaltet, und auch nicht gern betet, so muß sie doch in dieser Fasten sich viel mit geistlichen Sachen abgeben, und das ist für eine weltliche Regierung wie die unsere eine große Kasteiung! Wenn dann die Sachen noch so übel ausfallen wie bei der Bischofswahl — so heißt das auch gefastet. — Nicht bloß haben unsere weltlichen Abgeordneten zusehen müssen, wie ein

Luzerner um den andern ihrer eigenen Freisinnigkeit zum Opfer gefallen und geschlachtet wurde, sondern Hr. Regierungsrath Winkler hatte den Schmerz, seinen eigenen Bruder streichen zu sehen, ja vielleicht hat er zu dieser Bruderverläugnung, der bischöflichen, noch selber geholfen, es doch wenigstens nicht hindern können oder — wollen. Nicht nur diese Selbstverläugnungen — sondern am End, nachdem sie alles gestrichen hatten, so haben sie gerade damit ihrem Benjamin geschadet und einem "Jesuiten" geöffnen, und haben einen Wälschen sich auf den Rücken geladen. Dafür nun haben sie sich gerochen oder gerächt in Greppen. Der dortige Pfarrer ist mit seinem Kontingent — wenigstens ohne Schlägerei — durchgekommen. Sie waren so ziemlich mit einander zufrieden, nun hat man aber sie den Pfarrer, ohne daß er nur das Examen gemacht hätte, auf das sonst die Herren sehr viel zu halten vorgeben, zum Pfarrer auf Uffikon gewählt, ohne daß die Uffiker ihn nur gewollt haben!

Die Grepper haben sich, so viel mir bekannt, obschon eine sehr freisinnige Drtschaft, doch auch für die Revision gereizt, weshalb ihnen der regirliche Kollator ihren Pfarrer genommen und ihnen einen andern gegeben, der leider nicht gut hören thut, obschon sich noch mehrere beworben haben mit anständigem und hinlänglichem Gehör. Aber die Herren hätten jenen haben wollen, für die Dekanwahl, denn wenn Hr. Leu die Inful gekriegt, so hätte der Stadtpfarrer, welcher jetzt Dekan ist, Probst werden müssen, und der neue Grepper hätte zu einem liberalen Dekan helfen müssen, welcher der Regierung nicht so viel Verdruss gemacht hätte, wie die jetzigen Dekane mit ihrer ultramontanen Eingabe für Revision.

Endlich hat die Regierung diese und andere Sünden wieder gut machen und abbüßen wollen und so haben sie, gegen ihren freien Willen, den Dekan Estermann, Pfarrer von Großwangen, zum Chortherrn auf Münster gewählt. Die Konservativen waren durch diesen Akt der Großmuth bis zu Thränen gerührt, und haben die Herren nicht genug loben können, wie sie so religiös und friedliebend seien. Aber die Herren haben das eher gethan, damit sie endlich vor dem Geiste des von ihnen abgesetzten und verbannten Pfarrers verschont blieben, vor dem Geiste, der ihnen alljährlich erschienen, und auch, damit „ihr“ Pfarrverweiser in Großwangen könne zum definitiven Pfarrer erhoben werden, weil jetzt ein anderer Bischof ist.

Ausland.

Rußland.

— Auch in Podolien soll ein Aufstand zu Gunsten der polnischen Erhebung ausgebrochen sein. Mehrere tausend Aufständische seien zu diesem Zweck vereinigt.

— Eine von einem Franzosen kommandirte Truppe polnischer Juaven sei vollkommen organisiert.

— Langiewiz hat eine Regierung, bestehend aus vier Direktoren und zwei Sekretären, eingesetzt. Alle übrigen geheimen Gewalten sind aufgelöst. Er

begnadigte acht zum Tod Verurtheilte, und ließ Bauern, welche verwundete Aufständische den Russen ausgeliefert hatten, hängen. — Die 2500 Gewehre, die Langiewiz jüngst erhalten hat, waren in belgischen Fabriken angekauft und über Preußen nach Rußisch Polen eingeführt worden.

Griechenland.

— Der junge Bersi, welcher vor den Thoren Athens von den Banditen entführt wurde, um von seiner Familie ein Lösegeld zu erpressen, ist derselben zurückgegeben, nachdem sie 40,000 Drachmen erlegt und die gegenwärtige Regierung von Griechenland den Banditen nicht allein vollständige Straflosigkeit zugesichert, sondern den Hauptmann der Räuber auch zum Offizier ernannt hat. Die Regierung bemüht sich, diese Thatsache in Abrede zu stellen; aber die Sache läßt sich nicht vertuschen, und man kennt sogar die Geldsorte, in der die Banditen befriedigt wurden. Es sind 1500 Pfd. Sterling in Gold, welche der Bruder Bersi's gegen Wechsel aus der Bank von Athen entnahm.

Amerika.

— Große Agitation herrscht auf dem Geldmarkt, in Folge einer Erklärung des Senats, daß alle Geschäfte in Gold über den Nennwerth null und nichtig sein sollen.

— Ein in Boston erscheinendes Blatt ist auf Papier gedruckt, welches aus Holz verfertigt ist. Dieses Holzpapier ist weiß, glatt, zäh und so saugt wie gewöhnliches Lumpenpapier, auch nimmt es ebenfogut Wasser.

Anzeigen.

Wegen herrschender Maul und Klauenseuche ist die Abhaltung von Viehmärkten in den drei Rheinbezirken amtlich untersagt. Es wird deshalb auch der auf den 24. d. M. abzuhaltende Waarenmarkt zu Leuggern bis auf weiters verschoben, mit dem Bemerkten, daß eine Verlegung des Jahr- und Viehmarktes in hier später öffentlich bekannt gemacht werden wird.

Leuggern, den 19. März 1863.

Für die Marktkommission:

A. Bögele, Gemeindeamman.

Holz-Steigerung.

Der Gemeinderath von Zurzach wird Montag den 23. März Mittags 12 Uhr auf dem „Großhau Achenberg“ folgende Holzsortimente an eine öffentliche Verkaufssteigerung bringen:

12	Klafter fohrenes und buchenes Prügelholz,	
20	„ buchenes Spaltenholz,	
200	Stück fohrene	} Reiswellen.
300	„ buchene	

Zur Steigerung ladet höflichst ein

Zurzach, den 17. März 1863.

Die Gemeindefkanzlei.

Anzeige.

Unterzeichneter bringt hiemit dem Publikum zur Kenntniß, daß er seinen Wohnsitz von Ober-Endingen nach Baden verlegt hat, folglich gegenwärtig in Baden etablirt ist.

Baden, den 13. März 1863.

Dr. G. Dreifuß,
gewesener Cassa-Verwalter.

Allgemeiner Schweizerischer Anzeiger.

Für die Monate April bis Dezember dieses je Sonnabends erscheinenden Blattes kann mit Fr. 3. 20 Rp. bei allen resp. Postbüro, sowie direkt bei uns abonniert und die noch laufenden Nummern vom Monat März bezogen werden; frühere Nummern fehlen.

Inhalt des Blattes: I. Leitartikel über Fragen von allgemeinem Interesse. II. Der Rückkauf der schweizerischen Eisenbahnen. III. Der Krieg in Nordamerika und Europa's Handel und Industrie. IV. Ueber die Straßen- oder Pferdebahnen. V. Ueber die Straßen- oder Pferdebahnen. Zweiter Artikel. VI. Rußland und die orientalische Frage. VII. Die Erhebung Polens. VIII. Handwerk und Handel. IX. Der gegenwärtige Stand der Rückkaufsfrage. X. und XI. Geschichte der Kaliberfrage. 2) Politische Nachrichten. 3) Amtliche und Privatanzeigen. 4) Seidenpreise in Zürich. 5) Waarenpreise in Basel. 7. Wechsel- und Effektenkurse. 7) Verkehr der Seidentrocknungsanstalten in Zürich und Basel. 8) Getreidepreise. 9) Die amtlichen Aufforderungen aus allen Kantonen zu Eingaben von Forderungen und Schulden im Konkursu. s. w.

Die praktische Tendenz des Blattes, verbunden mit dem geringen Preise, haben den Schweiz. Anzeiger in der kurzen Zeit seines Erscheinens bereits zu einem der 4 bis 5 am meisten und in allen Kantonen verbreiteten schweizerischen Blätter gemacht; Inserate (Gebühr 10 Rp. per Zeile) finden daher darin allgemeine Verbreitung.

Zürich, den 13. März 1863.

Durchhandlung von Fr. Schulthess.

Die schweizerischen Bühnen- und Liebhaber-Theatergesellschaften, vorab deren Dirigenten, sowie die Freunde einer gediegenen dramatischen Literatur, die Vorstände von Jugend- und Volksbibliotheken, Lehrer, Geistliche, Volksfreunde, machen wir hiemit auf ein Unternehmen aufmerksam, das sowohl seines nationalen Charakters wegen, als seiner löblichen Tendenz allseitige Beachtung und Unterstützung verdient.

Seit längerer Zeit gehen wir mit dem Gedanken um, unter dem Titel: „Bibliothek vaterländischer Schauspiele“ den vielen in der Schweiz täglich neu entstehenden und sich ausbildenden Theatergesellschaften eine Anzahl dem Volke und seiner Geschichte entsprechenden Dramen zu bieten. Wir haben bei der Auswahl der zu Gebote stehenden Stoffe hauptsächlich die Ausführbarkeit der Stücke im Auge; wir wollen, daß jedes dieser vaterländischen Schauspiele auch wirklich von jeder Volksbühne gegeben werden kann; das Personal sei nicht zu groß, die Sprache eine gehobene, gebundene oder ungebundene Prosa, die Scenerie, den Stoff im Auge behaltend, so viel wie möglich einfach und dem Volkstheater entsprechend. Unser Bestreben geht sodann noch dahin, jedem Kanton seine Helden dramatisch darzustellen, und sind wir durch die freundliche Mitwirkung einer Anzahl schweiz. Schriftsteller oder deren Erben dahingelangt, ein ansehnliches Repertoire nationaler Schauspiele aufstellen zu können.

Was den dramatischen Bearbeitungen einen bedeutenden Werth verleiht, ist die historische Darstellung der Begebenheit, die wir jedem Schauspiel als Einleitung vorangehen lassen.

Bis jetzt sind erschienen: **Savoyen — schweizerisch.** Dramatische Scene aus der Zeit von 1567.

Von Ludwig Eckardt. Preis 50 Cts. **Adrian von Rubenberg** oder „Die Schlacht bei Murten.“ Schweizerisch vaterländisches Volkschauspiel in 5 Aufzügen von W. A. Federabend. Fr. 1. 80. **Jo hann Galdar.** Schauspiel in 5 Aufzügen. Aus der Geschichte Graubündens. Von Placid Plattner. Fr. Fr. 1. **Die Schlacht bei St. Jakob.** Historisch-dramatisches Gemälde in 4 Aufzügen von Boleslaw Platonowitsch. Fr. 1.

Außer den obgenannten vier vaterländischen Stücken, sind theils in Präparation, theils im Einverständnis mit den Verfassern oder deren Erben für den Druck bestimmt und kommen in muthmaßlich nachstehender Reihenfolge zur Publikation:

Pandammann Suter von Appenzell. Trauerspiel von C. A. Brühn. **Schwarz und Roth.** Schauspiel aus der Geschichte Luzerns. Von Prof. J. C. Kopp. **Graf Vero von Lenzburg,** oder die Gründung von Vero-Münster. Trauerspiel von Prof. J. C. Kopp. **Hans Roth** oder die Mordnacht von Solothurn. Schauspiel von F. Amiet. **Pierre Jatio.** Trauerspiel aus der Geschichte Genfs. Von F. A. Stöcker. **Der Tag bei Laupen.** Schauspiel von Adrian von Arr. **Die Neujahrsnacht von 1308.** Schauspiel von Paul Volmar. **Die Hege von Gabisdorf.** Hist. romantisches Drama von Ph. W. Kramer. **Henzi.** Trauerspiel von Henry Platter. **Die Schlacht bei Dornach.** Schauspiel von F. A. Stöcker. **Philibert Berthelier.** Drama aus der Geschichte Genfs. Von Otto Henne. **Major Davel.** Histor. romantisches Drama aus der Geschichte der Waadt. Von F. A. Stöcker. **Hans Waldmann.** Trauerspiel von C. A. Brühn. **Der Horiac.** Schauspiel aus der Geschichte des Landes Glarus. Von B. Müller.

Die bisanhin erschienenen Lieferungen sind von der schweizerischen Presse sehr günstig aufgenommen und besprochen worden. Namentlich geben von den schönen dichterischen Begabungen der betreffenden Verfasser in längern Rezensionen redendes Zeugniß: Schaffhauser Tagblatt, Handelskourier, Basler-Nachrichten, Emmenthalerblatt, Murtenbieter, Neue Tagblatt aus St. Gallen, Grüne Wälder, Nar. Nachrichten, Berner Schulzeitung u. a. m.

Sämmtliche Lieferungen werden einzeln abgegeben und werden broschirt den Preis von Fr. 1. 80. nicht übersteigen.

Wir bitten die schweiz. Theatergesellschaften um Mittheilung ihrer Adressen und sind gerne zur frankirten Uebersendung von Prospekten bereit.

Frick, im März 1863.

F. A. Stöcker'sche Verlagsbuchhandlung.

Wichtige Anzeige für Alle,

die an

Unterleibsbrüchen leiden.

Dem Unterzeichneten ist es gelungen, durch vieljährige Erfahrungen ein sicheres und unfehlbares Heilmittel gegen alle, auch die veraltetsten Brüche, zu bereiten, welches in kurzer Zeit jeden Unterleibsbruch vollkommen heilt. Das Heil-Mittel wird in Dosis zu Fr. 6 verkauft. Ist ein Bruch noch neu, so ist eine Dosis genügend; ist aber der Bruch alt oder ein Doppelbruch vollkommen vorhanden, so ist mehr denn eine Dosis nothwendig. Statt aller marktfeilerischen Anpreisungen, wie man es heut zu Tage in allen Zeitungen bis zum Edel liest, diene dem C. E. Publikum zur Nachricht, daß bei der Expedition dieses Blattes ein Schriftchen mit über 100 Zeugnissen unentgeltlich in Empfang genommen werden kann.

Kräusl-Altheer, in Glis, Kts. Appenzell.

Besitzer des ächten Bruchheilmittels.



„Botschaft,“

Wöchentlich dreimalige Ausgabe:

Jährlich . . . 6. Fr. — Rpp.
Halbjährlich . . . 3. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . . . 1. Fr. 50 Rpp.

Nr. 35.

„Botschaft,“

Wochen-Ausgabe:

Jährlich . . . 3. Fr. 60 Rpp.
Halbjährlich . . . 2. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . . . 1. Fr. — Rpp.

Die Botschaft,

Wöchentlich dreimalige Ausgabe.

Klingnau,

Sonntag, den 22. März

1863.

Dieses Blatt erscheint: Dienstag, Donnerstag und Sonntag (Morgens)
Eindrucksgebühr: die Zeile 10 Rpp. im Wiederholungsfall 5 Rpp. (Briefe und Gelder franto)

Margau.

Der Regierungsrath hat die Volksabstimmung über die neuen Verfassungspunkte auf **Ostern** Montag Nachmittag angeordnet.

(Eingefandt.) Der Direktor des Innern er sucht die Bezirksarmenvereine, für die armen Kinder Almosen zu sammeln, um sie rechtchaffen erziehen zu können. Die Sache ist an und für sich gewiß sehr löblich, aber man erinnert sich dabei auch unwillkürlich an die Millionen, welche man für Züchtlinge verwendet, während mit Armenlasten gedrückte Gemeinden seufzen und man für arme, erziehungsfähige Kinder an Almosen gewiesen ist. Es ist gewiß eine verkehrte Staatsweisheit, welche für das Bessere und Nöthigere erst dann sorgen will, wenn die Hände leer sind. Die Kinder, die Armen und Kranken kommen erst nach dem Millionenpalaste für die Zuchthäuser.

(Eingefandt.) In welcher glänzender ökonomischer und finanzieller Lage gegenwärtig die oberste Gemeinde des Kantons Aargau (Nyen) steht, wird dadurch bewiesen, daß diese Gemeinde mehr als 1½ Jahr von der Stelle eines Gemeindevorstandes entledigt ist, somit wahrscheinlich auch keinen mehr bedarf. Ehre und Achtung also vor einer Gemeinde, in der das Verordnungsrecht nicht mehr in Anwendung gebracht werden muß.

Drei Töchter anerkennen 7600 Fr., um in's Kloster Gnadenhal aufgenommen zu werden, die gesetzliche Tare für 3 Frauen ist jedoch nur 3600 Fr. Ihr Begehren wurde gleichwohl abgelehnt, weil — die Klosterrechnung ein Defizit von 2497 Fr. erzeuge!! Das Defizit rührt her von einem köstlichen Verwalter, der entlassen werden mußte, von einem „merkwürdigen“ Orgelbau, von Fahr- und Schiff-Bauten, und von einer außerordentlichen Staatssteuer.

(Eingefandt.) Schon vor einiger Zeit ist uns von freundlicher Hand ein köstliches Schriftchen zum Lesen gegeben worden. Unter dem Titel „Leben eines Zeitungsschreibers“ behandelt es im ersten Artikel den Zeitungsschreiber als Beamten, im zweiten als Falliten, im dritten als Zeitungsschreiber, Alles in Zerrbildern; bald spielende Satyre, bald zerschmetternder Hohn. Während ein Theil der Schrift von

gerechtem Zorne diktiert ist, liefert ein anderer mit klassischer Ruhe die Belegstellen.

Wie wir wissen, hat sich der Verfasser oder vielmehr der Besitzer der Handschrift bisher aus Schonung gestraubt, sie dem Drucke zu übergeben, zu dem sie freilich von Anfang an bestimmt war; wir bitten ihn, dies Bedenken einmal fahren zu lassen und dem Publikum die Unterhaltung und Belehrung, dem Laster aber die tausendfach verdiente Ruthe nicht länger vorzuenthalten.

Bezirk Aarau. (Aus einem Brief.) Hr. Großath Bau mann von **Muben** — zugleich Bärenwirth und Gemeinderath — hat den Unterschriftenbogen in Händen, auf welchem die in Muben für die Döttinger Begehren gesammelten Unterschriften sich befinden. Wie geht das zu? Woher hat er dieses Altstück bekommen? Hat er es aus dem Großen Rathe mittheilgenommen? Und wenn dies Fall wäre, wer hat ihn hiezu berechtigt? So kann er nun, wenn Jemand in's Wirthshaus kommt, die Schrift hervor nehmen und sagen: „Ist das nicht deine Handschrift?“ Auf diese Weise möchte er wohl abschrecken, daß die Leute nicht mehr unterschreiben sollten, wenn in Zukunft wieder so etwas kommt. Aber damit macht er nichts Gutes; jeder, welchem er seine Unterschrift vorhält, sagt: „Wenn nur bald wieder etwas für das Volk kommt, dann will ich noch deutlicher unterschreiben.“ — Was wir fest erwarten, ist die Abstimmung über die Gesetze.

Kreis Sarmenstorf. Laut einer Einsendung haben in Bülmergen nur 45 Einwohner für Wahl der Großrathsmitglieder nach der Kopfzahl unterschrieben, unter Anderem: Fürsprech Wei, Alt-Ammann Koch, Vize-Ammann Stäger, Gemeinderath Koch, Lehrer Beili, Staatsbanmwart Wei, Wegknecht Jos. Sprüngli, Wegknecht Bonifaz Sprüngli, Wegknecht Joh. Koch, Sekretär Müller, Lehrer Zuber, Dr. Koch, Koch zum Löwen, u. s. f.

In Sarmenstorf haben nur zwei unterzeichnet, Lehrer Kündig und Buchdrucker Keller.

In Uezwil, Büttikon und Hiltikon — Niemand.

Aarau. (Mitgetheilt.) Ein gewisser Musiker Landolt von hier ist nicht glücklich und zufrieden,

wenn er seine eigenen freien politischen Ansichten haben kann, wie es in einer Republik der Fall sein soll, sondern er setze häufig Personen von andern politischen Ansichten nach, und falle mit seinem wüsten Maul in roher, beleidigender Weise über sie her. Gewisse Großräthe haben dies in der Kulturstadt Marau auch schon erfahren müssen, so auch Hr. Großrath Blum von Ober-Endingen, welcher sogar im Falle war, an die Polizeidirektion eine Klage einzureichen; — besser, er hätte seine Klage gerade an das Bezirksgericht geschickt, um zu sehen, ob in unserer Hauptstadt die Großrathsmitglieder, ohne Unterschied der politischen Ansicht, gegen Insulten republikanischen Schutzes finden oder nicht.

Freiamt. (Eingefandt) Vor nicht langer Zeit stritten zwei Vorsteher, welche Wirthse sind, um die besten Trinkplätze, wie weiland Abraham's und Loth's Knechte um die besten Weideplätze. Seit der Zeit aber, da sie beide die besten Waldplätze gefunden, seien sie ganz einig, und Keiner wolle weder zur Rechten noch zur Linken ziehen!

Brugg. (Eingefandt) Gar zu vieles Schwören vor Gericht ist eine heikle Sache, und einen jungen Menschen emsig verläumdend, weil sich derselbe gegen eine falsche Unterschrift wehren mußte, ist fast eben so heikel, und würde ein solches Geschäft auch mit einem halben Duzend Nemte sich trösten können. Aber — jedem schlägt sein Buß-Stündlein, auch dem Gewaltthätigen, ehe er nur daran glauben will.

Ein Mann, welchem man „Seelenpolizeidiener“ sagt, was sicherlich nicht zu billigen ist, hat den russischen schwarzen Ritterorden erhalten. Als Scherz mag dagegen hingehen, daß ihm ander Leut eine Laterne zugesandt, damit er sich Nachts mit seiner Frau diestelliren könne. Möge ihm dieser Scherz heilsam sein.

Birmenstorf. (Eingefandt.) Es ist Unwahrheit, wenn die „Volkszeitung“ sagt, der „Birmenstorf'sche Botenschaftsweibel“ sei in Rütihof gewesen und habe einen Vater und zwei Söhne zum Unterschreiben genöthigt. Rütihof gehört zu Dätwil.

Eben so ist es Unwahrheit, wenn das gleiche Blatt sagt, daß die hiesige „Mannlipetition“ eine Anzahl Unterschriften von Minderjährigen trage.

Wenn zwei Mann sowohl die Mannlipetition als auch die Zopsherrenpetition unterzeichnet haben, so ist das eine Angelegenheit der zwei Betreffenden, für welche wir nicht verantwortlich sind.

Kirchgemeinde Merenschwand. (Eingefandt.) Es ist nicht auffallend, daß in Nr. 9 der „Volkszeitung“ in einer Einsendung aus Spreitenbach auch Hr. Pfarrer Huber angetastet wird. Nach Anderem heißt es dann wörtlich: „Wer über den ausgezeichneten und würdigen Mann Gottes mehr vernehmen will, der gehe nach Merenschwand und frage dort die ganze katholische Bevölkerung“ u. s. f.

Wenn doch die Bevölkerung der Pfarrei Merenschwand in dieser Sache zum Auspruche aufgefordert ist, so ist der Spreitenbacher Einsender übel daran, denn jene Bevölkerung lernte ihren Pfarrer hoch achten; er war für sie ein Mann, welcher mit einem

hellen, frischen Geiste und mit dem edelsten Willen begabt ist, und der als Seelsorger und Prediger die Aufgabe eines guten Hirten im bestem Sinne erfüllte, und der stets ein Nothhelfer war für Arme und Kranke, und insbesondere für arme Kranke, und für kranke Arme. Als er von uns schied, war er wohl der tausend und tausend Thränen werth, welche bereits die ganze Pfarrei um ihn weinte. Er bleibt bei uns im Andenken und Segen. — Das unser Zeugniß!

Würenlos. (Eingefandt.) St. Josephstag! Wie feierlich erschallen die Glocken, um uns, nach frommer Väter Sitte, in's Haus des Herrn zu rufen, eingedenk, daß der Mensch nicht allein vom Brode lebt, vom materiellen Brode, sondern auch von jenem Worte des Lebens, welches aus Gott kommt, und auch von jenem Aufschauen, das auf Gott gerichtet ist. — Der Mensch baut umsonst, wenn der Herr nicht baut. Warum die Tage des Herrn verkürzen!

Würenlos hat den Ruf der Glocken verstanden; Alles eilte in's Gotteshaus. Wir hatten wahrhaft Feiertag — wie unsere Väter seit Jahrhunderten.

Noch fünf Jahre, und der Feiertag wird wieder ein gemeinschaftlicher für alles Volk sein; was man uns nehmen wollte, wird uns Bischof Eugen wieder geben.

Wie wir nachträglich vernehmen, fand in Würenlos der feierliche Gottesdienst, Vor- und Nachmittag, in Folge eines Kirchgemeindebeschlusses statt.

Seht da, die Demokratie auch in der Kirche! Die Aliregirerei von oben erinnert das Volk erst recht an das, was des Volkes ist.

In Döttingen und Klingnau wurde Josephstag ebenfalls gefeiert; Niemand arbeitete, Alles war feiertäglich, man ging zur Kirche, auch wenn leider der feiertägliche Gottesdienst fehlte.

Ober-Endingen. Die „Schweizer-Zeitung“ berichtet aus Ober-Endingen:

In einer Gemeindeversammlung vom 17. d. h. hat die Bürgerschaft von Ober-Endingen dem Herrn Großrath Blum für die zu Gunsten seiner Heimath geleisteten Dienste einmüthig eine Anerkennung von 400 Fr. ausgesprochen. In gleicher Versammlung wurde beschlossen, an den Bau eines neuen katholischen Schulhauses von beiden Konfessionen gemeinschaftlich einen Beitrag von 1500 Fr. zu leisten, sowie alle Baumaterialien und Frohndienste gemeinschaftlich zu tragen. Die gleiche Opferwilligkeit erwies vor wenigen Jahren an den Bau des reformirten Schulhauses die katholische Bürgerschaft. Das ist ein überweisendes Beispiel, daß das von hohen Herren aufgepflanzte Seelenzahl-Projekt in Ober-Endingen noch keine Verwirrung in der paritätischen Gemeinde verursachen konnte noch kann, obschon in jüngster Zeit von hohen Staatsangestellten aufgehegte Wölfe im Schafspelz sich bei Tag und Nacht in unsere Gemeinde schlichen, um den dortigen Protestanten die große Gefahr zu prophezeien, wenn sie nicht dem liberalen Verein sofort mit Leib und Leben Anhänger werden. Mehrere reformirte Bürger

von Ober-Endingen.

Rheinfelden. Das Wahlkollegium hat an die Stelle des sel. Herrn Anton Herzog von Rheinfelden zum Mitglied des Bezirksgerichts gewählt: Herrn Kaspar Bürgi, Thierarzt, in Magden.

Für die Amtstatthalterstelle sind vorgeschlagen:

1. Hr. Major Jakob Kamper in Rheinfelden;
2. Hr. Hermann Häselin in Rheinfelden.

— (Eingefandt.) Die „Botschaft“ brachte jüngst einfach und wahr die Nebenbeschäftigungen der beiden Lehrer Seiler und Geismann von **Wohlschwil**. Ohne den Einsender der „Botschaft“ zu kennen, fällt man nun doch in rohester Weise über den Pfarrer von Wohlschwil her, nämlich im „Tagblatt der Stadt Baden“ vom 2. März. Der Pfarrer wird mit Eigenschaften beehrt, auf welche wohl einige Fragen am Plage sind. Kann ein Seelsorger schweigen, wenn ihm Schwarz auf Weiss vorgewiesen wird, daß ausgelassene Jungen nächtlich an Brunnenstöcken und Scheuerthoren Anschläge anbringen und durch die Post unterschristlose Briefe versenden, um ehrenfeste Einwohner, Ehrenleute und Jungfrauen, auf die größte Weise zu besudeln? Ruß da der Pfarrer nicht gegen solchen Unfug auftreten und darauf aufmerksam machen, wie auf solche Weise das edelste Gut einer Gemeinde — Friede und Eintracht — in gefährlicher Weise angetastet wird, und wie schwer die Folgen des Unfriedens sind? Hierzu bot gerade der dießjährige Fastenbrief Anlaß, indem derselbe von der „Nächstenliebe“ handelt.

Ist ein Seelsorger unfreisinnig, wenn er nicht billigt, daß im Armenhause einer sterbenden Person ihr Verlangen, mit den Tröstungen der Religion versehen zu werden, abgeschlagen wird? Ist es unfreisinnig, sich gegen Bursche auszusprechen, welche die kirchliche Ehereinsegnung öffentlich verhöhnten, und ihre Mitbürger ärgerten? Ist es dagegen etwa freisinnig, wenn Schulkinder bei einer feierlichen Prozession das Gebet des Herrn also beten und dadurch Aergerniß geben:

„Vater unser, der du bist; die Mutter hüchlet, der Vater ist.“

Wenn der Pfarrer zeitweise etwas ernstlicher auftreten muß, so ist es nicht seine Schuld, und wenn er es thut, so verdanken es ihm alle Gutgewillten. Die Lehrer haben sich über ihn nicht zu klagen; er gönnt ihnen Sold, Ehr und Wehr; er hat einen Winter lang für einen kranken, und ein Jahr lang für einen ausgetretenen Lehrer Schul gehalten, und weiß, was das ist.

Nun aber fragen wir die Einsender des Tagblattes auch Folgendes. Wer ist Schuld an der Vereitelung des nothwendigen Pfarrkirchenbaus? Wer an der Auflösung des Kirchengesanges, den dann Jemand auf eigene Kosten wieder in's Leben rief? Wer an der Auflösung des Armen-Erziehungsvereins, der bei 55 Mitglieder zählte? Wer an der Unordnung, in welche die Volksbibliothek gerathen ist?

Ist das Fortschritt, daß man Andere im Wirken für das allgemeine Beste hemmt und kränkt?

Bern.

— Nachdem Notar Krebs die Hypothekarkasse um bedeutende Summen gepresst, und das Weite ge-

sucht, wurde nun auch der Kassier der Hypothekarkasse in den Käfigthurm gesetzt, wegen großartigen Unterschlagungen, welche sich auf 27,000 Fr. belaufen sollen.

Wegen dem flüchtigen Notar Krebs wird dem Regierungsrathe im Großen Rathe stark und verdienster Maassen zu Leib gerückt, indem diese Behörde schon vor 10 Jahren wußte, daß sich Krebs damals schon mehr als 10,000 Fr. Unterschlagungen habe zu Schulden kommen lassen, und doch blieb der Mann immerfort in Gnaden, bis man ihm endlich zur Flucht helfen mußte, um ihn vor dem Zuchthaus zu retten.

— Am Donnerstag Abend, als die Sträflinge von der Arbeit heimgingen, mußten vier derselben ihren betrunkenen Wächter tragen, ein fünfter trug, über die Schulter gehängt, dessen Karabiner nach.

— In Zweisimmen ist Alt-Amtsrichter Werten verhaftet worden, unter der Anschuldigung, den großen Brand daselbst vom 6. Dez. abhin angestiftet zu haben, der in dessen Hause entstanden war.

R u s s l a n d.

R u s s l a n d.

Polen. Der polnische Diktator Langiewicz sei ein gründlich gebildeter Mann, ein eben so tapferer als umsichtiger Militär, und habe dabei auch ein tief religiöses Gemüth. Wenn Rekruten ankommen, so frage er sie immer:

„Hast du auch gebeichtet und das heilige Abendmahl empfangen? denn es geht zum Tod.“ — Wenn dieß bejaht sei, dann erst nehme er den Mann an.

Der Aufstand scheint immer mehr an Kraft und Ausdehnung zu gewinnen, und es wird den Russen immerhin schwer sein, das Feuer zu löschen, welches an allen Ecken und Enden auflodert.

— Die Mitglieder des Stadtraths von Warschau haben ihre Entlassung genommen, auch der Adelsmarschall.

— Der Erzbischof von Wilna habe dem Papst berichtet, daß die Bevölkerung der Kreise Wilna und Grodno nur auf den Erfolg des Aufstandes warte, um wieder zur katholischen Kirche zurückkehren zu können; der Kaiser Nikolaus habe sie zur Abschwörung gezwungen.

Bei den Truppen des Langiewicz sollen sich auch Kapuziner und drei junge tapfere Damen befinden. Die Kapuziner sollen durch ihre Predigten zum Krieg gegen Rußland aufmuntern.

Das Städtchen Londek sei eingeeichert und die Russen da zum Rückzug gezwungen worden.

Auch auf einer andern Seite, nämlich im Kaukasusgebiet, sind die Russen von Einwohnern angegriffen und vertrieben worden.

D e u t s c h l a n d.

Großherzogthum Baden. Die gegenwärtigen Minister in Karlsruhe sollen sehr unvolksthümlich sein; der Sturz derselben würde von Niemand bedauert werden. Sie haben z. B. dem Volke die Juden aufgesalzen, trotzdem das ganze Volk einstimm-

mit dagegen petitionirte. Das Volk ist halt von gewissen Herren überall gleichviel geachtet.

Frankreich.

Paris. Im Senate hat man große Theilnahme für Polen ausgesprochen, aber man ist über die Petitionen, welche für Polen Kriegshülfe verlangen, mit 113 gegen 17 Stimmen zur Tagesordnung geschritten.

— In Paris heißt es, die polnische Frage werde demnächst eine sehr ernste Wendung nehmen. Frankreich vertraue auf die Zustimmung Oesterreichs, um sofort Rußland gegenüber fest aufzutreten. Oesterreich soll die Sache in die Hand nehmen, indem es zuerst in Galizien starke Truppenmassen aufstellt und später den Rußländischen hülfreiche Hand bietet. Rußland, so erwartet man, werde in diesem Falle Oesterreich angreifen, worauf sich auch Frankreich einmischen soll. Zu gleicher Zeit wird auch mit Schweden unterhandelt, das ebenfalls an Rußland den Krieg erklären und Finnland wieder erobern soll. Preußen soll zur Abtretung von preussisch Polen aufgefordert und im Nothfalle gezwungen werden. Oesterreich tritt Galizien ab und erhält als Entschädigung die Donaufürstenthümer. Italien, das Napoleon nicht nöthig zu haben glaubt, wird geopfert.

England.

— Bei dem Einzug und am Hochzeitstage des Prinzen von Wales mit der dänischen Prinzessin sind 6 Frauen erdrückt oder todt getreten worden. Circa 100 ander Personen erhielten Quetschungen oder sonstige Verletzungen. So groß war das Gedränge.

Amerika.

— Die Nördlichen haben bei Tennessee eine blutige Niederlage und großen Verlust erlitten.

Anzeigen.

Wegen herrschender Maul und Klauenseuche ist die Abhaltung von Viehmärkten in den drei Rheinbezirken amtlich untersagt. Es wird deshalb auch der auf den 24. d. M. abzuhaltende Waarenmarkt zu Leuggern bis auf weiters verschoben, mit dem Bemerkten, daß eine Verlegung des Jahr- und Viehmarktes in hier später öffentlich bekannt gemacht werden wird.

Leuggern, den 19. März 1863.

Für die Marktkommission:

A. Bögele, Gemeindeamann.

Medizinische Werke,

vorräthig in der Buchhandlung von Söhr & Langbein, (H. Huber) in Baden:

Agas. Alles zur chirurgischen Anatomie und Operationslehre. 136 Tafeln in Stahlstich und 52 lithographirten Umriss tafeln größtentheils nach der Natur gezeichnet von Dr. J. Greb. 4 Lieferungen. Fr. 47. 40

Wingel. Pharmacologisch-theoeogenisches Handbuch für Aerzte und Studierende der Medizin und Pharmacie. Mit gleichzeitiger Berücksichtigung der Pharmatognose, Toxikologie und Balneologie. Fr. 15. 50

Sebert. Handbuch der praktischen Medizin. Dritte Auflage. 2 Bde. Fr. 36. 15

Zuscha. Die Anatomie des Menschen in Rücksicht auf die Bedürfnisse der praktischen Heilkunde. I. Bd. 1. Abth.: der Hals. Fr. 12. 50

Oseffermann. Faßliche Darstellung der gesammelten Zahnheilkunde nach dem neuesten Standpunkte. Mit 60 in den Text gedruckten Abbildungen. Fr. 5. 80

Rüdinger. Ueber die Verbreitung des Sympathicus in der animalen Nöhre, dem Rückenmark und Gehirn. Mit 6 Abbildungen. Fr. 5. 80

Holz-Steigerung.

Der Gemeinderath von Zurzach wird Montag den 23. März Mittags 12 Uhr auf dem „Großhau Achenberg“ folgende Holzsortimente an eine öffentliche Verkaufssteigerung bringen:

12 Klasten fohrenes und buchenes Brügelholz,
20 „ buchenes Spaltenholz,
200 Stück fohrene }
300 „ buchenen } Reistwellen.

Zur Steigerung ladet höflichst ein
Zurzach, den 17. März 1863.

Die Gemeindefkanzlei.

Dr. Pattison's

GICHTWATTE,

Heil- und Präservativ-Mittel gegen Gicht und Rheumatismen aller Art, als gegen Gesicht-, Brust-, Hals- und Zahnschmerzen, Kopf-, Hand- und Kniegicht, Seitenstechen, Gliederreißen, Rücken- und Lendenschmerz u. c.

Ganze Pakete zu 1 Fr. Halbe Pakete zu 60 Rp. bei Hrn. **Sarsch**, Apotheker in Zurzach.

Zeugnisse.

Dr. Pattison's Gichtwatte ist von dem Unterzeichneten in zwei Fällen akut aufstretender Gicht mit dem besten Erfolg angewendet worden. Die mit intensiver Heftigkeit in den Hand- und Kniegelenken tobenden Schmerzen, die jedem bisher angewendeten Mittel zum Troste erst nach 4 bis 8 Tagen ihren allmählichen Lauf nahmen, haben beide Male schon nach Verfluß von 10 bis 12 Stunden bei Anwendung obigen Mittels ihr vollständiges Ende erreicht.

Ellwangen, 10. Februar 1860.

Prof. Schick.

Senden Sie mir wieder ein Paket der Dr. Pattison's Gichtwatte; die drei Pakete, die ich gekauft, haben große Wirkungen hervorgebracht. Eine Person, die Nachts vor Schmerz nicht schlafen konnte, ist jetzt wieder geheilt und arbeitet wieder. Eine andere hat von der Gichtwatte auf ein Bein und auf einen Arm gelegt, und die Schmerzen sind verschwunden. Senden Sie mir solches durch umgehende Post.

Volleget (St. Gallen), 13. Februar 1862.

Grossard, President.

Fruchtmart.

Zürich. Freitag den 20. März 1863.

Gehreidegattung.	Mittelpreis.		Aufschlag.		Abschlag.	
	Fr.	St.	Fr.	St.	Fr.	St.
Korn (2 Zentner)	28	64	—	1	—	—
Woggen	17	67	—	12	—	—
Bohnen	20	21	—	—	—	—
Erbsen	—	—	—	—	—	—
Gersten	—	—	—	—	—	—
Haber	15	92	—	—	—	—

Verkauft 2445 Doppelzentner.

Mehl pr. Zentner, Fr. 18. 95.
Brod pr. Pfund Fr. . . 16.

Druck von Ferdinand Büssli.

„Botschaft,“
Wöchentlich dreimalige Ausgabe:
Jährlich . . . 6. Fr. — Rpp.
Halbjährlich . . . 3. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . . . 1. Fr. 50 Rpp.

Nr. 36.

„Botschaft,“
Wochen-Ausgabe:
Jährlich . . . 3. Fr. 60 Rpp.
Halbjährlich . . . 2. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . . . 1. Fr. — Rpp.

Die Botschaft,

Wöchentlich dreimalige Ausgabe.

Arlington,

Dienstag, den 24. März

1863.

Dieses Blatt erscheint: Dienstag, Donnerstag und Sonntag (Morgens)
Eindrucksgebühr: die Zeile 10 Rpp im Wiederholungsfalle 5 Rpp. (Briefe und Gelder franko)

Zur Volksabstimmung über die Verfassungspunkte.

In Betreff der Verfassungsrevision wird das Volk über sieben Revisionspunkte abzustimmen haben, da der Große Rath sieben Verfassungspunkte revidirt hat.

Bei jedem Punkt sind zwei Fragen mit Ja oder Nein zu beantworten, und zwar schriftlich — auf einem gedruckten Stimmzettel.

Die erste Frage lautet jedesmal dahin, ob der betreffende §., z. B. §. 4., revidirt werden soll? Ja oder Nein? daneben steht dann die neue Verfassungsbestimmung, welche von dem Großen Rath für diesen §. vorgeschlagen wird. Auch dieser Vorschlag muß auf der Stimmkarte mit einem geschriebenen Ja oder Nein beantwortet werden.

Die sieben Revisionspunkte sind:

I. §. 4. Wahlfähigkeit zu einem verfassungsmäßigen Amte. Die Abänderung besteht hier einzig darin, daß man nur 5, statt 8 Jahre, Schweizerbürger sein muß, um zu einem solchen Amte zu gelangen. Das Volk hat diese Abänderung nicht verlangt; es ist nicht viel daran gelegen, ob man sie bejahe oder verneine.

II. §. 2. Betreffend das Kirchenwesen. Hier wird den Kirchgemeinden die Wahl der Seelsorger anheim gestellt. Dies wurde in den Volkseingaben verlangt; das Volk wird also hier beide Theile, sowohl die Abänderung als die neue Bestimmung, mit Ja beantworten wollen.

III. §. 25. Betreffend das Armenwesen. Da die neue Bestimmung für zu sehr gedrückte Gemeinden Zuschüsse in Aussicht stellt, so dürfte auch hier ein doppeltes Ja am Plage sein.

IV. §. 28. Betreffend Steuern und Abgaben. Der neue Vorschlag ist im Grunde nichts Neues; mit andern Worten sagt er ungefähr das Gleiche was der bestehende §. Das eigentlich Neue ist bloß die Bestimmung, daß künftig nicht mehr einfach nach dem Verhältniß des Vermögens, sondern nach einem Steigerungsverhältnisse gesteuert werden soll. Dies bedeutet so viel als: wer mehr Vermögen hat als

ein Anderer, z. B. drei mal mehr, soll nicht bloß auch drei mal mehr Staats- und Gemeinde-Steuern zahlen, sondern 4, bis 5 und 6 mal mehr, u. s. f. Das Steuerverhältniß wird also von einem festen Grundsatz auf das Gebiet der Willkür hinübergepflanzt.

Schon früher hat die „Botschaft“ einläßlich die wichtigen Gründe auseinander gesetzt, welche das Steigerungsverhältniß oder die sogenannte Progressivsteuer durchaus nicht empfehlenswerth erscheinen lassen. Eben so einläßlich und in ähnlichem Sinne hat dann der Schweizerbote die Sache erörtert. Einem großen Theile des Volkes scheint der bisherige Grundsatz viel einfacher und gerechter, nämlich daß jeder einfach nach dem Verhältniß seines Vermögens zu steuern verpflichtet sei. Die Vortheile und Nachtheile des Steigerungsverhältnisses sind jedenfalls durchaus noch nicht gründlich erwogen, und die Frage ist noch gar nicht gehörig gelöst, ob dieses Steuerverhältniß der republikanischen Gleichberechtigung, Gleichverpflichtung und Gleichwürde der Bürger entspreche oder nicht.

Es ist also am besten, wenn man bei dem Punkte IV. beide Fragtheile mit Nein beantwortet. Dies ist um so eher am Plage, da die gegenwärtige Verfassung über das Verhältniß in der Steueranlage nichts fest setzt. Würde man nach gehöriger Erörterung das Steigerungsverhältniß dennoch als ersprießlich finden, so kann es durch ein besonderes Gesetz hergestellt werden.

Nicht durch Abladen von einer Schulter auf eine andere wird dem Volke geholfen, sondern durch einen sparsamen Staatshaushalt, so daß die Steuern möglichst vermieden werden.

V. §. 36. Hier wird das Stimmfähigkeitsalter um 1 Jahr vermindert; statt das 21-ste Jahr muß man nur das 20-ste zurückgelegt haben; auch wird das Stimmrecht auf die in einem Kreise wohnhaften, statt bloß niedergelassenen Kantons- und Schweizerbürger ausgedehnt. — Ja oder Nein gleichviel.

VI. §. 78. Hier wird die Vereinfachung oder Beseitigung des Schwurgerichts durch ein besonderes Gesetz in Aussicht gestellt. Das Volk wird also ent

schlossen sein, diesen Punkt mit Ja und wieder Ja zu beantworten.

VII. Dieser Theil betrifft das Verfahren bei der Verfassungsrevision. Die Anfrage an das Volk nach je 10 Jahren, ob Gesamtrevision statt finden soll oder nicht, ist fallen gelassen, dagegen kann das Volk mit 6000 Unterschriften ganz bestimmte Revisionspunkte verlangen, welche, wenn der Große Rath nicht von sich aus eintreten will, dem Volke zur Annahme oder Verwerfung vorgelegt werden müssen.

Ob diesem Vortheile kann man jene Anfrage wohl verschmerzen; besonders da bei einer Gesamtrevision das Volk doch immer auch solches in den Kauf nehmen zu müssen Gefahr läuft, was ihm nicht gefällt. Also auch hier ist unsere Ansicht: Ja — Ja.

Narau.

— Freitag und Samstag den 20. und 21. März wurde zu Narau unter dem Präsidium des Hrn. Gerichtspräsidenten Schleuniger der Fall des Peter Abt von Bünzen durch ein neues besonderes Schwurgericht verhandelt. Abt wurde einstimmig für schuldig erklärt, zu 4½ Jahren Zuchthaus verurtheilt, zu Schadenersatz und Kosten, so wie zu einer doppelt so hohen Bußsumme als das erste Mal. Dagegen wurden die Kosten der früheren Schwurgerichtsverhandlung, 700 bis 800 Fr., dem Staate aufgeladen, weil jene Verhandlung durch die Schuld der handelnden Behörde selbst ein ungesetzliches Ergebnis zur Folge gehabt habe. In diesem Urtheils-Punkte liegt offenbar eine starke Anklage gegen das Schwurgerichtsverfahren zu Baden.

— Die stattgehabte sogenannte Vereinigung der Stimmregister kann nur wenig Vertrauen einflößen, wenn man auf die Ergebnisse sieht, welche von den Narauern Blättern veröffentlicht wurden. Nach denselben sollte Wohl ein Großrathsmitsglied weniger bekommen; dies stellte sich bereits als unrichtig heraus. Auch der Kreis Leuggern soll laut der proklamirten Vereinigung künftig ein Mitglied weniger zu wählen haben, während dieser Kreis auf dem Punkte ist, bald eher ein Mitglied mehr wählen zu können, nämlich drei statt nur zwei.

Wenn die Vereinigung bezüglich anderer Wahlkreise eben so ungenaue Ergebnisse zu Tage gefördert hat, so ist sie eine werthlose Arbeit.

— Von einem Abonnenten des Bezirks Narau ist uns soeben brieflich die Verwunderung ausgedrückt worden, daß die „Botschaft“ nicht für „Wahlfreiheit“, d. h. nicht für Aufhebung des Beamtenausschlusses sei, da doch das souveräne Volk in einem Freistaat unbeschränkte Wahl haben müsse.

Diese Ansicht, antworten wir, hat ihre volle Wichtigkeit, aber wir müssen hier wiederholen, was wir schon oft gesagt haben. Zur Wahlfreiheit gehört nicht nur, zu wählen wen man will, sondern auch, zu sagen, wen man nicht wählen will. Wenn das souveräne Volk sagt: „Es ist nicht gut, daß man die Beamten in den Großen Rath wähle, und deshalb sollen sie in denselben auch nicht gewählt wer-

den,“ — so kann das Volk offenbar nur so reden, weil es souverän ist, und volle Wahlfreiheit hat.

Der Beamtenausschluß ist der souveränen Wahlfreiheit des Volkes nicht entgegen, sondern ist vielmehr eine Folge derselben. Hätte das Volk hier nicht volle Freiheit, so könnte es ja nicht sagen, wer wählbar sein soll und wer nicht. Wenn Einzelne die Sache lieber anders haben möchten, so ist das auch bei allen andern souveränen Volksentscheiden der Fall. Nimmt z. B. das Volk auch eine andere Verfassungsbestimmung oder auch eine ganze Verfassung an, so gibt es immer auch da eine Minderheit von Solchen, welche nicht beistimmen, und doch ist und bleibt die Annahme der Verfassung die Folge der Volkssouveränität, d. h. der Freiheit, sie anzunehmen oder zu verwerfen.

Wenn ein Meister einen Knecht sucht, und sagt, ich will keinen Knecht von dieser Art, sondern einen Knecht von einer andern Art, und dann diesen Grundsatz befolgt, so beweist der Meister doch gewiß hierdurch seine Wahlfreiheit. — Wenn die Herrenpartei nur die Aufhebung des Beamtenausschlusses „Wahlfreiheit“ nennt, so ist das eine „List“. Aufhebung oder Nicht-Aufhebung, Beides, wie das Volk will, Beides gehört gleicherweise zur Wahlfreiheit.

— Indem die „Freie Presse“ von Menziken erklärt, in den oberen Bezirken sei für den Döttinger „Mist“ kein guter Boden, erklärt sie die „Volkssouveränität“ selbst als Mist, denn, daß die Volkssouveränität eine Wahrheit werde, das ist ja der einzige und ganze Sinn der Döttinger Begehren. — Also siehst du, Volk, die Herrenpartei nennt deine schon lang proklamirten Rechte schlechtmweg „Mist“; und doch nimmt sie für sich das Privileg des Freisinns in Anspruch.

Es muß in Wahrheit schrecklich aussehen mit der Achtung vor dem Volke, wenn die Volksrechte mit solcher gemeiner Sprache abgethan werden.

Zu dieser gemeinen „Mist-Sprache“ paßt auch eine Aeußerung, welche ein Hr. Fürsprech jüngst in einem Gasthof zu Muri gethan haben soll. So ungern man die wüste Aeußerung wiederholt, so ist sie doch zu bezeichnend, als daß das Volk sie nicht kennen sollte. Dieselbe lautet: „Ich sch... auf die katholische Religion, und ich sch... auch auf die protestantische Religion.“

Wie will man von einer Partei, deren Vornamen so reden oder denken, eine volkserziehende Freiheitspolitik erwarten? Sie wollen ja gar nichts von dem Standpunkte wissen, auf welchem sich das Volk befindet, und doch ist nur auf diesem Standpunkte allein, und allein von diesem Standpunkte aus, die Volksfreiheit möglich.

— Der „Postheiri“ bringt folgende „Liquidations-Anzeige“:

„Mit Bezugnahme auf verschiedene Luzernerkorrespondenzen in der „Neuen Zürcher Zeitung“ machen die Unterzeichneten ihren werthen Geschäftsfreunden die Anzeige, daß sie ihre Fabrik

Achter Vischofs-Essenz liquidiren, indem sie bei der vielfachen Konkurrenz nicht mehr mit Erfolg arbeiten können. Der noch

vorhandene Vorrath mit 20 Prozent unter dem Darstellungswerth losgeschlagen.

Luzern und Narau, März 1863.

Knöpfli, Steck und Komp.
Destillateurs.

NB. Man bittet die Firma zu beachten."

Rausenburg will für seine Gemeinde- und Bezirksschule eine neue Ordnung erstellen. Das Gleiche hat Schöftland mit seiner Bezirksschule im Sinne.

Luzern.

Zell. Letzten Mittwoch Nachts ist in Zell das Armenhaus abgebrannt; dieß Brandunglück ist ein entseßliches; 7 Männer und 3 Frauen haben in den Flammen einen gräßlichen Tod gefunden. Alles war im Schlaf, als das Feuer schon gewaltig arbeitete. Die Mütter der Anstalt, zwei barmherzige Schwestern, weckten die Leute in allen Zimmern und trugen die Kranken hinaus in der Voraussetzung, die Gesunden würden von selbst folgen. Aber der obere Stock war von der brennenden Scheune her so rasch in Feuer gehüllt, daß 7 Männern und 3 Frauen, die noch dort waren, der Ausgang versperrt war. Der Meistersknecht rettete das Vieh. Bei 40 arme Personen nebst 3 Knechten haben gar nichts gerettet als das nackte Leben. Ein böswilliger Bewohner der Anstalt soll den Brand eingelegt haben.

Luzern. Am 15. März fand die feierliche Installation des reformirten Pfarrers Tschudi statt; die Katholiken Luzern's haben an der Feier freundlichen und zahlreichen Antheil genommen.

— „Nicht wissen“ wird in Luzern als Verächtigung und Beleidigung bestraft. Das hat ein Nothwiler Bürger erfahren, der im Wirthshaus sagte: er wisse nicht, wo das Klostersgut von St. Urban hingekommen sei, und gebe Dem Fr. 100, der es ihm sage.

Wegen dieser Lappalie wurde ein Prozeß angehoben und der unwissende Bürger sogar vom Obererichte um Fr. 100 bestraft. Ob er's jetzt weiß, wissen wir nicht.

— Nach dem „Eidgenossen“ nennt man als ersten Verhandlungs-Punkt des neuen Großen Rathes, welcher von der Versöhnungspartei vereinbart worden, die Niederschlagung des Prozeßes gegen Sigwart Müller.

Genf.

— Eine junge amerikanische Dame, deren Ballkleider Feuer fingen, ist ihren Brandwunden erlegen. Ihre Eltern waren aus London herbeigeeilt und in ihren Armen hauchte sie ihr junges Leben aus.

Wadt.

— Letzten Sonntag war die Volksabstimmung: ob das Steuergesetz vom 21. August 1862 (Einkommensteuer) angenommen oder verworfen werden soll.

— Sonntags den 15. März verunglückte der Stationschef von Charvornay, indem er unvorsichtig aus dem Wagen sprang. Er gerieth unter die Räder, welche über ihn weggingen und ihn buchstäblich entzwei schnitten. Die dadurch verursachte Erschütterung war so groß, daß der Zug aus dem Geleise kam. Er hinterläßt eine zahlreiche Familie.

3 " g.

— Das Dekanat hat an das Pfarramt in Baar ein Schreiben gerichtet, worin die Bedingungen festgesetzt seien, unter welchen den Reformirten die Mitbenutzung der Schuzengelkapelle eingeräumt werden könne. Einstweilen wird der reformirte Gottesdienst in einem geräumigen, entsprechend ausgestatteten Saale abgehalten.

Baselland.

Waldenburg. Löwenwirth Jörin dahier erhielt von einem Unbekannten ein Päcklein, worin sich ein altes werthloses Büchlein, 5 Fr. an Gold und ein Brief befanden. Im Brief hieß es, daß im Jahre 1832 ein Soldat dieses Büchlein entwendet habe, es werde nun zurückgestellt mit Fr. 3 für den Eigenthümer des Buches, und mit 2 Fr. als Mühewalt für Jörin, welcher es dem Veraubten zurück zu stellen gebeten sei. — Das ist die Macht des Gewissens.

Schwyz.

— Von dem in Zürich verstorbenen ehemaligen Pfarrer von Dietikon, Hrn. Kümli von Wollerau, sagt die „Zürcherische Freitagszeitung“: „Er mag ein trefflicher Gelehrter und Musiker gewesen sein, aber zum Geistlichen paßte er nicht, und darum ist die Schuld an seinem vielen Unglück nicht ganz seinen Gegnern zuzuschreiben.“

Russland.

Rußland.

— Auf den Kopf des Langiewiz ist eine Prämie von 50,000 Rubeln ausgesetzt.

— Der polnische Anführer Langiewiz hat dem russischen Oberkommandanten in einer Depesche mitgetheilt, daß er, wosern die russischen Grausamkeiten gegen polnische Gefangene nicht aufhören, jeden russischen Gefangenen niedermachen lassen werde, und zwar, da man Pulver und Blei nicht verschwenden dürfe, mit Sensen.

Polen. Der Diktator Langiewiz hat vom 16. bis 19. März mit 10,000 Mann gegen die Russen gekämpft, wurde aber zuletzt geschlagen; 400 Mann seien ihm getödtet und 54 gefangen genommen worden. Seine Truppe sei in völliger Auflösung, und er selbst sei gezwungen worden, sich über die gallizische Grenze auf österreichischen Boden zu flüchten; er sei nach der gallizischen Stadt Tarnow gebracht worden.

— Diese Niederlage wäre ein schwerer Schlag für die polnische Erhebung.

— In Plogk sind vier junge Leute in Folge eines kriegsgerichtlichen Urtheils erschossen worden. Einer von ihnen wurde noch lebend mit Erde zugepöckelt. Er war bloß von einer Kugel getroffen, und man hörte den Ruf: „Jesus, Maria!“, als er in eine Grube hineingeworfen wurde. Den Verurtheilten werden nämlich vor der Exekution die Kleider ausgezogen, man hüllt sie in einen Sack ein, bindet sie am Rande eines Grabens an einen Pfahl fest, und nun wird das Urtheil vollstreckt.

Griechenland.

— Es scheint sich herauszustellen, daß für den

abgesetzten König Otto eine große Partei im Lande die Waffen ergriffen hat. — Die Regierung ist ein Spielball der Raubhütigen und Gewaltthätigen.

Deutschland.

Der Maschinenfabrikant Heindörffer und der Stadtbaumeister Blas in Wien haben erfunden, den Oberbau auf Eisenbahnen ganz aus Eisen oder Stahl herzustellen, und durch einen besonderen Anstrich die Metalle vor Rost zu schützen. Die Einrichtungen sind nicht theurer als Holzschwellen. Ausbesserungen werden fast ganz verschwinden und die Schienenwege gewinnen an Dauer und Sicherheit.

Frankreich.

Im Kaiserpalast zu Paris ist der Riesenplan der Simplonbahn so aufgestellt worden, daß Napoleon ihn spazierend beschauen kann. Der Plan ist 150 Fuß lang. Die Bahn zwischen Briegg und Domodossola beträgt 266,666 Fuß; sie hat 99 Tunnel, eine Anzahl Gallerien, und über die Hälfte der Bahn würde unter Dach laufen. Die Kosten werden 72 Millionen ange schlagen.

Verantwortlicher Redaktor: J. N. Schlenninger.

Auszug aus dem aarg. Amtsblatt.

(Vom 21 März.)

Fertigungen.

Gansingen 31 Urban Deisiger von Galtten. Zeiningen 31 Wendolin Ulrich, Thierarzt und Kaser Perzog alt Gemeinderath, von Möhlin. Wädswil 31 Franz Berni zum Löwen in Herznach. Hendschiden 31 Samuel Meier, Lenz von Dintiken. Herznach 31 Jakob Rüperli, Weißgerber von Aarau. Oberrohrdorf 30 Johann Bockler, Zimmermann und Leonz Locher, alt Gemeinderath von Remetschwil. Kisten 8 Fertigungsgericht. Mägenwil 30 Joseph Strebel alt Gemeinderath von Elwil. Rheinfelden 31 Gerichtsschreiber Kammer. Wollenschwil 30 Altamann Johann Jakob Steinmann. Wollikon 30 Alt Registrator Ammann in Zürich. Widen 30 Joseph Baumgartner, von Ruschmen wohnhaft gewesen auf Hasenberg. Würenlos 30 Martin Rebracher. Sarmenflorf 2 Gottfried Bock, Müllers Aeni-Jöslberg 31 Franz Leonz Kästli selbige Erben in Bremgarten. Mählau 30 Billmergen 31 Kaspar Fischbach alt Löwenwirths. Holterbank 30 Rudolf Wild Mechaniker. Hefen 1 Kader Meier, Schlosser von Menththal.

Benefizia Juventarii.

Baden. Hülfiger, Franz Salis, alt Ammann und Gemeinderath von Kirchdorf. Eingabe bis 25 April, Gemeindefanzlei Oberfiggenthal. Bremgarten. Koch, Heinrich Gullschmidt von Billmergen. Eingabe bis 23 April, Gemeindefanzlei Billmergen. Bock, Wit, von Anglikon. Eingabe bis den 23 April, Gemeindefanzlei Anglikon. Brugg. Weber, Wittwe Regina geborne Riniker von Betsheim, Eingabe bis 30 April, Gemeindefanzlei Betsheim.

Geldstage.

Baden. Markwalder, Wilhelm, gewesener Fahnwärter, von Niesen, ausgezogen, vermögenslos. Eihler Johann Wagner, von Oberrohrdorf. Schweizer, Johann Mathias, Schneider von Wellingen. Sorer Florian, Schneiderspiss von Wollenschwil, vermögenslos. Knecht, Johann Baptist von Steineubühl, Gemeinde Unterfiggenthal. Eingabe bis 25 April. Bremgarten. Wobler, Kaver Hägels von Woblen. Eingabe bis 30 April. Laufenburg. Karli, Joseph von Zuffikon, gewesener Pächter in Laufenburg. Eingabe bis 21 April. Lenzburg. Gauschi, Maria Anna geb. Fiediger, Frau des Melchior Gauschi Bäcker von Reinach, in Staufen angeschlossen. Eingabe bis 20 April. Gebirg Jakob Haujen von Ammerwil. Eingabe bis den 20 April. Muri. Eihholzer, Michael, von Wiggwil, wohnhaft gewesen in Muri. Eingabe bis 22 April. Pumwil, Bertha Peter Pau-

lis von Wollenschwil. Eingabe bis den 22 April. Zurzach. Schmid Johann Kirschner von Zurzach. Eingabe bis 23 April.

Rehabilitationen.

Aarau. Lüebli, Samuel Maurer von Schinznach früher in Subr, nun in Aarau wohnhaft. Bremgarten. Koller Jakob, Flechtbändler, Krusen von Berken. Lenzburg. Hartmann Rudolf, gewesener Käse- und Flechtbändler von Möriken. Eefrau des Jakob Meier, Holländers, von Dintiken. Zurzach. Bucher, Kaspar Joseph, Fruchtbändler, von Lengnau.

Stellenausschreibungen.

Offene Stelle eines Kasernenverwalters in Brugg. Beisatzung Fr. 150. Anmeldung bis 30 März, der Militärdirektion in Aarau.

Anzeigen.

Geistlich- u. weltlich Musikalisches für Männer- u. gemischten Chor.

Bei Unterzeichnetem ist zu haben:

- a. für Männerchor (mit od. ohne Begleitung:)
1. Sammlung von kleinen u. leichten Männergesängen (geistlich u. weltlich) von verschiedenen Komponisten; als Supplement zum Zürcher Synodalheft: Preis 70 Cent.
2. 2 deutsche Messen — Nr. 1. von Est, Nr. 2. von Breitenbach. Beide in einem Heft. Fr. 40 Ct.
3. Deutsche Messe und Vesper, nebst Liedern für die Kirchenzeiten etc. etc. Fr. 1. Fr. 20 Cent.
4. Breitenbach — der 97. (98.) Psalm. Fr. 30. Cent.
5. Gesänge zum Amte der heil. Messe, für ein Knaben- u. 4 Männerstimmen. Fr. 35. Cent.
- b. für gemischten Chor mit o. ohne Begleitung:
6. *... — 2 deutsche Messen — beide in einem Heft. Fr. 40 Cent.
7. Est — 2 deutsche Messen. Beide in einem Heft. Fr. 40 Cent.

N.B. Diesen 4 Messen folgen noch andere als Fortsetzung.

8. Breitenbach — Oster-Cantate zur Auferstehungsfeier. Vollständige Partitur (mit Stimmen u. Orgel) — 1. Fr. 50. Cent. — Vocal Partitur — 30 Cent.
9. Breitenbach. — Kurze deutsche Messe — Vollst. Part. 80 Cent. Vocal Part. 25 Cent.
10. 3 deutsche Vespere etc. 1. Fr. — Gesänge für die Kirchenzeiten etc. 2. Fr. — 3 deutsche Trauerämter, Lobten, Vesper u. Lieder zu Beerdigungen — 90 Cent. Diese 3 Hefte zusammen 3. Fr. 50 Cent.
11. Weber C. M. — Die 4 Chöre aus Preciosa Fr. 35 Ct.
12. Fingerübungen u. Tonleitern für Clavier oder Orgel. Fr. 80 Cent.

Bei Abnahme mehrerer Exemplare angemessener Rabatt. — Briefe und Gelder franko.

Seminar Wellingen, im März 1863.

J. S. Breitenbach,
Seminar-Musiklehrer.

* Unfeillich.

Esch-Fische.

Bei Herrn Markwalder J. „Döfen“ in Ennetbaden sind während der ganzen Fastenzeit Esch-Fische zu verkaufen. Das Pfund zu Fr. 1. 10 Ct.

Druck von Ferdinand Büeli.

Die Botschaft.

Wöchentlich dreimalige Ausgabe.

Klingnau,

Donnerstag, den 26. März

1863.

Dieses Blatt erscheint: Dienstag, Donnerstag und Sonntag (Morgens.)
Einrückungsgebühr: die Zeile 10 Rpp. im Wiederholungsfalle 5 Rpp. (Briefe und Gelder franko.)

Ein Volksieg!

Am letzten Sonntag hat in Baselland die Volksabstimmung über die neue Verfassung statt gefunden; die Volksherrschaft hat über das Herren- thum gesiegt; die neue Verfassung ist angenommen. Die Gesetze, die allgemein gültigen Beschlüsse und die Staatsverträge müssen also dem Volke zur Annahme oder Verwerfung vorgelegt werden.

Staatsallmacht; Staatsausgaben.

Die Staatsallmacht macht unstreitig kühn, ja verwegen in Vermehrung der Staatsausgaben. Nachdem das St. Galler Volk jüngst durch sein Veto das Steuergesetz den Bach hinab geschickt hat, knüpft das „Neue Tagblatt“ nun eine treffende Erwägung daran. Soll, sagt es, soll und muß der Staat wirklich Alles in Allem sein, soll und muß er mehr auf seine Schultern nehmen, als er zu tragen im Stande ist? Ist nicht die Alleinherrschaft, bestehe sie in einem vielköpfigen oder nur in einem einköpfigen Regiment, nicht immer eine Sünde wider den Geist der Republik? Wollen freie Männer wie Kinder behandelt werden?

Wollt ihr, daß der Staat Alles in die Hand nehme, in Alles hinein verwalte, und in Alles hinein regiere, so müßt ihr ihm auch die Mittel gewähren, so müßt ihr mit Begeisterung eure Steuern auf den Altar des Vaterlandes legen und nicht murren und vetiren, wie ihr's jüngst allgemein so freudig gethan habt.

Wollt ihr, daß der Staat absolut den Großen spiele, so gebt ihm Geld!! Ihr solltet doch wissen, daß ohne Geld Niemand groß thun kann.

Wollt ihr aber, daß der Staat so wie ein bescheidener Hausvater einmal für das Nothwendigste, für das, was eigentlich in sein Bereich fällt, Sorge und wache, so müßt ihr eurem Willen eine Stimme geben, oder euren Vertretern sagen: Passet auf!

Und auch das bedenket: die Ausgaben gehen von selbst nicht wieder herunter. Der Volkswohlstand vermehrt sich langsamer als die neuzeitigen Staatsausgaben.

Vetiren ist leicht, aber das Veto allein verringert die Ausgaben um keinen Centime. Das allein herrschende, vielgefräßige Staatsungethüm selbst muß bei den Hörnern angefaßt und in andere Bahnen hineingelenkt werden!

Baselland.

Die neue Verfassung von Baselland ist mit einer Mehrheit von 287 Stimmen angenommen worden. Die Regirungs- und Beamten-Partei hat Alles daran gesetzt, die Annahme zu verhindern, und sie hat es durch die Wühlereien ihrer Angestellten weit gebracht. Unter „Wühlerei“ verstehen wir die Anwendung von Schimpfen, Lügen und Drohungen. Hätte die Beamtenpartei statt dieser verdammlichen Politik sich an die Wahrheit der Thatsachen gehalten und diese besprochen, so hätte das baselländische Volk sich mit einer viel größern Mehrheit für seine eigenen Rechte ausgesprochen. — Nun erst ist das Volk frei; es hat die Gesetzgebung, die Beschlüsse und Staatsverträge in Händen, und die Herren werden wohl etwas hübschele thun müssen, und mit der Einsüchtigung ist es vorbei.

Man hat der von Rolle geleiteten Volkspartei den Vorwurf machen wollen, daß sie auf die Minderheit nicht hören, sich mit ihr nicht „ausgleichen“ wollte. Was war da auszugleichen? Nichts. Die Mehrheit wollte dem Volke die Abstimmung über die Gesetze einräumen, die Minderheit wollte das nicht. Zwischen Ja und Nein gibt's eben keine Ausgleichung.

Die Herrenpartei, die Minderheit, hat ihre hartnäckige und brutale Herrschsucht noch im letzten Augenblicke auf eine verachtungswürdige Weise dadurch bewiesen, daß sie aus dem Verfassungsrath fort gelaufen ist, weil die Mehrheit nicht thun wollte, was sie, die Minderheit, verlangte.

Wozu braucht es eine Mehrheit, wenn sie dem Willen der Minderheit sich unterwerfen soll? In gewissen Dingen kann man schon vor- und nach geben, aber nicht da, wo es sich um Grundsätze, um Wahrheit, um Rechte des Volkes handelt.

Was nützt eine Volksbewegung, was nützt das Aussprechen des Volkswillens, daß die Souveränität eine Wahrheit werden solle, was nützt auch das Versprechen, daß man ihm die Wahrheit geben wolle. — wenn man damit endet, sie ihm nicht zu geben? Würde dieß auch in Folge einer „Ausgleichung“ geschehen, so wäre das nur eine verwerfliche Ausgleichung.

Im Aargau z. B. hätte man sich allerdings in der Befoldungsfrage mit Dr. Hegnauer ausgleichen können, denn in dieser Frage ist ein „Mehr“ oder „Weniger“ möglich: mehr oder weniger sparen, mehr oder weniger die Befoldung erhöhen.

Eine Ausgleichung wäre hier z. B. darin gelegen, daß Hegnauer sich zu einer gewissen Befoldungserhöhung der Lehrer und unteren Beamten herbeigelassen hätte, während die Mehrheit die Befoldung der höheren Staatsbeamten als eine aufgeschobene Sache erklärt hätte.

Diese oder eine ähnliche Ausgleichung war auch sehr nahe gelegt durch den Umstand, daß das Volk vom Anfang der Bewegung an Vereinfachung und Sparsamkeit im Staatshaushalt forderte und zu fordern das Recht hatte.

Nun aber eine Ausgleichung in Baselland zwischen der Wahrheit und der Unwahrheit der Volkssouveränität hätte durchaus keinen Sinn gehabt, und wäre ein Unrecht und eine Schwäche gewesen.

Aargau.

— Der „Aargauer Volksfreund“ hat über die Judenfrage einen sehr guten Artikel gebracht; wir werden ihn baldigst mittheilen.

Oberkulm. Hr. Dr. Hegnauer, welcher aus dem Großen Rath seine Entlassung genommen, ist mit 337 Stimmen wieder in denselben gewählt worden. Diese Wiederwahl freut uns sehr; Herr Hegnauer stand ganz allein, als er gegen die Befoldungserhöhung sich aussprach, seinen Antrag festhielt und dafür stimmte. Doch nein, er stand nicht allein, das Volk dort oben und das Volk hier unten stand auf seiner Seite. Es ist brav von seinen Wählern, daß sie nicht von ihm gelassen haben.

Die Volksabstimmung über die Geseze ist ein eben so entschiedenes volksthümliches Begehren wie das der weisen Sparsamkeit.

Serzach. Die hiesige Pfarrgemeinde hat in geheimer Abstimmung Herrn Pfarrer Wernli in Leuggern fast einmüthig als künftigen Seelsorger gewünscht. Die Wahl steht bei der Regierung.

Luzern.

— In Büren ist Hr. Regierungsrath Bühler unerwartet gestorben, erst 59 Jahre alt; er kränkelte zwar ein wenig, war aber sonst kräftiger Natur. Derselbe war in der letzten Revisionsbewegung ein starrer Gegner der Volksrechte. Er war ein Altersgenosse des seligen Leu, und in seinen jüngeren Jahren auch ein Gesinnungsgenosse desselben; beide vereint kämpften gegen die Stadtvorrechte. Später aber war Bühler als Beamter Einer derjenigen, welche in die kirchlichen Verhältnisse den Staatsdespotismus

einführten, während Leu auch auf diesem Gebiete die Freiheit im volksthümlichen Sinne gewahrt wissen wollte. Später war Bühler ein eifriger Freischützer, und er wurde sogar in die Leuenmordsgeschichte verwickelt, indem der Mörder Müller ihn als Mitschuldigen und Urheber des Leuenmordes bezeichnete. Bühler, welcher sich als Flüchtling in Baselland aufhielt, wurde in contumaciam zum Tode verurtheilt. Später, als in Luzern seine Freunde an's Ruder kamen, wurde er frei gesprochen, indem den Aussagen des hingerichteten Müller die Beweisraft abgesprochen wurde. Von da an war er Mitglied des Großen Rathes, und im Jahre 1860, wo er als solcher nicht mehr gewählt wurde, trösteten ihn seine Freunde dadurch, daß sie ihn in die Regierung wählten.

— In Zell haben elf Personen den Tod in den Flammen gefunden, und zwar gerade die tüchtigsten Arbeiter. Die der Brandstiftung verdächtige Hausgenossin hat sich vor dem Ausbruche des Brandes mit ihren Habseligkeiten entfernt und ist seither unsichtbar.

In dem Hause wohnten 54 Personen.

Im Kanton Luzern haben diese Jahre hindurch immer wieder Armen- und Waisenhaus-Brände statt gefunden, so daß die Sache bedenklich erscheint. Statt Waisenvögte, sagt die „Luzerner-Zeitung“, sollten wir Waisenväter haben.

Bern.

Bern. In der Kasse des verhafteten Kassenverwalters der Hypothekarkasse mangelt bei 40,000 Fr. Die Gemeinde Unterseen sei sein Amtsbüro für 25,000 Fr. Dieselbe werde wahrscheinlich den größten Theil ihres Bürgernutzens dem frechen Betrüger zum Opfer bringen müssen.

St. Gallen.

— Der neugewählte Bischof Greith ist durch den heiligen Vater bestätigt.

Rusland.

Rußland.

Polen. Von allen Seiten marschirten russische Truppen nach dem Krakauer Grenzgebiet, wo Langiewicz seine Truppen sammelte und ordnete. Etwa 20,000 Russen, mit genügender Artillerie und Kavallerie, haben den Diktator angegriffen, welchem seinerseits nur ungefähr 9000 Mann zu Gebote standen, ohne alle Artillerie und ohne Kavallerie. So wurde er erdrückt. Anfangs soll er einige Vortheile errungen haben; nach anderen Berichten wäre der Widerstand, den er geleistet, durchaus kein entschiedener gewesen.

Durch die Niederlage und Gefangenennahme des Diktators scheinen die Polen nicht entmuthigt worden zu sein. Das Revolutionskomitee erklärt in einer Proklamation, daß es die provisorische Regierungsgewalt wieder an sich ziehe.

In Warschau scheint die Begeisterung für den polnischen Befreiungskampf eine sehr lebhaft und opferfähige zu sein; selbst sein Geschmeide opfere man für die Nationalkasse.

Erzbischof Zelinski hat als Staatsrath wirklich seine Entlassung genommen gleich den übrigen 8 Mitgliedern; er habe dem Kaiser erklärt, daß, seit die Grausamkeiten der russischen Soldaten nicht bestraft würden, er alles Vertrauen in die Regierung verloren habe. Während er es als Pflicht erachte, seine Stelle als Staatsrath niederzulegen, verzichte er aber durchaus nicht auf den Posten (als Erzbischof), welchen ihm das Oberhaupt der Kirche übertragen habe.

In der altpolnischen Provinz Lithauen ist die Aufregung zu Gunsten Polens sehr groß; aus diesem Grunde sind bei 300 lithauische Gutsbesitzer verhaftet worden. Daraus hin haben die lithauischen Adelsmarschälle und übrige Wahlbeamte ihre Aemter niedergelegt, und schwerlich wird sich Jemand finden, in diese Aemter einzutreten.

Auch in Podolien, eine ebenfalls altpolnische Provinz, werde der Aufstand immer ernstlicher. Von anderer Seite wird freilich berichtet, es herrsche in dieser Provinz Ruhe. Indessen ist es gewiß, daß hier viele brave adeliche Gutsbesitzer das russische Joch verabscheuen und mit Sehnsucht auf den Tag der Erlösung hoffen.

Langiewicz ist auf die Festung in Krakau gebracht worden.

Nach seiner Niederlage sollen sich seine Schaaren sogleich in drei Abtheilungen getheilt haben, um den Streifkrieg nach wie vorher fortzusetzen; die eine Abtheilung habe sich schon andern Tags mit den Russen geschlagen. — Der Plan soll sein, die aufständischen Schaaren von allen Seiten gegen die Mitte des des Königreichs, in der Gegend um die Hauptstadt Warschau, zusammenzuziehen, und dort mit den Russen den Hauptkampf zu wagen. Inzwischen führt man an so vielen Punkten als möglich den Streifkrieg, um die russischen Truppen zur Zersplitterung zu nöthigen. Wenn sie nahen, so läßt man sich nöthigenfalls „Zersprengen“, um sich sofort wieder anderswo zu sammeln. Das „Zersprengen“ hat also wenig zu bedeuten. Dieser hundertfältige Streifkrieg muß für die russische Regierung etwas höchst Unheimliches und Peinliches haben. Daß die russischen Soldaten dadurch erbittert werden, ist begreiflich, und hiedurch mag eben ihre Grausamkeit noch vermehrt werden.

— Neben Langiewicz und einem Theil seiner Offiziere sind bis jetzt noch 700 weitere aufständische Polen auf das österreichische Gebiet hinübergekommen. Wahrscheinlich werden noch Andere nachfolgen.

Bei Rawa, zwischen Krakau und Warschau, mußten die Russen 3 Kanonen im Stiche lassen. Dagegen wurde der Anführer der Senfemänner schwer verwundet.

— Um Warschau herum werden Feldschanzen aufgeworfen. Die Polen sprechen von einem Angriff auf die Hauptstadt um Ostern. Das Warschauer Lyzeum wurde geschlossen, weil alle Schüler zu den Aufständischen übergingen.

Die Werbungen werden in Warschau offen betrieben. Die Einwohner liefern ihren Schmuck und ihr Silbergeschirr zum Nationalfond ab.

— Ueber den Tod eines Polenfürers (Bogdanowicz) erzählt man sich: Der russische General sagte

ihm auf dem Richtplatze: Bitten Sie um Vergnügung, Sie sind noch jung. „Ich bin jung,“ erwiderte Bogdanowicz, „aber die Sache ist alt für die ich sterbe.“ Aber Sie haben eine Mutter, rief ihm der General zu. „Meine Mutter würde sich schämen wenn ich um Gnade bäte,“ antwortete der Pole — und das Urtheil wurde vollzogen.

Italien

In Ancona ist vor Kurzem eine Freimaurerloche, „Oriente Garibaldi,“ eröffnet worden. Das Programm derselben ist sehr lehrreich; es wird darin ausdrücklich eingestanden, daß das Einheitsgefühl in den Bevölkerungen Italiens eigentlich nur sehr schwach sei; überall, in Neapel, in Toskana, in den Kirchenstaaten sei das Volk noch in „Vorurtheilen“ befangen, und kein Sizilianer halte sich für einen „Italiener.“ Es sei daher vor allen Dingen die Aufgabe der Freimaurer, durch Unterricht, durch Verbreitung von zweckmäßigen Volkschriften jene Vorurtheile zu bekämpfen.

Die Freimaurer sollten hier nicht von „Vorurtheilen“ reden, sondern bekennen, daß die Freiheit des Völklerlebens sich nicht in die Einheitsform des Despotismus hineindrücken lassen will — selbst nicht durch Verrath, selbst nicht durch Bestechung, selbst nicht durch Erschießungen, selbst nicht dadurch, daß man Garibaldi als einen halben oder ganzen Gott erklärt.

Rom. Der Papst hat sich bezüglich Polen dahin ausgesprochen, daß er an diesem Volke immer großen Antheil genommen, daß aber die gegenwärtigen Ereignisse seine Theilnahme noch erhöhen. Andererseits verhindert der Freiheitskönig Viktor Emanuel alle Kundgebungen zu Gunsten der Polen. Wo ist nun mehr Herz für die Freiheit der Völker?

— Der Zustand Garibaldi's verschlimmert sich. Der wundete Fuß ist seit einigen Tagen wieder geschwollen und die Geschwulst bedroht das Bein; der Kranke leidet stark. Es werden bei ihm, mit Ausnahme seiner Kinder, auch seine innigsten Freunde nicht vorgelassen.

Deutschland.

Berlin. Nach dem gut protestantischen Westpreußen werden als Mütter für Anstalten barmherzige Schwestern verlangt. Die große und gewissenhafte häusliche und sittliche Ordnung und der fromm-heitere Geist, welche überall mit den „barmherzigen Schwestern“ in die Kranken-, Armen- oder Waisenanstalten einziehen, erwecken immer mehr auch die Aufmerksamkeit vieler Protestanten. Gebildete Frauenzimmer, welche sich um „Gotteswillen“ mit Freudigkeit und unentgeltlich der Aufgabe in solchen Anstalten widmen, wirken eben mit Herz und Seele; sie haben nie an den eigenen Nutzen zu denken. Das ist etwas ganz Anderes als ein bezahlter Verwalter, der doch hauptsächlich nur für's Geld da ist.

Türkei.

— 6000 Stück russischer Waffen, welche durch die Donaufürstenthümer in Serbien eingeschmuggelt werden sollten, sind nach Polen gekommen.

— Der Sultan hat auf viele Millionen seines kaiserlichen Einkommens verzichtet; die Minister folgten seinem Beispiele und verzichteten gänzlich oder

theilweise auf ihren Gehalt. Der Grund hievon ist die Geldnoth, die in der Staatskasse herrscht.

— Eine große Staatsbetrügerei. Mehend Ali, der Schwager des Sultans, ehemaliger Großadmiral, hat mit Angestellten des Zeughauses die für die Flotte bestimmten Gelder entfremdet. Die Angestellten, an die hundert, werden bestraft. Der Oberschelm geht leer aus — wie überall.

A f i e n.

Japan. Mitglieder des Adels, welche mit den Fremden in's Einverständnis traten, wurden zur Strafe ihrer Adelsrechte beraubt. Gegen die Fremden scheint sich ein Sturm vorzubereiten.

A m e r i k a.

— Die Südbündler haben Savannah und Charleston sehr stark besetzt; fast alle Bewohner von Charleston haben ihr bewegliches Gut landeinwärts geschickt; sie sind entschlossen, die Stadt, wenn sie eingenommen wird, niederzubrennen.

— Die Niederlage der Nördlichen in Tennessee muß eine vollständige gewesen sein; die Infanterie wurde fast aufgerieben und gefangen genommen.

— Es werden jetzt Siege der Nördlichen gemeldet; sie sollen bei Unionville das Lager der Südlischen genommen haben. In Tennessee, bei Springhills, soll eine große Schlacht bevorstehen. Auch will der Nordgeneral Burnside wieder ausziehen mit 60,000 Mann, und die südliche Hauptstadt Richmond einnehmen.

Ein Franzose hat eine Steinbrechmaschine erfunden, welche mit Dampf getrieben wird, und den Stein im Steinbruche gerade so aus der Masse herausfährt wie man ihn haben will. Die unregelmäßige Gestalt der Steine, welche man durch Bohren und Sprengen erhält, wird also zum voraus vermieden und dadurch viel Arbeit erspart.

Der Storch als Mäuser.

Unlängst sah ich in meiner Nähe einen Storch längere Zeit ganz bewegungslos auf dem Felde dastehen und mit unverwandter Aufmerksamkeit zur Erde blicken. Bald bemerkte ich, daß seine Augen auf einen kleinen, frisch aufgeworfenen Maulwurfshügel gerichtet waren, und daß er gegen den unterirdischen Wurmjäger verrätherische Absichten hege. Neugierig zu sehen, wie dieß ablaufen werde, wartete ich das Ende ab, und wirklich dauerte es nicht lange, da fuhr der Storch mit seinem langen Schnabel bis über die Ohren in den lockern Erdbügel hinein und brachte glücklich den Maulwurf hervor, den er denn auch sofort mit Haut und Haaren hinunterwürgte.

Die Redaktion der „Botschaft“ hat für die durch Brand verunglückte Familie Troch in Riken 40 Fr. an eingegangenen Liebesgaben abgesendet.

A n z e i g e n.

Esch-Fische.

Bei Herrn Markwalder z. „Döfen“ in Ennetbaden sind während der ganzen Fastenzeit Esch-Fische zu verkaufen. Das Pfund zu Fr. 1. 10 Ct.

Medizinische Werke,

vorräthig in der Buchhandlung von Göhr & Langbein, (H. Huber) in Baden:

Schürmeyer. Handbuch der gerichtlichen Medizin. Mit Berücksichtigung der neuen Gesetzgebungen des In- und Auslandes, insbesondere des Verfahrens bei Schwurgerichten. Dritte Aufl.

Fr. 9. 65

Stein. Untersuchungen über die Myocarditis. Gekrönte Preisschrift.

Fr. 3. 90

Bogel. Lehrbuch der Kinderkrankheiten. Mit 6 lithographirten Tafeln.

Fr. 12 90

Seiz. Die Auscultation und Perkussion der Respirationsorgane.

Fr. 4. 85

Ziegler. Die Uroscopie am Krankenbette.

Fr. 1. 30

Agas. Alles zur chirurgischen Anatomie und Operationslehre. 136 Tafeln in Stahlstich und 52 lithographirten Umriss tafeln größtentheils nach der Natur gezeichnet von Dr. J. Greb. 4 Lieferungen.

Fr. 47. 40

Ringel. Pharmacologisch-therapeutisches Handbuch für Ärzte und Studierende der Medizin und Pharmacie. Mit gleichzeitiger Berücksichtigung der Pharmacognosie, Toxicologie und Balneologie.

Fr. 15. 50

Wichtige Anzeige für Alle, die an

Unterleibsbrüchen leiden.

Dem Unterzeichneten ist es gelungen, durch vieljährige Erfahrungen ein sicheres und unfehlbares Heilmittel gegen alle, auch die veraltetsten Brüche, zu bereiten, welches in kurzer Zeit jeden Unterleibsbruch vollkommen heilt. Das Heilmittel wird in Dosis zu Fr. 6 verkauft. Ist ein Bruch noch neu, so ist eine Dosis genügend; ist aber der Bruch alt oder ein Doppelbruch vollkommen vorhanden, so ist mehr denn eine Dosis notwendig. Statt aller marktfeilerischen Anpreisungen, wie man es heut zu Tage in allen Zeitungen bis zum Etel liest, diene dem E. C. Publikum zur Nachricht, daß bei der Expedition dieses Blattes ein Schriftchen mit über 100 Zeugnissen unentgeltlich in Empfang genommen werden kann.

Krüsi-Altheer, in Gais, Kts. Appenzell, Besitzer des ächten Bruchheilmittels.

Wegen herrschender Maul und Klauenseuche ist die Abhaltung von Viehmärkten in den drei Rheinbezirken amtlich untersagt. Es wird deshalb auch der auf den 24. d. M. abzuhaltende Waarenmarkt zu Leuggern bis auf weiters verschoben, mit dem Bemerkung, daß eine Verlegung des Jahr- und Viehmarktes in hier später öffentlich bekannt gemacht werden wird.

Leuggern, den 19. März 1863.

Für die Marktkommission:

K. Bögele, Gemeindeammann.

Dr. Pattison's

GICHTWATTE,

Heil- und Präservativ-Mittel gegen Gicht und Rheumatismen aller Art, als gegen Gesicht-, Brust-, Hals- und Zahnschmerzen, Kopf-, Hand- und Kniegicht, Seitenstechen, Gliederreißen, Rücken- und Leidendenschmerz etc. etc.

Ganze Pakete zu 1 Fr. Halbe Pakete zu 60 Rp. bei Hrn. Sarsch, Apotheker in Zurich.

„Botschaft,“
Wöchentlich dreimalige Ausgabe.
Jährlich . . . 6. Fr. — Rpp.
Halbjährlich . . . 3. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . . . 1. Fr. 50 Rpp.

Nr. 38.

„Botschaft,“
Wochen-Ausgabe:
Jährlich . . . 3. Fr. 60 Rpp.
Halbjährlich . . . 2. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . . . 1. Fr. — Rpp.

Die Botschaft,

Wöchentlich dreimalige Ausgabe.

Klingnau,

Sonntag, den 29. März

1863.

Dieses Blatt erscheint: Dienstag, Donnerstag und Sonntag (Morgens.)
Eindrucksgebühr: die Zeile 10 Rpp. im Wiederholungsfalle 5 Rpp. (Briefe und Gelder franko)

Ostermontag. Wie sollen wir stimmen?

Wir sind brieflich von einigen Seiten aufgefordert, wir möchten über jeden der sieben Abstimmungspunkte in der „Botschaft“ eine ganz bestimmte Ansicht aussprechen, denn bei keinem Punkte könne Ja und Nein ganz gleichgültig und gleich viel werth sein.

Dieser Bemerkung ist nicht viel entgegen zu halten, und doch hätten wir lieber über die Abstimmung kein weiteres Wort mehr verloren, erstens weil wir unsere Ansicht wesentlich doch schon ausgesprochen haben, zweitens weil wir, trotz der schönen Volksstimmung, doch nur mit Trauer an die Abstimmung denken können, denn es fehlt bei derselben der Hauptgegenstand, nämlich ein leicht auszuübendes Veto, oder: **die Volksabstimmung über die Gesetze.**

Die Judenfrage ist zwar für einmal überwunden, die Schwurgerichtsabgotterei muß die Segel streichen, den Kirchgemeinden ist die Wahl ihrer Seelsorger in Aussicht gestellt, den mit Armenlasten erdrückten Gemeinden ist eine Hoffnung gegeben, die theilweise Verfassungsrevision wird erleichtert, und eben so werden nun auch einige Gesetze dem Volkswillen näher gebracht; — aber — das sind Alles nur einzelnstehende Vortheile; ein größeres Recht, einen größeren Einfluß des Volkes auf die Gesetzgebung ist nicht errungen; die Volkssouveränität ist durchaus noch keine Wahrheit geworden. Wenn das Judengesetz in nächster Zukunft wieder aufsteht, wenn nochmals Besoldungserhöhungen kommen, wenn wieder Millionenbeschlüsse gefaßt werden, wenn der Staatshaushalt wieder, statt vereinfacht, mit neuen Beamten und Bürokraten ausstaffirt wird, wenn großartige Staatssteuerbeschlüsse unaufhaltbar und alltätig werden, wenn wieder staatskirchendespotische Fragen und konfessionelle Placereien aufsteigen, u. s. f. — was will denn das Volk all diesen Dingen entgegen setzen?

Dem Volke fehlt immer noch das Hauptrecht, jenes Recht, welches die Beamtenherrschaft nicht nur für einmal, nicht nur für einen Augenblick nöthigt, sich zu mäßigen, verständig, besonnen zu sein, und auf

die wahren Bedürfnisse und Wünsche des Volkes in Allem Rücksicht zu nehmen, sondern welches die Behörden zwingt, fortwährend mit Umsicht auf das zu achten, was den Interessen und dem Gemüthe des Volkes wohl oder weh thut.

Dieses Hauptrecht ist die Volksabstimmung über Gesetze und wichtige Beschlüsse.

„Diese Abstimmung wollen wir,“ so hat das Volk fest und unermüdet gerufen, seit bei Anlaß der Judenfrage jene längst gefühlte Volksverachtung in so empfindlicher Weise handgreiflich geworden ist.

Die Mehrheit des Großen Rathes hat auf diesen Noth- und Hilfschrei nicht gehört; sie hat dem Volk sein Recht verweigert.

Man hat eben so fest und unermüdet nach Vereinfachung des Staatshaushalts und nach Sparsamkeit gerufen; auch da hat man das Volk nicht gehört. Man hat die Beforderungen der Regierung und aller höheren Angestellten, welche in Verbindung mit den politischen Vereinen dem Volk den Kampf für sein Recht so unsäglich sauer machten, sogar noch erhöht.

Dem Volke fehlt die Verle seines Rechts, sein gesetzlicher Einfluß auf die Gesetzgebung und den Staatshaushalt. Es fehlt ihm das, was eine feste Grundlage seiner allseitigen Freiheit bildet für die ganze Zukunft. Was es errungen, sind Errungenschaften, die der nächste Tag theilweise wieder fortnehmen kann. Und darum können wir nicht mit rechter Herzensfreudigkeit an die bevorstehende Abstimmung über die sieben Verfassungspunkte denken.

Nun zur Sache.

Wenn wir uns für ein bestimmtes Ja oder Nein entscheiden müssen, so ist unsere Meinung folgende.

Bei den Vorschlagspunkten I. II. und III., so wie bei VI. und VII., d. h. bei den drei ersten und zwei letzten Punkten ist ein **Ja**, ein zweifaches **Ja** am Plage; — bei dem vierten und fünften Punkte aber (IV. und V.) ein **Nein**, ein zweifaches **Nein**.

Die Gründe für diese Stimmgebung sind in der „Botschaft“ in der Hauptsache schon angedeutet worden; noch einmal kurz gefaßt sind es folgende.

Laut Vorschlag I., (§. 4. der Verfassung) muß

man nur 3 Jahre statt 8, Schweizerbürger gewesen sein. Diese Abänderung ist ohne Wichtigkeit; man kann sie annehmen. Auch muß man zu dieser Wahlfähigkeit nicht gerade weltlichen Standes sein; auch ein Geistlicher kann zu einem Staatsamte gewählt werden, nur muß er mit seinen geistlichen Ämte betraut sein. Nach dem Grundsatz der Gleichberechtigung ist diese Wählbarkeit billig. Also **Ja**.

Laut Vorschlag II. (§. 12 der Verfassung) bleiben die Konfessionen in allweg gewährleistet; die Wahl der Seelsorger wird aber den Kirchgemeinden übertragen, dadurch wird das Volk um ein Recht bereichert. Die Folge hiervon ist, daß auch jene hässlichen Treibereien aufhören, welche so häufig statt finden, wenn die Wahl in den Händen der Regierung ist, denn in diesem Falle sucht jede Partei bei der Regierung ihrem Schützling das Uebergewicht zu verschaffen, und die Minderheit trägt nicht selten den Sieg davon; dieß verbittert noch die Parteilung, und die Regierung selbst kann sich bei solcher Sachlage nicht behaglich fühlen.

Künftig hat die Kirchgemeinde einfach abzustimmen; die Mehrheit entscheidet, und damit ist jede Treiberei zu Ende.

Also auch für den zweiten Vorschlag: **Ja**.

Durch Vorschlag III. (§. 25 der Verfassung) wird den mit Armenlasten gedrückten Gemeinden die Hoffnung auf Erleichterung gegeben. Also wiederum: **Ja, Ja**.

Von den Vorschlägen IV. und V. wollen wir am Schlusse reden.

Der Vorschlag VI. (§. 78 der Verfassung) kommt dem Volkswunsche bezüglich Beseitigung oder Vereinigung des Schwurgerichts entgegen. Hiemit wiederum zweimal **Ja**.

Vorschlag VII. setzt bezüglich der Verfassungsrevision fest, daß wenn 6000 Bürger einen bestimmten Verfassungspunkt vorschlagen, der Große Rath entweder darauf eintreten muß, oder, wenn er das nicht von sich aus für gut findet, daß er verpflichtet ist, das Begehren dem Volke zur Abstimmung vorzulegen. Z. B. 6000 Bürger würden die Abstimmung über die Gesetze und über wichtige Beschlüsse verlangen, so ist der Große Rath gehalten, diesem Begehren zu entsprechen, oder es dem Volke zur Abstimmung vorzulegen. Nach diesem Vorschlage können also Verfassungswünsche des Volkes nicht mehr so leicht bei Seite geworfen werden, als existirten sie gar nicht.

Also **Ja, Ja** auch für den siebenten und letzten Vorschlag.

Nun kommen wir zum vierten und fünften Vorschlag, welche wir mit **Nein** unterschreiben.

Der Vorschlag IV. betrifft das Steuerwesen. Dieser Vorschlag bringt wesentlich gar nichts Neues als das „Steigerungsverhältniß“ in der Steueranlage. Was den Salzpreis betrifft, so darf er ja ohnehin ohne Verfassungsabänderung nicht erhöht werden. Was der Vorschlag über den Salzpreis sagt, ist rein bedeutungslos. Also nur das Steigerungsverhältniß in der Steueranlage ist in's Auge zu fassen. Dieß Steigerungsverhältniß ist vom Volke nie gewünscht worden; für das Volk ist im Allgemeinen

nur das verständlich und gerecht, daß jeder einfach nach dem Verhältniß seines Vermögens steure, daß z. B. ein drei mal größeres Vermögen auch eine dreimal größere Steuer bezahle, nicht aber eine 4, 5 und 6 mal größere.

Bei dem Steigerungsverhältniß werden die größeren Vermögen versucht sein, sich so viel als möglich zu verheimlichen, zu verbergen; diejenigen Leute aber, welche fast steuerlos ausgehen, werden mit der größten Leichtigkeit für Staats- und Gemeinde-Steuern stimmen, und der Mittelmann wird das Opfer des Steigerungsverhältnisses sein.

Das Steigerungsverhältniß nimmt etwas von der einen Schulter und ladet es auf eine andere. Aber unsers Wissens hat das Volk gar nicht auf diese sonderbare Art Erleichterung verlangt, sondern, wir wiederholen es, durch republikanische Einfachheit und Sparsamkeit, — d. h. durch möglichste Vermeidung der Staatssteuern.

Gegen das „Steigerungsverhältniß“ sprechen wichtige sittliche und politische Gründe. Und jedenfalls, wie wir auch schon gesagt haben, bedarf diese Sache einer gründlichen Erörterung, die im Schooße der Behörden noch gar nicht statt gefunden hat.

Da nun die gegenwärtige Verfassung über das Verhältniß, welches in der Steueranlage gelten soll, gar nichts festsetzt, also der Gesetzgebungsbehörde keine Beschränkung auflegt, so steht es dem Großen Rath vollkommen frei, durch ein besonderes Gesetz das bisher übliche Verhältniß abzuändern, und an dessen Stelle das „Steigerungsverhältniß“ zu setzen, sofern man es nach reiflicher Erwägung dennoch für gut findet. Eine Verfassungsänderung ist also deshalb gar nicht nothwendig. Somit ist es besser, wir behalten uns noch freie Hand.

Für Vorschlag IV., betreffend das Steuerwesen, würden wir unsererseits ein entschiedenes doppeltes **Nein** abgeben.

Der Vorschlagspunkt V. (§. 36. der Verfassung) setzt das Stimmfähigkeitsalter auf das vollendete zwanzigste Jahr. Den 20-jährigen Jünglingen gönnen wir das Stimmrecht von Herzen, und doch möchten wir sie ersuchen, darauf einstweilen lieber noch zu verzichten. Wie nämlich der neue Vorschlag angenommen ist, so kann man sagen, der gegenwärtige Große Rath sei nicht mehr verfassungsmäßig bestellt, weil er dann nicht mehr von sämtlichen Stimmfähigen gewählt ist. Man könnte also eine sofortige Neuwahl des Großen Rathes erzwingen. Ist es aber am Plage, daß jetzt schon wieder eine Umwälzung statt finde? Die gleiche Folge würde sich an die vorgeschlagene Bestimmung knüpfen, daß künftig, statt die niedergelassenen, auch die irgendwo bloß wohnhaften Kantons- und Schweizerbürger dort stimm-berechtigt sein sollen.

Man dürfte also auch auf diesen vierten Vorschlag für einstweilen mit einem festen **Nein** antworten, um so mehr, als aus der Mitte des Volkes in dieser Hinsicht keinerlei Wunsch laut geworden ist.

N a r g a u.

— Man berichtet in den Zeitungen von einer schon vor einigen Monaten eingelangten Antwort des Bundesrathes an die aargauische Regierung, worin er für die Juden freien Verkehr, freie Niederlassung, freie Heirathsfähigkeit begehrt; bezüglich der politischen Gleichstellung mit den Bürgern hingegen könne man noch ein wenig Geduld haben. Angesichts der Bundes-Versassung hat der Bundesrath keine solchen Forderungen zu stellen; das Volk des Aargau's ist in dieser Hinsicht ein vollständig freies Volk. Indessen sind mit dem Judengesetz, wie es in letzter Grossrathssitzung angenommen wurde, die drei Wünsche des Bundesrathes — freier Verkehr, freie Niederlassung und freie Heirathsfähigkeit — erfüllt; dagegen Bürgerrecht und politisches Stimmrecht, das hat man den Juden nicht gegeben. Die Juden können zufrieden sein, und auch einem republikanischen Bundesrath steht es gewiss wohl an, gegen ein souveränes Volk mit einiger Bescheidenheit aufzutreten.

Bögen, den 26. März. Baptist Boward, Scheerenfleischer, von Billmergen, ein dem Branntweintrunk ergeben Mann, wurde in vorletzter Nacht in einem Stalle dahier todt gefunden. Die Nacht vorher hatte er genanntem Getränke noch wacker zugeprochen.

L u z e r n.

Luzern. Am 24. März haben an der Romfahrtprozession 7 bis 8000 Personen Theil genommen. Die von Herrn Pfarrer Reinhard von Reiden gehaltenen Festpredigt soll eine herrliche gewesen sein und tiefen Eindruck gemacht haben.

B e r n.

— Die Berner Geistlichkeit zieht sich den Unwillen gewisser Leute zu, weil sie gegen den Maskenzug des künftigen Ostermontags predigt.

Z ü r i c h.

— Durch das Gesetz ist der Unterricht am oberen Gynasium in Zürich für frei, nicht pflichtig erklärt. Dies wurde eine Zeit lang beobachtet, nun zwingt man aber doch die Schüler, die Religionsvorträge eines Mannes zu besuchen, der einst die Aufzählung so sonderbar auseinander setzte, daß ein Schüler fragte, wie es sich denn mit der Erzählung der Ereignisse verhalte, die sich nach den Evangelien am Grabe Christi zugetragen hätten. Der Professor antwortete: „Man muß sich hüten, sich am Grabe Christi nicht so erkälten.“ — Und das Volk soll mit solchem Zwangsunterricht zufrieden sein.

S t. G a l l e n.

Gossau. Bei einer Feuersbrunst in Kressbrunn bei Gossau konnte eine beim Haus befindliche Scheune mit großer Noth gerettet werden, jedoch verbrannten eine Mühle, eine Säge, und 300 Säcke Mehl, zwei Wagenladungen Brod, und fast alle Fahrhabe.

A u s l a n d.

F r a n k r e i c h.

— Der Erzbischof von Bordeaux sagt in einem Hirtenbrief: die Kirche verabscheut den Despotismus,

ob er von der Revolution oder von einem Selbstherrscher geübt werde; die Kirche weint über Polen. Den Polen werde ihr Gottvertrauen helfen. Die Gläubigen werden zum Gebet und zur Unterstützung aufgefordert.

R u s s l a n d.

Polen. Die Kundgebungen zu Gunsten Polens mehren sich allüberall, in der Schweiz, in Frankreich, in Belgien, in England, in Schweden u. s. f.

— Im Lager des Diktators befanden sich in den letzten Tagen vor der Niederlage vier preussische und drei galizische Landtags-Abgeordnete, ferner ein Agent von Paris, und „eine Persönlichkeit von weitklingendem Namen, deren Thätigkeit jedoch vom Diktator entschieden abgelehnt wurde.“

— Langiewicz theilte seine Schaar in drei Abtheilungen, gab jeder einen tüchtigen Führer, verließ dann das Lager mit 54 Begleitern zu Pferd, um, wie er in einer Proklamation sagte, zum Vortheile seiner Truppen einen Schritt zu thun, welcher geheim ausgeführt werden müsse, um zu gelingen. Am 19. März früh 5 Uhr verließ er mit seiner Begleitung das Lager, setzte über die Weichsel nach Galizien über, zeigte zuerst einen französischen Paß vor, gab sich dann aber in einem Verhör zu erkennen, und so wurde er gefangen. — Ein sonderbarer, geheimnißvoller Vorgang!

— Die Zahl der Aufständischen, welche den Kampfplatz verlassen und nach Galizien übertreten, mehrt sich täglich. Die Polen werden, wie es scheint, trotz aller wortreichen europäischen Kundgebungen, die man zu ihren Gunsten macht, auch diesmal erliegen müssen.

Verantwortlicher Redaktor: J. N. Schleuniger.

A n z e i g e n.

Künftigen Ostermontag und Dienstag als den 6. und 7. April läßt der Unterzeichnete ein

Regelschießen

abhalten, im Betrag von Fr. 700 in Baar. Die Bedingungen enthält der Schießplan. Ferner wird am Ostermontag zugleich Tanzmusik abgehalten werden, wo man das Publikum höflichst einladet. Für gute und reelle Bedienung wird bestens gesorgt werden.

Karl Roder & Waag,
in Zurzach.

Für Auswanderer.

Mache hiemit die ergebene Anzeige, daß ich von den Hrn. Sigrist und Fender in Basel für den Kanton Aargau ermächtigt bin, im Namen des Hauses Zwillenbart Reise-Verträge nach ihrer Colonie New-Helvetia im Freistaate Uruguay abzuschließen. Diese Colonie ist fleißigen Landbauern, und damit verbundenen Handwerken sehr zu empfehlen. Da auf derselben ein herrliches gesundes Klima

sehr fruchtbarer Boden ist und wegen der Nähe der großen Handelsstädte **Montevideo & Buenos Aires** der Absatz der Produkte sehr leicht und stets zu hohen Preisen geschieht. Auf derselben befinden sich meistens Schweizer Kolonisten, mit einer guten Colonieverwaltung, einer gebildeten Schützen-Gesellschaft, Leseverein, Gemeinder, Kirchen- und Schulverwaltung. Die Abfahrten dahin finden regelmäßig den 15. ab Basel, den 20. ab Havre statt und sind mit dem letzten Schiffe wieder circa 100 Schweizer durch Hrn. Zwischenbart dahin befördert worden. Auch für die nächste im April hat sich wieder eine große Anzahl gemeldet.

Ferner nach den Colonien **Dona Francisco**, direkte am Aussehungshafen, **St. Isabel, Blumenau & St. Katharina, Brasilien**, und derjenigen in **Rio Grande de Sul** werden durch mich als von Donati und Comp. in Hamburg allein Ermächtigt im Argentinien Reiseverträge geschlossen. Die nächsten Abfahrten dahin finden den 10. Juni und den 10. August ab Hamburg statt.

Aus genannten Colonien langen fortwährend die günstigsten Nachrichten ein, fleißige und genügsame Auswanderer dürfen mit vollem Vertrauen sich denselben zuwenden. Ferner werden durch mich Auswanderer nach allen andern Häfen von **Nord- & Süd-Amerika, Kalifornien & Australien** auf Dampf-, Segel- und Klipperschiffen befördert. Nähere Auskunft erteilt der bevollmächtigte Agent für Argentinien.

Würenlingen, den 27. März 1863.

Bächli, Agent.

Für Bettwärmer.

männlichen Geschlechts, welche wenigstens das 10 Lebensjahr zurückgelegt haben, besitze ich ein **propates**, nicht-medizinisches Mittel und versende dasselbe unter Garantie gegen Einsenden von **2 fl. 20 fr.** (5 Fr.) (Waisen- u. dgl. Anstalten sehr zu empfehlen! Briefe und Gelder frei.)

Nohrberg, Post Zell in W. Amt Schönan, Großh. Baden.

Blat.

Statt aller Zeugnisse,

die ich von Privaten nie ohne spezielle Erlaubnis veröffentlichen werde,

Briefauszüge:

1. Herr Hausvater Adam Schmidt an der Pestalozzifistung (große Rettungsanstalt) in Dilsberg, Kanton Argau, Schweiz, bezog zu drei Malen 57 Exemplare und schrieb am 12/4. 1861: „Das Verdienst, das Sie durch die Erfindung erworben, ist **groß und verdient vollste Anerkennung**.“

2. Herr Gemeindepfleger Schoof aus Kleinengstingen, Württemberg, D. A. Reutlingen, 30/10. 1861: „Gott sei Dank, daß ich bei Ihnen endlich das Mittel gefunden habe.“

3. Herr Hausvater Meyer an der St. Johannispflege in Mchaffenburg, Bayern, bestellte wieder ein Duzend, 29/12 v. J.: „Ich werde auch anderwärts die Brauchbarkeit Ihrer Erfindung anrühmen.“

4. Herr Redaktor der „Neuen Münchener Zeitung“ 5/1. 1862: „Ich bestätige Ihnen überdies mit Vergnügen, daß sich Ihr Mittel als **vorzüglich** bewährt hat.“

5. Herr Hausvater Preuss an der Rettungsanstalt Haspoldshof bei Mainleus, Bayern, 22/1. d. J.: „Erhalten. Erfreulicher Erfolg. Bitte um 4 Exemplare. — Ein Zeugnis, jedenfalls ganz günstig für Sie, erhalten Sie später.“

6. Herr Vent, Schullehrer in Wirsfeldsdorf bei Burglengenfeld, Bayern, 5/2. 1862. „Herzlichen Dank!“ Senden Sie umgehend noch 1 Exemplar.“

7. Herr Pfarrer und Distriktschulinspektor Achberger in Kirchdorf bei Mindelheim, Bayern, 18/2. 1862: „Ich füge bestätigend bei, daß Ihr Mittel **sehr zweckmäßig erwiesen** hat.“

8. Herr Kaufmann J. W. Gram in Riedlingen, Württemberg, hat mein Mittel öffentlich in Nr. 78. der „Riedl. Zeitung“ v. J. aus Dankbarkeit als **ganz probat** empfohlen.“

BLATZ.

Dr. Romershausen's

Angenessenz.

Ein Duzend Flaschen sind nun bei mir angekommen. Sofort habe ich an die Verlänger 10 Flaschen nebst Gebrauchsanweisung versendet unter Nachnahme des Betrags. Zwei Flaschen sind noch vorrätig. Bei ferneren Bestellungen werde ich eine zweite Sendung anher kommen lassen.

Eine Flasche reicht sehr lange, da man zur Anwendung die grüne Essenz mit ungefähr 3, 4, oder 3 mal so viel Wasser vermischt, je nach der Stärke, welche man anzuwenden für gut findet. Ein hiesiger Einwohner, welcher auch eine Flasche genommen hat, gießt in ein kleineres Fläschchen so viel von der wohlriechenden Essenz, daß ein Viertel bis ein Drittel desselben angefüllt ist, dann füllt er das Fläschchen einfach mit frischem Wasser, da er kein gereinigtes Wasser aus der Apotheke bei der Hand hatte. Durch das Gemisch entsteht eine weißliche Flüssigkeit, von welcher er einen kleinen Theil in die Hand gießt und damit seine Augen wäscht. Dann verschließt er das Fläschchen sorgfältig, bis er neuen Gebrauch von der Flüssigkeit machen will. Er glaubt, daß sie wirklich einen sehr wohlthätigen Einfluß auf die Augen ausübe.

Ist das Fläschchen verbraucht, so füllt man es aufs Neue und bildet ein neues Gemisch von der Essenz und vom Wasser, u. s. f.

Bzüglich des Preises ist Folgendes zu bemerken. Bekanntlich ist durch Apotheker Geiß die Flasche zu 1 Thaler ausgekündet worden. Der (preussische) Thaler wird zu 3 Fr. 75 Rpp. berechnet. Dazu trifft es an Eingangszoll und Porto nach der Schweiz 1 Fr. 10 Rp. Hierzu kommt noch der Porto von hier an die Besteller. Die Flasche kommt also jedenfalls auf 5 Fr. Wenn es beschwerlich fällt, auf einmal so viel Geld auszugeben, kann die Flasche mit einem andern theilen. Für solche, welche die Essenz persönlich bei mir abholen lassen, bin ich bereit, auch halbe Flaschen oder noch weniger abzugeben. Alles gegen Baarzahlung.

Klingnau, 25. März 1863.

Ferdinand Bürli, Buchdrucker.

Fruchtwart.

Zürich, Freitag den 27. März 1863

Getreidegattung.	Mittelpreis.		Aufschlag.		Abschlag.	
	Fr.	Cl.	Fr.	Cl.	Fr.	Cl.
Korn (2 Zentner)	28	43	—	—	—	22
Roggen	17	75	—	8	—	—
Bohnen	20	21	—	—	—	—
Erbsen	—	—	—	—	—	—
Gersten	—	—	—	—	—	—
Haber	15	92	—	—	—	—

Verkauft 2196 Doppelcentner.

Druck von Ferdinand Bürli.

„Botschaft,“
Wöchentlich dreimalige Ausgabe.
Jährlich . . . 6. Fr. — Rpp.
Halbjährlich . . . 3. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . . . 1. Fr. 50 Rpp.

Nr. 39.

„Botschaft,“
Wochen-Ausgabe:
Jährlich . . . 3. Fr. 60 Rpp.
Halbjährlich . . . 2. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . . . 1. Fr. — Rpp.

Die Botschaft,

Wöchentlich dreimalige Ausgabe.

Müdingen,

Dienstag, den 31. März

1862.

Dieses Blatt erscheint: Dienstag, Donnerstag und Sonntag (Morgens.)
Eindrucksgebühr: die Zeile 10 Rpp. im Wiederholungsfalle 5 Rpp. (Briefe und Gelder franko.)

Zur Judenfrage.

Auch der „Aargauer Volksfreund“ ist der Ansicht, daß den Bundesbehörden keinerlei Befugniß zusteht, in der Judenfrage dem aargauischen Volke, irgend etwas zu befehlen und aufzubürden. Das erwähnte Blatt sagt unter Anderem:

„Von einem Zwange der Bundesbehörden gegen Aargau kann keine Rede sein. Unsere aargauische Staatsverfassung ist ohne allen Vorbehalt eidgenössisch garantirt. Sie anerkennt keine israelitischen Staats- und Gemeindeglieder. Alle in Endingen und Lengnau wohnhaften Israeliten waren lange vor Entstehung des Kantons Aargau daselbst nichts anderes als **eidgenössische Geduldete**, und da sie seither nie und in keinem Kanton zu einem verfassungsmäßigen Gemeindegliederrecht gelangen konnten, und auch keinem auswärtigen Staate als dessen Angehörige zugeschrieben werden können, sind sie **eidgenössische Heimathlose**, denn die **Eidgenossenschaft ist die Ursache**, daß Juden in den beiden Dörfern existiren. Der Umstand, daß diese beiden Dörfer später zum aargauischen Kantonsgebiete kamen, ändert an dieser Herkunft und Stellung der Juden nichts, und stempelt sie nicht zu aargauischen Heimathlosen. Das aargauische **Hauptgesetz über die bürgerlichen Verhältnisse der Juden vom 5. Mai 1809** gibt ihnen kein Kantons- und kein Ortsbürgerrecht, und begnügt sich, allen seit 20 Jahren in Endingen und Lengnau angesessenen Juden Schutz und Schirm zu verleihen. Im Jahre 1805 hatte die Regierung dem Großen Rathe einen **Gesetzentwurf über den politischen und bürgerlichen Zustand der Juden** vorgelegt, wodurch ihnen das Kantonsbürgerrecht hätte ertheilt werden sollen. Der Große Rath verwarf aber diesen Gesetzesvorschlag. In dieser Stellung befinden sich heute noch die Juden.“

„Möchten die Israeliten doch einsehen, daß sie unrichtig zu Werke gehen, wenn sie nur über den Aargau sich beschweren. Sie besitzen alle Rechte (ausgenommen die politischen,) und so viel würde ihnen vielleicht nicht jeder Kanton einräumen. Statt nach

den politischen Rechten zu lamentiren, sollten sie mehr an sich selber emanzipiren.“

Aargau.

— Die volksgegnerischen Vereine nannten sich zuerst „politische Vereine“, dann „liberale Vereine“, und zuletzt „Volkvereine“. — Schöne Volkvereine das! Man sieht wohl, die da meinen, es sei mit dem Namen Alles gemacht, sonst würden sie nicht so eifrig den Namen verändern.

— Unsere Volksgegner sind sehr empfindlich berührt, weil man gewagt hat, von 50,000 Unterschriften für eine kleine Revision der Bundesverfassung zu reden. Dagegen sie, — sie dürfen schon drohen — mit Bundesrath und Bundesbeschlüssen, und sie dürfen schon sagen, wie der Bundesrath entschlossen sei, den Juden zu ihrem Ziele zu verhelfen. Diese Drohung mit der „bundesrathlichen Entschlossenheit“ hat indessen gut gethan; das Volk, welches davon hört, empfindet dabei eine Erregung, welche sich sehr derb und ebenfalls „entschlossen“ ausdrückt. Man täusche sich nicht, das Volk weiß, daß über Bundesbehörde und Bundesbeschlüssen — die Bundesverfassung steht. Die Einschüchterung gilt nur einmal heute nicht mehr. Das Volk ist unterschrocken; sein Recht gilt; und gegen Schmutzgerbeschlüsse appellirt man nicht an die Behörde, welche sie gemacht, sondern an das Schweizervolk.

Baden. (Eingefandt.) Welche Sorglichkeit für Zeitersparniß! 10 bis 20 mal, sagte vor einiger Zeit ein Blatt, muß sich jährlich das Volk versammeln, wenn es die Abstimmung über die Gesetze hat, und wie natürlich, diese Mühe will man dem Volke nicht verursachen. Ja, 10 mal muß es sich versammeln, wiederholt die „Volkszeitung;“ das ist wirklich grausig; 10 mal!

Doch um Vergebung! ein wenig Lüge steckt doch in dieser Sorglichkeit. Der Große Rath versammelt sich regelmäßig jährlich nur zweimal, muß jedes Gesetz zweimal berathen, bringt nur ein oder zwei mal gültige Gesetzesvorschläge zum Abschluß; höchstens 2 mal ist es also nöthig, über Gesetze abzustimmen, und

daß oft nur eine jährliche Volksabstimmung genüge, das ist leicht zu machen.

10 mal! Also 10 mal wollte sich der Große Rath versammeln? Nicht übel! Aber die Taggelder würden eine tiefe Lücke in die Staatskasse machen, und die Gesetzesfabrik würde wahrscheinlich mit Dampf betrieben. In's Pfefferland mit der Dampfmaschinerie, wenn sie so mißbraucht werden soll!

Die „Volkszeitung“ möchte dem Volk die Abstimmung über die Gesetze auch gönnen, — aber — das Volk wolle sie nicht; nur die „Botschaft“ wolle sie. Habt ihr auch so was gehört!

Ein Bauer sagte mir gestern, wenn wir die Abstimmung haben, so werden wir nie ein Gesetz zu verwerfen haben, denn dann sind die Herren vorsichtig, und machen lauter gute Gesetze.

Muri. (Gingef.) Wenn man §. 36. der Verfassung verändert und das Stimmfähigsalter auf das 20-ste Jahr setzt, so würde die Mitgliederzahl des Großen Rathes bedeutend vermehrt; wir haben aber deren genug; wenn nur die da recht thun. Will man in der Zukunft einmal diese Aenderung vornehmen, so soll dann zugleich festgesetzt werden, daß z. B. nicht auf 260, sondern etwa auf 300 Stimmfähige ein Mitglied zu wählen sei; das gäbe eine Ausgleichung. Ich stimme in keinem Fall zur Abänderung des §. 36.; ich schreibe mein Nein hinzu, sowie auch zum Abänderungsvorschlag, welcher für diesen §. 36. dem Volke vorgelegt wird.

Was den vierten Punkt betrifft, nämlich das Steuerwesen, so ist für uns Freiamter die „Progressivsteuer“ ein fremdes Wort, und darum auch ein verwickelteres Wort. Und will man's deutsch übersetzen: „Fortschritt- oder Steigerungs-Steuer“, so gefällt uns auch das nicht, denn es ist dieß nicht schweizerisch. Wir haben genug an der bisherigen „Steigerung.“ Wie viel mal mehr Vermögen, so viel mal mehr Steuer; das ist genug; das ist auch klar, und vaterländisch und republikanisch dazu.

Weg mit allen Künsteleien!

Geben wir hiemit auf die 4-te und 5-te Frage so wie zu den dazu gehörigen Vorschlägen unser süveränes Nein ab, so wollen wir jedoch für die drei ersten und die zwei letzten Punkte unser ächt schweizerisches Ja nicht sparen.

Frickthal. (Korr.) Die Stimmgebung des Zumsteg von Eggen im Großen Rath wird von seiner Wählerschaft entschieden mißbilliget. Rhein und Aare können diese Mißbilligung nicht wegwaschen. Nun nimmt aber ein Narauer Blatt dieses Mannes Stimmgebung in Schutz, indem es sagt, die Wähler hätten den Gewählten keine Instruktion zu erteilen. So! ist das so gemeint? Ich stelle also die Frage: Wählt das Volk die Großen Rathmitglieder deshalb, damit diese, sobald sie gewählt sind, machen was sie wollen, und damit sie dann berechtigt seien, auf den Volkswillen gar nicht zu achten, ja demselben wohlbewußt und schnurstraks entgegen zu handeln? Ist das Sinn oder Unsinn? Wenn die Sache so zu nehmen ist, dann kann man an die Stelle des Großen Rathes die alten Aristokraten, ja einen Diktator, einen

König oder Kaiser setzen, denn sicher sind solcherlei Regenten allermindestens so geschickt als unsere Herrenpartei, d. h. auch solche Regenten verstehen es jedenfalls, zu machen was sie wollen, ohne das Volk zu fragen; aber gewöhnlich sind sie vernünftiger als so; sie wissen, daß sie dem Volkswillen Rechnung tragen müssen; unsere Herrenpartei aber sagt: „Du hast uns keine Instruktion zu geben.“

Ja freilich, keine geschriebene Instruktion, aber die lebendige Instruktion des lebendigen Volkswillens, welcher vor euren Augen steht.

Und warum trifft das Volk alle 4 Jahre neue Wahlen, etwa bloß um die Tyrannen zu wechseln, oder um Männer seines Vertrauens und seines Willens zu finden? Warum sind die Mitglieder des Großen Rathes für ihre Stimmgebung durch die Verfassung als verantwortlich erklärt? Warum hat das Volk das Abberufungsrecht? Und warum, wenn ein Heuchler gewählt werden will, verspricht er, er wolle gewiß nach dem Willen des Volkes stimmen?

Bei einer künftigen Wiederwahl fort mit denen, welche uns getäuscht haben.

Volk, wenn du dich durch einen Gewählten verathen fühlst, so sagt man dir zur Rechtfertigung: „Du hast keine Instruktion zu erteilen.“

Was kann diesem despotischen Geist endlich abhelfen? Die Abstimmung über die Gesetze.

Bürenlos. (Gingefandt.) Auch an Maria Verkündigung konnte man sehen, wie fruchtlos alle Staatsregirerei ist, wenn sie dem Gemüth des Volkes zuwider läuft. Nicht zufrieden mit dem festlichen Gottesdienste, welcher hier statt fand, strömte das Volk Nachmittag auf Zürcher Boden nach Dietikon, weil es dort das im Aargau Versagte fand, eine Predigt, das Wort Gottes. Die Predigt des dortigen jungen Pfarrers war eine tief ergreifende; sie hat viele — viele Herzen glücklich gemacht; die Kirche von Dietikon konnte die Volksmenge bei Weitem nicht fassen. Wenn das Volk gern im Laufe des Jahres einige solcher Rast- und Erholungstage hat, warum soll man sie ihm nicht gönnen; Andere gehen ja das Jahr hindurch auch an Feste verschiedener Art, wo sie lustig und flott und glücklich, aber nachher doch nicht körperlich und gemüthlich so erquikt, erfrischt und gestärkt sind, wie das Volk es ist nach seinen Festtagen. Auch gehen Andere auf den Rigi, in's Berner Oberland, auf köstliche Vergnügungsreisen, wo sie gleichfalls nicht schaffen sondern Geld brauchen. Wohl-an, so laßt auch dem Volke seine Tage der Erholung! sie sind so edler Art als irgend ein anderes Erholungs-fest, sie sind eine so schöne Poesie als irgend eine andere. (Anmerkung d. R. Allerdings, aber um den Werth dieser Poesie zu fühlen, muß man das Volk — wahrhaft lieb haben.)

Baselland.

— Die große und schon lang ersehnte Schlacht ist nun geschlagen und zu Gunsten der Revisionspartei (der Volkspartei) ausgefallen. Es wurden in Eifach, Muttens, Birsfelden und andern Orten Freiheitssäule aufgestellt, die triumphirend und zum Aergern der Gegner den Sieg der guten Volksache verkünden. Dagegen wandten die Gegner alle Mittel

an, um die Verwerfung zu erzwingen, und als der Sieg bekannt war, wurden an einigen Orten unseres Kantons an den Revisionsrath die gräßlichsten Rohheiten ausgeübt. In Finkenbühl wurden einem stillen braven Mann 3 Kirchbäume abgesägt; in Seltisberg dem Schreiner Schäfer sämtliche Fensterscheiben seines Hauses eingeschlagen, während dessen er gemüthlich im Wirthshause bei einem Revisionschoppen saß; auf 3 weitere Bürger derselben Gemeinde wurde geschossen, und Einer davon erheblich verletzt; auch in der Residenz hatten die Revisionsräthe einige Unbilden zu ersehen und würden wahrscheinlich Alle saumt und sonders mißhandelt worden sein, wenn sie sich nicht zurückgezogen hätten. Der Umstand, daß Liestal ein so kleines Kontingent für Annahme gestellt, rührt daher, daß viele Bürger zur Verwerfung gezwungen wurden, indem man mit Auffänden des Kapitals, der Miete, mit Entziehung der Arbeit drohte, die Stimmzettel beim Abgeben derselben sogleich öffnete und die betreffenden Annahmer notirte. Diese Umstände alle trugen dazu bei, daß sich dort so wenig Annahmende gezeigt haben. Noch sogar ein gewisser Lehrer, an seinen Haaren leicht erkennlich, übernahm das Amt eines Intriganten, stürmte in die Häuser der Revisionsräthe und suchte sie zur Verwerfung zu bewegen. In einer benachbarten Gemeinde wurde jedem, der sich für Verwerfung der Verfassung erklärte, 2 Pfund Fleisch verabreicht.

Nun genug dieser haarsträubenden Geschichten, die sich allenthalben seit dem 22. März bei uns zugetragen haben; die Bürokratie ist gebrochen und mit „Glantz“ den Bach abgeseift worden, und wir dürfen nun einer bessern Zukunft entgegen sehen.

N r i

Flüelen. Alois J'raggen im Frimfeli, ein armer Familienwater, wollte, weil er für seine Ziegen kein Futter mehr besaß, sein Wildheuen von einem hohen Berge herunter holen. Morgens 8 Uhr verließ er mit seinen zwei Knaben, von denen der eine 13, der andere 14 Jahre zählte, seine Wohnung. Als Abends 4 Uhr die Fortgegangenen noch nicht zurückgekehrt waren, ward der Frau zu Hause bange zu Muth und sie eilte zu ihren Nachbarn auf den Auen hinab. Sofort bis in die Nacht hinein werden die Vermissten gesucht aber vergebens. Sonntags früh erneuerten 8 rüstige Männer das Nachsuchen und fanden nach langem vergeblichen Suchen am Fuße einer viel tausend Fuß hohen Felswand den Vater und seine beiden Knaben im Schnee einer Lawine als Leichen.

Der Verunglückte hinterläßt nebst der tiefgebeugten Wittve noch zwei unmündige Kinder.

S t. G a l l e n

— Hr. Regierungsrath Weber nimmt aus dem Regierungsrathe seine Entlassung durch ein Schreiben worin er sich beklagt, daß keine Partei seine Verdienste anerkenne, vorzüglich klagt er die Lehrer des Un-danks an.

Wilters. Am 18. März verunglückten beim Steinsprengen ein Sohn des Fürsprech Thutli und ein Anton Guntli. Das eine Auge des Erstern ist verloren, das andere gibt nur einige Hoffnung auf Er-

haltung. Dem Guntli wurde der Vorderschädel gespalten, seine Rettung ist zweifelhaft. Dies Unglück, aus dem Einschlagen der Zündnadel entstanden, sollte wieder eine Lehre sein, daß das Steinsprengen ohne Zündschnüre ein leichtsinniges, verwegenes Geschäft ist.

— Der Große Rath wählte an die Stelle des Hrn. Dr. Weder den Hrn. Kantonsgerichtspräsidenten Sailer in den Regierungsrath. Der Gewählte lehnte ab, und so wurde dann Hr. Altregierungsrath Hofmann gewählt.

N e u e n b u r g

— In Longmaison an der französischen Grenze ist ein Bürger von Locle, der Thierarzt Dole, im Alter von 100 Jahren gestorben. Er war in seinem ganzen Leben nie krank und behielt seine geistigen und leiblichen Kräfte bis zum Tode. Am letzten Abend war er noch bei einem Glase Wein im Kreise seiner Freunde.

S h u r g a u

— Die Katholiken und die Reformirten von Adorf haben sich zum Neubau einer Kirche geeinigt.

B ü r i c h

Wegikon. Auf dem Postbüro wurde während der Abwesenheit des Posthalters eine Rolle Gold von 2800 Fr. gestohlen.

A p p e n z e l l

— Der hochw. P. Theodosius baut der Gemeinde Gonten für Fr. 25,000 eine Kirche, wobei die Gontner nur das nöthige Holz, Steine und Sand zu liefern haben.

B e r n

St. Johannsen. Der Zieglermeister Jakob Bächli, ein ordentlicher, rechtschaffener Mann und Vater einer zahlreichen Familie, war auf dem Heimwege von Gals, wo er einem Hochzeitsfeste beigewohnt haben soll; er verkehrte mit Pferd und Wagen den rechten Weg und ging so seinem Tode entgegen, indem Mann, Pferd und Wagen in's Wasser stürzten zu einer Stunde, wo keine menschliche Hülfe nahe war.

A u s l a n d

I t a l i e n

Neapel. In Pompeji hat man eine große Lampe vom reinsten Golde, 33 1/3 Unzen schwer, herausgegraben.

— In Bologna hat ein Mädchen durch einen Sprung in den Ziehbrunnen den Tod gesucht, wurde aber durch die mächtige Krinoline am Untersinken verhindert und auf ihr Hülfserufen wieder auf die Oberwelt gebracht.

Rom. Die Stimmung des Papstes in der Polenfrage wird also bezeichnet: „Der Papst ist ganz Pole. Antonelli dagegen Russe.“

R u s s l a n d

Polen. Der Führer Mieroslawski, welcher unglücklich kriegte, geschlagen und von seinen eigenen Leuten verlassen wurde, floh nach Paris. Nun behauptet er von dort aus in einem öffentlichen Blatte, er sei Diktator, und nicht Langiewiz, und erläßt gegen diesen eine Protestation. — Zwei flüchtige Dis-

tatoren! Ist denn polnisches Recht immer noch so schwer an polnischer Eitelkeit krank?

— Der Aufstand in Lithauen soll seit etwa zehn Tagen bereits überwältigt sein. Russische Truppen sind fortwährend im Anmarsche gegen Polen.

England.

— England hat an der Westküste Afrika's mehrere feste Punkte besetzt, um den König von Dahomey zum Aufgeben des Sklavenhandels und der Menschenschlächtereien zu zwingen; die französischen Schiffskommandanten machten dazu saure Gesichter, mußten es aber geschehen lassen.

— In London — derselben reichen Stadt, welche der Prinzessin v. Wales ein Paar Ohrenringe im Werth von 10,000 Pfd. Sterling zum Hochzeitgeschenk gemacht hat — sind in den letzten Tagen wieder zwei alte arbeitsunfähige Menschen, nach dem Aussprüche der Untersuchungsbehörde, welche die Untersuchung der Leichen vornahm, buchstäblich Hungers gestorben.

Frankreich.

Paris. Am Geburtstage des kaiserlichen Kronprinzen, den 16. März 1856, übernahmen bekanntlich Kaiser und Kaiserin Pathenstelle bei allen diesen Tag in Frankreich geborenen ehelichen Kindern. Die Ehre dieser Pathenschaft kam 3750 Familien mit 3785 Kindern zu gut. Von diesen leben jetzt noch 3165, wovon die Armen und Verwaisteten ganz auf kaiserliche Kosten erzogen werden; unbemittelte Familien erhalten an die Erziehungskosten Jahresbeiträge, welche in den letzten Jahren eine halbe Million überstiegen.

Verantwortlicher Redaktor: J. N. Schlenniger.

Auszug aus dem aarg. Amtsblatt.

(Vom 28 März.)

Fertigungen.

Magden 7. Remetschwil 7 Kaspar Trost alt Sedelmeister von Oberrohrdorf. Oberrohrdorf 7 Franz Kaufmann von Staretschwil. Mößlin 4 Leo Baldmeier. Rottenschwil 8 Peter Hansherr, Zweiers, Jost Oswald Hansherr, Wagner. Seengen 8 und 11 Fertigungsgericht. Hilsbach 8 Joseph Leonz Schibli, Steuermeyers. Schwabertsch 9 Philipp Koller. Weissenau 7 Kreszenz Zumsteg, Klemenz. Zugen 7 Joseph Sacher, Babelis selig. Deschgen 7 Martin Kienberger von Deschgen, und Damian Bartholomä Gehrli. Sarmenstorf 18 Jakob Döbel, Maurer. Würenlingen 7 Friedrich Pirt, alt Raminseger. Lenzburg 10 Jakob Furter Amerikanner von Stausen. Suhr 10 Daniel Suter, Abrahams sel. Obererfers von da, und Rudolf Verchold, Jakobs von Schmidrud. Thalheim 9. Schupfart 3 Wittwe Theresia geb. Uebelhart. Windisch 11 Dr. Urech, gewes. Spitalarzt, zu Königsefelden. Würenlos 7 Heinrich Markwalder, Mößlin. Eins 9. Oberendingen 10.

Schuldenröße.

Marau. Bernhard Samuel alt Wegnechts von Buchs Eingabe bis 2 Mai Gemeindefchreiberei Buchs. Baden. Bietschpach, Barbara selig Jörgen von Büblikon. Eingabe bis 2 Mai, Gemeindefanzlei Büblikon. Zurzach. Widmer geborne Meier, Wittwe Agatha, Hansjakoben, von Schneifingen. Eingabe bis 29 April, der Gerichtsfanzlei Zurzach.

Benefizia Inventaril.

Baden. Wipf, Heinrich von Trüllikon (Zürich) gewesener Wirth in Baden. Eingabe bis 2 Mai, der Gerichtsfanzlei Baden. Bremgarten. Meier, Andreas, Zimmermann von Sarmenstorf. Gugel Maria Anna, von Unterunkhofen. Meier, Jakob, Luris von Tägerig. Reusch Joseph

Leonz, Hansenssen und Häglistaller, Joseph, Müllerse von Zonen. Eingabe bis den 7 Mai, betr. Gemeinderathsfanzleien. Brugg. Märki Samuel alt Gemeindefchreiber von Rüfenach, als Ziegler in Brugg wohnhaft gewesen. Eingabe bis 7 Mai, Gerichtsfanzlei Brugg. Kulm. Matt, Martin Maler, und Gypfer, von Baltschut, in Schöftland wohnhaft gewesen. Eingabe bis 9 Mai Gerichtsfanzlei Kulm.

Geldstöße.

Marau. Weber, Samuel, Maurer, von Unterensel den vermögenslos. Eingabe bis 2 Mai. Baden. Zimmermann Johann, Maurer von Leibstadt, im neuen Kofthaus bei Neuenhof und Mülli, Christina geb. Zehnder, Frau des saliten Alois Mülli, von Unterliggenthal beide vermögenslos. Eingabe bis 2 Mai. Kulm. Gauschi, Heinrich, Fischer, alt Bannwart von Gontenschwil. Eingabe bis den 2 Mai. Muri. Strebel, Johann Peter und Johann Jakob, Jöfels von Bultwil. Eingabe bis den 29 April. Zurzach. Peier, Kaver, gewesener Polizeidiener, von Klingnau; vermögenslos. Eingabe bis den 30 April.

Rehabilitationen.

Baden: Schweizer, Johann, Mathias, Schneider von Bettingen. Wiederkehr, Johann, Wächters von Oberbreiten, Meier Bernhard, Schneiders von Bettingen, Ecker Johann Wagner, Oberrohrdorf. Meier Friedolin, Schneiders von Fromberg, Gemeinde Oberliggenthal. Bremgarten. Koch, Eduard, Sohn, Altamanns von Billmergen. Koch, Michael, Salzhauswäger, von Büblikon. Widmer, Samuel, Fabrikarbeiter von Hausen, in Bremgarten wohnhaft gewesen. Vock, Kaspar Leonz Schmied von Analtikon. Wopler, Kaver Högels von Böhlen. Kulm. Sommerbader, Friedrich Gypfer von Burg. Zurzach. Oberli, Johann Jakob, Andresen, Maurer von Zull.

M u z e i g e n.

In Klingnau sind zwei sehr schöne Olean-der um billigen Preis zu verkaufen. Wo sagt die Expedition der „Votschaft.“

Bei Unterzeichnetem könnte sofort ein guter

Möbelarbeiter

in Arbeit treten.

Klingnau, im April 1863.

Joseph Steigmeier, Schreinermeister zur Probelei.

Dr. Romershausen's

Angenessenz.

Da nun verschiedene Personen hiesiger Gegend, welche diese Essenz schon früher und länger gebraucht haben, dieselbe aus Erfahrung als sehr wirksam rühmen und empfehlen, so ermunthet mich das, dieselbe denjenigen, welche sich dafür an die Expedition der „Votschaft“ wenden, um so bereitwilliger zu verschaffen. Die Personen, welche die Essenz aus Erfahrung kennen, erklären aber, daß die Mischung mit gewöhnlichem Wasser durchaus nicht so wirksam sei wie mit destillirtem Wasser, welches man in der Apotheke sehr billig haben kann. — Dieß zur Beachtung.

Klingnau, 31. März 1863.

Ferdinand Bärli, Buchdrucker.

Medizinische Werke,

vorrätig in der Buchhandlung von Höhr & Langbein, (H. Huber) in Baden:

Schürmeyer. Handbuch der gerichtlichen Medizin. Mit Berücksichtigung der neuen Gesetzgebungen des In- und Auslandes, insbesondere des Verfahrens bei Schwurgerichten. Dritte Aufl.

Fr. 9. 65

Die Botschaft,

Wöchentlich dreimalige Ausgabe.

Klingnan,

Donnerstag, den 2. April

1863.

Dieses Blatt erscheint: Dienstag, Donnerstag und Sonntag (Morgens)
 Einrückungsgebühr: die Zeile 10 Rpp im Wiederholungsfall 5 Rpp. (Briefe und Gelder franco)

Jud. und Kaiser, und freie Religions- Ausübung.

Auch in St. Gallen hat man so eben ein Zuden-gesetz berathen. Der für die Judenpolitik begeisterte Hr. Hungerbühler wollte gleichwohl nicht eintreten; er sprach diesfalls interessante Worte, welche die Tragweite der Judenfrage, auf welche wir schon so oft hingewiesen haben, unverblümt enthüllen.

Hungerbühler sagt:

„Die schweizerischen Abgeordneten in Paris haben die Bedingung des Kaisers, „freie Niederlassung der Juden,“ unbedingt angenommen, und seien von allerhöchster (!) Seite unterstützt und autorisiert worden. (Die allerhöchste Seite ist wahrscheinlich beim Bundespalast in Bern.) Wenn die Bundesversammlung so etwas beschließt, was wollen wir denn machen? — Wir können dem Volke dann wenigstens sagen: wir müssen — gehoramen — der Bundesgewalt. Jetzt aber, wenn wir es von uns aus thun, was wird dann? Jetzt müssen wir nicht. Und das Volk — ist wahrscheinlich dagegen. Wozu soll also ein Vorgehen jetzt dienen? Denn man muß nicht vergessen, daß an der Niederlassung der schweizerischen Juden die Niederlassung auch der französischen, italienischen und nordamerikanischen Juden hängt, und mit der Niederlassung der schweizerischen Juden auch ihr politisches Stimmrecht in kantonalen und schweizerischen Angelegenheiten gegeben ist, und — die freie Religionsausübung der niedergelassenen Juden.“

Hier sieht nun das Schweizervolk klar, wo die Herren hinaus wollen. Man will die Schweiz den Juden der ganzen Welt öffnen, und man gibt dadurch unsere schweizerisch-nationale Politik einer entgegengesetzten ewig feindseligen Politik Preis, der jüdisch-nationalen.

Auf diese Endabsicht des Juden-Einbürgerungsgesetzes hat schon die Eingabe der Volksversammlung von Leuggern hingewiesen, haben alle andern Volkseingaben hingewiesen. Und die Herren lassen sich in ihrem Plane gar nicht beirren; was sie auf dem Wege der Gesetzgebung nicht durchsetzen können, das wollen sie einfach sonst machen.

Seht da, sie nehmen Zuflucht zu einem Handels-

vertrage. Was das Schweizervolk verabscheut, was die Bundesverfassung verletzt, was die bundesmäßige Freiheit der Kantone vor den Kopf stößt, soll mit Hülfe der französisch-kaiserlichen Handelspolitik durchgesetzt werden.

„Die schweizerischen Abgeordneten in Paris haben die Bedingung angenommen,“ so bekennet Hungerbühler, „und von allerhöchster Seite“ — also von den Bundesfürsten in Bern, „wird dieß gebilliget.“

Also die „Herren“ wollen es so, sie leiten es so. Sie haben keine Einwendung zu machen; ja sie haben sogar Vergnügen daran, daß der Kaiser die Bedingung stellt, und es wird ihnen schwer, dieses Vergnügen zu verhehlen. Und sicherlich sind sie dem Kaiser auch dankbar. Sie benehmen sich, als ob sie gar nicht wüßten, daß die Bedingung der Bundesverfassung zuwiderläuft, und daß zuerst das Schweizervolk angefragt werden muß, ob es die bezügliche Abänderung dieser Verfassung gestatten wolle oder nicht.

Diese Politik unserer allerhöchsten und allerkleinsten Herren sehen wir als eine unwaterländische an, ja als eine Art Verrath an der Selbstgesetzgebung der Eidgenossenschaft, an der Nationalhoheit des Schweizervolkes.

Wohin soll das führen? Wird das Schweizervolk, wenn noch ein wenig Urgeist in seiner Gesinnung lebt, noch ein wenig Urfraft in seinen Adern rollt, so etwas mir nichts dir nichts hinnehmen?

Ihr allerhöchsten und allerkleinsten Herren, da sich das Volk des Hauses euren politischen Liebbereien nicht beugen will, so geht ihr politisch betteln bei einem Kaiser, daß er euch Gesetze schreibe, damit ihr sagen könnt: „Wir müssen; es geht nicht anders.“ Aber erinnert euch an Polen. Polnische allerhöchste Herren, uneins mit ihren polnischen Brüdern, gingen am russischen Kaiserhofe auch buhlen und betteln, und Polen ist durch die russisch-kaiserliche Politik getheilt worden, zu Grunde gegangen.

Auch ihr uneins mit eurem Volke, geht politisch betteln bei einem fremden Fürsten, daß er in unsere Freiheit hineinregire, aber denkt dabei an das alte freie Griechenland; die griechischen Herren waren auch endlich vergnügt, daß König Philipp von Makedo-

nien in ihre Freiheit hineinregirte, und ihr wißt aber, was aus Griechenland geworden ist.

Hungerbühler bedroht uns auch mit der „freien Religionsausübung“ der Juden. Und, wie die „Narauer Nachrichten“ hervorzuheben belieben, auch das „Tagblatt von Genf“ (*Journal de Genève*) entgegen der „aargauischen ultramontanen Botschaft“ mit der gleichen Drohung, nämlich, daß bei einer Revision der Bundesverfassung die Freiheit jeder Religion überhaupt proklamiert würde.

Wenn's nur um das zu thun ist, dann sind wir bald einig. Diese allgemeine Religionsfreiheit ist es eben, was das Schweizervolk will, und wir sind gar nicht gesinnt, weniger zu wünschen oder anzustreben.

Jeder Konfession, jeder Religion ihre Freiheit, ja selbst dem Teufelsverehrer und dem Nichtsanbeter! Das haben wir schon einmal gesagt; aber dann auch dem Christusanbeter und dem Gottbekenner! und den Katholiken und den Protestanten! und den Juden in Endingen und Lengnau nicht weniger.

Nur einmal her mit dieser Freiheit! Wir fürchten sie nicht; wir wollen sie — für — Alle, und wir kämpfen ja für sie. Haben wir nicht auch schon für die jüdisch-konfessionelle Freiheit das Wort geführt, als man sie von oben herab in ungebührlicher Weise plagte, und die Freiheit ihrer Rabbinerwahl thatsächlich zernichtete.

Aber wir wiederholen das hundertmal Gesagte: den Juden, welche einmal hier sind, ihre jüdisch-nationale und jüdisch-religiöse Freiheit gönnen und sogar gewährleisten, das ist etwas ganz Anderes, als: ihnen das Recht geben, sich in unsere christlich-religiöse und schweizerisch-nationale Politik zu mischen, sie stimmberichtig zu machen in unsern eigenen Angelegenheiten.

National und politisch sind sie ein Element, das nie und nie zu uns paßt.

Wir haben seiner Zeit auch schon einmal gefragt und wir fragen heute wieder: Warum hat man die Jesuiten verbannt, welche doch Christen und zum Theil Schweizer sind? Weil man glaubte, ihre Grundsätze seien mit einer schweizerischen Nationalpolitik nicht vereinbar.

Nun aber aufrichtig: Sollen die Juden vor Christen und Schweizern ein Vorrecht haben, während jüdische und schweizerische Politik Dinge sind, welche in ihrem innersten Wesen zusammen passen wie Liebe und Haß?

Was aber die konfessionelle Freiheit für Alle betrifft, her damit!

Kulturbild aus Baselland.

Vor und während der letzten Verfassungsathung wurden in Liestal, im Hauptorte des Kantons, dem Sitz der Regierung und der obersten Staatsbehörden, Anstalten getroffen, um dem Verfassungsrathe nicht bloß auf der Tribüne, sondern vielmehr beim Ausgange Schande, Spott und Spektakel zu bereiten, wie man solchen in keinem Schweizerkanton und bei keiner vernünftigen Bevölkerung treffen kann, sondern einzig und allein in Liestal, wo die Rohheiten zu Hause sind. Als nämlich die Sitzung des Verfas-

sungsrathes geschlossen war, stellten die Spektakelmacher eine sogenannte Dudelsackmusik vor die Pforte des Regierungsgebäudes auf; die Knittelgarde an der Spitze bildete mit ihrer Janitschaarenhorde zwei Spalier vor derselben gegen das Städtchen hinaus, die Schuljugend als Kontingent durfte nicht fehlen, die Sittenlosigkeit und Schändlichkeit der Aelteren mitzumachen und bestund auch ihre Probe der Ungezogenheit, wie man sie Gottlob in keiner Ortschaft des Kantons antrifft. — Die Häuser gegen das Regierungsgebäude waren angefüllt von Leuten des Kalibers der Prügelgarde und von Zuschauern des schändlichsten Austrittes, so man in Baselland noch nirgends gesehen hatte. Advokat Jäggi (ein Aargauer) hatte es übernommen, das Bubenstück zu organisiren. So mußten denn die Mitglieder des Verfassungsathes mitten durch die Spalier der niederträchtigsten Menschenklasse, verhöhnt, verlächert, verspottet, mit Steinen beworfen, bis sie das Haus des wackern Herrn Alt-Landrath Gisin betreten und darin Schutz finden konnten. Unter den Leuten der Ausgehenden waren Rolle, der greise Mesmer, Büssinger, Böllm, Horand, Gerster, Necher, Schneider; ehe diese bei ihren Kollegen anlangen konnten, fiel ein Steinwurf, der wahrscheinlich auf Rolle gerichtet war, und traf Hr. Horand so hinten an den Kopf, daß wenn er nicht einen Hut getragen hätte, er zu Boden gestürzt wäre. Zu bemerken ist, daß die untere Thüre des Regierungsgebäudes absichtlich geschlossen wurde, damit Alle nur den einen Gang passieren konnten. Wie dem Hrn. Präsidenten Anishensle ist mitgetheilt worden, soll Hr. Regierungsrath Adam den Befehl zum Schließen dieser Thüre gegeben haben. Daß man von keiner Behörde in Liestal Schutz finden konnte, ist eine traurige Thatsache. Von Polizei war gar keine Spur zu sehen; Auffallend! ja mehr als auffallend! Und als Präsident Anishensle den Statthalter aufsuchen wollte, war auch dieser nicht zu finden. Den Polizeileutnant hingegen konnte man als Zuschauer in Bürgerkleidern sehen. Als nun Abends die Abgeordneten des untern Kantonsrathes nach dem Bahnhofe ihre Heimreise antraten, wurden sie von den Kanibalen bis in die Eisenbahnwaggons verfolgt und mit Orien und Steinen beworfen, welche selbst die Scheiben der Waggons einzuschlagen drohten. So wurden noch anderweitige ruhige Bürger geschlagen und mißhandelt, kurz es war ein Tag völliger Anarchie und Unsiherheit des Lebens in der Residenz, wo die Regierung weilt und die Polizei keinen Schutz gewährte. Jeder rechtschaffene Landeshäusler, sei er Revisionsler, oder Nicht-Revisionsler, wird diese schändliche Handlungsweise mißbilligen, und es ist an der Zeit, daß ernsthafte Maßregeln ergriffen werden, um des Lebens in Liestal sicher zu sein. (Baselbieter.)

Baselbieter.

Buchholzer von Luzern erhielt vom Bundesrath für seine neu erfundene (eingeführte) Spitzkugel eine Gratifikation von 6000 Fr.

Die italienische Revolutionspartei agirt in Graubünden und Tessin an einem Handstreich auf Italien (laut Anzeige der italienischen Regierung beim Bundesrath.)

Die Jahresberichte einer Anzahl schweizerischer Konsulate im Ausland, welche interessante Mittheilungen enthalten, sollen künftig im Bundesblatt nach und nach publizirt werden, worauf das handelsstrebende Publikum aufmerksam gemacht wird.

Die Schweizerkolonie Neuhevetia in Uruguay petitionirt beim Bundesrath um eine passende Persönlichkeit bei der Besetzung des Konsulates in Montevideo; ferner verlangen sie vom Bundesrath, er solle ihnen für einen protestantischen und einen katholischen Geistlichen behülflich sein.

Margau.

— Letzten Sonntag haben die politischen Vereine in Marau getagt; einige wollten den Großen Rath abberufen, als habe er das Zutrauen des Volkes verloren; Andere wollten die neuen Verfassungspunkte alle verwerfen; dann aber fand man doch für gut, den Großen Rath leben zu lassen, und alle sieben Verfassungspunkte anzunehmen.

Anderwärts ist man etwas besonnener; alle verwerfen oder alle annehmen, das ist keine Frage. Alles mit Unterschied! Welche wollen wir annehmen, welche verwerfen? so reden wir.

Die drei ersten und zwei letzten Punkte findet man allgemein für gut; man wird sie annehmen. Dagegen findet man, der vierte und fünfte Punkt verdienen ein wenig Mißtrauen, und sollten sie auch durch die Proklamation der politischen Vereine noch so sehr angerühmt werden. Man wird diese zwei Punkte verwerfen.

— Da die Stimmkarte so Vieles enthält, so wäre es zweckmäßig gewesen, man hätte sie den Bürgern schon 8 Tage vor der Abstimmung in die Hände gelegt statt nur zwei Tage.

Marau. Die Zentralleitung der politischen Vereine ist nun dem Verein von Brugg übertragen, Hr. Jäger ist Präsident.

Brugg. Der Regierungsrath hat den Herrn Hauptmann Graf zum Kasernenverwalter dahier ernannt.

Ober-Entfelden. Hier hat die unverheirathete Anna Bächli von Buchs einen von ihr heimlicher Weise gebornen Knaben im Ofen versteckt, wo derselbe mit zerشلagenem Kopfe gefunden wurde. Die Bächli ist verhaftet.

Nheinselden. An die Stelle des Herrn Bezirksamtmanu Stäuble ist Herr Franz Lüzelschwab mit 136 Stimmen als Mitglied des Gemeinderathes, und mit 167 Stimmen als Ammann gewählt worden.

Luzern.

— Die derböswilligen Brandstiftung im Waisenhaus zu Zell verdächtige Weibsperson ist eingebracht und sitzt in Untersuchungsverhaft; gegen dieselbe sollen wichtige Anzeichen vorliegen.

— Die neuen Verfassungspunkte sind letzten Sonntag mit 13,448 gegen 493 Stimmen angenom-

men worden. Das Luzerner Volk hat hiemit ein schönes Recht auf die Gesetzgebung errungen. Am zähesten widersteht die Beamtenpartei im Aargau dem Volke, aber auch da wird dem Volke sein Recht werden, weil, was es will, mit Beharrlichkeit will.

Baselland.

— Der Verfassungsath hat in seiner Sitzung vom 27. März, in der kein Mitglied der Minderheit erschien, die Verfassung als angenommen erklärt, und die Landrathswahlen auf den 12. April festgesetzt.

— Die Arbeiten für Rückleitung der Hauensteintunnelwasser sollen sofort beginnen, und bis längstens den 31. März 1866 vollendet sein.

Bern.

— Der von hier entwichene Obergerichtsuppleant und Groprath Krebs war bei seiner Ankunft in New-York noch im Besitz von 2 Tfrn. Gegenwärtig soll sich derselbe in einem Schuldengefängnis befinden.

— Neuerdings wird von einer Unterschlagung gesprochen: der frühere Amtschreiber Rem in Laufen ist in Untersuchung wegen Nichtablieferung von mehreren hundert Franken Bußgeldern.

— Der Postillon Baumann auf der Poststation Basel-Flühlen hat aus dem Postfach die Summe von 1117 Franken und zwei Ersparnistaschebüchlein entwendet und sich aus dem Staube gemacht.

Basel.

— Ein in Lausanne wohnhafter Thurgauer, Namens Harder, welcher seine Frau im Bett erwürgt zu haben geständig war, wurde zu zehnjähriger Einsperrung verurtheilt. Es wurde zu seinen Gunsten geltend gemacht, daß seine Frau gar zänkisch gewesen sei.

Zürich.

— Hr. v. Ab geht nicht als katholischer Pfarrer nach Zürich.

— Das Schwurgericht in Winterthur hat den gewesenen Bankkassier Christoph Heinrich Grob zu 10 Jahren Zuchthaus verurtheilt.

— Im Eisenbahntunnel bei Wettswil wurde ein Arbeiter durch einen herabstürzenden Stein auf den Kopf so schwer getroffen, daß er seither im Spital starb, und bei Bonstetten verunglückten abermals zwei Eisenbahnarbeiter, Italiener, durch einen Erdbeben. Der eine verlor ein Bein, dem andern wurden beide Beine abgeschlagen.

— Sonntag den 29. März predigte in der katholischen Kirche in Zürich, unter einem großen Zulauf, Pater Theodosius von Chur.

Obwalden.

— Letzter Tage wurde der Schellenwerkmeister in Sarnen — an einem Tage, wo er nicht im Dienste stand, zwischen Sarnen und Kerns in einem Bächlein ertrunken gefunden, an welchem Unglück seine Trunkenheit Schuld sei.

Solothurn.

Neuendorf. Am 20. März Nachmittags, wurde hier ein anderthalb Jahre altes Mädchen, das einzige Kind schon betagter Eltern, von einem zweispännigen Müllerwagen im Trab durch's Dorf überfahren, so daß ein Rad das Köpfchen zerquetschte. Der Fuhr-

knecht saß auf dem Wagen ohne Leitseil, und konnte somit die Pferde trotz des Rufens der Nachbarn nicht früh genug anhalten. Die eigene Mutter empfing zuerst die Kindesleiche.

Das Polenkomite in Solothurn hat an die dortigen Frauen einen Aufruf erlassen für Lieferung von Leinwand, Binden und Charpie.

Ausland.

Frankreich.

Frankreich verlange ein unabhängiges Polen; ja, die französische Regierung fordere nichts weniger als die vollkommene Unabhängigkeit Polens mit dem Herzog von Leuchtenberg als souveränen König, und habe dieß den Vertretern der Großmächte bereits angedeutet.

So schreibt man aus Wien.

Amerika.

Die Nordarmee, welche vor Vicksburg liegt, hatte am 26. Hornung 12,000 Kranke; 20,000 Mann seien dienstunfähig, fast jedes Zelt war ein Lazareth. Welche Kraft kann eine solche Armee entfalten?

Ueber einen in Detroit gegen die Neger ausgebrochenen Tumult lauten die Berichte sehr ernst. Viele schuldlose Farbige wurden gemordet, 32 Negelhäuser verbrannt oder sonst wie zerstört, und 300 Menschen ihres Obdach beraubt. Die Anwesenheit einer starken Truppenabtheilung hat die Erneuerung der Feindseligkeiten verhindert.

Der Staat New-Jersey hat sich mit großer Mehrheit zu Gunsten eines Friedensschlusses ausgesprochen.

Anzeigen.

In der Buchhandlung von Göhr und Langbein (H. Huber) in Eaden ist soeben eingetroffen:

Katholisches Gesangbuch

mit einem

Anhang von Gebeten
zum Gebrauche

bei dem öffentlichen Gottesdienste.

Herausgegeben vom bischöflichen Ordinariate des
Bisthums St. Gallen.

Preis Fr. 3. 15.

In Klingnau sind zwei sehr schöne Olean-
der um billigen Preis zu verkaufen. Wo sagt die
Expedition der „Votschaft.“

Bei Unterzeichnetem könnte sofort ein guter

Möbeldarbeiter

in Arbeit treten.

Klingnau, im April 1863.

Joseph Steigmeier, Schreinermeister
zur Probstei.

Ärztliches Attest.

Den 15. März, Vormittags 10 Uhr, kommt
Johann Georg Keller von Ober-Endingen, 26
Jahr alt, der Zeit Knecht bei Herrn Carl Roder
zur Waage, zu mir, und klagt über Mißhandlungen
seines Herrn und Meisters. — Keller gibt an, er
habe heute aus dem Dienste ziehen wollen; allein

anfanglich seien ihm unter Schimpfen von seiner Mei-
sterin, der Frau Roder, seine Kleider vorenthalten
worden; später habe dann der eben von einer kleinen
Reise zurückgekommene Meister, Herr Roder, das Be-
tragen der Frau gutgeheißen, ihn, den Knecht beohr-
seigt, an die Wand gedrückt, mit der Faust vor die
Brust gestoßen, und mit den Nägeln im Gesichte
zerkratzt.

Keller klagt über Schwindel und Ohrensausen;
in Folge allgemeiner Aufregung ist das ganze Ge-
sicht stark geröthet und es thranen die Augen. —
Puls 110.

Die rechte Wange ist blutig zerkratzt; zeigt drei
von oben und innen nach unten und außen parallel
laufende blutende Striemen, welche man auf den er-
sten Anblick als von einer Kasse herrührend halten
könnte, wenn nicht zwischen die Striemen Hautab-
schürfungen eingefäet wären, welche nur von den brei-
ten gedrückten Nägeln der menschlichen Hand her-
kommen können.

Keller klagt auch über Stechen in der linken
Brust beim Athemholen.

Die Inspection der linken Thorushälfte ergibt
nichts außer einigen kleinen . . . ; die Percussion
und Auscultation zeigt die Brust frei.

Wenn nun auch die Verwundung: Zerkratzung
des rechten Gesichts, glücklicherweise gerade nicht von
der Art ist, daß sie eine länger andauernde Entstel-
lung des Gesichts zurückläßt, so handelt es sich doch
um den Grundsatz, ob ein Meister das Recht hat,
mit Umgehung der öffentlichen Rechtspflege sich ge-
genüber einem Knecht auf solche handgreifliche Art
Recht zu verschaffen, falls in vorliegendem Falle „von
Sich Recht schaffen“ die Rede sein könnte.

Diesen Grundsatz zu entscheiden, ist nun aber
Sache der betreffenden Behörde.

Zurzach, 15. März 1863.

N. Schlatter, prakt. Arzt.

Der Unterzeichnete erklärt, daß der obige Befund
auf Entstellung beruht, und daß es eben so anmaß-
send und lächerlich ist, wenn der Arzt von vornherein
der einen Partei Recht zuspricht, und die andere der
richterlichen Verurtheilung empfiehlt.

Karl Roder, z. Waag,
in Zurzach.

* Unleserlich.

Künftigen Ostermontag und Dienstag als
den 6. und 7. April läßt der Unterzeichnete ein

Regelschießen

abhalten, im Betrag von Fr. 100 in Baar.
Die Bedingungen enthält der Schießplan. Ferner
wird am Ostermontag zugleich Tanzmusik abge-
halten werden, wo man das Publikum höchst ein-
ladet. Für gute und reelle Bedienung wird bestens
gesorgt werden.

Karl Roder z. Waag,
in Zurzach.

Einladung zur Bestellung der „Votschaft.“

Neue Abonnenten, welche die „Votschaft“ vom
1. April an bis Neujahr bestellen, sei es die Wo-
chen-Ausgabe oder die wöchentlich dreimalige Aus-
gabe, erhalten als Zugabe alle vom 1. Jänner an
bis jetzt erschienenen Unterhaltungsblätter un-
entgeltlich, sofern sie bei der Bestellung den Betrag
sofort baar einsenden, nämlich für die Wochen-Aus-
gabe Fr. 2. Rpp. 70, oder für die dreimalige Aus-
gabe Fr. 4. Rpp. 50.

Wöchentlich dreimalige Ausgabe.

Jährlich . . . 6. Fr. — Rpp.

Halbjährlich . . . 3. Fr. — Rpp.

Vierteljährlich . . . 1. Fr. 50 Rpp.

Wochen-Ausgabe:

Jährlich . . . 3. Fr. 60 Rpp.

Halbjährlich . . . 2. Fr. — Rpp.

Vierteljährlich . . . 1. Fr. — Rpp.

Die Botschaft,

Wöchentlich dreimalige Ausgabe.

Klingnau,

Sonntag, den 5. April

1863.

Dieses Blatt erscheint: Dienstag, Donnerstag und Sonntag (Morgens.)

Einrückungsgebühr: die Zeile 10 Rpp im Wiederholungsfall 5 Rpp. (Briefe und Gelder franko)

Wegen der Ostermontagsfeier kann Dienstags die „Botschaft“ nicht erscheinen.

Abstimmung

über die 7 vorgeschlagenen Verfassungspunkte.

Nach den Erörterungen, welche in der „Botschaft“, und im gleichen Sinne auch in der „Schweizer-Zeitung“, statt gefunden haben, ist es zweckmäßig, die drei ersten und zwei letzten Trappunkte, sowohl links als rechts auf der Stimmkarte, mit Ja zu beantworten; hingegen der dritte und vierte Punkt, betreffend das Steigerungsverhältnis im Steuerwesen und die Abänderung der Stimmfähigkeit, werden viel besser mit Nein beantwortet. Demnach würde die Stimmkarte, nachdem die Antworten hingeschrieben sind, lauten wie folgt.

Stimm-Karte.

I. Soll der §. 4. der Verfassung, betreffend die Wahlfähigkeit zu einem verfassungsmäßigen Amte, revidirt werden?

Antwort: **Ja!**

II. Soll der §. 12. der Verfassung, betreffend das Kirchenwesen, revidirt werden?

Antwort: **Ja!**

III. Soll der §. 25. der Verfassung, betreffend das Armenwesen, revidirt werden?

Antwort: **Ja!**

IV. Soll der §. 28. der Verfassung, betreffend Steuern und Abgaben, revidirt werden?

Antwort: **Nein!**

V. Soll der erste Satz des §. 36. der Verfassung, betreffend die Stimmfähigkeit revidirt werden?

Antwort: **Nein!**

VI. Soll der §. 78. der Verfassung, betreffend die bürgerliche Strafrechtspflege, revidirt werden?

Antwort: **Ja!**

VII. Soll der V. Abschnitt (§§. 87. bis 92.) der Verfassung, betreffend das Revisions-Verfahren, revidirt werden?

Antwort: **Ja!**

Wird der Abänderungsvorschlag I. für den §. 4. der Verfassung angenommen?

Antwort: **Ja!**

Wird der Abänderungsvorschlag II. für den §. 12. der Verfassung angenommen?

Antwort: **Ja!**

Wird der Abänderungsvorschlag III. für den §. 25. der Verfassung angenommen?

Antwort: **Ja!**

Wird der Abänderungsvorschlag IV. für den §. 28. der Verfassung angenommen?

Antwort: **Nein!**

Wird der Abänderungsvorschlag V. für den §. 36. (erster Satz) der Verfassung angenommen?

Antwort: **Nein!**

Wird der Abänderungsvorschlag VI. für den §. 78. der Verfassung angenommen?

Antwort: **Ja!**

Wird der Abänderungsvorschlag VII. für den V. Abschnitt über Revision der Verfassung angenommen?

Antwort: **Ja!**

Hat Jemand eine Antwort hingeschrieben, welche er nachher nicht für gut findet und allfällig abändern möchte, so kann er sie durchstreichen, und hinter derselben eine andere hinfügen. Es ist dafür Platz genug auf den Linien, welche für die Antworten bestimmt sind.

Die „Volkszeitung“ empfiehlt die Annahme des vierten Revisionspunktes in Betreff des Steuerwesens auf eine höchst treulose Weise; sie haltet die Leute eigentlich zum Narren, indem sie sagt, sie meine es mit dem Volke viel besser als die „Votschaft“, denn sie, die „Volkszeitung“ wüßte, daß ein Vermögen von 500 bis 1000 Fr., und ein jährlicher Erwerb von 300 bis 500 Fr. gar keine Steuer zahlen müsse.

Nun aber lese man den Revisions-Punkt IV., und man wird finden, daß dort von einer solchen Steuerfreiheit durchaus nicht die Rede ist. Dagegen heißt es dort deutlich: „Alles Vermögen, alles Einkommen und jeder Erwerb ist der Besteuerung unterworfen.“ — Es ist schändlich, durch solche auf Täuschung berechnete Vorgaben die Leute in die Irre zu führen und zu verleiten, daß sie „Ja“ schreiben sollten.

Es ist eine eben so auf Täuschung berechnete Behauptung der Volkszeitung, wenn sie sagt, die „Votschaft“ wolle, „daß Jeder gleich viel von seiner Sache bezahle.“ Wir fragen dagegen unsere Leser, ob wir nicht schon oft und oft wiederholt, daß es gerecht sei, daß jeder so viel mal mehr steure, wie viel mal mehr Vermögen er besitze.

Was den Punkt V. betrifft, nämlich das Stimmfähigkeitsalter, so verschweigt die Volkszeitung, daß man mit dieser Abänderung den gegenwärtigen Großen Rath sprengen will, daß dadurch die Zahl der Großrathsmitglieder vermehrt und die Taggelder vergrößert werden, und sie empfiehlt die Annahme dieses Punktes mit der hohlen Phrase: „Im 20. Jahre zeigt sich's beim Menschen wie bei der Nessel.“

Bezirk Brugg. Aus einem Brief von da entheben wir folgenden Gedanken. Das vorgeschlagene Steigerungsverhältnis im Steuerwesen scheint darauf berechnet, die verschiedenen Vermögensklassen in einen gegenseitigen Kampf zu verwickeln, statt daß das Volk zusammen halten und einig auf eine einfache Staatshaushaltung und auf möglichste Fernhaltung der Staatssteuern hin arbeiten sollte.

Nein, und abermals Nein zum Vorschlag IV.

Aus dem politischen Verein zu Aarau.

Einer Korrespondenz der „Schweizer-Zeitung“ über diese Versammlung, welche letzten Sonntag in Aarau statt fand, entnehmen wir folgende Einzelheiten.

Viele saßen da, die wohl nicht recht wußten, was man eigentlich wolle. So fragte Einer meinen Nachbar, was der Verein eigentlich wolle und bezwecke, und dieser gab folgende Antwort: „Letzten Sommer hatten die Katholiken bei den Neuwahlen mit ihren schlecht gehaltenen Stimmregistern die Uebermacht erhalten und der Verein will, daß die Reformirten die Mehrzahl haben sollen.“ Der Erstere erwiderte hierauf: „Die Reformirten sind selbst schuld, wenn sie den Kürzern gezogen haben; es waren ihre Stimmregister so schlecht, noch nachlässiger gehalten wie die andern. Ueberhaupt ist das gar nicht nöthig, daß eine Partei die Uebermacht erhalte.“ — Die

Großen Rätthe, die katholischen wie die unsrigen, würden ganz „ordelig“ mit einander auskommen, wenn nur die die „Großen“ nicht wären, die doch die Bauern, wenn sie dieselben gebraucht haben, wieder auslachen. — Und es schadet gar nichts, wenn schon Bauern im Großen Rathe sitzen, sie meinen's so gut mit dem Volke wie die andern, und wissen vielleicht noch besser, was Noth thut.“

Haberstich als Führer des Vereins bezeichnete den Zweck desselben in seinen Eröffnungsworten als solchen: „Es ist zwar ein schweres Wort (sagte er ungefähr,) aber doch muß es ausgesprochen werden — wer Ohren hat zu hören, der höre — Sprengung des jegigen Großen Rathes.“

Hauptmann Brunner von Muri ist ein sehr praktischer Mann, er scheint den Zweck am besten erfaßt zu haben, er meinte nämlich: „Machen wir nicht längere Komplimente, gehen wir einfach heim und proklamieren wir: der Große Rath muß abberufen werden.“ Und lautes Geschrei und Beifallsrufen ertönt im Schwurgerichts-Saale und

„Alle Köpfe freuen sich

Ob ihres Jopfs.“

Ja Bravorufen begrüßt den Redner, der die Vereins-Idee so gründlich erfaßt hat.

Hr. Lang von Oftringen verwirft die Revisionsvorschläge und stimmt für Nichtannahme, spricht dagegen der Totalrevision und einem Verfassungsrathe das Wort.

Auch Herr Keller, der Veteran der Arbeiter für aargauische Kultur und Freisinn, spricht. Er wünscht keine Abberufung des Großen Rathes. Warum? „Ja da kämen noch reformirte Mannli in den Großen Rath,“ meinte er, „ja meine Herren, noch reformirte Mannli.“ Er hat genug an den katholischen. Freut euch Mannli, selbst Keller bekümmert Respekt vor euch.

Herr Keller durchgeht dann spöttelnd das „Büchli der Döttinger Mannli“ und meint: „das seien nicht die Wünsche des aargauischen Volkes.“

Diese Behauptung befeuerte er durch einen seiner bekannten grimmigen Ausrufe über Sonderbund und falsche Eide, wobei jedoch im Saale ein zweimaliges „bschi“ laut wurde.

Also den Großen Rath wollen die Herren sprengen. Und offenbar soll das mit Hülfe des fünften Revisionspunktes geschehen, nach welchem das Stimmfähigkeitsalter abgeändert und das Stimmrecht auch den „wohnhafte“ statt nur „niedergelassene“ Schweizerbürgern zugetheilt würde. Denn sobald diese Abänderung beschlossen ist, kann man, wie wir schon mehrmals angedeutet haben, sagen, der Große Rath sei nicht mehr verfassungsmäßig, weil er nicht von allen Stimmberechtigten gewählt worden sei. — Also der verrätherischen Absicht wegen, die in dieser Abänderung der Stimmfähigkeitsbedingungen steckt, muß die fünfte Frage (V.) rechts und links mit Nein beantwortet werden.

Aus Wien geht dem Bundesrath der Bericht zu: Man wisse, daß junge Leute, von der Schweiz unterstützt, um nach Polen zu gehen, nicht hingelangt

seien. Es sei zu wünschen, daß solche Leute abgehalten würden, statt sie in sicheres Verderben zu stürzen.

Nachdem die Volkspartei in Baselland fast von allen sogenannten „liberalen“ Blättern verspottet, und wegen ihrer Beharrlichkeit auch der Unversöhnlichkeit beschuldigt worden ist, kommt nun selbst der Berner „Bund“, und anerkennt, daß alle neuen Verfassungsbestimmungen freisinnig, republikanisch, und durch die Souveränität des Volkes gefordert seien. Er begreife nicht wohl, wie ein „Freisinniger“ irgend einer der neuen Bestimmungen, wie die Abstimmung über die Gesetze und Beschlüsse, u. s. f. entgegen sein könne!

Wohlan! was sie nun im Kanton Baselland errungen haben, ist auch das Ziel der aargauischen Volkspartei. — Also nur ausgeharrt! Die Anerkennung wird am Ende auch von der Seite kommen, welche sonst unserm aargauischen Herrenthum zuzulächeln für Pflicht erachtet. Wir vermuthen, dieses Zulächeln sei nur eine Art Höflichkeit gegen erstarrte Gesinnungsgegnossen, es komme aber doch nicht aus dem Herzen.

Der Revisionsgeist lebt überall auf. Eine Revisionsstimme aus Graubünden in der „Eidgenössischen Zeitung“ lautet:

„Nicht papiere Rechte, die in den Händen der „Herren sich oft in puren Dunst auflösen, sondern eine leichtere Existenz verlangen wir. Nehmt uns die Steuern ab, die größtentheils zum Unterhalt des „Neuherrenthums dienen, nehmt dem Bunde sein „überflüssiges Geld ab, mit welchem er Gesandtschaften füttert, nehmt dem Stämpfli den großen Militärloffel ab, damit der freigeborne Schweizermann „nicht am hellen Tage die Sterne sehe, von Militärlasten und Steuern geplagt.“

Die gleiche Stimme sagt:

„Die erhöhte Berücksichtigung der Volksbedürfnisse ist namentlich eine Stärkung des Kantonallebens; diese Stärkung würde aber noch weiter zunehmen, wenn sich die Kantone nicht gewöhnten, aus der Bundeskasse Geschenke zu erbetteln, die mit neuen unerhörten Opfern erkaufte werden müssen. Vielmehr besteht die erforderliche Stärkung hauptsächlich darin, daß man sich vorderhand möglichst sparsam einrichtet, zu weit getriebene Forderungen des Bundes entschieden ablehnt, und im Weiteren auf Mittel denkt, wie die Bundeseinkünfte allem Volke gleichmäßig zu nuz kommen, einen regelmäßigen Kreislauf antreten und zur Erleichterung der Steuerlasten verwendet werden. Es muß Mittel geben, die Bundeseinkünfte dem Schmarozzerthum zu entziehen, und deren Verschleuderung an Theorien, Experimente und Coteriebestrebungen zu versagen. Warum sollte nicht bei dem gegenwärtigen Ertrag der Zölle den Kantonen ein doppeltes Kontingent ausbezahlt werden können? Würde der Bund deswegen zusammenbrechen, oder hat er nicht in allen Nothfällen den Regress an die eidgenössische Geldkassa.“

Da in Baselland die Regierungspartei den Verfassungsrath nach seiner letzten Sitzung in Liestal

in so schändlicher Weise beschimpft hat, so wird nun der Antrag gestellt, daß Liestal aufhören soll, Versammlungsort des Landrathes zu sein. Gewisse andere Kantonsresidenzen mögen hieraus eine Lehre schöpfen.

Solothurn.

— Letzten Samstag Nachmittags trieb in Julembach ein Floß mit solcher Gewalt an die sogenannte Wasserstufe des neuen Brückenpfeilers, daß ein dadurch losgeschlagener Floßbalken dem einen Schiffer, einem Burschen von 21 Jahren, den rechten Unterschenkel zerschmetterte.

Bern.

— In Meiringen herrscht der strengen Winterwitterung wegen großer Futtermangel. Die Leute gehen nach Unterwalden, um dort Futter zu bekommen.

— Zu Hub bei Krauchthal ließ eine Frau ihren 7-jährigen Knaben und ein 10-jähriges Mädchen, beide etwas blödsinnig, in der Stube, wo sie in einem Sandstein Feuer gemacht hatte. Als die Mutter nach einer Stunde zurückkam, lag der Knabe am Boden und seine Kleider brannten lichterloh. Der Unglückliche starb kurz darauf an den schrecklichen Brandwunden; das Mädchen, welches neben dem Knaben rath- und hilflos gestanden, war unbeschädigt geblieben.

— Die Zündhölzchenfabrik in Roggenburg bei Delsberg ist abgebrannt.

Basel.

— Auch in Basel sei die Rinderpest ausgebrochen.

Graubünden.

— In Chur wurde ein Oterochse geschlachtet der über 30 Zentner wog.

Russland.

Frankeich.

— Der Wetterprophet Matthieu hat auf den 29. März bis 2. April Stürme und heftige Regengüsse und Ueberschwemmungen angelegt. — Ist nicht eingetroffen.

Rußland.

Polen. Der Revolutionsausschuß habe beschloffen, überall die Waffen niederlegen zu lassen. Schon seien zwei Korps aufgelöst. Es gehe das Gerücht, Rußland werde mit Ausnahme der militärischen Angelegenheiten den Polen die Selbstregierung gewähren.

Amerika.

New-York. Dem Gerücht zufolge hätten die Südlichen einem Theil der feindlichen Belagerungsarmee vor Vicksburg gezwungen, sich wieder einzuschiffen. Die Belagerung von Vicksburg soll nächstens aufgegeben werden.

Das Bombardement von Galveston durch die Nordflotte ist mißlungen.

Tausend Negerfoldaten sollen ihre weißen Offiziere gefangen genommen und erschossen haben.

— Auf St. Domingo ist ein Aufstand ausgebrochen; die Aufständischen haben sich eines Festungswerkes bemächtigt.

— Die Südlichen rücken mit starker Macht in Kentucky ein.

Anzeigen.

Fahrhabsteigerung.

Die Gebrüder Kaspar, Jos., Johann und Eduard Bucher in Unter-Lengnau, letztere zwei unter Vormundschaft des Wilhelm Bucher, Müller in daselbst, bringen künftigen Dienstag den 7. April von Morgen 8 Uhr an, in ihrer Wohnung, den größten Theil ihrer Fahrhabe, auf eine öffentliche Verkaufsteigerung. Darunter sich namentlich befindet:

- Nr. 1 — 6 schöne f. v. Kühe
- " 2 — 3 Stück Guschvieh.
- " 3 — 4 Fafelschweine.
- " 4 — 2 dreizöllige Wagen.
- " 5 — 1 Pflug und 2 Eggen.
- " 6 — zirka 150 Zentner Heu und Emd.
- " 7 — zirka 200 Zentner Stroh.
- " 8 — zirka 35 Saum gut unterhaltene

Weinfass von verschiedener Größe, nebst noch vielen anderen Haus- und Feldgeräthschaften. Wozu Kaufliebhaber höflichst eingeladen werden. Lengnau, am 1. April 1863.

Der Vormund:
Wilhelm Bucher, Müller.

Fahrhabsteigerung.

Die Erben des sel. verstorbenen Herrn Pfarrers Friedrich Rohner in Kirchdorf bringen nächsten **Mittwoch den 8. und Donnerstag den 9. April** jeweils von Morgens 9 Uhr an im Pfarrhause daselbst gegen Baarzahlung auf öffentliche Verkaufsteigerung, als:

1. ein Sekretär, 6 Comoden mit Aufslag, Schreibpult sammt 4 Kleiderkästen;
2. ein Sofa oder Kanape sammt einem gepolsterten Lehnenstuhl;
3. fünf aufgerüstete Betten mit Bettladen, sammt 5 Nachtschalen;
4. sechs Stück gepolsterte und 22 Stück mit Meerröhr und Stroh geflochtene Sessel;
5. zwei große Spiegel und 80 Stück verschiedene Wandtable;
6. zwei hübsche Stockuhren sammt einer goldenen und einer silbernen Taschenuhr;
7. zwei silberne Service-Löffel, 18 Stück silberne Eßlöffel, und 13 Stück silberne Kaffeelöffel.
8. sechs lange und kurze Tische sammt einer Eiselpresse;
9. verschiedenes kupfernes und ehernes Kochgeschirr sammt einem Brennhafen;
10. allerlei porzellanene Platten, Teller u. s. w., sammt verschiedenem Glasgeschirr;
11. 15 Stück große und kleine Weinfässer, alle im guten Zustand;
12. zirka 12 Saum 1862er Wein, guter Qualität.
13. 7 gute Bienenstöcke.

An diesen beiden Tagen wird noch allerlei Hausgeräthschaften, welche hier nicht benannt sind, auf Steigerung gebracht werden.

Wozu Kaufliebhaber einladet:

Kirchdorf, den 31. März 1863.

Namens der Erbschaft:
Meier, Gemeinbeschreiber.

Bei **Joseph Heimgartner Wagner** in Zuffikon kann ein Gesell Arbeit haben, ebenso ein gutgeschulter braver Knabe unter billigen Bedingungen in die Lehre treten.

Für Auswanderer.

Mache hiemit die ergebene Anzeige, daß ich von den Hrn. Sigrist und Fender in Basel für den Kanton Aargau ermächtigt bin, im Namen des Hauses **Zwischenbart** Reise-Verträge nach ihrer Colonie **New-Helvetic** im Freistaate Uruguai abzuschließen. Diese Colonie ist fleißigen Landbauern, und damit verbundenen Handwerkern sehr zu empfehlen. Da auf derselben ein herrliches gesundes Klima sehr fruchtbarer Boden ist und wegen der Nähe der großen Handelsstädte **Montevideo & Buenos-Aires** der Absatz der Produkte sehr leicht und stets zu hohen Preisen geschieht. Auf derselben befinden sich meistens Schweizer. Kolonisten, mit einer guten Colonieverwaltung, einer gebildeten Schützen-Gesellschaft, Lejeverein, Gemeinde-, Kirchen- und Schulverwaltung. Die Abfahrten dahin finden regelmäßig den 15. ab Basel, den 20. ab Havre statt und sind mit dem letzten Schiffe wieder zirka 100 Schweizer durch Hrn. Zwischenbart dahin befördert worden. Auch für die nächste im April hat sich wieder eine große Anzahl gemeldet.

Ferner nach den Colonien **Dona Francisco**, direkte am Aussehungshafen, **St. Isabel, Blumenau & St. Katharina, Brasilien**, und derjenigen in **Rio Grande do Sul** werden durch mich als von Donati und Comp. in Hamburg allein Ermächtigter im Aargau Reiseverträge geschlossen. Die nächsten Abfahrten dahin finden den 10. Juni und den 10. August ab Hamburg statt.

Aus genannten Colonien langen fortwährend die günstigsten Nachrichten ein, fleißige und genügsame Auswanderer dürfen mit vollem Vertrauen sich denselben zuwenden. Ferner werden durch mich Auswanderer nach allen andern Häfen von **Nord- & Süd-Amerika, Kalifornien & Australien** auf Dampf-, Segel- und Klipper Schiffen befördert. Nähere Auskunft ertheilt der bevollmächtigte Agent für Aargau.

Würenlingen, den 27. März 1863.

Bächli, Agent.

Preisermäßigung.

Künftig ist bei **Gebr. Karl und Nikolaus Benziger** in Einsiedeln und durch all Buchhandlungen zu beziehen:

Das neu stereotypirte

Gefang- und Gebetbuch

für das Volk, enthaltend drei- und vierstimmige Lieder nebst einer Zugabe der gewöhnlichsten lateinischen Choralgesänge zum öffentlichen Gottesdienste, sammt den gebräuchlichen Andachtsübungen.

Neu umgearbeitet und gesammelt

von **P. Aufelm Schubiger**,

Kapellmeister des Stifts Einsiedeln.

Vierte, vermehrte Ausgabe, mit 2 feinen Stahlstichen. 8.

376 Seiten, wovon 110 S. Andachtsübungen und 266 S. Lieder mit Noten.

Preis 14 Ngr. 45 Kr. Fr. 1. 60 C.

Früher: 27 Ngr. fl. 1. 30. Kr. 3. 15.

Wo das Gesangbuch noch nicht bekannt ist und die Einführung in Aussicht steht, wird auf Verlangen gern ein Exemplar gratis geliefert.

Wegen des hl. Charfreitages ist der Fruchtpreis von Zürich ausgeblieben.

Druck von Ferdinand Bächli.

„Botschaft,“
Wöchentlich dreimalige Ausgabe.
Jährlich . . . 6. Fr. — Rpp.
Halbjährlich . . . 3. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . . . 1. Fr. 50 Rpp.

Nr. 42.

„Botschaft,“
Wochen-Ausgabe:
Jährlich . . . 3. Fr. 60 Rpp.
Halbjährlich . . . 2. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . . . 1. Fr. — Rpp.

Die Botschaft,

Wöchentlich dreimalige Ausgabe.

Klingnau,

Donnerstag, den 9. April

1863.

Dieses Blatt erscheint: Dienstag, Donnerstag und Sonntag (Morgens.)
Einrückungsgebühr: die Zeile 10 Rpp. im Wiederholungsfall 5 Rpp. (Briefe und Gelder franko)

Narau.

— Die Verkündung des Ergebnisses über die sieben Verfassungspunkte müssen wir von Narau her erwarten. Im Bezirk Jura scheinen der vierte und fünfte Punkt, betreffend das Steuerwesen und die Stimmfähigkeit, mit größter Mehrheit verworfen, die andern 5 Punkte mit eben so großer Mehrheit angenommen zu sein. Aus einzelnen Gemeinden des Bezirks Laufenburg lauten die Berichte ähnlich, eben so aus dem Bezirk Baden; auch im Bezirke Kulm wird eine bedeutende Stimmenzahl für Verwerfung des vierten und fünften Punktes berichtet. — Klingnau hat den Steuerpunkt mit 232 Stimmen gegen 32 mit Nein beantwortet, die Veränderung der Stimmfähigkeits-Bedingungen mit 240 gegen 25 ebenfalls mit Nein; für die andern Punkte ergaben sich meistens 260 bis 264 Ja gegen 1 Nein.

In Gansingen stunden beim Steuerpunkt 190 Nein gegen 23 Ja, beim Stimmfähigkeitspunkt 198 Nein gegen 15 Ja; in den anderen Fragen stunden 198 bis 212 Ja gegen 1 bis 19 Nein.

In Bettingen sollen sich im vierten und fünften Punkt ebenfalls nur etwa 20 Stimmen für Ja ergeben haben.

In hierseitigen Gemeinden hätten also fast sicher die Mannli-Vorschläge von Döttingen die entschiedenste Mehrheit erhalten.

— Im Bezirk Narau gab es für den vierten Punkt 798 Nein und 2146 Ja, für den fünften 906 Nein und 2314 Ja, also mehr als der Viertel im Sinne der Döttinger Vorschläge; Narau insbesondere habe in letzterem Sinne gestimmt.

Herznach. Das löbl. Kollegiatstift in Rheinfelden hat zu einem Pfarrer für die Gemeinde Herznach den Herrn Pfarrer Wernle in Leuggern einstimmig gewählt.

— Eine Weibsperson, die im Gasthaus zur „Sonne“ in Basel ein Kind aussetzte und auf deren Entdeckung Fr. 100 Belohnung ausgesetzt waren, ist vom Wachtmeister Bader verhaftet worden, und soll sich als eine Regina Müller von Möhlin herausstellen.

Bremgarten. Zu einem Pfarrer der reformirten Kirchgemeinde in Bremgarten hat der Regierungsrath den Herrn Eugen Hagnauer von Narau gewählt.

Baselland.

— Der Verfassungsrath hat der Hauptstadt Liestal den Rücken gekehrt und sich am 30. März in Sissach versammelt. Beschlossen wurde, die angenommene Verfassung zu proklamiren; von der Regierung für die in Liestal erlittenen Beleidigungen und Mißhandlungen Genugthuung zu verlangen, und an den Bundesrath einen Bericht zu richten. — Sissach war festlich geschmückt und Kanonendonner verkündete die Freude des Volkes. — Das war freundlicher als beim Janhagel des Jopsherrenthums in Liestal.

Maipraxis. In der Nacht vom Charfreitag nach 12 Uhr ertönten die Glocken mit dem Feuerrufen: Es brennt im Dorfe. Ein Haus des Jakob Gruber ist trotz schneller Hülfeleistung sammt aller Fahrhabe niedergebrannt. Von dem daneben stehenden Hause des Schreiner Schaub ist der Dachstuhl abgebrannt und der obere Theil des Hauses stark beschädigt. Beide waren leider nicht versichert.

Nr. 1.

— Hr. Siegwart Müller wird ein Schriftwerk veröffentlichen, 70 Bogen stark, betitelt: „Rathsherr Joseph Leu von Oberfoll.“ Das Werk wird offenbar ein wichtiger Beitrag zur Zeitgeschichte sein.

Luzern.

— Eine Summe von 5000 Fr., welche auf der Eisenbahn nach Basel gehen sollte, sei verschwunden. Verhaftungen haben statt gefunden.

— Während der letzten Revisionsbewegung sind nicht weniger als zwanzig Pressprozesse gegen revisionsfreundliche Blätter angehoben worden. Durch die Verfassungsabstimmung hat das Volk auch über diese Pressprozesse das Urtheil gesprochen, und der Regierung darf jeder Anlaß erwünscht sein, mit denselben abzufahren.

— Die Kollekte, welche am h. Charfreitag in der St. Elisabethskirche zu Gunsten der Sturmbeschädigten der Ostschweiz und der Brandbeschädigten des Kantons Luzern aufgenommen wurde, hat einen Reinertrag von nahezu 500 Fr. abgeworfen.

Zürich.

— Eine Stimme aus Rheinau im „Landboten“ führt bittere Klage, wie die Regierung diese Gemeinde für alle ihre vielen Ansprüche an das mindestens 4 Millionen betragende Klostergut mit einer Summe von 100,000 Fr. abfertigen wolle. „Die Gemeinde kommt schlecht weg,“ sie hat zu früh gejubelt.

Freiburg.

— Der Amtmann des Sarine-Bezirks, wo die Gaunerei seit einiger Zeit im Wachsen ist, hat eine Bande von Schlingeln aufgehoben, welche seit mehreren Jahren die Hühnerställe und Kamine zu besuchen beliebte, um Gänse, Hühner, Pöckelfleisch und andere Lebensmittel zu stehlen. Es sind dies junge Tageliebe aus der Unterstadt, die längst übel beleumdet waren, und sich nun in den Händen des Richters befinden.

Thurgau.

— Ein Knabe von Hauptwil wollte sich ein schlaftes Tännchen zu einem Palmen holen und wurde, da man gerade zur Stelle mit Holzfällen beschäftigt war, durch eine stürzende Tanne so hart getroffen, daß er kurz darauf verschied.

Glarus.

— Der Kanton Glarus zählt jetzt 306,000 Spindeln, 2500 mechanische Webstühle, mehrere Bleichereien und Färbereien, circa 4000 Drucktische, wozu noch eine Menge verschiedenartiger Druckmaschinen hinzukommen. In diesen Fabriken werden direct circa 9 bis 10,000 Arbeiter beschäftigt.

Bern.

— Im Waarenbahnhofe von Bern werden gegenwärtig Sandsteine behauen, welche zu den Bauten in Glarus bestimmt sind und durch die Eisenbahn dorthin transportirt werden.

— In Langenthal wurden in einem und demselben Wagen 65 Kälber auf den Markt gebracht. Als man die Thiere auslud, waren drei davon in Folge dieser Aufspeicherung erstickt, 6 andere athmeten noch, mußten aber augenblicklich geschlachtet werden.

— Am 3. April entlud sich über Bern ein Gewitter mit Blitz und Donner, Regen und Schloffen.

Basel.

— Die Nachricht, daß hier die Kinderpest ausgebrochen sei, entbehrt jeder Begründung.

St. Gallen.

— Die Bischofsweihe ist auf den 3. Mai angesetzt.

— Als Konsekrator des neuen Bischofs sei der Bischof von Feldkirch auserkoren, als Assistenten Professor Probst Döttinger aus München und der Abt von Einsiedeln.

Schwyz.

— In Schwyz starb, 55 Jahre alt, Herr Friedrich v. Müller, ein sehr achtenswerther Mann; während vielen Jahren hat er das Quartieramt mit Auszeichnung besorgt und für die Gemeinde Sattel hat er zum Behuf der Gründung einer Anstalt für arme verwahrloste Kinder 11,500 Fr. zusammengebracht.

— Der „Vote der Urschweiz“ gibt dem Bundesrath zu bedenken: Die Herren in Bern dürfen

versichert sein, daß sie ringsum im Schweizerlande harte Köpfe und grobe Fäuste antreffen werden, wenn sie die Erfüllung der Bundesverfassung darin finden, mit dem Stecken dem Volk den „Steckkopf“ wegen den Juden zurecht setzen zu wollen.

Solothurn.

— Der Postillon Baumann, der sich mit 1117 Franken davon machte, ist zwei Tage später in Yverre erwischt worden und muß nun die gezwungene Heimreise antreten.

— Am 26. März, Abends starb in Langendorf Hr. Bildhauer Bucher von Marbach, Kt. Luzern, an einer Lungenischwindsucht. Er arbeitete mit dem letzten Reste seiner Kräfte bis den Tag vor seinem Tode und hatte soeben noch seine letzte Arbeit vollendet, nämlich Kanzel und Altäre für die Kirche zu Grindel, wohin er selbst noch zu gehen beabsichtigt hatte, um die Gegenstände aufzurichten. Als nun die Wagen bereits geladen dastanden, so machte auch er sich reisefertig, allein nicht um hinunter in's Schwarzbubenland, sondern hinüber in die Ewigkeit zu reisen, und empfing dazu mit großem Glauben die hl. Sterbesakramente. Es ist sehr schade um diesen jungen Mann, der bis dahin schon an mehreren Orten Beweise von seinem Künstlertalente in der Bildhauerei zurückgelassen hat, wie z. B. in Deitingen, Laupersdorf, Härkingen u. s. w. Der Verewigte hinterläßt eine trauernde Wittwe, welche zwei Tage vor seinem Tode Wöchnerin wurde, und einige noch unerzogene Kinder.

Ausland.

Italien.

— Der Minister Farini, früher Diktator der Amilia, ist irr- und blödsinnig geworden; der Finanzminister beantragt für denselben eine monatliche Pension von 8000 Fr. Eine hübsche Pension in einem von Schulden erdrückten Staate.

— Im Parlament zu Turin hat der Redner Virio wieder auf den Kanton Tessin hingewiesen, als welcher zu Italien gehöre. Der Minister Peruzzi verwies ihm diese Rede als eine „unklug.“

— Die Regierung des Königs Viktor Emanuel ist nicht einmal im Stande, die Zinsen für die österreichisch-lombardische Staatsschuld zu bezahlen. Man spricht bereits davon, daß die Kreditoren das Falliment der italienischen Staatskasse verlangen dürften. — Sonderbar ist es immerhin, daß mit der Einföhrung fremden Gutes die Armuth und das Elend eines Staates zu nehmen.

— In Palermo wurde eine Verschwörung entdeckt; an Josephstag sollte von einigen hundert Mazzinischen Dolchmännern an den Piemontesisch-Gesunten ein allgemeines Blutbad in's Werk gesetzt werden. Gleichzeitig sollten der Finanzpalast, die Nationalbank und die Bank von Sizilien erfürmt, und die Gefangenen und Galeerenklaven in Freiheit gesetzt werden. — Viele Verhaftungen fanden statt.

— Der gegenwärtige Minister Visconti Venosta hat im Jahre 1848 eine republikanische Proklamtion veröffentlicht; das Blatt „Unita italiana“ (das „Ver-

einigte Italien“) hat sie jetzt abgedruckt, und dafür wurde es mit Beschlagnahme belegt. Nun antwortet das Blatt dem Minister, nach dem Gesetze sei der Direktor des Blattes nur „Mitschuldiger“ des Ministers, also er, der Minister, sei der Hauptschuldige. — Ganz wahr, aber die ungleiche Elle behauptet überall ihre Herrschaft.

In Italien haben sie eben auch die Volksrechte proklamirt — auf dem Papier; jetzt setzen sie dem Volk die blutigen Sporen in die Lenden wie einem verachteten Gaul.

Russland.

— Es sei unrichtig, daß das Centralkomitee den Aufständischen befohlen habe, die Waffen niederzulegen.

Krakau. Verschiedene Verhaftungen haben hier stattgefunden und bedeutendes Aufsehen erregt. Unter den Verhafteten befinden sich der belgische General Kruszewski und der schweizerische Oberst v. Erlach. Erlach verließ am 23. März die Schweiz in der Absicht, in der polnischen Aufstandsarmee Dienst zu nehmen.

— Mieroslawski, welcher gegen Langiewicz aufgetreten ist und sich selbst die Diktatur zugeschrieben hat, sei wieder von Paris nach Polen gereist und wolle dort die Diktatur wirklich übernehmen, das Aufstandskomitee wolle aber nichts davon wissen, und andererseits lege der polnische General Dembinski gegen Mieroslawski Protest ein. — Traurige Zerspannung der Kräfte!

— In Samogitien, altpolnisches Fürstenthum an der Ostsee, sei der Aufstand ausgebrochen; 5 Meilen von Dünaburg seien 500 Russen aufgerieben worden. Der polnische Aufstand überhaupt, so lauten die neueren Berichte, soll kräftig fortgesetzt werden. Nach den Osterfeiertagen erwartet man massenhafte Zuzüge aus Galizien. Einige hundert Bewaffnete sollen von England her in Memel, an der Ostsee, landen oder schon gelandet haben, und hiemit stehe der Aufstand in Samogitien in Verbindung.

Franreich.

— Die kaiserliche Pulvermühle im Port du Bois ist mit 12,000 Zentner Pulver in die Luft geschoßen; 6 Arbeiter wurden getödtet. Es war ein entsetzliches Krachen und eine furchtbare Erschütterung; 4 Stunden davon wurden noch die Fensterscheiben zertrümmert, und in der Entfernung von 6 Stunden schwankten die Häuser noch so stark, daß die Bewohner voller Schrecken aus denselben flohen; sie glaubten an ein Erdbeben.

Griechenland.

Athen. Die Nationalversammlung hat einen dänischen Prinzen einstimmig als König gewählt.

— Der griechische Königsthron ist also nicht mehr verwaist, die Griechen haben in der Person des minderjährigen Prinzen Wilhelm von Dänemark, Bruder der künftigen Königin von England, einen König gefunden. Von England vorgeschlagen, von seiner Familie mit erstaunlicher Raschheit bewilligt, hat ihn die griechische Nationalversammlung am 31. März einstimmig gewählt. Während seiner Minderjährigkeit wird ein Regentschaftsrath eingesetzt werden.

Deutschland.

— Am 18. März feierte Hamburg die Befreiung der Stadt von französischer Herrschaft mit einem großartigen Volksfest. Mehr als 30,000 Fremde waren herbeigeströmt, alle Häuser prangten im Festschmuck, die Schiffe hatten festliche Geflagge und ein zwei Stunden langer Festzug von mehr als 20,000 Theilnehmern, wie Hamburg noch keinen gesehen, wurde von dem jubelnden Volke mit Begeisterung begrüßt. Ein Regen von Blumen und Kränzen aus schönen Händen fiel auf ihr Haupt. Die Veteranen samt den alten Markenderinnen, die Sängerrinnen, die Sängerrzüge, Bruderschaften, Vereine, die Genossenschaften, die Gewerke, Seelenute, Turner, das Volk, — Alles zog in endlosen Reihen nach dem Heiligen geistfeld, wo patriotische Reden und Gesänge die Feststimmung erhöhten. Abends glänzende Beleuchtung.

— Am 27. März warf in Stettin am Paradeplatz der Sturmwind eine Frau, welche Wäsche aufhängen wollte, von einem Zirkdach drei Stöße hoch herab. Die Unglückliche war auf der Stelle todt.

Türkei.

— Die immer steigende Spannung zwischen den Muselmännern und den Christen in Damaskus sei beunruhigend. Viele Christen ergreifen die Flucht. Ein Armenier wurde getödtet. Die fremden Konsuln haben die Regierung zur Ergreifung von entschiedenen Maßregeln aufgefordert.

Australien.

— Warnung für Trinker. In Neuseeland ist eine polizeiliche Verordnung ergangen, daß, wenn vor zwei Friedensrichtern erwiesen wird, daß Jemand durch Trunksucht seine Gesundheit aufreißt und sein Geld verschwendet, dessen Name in den Zeitungen veröffentlicht und jedem Wirth bei Gefängniß verboten werden soll, ihm während der nächsten zwei Jahre geistige Getränke zu verkaufen.

Amerika.

Mexiko. Die Franzosen sollen noch elf Stunden von der Hauptstadt Mexiko entfernt sein; sie ließen 10,000 Mann vor Puebla zurück.

— Der Präsident Lincoln ist vom abtretenden Kongreß so zu sagen als Diktator erklärt worden, aber wahrscheinlich wird die Kriegführung des Nordens deshalb nicht glücklicher von statten gehen. Es herrscht ein unglückseliger Wirrwar.

Asien.

Japan. Die Lage der Fremden in Japan wird immer mißlicher; es scheint ein Schlag gegen dieselben immer gewisser; der weltliche Kaiser ist wegen seiner Freundlichkeit gegen die Fremden bereits seiner Macht entblößt. Adel und Gewerbsleute ziehen sich immer mehr in die Hauptstadt des Mikado, — des geistlichen Kaisers.

Unsere schweizerischen Gesandten werden übel ankommen; dieß stand schon vor ihrer Abreise in Aussicht; es wurde gewarnt. Aber — man hat ja Bundesgeld genug, um es wegzuworfen.

Japan. In Jeddo ist die Wohnung des englischen Gesandten von den Japanesen in die Luft gesprengt worden. Es kommt immer besser.

Hr. Pater Gall Morell hat „das Leben des **Johann Joseph Müller, Nationalrath** in St. Gallen“ — herausgegeben (bei Köppl in St. Gallen.) Der Werth des Buches ist zum Voraus entschieden, weil es das Leben eines edlen Mannes zum Inhalte hat, und weil der andere Mann, welcher diesen Inhalt faßte, den Werth desselben im vollsten und besten Sinne versteht, und somit in Gedanke und Wort wahr und klar darlegt. Gall Morell, mit seinem zart-scharf durchdringenden Verstande, mit seinem umfassenden tiefen Gemüthsfinne, war gerade der Mann, um das Leben eines Müller selig richtig und würdig zu beschreiben. Müller war eben keine eng und einseitig gebaute Persönlichkeit; die entgegengesetzten Kräfte und Tugenden waren in ihm vereint und machten aus ihm eine Art „allgemeine Persönlichkeit;“ bei welcher selbst das anscheinend Schwächliche oder Schwankende aus edler Naturanlage stammt, und ebenso zu edler Entwicklung in Geist und Charakter ausläuft.

Verantwortlicher Redaktor: J. N. Schlenniger.

Auszug aus dem aarg. Amtsblatt.

(Vom 4 April.)

Fertigungen.

Neßingen 16 Heinrich Bercher von da, Landjäger in Riestal, und Wittwe Elisabeth Stähler, Küblerin. Alltwil 14 Jakob Härtel, Samuels Betterz, gewes. Lebenmüller von Vitrwil. Leutwil 15 Johannes Rodel, Johannessen von Zähringen, als Schweinemehger in Leutwil. Laufenburg 15 Wittwe Selunda Deisiger, geborne Probst in Kleinlausenburg. Auw 15 Oberriether Müller von Muri. Weithwil 15 Martin Brettenstein. Dätwil 15 Heinrich Geismann, Schneider von Wambach, in Dätwil. Nezwil 17 Gebrüder Joseph und Peter Krauer von Mauensee. Eilen 13 Seligmann Bollag und Daniel Wyler in Rheinfelden. Muri 11 Erben des Karl Laubacher, alt Gemeindevorsteher selig von Muri-Egg. Zeiningen 14 Anton Sacher, Erben von Jüngen, Vinzenz Sacher und Pius Reindli, Vater. Dörmarsingen 11. Bindisch 18 Wittwe Susanna Richter geb. Steiner Heinrichs sel. Rastere, Oberstggenthal 13 Fertigungsgericht. Gallentkirch 18 Abraham Fehrmann von hier, in Zosingen im Dienst, und Jakob Brändli, Schreiner von Urseren. Bettingen 16 Heinrich Wetermüller Gärtner von Brugg, wohnhaft im Seminar Bettingen. Ffingen 15 Jakob Schaffner, Urst. Schneefingen 16 Franz Anton Wenzinger, Pastenmacher. Gips 15 Joseph Vogele von Oberried. Unterendingen 13 Elestin Meier sel., und Wittwe Maria Anna sel. geborne Bächli von da, Erben des Fridolin Großwiler sel., von Schneefingen.

Benefizium Juventutis.

Baden. Schneider, Wittwe Magdalena geb. Panauer von Ennetbaden. Eingabe bis 9 Mai, Gemeindefanzlei Ennetbaden.

Geldstage.

Brugg. Braun, Johann, gewesener K. mer, von Bindisch vermögenslos. Eingabe bis 15 Mai. Bogt, Wilhelm, Schuster von Remigen, vermögenslos. Muri, Johann Friedrich von Schinznach. Keller, Heinrich, Schreiner von Bözberg, in Bindisch. Beide vermögenslos. Eingabe bis 15 Mai. Kuhn, Eubertli, Heinrich, Fuhrmann und alt Gemeinderath von Teufenthal. Eingabe bis den 31. Mai. Lenzburg. Maurhofer, Johann, von Puzenswil Knecht in Glanzen, Kirchhofer, Rudolf, Kurzschär, von Auenstein in Rapperswil wohnhaft, Holliger, Elisabeth geb. Aeschbach, Ehefrau des Daniel Holliger, Schuhmacher, von Vontschwil, in Ggländwil wohnhaft, alle vermögenslos. Eingabe bis den 5. Mai. Sigrist, Gebrüder Jakob und Kaspar, alt Voten, von Meisterschwanden. Eingabe bis den 9. Mai, Zosingen

Dätwil, Melchior, Maurer von Alltwil. Eingabe bis 6 Mai. Urech, Adolf, Samuels, Rappenmachers, Barbier, von Niederhollwil, in Aarburg. Eingabe bis 9 Mai.

Rehabilitationen.

Bremgarten. Furrer, Joseph, Bäcker von Schongau (Luzern), in Bremgarten.

Stellenansetzungen.

Offene Lehrerstelle an der Gesamtschule in Gallentkirch. Besoldung die geistliche. Schriftliche Anmeldung bei dem Litt. Bezirkskulturrath Brugg bis 27 April.

Offene Lehrerstelle an der Gesamtschule in Lausod. Besoldung geistliche. Schriftliche Anmeldung beim Litt. Bezirkskulturrath Brugg bis 27 April.

N u z e i n e n.

Die Ziegelarbeiten in der Zieghütte zu Brugg sind zur affordweisen Ausführung zu vergeben. Wer zur Ausführung Lust hat, beliebe sich beförderlich zu melden bei

Johann Märki, Ziegler

Bei **Johann Keller, Schmied**, Jünger in Ober-Endingen sind mehrere

neue Flüge

nach neuerer Konstruktion sowie ein Wagen, für 2 und 3 Zugthiere berechnet, billig zu verkaufen.

Zugleich könnte ein starker Knabe von rechtshafenen Eltern unter günstigen Bedingungen in die Lehre treten.

In der Buchhandlung von **Söhr und Langbein** (H. Huber) in **Baden** ist soeben eingetroffen:

Holz-Tabellen.

Berechnung des kantigen und runden Holzes in Cubikmaß.

Von F. Amuat, Forstinspektor.

Dritte Auflage. Preis Fr. 1. 50.

Tanzanzeige.

Sonntag den 19. April wird im **Krenz in Neßingen** bei vorzüglicher Blechmusik **Tanz** abgehalten, wozu das tanzlustige Publikum höflichst eingeladen wird.

Bei **Joseph Heimgartner Wagner** in Zuffikon kann ein Gesell Arbeit haben, ebenso ein gutgeschulter braver Knabe unter billigen Bedingungen in die Lehre treten.

In Klingnau sind zwei sehr schöne **Oleander** um billigen Preis zu verkaufen. Wo sagt die Expedition der „Botenschaft.“

Bei Unterzeichnetem könnte sofort ein guter

Möbelarbeiter

in Arbeit treten.

Klingnau, im April 1863.

Joseph Steigmeier, Schreinermeister zur Probstei.

In drei Tagen erwarde ich eine neue Sendung von Dr. Romershausen Augen-Offenz; ich werde dann sofort die an mich gelangten neuen Bestellungen ausführen.

Ferdinand Bürli, Buchdrucker.

Die Botschaft,

Wöchentlich dreimalige Ausgabe.

Münchhausen,

Sonntag, den 12. April

1863.

Dieses Blatt erscheint: Dienstag, Donnerstag und Sonntag (Morgens.)
Einrückungsgebühr: die Zeile 10 Rpp. im Wiederholungsfall 5 Rpp. (Briefe und Gelder franko.)

Ergebnis der Abstimmung.

Alle sieben Punkte sind angenommen, die drei ersten und zwei letzten mit größter Mehrheit, der vierte und fünfte dagegen mit einer sehr geringen Mehrheit. Im vierten Punkt, betreffend das Steuerwesen, stehen 17,524 Ja gegen 16,582 Nein; und im fünften Punkte, betreffend die Stimmberechtigung, 18,079 Ja gegen 16,258 Nein.

Sieht man auf die Abstimmungen der einzelnen Bezirke, so sind diese zwei Punkte von allen katholischen Bezirken verworfen, dagegen von allen reformirten angenommen worden; jedoch zeichnen sich die Bezirke Brugg, Kulm und Zofingen für Verwerfung durch starke Minderheiten aus; mehr als der Drittel hat nämlich mit Nein gestimmt.

Da die Abstimmung über den vierten und fünften Punkt am meisten Interesse erregt, so mag hier das Ergebnis der einzelnen Bezirke folgen.

IV. Punkt (§. 28. Steuerwesen.)

Marau	2146 Ja,	798 Nein.
Lenzburg	2151 Ja,	920 Nein.
Brugg	2211 Ja,	1117 Nein.
Kulm	2042 Ja,	1365 Nein.
Zofingen	2325 Ja,	1430 Nein.
Baden	1445 Ja,	2385 Nein.
Bremgarten	1151 Ja,	2209 Nein.
Laufenburg	1338 Ja,	1647 Nein.
Muri	843 Ja,	1767 Nein.
Rheinfelden	871 Ja,	1128 Nein.
Zurzach	1001 Ja,	1816 Nein.
	17,524 Ja,	16,582 Nein.

V. Punkt (§. 36. Stimmberechtigung.)

Marau	2314 Ja,	906 Nein.
Lenzburg	2640 Ja,	511 Nein.
Brugg	2100 Ja,	1140 Nein.
Kulm	2313 Ja,	1093 Nein.
Zofingen	2684 Ja,	1085 Nein.
Baden	1175 Ja,	2650 Nein.
Bremgarten	1082 Ja,	2267 Nein.
Laufenburg	1365 Ja,	1621 Nein.
Muri	766 Ja,	1836 Nein.

Rheinfelden	721 Ja,	1254 Nein.
Zurzach	919 Ja,	1835 Nein.
	18,079 Ja,	16,258 Nein.

Die Mehrheit für die übrigen Punkte geht von 26,135 bis 28,671 Ja gegen 5,458 bis 7,630 Nein.

* * *

Welches ist nun der Gewinn der Verfassungsrevision? Wir erblicken ihn namentlich in drei Punkten, in der Wahl der Seelsorger durch die Kirchgemeinden statt durch die Regierung, in der Beseitigung oder Vereinfachung des Schwurgerichts, und in der Art und Weise, wie das Volk künftig seine Verfassungsbegehren geltend machen kann. Entschieden muß künftig der Große Rath solche Begehren von sich aus berücksichtigen; kann er sich aber hiezu nicht entschließen, die von 6000 Bürgern gestellten Begehren als Verfassungspunkte anzunehmen und vorzuschlagen, so ist er dennoch verpflichtet, das Volk ungesäumt anzufragen, ob es jene Begehren billige oder nicht.

Bis jetzt war das nicht der Fall. Verfassungsbegehren, und wenn sie sogar von 12,000 statt nur von 6000 Bürgern gestellt waren, hatten keine größere Bedeutung als irgend eine gewöhnliche Petition. Man konnte sie unter den Tisch werfen und that es auch gar zu gerne, weil die Politik des Herrenthums nun einmal ein ganz anderes Ziel hat als dasjenige, welches die materiellen und sittlichen Bedürfnisse des Volkes mit sich bringen. Sogar bei der gegenwärtigen Verfassungsrevision hat man das wichtigste Volksbegehren, die Abstimmung über die Gesetze und wichtigen Beschlüsse, unbeachtet gelassen. Nach den neuen Bestimmungen über Verfassungsrevision ist das nicht mehr möglich; wenn mit 6000 Unterschriften das gleiche Begehren jetzt nochmals gestellt wird, so muß der Große Rath darauf eintreten, wenn nicht, so muß er es dem Volke vorlegen, und so steht es in der Macht des Volkes, seine Souveränität zur Wahrheit zu machen.

Weniger freut uns die Annahme des Steuerparagraphe, weil er im Gebiet der Steueranlage den Grundsatz der Willkür eröffnet, und weil wir überzeugt sind, daß dem Volke dadurch keine Erleichterung

zu Theil wird, dagegen die sittlich-bürgerliche Gesinnung auf mehr als einer Seite schweren Schaden nehmen dürfte. Doch das Steigerungsverhältnis ist einmal angenommen; es mag seinen Weg machen!

Was die Herabsetzung des Stimmfähigkeitsalters und Stimmbefähigung der irgendwo bloß wohnhaften statt niedergelassenen Kantons- oder Schweizerbürger betrifft, so haben wir diesen Vorschlag hauptsächlich aus dem Grunde nicht für angemessen erachtet, weil wir voraussetzen, es könne die Abänderung Anlaß geben, zu sagen, „der Große Rath sei nach Annahme dieses Punktes nicht mehr verfassungsmäßig bestellt, weil er nicht von allen jetzt stimmfähigen gewählt sei; er müsse daher neu gewählt werden.“ Die „Schweizer-Zeitung“ sagt der „Votschaft“ gegenüber, dieß gehe nicht aus der Verfassung hervor, und eine Neuwahl des Großen Rathes sei nicht erforderlich. Wir sind der gleichen Ansicht und wir gehen noch weiter und sagen, daß das Volk bei Abänderung des §. über die Stimmfähigkeit gar nicht eine gegenwärtige Neuwahl der Behörde bezwecken wollte. Das ist auf der Waagschale ein Hauptpunkt.

Anderseits aber bleibt dennoch wahr, daß auf Grundlage der Voraussetzung, der Große Rath sei nicht mehr verfassungsmäßig bestellt, von der einen oder andern Seite auf eine Neuwahl gedrungen werden könnte, wenn es nämlich den Herrenbündlern Ernst damit ist, den Großen Rath zu „sprengen.“ Ob mit Erfolg oder nicht, ist freilich eine andere Frage. Würde diese Frage aufgeworfen, so hat sicher der Große Rath selbst sie zu entscheiden; wir glauben aber nicht, daß er eine Neuwahl für sachgemäß erachten würde, und wir zweifeln sogar, ob die politischen Vereine das Gefährliche, welches im „Sprengen“ liegt, wagen werden. Gelegt aber, die Neuwahl des Großen Rathes würde durchgeführt, so dürfte die Volkspartei dabei nur gewinnen.

W a t e r l a n d.

Die „Neue Zuger Zeitung“ sagt: „Dem Kaiser Napoleon müssen doch die Juden sehr lieb sein; er will absolut die Bedingung im schweiz.-franz. Handelsvertrag haben: Freie Niederlassung der Juden in der Schweiz. Die schweizerischen Abgeordneten sollen hierauf unbedingt eingegangen sein. Da könnte es spucken; denn ob wohl das Volk beistimmen wird? Ob man sich in der Schweiz deswegen auf einen Konfordsatz- oder Bundesverfassungsrevisionsweg stellen wird?“

Von Hitzkirch nach Luzern soll ein neuer Postkurs errichtet, dagegen der Postkurs Hitzkirch-Lenzburg auf die Strecke Hitzkirch-Boniswyl beschränkt werden.

Königin Marie von Neapel reiste am 9. April über Zürich, Baden und Olten nach Genf.

M a r g a u.

Baden. Die Anlageweise der Höththalstraße wird in der „Schweizer-Zeitung“ als eine ganz verfehlte bezeichnet:

Statt eine schöne Straße, die von Baden bis nach Ehrendingen fast hätte gerade gezogen werden können, habe man nun die Freude an Bögen gefunden, an Krümmungen, die so leicht hätten abgeschnitten werden können, besonders da man mit der Erde, die weggenommen werden mußte, nirgends hin wußte. Es scheint fast, als hätte man dem Uebernehmer Alles bequem machen wollen.

Wären die Herrn wirklich so in Bögen versessen gewesen, wie sie beim alten Schloß angefangen worden, so hätte man die schöne und bequeme Straße bis zur Trotte unverändert lassen und durch das Höththal zwei Bögen machen können; auf solche Art hätte man dem Uebelstande mit etwa 20 bis 30,000 Fr. abzuheilen vermocht, und es wäre gewiß eine Summe von 70 bis 80,000 Fr. erspart worden.

Dann ist die neue Straße von Westen nach Osten gar nicht so leicht zu befahren, wie man glauben sollte. Eine Last von Baden aus hängt immer gleichmäßig und stark an, und doch will man sie ohne Vorspann hinauf bringen wollen. Darum hört man mit Recht sagen, die bisherige Straße sei leichter zu befahren gewesen, indem das Vieh bis zur Trotte wenig ermüdet worden, und von da bis auf die Höhe hätte man so viel Vorspann genommen, als nothwendig gewesen.

Dann wurde schon oft von Einsichtsvollen bemerkt, wenn es einmal recht Wasser gebe, wie es am Lägern bei Gewittern und bei der Schneeschmelze nicht selten vorkommt, so könne man die Abzugskanäle mit der Straße in der Tiefe suchen. Diese haben durchweg zu wenig Doffnung und scheinen mehr für das schöne Wetter und plätschernde Schneewasser berechnet, als für wildbrausende Gießbäche. Aber so gelehrte Herren wissen alles und schämten sich recht, den Rath eines Bauern einzuholen, der mit den Verhältnissen seiner Umgebung durch lange Erfahrung bekannt ist. Daher kommen so viele Weisheitsstücklein, an denen unser Kanton so reich ist. Zudem gilt sonst der Satz: „Wer zahlt, der befiehlt,“ und da die Gemeinden ihren schönen Theil zu bezahlen bekommen, so wäre im Ganzen billig, daß man auch sie zu Rathe ziehen würde.

B a s e l.

— Es erregt großes Aufsehen und unter der Arbeiterbevölkerung nicht geringe Sorge, daß Eine der ältesten und geachteten Bandfabriken letzter Tage einer großen Anzahl ihrer Arbeiter aufgeföhndet hat.

S t. G a l t e n.

— Im Jahr 1862 behandelte der evangelische Kirchenrath 33 Ehegeschäfte. In 24 Fällen wurde die verlangte gänzliche Scheidung der Ehe ausgesprochen.

A p p e n z e l l.

— Hr. Dekan Weishaupt, Pfarrer von Gais, wanderte vor etwa 10 Jahren noch in hohem Alter nach Amerika aus und bebaute im Staate Tennessee eine wohlgedeiende Farm. Es scheint nun ausgemacht zu sein, daß er und seine Familie durch einen Ueberfall der Schwarzen den Tod erlitten haben.

Baselstadt.

— Hier wird für den Bau einer Börse, sowie einer zweiten Rheinbrücke agitiert.

Bern.

— Als „durchaus wahr“ wird Folgendes gemeldet. In Dürrgraben waren einige Burschen beisamen, welche spielten und schnappsten. Unter diesen war ein arger Flucher. Er soll es so bunt getrieben haben, daß seine Kameraden es für nöthig fanden ihn zu warnen. Darauf habe er ein Gebetbuch genommen und gesagt, er wolle ihnen zeigen, wie man in einem Gebetbuche fluchen könne. Als er nun eben im Begriffe war, einen Mund voll entseßlicher Flüche auszustoßen — schlug ihn Gott. Er blieb auf der Stelle stumm und taub; er kann seither weder sprechen noch hören.

— Aus einer telegraphischen Depesche des Herrn Oberst Franz v. Erlach aus Krakau geht hervor, daß derselbe nicht verhaftet ist.

— Dreißig Jahre nach Ausbreitung der Käseerei im Kanton Bern beträgt die Einnahme bei den jetzigen Käsepreisen, ohne Abzug der Kosten, bei 7 Millionen.

Uri.

— Aus dem Kanton Uri wird in der „Eidge-nössischen Zeitung“ geklagt, daß dort die Armenunterstützung Sache der Verwandten, und nicht Sache der Gemeinden und des Staats sei.

Thurgau.

— In Buchwyl bei Fischeningen soll eine katholische Kreisarmenanstalt gegründet werden. Das hierfür bestimmte Heimwesen wurde für Fr. 27,000 gekauft.

Luzern.

— Der Zentralbahnfondüktör, welcher in Verdacht stand, eine Geldsendung auf der Fahrt von Luzern bis Basel um 5000 erleichtert zu haben, hat sich über seine Unschuld ausgewiesen, und wurde wieder auf freien Fuß gesetzt. (Luz. Ztg.)

— Man meldet aus Ruswil, daß am 6. April schon ein der Vienen-Gesellschaft gehörender Amb schwärmte.

Zug.

— Die Gemeinde Menzingen wählte an die Stelle des zurücktretenden Hrn. Zürcher den Herrn Professor Uhr in Altorf zum Pfarrhelfer.

Freiburg.

Freiburg. Am Charfreitag Abend fing der glänzend erleuchtete Hauptaltar in der Klosterkirche der Ursulinerinnen im Augenblick, wo der Priester den Segen gab, Feuer, und wurde rasch von der Flamme verzehrt.

Russland.

Italien

— Die Bevölkerung Siziliens hat eine mit 41,000 Unterschriften versehene Zuschrift an das englische Parlament gerichtet. Dieselbe macht vorerst auf die zahllosen gesetzwidrigen Beschränkungen aufmerk-

sam, welche trotz der angeblichen Freiheit, die Bürger hindert, ihre Meinung in Wort oder Schrift auszusprechen, da sonst nur ein Schrei des Unwillens gegen Piemont, dagegen viele Millionen Wünsche zu Gunsten des verbannten Königs erschallen würden. Die Zuschrift schildert ferner den trostlosen Zustand, in welchem auf diesem vom Blute seiner erschossenen Söhne getränkten Boden die Geseze, Institutionen und Finanzen sich befinden. Die Unzufriedenheit sei tief und allgemein, und wenn nicht eine befreundete Hand sich dieses unterdrückten Landes annehme, sei ein Ereigniß zu befürchten, wie selbst die blutigsten Blätter der Geschichte kein ähnliches aufweisen.

Das Schreiben schließt mit der Bitte an England das Volk beider Sizilien vor neuem Unglück zu schützen und dessen gerechte Sache unter seine mächtige Obhut zu stellen.

Neapel. Ein Theil der Armee in Neapel soll einer Mazzinischen Verschwörung angehören; so berichtet der General Lamarmora nach Turin, wo der Bericht natürlich keine Freude verursacht. — Garibaldi soll jetzt ganz mit Mazzini Hand in Hand gehen, obgleich er wegen seines Fußes eigentlich nicht „gehen“ kann. Vom König Viktor Emanuel wolle er nichts mehr wissen, weil derselbe nicht fähig sei, Italien zur Einheit zu bringen. Aber Mazzini und Garibaldi haben diese Fähigkeit auch nicht. Das Unnatürliche natürlich zu machen, ist gar zu schwer.

— König Franz von Neapel habe seine Diamanten um 400,000 Fr. an einen Florentiner verkauft.

— In Neapel hat ein blutiger Kampf zwischen Soldaten und Feuerwehr stattgefunden, 10 Menschen wurden getödtet und zahlreiche Verhaftungen vorgenommen.

Rußland.

— Auf dem Gute einer Frau von Gorsk, bei Wilna, hat eine entseßliche Mezelei stattgefunden. Russisches Militär, mit einem Extrazuge hergebracht, umzingelte ein Haus, in welchem sich 70 Wilnaer Handwerker, die sich dem Aufstande anschließen wollten, befanden. Die Ueberfallenen kämpften verzweifelt. Zuletzt blieben nur noch 15, meist sehr junge Leute übrig, sie wurden entwaffnet und dann ebenfalls getödtet. Das gleiche Geschick erfuhren zwei junge Damen, die Töchter der Frau v. Gorsk. Das ganze Gut ist geplündert und verbrannt.

Türkei.

— Der Sultan macht eine kleine Reise nach Aegypten; er hat nebst einem kaiserlichen Hofstaat auch 25 Millionen Piaster Reisegeld bei sich.

Schweden.

— Nicht in Memel (Preußen), sondern in Malmö (Schweden) sei ein englischer Dampfer mit 200 wohlbewaffneten jungen Polen eingelaufen, die von der schwedischen Regierung und dem Volke sehr herzlich aufgenommen wurden. Nur mußten sie ihre Waffen an Bord lassen.

England.

Der 78-jährige Minister Palmerston hat auf einer Reise mehrere Reden gehalten, worin er sagt, Eng-

land werde dem amerikanischen Krieg gegenüber neutral bleiben, und in der polnischen Frage sei von einem Kriege keine Rede; dagegen stellt er Rathschläge der Mächte an Rußland zu Gunsten Polens in Aussicht.

— Nahe der Küste von Neuseeland scheiterte das englische Kriegsschiff Orpheus. Der Kommandore Burnett, 22 Offiziere und 157 Mann kamen dabei um; nur 8 Offiziere und 62 Mann retteten ihr Leben.

Deutschland.

München. Hier ist der berühmte Maler Heinrich von Hef gestorden. Seine Hauptwerke sind die Gemälde in der Hofkirche und der Basilika.

— Die Weststürme haben in den letzten Tagen an der preussischen Küste so heftig gewüthet, daß die Schiffe selbst im Piskauer Hafen nicht ganz sicher waren. Der Wetterprophet Matthieu hatte also doch nicht ganz unrichtig prophezeit.

— Der Kronprinz der Niederlande gab einen Ball; die Saaldecke (Bühne) war mit leichtem Gasstoff überzogen und der Saal selbst mit elektrischem Lichte erleuchtet. Die Deckenhülle von Gas fieng Feuer und bald stund der Saal in Flammen. Völl Schrecken suchten Herren und Damen das Weite; die Musikanten mußten mittelst Feuerleitern durch die Fenster gerettet werden. Es ist jedoch kein Menschenleben zu beklagen.

Anzeigen.

Rudolf Neracher auf Bremhof, Gemeinde Bachs St. Zürich, bringt zum Verkauf oder zu Verpachten auf den 27. d. M. Nachmittags 1 Uhr zur Krone in Kaiserstuhl auf öffentliche Steigerung sein guterbautes dreistöckiges **Wohnhaus** mit eingerichteterm Tuckladen, gewölbtem Keller, Scheuer, Stallung und circa 3 Rästli Gartenland, welches bis anhin von J. K. Amberg, gewesener Handelsmann in Kaiserstuhl, besessen worden.

Die Bedingungen werden bei der Steigerung eröffnet werden.

Fisibach, den 7. April 1863.

Im Auftrag: **Rudolf Neracher.**

Rinden-Steigerung.

Die Gemeinde Bremgarten bringt **Montag den 13. April**, Nachmittags 1 Uhr, im Gausshaus zu „**Drei Königen**“ auf öffentlich Verkaufsstigerung:

Circa 500 Jtr. junge Eichenrinde aus der Mulde, 80 „ alte Eichenrinde aus dem Eichwald, wozu Steigerungsliebhaber höflichst einladet

Bremgarten, den 5. April 1863.

Aus Auftrag:

Waldbesbühl, Forstverwalter.

Gebrüder Morat in Zurzach verkaufen gegenwärtig

Schweinefett

zu 70 Ct. per Pfund.

Die Ziegelerarbeiten in der Ziegelhütte zu Brugg sind zur affordweisen Ausführung zu vergeben. Wer zur Ausführung Lust hat, beliebe sich beförderlich zu melden bei

Johann Märki, Ziegler.

Bei **Johann Keller**, Schmie ed, Jünger in Ober-Endingen sind mehrere

neue Flügel

nach neuerer Konstruktion sowie ein **Wagen**, für 2 und 3 Zugthiere berechnet, billig zu verkaufen.

Zugleich könnte ein starker Knabe von rechtschaffen Eltern unter günstigen Bedingungen in die **Lehre** treten.

Für Bettuäffer.

männlichen Geschlechts, welche wenigstens das 10 Lebensjahr zurückgelegt haben, besige ich ein **propates**, nicht-medizinisches Mittel und versende dasselbe unter Garantie gegen Einsenden von **2 fl. 20 fr.** (5 Jtr.) **Waisen** u. dgl. Anstalten sehr zu empfehlen! Briefe und Gelder frei.)

Nohrberg, Post Zell in W. Amt Schönan, Großh. Baden.

Blatz.

Statt aller Zeugnisse,

die ich von Privaten nie ohne spezielle Erlaubniß veröffentlichten werde,

Briefauszüge:

1. Herr Hausvater Adam Schmidt an der Pestalozzistiftung (große Rettungsanstalt) in Dilsberg, Kanton Aargau, Schweiz, bezog zu drei Malen 57 Exemplare und schrieb am 12/4. 1861: „Das Verdienst, das Sie durch die Erfindung erworben, ist **groß und verdient vollste Anerkennung**.“

2. Herr Gemeindepfleger Schoof aus Kleinengstingen, Württemberg, D. A. Reutlingen, 30/10. 1861: „Gott sei Dank, daß ich bei Ihnen endlich das Mittel gefunden habe.“

3. Herr Hausvater Meyer an der St. Johannispsiege in Aichaffenburg, Bayern, bestellte wieder ein Duzend, 29/12 v. J.: „Ich werde auch anderwärts die Brauchbarkeit Ihrer Erfindung anrühmen.“

4. Herr Redaktor der „Neuen Münchener Zeitung“ 5./1. 1862: „Ich bestätige Ihnen überdies mit Vergnügen, daß sich Ihr Mittel als **vorzüglich** bewährt hat.“

5. Herr Hausvater Preuß an der Rettungsanstalt Hasoldshof bei Mainleus, Bayern, 22/1. d. J.: „Erhalten. Erfreulicher Erfolg Bitte um 4 Exemplare. — Ein Zeugniß, jedenfalls ganz günstig für Sie, erhalten Sie später.“

6. Herr Benl, Schullehrer in Wirsfeldorf bei Burglengsfeld, Bayern, 5/2. 1862. „Herzlichen Dank!“ Senden Sie umgehend noch 1 Exemplar.“

7. Herr Pfarrer und Distriktschulinspektor Achberger in Kirchdorf bei Mindelheim, Bayern, 18/2. 1862: „Ich füge bestätigend bei, daß Ihr Mittel sich **sehr zweckmäßig erwiesen hat**.“

8. Herr Kaufmann J. W. Gramm in Niedlingen, Württemberg, hat mein Mittel öffentlich in Nr. 78. der „Niedl. Zeitung“ v. J. aus Dankbarkeit als **ganz probat** empfohlen.“

BLATZ.

Zürich. Freitag den 10. April 1863

Getreideartung.	Mittelpreis.		Aufschlag.		Abschlag.	
	Jr.	Ct.	Jr.	Ct.	Jr.	Ct.
Korn (2 Zentner)	28	43	—	—	—	—
Woggen	17	75	—	—	—	—
Bohnen	20	21	—	—	—	—
Erbsen	—	—	—	—	—	—
Gersten	—	—	—	—	—	—
Haber	15	92	—	—	—	—

Die Botschaft,

Wöchentlich dreimalige Ausgabe.

Klingnau,

Dienstag, den 14. April

1863.

Dieses Blatt erscheint: Dienstag, Donnerstag und Sonntag (Morgens).
Eindrucksgebühren: die Zeile 10 Rpp. im Wiederholungsfalle 5 Rpp. (Briefe und Gelder franko.)

Waterland.

Eine Stimme in der „Eisenbahn- und Handels-Zeitung“ will die Steuer, statt auf das Vermögen, nur auf das Grundeigenthum verlegen, denn nicht in den Fabriken und nicht in den Rechnungsbüchern der Kapitalisten, sondern auf dem Grundeigenthum seien die „Blutseuger.“ Wenn der Kapitalist sein Vermögen verliere, so denke kein Staat an mitleidige Hülfe, aber wenn ein Paar Hagelkörner auf einen Acker fallen, oder der Wind einige Obstbäume umbreche, dann schreie man, das Land sei am Rand des Abgrundes, dann werde überall gesammelt, und der Staat und die Industriellen müssen den „armen Grundbesitzern“ beispringen.

Diese Geldherrensprache meint es mit dem Landmann so gut, daß also nach ihr derselbe als „Blutseuger“ betrachtet und auf ihn allein die Steuerlast gelegt werden sollte. Wer so denkt, dem muß die Juden-Einbürgerung gewiß gefallen, denn das christliche Volk besteht ja meistens aus Landbesitzern, und somit aus Blutseugern! Wie weit gehen noch die Volksbeglückungsideen!

Eine Partei, die zur Erreichung politischer Zwecke und zum Ruin ihrer Gegner sich an das Ausland wendet, muß sich gefaßt machen, dem Ausland die Rechnung theuer zu zahlen. Die fremden Mächte, die sich in die innern Verhältnisse eines Landes einmischen, thun dies nicht aus uneigennütigen Absichten, sondern sie haben dabei sich selbst und ihr Interesse im Auge. Diese Erfahrung hat auch Polen gemacht. (Schwyzer-Zeitung.)

Nach Briefen aus Italien seien dort die Schweizer so verhaßt als früher die Oesterreicher, und der Gedanke, daß der Kanton Tessin zu Italien und der Kanton Genf zu Frankreich gehören müsse, stehe fest, nur warte Napoleon bezüglich Genf auf einen passenden Anlaß. — Es wäre wirklich ein Wunder, wenn die Schweiz mit dem Nationalitäts-Grundsatz nicht auch noch in Krieg gerathen würde.

Die französische Gesandtschaft beschwert sich beim Bundesrath wieder darüber, daß in Neuchâtel, an der solothurnisch-französischen Grenze, ein Solothurner Förster einen Franzosen mit einem Schuß verwundet habe.

Hr. Oberst Isler von Kaltenbach (Thurgau) ist an die Stelle des Hrn. Oberst Müller von Zug zum Oberst der Scharfschützen ernannt worden.

Der Bundesrath hat einen Rekurs des Armen- und Waisenrathes der Stadt Luzern gegen einen Beschluß des Großen Rathes über die Verwaltung des Ursulinerfondes als unbegründet abgewiesen. Die Verwaltung des Fonds verbleibt daher dem Gemeinderath der Stadt Luzern.

Dagegen wurde ein Rekurs der Regierung von Uri gegen den Kanton Luzern bezüglich des Gesetzes über die unehelichen Kinder als begründet erklärt, und der zweite Satz des §. 7. jenes Gesetzes als mit Artikel 48 der Bundesverfassung im Widerspruch stehend aufgehoben.

Baselland und Luzern bieten ein ganz verschiedenes Bild, und doch haben die beidseitigen neuen Verfassungen viel Aehnliches, jene nur noch ein Mehr von Volksfreiheiten, die nach unserer Ansicht der vorgeschrittene Landschaftler wohl sollte vertragen können. Dort sind zwei grundsätzlich gleiche Parteien miteinander in bitterstem Hader, hier grundsätzlich verschiedene in voller Harmonie. (Luz. Zeit.)

Margen.

Oberes Frickthal. (Gingefandt.) Wir haben bei uns den Steuerpunkt nicht nur wegen dem Steigerungsverhältniß verworfen, sondern auch deswegen, weil durch den Vorschlag nur das im Kanton befindliche Vermögen besteuert werden will. Auf solche Weise könnte ein Kapitalist, welcher Millionär ist, sein Geld in die Basler, Luzerner, Zürcher oder in irgend eine andere Bank, in ein auswärtiges Eisenbahngeschäft, oder überhaupt nur einfach außer dem Kanton anleihen, und dann ist er steuerfrei. Im Uebrigen finden solche reichen Leute immerhin Mittel,

und auch die Versuchung liegt ihnen nahe, einen Theil ihres Vermögens zu verhehlen.

Diejenigen, welche zu Millionen an Fabriken außerhalb der Kantonsgränze besäßen, sind ebenfalls steuerfrei.

So kommt es, daß der Landmann jedenfalls am sichersten und meisten belastet wird; er kann sein Land eben nicht zum Land hinaus tragen.

Bei der Anwendung der neuen Steueranlage nach dem Steigerungsverhältnisse wird es jedenfalls gut sein, wenn dann das Volk das Abstimmungsrecht über die Geseze in Händen haben wird. Also nun vorwärts mit diesem Volksbegehren!

Baden. (Eingefandt.) Das Zehnderblatt der Stadt Baden sagt, der französische Wetterprophet Mathieu verdiente, daß man ihn mit einer Ruthe auf seinen Unausgesprochenen dann und wann einreiben thäte, weil er dem lieben Gott in sein Handwerk pfusche.

Diese rohe Sprache verdient Verachtung. Das Bestreben, die Witterungsgeseze zu erforschen, welche Gott in die Natur gelegt hat, wird wohl ewig ein fruchtloses sein, aber dennoch ist der Gedanke, es sei vielleicht möglich, durch lange Beobachtungen diese Geseze zu finden, kein unvernünftiger, und die Absicht, der Menschheit durch Vorausbestimmung der Witterungsverhältnisse nützlich zu sein, kein unedler. Wenn das ein Pfuschen in Gottes Handwerk wäre, so wären alle anderen Forschungen nach den Naturgesezen und die Nützlichmachung dieser Geseze ebenfalls ein solches Pfuschen.

Die Arzneikunde, die Eisenbahnen, der Telegraph, die Schifffahrt, und noch vieles Andere wäre ein Hineinpfuschen in Gottes Handwerk.

Die Zehnderpresse getraut sich dem lieben Gott zu flattern zur Unterdrückung der Forschung, wie den Regierenden zur Niederhaltung der souveränen Volksrechte.

Main. (Eingefandt.) Wie man hört, ist der Bauübernehmer der hiesigen Kirche mit dem Gedanken umgegangen, verlesen zu lassen, daß den Bauplag, der zugleich Kirchhof ist, ohne seine Arbeiter Niemand betreten dürfe. Dieses Ansinnen soll aber höheren Orts keinen Anklang gefunden haben. Bei den Bürgern der Kirchgemeinde rief dieses freche Begehren Entrüstung hervor, um so mehr, da alles Karren und Fahren auf den Gräbern wie auf einer Landstraße einiges Mißgefühl erregt, und als pietätsverlesend betrachtet wird. Warum das Verbot stattfinden sollte, darüber wird viel gesagt; auch munkelt es im Volke, der Uebernehmer könnte der Liebling einiger Kommissionsmitglieder sein. Am besten ist es, die Baukommission sei zu allseitiger Beruhigung sehr wachsam. Aufgepaßt — ist in allen Verhältnissen eine gute Regel.

— In Marau hat sich ein Kantonskomitee für Polen gebildet; der Aufruf desselben ist bereits in vielen aargauischen Blättern erschienen. Es wird darin in Kürze des schweren Unrechts erwähnt, welches Polen von Rußland erlitten. Dasselbe fordert zu Bildung von Bezirkskomitees auf.

Zürn.

— In Willisau wollen sich die Volksgegner mit den Verfassungsfreunden „versöhnen“, um die bevorstehenden Großrathswahlen in aller Freundlichkeit vorzunehmen. Dieser Versöhnungsvorschlag ist eben eine List, um zu fischen. Wie es mit der Versöhnung gemeint ist, geht daraus hervor, daß alle Großräthe des Kreises Willisau dazu stimmen, es sollen die Breßprozesse gegen die volksfreundlichen Blätter nicht aufgehoben werden.

Römerschwil. Ein Bauer wartete hier zwei Brüdern Obstbranntwein auf; beide bekamen entsetzliche Schmerzen; der Brantwein war durch Grünspan, welcher sich im Kühltrohe des Brennhauses gebildet hatte, vergiftet. Schnelle ärztliche Hilfe rettete die Beiden.

Dagmersellen. Joseph Kronenberg von hier fuhr am 7. April in Uri von Urseren herunter; als er den Wagen besteigen wollte, glitt er aus, fiel unter den Wagen, welcher ihn erdrückte. Ehe er verschied, konnte er noch die Sterbsakramente empfangen.

Luzern. Beim „Wilden Mann“ ist im Irtsinn ein Mann aus einem Fenster des dritten Stockes in den Krienbach hinunter gesprungen, jedoch ohne Schaden zu leiden.

— Ein Grämpler von Luzern hat am Markt in Stans gewettet, eine Anzahl Gläslein Schnapps zu trinken. Er gewann die Wette. Auf dem Heimwege wollten ihn seine Beine nicht mehr tragen; seine Frau lud ihn auf das Wägelein und deckte ihn zu. Bei der Stadt Luzern angekommen, sah sie nach; — ihr Mann war todt.

Glarus.

— Am 9. April fand das Näfeler Jahrtfest statt. Trotz des Regens theilte sich an demselben viel Volk. Landesstatthalter Weber warf in seiner Rede einen Blick auf die um ihre Freiheit kämpfenden Polen und auf den Bruderkampf in Amerika. Die Predigt des Herrn Pfarrer Holdener soll eine wohlbedachte, ausgezeichnete gewesen sein. Sein Text war: „Gedenket an die Thaten eurer Väter, die sie gethan in ihren Zeiten, und ihr werdet großen Ruhm erlangen.“ (Mark. I. 2. 51.) Musik und Gesang beim Hochamt sei fesselnd gewesen; die Ständehäupter seien bis an's Ende geblieben. — So berichtet die „Schwyzer-Zeitung.“

— Der neue Kirchenbau in Glarus ist auf 600,000 Fr. veranschlagt. Das kann ein schönes kirchliches Baudenkmal geben.

Bern.

— Franz v. Erlach war in Krakau wirklich einen Augenblick verhaftet wegen dem Verdacht, er treibe Werbung für Polen, was sich nicht bestätigt habe. Dagegen soll bei dem Manne im Kopf nicht Alles richtig sein. So habe er heim geschrieben, man solle ihm 4 Pferde aus seinem Marstalle schicken, er hat aber zu Hause weder einen Marstall, noch Pferde darin.

— Der Berner Mäskenzug am Ostermontag ist nicht ohne Unfall abgelaufen. Herr Guggisberg Wirth in Burgdorf, der an demselben theilnehmen

wollte, stürzte schon vor dessen Beginn vom Pferde und wurde durch einen Hufschlag schwer verletzt, so daß er in bewußtlosem Zustande nach seiner Heimath gebracht werden mußte.

Hr. Jakob Steiner von Ugenstorf, gewesener Professor an der Universität in Berlin, hat der Einwohnergemeinde Ugenstorf die Summe von 750 Fr. vermacht mit der Bestimmung, daß der Zins derselben alle 2 Jahre zu Examenprämien für diejenigen 3 Primarschüler verwendet werden soll, welche im Kopfrechnen den ersten, zweiten und dritten Rang erhalten haben.

Am 7. April wurden unweit des Dorfes Madiswil zwei Pferde vom Blige erschlagen.

Solothurn.

In der Östernacht wurde einem Bürger in Neudorf ein junges Schwein halb gestohlen. Die Thäter schnitten ihm nämlich alle vier „Hammen“ aus und ließen den Rumpf ohne Beine zurück.

Schwyz.

Gurbener Fischer, die Gesellschaft „Braschler“, haben wieder einen reichen Fischfang gemacht. Sechszehn Zentner „Brachsmen“ wimmelten in ihrem Garn.

Genf.

Ein provisorisches Komite unter dem Präsidium des General Dufour trifft Vorbereitungen für großartige Festlichkeiten zur Feier der fünfzigjährigen Verbindung Genfs mit der Eidgenossenschaft.

In der Nacht vom Sonntag auf Montag sind im Dorfe Arentikon fünfzehn Häuser abgebrannt, wobei drei Personen ein Opfer der Flammen und zwanzig Familien obdach- und hilflos wurden.

Am schweizerischen Ufer des Genfersees werden von Staatswegen an allen gefährlichen Stellen eiserne Signalstangen aufgestellt.

Basel.

Am Ostermontag erschoss sich ein junger Ehe- mann in Folge zerrütteter Familienverhältnisse.

Baselland.

Bei der Feuersbrunst, welche ein Haus in Maisprach verzehrte, fand auch die gemüthskranke Frau des Eigentümers in den Flammen den Tod.

Uusland.

Ein alter Mönch in Pufarest soll ein Schwert besitzen, welches, laut der Inschrift auf der Klinge, dem Absolon, Sohne Davids, gehört haben soll. Die hebräische Inschrift lautet:

„Geschenk Gessur's an Absolon, Sohn Davids Joho Jehu.“ Auf der andern Seite laute eine ebenfalls hebräische Inschrift also:

„Titus nahm es mit aus Jerusalem.“

Der Mönch wolle das Schwert im Jahre 1807 von einem Janitscharen in Konstantinopel bekommen haben.

Der Griff ist von Gold und zeigt unten einen Drachenkopf, oben einen Kriegerkopf. Das Fabrik- zeichen bestehe in semitischen Schriftzügen.

Frankreich, England und Oesterreich haben Depeschen nach Petersburg gesendet, worin der russi- schen Regierung an's Herz gelegt wird, die Polen zu- frieden zu stellen, um eine Frage zu beseitigen, welche 70 Jahre lang den Frieden der Welt störe. Oester- reich habe sich jedoch milder ausgedrückt und mehr nur an die Großmuth des Kaisers appellirt.

Deutschland.

Der Ministerpräsident v. Bismark hat an seinem Geburtstage aus Warschau vom Polenkomite ein Schreiben erhalten, welches die Anzeige enthält, daß er wegen seines Auftretens gegen die polnische Nation zum Tode verurtheilt sei und auf öffentlicher StraÙe ermordet werden solle. — Warum beslecken sich die polnischen Patrioten fortwährend mit Mord?

Zur deutschen Seligkeit gehört das Bier. Das Salvatorbier im Zacherl-Braufeller sei ein wahr- er Göttertrank; täglich sollen sich im Zacherl bei 20,000 Menschen jedes Standes, Alters und Geschlech- tes vergnügen.

Die ärgste Spielhölle Deutschlands, Hom- burg, werde aufhören. Ihr Pächter wolle dem un- dankbaren Deutschland den Rücken wenden und seine Residenz in Monaco aufschlagen.

Bayern. König Mar läßt durch den Maler Piloty, welcher bereits nach Gaeta abgereist ist, das Bild der Königin von Neapel als „Heldin von Gaeta“ als Wandgemälde in den Wittelsbacherjaal verfertigen.

Bei Dünkirchen ist durch den Sturm ein Wallfisch an's Ufer geworfen worden, der nicht we- niger als 100 Fuß Länge und 66 im Umfang hat. Auf dem Trockenen kämpfte er noch zwei Stunden mit dem Tode.

Rußland.

Von den 800 Studenten in Warschau- seien 400 zu den Insurgenten übergegangen.

Um den öfteren Verkehrsstörungen der Ei- senbahn zwischen Warschau und Krakau vorzubeugen, halten die Russen jede Station mit je 200 Mann In- fanterie und 50 Kosaken besetzt, von denen bei An- kunft der Züge eine starke Abtheilung bis zum Ab- gang unter Gewehr tritt. Das reisende Publikum wird scharf beobachtet.

Eine Militärbegleitung unter Leitung eines Offi- ziers, der auf der Maschine plazirt ist, begleitet die Züge, und zur Nachtzeit streifen Kosaken auf der Ei- senbahnlinie patrollirend, bis sie mit ihren Gefährten von der nächsten Station zusammenkommen.

Tarnow. Welch hohe Vaterlandsiebe die pol- nischen Damen beseelt, davon dürften sich unsere Frauen kaum eine Vorstellung machen. Die Verwun- deten im hiesigen Spital werden ausschließlich von Frauen gepflegt, und zwar von Frauen aus bessern Ständen, die sich hierzu freiwillig erboten. Männliche Wärter sind allerdings auch da, doch werden sie nur zu solchen Hülfeleistungen verwendet, welche die Kräfte der Damen übersteigen, oder wovon sich diese aus andern Rücksichten fern halten. Vor wenigen Tagen starb hier ein junger achtehnjähriger polnischer Lieu- tenant an einer Schußwunde, die er am Hals erhalten hatte. Die Kugel war ihm im Halse sitzen ge-

Meeben, und eine Operation unmöglich. Der arme litt furchtbar, bis er vom Tod erlöst wurde. Eine unüberschbare Menge folgte dem Sarge, darunter viele Frauen, die es sich nicht nehmen ließen, den Sarg eine Strecke weit zu tragen, was ihnen auch gestattet werden mußte. Es ist unmöglich all die Einzelheiten aufzuzählen, von denen der glühende Nationalstolz der Polinnen sprüht. Sie leiten Geldsammlungen ein, die gewöhnlich von dem günstigsten Erfolg gekrönt werden. Sie nähen Hemden, bereiten Charpie u. s. w. Wenn die Polen irgend welchen günstigen Erfolg erringen, so haben die Polinnen mehr Verdienst darum, als der muthigste Kämpfer auf dem polnischen Schlachtfelde. — So schreibt man aus Larnow.

— Den russischen Truppen in Polen ist ein Befehl publizirt, worin denselben endlich das Morden, Rauben, Brandlegen, Erschlagen Verwundeter und Mißhandeln von Leichen bei Todesstrafe verboten wird.

— Der Adel des Regierungskreises von Petersburg hat dem Kaiser in einer Zuschrift erklärt, keine Anstrengung und kein Opfer scheuen zu wollen, um die Einheit des russischen Reiches zu wahren.

— In Lithauen nehme die Bewegung immer mehr einen religiösen Charakter an; die Landleute haben mehrere „russische“ Kirchen verbrannt.

Amerika.

Mexiko. Mit den in Aegypten für die mexikanische Expedition gepreßten Schwarzen haben die Franzosen wenig Glück. Bei Ankunft der 400 in Veracruz mußten bei 100, die auf der Ueberfahrt stark gelitten hatten, ins Spital gebracht werden; von den übrigen ist seither eine beträchtliche Anzahl desertirt.

Verantwortlicher Redaktor: J. N. Schlenninger.

Auszug aus dem aarg. Amtsblatt.

(Vom 10 April.)

Fertigungen.

Rämikon 20 Joseph Fischer, Engelwirts von Rämikon. Eggwil 21 Mathias Meier Jakob's Viberstein 21 Sophie Zimmermann geborne Widmer, Friedrich's sel. Wittve Gärtner von Aarau. Kanten 21 S. J. Meier Handelsmann in Bremgarten und Philipp Schürmann. Mählau 20 Erben des Altklaus Stehli sel. Rheinfelden 21 Wilhelm Meier. Windisch 25 Johannes Meier, Kirchmeiers, Johannes Meier Sohn Kirchmeiers, Zuffikon 21 Wittve Barbara Weissenbach geborne Nebracher, alt Gerichtsschreibers Bremgarten, Eilen 27 Wittve und Kinder des Mathias Berger. Aarau 24. Dintikon 20 Maria Anna Meier alt Mälers. Sarmenstorf 23 Jakob Leonz, Valentin und Johann Baur, alt Sternwirts. Koblenz 20 Erben des Melchior Gähler sel. Oberkulm 25 Jakob Widmer von Gränichen, und Gebrüder Johann Jakob, Rudolf, Samuel, Daniel und Adolf Huber Jakobs, Pechammen von Oberkulm. Schloßrued 22 Fertigungsgericht.

Schuldenrüse.

Muri. Schmid, Rosa geb. Rudn von Bülisacker verstorben. Eingabe bis 13 Mai, dem Gemeinderath in Büliswil.

Benefizia Inventarii.

Baden. Bogelsang, Jakob, Maurerjakoben von Bogelsang. Eingabe bis 16 Mai, Gemeindefanzlei Geben-

storf. Schürmann, Caspar, von Starrettschwil, Gemeinde Oberrobdorf. Eingabe bis 16 Mai, Gemeindefanzlei Oberrobdorf. Muri Stuber, Joseph, Goldbarbs von Mifon, verft. Eingabe bis 13 Mai, Gemeinderath Meienberg.

Geldstage.

Aarau. Härti-Rothpfeil, Friedrich, von Dirmarlingen in Aarau wohnhaft gewesen. Baden: Biemer, Joseph, Krämer, von Ruffbaumen Gemeinde Obersiggenthal. Eingabe bis 16 Mai. Kulm Weber Maria geborne Ammann Jakobs Kartenmachers von Menziken. Volliger Rudolf Melchior's von Matt, Gemeinde Schmiedrued, vermögenslos. Bildi Johannes, Friedrich, Hansmaris von Reinach, vermögenslos. Fehlmann Heinrich, Handelsbären von Menziken wohnhaft in Eiden bei Reinach, vermögenslos. Brunner, geb. Balti, Elisabeth sel. Wittve des Jakob Brunner, Dissen, von Dürrensch in Leutwil wohnhaft gewesen. Rimmeli, Hermann, Fabrikarbeiter von Konstanz in Teufenthal, vermögenslos. Eingabe bis den 3. Mai. Laufenburg. Staden, Karl, Wendolins von Gisp. Eingabe bis 23 Mai. Bollinger, Joseph Bäder von Gansingen, Misch Melchior, Bäder von Frid in Laufenburg. Eingabe bis 12 Mai. Leuzburg. Sigris, Kaspar, Lieutenant, alt Gemeinderath von Meislerchwanden Eingabe bis den 16 Mai. Muri. Stöckli, Joseph Leonz, Gärtner, von Muri-Egg. Eingabe bis den 13 Mai. Rheinfelden Stoder, Joseph, Schlossbauer von Obermumpf. Eingabe bis 11 Mai Gerichtskanzlei Rheinfelden. Zofingen. Freg, Johannes, Schuhmacher, von Bottenwil, abwesend. Eingabe bis 13 Mai, Zurzach. Guggenheim, Simon, Buchbinder, Oberendingen, vermögenslos. Eingabe bis den 14 Mai.

Rehabilitationen.

Baden. Knecht, Johann Baptist, von Steinenbühl, Gemeinde Obersiggenthal. Zimmermann, Johann, Maurer, von Leidschatt, im neuen Hofhaus bei Neuenhof Laufenburg. Suter, Joseph, Sohn, von Oberfrid. Muri. Müller, Hermann, von Weissenbach, wohnhaft in Boswil, Schläufer, Joseph, von Alettschwil. Zofingen. Wootli, Christian, Rudolf's, Weber, im Gfll zu Niederwil.

Anzeigen.

Rudolf Neracher auf Bremhof, Gemeinde Bachs St. Zürich, bringt zum Verkauf oder zu Verpachten auf den 27. d. M. Nachmittags 1 Uhr zur Krone in Kaiserstuhl auf öffentliche Steigerung sein guterbautes dreistöckiges Wohnhaus mit eingerichtem Luchladen, gewölbtem Keller, Scheuer, Stallung und zirka 3 Mäpfl Gartenland, welches bis anhin von J. K. Amberg, gewesener Handelsmann in Kaiserstuhl, besessen worden.

Die Bedingungen werden bei der Steigerung eröffnet werden.

Fisibach, den 7. April 1863.

Im Auftrag: Rudolf Neracher.

Gebrüder M. rat in Zurzach verkaufen gegenwärtig

Schweinefett

zu 70 Ct. per Pfund.

Bei Johann Keller, Schmied, Jünger in Ober-Endingen sind mehrere

neue Pflüge

nach neuerer Konstruktion sowie ein Wagen, für 2 und 3 Zugthiere berechnet, billig zu verkaufen.

Zugleich könnte ein starker Knabe von rechtshafsen Eltern unter günstigen Bedingungen in die Lehre treten.

Druck von Ferdinand Bürli.

Wöchentlich dreimalige Ausgabe.

Jährlich . . . 6. Fr. — Rpp.

Halbjährlich . . . 3. Fr. — Rpp.

Vierteljährlich . . . 1. Fr. 50 Rpp.

Wochen-Ausgabe:

Jährlich . . . 3. Fr. 60 Rpp.

Halbjährlich . . . 2. Fr. — Rpp.

Vierteljährlich . . . 1. Fr. — Rpp.

Die Botschaft,

Wöchentlich dreimalige Ausgabe.

Klingnau,

Sonntag, den 19. April

1863.

Dieses Blatt erscheint: Dienstag, Donnerstag und Sonntag (Morgens.)

Eindrucksgebühr: die Zeile 10 Rpp. im Wiederholungsfalle 5 Rpp. (Briefe und Gelder franco.)

Vaterland.

Eine Anzahl von Notaren und Agenten im Kanton Bern verlangen dem Scheine nach die **Trennung von Kirche und Staat**, und petitioniren beim Großen Rath, daß statt der Taufe ein einfaches Geburtsregister eingeführt, statt der Zulassung zum Abendmahl ein bestimmtes Lebensjahr als bürgerlich erfolgreich festgesetzt, und statt der Ehereinsetzung ein rein bürgerlicher Ehevertrag als gültig erklärt werden solle. Die „Luzerner-Zeitung“ bemerkt hiezu:

„Diese Notare sprechen vom Segen, der aus der Trennung von Kirche und Staat sich ergeben würde. Wie es mit dieser Trennung gemeint ist, lehrt uns Belgien. Trennung von Kirche und Staat steht in der belgischen Verfassung und wurde in den ersten Jahren dieses jungen Königreichs beobachtet. Aber kaum waren die Freimaurer zur Macht gelangt, so waren sie in den gesetzgebenden Kammern, in den vollziehenden Behörden und selbst in Straßentumulten unermüdlich thätig für Eingriffe des Staates in die Kirche, um dieselbe auf jede Weise zu beschränken und zu verfolgen; jetzt ist von Freimaurern bereits der Antrag ausgegangen, die Verfassung abzuändern und die Trennung von Kirche und Staat wieder aufzuheben.“

Zum schweizerisch-französischen Handelsvertrage und der damit einzuschmuggelnden Judenemanzipation.

Es ist noch nicht lange her, daß französische Blätter mit einem gewissen Mitleide von der Schweiz sprachen, als dem Lande, das durch Frankreich auf den Weg der Zivilisation geführt werden müsse, damit es die „barbarischen Beschränkungen gegenüber den Juden“ aufhebe.

Wir sind der Meinung, auch die Schweiz habe gegenüber Frankreich einen zivilisatorischen Beruf zu erfüllen, nämlich das große Kaiserreich auf den Weg der Freiheit zu führen, damit der französische Bürger (oder Unterthan) wieder zu Selbstständigkeit gelange, die Presse wieder frei athmen und die Vereine sich wieder frei bewegen können.

Was würde die französische Regierung und was würde das französische Volk dazu sagen, wenn die Schweiz beim abzuschließenden Handelsvertrage die Erfüllung solcher Begehren zur Bedingung des Vertrages setzen würde?

Die Judenfrage steht um kein Haar höher als die Freiheit der Bürger anderer Religionsbekenntnisse; wenn also die Lösung der einen Frage beantragt oder gefordert wird, so kann mit vollem Fug und Recht auch die Lösung der andern gefordert werden.

(Arg. Volksfreund.)

Margen.

— Wenn man nach der Zahl der Zeilen und Buchstaben rechnet, so kommt Keller's Lesebuch noch theurer zu stehen als das von Eberhard, demnach, wenn man für jenes zu viel Geld ausgegeben hätte, so hätte man auch für Keller's 20 Jahr lang große Summen dem Volke abpreßt, weil man dieses Lesebuch nehmen mußte. Da Hr. Keller der weiseste Schulmann der Welt ist, so hätte er für die Staatsmilch, die er mehrere Jahrzehnte genossen, wohl so viel Patriotismus haben dürfen, für den schönen Argau auch ein passendes und wohlfeiles Lesebuch zu verfassen. Wenn er es nicht gethan, so ist der neue Große Rath daran gewiß nicht Schuld.

— Der Regierungsrath gedenkt die armen Brandbeschädigten von Dürrenäsch dem Großen Rathe zu einer angemessenen Unterstützung zu empfehlen.

— Der Regierungsrath hat zu einem Pfarrer von Reformirt-Gebinstorf den von der Kirchgemeinde in erster Linie vorgeschlagenen Herrn Pfarrer Edmund Fröhlich in Mönthal gewählt.

— Der Regierungsrath hat der neu gegründeten Spar- und Leihkasse von Zofingen und der Bank in Zofingen die Rechte von juristischen Personen verliehen; in dieser Verleihung ist jedoch die in den Statuten der Bank in Zofingen vorgesehene Ausgabe von Banknoten nicht enthalten; hiefür bedarf es einer besonderen Bewilligung.

Burzach. Mittwoch den 15. April war vor Bezirksgericht dahier wieder Verhandlung in Sache der Herrn Kriminalrichter gegen den Redaktor der

„Botschaft“. Der klägerische Anwalt trug von 12 bis halb 3 Uhr seine Replik vor: ein strohdeschender Wortschwall. Für die Duplik ist der 29. April angelegt. Hr. Habersich war unritterlich genug, diese Bedenkzeit für den Beklagten nicht gestatten zu wollen, obgleich dieser dem klägerischen Begehren für eine solche Frist mit Beziehung auf die Replik ohne Widerstand bereitwillig beigestimmt hatte. Hr. Habersich hat auch das Lob der „Botschaft“, er habe sich in der Klage rein an die Sache gehalten, von „solcher Seite“ abgelehnt, und wirklich hat er dieses Lob in der Replik nicht verdient. — So viel für diejenigen Leser der „Botschaft“, welche sich am Gang dieses Prozesses interessieren.

Obere reformirte Bezirke. (Eing.) Die Stimme aus dem oberen Frichthal ist auch unsere Stimme, d. h. die Stimme eines starken Drittels unserer Bevölkerung; der Steuerpunkt ist auch für uns anstößig, weil nur das im Kanton befindliche Vermögen der Bürger steuerpflichtig ist. Es sind offenbar nicht die minderbegüterten und mittleren Klassen, welche Kapitalien außer dem Kantone haben oder anlegen können, auch haben sie dort weder Fabriken noch andere Gewerbe oder Liegenschaften.

Die Einrichtung der Staatshaushaltung ist auch nach unserer Ansicht das einzig solide Mittel, wodurch die Steuerlasten im Allgemeinen vermieden, und für Erleichterung der Armen- und jeder andern Noth Kraft gewonnen werden kann. Wie weit wird man in der Volksbeglückung schiffen, wenn Alles davon abhängt, daß die Last auf den sie tragenden Schultern nur etwas verschoben wird, und wenn die großen Vermögen sich in oder außer dem Kantone zu verstecken genöthigt sind? Nein solche Mittel sind unheimliche, ja ich möchte sagen unwürdige Mittel; sie haben kein anderes Ergebnis, als dem Mittelmann zuerst und am meisten weh zu thun.

Hört auf, den Staat als Advokaten- und Beamten-Staat zu entwickeln, sonst wird es dahin kommen, daß selbst mit Steuern die allgemeine Wohlfahrt nicht erzielt werden kann; habet aber den Muth, ihn als Volksstaat einzurichten, dann wird man auch ohne Steuerlasten gar manchem wirklichen Bedürfnisse entsprechen können. Aber auf einen wahren Volksstaat ist leider nicht zu hoffen, so lang man das Volk mit leeren Worten als souverän preist, dagegen dasselbe als zu dumm belächelt, um bei der Gesetzesfabrikation auch ein Wörtlein sagen zu können.

Baden. Bei dem heftigen Gewitter vom 14. April hat der Blitz in eine Mauer des Schloßbergs eingeschlagen und das Mauerwerk zertrümmert.

Rheinfelden. An die Stelle des Herrn Stäubli, welcher als Bezirksamtmann ernannt wurde, ist Hr. Ammann Lügelschwalb in den Großen Rath gewählt worden.

Der „Schweizerbote“ flattert dem neugewählten Großrathsmitgliede Lügelschwalb von Rheinfelden gewaltig; nun kann's nicht fehlen.

Speitlenbach. In der Gipsmühle des Herrn Müller Füglistler wurde dessen Sohn vom Räderwerk erfaßt und erdrückt. Das geschah am Mittwoch den 15. April.

Dupfig. Am 15. April Nachts halb 11 Uhr brannte hier, durch Bligschlag entzündet, das zweistöckige Wohnhaus des Hans Heinrich Seerberger gänzlich nieder. Die Hausbewohner konnten sich mit der größten Noth zu den Fenstern hinaus retten. Alles wurde ein Raub der Flammen.

— Der Steuer-Artikel ist wahrscheinlich verworfen; nur noch 12 Ja sind mehr als Nein, und noch sind nicht alle Abstimmungsprotokolle geprüft.

Baselland.

Die Landrathswahlen sind in größter Mehrheit zu Gunsten der Volkspartei ausgefallen; die Regierungspartei hat nur 15 Vertreter. Der Sieg des Volkes ist also entschieden.

Die Volkspartei zählt jetzt 42, die Regierungspartei nur 15 Mitglieder im Landrath, und 8 Wahlen stehen noch aus.

Basel.

In Schwanden-Schüpfen war am 12. April Schul-Examen; das dortige Wirthshaus war mit Fahnen und Kränzen geschmückt und eine große Volksmenge um selbes versammelt, wobei es ziemlich laut und lebhaft hergegangen sein muß. Nun kam der Postwagen Bern-Delsberg-Basel; eines der Pferde wurde scheu und drückte die Deichsel so, daß der Wagen hart an den Rand der dort ziemlich hohen Straße zu fahren kam und sich derselbe mehr und mehr dem Straßenborde näherte, trotz dem Einsprechen des Konduktors der auf dem Boche saß und des Postillons. Endlich mußte entschieden vom Abgrunde abgelenkt werden und bei diesem Anlasse fiel der Wagen um, und zufällig an eine Pappel. Durch diesen Fall ward der Wagen entzwei gebrochen; der Vorderwagen mit dem Konduktör und Postillon fiel vor, der Hinterwagen mit den 5 Reisenden — 4 Frauenzimmern und 1 Kind — hinten an der Pappel über das hohe Straßenbord hinunter. Sämmtliche Personen wurden stark verletzt, eine Frau war bestinnungslos, und deren Kind soll ein Armchen gebrochen haben. Man vernimmt, diese Frau sei gestorben.

Ueber das Bord hinunter seien die beiden Bruchstücke wiederholt über und über gepurzelt — da mag man sich einen Begriff machen, wie unsanft die Reisenden herum geschaukelt worden sein müssen, und zum Verwundern ist nur, daß nicht noch größeres Unglück entstanden ist.

— Für das Denkmal auf dem Schlachtfeld St. Jakob ist das Modell des Hrn. Robert Dorer von Baden als das schönste von deutschen Künstlern erklärt worden.

Zürich.

— Zum Umzug des Sechseläutens am Montag war eine ungeheure Volksmenge gestromt. Am Umzug sollen sich bei tausend Personen betheiligt haben. Der Hauptgedanke war die Darstellung verschiedener Volksfeste aus frühern und aus unserm Jahrhundert.

Bern.

— Während dem Gewitter vom letzten Dienstag zerschmetterte der Blitz bei Wynigen zwei Telegraphenstangen und fuhr von dort der Leitung nach bis in das zwei Stunden entfernte Büro Herzogen-

buchsee; an sehr vielen Stellen schmolz von der Hitze der Draht, was seit 1855 nicht mehr vorgekommen.

— Speisewirth Matthys, Vater, in Lognol, fiel letzten Montag von der Reite in die Tenne hinab und fand so seinen plötzlichen und schnellen Tod.

Graubünden.

— Aus dem Puschlaw meldet man, daß im Weltlin 6 Kompagnien italienischer Truppen angelangt seien und noch 2 Kompagnien erwartet werden. Sie von marschiren 2 nach Bormio, 2 bleiben wahrscheinlich in Tirano, die übrigen in Sondrio und Morbegno. Es handle sich wieder um einen Militärfor- don gegen die Schweiz wegen eines befürchteten ma- ziniistischen Handstreichs. Mazzini befinde sich in Bün- den. (Mazzini soll von Tessin aus in Bünden ge- wesen sein, aber schon seit 8 Tagen sich wieder in England befinden.)

Solothurn.

— In der letzten Versammlung des Bauern- vereins in Olten und Gösigen wurde ein neuer Koch- herd aus Hubertsrde empfohlen, der nur die Hälfte eines eisernen kostet. Diese Erde, welche im Jura gegraben wird, widersteht der Hitze wie kein anderes Mineral. Sie wurde schon längst bei Hochöfen, Gie- sereien u. s. f. verwendet, die Anwendung auf Herde ist neu und wurde in Solothurn gemacht.

St. Gallen.

— Den 13. April wurden in Wyl zwei Gü- terwagen abgekuppelt, die sich dann wieder in Bewe- gung setzten, dem abfahrenden Zug nacheilten, ihn einholten und so heftig anprallten, daß ein Güterwa- gen des Zuges arg zugerichtet wurde. Bei einem Wagen erster Klasse wurde die Treppe zertrümmert. Die Reisenden kamen mit dem Schrecken, unsanften Erschütterungen und einigen Beulen davon.

U s l a n d.

Italien.

— Crispien lebt in Novalesse und soll einem stillen Wahnsinn verfallen sein.

— Der Papst, so berichten die Zeitungen, habe an die Kaiser von Frankreich und Oesterreich geschrieben, sie möchten zu Gunsten der unterdrückten Polen ein- schreiten. Der Papst nimmt am Schicksale Polens einen innigen Antheil, aber man darf sicher anneh- men, daß die genannten Schreiben an die beiden Kai- ser doch nur eine Erfindung sind.

Frankreich.

Paris. Der Kaiser werde immer schwächer und unbehüllicher; er trinke gern starke spanische Weine, und leide an Schwindelanfällen, gebe sich aber Mühe, immer noch recht rüstig zu erscheinen.

— Die russische Gesandtschaft in Paris soll mit einer halben Million Franken der Pariser Presse gesündere Ansichten über Polen beizubringen trachten.

Griechenland.

— Die Nationalversammlung hat den Beschluß gefaßt, daß jedem Mitglied dieser Behörde monatlich eine Besoldung von 300 Drachmen (240 Fr.) aus- bezahlt werden solle, also jährlich 2280 Fr. Darob entstand im Volke eine große Aufregung; die Mit-

glieder wurden beschimpft und bedroht, als sie nach der Sitzung heimgingen, und Abends wurden vielen derselben die Fenster eingeworfen. Etwa 60 Mitglie- der erklärten sich darauf hin, auf jene Besoldung ver- zichten zu wollen, und der Präsident suchte das Volk, welches sich vor seinem Hause gesammelt hatte, damit zu beschwichtigen, daß er die Hoffnung gab, der Be- schluß werde aufgehoben werden.

Anzeigen.

Brunnenleitungsarbeit.

Der Gemeinderath von Zurzach eröffnet über die zur Erstellung der in Angriff genommenen Brun- nenleitung erforderlichen **Maurer-, Steinhauer- und Schlosserarbeiten** hiemit Concurrenz, mit dem Beifügen, daß der Beschrieb darüber auf der Ge- meindskanzlei zur Einsichtnahme aufgelegt ist. Die- jenigen sachkundigen Werkleute, welche diese Arbeiten übernehmen wollen, haben ihre Angebote schriftlich und portofrei binnen 14 Tagen à dato dem Bau- amtsverwalter und Omdrth. Df. Attenhofer ein- zureichen.

Zurzach, den 15. April 1863.

Die Gemeindskanzlei.

Rudolf Meracher auf Bremhof, Gemeinde Bachs St. Zürich, bringt zum Verkauf oder zu Ver- pachten auf den 21^{ten} d. M. Nachmittags 1 Uhr zur Krone in Kaiserstuhl auf öffentliche Steigerung sein guterbautes dreistöckiges **Wohnhaus** mit eingerich- tetem Eukladen, gewölbtem Keller, Scheuer, Stallung und circa 3 Mägli Gartenland, welches bis anhin von J. K. Amberg, gewesener Handelsmann in Kai- serstuhl, besessen worden.

Die Bedingungen werden bei der Steigerung er- öffnet werden.

Kaiserstuhl, den 7. April 1863.

Im Auftrag: **Rudolf Meracher.**

*) Nicht am 27.

In der Buchhandlung von **Söhr und Lang- bein** (H. Huber) in Baden ist zu haben:

Polens Untergang und seine Kämpfe um Wiedergeburt.

von **P. Feddersen.**

Drei Vorträge gehalten in der Aula in Basel.

Zu Gunsten der polnischen Kämpfer.

Preis Fr. 1.

Inserat.

Unterzeichnete machen dem ehrennden Publikum die Anzeige, daß bei ihnen gut gebrannter

Landgips

das Zester à 20 Cent. zu beziehen ist.

Bremgarten, den 13. April 1863.

Gebrüder Hammer.

Gebrüder Morat in Zurzach verkaufen ge- genwärtig

Schweinefett

zu 70 Ct. per Pfund.

St. Gallisches Diöcesan-Gesang- und Andachtsbuch.

Im Verlag von **A. J. Köppel** in St. Gallen ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen, in **Marau** vorrätig bei **J. J. Christen**

Katholisches Gesangbuch

mit einem Anhang von Gebeten zum Gebrauche bei dem öffentlichen Gottesdienste. Herausgegeben vom bischöflichen Ordinariate des Bisthums St. Gallen. (8. XLVII C. — Gesangbuch 415 S., Andachtsbuch 145 S.) Brosch. Preis Fr. 3. 15.

Dieses Werk, dessen amtliche Einführung im Bisthum St. Gallen angeordnet ist, wird überall, wo der Sinn für die Erhabenheit und Schönheit des Choralgesanges nicht ganz ausgestorben ist, mit verdientem Beifall aufgenommen werden. Dasselbe hat nicht den Zweck, die Zahl der gewöhnlichen Gesangbücher im Sinne der seit einigen Jahrzehnten herrschenden verweltlichten Richtung zu vermehren; es soll vielmehr den **acht katholischen Volksgefang**, der in seinen alten kernigen Liedern in unübertrefflicher Schönheit vor uns steht, in seine verlorenen Rechte wieder einsehen und der christlichen Gemeinde in reinem, von allen unwürdigen Zuthaten und Schnörkelen gesäuberten **vierstimmigen** Sage wieder zugänglich machen. Dieses hohe Ziel stand den Bearbeitern klar vor Augen und es ist ihnen nach dem Urtheile anerkannter Autoritäten auch gelungen, demselben in erfreulichster Weise nahe zu kommen.

Bei der Harmonisirung der Melodien ist dem durch sein „**Ganterium S. Galli**“ vielverdienenden Herausgeber, Hrn. Kanzler **Oehler**, sein mehrjähriger Lehrer und Freund, der verstorbene Baron **H. v. Pearfall** von Wilsbridge, bekannt als gründlicher Kenner und begeisterter Förderer der kirchlichen Tonkunst, als Mitarbeiter zur Seite gestanden. Die Melodien sind **vierstimmig** gesetzt, können aber auch nur einstimmig genungen werden, während der vierstimmige Satz bis zum Erscheinen des in Aussicht gestellten Orgelbuches als passende Orgelbegleitung zu benutzen ist.

Der reiche Inhalt des Werkes, das ist im musikalischen Theile kaum ein Bedürfnis unberührt lassen wird, besteht in **156** Liedern auf die Festzeiten und Feste der katholischen Kirche, sowie für besondere kirchliche Anlässe, in **4** deutschen und einer lateinischen Messe, **5** Vespere, **6** Litaneien, den verschiedenen Responsorien, einer Messe für die Verstorbenen u. s. w., während das Andachtsbuch eine Auswahl der beliebtesten, kernhaften Gebete für Privatandacht enthält.

Anseher u. Aufstecker
finden Arbeit in der
Spinnerei in Waden.

Die Ziegelarbeiten in der
Ziegelhütte zu Marau sind zur
affordnerlichen Ausföhrung zu
vergeben. Wer zur Ausföhrung
Lust hat, beliebe sich bei
förmlich zu melden bei
Johann Märki, Diegler.

Fahrhabsteigerung.

Mittwoch und Donnerstag den 22. und 23. April bringen die Erben des sel. verstorbenen **Melchior Wiederkehr**, gewesener Speisewirth von Spreitenbach, auf öffentliche Steigerung in seinem Hause gegen baare Bezahlung, wie folgt:

Mittwoch den 22. April von Morgens 8 Uhr an:

Ein gutes Zugpferd, eine gute Milchkuh, eine fette Mastkuh, ein 1½ Jahr alter Ochse, ein halbjähriges Kalb, und ein fettes Schwein.

3 vollständige Pferdgeschirre mit Fuhr- und Reitsattel und 2 Viehgeschirre. Circa 100 Zentner Heu, 50 Zentner Stroh und 10 Zentner Schaub. 3 vollständige Wagen von verschiedener Größe. 1 bereits neuer Pflug, 2 Eggen, mehrere Holz- und ein Reitschlitten, mehrere verschiedene Ketten und Seiler, ein Quantum verschiedener dünne Läden, nebst verschiedenem Wagner- und Brennholz, eine Windmühle und ein Strohschneidstuhl und allerlei verschiedene Feldgeräthschaften. Circa 2 Zentner altes Eisen, 23 Stück gut erhaltene Wein- und Most-Fass, circa 150 Saum haltend, verschiedene Wein- und Waschküsten, circa 30 Saum Most, circa 12 Saum 1862-ger Wein, und 12 Saum Träsch und 2 große Stöcke Dünger.

Donnerstag den 23. April.

Circa 20 Zentner Kartoffeln, 3 aufgerüstete Betten, davon 2 zweischläfige, 5 Kleiderkästen, davon einer 2-thürig, 2 Komoden, sämmtliches Wirthschafts-möbiliar, bestehend aus Tischen, Stühlen, Sessel und Glasgeschirre und anderes mehr, sämmtliche Küchen-geräthschaften nebst verschiedenen hier nicht genannten Gegenständen.

Zu dieser reichhaltigen Steigerung laden zu zahlreichem Besuche ergebenst ein

Die Erben.

Spreitenbach, den 14. April 1863.

Eichen- und Rindensteigerung.

Künftigen Mittwoch als den **22. April** von Nachmittag 1 Uhr an, bringt die Gemeinde Wettingen von circa 13 Klästern jungen Eichen die Rinden in den diesjährigen Schlägen **Birch und Läger** auf eine öffentliche Steigerung. Die Rinden im Läger-Schlag kann vor der Steigerung besichtigt werden, weil besagte Rinden nicht an Ort und Stelle, sondern im Birch außerhalb dem Dorfe versteigert wird.

Ferners kommen am gleichen Nachmittage von 2 Uhr an, 40 stehende Eichen im Birch samt Rinden und Abholz auf öffentliche Steigerung, im Gesamtkubikmaße von circa 2000 Fuß. Dieser Waldbezirk Birch liegt nahe an der Dorfstraße, überhaupt ist für gute Wegfuhr gesorgt.

Wettingen, den 15. April 1863.

Aus Auftrag:

F. Käufeler, Gemeindeförster.

Fruchtmarkt.

Büsch. Freitag den 17. April 1863

Getreidegattung.	Mittelpreis.		Aufschlag.		Abschlag.	
	Fr.	Et.	Fr.	Et.	Fr.	Et.
Korn (2 Zentner)	28	83	—	25	—	—
Roggen	17	75	—	—	—	—
Dohnen	20	21	—	—	—	—
Erbsen	—	—	—	—	—	—
Gersten	—	—	—	—	—	—
Haber	15	92	—	—	—	—

Verkauft 1900 Doppelzentner.

Mehl pr. Zentner. Fr. 18. 97.
Brod pr. Pfund Fr. —. 16.

Druck von Ferdinand Büsch.



„Botschaft,“
Wöchentlich dreimalige Ausgabe.
Jährlich . . . 6. Fr. — Rpp.
Halbjährlich . . . 3. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . . . 1. Fr. 50 Rpp.

Nr. 47.

„Botschaft,“
Wochen-Ausgabe:
Jährlich . . . 3. Fr. 60 Rpp.
Halbjährlich . . . 2. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . . . 1. Fr. — Rpp.

Die Botschaft,

Wöchentlich dreimalige Ausgabe.

Alingnan,

Dienstag, den 21. April

1863.

Dieses Blatt erscheint: Dienstag, Donnerstag und Sonntag (Morgens.)
Eindrucksgebühr: die Zeile 10 Rpp. im Wiederholungsfalle 5 Rpp. (Briefe und Gelder franko)

Kantonalität und Bundesgewalt.

Ueber die Bestrebungen der Bundesgewalt gegen die Kantonsouveränität sagt ein Blatt ganz richtig, den Paragraphen der Bundesverfassung drückt man wächserne Nasen auf, formt und modelt sie nach Belieben. An der Kantonsouveränität hämmert, hobelt und schneidet man, daß Gott erbarm, schlägt ihr da ein Bein, dort ein Glied weg, reißt ihr Stück für Stück vom Leibe und so schaut sie endlich gar erbärmlich drein, und ihr Gewandlein ist so dünn und fadenscheinig; es braucht nur ein Wind von Bern, so steht sie in ihrer leibhaften Blöße da. Und doch predigt man stets von „Freiheit und Volksrechten,“ und dieses ewige Ableitern wird nachgerade so widrig wie die einförmige Melodie eines Moritattliedes oder das Gebudel einer Savoyarden-Orgel an einem Jahrmarkt. Wenn man das „Einst und Jetzt“ unserer Kantonsouveränität betrachtet, möchte man mit dem Dichter ausrufen:

„Nur eine hohe Säule zeugt noch von verschwundener Pracht;

„Auch diese, schon geborsten, kann stürzen über Nacht.“

Man möchte eben Alles gleich machen, daß die Kantone wie ein Ei dem andern gleichen und alle nach Bern sich hinneigen, wie der Moslim nach Mekka.

Das ewige Militärkorn kostet ein Heidengeld, drückt wie eine Alp auf den Kantonsäckel und schaut am Ende doch Nichts heraus als Pläster für die Grünen. Das beste Kaliber in der Noth bleibt halt immer die Vaterlandsliebe. Gebe man den Polen Waffen, gleichviel welcher Ordonanz, ob großen oder kleinen Kalibers, sie werden mit ihren russischen Drängern schon fertig werden. Mit dem Mischehegesetz gab man dem armen, liebesmächtigen Heirathskandidaten ein willkommenes Privilegium und Patent in die Hand; er darf sich nun eine Braut anderer Konfession erkiesen, ob er eine Familie durchzubringen vermöge oder nicht. Die Regierung protestirt, der Kandidat refutirt; Bern dekretirt: „So will ich's, so befehl ich,“ die Regierung hat das Nachsehen und die Liebenden er-

scheinen noch obendrein als Glaubensmartyrer. — Man schafft Faullenzerstellen, unnötige Gefandtschaften, wie die Japaneselei in Figura zeigt. Die kostspielige Grobhanferei, wo man mit Tausenden spielt, wie Kinder mit dem Balke, wird nachgerade zu dick.

Das bevorstehende Niederlassungsgesetz reißt noch vollends alle Marksteine und Grenzpfähle der Kantone nieder. Die Zentralisation des Eisenbahnwesens ward vor der Hand nur probeweise auf dem Feller präsentiert; kommt sie einmal, gibt's gar noch eine eidgenössische Droschkenanstalt, ein Pakträgerinstitut, und hintendrein noch das Tabaksmonopol, so daß jeder freie Schweizer, der seine Pfeife Kanaster oder irgend ein Ratenischwanz raucht, wenigstens sein Brandopfer auf den Altar des helvetischen Vaterlandes legen kann. — So reißt Madame Helvetia mit ihrer allumfassenden Krinoline gar Manches an sich, pflanzt hoch ob den Kantonen ihr allbeherrschendes Panner auf, so daß die Kantonswappen, geht's so fort, nur noch in einer Alterthumsammlung realen Werth haben. Das Alles drückt schwer auf den Kantonen, und das Volk fühlt es immer mehr.

Daher nur brav annerkt und zentralisirt, bis das Volk nicht mehr in dem Ding sein will und sein Veto: „i mag nimmä“ mit ertönt und durch eine Revision dezentralisirt.

Zunftwesen. Der ursprüngliche Sinn der Zünfte war offenbar ein sehr guter, und diese Stiftung trug im geringsten auch keine Schuld daran, daß die Neuzeit denselben nicht mehr beherzigte. Die Zunftordnung verlangte, daß Jeder, der eine Profession, ein Handwerk treiben wollte, eine Lehrzeit von mindestens drei Jahren und eine angemessene „Fremdzeit“ (Wanderjahre) machte und sich durch ein Lehr- und ein „Meisterwerk“ als hinlänglich befähigt auswies. Darin liegt die Hauptbedeutung der alten Zunftordnung, und in dieser Forderung ruht auch der „goldene Boden des Handwerkes.“ Und wir sagen mit inniger Ueberzeugung, wenn diese Forderung gegenwärtig nicht wieder zur Geltung gebracht wird, so hat das Handwerk nicht nur keinen goldenen, sondern es verliert allen und jeden Boden, und dieser

Zweig der Volkswirtschaft zerfällt in sich selbst, um die Fabrikation an deren Stelle treten zu sehen. Dadurch wird ein großer Theil des „Mittelstandes“ nach und nach aufgerieben, und es bereiten sich jene Mißverhältnisse vor, wie sie England uns in so traurigem Lichte zeigt.

Daß wir in dieser Beziehung nicht aus der Luft greifen, davon zeugt das Urtheil des Volkes Land auf Land ab, denn bereits machen sich die Folgen der gegenwärtigen Gewerbszügellosigkeit da und dort geltend.

Junge Handwerker, welche nach einer Lehrzeit von einigen Monaten bereits als „Meister“ auftreten, drücken dem guten Arbeiter die Preise herunter, ruiniren ihn und sich selbst, und schmieren das Publikum an, wodurch dieses letztere dem Handwerk den Rücken kehrt, Fabrikwaaren bezieht, und damit dem Kapitalisten sein Vermögen häuft, den Gemeinden aber die Armennoth vermehren hilft. In dieser Thatsache, welche die tägliche Erfahrung bestätigt, liegt der traurige Fortschritt einer Gewerbefreiheit, welche des obengenannten schützenden Grundgesetzes entbehrt.

(Arg. Anz.)

Mit der Trennung von Kirche und Staat müßte auch in der Schule und im ganzen Staatswesen eine durchgreifende Aenderung gemacht werden. Aber diese will man nicht; die Trennung von Kirche und Staat wird nur vorgeschützt, um zum Schutz des Christenthums bestehende Gesetze zu beseitigen und einen Schritt weiter aus dem Christenthum hinaus zu thun, damit die Aufgeklärten nach ihrem Belieben und ganz ungestört geboren werden, leben und sterben könnten wie das liebe Vieh im Stalle. **Diese Freude dürfte Jedem ohne Reid gelassen werden, wenn er sie nur für sich behalten wollte;** aber der Unglaube ist im höchsten Grade intolerant, und will seine Ansichten auch Andern aufdringen. So würde dann gewiß die Trennung von Kirche und Staat in und außer dem Kanton Bern als Waffe gegen das Christenthum gebraucht werden. (Luz. Ztg.)

Die holländische Presse, die sich meist in den Händen der **Juden** befindet, spricht sich im Allgemeinen gegen die Ratifikation des holländisch-schweizerischen Handelsvertrages aus, und zwar wegen der Judenfrage. — Die Juden! die Juden!

Aargau.

Baden. Bratwurster Keller von Döttingen ist wegen Schulden flüchtig.

— Hr. Groprath Zumsteg von Eggen versichert seine Stimmgebung im Großen Rath und spricht gegen die „Heuchlerin“ „Botschaft“ die Hoffnung aus, daß die Zeit kommen werde, wo die Sonnenstrahlen der Vernunft die dicken Nebel der Verführung durchbrechen, und den Kanton wieder auf den Glanzpunkt des Rechtes und des Fortschrittes bringen werden.

Also meint der gute Herr Zumsteg, die Groprathsmehrheit stecke im Nebel der Verführung und dagegen seien die Sonnenstrahlen der Vernunft bei ihm

zu finden, und **vor** der Abberufung seien wir auf dem Glanzpunkt des Rechtes und des Fortschrittes gestanden.

Guter Herr Zumsteg, sorgen Sie ja, daß der Steg nicht wackelt, auf dem Sie stehen.

— Herr Leonz König, gewesener Pfarrer von Bettlach, (Kanton Solothurn), ist zum Seelsorger des Nonnenklosters Maria-Krönung zu Baden im Aargau gewählt worden.

Baselland.

— Johannes Hägler in Brehwil, in den dreißiger Jahren Verfassungs Rath und Landrath, und seit her 12 Jahre Gemeindepräsident, hat am 16. April seinem Leben durch Selbstmord ein Ende gemacht. — Bald muß man meinen, der Selbstmord gehöre auch zum Fortschritt. Zu dieser Meinung erhebt sich das Volk, Gottlob! noch nicht so leicht.

Neuenburg.

— Die Regierung von Neuenburg hat den Beschluß betreffend die Vertheilung und Einbürgerung der Heimatlosen erlassen; 200,000 Franken sind zu diesem Zwecke bestimmt. Da geht die Einbürgerung nicht umsonst.

Thurgau.

— Das Polenkomite in Frauenfeld hat bisher 600 Franken an das Zentralkomite in Zürich abgeliefert, dabei jedoch entschieden Verwahrung eingelegt gegen die Verabreichung von Reisegeldern.

Bern.

— Im Jura herrscht die Sitte, daß zu Ostern die Pathenkinder zu ihren Pathen geben, um bei ihnen Ostereier zu holen. Dieses Jahr ging in Courgenay eine 66-jährige Frau zu ihrem Pathen, der 82 Jahre alt ist, um das übliche Ostergeßent abzuholen, traf ihn aber nicht zu Hause, denn der 82-jährige war eben auch ausgegangen, um bei seinem eigenen Pathen, der 94 Jahre zählt, Ostereier zu essen.

— In Criswil verunglückte ein 18-jähriger Jüngling der mit der Fallsucht behaftet war, und in Folge dessen auf das Gesicht fiel und hilflos erstarrte.

Solothurn.

— In Grenchen starb, 90 Jahre alt, Viktor Stüdi, der letzte aus jenem Dorf, der unter der Mli von 1798 gegen die Franzosen kämpfen half.

Schwyz.

— In einem Fischweiher in Schwyz, wo künstliche Fischzucht eingerichtet ist, wurden des Nachts mittelst Einwerfens von ungelöschtem Kalk viele tausend junge Fischlein getödtet. Der Besitzer — Hauptmann Franz Hediger — verspricht für die Entdeckung des Thäters 100 Fr. Belohnung.

— Das Kollegium „Maria Hilf“ in Schwyz werde diesen Sommer vollständig ausgebaut; es soll eine der schönsten Bauten der Schweiz werden.

St. Gallen.

— Eine Magdalena Graf von Rebstein hat ihren 9-jährigen Knaben, der gebrechlich war, auch nichts sah und hörte, in einen der Weiher bei St. Georgen geworfen, woselbst der Knabe seinen Tod fand. Noth soll Ursache dieser verzeßelten That gewesen sein. Die Magdalena Graf ist verhaftet.

— Die Bodensee-Gürtelbahn wird in einem weiten Halbkreise von Friedrichshafen nach Lindau und nach Bregenz, und von da zwischen Rieden und dem Kloster Mehrerau nach dem Weiler Haag sich wenden, sodann oberhalb St. Margrethen in die Südostbahn einmünden.

Zürich.

— Am 14. April entlud sich über Niederhasle ein heftiges Gewitter. Blitz und Schlag folgten schnell aufeinander. Der Blitz schlug in den Kirchturm. Ohne die Spitze zu beschädigen, zerriss er das Dach total. Die Blitzableitung lag in tausend Stücke zertrümmert weit umher. Einen jungen Menschen schlug der Blitz zu Boden, ohne ihn zu beschädigen.

Luzern.

— Ein Ungewitter am Mittwoch den 15. April brachte Hagel, und mitunter bedeutenden Schaden über den Littauerberg, Hellbühl, Rothenburg, Sursee.

Ausland.

Italien.

— König Viktor Emanuel werde mit einer laugjährigen Geliebten, einer Majorstöchter, sich verheirathen.

— Laut der Turiner „Armonia“ steigt der seit 4 Jahren gesammelte Peterspfennig über 30 Millionen Franken.

Frankreich.

— Die Staatssteuern in Frankreich haben im ersten Vierteljahr 1863 über 298,000 Millionen Franken abgeworfen, 12 Millionen mehr als im gleichen Vierteljahr 1861.

— In Paris wurden diese Wochen zwei Falschspieler verurtheilt, welche an einem einzigen Abend mittelst falscher Karten ihre Mitspieler um etwa 200,000 Fr. betrogen hatten. Der Marki Miramon hat bei dieser Gelegenheit allein in einer einzigen Partie 60,000 Fr. verloren; also sehr hohes Spiel. Als man bemerkte, wie Einer der Falschspieler fremde Karten mit den rechtmäßigen mischte, fiel man über ihn her, untersuchte seinen Körper, da regnete es aus seinen Taschen, Rockärmeln, und Hosenbeinen förmlich Tausendfranken-Noten. Die Betrogenen theilten die Beute nach Maßgabe ihrer Verluste. Der Haupt-Falschspieler, der Spanier Garcia, ist zu Entschädigung und zu mehrjähriger Gefangenschaft verurtheilt, ist aber — abwesend.

Griechenland.

— Die Räuber verheeren die Umgegend von Athen. Andere Räuberschaaren machen Thessalien unsicher und veranlassen Viele zur Auswanderung.

England.

London. Es wächst die Noth auf allen Punkten des Landes in wahrhaft entsetzlicher Weise. Daß im Westen von Irland gegenwärtig vollständige Hungernoth herrscht, wagt nun Niemand mehr zu leugnen. Die Vernichtung der Baumwollindustrie macht jetzt erst ihre verderblichen Folgen auf die übrigen Industriezweige geltend. Die Weber, welche den starkbevölkerten nordöstlichen Theil von London bewohnen, befinden sich massenhaft ohne Beschäftigung.

Man kann sie in Haufen durch den Viktoria-Park ziehen sehen. Sie halten Versammlungen, verhandeln mit den Behörden der Armenpflege, und versehen ihr letztes Bett, um Nahrung für ihre meistens zahllosen Familien zu schaffen. Die Fälle des Elends, welche an die Oeffentlichkeit gezogen werden, sind wahrhaft gräßlich.

— In Wales ist eine Delquelle entdeckt worden, welche neben Wasser gleichzeitig aus der nämlichen Erdbader herausströmt. Das Del ist ziemlich dick, brennt leicht und mit heller Flamme.

Deutschland.

Preußen. Eine große Menge von Waffen, Proviant und Pferden, die für die Polen bestimmt waren, wurde weggenommen.

Oesterreich. Man denkt in Wien daran, das Papiergeld, das bekanntlich in einzelnen Landestheilen gegenwärtig als Handmünze kursirt, durch Nickelmünze nach dem Beispiele der Schweiz und Belgiens zu ersetzen.

Sachsen. Die badische Regierung hat das Königreich Italien anerkannt.

— Ein Breslauer Handelsmann verpfändete jüngst der Berliner und Stettiner Börse angeblich schwimmende Getreideladungen. Jetzt zeigt es sich, daß die Scheine über die Ladungen gefälscht sind. Der Betrug steigt auf 100,000 Thaler. Der Betrüger ist flüchtig.

Schweden.

— Rußland verlangt von der schwedischen Regierung die Auslieferung der 180 Polen, die in Malmö gelandet sind, sowie auch die auf diesem Dampfer befindlichen Kriegsvorräthe (2500 Gewehre, 60,000 scharfe Patronen, und 2000 Zentner Pulver.) Schweden wird nicht willfahren.

Rußland.

— Das Revolutionskomite erklärt, der Aufstand werde die Waffen nicht niederlegen, bevor er die Unabhängigkeit Polens erlangt; es verbietet die Abgaben zu bezahlen und befiehlt den in der russischen Armee dienenden Polen, zu den Aufständischen überzutreten.

Der Gouverneur von Grodno zeigt an, daß 4000 Bauern erklärt haben, zur katholisch-griechischen Religion zurückkehren zu wollen.

— Ein kaiserliches Amnestie-Manifest hat dem Aufstand neuen Aufschwung gegeben. Von allen Orten begeben sich Freiwillige in die Reihen der Kämpfenden.

— Die Polenfrage gestaltet sich täglich ernster. In Paris ist die Rede von einer russischen Depesche, welche Beschwerde gegen die ganze Haltung Frankreichs erhebt, und auch geradezu erklärte, wenn man den Krieg wolle, so sei Rußland bereit.

— Russische Kapitalisten haben die Erlaubniß erhalten, eine große Bodenkreditanstalt zu gründen; 60 Millionen sind bereits unterzeichnet. Auch fremde Kapitalisten sollen nun zur Betheiligung eingeladen werden.

— In Krakau seien auch zwei Mönche, der Prior der Karmeliter, ein allgemein geachteter Mann, und der Guardian der Reformaten, verhaftet worden.

Türkei.

— Einige Drusenhäuptlinge hatten sich ver-

bunden, Damaskus am Palmfeste mit einem Blutbad und mit Plünderung heimzusuchen; ein türkisches Weib, welches früher durch einen Franzosen gerettet worden war, hat das Komplott verrathen, und die Christen bewaffneten sich noch rechtzeitig und vereitelten so den Angriff. Der französische Gesandte in Konstantinopel hat der Regierung des Sultans erklärt, wenn Frankreich genöthigt würde, noch einmal in Syrien einzuschreiten, so werde die Sache ganz anders enden als das erste Mal. Dieß machte natürlich tiefen Eindruck. Zu Megeleien zwischen Türken und Christen wird es aber immerhin noch kommen.

Verantwortlicher Redaktor: J. N. Schleuniger.

Auszug aus dem aarg. Amtsblatt.

(Vom 18 April.)

Fertigungen.

Gansingen 28 Fridolin Bollinger, Preußen von Büren, Gemeinde Gansingen, Kallern 27 Jakob Häfeler von Hinterbühl. Dötikon Joseph, Bietlisbach, Büchsenmacher von Bültsen. Beinwil 27 Rudolf Merz, Samuels, zu Neugutten. Lengnau 27 Wilhelm Bucher, Müller. Klingnau 30 Plazidus Hüfer, Schneider von Dietikon. Edmänn der Magdalena Hüfer, geborne Häfeli, Mülser von Klingnau. Sietten 29 Leodegar Konrad, jünger, Wagner, in Niederwil. Muri 25 Joseph Leonz, Stöckli, Gärtner, von Muri-Egg. Remigen 30. Eins 30 Geschwister Williger von Astenichwil. Mägenwil 30 Gebrüder Strebel, von Ewil. Wegenstätten 27 Kinder des Michael Hausin, und Fridolin Schreiber, Brittnau 27 Johann Jakob Bälchli, Bannwart im Turbenmoos, und Samuel Woodli, Heinrichs von Strengelbach, im Geisbach. Dötikon 30 Wittve Berena Fischer, geborne Häflicher, Müllers. Obermumpf 28 D. Steder, von da, Professor, in Rheinfelden. Gull 28 Anton Vinkert und J. Speker Gemeindefreier. Hellikon 30. Eins 29 Binzing Wendelspiß von Wegenstätten. Birnstorf 29 Jakob Senn Fuhrmann von Braunnegg. Windisch 2 Johannes Hinden, Bärenwirts von Remigen. Friedrich Kämpf, Metzger von Windisch. Ennetbaden 30 Heinrich Hauwer, Bäcker in Baden. Ennetbaden 30 Maria Magdalena Schleuniger von Klingnau in Baden. Bordenwald 28 Samuel Fischer von Melserschwand. Aarau 1 Friedrich Hunzler-Sandmeier, Drechsler. Dietwil 29 Jakob Kaufmann.

Schuldenrüse.

Baden. Burger, Maria geb. Gretener, Ehefrau des Xaver Burger, von Freienwil, in Mellingen angelesen gewesen. Eingabe bis 23 Mai, Gemeindefanzlei Mellingen. Muri. Burkard, Peter, Peterli von Rüschenschwil, versch. Eingabe bis 20 Mai, dem Gemeinderath in Aarw. Wyß, Johann, alt Gemeinderathsuppleant von Bettwil, verstorben. Eingabe bis 20 Mai, Gemeinderath Bettwil.

Benefizien Inventarii.

Bremgarten. Stug, Johann, Ollis, und Lukas Leonz, beide von Joltsberg. Eingabe bis den 21 Mai, Gemeindefanzlei Arni-Joltsberg. Zofingen. Stäbeli, Melchior Rudolf, von Wasserstorf, (Zürich) wohnhaft gewesen auf dem Wplacker zu Brittnau. Eingabe bis 30 Mai, Gemeindefanzlei Brittnau. Zurzach. Mathis, Joseph Straßwart, Keller, Leonz, Müllers, und Keller, Georg, alt Hirtenwirth, alle v. Oberendingen. Eingabe bis 21 Mai, Gerichtsfanzlei Zurzach.

Geldstake.

Aarau. Gauschi, Jakob, Metzger, von Retnach, wohnhaft in Gränichen, Robr, Johannes, Gottlieb, Schmied von Robr, vermögenslos. Reinhard, Johannes, Schneider, von Sudr, vermögenslos. Hemmeler, Benjamin, Schlosser von Aarau. Eingabe bis 23 Mai. Baden: Keller Eduard, Bratwurfer von Döttingen in Baden angelesen gewesen. Streimer, Johann, Mäsegers von Bettingen. Käufeler, Martin Florian, von Bettingen, Egloff, Christoph, Altam-

mann von Bettingen. Meier Gottfried, Schuhmacher, von Kirchdorf, vermögenslos. Eingabe bis 23 Mai. Bremgarten. Kaufmann, Joseph, Bäcker Nellenhansen, v. Krui Meier, Johann, Vabödel, Sohn, von Bülmergen. Karl, Martina und Margaretha, Kösen von Juston. Wiederkehr, Niklaus, alt Ziegler von Bremgarten. Stug, Joseph alt Schaffner, von Häaglingen, alle vermögenslos. Eingabe bis den 11 Mai. Kulm. Büchi, Johann, Schneider, von Schloßrued, Hauri, Anna Katharina, geb. Tubler, Wittve des Hans Rudolf Hauri, Melchior im Berg zu Reinach, beide vermögenslos. Eingabe bis den 30 Mai. Brugg. Umiker, Jakob Jakob, von Thalheim. Eingabe bis 32 Mai. Zofingen. Wüthrich, Heinrich, von Lind, Wirth zum Löwen an der Kreuzstraße, Gemeinde Döttingen. Eingabe bis 23 Mai. Zurzach. Rudolf, Abraham, Joggis von Rietheim, vermögenslos. Eingabe bis den 21 Mai.

Rehabilitationen.

Baden. Bollag, Simon, von Oberendingen, als Kaufmann in Baden angelesen. Blunski, Karl, Schreiner, von Oberrohrdorf. Brugg. Käfer, Johann, Bauren von Oberflachs. Laufenburg. Euler, Joseph, Sohn, von Oberfeld.

Stellenanschriften.

Offene Pfarrstelle in Perz nach Anmeldung bis 8 Mai beim Tit. Präsidium des katholischen Kirchenraths (Herrn Regierungsrath Keller) in Aarau. Offene Lehrerstelle an der untern Schule in Oberentfelden Besoldung Fr. 500. Schriftliche Anmeldung bei dem Tit. Bezirksschulrath Aarau bis 7 Mai. Offene Lehrerstelle an der untern Schule in Dintikon. Besoldung Fr. 550. Schriftliche Anmeldung beim Tit. Bezirksschulrath Lengnau bis 7 Mai. Offene Lehrerstelle an der Gesamtschule in Melsikon. Besoldung gesetzliche Schriftliche Anmeldung beim Tit. Bezirksschulrath Zurzach bis 16 Mai.

Anzeigen.

Xaver Behnder, Schirmsfabrikant, zum Höfli in Klingnau empfiehlt dem geehrten Publikum sein ganz frisches Assortiment von **seidenen und wollenen Sonnen- und Regenschirmen**. Ebenso empfiehlt er sich für Reparaturen, indem er schnelle und billige Ausführung zusichert.

Lehrlings-Stelle-Gesuch.

Es wünscht ein Knabe in einer **Seifenfiederei** als **Lehrling** einzutreten. Wer, ist bei der Expedition zu vernehmen.

Ein Haus zu verkaufen.

Der Unterzeichnete, da er von Klingnau sich wegzugehen beabsichtigt, wird sein **Haus im Höfli** dahier verkaufen. Kaufliebhaber sind eingeladen, dasselbe zu besichtigen.

Klingnau, im April 1863.

Joseph Trottmann.

Empfehlung.

Unterzeichnete empfiehlt sich dem geehrten Publikum für alle in ihr Fach einschlagenden Arbeiten. Man findet bei ihr vorrätzig: Hüte, Hauben, Schmissetten, Neze, Mermel:

Marie Vogel, Modistin, in der Probstei zu Klingnau.

Gebrüder Morat in Zurzach verkaufen gegenwärtig

Schweinesett

zu 70 Ct. per Pfund.

„Botschaft,“
Wöchentlich dreimalige Ausgabe.
Jährlich . . . 6. Fr. — Rpp.
Halbjährlich . . . 3. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . . . 1. Fr. 50 Rpp.

Nr. 48.

„Botschaft,“
Wochen-Ausgabe:
Jährlich . . . 3. Fr. 60 Rpp.
Halbjährlich . . . 2. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . . . 1. Fr. — Rpp.

Die Botschaft,

Wöchentlich dreimalige Ausgabe.

Klingnau,

Donnerstag, den 23. April

1863.

Dieses Blatt erscheint: Dienstag, Donnerstag und Sonntag (Morgens.)
Einkrüdungsgebühr: die Zeile 10 Rpp. im Wiederholungsfall 5 Rpp. (Briefe und Gelder franko.)

Waterland.

Der eidgenössische Geschäftsträger bei der italienischen Regierung, Hr. Abraham Tourte, ist am 18. April gestorben. Der Bundesrath hat ein Beileidschreiben an die Familie des Verstorbenen gerichtet, und ersucht den Staatsrath von Genf, er möge eines seiner Mitglieder als eidg. Abgeordneten zum Leichenbegängniß nach Turin senden.

Mit der Führung der schweizerischen Angelegenheiten in Turin ist provisorisch der Hr. Generalkonsul Geiser beauftragt.

Wenn Napoleon und hinter ihm der Geldkönig Rothschild darauf bestehen, daß dem Schweizervolke die Judenbedingung durch den Handelsvertrag auf den Rücken gelegt werde, so heißt dieß, wie eine Stimme aus Zürich sehr gut sagt, soviel als:

„Ihr Schweizer müßet die **Juden** bei Euch **besser** behandeln, als ich bei mir die **Christen** behandle!“ Französische Juden könnten dann in der Schweiz alle beliebigen Vereine bilden; in Frankreich ist dieß den Christen nicht erlaubt. Französische Juden könnten in der Schweiz überall die Pressefreiheit ausüben; in Frankreich ist sie für Christen eine verbotene Frucht. Die französischen Juden wären in der Schweiz überall stimm- und wahlfähig; in Frankreich ist das Stimm- und Wahlrecht der Christen gleich Null. Französische Juden könnten in der Schweiz Gewährleistung jüdischer Schulen und Kirchen verlangen; in Frankreich entbehren die Schulen und Kirchen **protestantischer** Christen nicht nur jedes Staatsschutzes, sondern sie werden dort verfolgt.

In der Kommission für die Bundesverfassung vom Jahre 1848 wurden bestimmte Beschränkungen gegenüber den Israeliten verlangt. So sagte damals das zürcherische Mitglied der Kommission:

„In manchen kantonalen Gesetzgebungen sei die Aufnahme der Israeliten entweder geradezu unterfragt oder doch an die ausdrückliche Einwilligung der betreffenden Gemeinde geknüpft. Es würde nun in manchem Kantone als ein wahres Unglück betrachtet

werden, wenn das Niederlassungsrecht auch auf diese Klasse ausgedehnt würde, wenn mithin die Gemeinden, gleichwie den übrigen Schweizerbürgern, gezwungen werden könnten, den Juden ein Domizil zu gewähren.“ Um die Juden auszuschließen, wurde daher der Antrag gestellt, zu sagen: „die Schweizer beider christlichen Konfessionen seien zur Niederlassung berechtigt.“

Bekanntlich ist in dem Wiener Aufstande im Jahre 1848 der Kriegsminister Latour auf schauderhafte Weise ermordet worden.

Aus dieser gerichtlichen Untersuchung ergibt sich, daß es hauptsächlich **Juden** waren, welche diesen gräßlichen Mord mit allem Bedacht herbeiführten und dessen Vollziehung leiteten. Als die thätigsten davon erschienen Taufenau, Goldmark, Chaisès, Zellinek, Fischhof, Deutsch, Löwenstein, Kuranda, Buchheim.

In dieser schönen Gesellschaft fand sich auch der uns bekannte Ludwig Eckardt.

Der Vorschlag des Dichters Eckardt war, die Burg, die Bank, das Verlagsamt und andere Gebäude in Brand zu stecken.

Der Jude Fischhof ging 1848 als Präsident des Sicherheitsausschlusses bei der Fronleichnamsprozession statt des Kaisers, eine brennende Kerze in der Hand, hinter dem Baldachin und dem Allerheiligsten einher.

Ein abtrünniger Priester Namens Fürster, der bei diesen Verbrechen theilhaftig war, wurde in den Judenblättern als der wahre Priester der Liebe, der edelste und vortrefflichste Mensch, die einzige Perle des geistlichen Standes geschildert.

Margau.

Der Regierungsrath hat an die neue Stelle eines fünften Klafshelfers, welchem namentlich auch die Seelsorge der Reformirten in der Krankenanstalt zu Königsfelden übertragen ist, den Hrn. Moths, gewesener Pfarrer in Tegerfelden, gewählt.

Von einer Anzahl Gemeinden und Privaten wurden dem Großen Rath Petitionen um Abänderung des Jagdgesetzes eingereicht; der Regierungsrath schlägt nun Nichtintreten vor, weil eine Aenderung



ohne Entschädigung der gegenwärtigen Jagdpächter nicht stattfinden könnte, und weil die Gesuche um Abänderung mehr vereinzelt sind, und vorzüglich nur aus dem Bezirk Rheinfelden herrühren, wo allerdings der große Wildstand in dem Revier des Hrn. Rym von Möhlin Schaden verursacht, welchem aber bei der neuen Verpachtung dadurch abgeholfen werden soll, daß das große Revier getheilt wird und jedes einem eigenen Pächter übergeben werden soll.

— Hr. Johann Lügelschwab von Kaiseraugst ist um Ertheilung der Konzession zur Salzausbeutung in Kaiseraugst eingelangt; der Regierungsrath beantragt die Ertheilung der Konzession unter den gleichen Bedingungen, wie für die beiden andern aargauischen Salinen Rheinfelden und Kyburg.

Oberwil. Den 18. April, Morgens 2 Uhr, ist das Haus des Hieronimus Wettli, ungefähr 10 Minuten vom Dorfe entfernt und von der Wittve Wettli einzig bewohnt, gänzlich abgebrannt. Man vermuthet Brandstiftung.

Luzern.

Luzern. (Korr.) Die Regierung scheint ihr Testament machen zu wollen, damit wenn sie auf dieser Welt nicht mehr zu Gnaden kommen kann, sie sich Freunde, wenn nicht im Himmel, doch in der andern Welt mache. Sie hat an das Denkmal des hl. Wessenberg 200 Fr. gegeben, wahrscheinlich aus der geistlichen Kasse, denn eben der sel. Generalvikar war es, der diese geistliche Kasse für weltliche Sachen errichtet, und so der Regierung ein Schönes hinterlassen hat, darum Wurst gegen Wurst!

Was wird nun aber Huz dazu sagen, daß er von unserer Regierung nichts an sein Denkmal bekommen hat; er hätte es doch auch wohl verdient, denn er hat den Feuertod erlitten, Wessenberg aber ist zu einem hohen Alter gelangt und hat in den Federn sterben können!

Die geistliche Kasse, aus den Beiträgen der besseren Pfarreien, Stifte und Klöster gebildet, ist nun wie es scheint, bis auf den Namen sekularisiert. Es ist nicht zu sagen, zu was für Auslagen sie ge- oder mißbraucht werde! Die Verwalter des Stifts Münster leben aus ihr mit Weib und Kindern, die Schulmeister und Professoren rauchen aus ihr, die Politiker bei den Wahlen trinken vielleicht aus geistlichem Gelde, so ferne sie ungeistliche Rathsherren machen helfen.

Für den verstorbenen Wessenberg hat man 200 Fr., aber für die seit Jahren unbefesteten Kapläne in Münster — da hat man kein Geld, nicht etwa aus der geistlichen Kasse, denn es wäre genug Fundation da, wenn man es nur herausgäbe; aber eher gibt man aus der gleichen ungeistlichen Kasse an ein Sängergesetz als daß man geistliche Pfründen besetzt, die vor Jahrhunderten gestiftet sind, ja statt da zu geben, nimmt man eher, und statt zu lassen was ihr Eigenthum ist, macht man den Großen mit Beiträgen an Wessenberg aus einer — fremden Kasse!

O heiliger Crispin, bitt für uns!

— Nach dem Beispiel von Solothurn, Bern, Aargau führt nun auch Luzern Prüfungen der Rekruten im Lesen, Schreiben und Rechnen ein.

Graubünden.

— Die nach dem Veltlin geschickten italienischen Truppen haben die Aufgabe, die Zugänge zur Schweiz sorgfältig zu bewachen. Ob die italienische Regierung alles Ernstes an die angeblichen neuen Versuche der Mazzinisten, ins Tyrol einzufallen, glaubt, während sie doch wissen muß, daß alle Pässe zwischen Veltlin, Bünden und Tyrol noch mit hohem Schnee bedeckt sind? Das ist doch nicht anzunehmen. Es müssen, also andere Gründe vorliegen, die sich zwar, nach dem General Virio kürzlich wieder aus der Schule geschwaht hat, errathen, aber nicht sicher nachweisen lassen. Jedenfalls ist die Grenzbesetzung gegen die Schweiz im gegenwärtigen Augenblick eine um so auffallendere Maßregel, da die „Valtellina“ selbst meldet, die Provinz sei ganz ruhig.

Freiburg.

— In Treyvaux hat der Blitz in ein Haus geschlagen und Mann und Frau beim Abendessen so getroffen, daß der erstere nach schrecklichen Zuckungen am Brande starb, die letztere jedoch nur in Ohnmacht gefallen war.

Zürich.

— Die Regierung hat den Entwurf einer städtischen Bauordnung von Stappel laufen lassen. Dieselbe macht die Ablösung gewisser Verträge und Rechte möglich, die der baulichen Entwicklung hindernd im Wege stehen. Andere Punkte sind: die Bestimmung der Straßen und öffentlichen Plätze durch die Behörden; Reglement über den Bau längs derselben; Festsetzung der größten Höhe der Häuser je nach der Breite der Straßen und Gassen; Ausdehnung des Baugesetzes über alle im Banne der Gemeinde liegenden Bauten und Grundstücke.

Schwaben.

— Mit 831 Unterschriften wurde die Verfassungsrevision angelehrt; nach vorgenommener Prüfung blieben nur 598 gültige Unterschriften; es sind aber deren 800 nothwendig, um berücksichtigt werden zu müssen.

Bern.

Bern. Hier ist ein Bierbrauer, der im Klosterli arbeitete, in einen mit siedendem Bier gefüllten Kessel gefallen und liegt hoffnungslos darnieder.

— Letzte Woche wurde ein Knecht von Mattstetten erwischt, der einen Stein auf die Eisenbahnschienen legte im Augenblick, als der Schnellzug nach Bern sich näherte. Die Bestrafung dieser Frevelthat wird folgen.

— Am 19. April Morgens gegen 7 Uhr überaschte der Zug den bei Inhwyl stationirten Bahnwärter, der wahrscheinlich schlafentrunken aus seinem Häuschen eilt, stolpert und quer über die Schienen fällt, so daß er augenblicklich von der Lokomotive gefaßt und in Stücke zerschnitten wurde.

Biel. Hier ist am 16. April von Aarau her ein Metzgerbursche geschloffen eingebracht worden, der vor einiger Zeit seinem Meister mit 34 Fünffrankenthalern durchgebrannt ist, statt mit dem Gelde ein Stück Schlachtvieh abzuholen.

Basel.

— Die Bewohner Zug's wurden letzten Don-

nerstag den 16. April Abends von einem so gräßlichen Wetter heimgesucht, wie man sich dessen seit vielen Jahren aus der heißesten Sommerszeit nicht erinnern kann. Abends um halb 7 Uhr fiel ein Schloßentregen, der in kürzester Zeit Alles weiß überdeckte. Knall auf Knall folgte und es schlug der Blitz in den sogenannten Zeitglockenthurm in Mitte der Stadt. In der obersten Spitze desselben fängt's an zu brennen, die Wasserstrahlen von mehreren Spritzen vermögen das Feuer in dieser Höhe nicht völlig zu erreichen und so stürzt endlich der obere Theil des Thürmchens brennend auf das hart daran gebaute Haus des Hrn. Tuchhändler Speck-Brandenberg herab. Namenloses Unglück hätte die Stadtbewohner von Zug treffen können, hätte im Geringsten der Wind sich zum verheerenden Feuer gestellt, oder hätte der strömende Regen nicht die Hausdächer für die herabfallenden Feuerfunken unempfindlicher gemacht.

A u s l a n d.

Italien.

— Die ungarische Legion wurde von Alessandria nach Ancona gebracht, um an einem allfälligen Mazzinistischen Putsche nicht theilnehmen zu können.
— Der Erminister Farini ist vom Schlag gerührt worden; sein Zustand ist hoffnungslos.
— Der Erminister Farini bekommt 25000 Fr. jährliche Pension und ein Nationalgeschenk von 200,000 Fr., und nach seinem Absterben erhält seine Mutter 4000, und seine Frau ebenfalls 4000 Fr. Pension.

Griechenland.

— Der erwählte König, Prinz Wilhelm von Dänemark, scheint thatsächlich noch lange nicht König zu sein; der Vater des Prinzen stellt Bedingungen, von denen mehrere wohl nicht angenommen werden. Eine der Bedingungen ist, daß die bayerische Königsfamilie ihren Ansprüchen auf die griechische Krone entsage; Bayern aber thut das Gegentheil.
Es ist den Mächten sicher gar nicht Ernst, daß Griechenland einen König erhalte, und bald wieder ein geordneter Staat werde. Alles was bis jetzt geschieht, ist ein Spiel.

England.

— In London bilde sich eine sogenannte philanthropische (menschenliebende) Gesellschaft, welche den Zweck habe, den Sterbenden den Todeskampf zu ersparen, d. h., durch betäubende, einschläfernde Mittel den Tod zu beschleunigen. Ein abscheulicher Zweck! Mancher, welcher zu sterben scheint, kehrt wieder in's Leben zurück, wenn man ihn nicht durch solche Menschenliebe tödtet.

— Die Aufregung in den ersten Städten Englands wegen der sehr gespannten Beziehungen mit den Vereinigten Staaten ist im Wachsen. Schwere Fragen des Seerechts sind in die aufgetauchten Streitigkeiten verflochten.

Frankreich.

— Der Minister der öffentlichen Arbeiten hat den Bahngesellschaften zur Pflicht gemacht, in jedem Zuge einen Waggon erster und zweiter Klasse aus-

schließlich für die reisenden Frauenzimmer zu halten. Auch für die mit dritter Klasse reisenden Frauenzimmer wird die gleiche Vergünstigung gewünscht.

— Die Armenpflege in Paris sendet 29 Mädchen von 15 bis 22 Jahren nach Neu-Caledonien, um dort unter Aufsicht der Regierung an Kolonisten, meist abgedankte Militärs, verheirathet zu werden.

— Die nach Rom reisende Königin Marie von Neapel hat in Lyon neapolitanischen Ausgewanderten ein großes Gastmahl gegeben. Dabei war auch Canofari, der frühere neapolitanische Gesandte in Paris. Die Königin brachte auf die Kaiserin von Frankreich einen Toast aus.

D e u t s c h l a n d.

— In Wien wurde Hr. v. Erlach unter Militärbegleitung durch die Stadt geführt, benahm sich, indem er nach der Schweizer Gesandtschaft verlangte, sehr ungebärdig, und hat schließlich die Richtung nach Salzburg genommen.

— Die amtliche Zeitung von München erklärt, Bayern protestire gegen jeden Akt, welcher den Rechten des bayerischen Königshauses auf die griechische Krone Eintrag thue.

Königsberg. Das Gutsgehöft Karlsstein brannte bis auf das Wohnhaus ab. Das Feuer brach an zwei Stellen im Schäferei-Gebäude zugleich aus. Der Bruder der Besitzerin, der Kammerherr von Holstein, fand leider in den Flammen seinen Tod. Ueber 2000 Stück Schaafe und der gesammte Rindviehstand kamen im Feuer um, nur die Pferde wurden gerettet.

A n z e i g e n.

In der Buchhandlung von **Söhr & Langbein**, (H. Huber) in **Baden** ist zu haben:

Für stille Stunden.

Ein Volksbuch

für Alle, welche gern erzählen hören.

Erzählungen, Reisebeschreibungen, geschichtliche und geographische Bilder, Schilderungen aus der Natur, Biographien, Sagen, Legenden und Gedichte.

Von **W. Herchenbach**.

Erster Jahrgang. 12 Hefte. Preis Fr. 6. 60.

Zweiter " " " " " 6. 60.

Jedem Hefte von 3 Druckbogen in 8 ist ein schöner Stahlstich beigegeben. 12 Hefte, wovon regelmäßig jeden Monat eines erscheint, bilden einen Band.

Zur Annehmlichkeit der Leser wird jedes Hefte ein in sich abgeschlossenes Ganze bilden. Die Abnehmer verpflichten sich für einen ganzen Band und erhalten mit dem 12. Hefte als Gratiszugabe:

Ein prächtvolles Kunstblatt.

Vom Jahrgang 1863, dem keine Stahlstiche, jedoch viele schöne Holzschnitte, beigegeben werden, sind bereits 3 Hefte erschienen.

Anzeige und Empfehlung.

Der Unterzeichnete macht dem geehrten Publikum die ergebene Anzeige, daß er die Besorgung der Inkasso von Schuldsforderungen und Wechseln übernimmt und zwar nicht blos in seinem Heimatskanton, sondern für die ganze Schweiz.

Platzirungen von Knaben wie von Töchtern, welche entweder in gute Institute, solide Partikularhäuser oder durch gegenseitigen Tausch oder aber Behuf Erlernung eines Berufs nach der französischen Schweiz wünschen, werden getreu und nach Wunsch befördert.

Dienstboten sowie Arbeiter, Arbeiterinnen und Lehrlinge für jeglichen Beruf mit guten Zeugnissen versehen werden nach der deutschen oder französischen Schweiz plattirt.

Unter Zusicherung prompter, pünktlicher und gewissenhafter Bedienung empfiehlt sich bestens

Briefe und Valeur zu frankiren.

Baden im Aargau den 20. April 1863.

Theodor Baldinger,

Bezirksrichter.

Brunnenleitungsarbeit.

Der Gemeinderath von Zurzach eröffnet über die zur Erstellung der in Angriff genommenen Brunnenleitung erforderlichen **Maurer-, Steinhauer- und Schlosserarbeiten** hiemit Concurrenz, mit dem Beifügen, daß der Beschrieb darüber auf der Gemeindskanzlei zur Einsichtsnahme aufgelegt ist. Diejenigen sachkundigen Werkleute, welche diese Arbeiten übernehmen wollen, haben ihre Angebote schriftlich und portofrei binnen 14 Tagen à dato dem Bauamtsverwalter und Omdrth. Df. Attenhofer einzureichen.

Zurzach, den 15. April 1863.

Die Gemeindskanzlei.

Ein Haus zu verkaufen.

Der Unterzeichnete, da er von Klingnau sich wegzubegeben beabsichtigt, wird sein Haus im **Höfli** dahier verkaufen. Kaufliebhaber sind eingeladen, dasselbe zu besichtigen.

Klingnau, im April 1863.

Joseph Trottmann.

Nath und Hülfe für Diejenigen, welche an Gesichtsschwäche leiden und namentlich durch angestrengtes Studiren und angreifende Arbeit den Augen geschadet haben.

Seit meinen Jugendjahren hatte auch ich die leidige Gewohnheit, die Stille der Nacht wissenschaftlichen Arbeiten zu widmen. Sowohl hierdurch, das durch viele angreifende optische und feine athematische Ausführungen war meine Sehkraft so sehr geschwächt, daß ich um so sehr geschwächt, daß ich um so mehr den völligen Verlust derselben befürchten mußte, da sich eine fortwährende entzündliche Disposition eingestellt hatte, welche mehrjährigen Verordnungen der geschicktesten Aerzte nicht weichen wollte. Unter diesen betrübenden Umständen gelang es mir, ein Mittel zu finden, welches ich jetzt schon seit 40 Jahren mit dem ausgezeichnetsten Erfolge gebraucht. Es hat nicht allein jene fortdauernde Entzündung vollständig beseitigt, sondern auch meinen Augen die volle Schärfe und Kraft wiedergegeben, so daß ich jetzt, wo ich das 75 Lebensjahr antrete, ohne Brille die feinste Schrift lese und mich, wie ich in meiner Jugend, noch der vollkommensten Sehkraft erfreue. Dieselbe günstige Erfahrung habe ich auch bei andern gemacht, unter welchen sich Mehrere befinden, welche früher selbst mit den schärfsten Brillen bewaffnet, ihren Geschäften kaum noch vorzustehen vermochten. Sie haben bei beharrlichem Gebrauche dieses Mittels die Brille hinweggeworfen und die frühere natürliche Schärfe ihres Gesichtes wieder erlangt. Dieses **Wachsmittel** ist eine wohlriechende Essenz deren Bestandtheile die Fenchelpflanze ist. Dieselbe enthält weder Drastica noch Narcotica, noch metallische oder sonstige schädliche Bestandtheile. Die Vereitung der Essenz erfordert indessen eine verwickelte chemische Behandlung, und ich bemerke daher, daß ich dieselbe seit längerer Zeit in vorzüglicher Güte von dem hiesigen Chemiker, Herrn Apotheker Geiß, beziehe; derselbe liefert die Flasche für einen Thaler, und ist gern erbötig, dieselbe nebst Gebrauchs-Anweisung auch auswärts zu versenden. Ich rathe daher den Leidenden, die Essenz von hier zu beziehen, indem eine solche Flasche auf lange Zeit zum Gebrauche zureicht, da nur etwas Weniges, mit Flußwasser gemischt, eine milchartige Flüssigkeit bildet, womit Morgens und Abends, wie auch nach angreifenden Arbeiten, die Umgebung des Auges befeuchtet wird. Die Wirkung ist höchst wohlthätig und erquickend, und erhält und befördert zugleich die Frische der Hautfarbe.

Es wird mich erfreuen, wenn vorzüglich denen dadurch geholfen wird, welche bei dem rastlosen Streben nach dem Lichte der Wahrheit oft das eigene Licht ihrer Augen gefährden und einbüßen müssen. Vielleicht kann auch durch den Gebrauch dieses Mittels das leider in der jungen Welt so sehr zu Mode gekommen entstellende Brillentragen vermindert werden, da dieses in den meisten Fällen die Augen mehr verdirbt als verbessert. Brillen können nur einer fehlerhaften Organisation des Auges zu Hülfe kommen, aber nie gesunde oder geschwächte Augen stärken und verbessern.

Aken, an der Elbe.

Dr. Romershausen.

Der 20-ste Jahresbericht über die Wirksamkeit dieser Essenz ist so eben erschienen und wird bei franco Bestellung unter Kreuzband franco und gratis übersandt.

Aken, an der Elbe, Königr. Preußen.

Apoth. Dr. F. G. Geiß.

Mit 56 Abbild. —
Nr. 3. —
Standpunkte der Desfabrikation.
auf 6 Foliotafeln
Farzer. Die Fabrikation des Siegelwaxes, wie auch des Siegelwachses und der Briefsolaten nach den neuesten in diesen Gewerbezweigen gemachten Fortschritten. 2. Auflage
Nr. 1. 35

In der Buchhandlung von **Höhr und Langbein** (S. Huber) in **Baden** sind folgende neue Schriften eingetroffen:
Barth. Die Einrichtung und der Betrieb der Delsmühlen, oder die Gewinnung des Brenn- und Speisewassers an den Delsbrüchen nach dem jetzigen



„Botschaft,“
Wöchentlich dreimalige Ausgabe.
Jährlich . . . 6. Fr. — Rpp.
Halbjährlich . . . 3. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . . . 1. Fr. 50 Rpp.

Nr. 49.

„Botschaft,“
Wochen-Ausgabe:
Jährlich . . . 3. Fr. 60 Rpp.
Halbjährlich . . . 2. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . . . 1. Fr. — Rpp.

Die Botschaft,

Wöchentlich dreimalige Ausgabe.

Klingnau,

Sonntag, den 26. April

1863.

Dieses Blatt erscheint: Dienstag, Donnerstag und Sonntag (Morgens.)
Eindrückungsgebühr: die Zeile 10 Rpp. im Wiederholungsfall 5 Rpp. (Briefe und Gelder franko.)

Waterland.

Die Zopsherrenblätter bringen diese Zeit hindurch wieder viele erdichtete Geschichten über die Unduldsamkeit katholischer Geistlichen gegen die protestantische Konfession, so auch aus Basel, als ob dort die Beicht gegen diese Konfession mißbraucht werde. — Nur brav zugelogen! Die Protestanten wissen bereits, was man ihnen schon Alles vorgelogen hat, um sie mit dem katholischen Volke zu entzweien. — Die, welche Andere immer der Unduldsamkeit anklagen, sind gerade auch die, welche es darauf anlegen, immerfort durch bittere Zwietracht das Volk gegen einander zu bringen. Ist das etwa ein Gebot der Freimaurer-Religion?

Die Zeitung von Lausanne wünscht durch eine **Bundesrevision** eine genauere Auscheidung der Befugnisse des Bundes und der Rechte der Kantone, und größere Garantien für die Kantonsouveränitäten. Ferner wird als ein Uebelstand bezeichnet: das Eingreifen des Bundesrathes sowie der gesetzgebenden Räte in das Richteramt. Dieser Uebelstand müsse ebenfalls beseitigt werden.

Rußland schenkt den Bibliotheken von Bern, Zürich, Basel und Genf eine Bibel von Sinai, von Regierungswegen herausgegeben.

— Auch Oesterreich will über die Pläne der Mazzinisten von der Schweiz aus gegen Südtirol sichere Mittheilungen haben.

Margau.

— Der „Schweizerbote“ spöttelt über eine Versammlung, zu welcher Herr v. Schmid auf den 22. April nach Waldshut eingeladen habe, bei welcher aber nicht alle Eingeladenen erschienen seien, woraus dann der „Schweizerbote“ in ganz tröstlicher Weise den Schluß zieht, die Aktien der Klingnauer Politik — (sollte heißen, der „Volkspolitik“) — seien nicht mehr im Steigen begriffen, trotz der Beigefelung der Junker von Baden und Böttstein. Unter diesem Selbsttröste des Schweizerboten scheint sich aber doch ein wenig Schauder zu verbergen.

Die „Morgenröthe der neuen Aera“ komme bereits Vielen verdächtig vor, weil die „neusilbernen Volksfreunde“ von Klingnau, Böttstein und Baden außer dem Kanton, bald in Dietikon, bald in Waldshut u. s. f. zusammen kommen.

Zur Beruhigung über dieses geheimnißvolle Wesen können wir hier für den „Schweizerboten“ die Andeutung machen, daß auch die Versammlung in Waldshut, so wie die frühere in Dietikon, hauptsächlich den Komitemitgliedern der „Neuen Schweizer-Zeitung“, mit Beiziehung von drei oder vier andern Freunden, gegolten hat. Groß konnte und sollte also die Versammlung nicht sein. Auch mag es dem „Schweizerboten“ einleuchten, daß das eine Mal Dietikon dem Freiamter, das andere Mal Waldshut dem Frickthaler näher liegt, und beide Punkte sich ganz bequem an der Eisenbahn befinden; dann, daß Menschen einander gegenseitige Rücksicht tragen sollen, versteht sich von selbst. Hoffentlich genügt diese Aufklärung über die Versammlungen außer dem Kanton.

— Ein Korrespondent der „Schweizer-Zeitung“ sagt über die Erhöhung der Lehrerbefoldung:

„Wenn dieses Gesetz in der zweiten Verathung unverändert angenommen wird, so wird es bei seiner Ausführung in vielen Ortschaften Unwillen über die Gesetzgeber erregen.“

Im Allgemeinen läßt sich mit Grund nicht viel gegen die Befoldungs-Erhöhungen sagen. Dagegen dürfte doch auf kleine, meistens arme Ortschaften mit wenig Schülern und auf die Nebenverdienste der Lehrer billige Rücksicht genommen werden.

Wenn ein Lehrer an einer Gesamtschule nur 14, 16, 18, 20 bis 30 Schüler hat, deren es viele gibt, so hat er doch unstreitig viel weniger zu schaffen, als wenn er 50 bis 70 und noch mehr Kinder zu unterrichten hätte, und da dürften dann 600 Fr. Befoldung genügen.

Hat ein Lehrer als Gemeindschreiber oder Fertigungsakuar einen ordentlichen Nebenverdienst, so sollte auch hierauf billige Rücksicht genommen, und einem solchen Lehrer wenigstens 100 Fr. weniger gegeben werden.“

— Das Kriminalgericht verurtheilt den Frido-

lin Wigig, von Oberschwerstetten, Großh. Baden, welcher an einem Tanztage in Rheinfelden einen jungen Mann erstochen, zu 2 Jahren Zuchthausstrafe, 15 Jahren Verweisung und 300 Fr. Entschädigung an den Vater des Ermordeten.

Ferner verurtheilte das Gericht den des Mordes an Polizeidiener Bürgin in Magden geständigen Mathäus Walther, von Oberschoopshelm, Großh. Baden, zu 6 Jahren Zuchthaus, 15 Jahren Verweisung und Bezahlung von Fr. 1000 an die Wittve Bürgin.

— (Eingefandt.) Es fängt an, in hohem Grade aufzufallen, daß bis jetzt, nach so langer Zeit, das Ergebniß der Volksabstimmung noch nicht ermittelt sein solle. Bei den verschiedenen Fragen auf der Stimmkarte werden sich doch Antworten mit Ja oder Nein, oder ausnahmsweise auch gar keine Antwort befunden haben. Ist es denn so unendlich schwierig oder unmöglich für die betreffenden Behörden, diese Ja und Nein zusammen zu zählen und zu sagen, bei dieser Frage sind so viel Ja und so viel Nein vorhanden? Wenn dem so wäre, so ist das freilich ein arger Spott auf einen politischen Kulturstaat.

— Der Erziehungsdirektor ladet mittelst Zirkular die Schulpflegen ein, die Göttinger Bilder aus der Naturkunde für die Schulen anzuschaffen. Er hat dabei die gute Absicht, dem nach den übereinstimmenden Berichten der Schulinspektoren darnieder liegenden naturkundlichen Unterricht aufzuhelfen.

Herr Erziehungsdirektor Welti hat sich über das Ergebniß der diesjährigen Seminarprüfung sehr befriedigt ausgesprochen. Mit einigem Vorurtheil sei er nach Metzingen gekommen; aber er ging mit der Erklärung fort: „Er habe das vom Seminar nicht erwartet.“

— Die aargauische Bank zahlt ihren Aktionären für 1862 das Jahresergebniß mit 10 Prozent.

— Der Regierungsrath hat der Seidenbaugesellschaft des Kantons für das Jahr 1863 einen Staatsbeitrag von Fr. 1000 zu verabreichen beschlossen.

Kirchdorf. (Eingefandt.) Es wäre wahrlich gut, wenn die Pfarrwahlen einmal ohne weiters durch die Kirchgemeinden ausgeübt werden könnten, denn dann braucht keine Partei mehr bei hohen Herren herumzulaufen, um ihren Kandidat zu empfehlen, und für denselben vielleicht Unterschriften zu sammeln — so recht in den Tag hinein, ohne daß vorher in der Kirchgemeinde die Wahl nur mit einer Silbe besprochen wurde, ohne daß man im Allgemeinen über eine solche Wahl auch nur einigermaßen nachgedacht hätte.

Es gibt solche große Herren, welche, wenn eine Partei gelaufen kommt, ihre Freude daran haben, den Umstand so zu benutzen, daß nothwendig ein unlauteres Spiel und bittere Entzweiung entstehen muß. Das lehrt die Erfahrung. Hr. Vikar Ulrich in Kirchdorf, von Rüschnacht, ist nicht wahlfähig, oder müßte, um es zu werden, erst etwa dreierlei Staatsexamen machen, und doch verlangen ihn einige lustige Brüder zum Pfarrer, und ein gewisser Hochgesteller erklärt ihn hiebei nach der einen Seite „nicht wahlfähig“, nach der andern ermuntert er die, welche für den „Nichtwahlfähigen“ operiren.

Ein solches Spiel ist wahrlich gar nicht anständig, und schlicht und treu kann es gar nicht gemeint sein. Es ist, als ob es darauf berechnet wäre, die wahlfähigen Geistlichen von der Bewerbung abzuschrecken, und so, sei es für die Regierung, sei es für die Kirchgemeinde, die Wahlfreiheit in einen Wahlzwang zu verwandeln.

Dies kann weder der Regierung, noch den ernst denkenden Bürgern der Kirchgemeinde zusagen, und im vorliegenden Falle um so weniger, als Hr. Vikar Ulrich in mehr als einer Hinsicht sich zu einem Verhalten hinreißen läßt, welches vielen Leuten anstößig vorkommt. Möge der junge unerfahrene Geistliche die falsche Stellung, in die er sich hineinziehen läßt, einsehen, und die bescheidene Haltung beobachten, welche ihm unter der aargauischen Geistlichkeit eine künftige ehrenvolle Stellung anbahnen kann.

Bremgarten. (Eingefandt.) Ueberall ist die Sage, die Bürgergemeinde Bremgarten habe sich mit und nebst Herrn Scholz von Zürich bei der Regierung um die Ertheilung einer Concession zur Errichtung eines Fabrik-Etablissements beworben. Allein es ist unwahr, daß bis zur Stunde von der Gemeinde Bremgarten ein solcher Gemeinde-Beschluß gefaßt worden ist.

Wenn die hohe Regierung das Gemeindeprotokoll vom 11. März 1863 zur Einsicht verlangen würde, um der Unwahrheit und der Wahrheit auf die Spur zu kommen, so wäre das ganz am Platz. Es heißt, nicht einmal der ganze Gemeinderath habe von dem fraglichen Konzeptionsgesuche Kenntniß erhalten, das Gesuch sei in Wirklichkeit nur die Sache einiger Mitglieder desselben. Hätte man dem Gesuche die Form eines Gemeindebeschlusses gegeben, so wäre sie jedenfalls eine unrichtige. (Ein wahrheitsliebender Bürger.)

Lenzburg. Hr. Rektor Spengler hat nach 35-jähriger ausgezeichneten Wirksamkeit seine Entlassung als Professor der Bezirksschule genommen.

Reinach. Letzten Sonntag sind hier in der Kirche 15 Kinder, 7 Knaben und 8 Mädchen, getauft worden.

Rheinfelden. Am 16. April ist Lehrer Rusli in Schupfart gestorben. Einige Tage vorher hatte er noch gesund und wohl einen Bruder zum Grabe begleitet. Dann legte eine Lungenentzündung auch ihn auf das Krankenlager. Während 38 Jahren war er Lehrer seiner Heimathgemeinde.

Basel Land.

— Herr Rolle ist in einen Proceß gegen die dormalige Regierung verwickelt, scheint aber nicht viel Lust zu haben, sich vor den gegenwärtigen Richtern aburtheilen zu lassen, und wohl mit Recht. Er schreibt dem Gerichtspräsidenten, daß er an der nach Liestal anberaumten Gerichtssitzung nicht erscheinen werde, da er in Liestal seines Lebens nicht sicher sei. Man möge zuerst dort die Ordnung wiederherstellen oder die Gerichtssitzung nach Sissach verlegen.

Neuenburg.

— Bei den Gemeindevahlen in der Stadt Neuenburg haben die Freisinnigen gestegt. Von der Liste der Radikalen ist bloß Professor Desor durchgedrungen.

— Bei einem Brande zu Locle, welcher drei Häuser in Asche legte, griff das Feuer so schnell um sich, daß ein kleines Kind, in eine Flaumdecke gehüllt, zum Fenster hinausgeworfen werden mußte. Es wurde unverfehrt aufgehoben. Ebenso mußte eine ganze Familie, Vater, Mutter und drei Kinder, aus dem ersten Stock im bloßen Hemde zum Fenster hinauspringen, um sich zu retten. Sieben Ziegen blieben in den Flammen.

— Am 18. April wurde in Locle der erste Uhrenmarkt abgehalten; er war über Erwarten stark besucht. Auch fremde Käufer, Engländer, Amerikaner, Deutsche fanden sich ein. Man schätzt die Zahl der abgeschlossenen Geschäfte auf 600, und die Totalsumme der abgeschlossenen Geschäfte auf 20 bis 25,000 Franken.

Nidwalden.

— Der Kronenwirth in Stans, Herr Kammerzind, hat seinen Gasthof verkauft und ist in ein Trappistenkloster im Elßaß getreten. — Ist wohl selten, daß ein Wirth in's Kloster geht!

Schwyz.

— Neulich wurden in Goldau beim Anpflanzen in der Erde eine beträchtliche Anzahl Münzen gefunden: alte Schweizerbagen, Zürcherthaler, Rubel u. s. w., Denkzeichen des Bergsturzes von Goldau.

Basel.

— Auf einem Landgut bei Moudon ist ein junges Huhn ausgekrochen; dasselbe hat vier Füße, geht aber nur auf zweien, indem es die beiden vordern aufgehoben trägt.

Bern.

— In der Nacht brannte aus noch unbekannten Ursachen die Inselfspitalseuer zunächst dem „Maulbeerbaum“ gänzlich nieder. Lebeware und Feldgeräthschaften konnten gerettet werden, dagegen blieb viel Futter und fast sämtliches Mobiliar in den Flammen.

Luzern.

— Der am letzten Sonntage unter dem Vorsitze Kasimir Wyssers versammelte radikale Kulturverein hat beschlossen, bei den Wahlen den Konservativen keine Konzessionen zu machen.

Der Kulturverein tagte indessen sehr zahlreich und wenig zahlreich. Es sind kaum hundert Personen und mit wenigen Ausnahmen alles vom Staate bezahlte Beamte, Regierungsräthe, Amtstatthalter, Amts- und Oberschreiber, Stifts- und andere Verwalter u. anwesend gewesen. Auf allen Mienen las man die ungeheure Verwunderung über den Mangel von Theilnahme und Begeisterung. Daß sich aber die Herren in ihrer schlimmen Lage getröstet, und einander möglichst tröstliche Versicherungen und Hoffnungen für den 3. Mai gegeben haben, versteht sich von selbst. Die Versammlung hat entschieden fehl geschlagen, und bewiesen, daß der Kulturverein mit seinen unvollständigen Bestrebungen im Volke keinen Boden gewinnt.

— In den letzten Zügen liegend hat die Luzerner Regierung Amnestie abgewiesen und nimmt Unpersönlichkeit und Hochverratsprozeß mit in's Grab.

Möge dies Unglück des Kantons Luzern, sowie der ganzen Schweiz, mit ihr begraben bleiben.

(Luz. Wahrheitsfreund.)

St. Gallen.

— In der Pfarrkirche des rheinthalischen Dorfes Diepoldsau wurde ein herrliches Madonnabild aus der altdeutschen Schule mit der Jahreszahl 1534 von Lukas Kranach aufgefunden. Man denkt, das Bild zu verwerthen, und dadurch Geld für die Restauration der Kirche zu gewinnen.

Wyl. In Wylen stürzte ein etwa 25-jähriges Mädchen rücklings von einem Mülkerfarn, brach das Genick — — und war augenblicklich eine Leiche.

Gampen. Hier arbeiteten drei Frauen unweit von einander auf ihren Aekern. Die eine Frau ist einer der beiden andern Frauen etwas auffällig, nimmt ein großes Stück von einem Kaminstein, wirft nach derselben, — trifft jedoch die andere an den Kopf, und zwar derart, daß man sehr für ihr Leben besorgt ist.

Das „Kirchenblatt der katholischen Schweiz“ macht darauf aufmerksam, wie ungeheure Summen jetzt durch den Staat und durch freiwillige Vereine für Zucht-, Gefängnis- und Strafanstalten, für verwahrloste Kinder, für entlassene Sträflinge u. s. f. verwendet werden. Dies seien Anzeichen und Vorboten einer um sich greifenden sittlichen Fäulnis. Der Friede eines Landes sei nicht nach der Zahl und nach dem Verdienst der Advokaten zu schätzen; eine große Menge von Ärzten sei nicht das Zeichen eines gesunden und kräftigen Volkes. Ebenso müsse das Bedürfnis der Vermehrung von Armen- und Zuchtanstalten den Vaterlandsfreund mit Besorgnis erfüllen. Das Blut werde durch ein aufgelegtes Zugsplaster nicht gereinigt. Man thue Alles, was die Jugend leichtsinnig machen müsse, und dann verwundere man sich über die Folgen, die hieraus entstehen.

Ausland.

Italien

— Die Heirath des Königs Viktor Emanuel zur linken Hand mit der Majorstöchter ist erfolgt, nachdem er sie in den Adelsstand erhoben mit dem Titel „Gräfin Miraflore“ (Gräfin Wunderblume.) Dem Einfluß dieser Dame sei es zuzuschreiben, daß der König die Krone niederzulegen und in's Privatleben zurück zu treten gedenke.

— König Viktor Emanuel sehe endlich die Unmöglichkeit der sogenannten italienischen Einheit ein; häuslicher Kummer und seine Anhänglichkeit an die Religion sollen mitwirken, daß er sich bereits entschlossen habe, aus seiner unglückseligen Lage herauszutreten, die eroberten Staaten theilweise aufzugeben, und sich mit dem Papste zu versöhnen. Nicht aus sich selbst, sondern durch die List Napoleons und seines Ministers Cavour habe er sich zum Umsturz aller Ordnung hinreißen lassen.

Rom. Der Jahrestag der Rückkehr des Papstes von Gaeta wurde am 12. April mit allgemeiner Illumination und bengalischen Feuern gefeiert.

Rom. Die französischen Huzaren haben zum Besten der Armen in Rom ein von dem römischen Adel

und der Diplomatie sehr zahlreich besuchtes Pferdespiel gegeben, welches 20,000 Fr. eintrug.

Rom. Der König von Neapel ist an Bord eines Schiffes im Hafen von Civitita-Vecchia der Königin entgegen gegangen.

Deutschland.

Stuttgart. Bei der Station Feuerbach verlor Herr Kölle, der Vorsteher des Mädchen-Instituts, auf entsehrliche Weise sein Leben. Er begleitete seine Zöglinge auf die Station; als er sie im Wagen versorgt hatte, und wieder aussteigen wollte, war der Zug schon in Bewegung; er fiel unter denselben, wurde überfahren und war augenblicklich getödtet. Auf dem Zug befand sich seine eigene 16-jährige Tochter.

Lübeck. Der hiesige Senat hat den Passzwang gänzlich aufgehoben. Vom 1. Mai an sind Fremde nicht mehr verpflichtet, einen Pass vorzuzeigen oder visiren zu lassen.

Bodensee. Kürzlich machte das württembergische Dampfschiff „Königin“ während einem Sturm seine Fahrt. Der untere Schiffsraum war leer, das Verdeck aber mit Waaren belastet. Bald verspürte man ein unheimliches Schwanfen und Rollen; bei einer starken Schwanfung nun rollte der Schwebekasten auf die belastete Seite, und das Schiff neigte sich tief in's Wasser. Man war voll Todesangst; das Wehgeschrei der Frauen war herzerreißend. Wäre es nicht gelungen, den Schwebekasten rasch wieder auf die andere Seite zu bringen, so wäre das Schiff verloren gewesen. Dasselbe landete in Langenargen; da ließen die Reisenden ihre Fahrбилетe im Stiche; sie wollten mit diesem Schiffe nicht weiter reisen.

Krakau. Am 14 April mit dem um halb 4 Uhr Nachmittags abgegangenen Personenzug ist der schweizerische Offizier v. Erlach unter Militärbegleitung abgeführt worden. Am Bahnhofe hielt v. Erlach an die versammelte Volksmenge mit lauter Stimme eine Ansprache, in welcher er sein Bestreben darüber ausdrückte, daß man ihn mit einem legalen Passe dem Gerichte übergeben, dann auf freien Fuß gesetzt und nun auf solche Weise aus Galizien fortgeschafft.

Rußland.

— Schweden soll, im Einverständnis mit Frankreich, Rußland zum Kriege anreizen; in Paris prophzeit man in der Nähe des Prinzen Napoleon mit Bestimmtheit einen europäischen Krieg.

— Man meldet einige Siege der Polen.

— Die Amnestie wurde auf den Straßen von Warschau offen verhöhnt, Zeitungsjungen boten sie lachend aus: „Bitte, meine Herren, für 10 Pfennige Amnestie!“ Im sächsischen Garten sah man das Extrablatt am Halsband eines Hundes hängen.

Portugal.

— Die portugiesische Kammer hat im Einklang mit der Regierung ihre Sympathien für Polen ausgesprochen.

— Für das Königreich Portugal und die zugehörigen Inseln sind die Pässe abgeschafft.

Amerika.

— Eine Bande von 300 Indianern, welche viele Reisende auf dem Ueberlandwege ermordet hat-

ten, wurden am Bear-River, im Washington-Gebiete, von 200 Soldaten angegriffen und nach 4stündigem Kampfe beinahe gänzlich aufgerieben.

— Während des Monats März bildeten sich in San Franzisko 200 Gesellschaften zur Ausbeutung der Gold-, Silber- und Kupferbergwerke in Kalifornien, Nevada und dem nordwestlichen Mexiko. Die Unternehmungskapitale betrugen zusammen über 80 Millionen Dollars.

Anzeigen.

Pensionsofferte.

Eine geachtete sehr solide Familie, welche einen reizend schönen Sitz am Genfersee bewohnt, kaum 5 Minuten von Rolle entfernt, würde eine oder zwei Töchter, welche die „französische Sprache“ gründlich zu lernen wünschen, unter äußerst billigem Pensionshonorar in Pension und elterliche Pflege nehmen.

Nähere Auskunft auf frankirte Anfragen erteilt bereitwillig.

Baden, den 23. April 1863.

Th. Baldinger, Bezirksrichter.

Offene Lehrlingsstelle.

Ein starker Knabe von braven Eltern kann unter günstigen Bedingungen die Küferprofession erlernen beim Unterzeichneten.

Jos. Ant. Schmid, Küfer, in Bremgarten.

Bei Sigmund Frei zu Klingnau wird

guter 1862-ger Wein

die Maas zu 70 Cent. ausgesetzt.

Ein Haus zu verkaufen.

Der Unterzeichnete, da er von Klingnau sich wegzubegeben beabsichtigt, wird sein Haus im Hösli dahier verkaufen. Kaufliebhaber sind eingeladen, dasselbe zu besichtigen.

Klingnau, im April 1863.

Joseph Trottmann.

Kaver Behnder, Schirmfabrikant, zum Hösli in Klingnau empfiehlt dem geehrten Publikum sein ganz frisches Assortiment von **seidenen und wollenen Sonnen- und Regenschirmen**. Ebenso empfiehlt er sich für Reparaturen, indem er schnelle und billige Ausführung zusichert.

Lehrlings-Stelle-Gesuch.

Es wünscht ein Knabe in einer Seifeniederei als Lehrling einzutreten. Wer, ist bei der Expedition zu vernehmen.

Zürich. Freitag den 24. April 1863

Getreidegattung.	Mittelpreis.		Aufschlag.		Abschlag.	
	Fr.	Et.	Fr.	Et.	Fr.	Et.
Korn (2 Zentner)	28	68	—	6	—	—
Rooggen	17	75	—	—	—	—
Bornen	20	21	—	—	—	—
Erbfen	—	—	—	—	—	—
Gersten	—	—	—	—	—	—
Haber	15	92	—	—	—	—

Verkauft 2192 Doppelzentner.

Mehl pr. Zentner, Fr. 18. 97.
Brod pr. Pfund Fr. —. 16

Druck von Ferdinand Bürki.

„Botschaft,“
Wöchentlich dreimalige Ausgabe.
Jährlich . . . 6. Fr. — Rpp.
Halbjährlich . . . 3. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . . . 1. Fr. 50 Rpp.

Nr. 50.

„Botschaft,“
Wochen-Ausgabe:
Jährlich . . . 3. Fr. 60 Rpp.
Halbjährlich . . . 2. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . . . 1. Fr. — Rpp.

Die Botschaft,

Wöchentlich dreimalige Ausgabe.

Klingnau,

Dienstag, den 28. April

1863.

Dieses Blatt erscheint: Dienstag, Donnerstag und Sonntag (Morgens.)
Eindrucksgebühr: die Zeile 10 Rpp. im Wiederholungsfall 5 Rpp. (Briefe und Gelder franko)

Waterland.

Frankreichs Note an Rußland betreffend Polen soll auch dem Bundesrath mitgetheilt worden sein; deren Veröffentlichung sei aber vorderhand noch nicht gestattet worden.

In Paris werden am 11. Mai Abgeordnete der Vereinigten Staaten und der europäischen Staaten zu einer Konferenz zusammentreten, um eine Revision der Postverhältnisse zwischen beiden Welttheilen vorzunehmen. Die Schweiz ist ebenfalls zur Theilnahme eingeladen und der Bundesrath hat den Herrn Dr. Kern als Konferenzmitglied abgeordnet und wird ihm als Nachmann einen Postdirektor der östlichen Schweiz begeben.

Schon am Montag Morgen um 9 Uhr, vor Anfuhr des eidgenössischen Abgeordneten, hat das Leichenbegängniß des Hrn. Tourte in Turin stattgefunden, weil der Zustand des Leichnams keinen längern Aufschub gestattete.

Dem Sarge voraus gingen die Verwandten und Freunde des Verstorbenen, sowie die in Turin wohnenden Schweizer; ferner 2 Schwadronen Kavallerie, 2 Bataillone Infanterie, und 2 Bataillone Nationalgarden.

Nach dem Sarge kamen der Wagen der schweizerischen Legation, dann die des diplomatischen Korps, des Ministers, des Großmeisters der Ceremonien des Königs und eines Ordnonanzoffiziers, des Präfecten von Turin, und zuletzt noch ein Pilet Soldaten.

Margau.

Bezirk Brugg. (Eingefandt.) Geseht, es würde im Steuerwesen das Steigerungsverhältnis eingeführt, so würden die republikanischen Grundsätze verlegt; das ist wenigstens in der „Botschaft“ nachgewiesen worden. Aber es ist auch am Plage, auf die Unkosten aufmerksam zu machen, welche dadurch dem Staat und insbesondere aber auch den Gemeinden zur Last fallen, wenn dann verschiedene Steuerklassen oder Steuerordnungen gebildet, alle daraus entstehenden Einreden der einzelnen Steuerpflicht-

tigen gewürdigt, neue Bücher angeschafft, und neue Berechnungen erstellt werden müßten. Es ist gar nicht abzusehen, daß mit den bisherigen erst vor kurzer Zeit theuer bezahlten Büchern die neue Steuerordnung ein- und fortgeführt werden könnte. Nur das Vorpiel des neuen Steuerverhältnisses dürfte also auf die Gemeinden mindestens eine Kostensumme von 100,000 Fr. wälzen. Diesen Punkt habe ich einmal in einer Versammlung der Döttinger Mannli erwähnt, aber kein öffentliches Blatt hat noch hierauf aufmerksam gemacht. Ist aber eine solche Ausgabe schon wieder nothwendig, nachdem die Einführungskosten der gegenwärtigen Steuerordnung von der 300,000-fränkigen Staatssteuer bei 200,000 Fr. weggenommen haben soll, ungerechnet die Auslagen der Gemeinden.

Frickthal. (Eingefandt.) Die Bezirksschule von Laufenburg wird „reorganisiert“, in der Hoffnung, daß wenigstens theilweise andere Lehrer gewählt werden mögen. Besonders der Bezirkslehrer Bircher hat beim Volke alles Vertrauen verloren; ihm wird eine Gefinnung und ein Benehmen zugeschrieben, wodurch das Gemüth unsers Volkes tief verletzt wird, daher man auch der Bezirksschule selbst, welcher er vorsteht, das Vertrauen entzieht und ihr nur spärlich die Knaben zusendet. Einige meinen, Hr. Bircher dürfte doch wieder gewählt werden, vorzüglich weil er einem Mitglied der Regierung durch Heirath nahe stehe, und daher dieses für ihn ein gutes Wort einlegen dürfte. Man darf aber als ausgemacht betrachten, daß die ganze Reorganisation ganz fruchtlos ist, wenn nicht andere Lehrkräfte herbeigezogen werden. Nur nicht ob persönlichen Rücksichten, das Gedeihen der Schule aufgeopfert.

Lenzburg. Von Lenzburg sind schon über 600 Fr. nebst mehreren Ballot Scharpie, Hemden, Leinwand u. s. w. an das Centralcomité in Zürich versandt worden, dabei wurden die Brandbeschädigten im Kanton auch noch bedacht.

Zürich.

Der Regierungsrath hat einen Gesetzesentwurf betreffend das katholische Kirchenwesen beraten. Der Grundgedanke desselben bestehe in der Gleichstel-

lung der Katholiken mit den Protestanten. Die Hauptbestimmungen sind folgende.

Außer den beiden schon bestehenden katholischen Gemeinden Rheinau und Dietikon bilden die Katholiken der Stadt Zürich und der Außergemeinden eine neue Kirchengemeinde, mit allen Rechten, die einer solchen zukommen.

Den Katholiken in Winterthur und dessen Umgebung wird die Gründung einer mit einem Pfarrer zu bestellenden Kirchengemeinde gestattet.

Rheinau und katholisch Dietikon haben je einen Pfarrer, Zürich einen Pfarrer und einen Helfer.

Die Wahl der Geistlichen steht dem Regierungsrathe zu.

Außer freier Wohnung erhalten die Pfarrer in Rheinau und Dietikon eine Jahresbesoldung von je Fr. 2200, der Pfarrer in Zürich Fr. 3000 und der Helfer Fr. 2200.

Biskare erhalten vom Staat Fr. 400 jährlich; Kost und Logis hat ihnen der Pfarrer zu geben; Pfarrern, die ihre Stelle nicht mehr versehen können, kann die Regierung Ruhegehälter erteilen.

Die Bestimmungen dieses Gesetzesvorschlages, wie schön man auch den darin liegenden Gedanken nennen mag, beweisen doch nur eine grobe Hinterrücksetzung der 10 bis 12,000 Katholiken des Kantons Zürich. Aus den Millionen des in Rheinau eingesetzten katholischen Kirchenguts wird für sie eine Summe von 600,000 Fr. ausgesetzt, welche Summe mit den berechtigten und dringenden kirchlichen Bedürfnissen derselben in keinem Verhältnisse steht.

Das zürcherische Kantonskomitee für Polen erläßt einen Aufruf an die Frauen der Schweiz zur Lieferung von Schärpe, Leinwand und Hemden für die Verwundeten und franken polnischen Krieger.

W a a d t.

Bei einer Kellerbaute in Fferten fand man 50 menschliche Gerippe, die wahrscheinlich schon ein Jahrtausend dort lagen.

B a s e l l a n d.

Bei der Schwäche und Willenlosigkeit der Regierung ist es unmöglich, daß sich die Volksrepresentanten in Lieslthal frei und offen aussprechen.

Wer gibt uns Garantie, daß sich bei den Wahlen, so der Landrath zu treffen hat, als Obergericht, Kriminalgericht, Landeskantlei u. s. w. nicht die gleichen, oder wohl gar noch ärgere Ausstritte selbst von der Tribüne herab wiederholen, wie sie am 27. März auf offener Straße statt gefunden haben?

Vermag der Stadtrath von Lieslthal uns Schutz zu leisten, in dessen Schooß selbst Mitglieder sitzen, welche am besagten Spektakel vom 27. März Theil genommen haben? Und die unsichtbare Polizei, was könnte diese eigentlich den Gefährdeten für eine Sicherheit und Obhut gewähren?

Wohl sagen die entschiedenen Volksfreunde, sie wollen zu Hunderten zum Schutze des Landrathes nach Lieslthal kommen; wie aber würde sich dieses annehmen, und zu was könnte es möglicherweise führen? Daher wird es am besten und schicklichsten sein, der neue Landrath setze sich keiner Gefahr aus und verhüte Alles, was zur Störung seiner Beratungen

führen könnte; kommt es ja auf den Ort nicht an, wo, sondern vielmehr was geschaffen wird! — So der „Baselbieter.“

Wie es scheint, wird also der Landrath nicht in Lieslthal, sondern etwa in Sissach tagen.

S o l o t h u r n.

Vorigen Sonntag wurde ein Bürger von Klein-Lügel Johann Dreier, in einem Streite auf offener Straße erstochen; dessen Sohn erhielt ebenfalls eine bedeutende Stichwunde in den linken Arm. Der Thäter ist bereits verhaftet und die Untersuchung in vollem Gange.

Die Schweizerische Centralbahn hat die Bewilligung erteilt, daß Armengehörige, welche mit einem Ausweissscheine von den Behörden versehen sind, die Fahrt zu halber Tare machen können. — Es verdient dieses Anerkennung.

S t. G a l l e n.

In Bivis hat sich ein 70-jähriger Greis ertränkt.

Am 19. April verunglückte in Wallenstadt der Ziegenhirt J. Gubser, erst 20 Jahre alt, indem er über eine steile Felsenwand herunter stürzte; Abends wurde er zerschmettert und todt aufgefunden.

S u z e r n.

In der Nacht vom 12. auf den 13. April wurde der zirka 20-jährige Johann Kösch von Zell bei einer Nachtbubenprügelei mit drei Messerstichen derart verwundet, daß er sein junges Leben aushauchte.

Hr. Regierungsrath Dula wird, da er auf die Volkswünsche billige Rücksicht zu nehmen für gut findet, von dem wüsth-radikalen Eidgenossen als ein Verräther titulirt. Dula antwortet unter Anderem:

„Der Freisinn dem ich huldige, heißt Erweiterung der Volksbildung, stätiger Fortschritt auf den Gebieten der Industrie und Landwirtschaft, in der Gesetzgebung und im Verwaltungswesen, warme und aufopferungsfähige Liebe zum Vaterlande, und daneben Achtung für jede redliche Ueberzeugung und den ehrlichen politischen Gegner. Der liebe Gott läßt täglich die Sonne aufgehen für Schwarze und Rothe in unserm Kantone, und es ist daher eine Staatsverfassung, welche beide angenommen haben, gewiß kein Verrath.“

A p p e n z e l l.

Hier klagt man über Futterüberfluß, der keine Käufer mehr findet. Seit vielen Jahren seien die Preise nicht mehr so niedrig gestanden, als diesen Winter.

B e r n.

Die Berner Liebertafel wird zu Gunsten der Polen ein Konzert geben. — Das Berner Landjägerkorps hat Fr. 172 für Polen zusammengelegt.

Sonntag den 19. April belustigten sich in Mospnachengraben einige junge Männer mit Kugelwerfen. Ein Christian Beer, ein friedlicher, allgemein beliebter, junger Mann, wurde unversehens von einer Kugel derart hinten an den Kopf getroffen, daß er nach 24 Stunden verschied.

Die Regierung von Bern wird für den Ausbau der katholischen Kirche in Bern vom Großen Rath einen nochmaligen Kredit verlangen; gleichzeitig

auch zwei andere für protestantische Kirchen in Münster und Delsberg.

Freiburg

— Vater Theodosius hat die Anstalt Gauglera, welche bis dahin schon wohlthätigen Zwecken gemüthet war, um 76,000 Fr. angekauft.

— Der vom Blitz getroffene Bürger von Treivaur ist in den letzten Tagen gestorben und somit seiner vom Blitz getödteten Frau nachgefolgt.

Neuenburg

— Letzter Tage geschah in Chaur-de-fonds eine Mordthat. Der offenbar wahnsinnige Mörder ist aus dem Kanton Bern, heißt Chevalier, und wohnt seit einem Jahre in Chaur-de-fonds. Er irrte Morgens um 3 Uhr in den Straßen umher und verkündete schreiend seinen Vorsatz, ein Bankhaus zu plündern. Unglücklicherweise kam ihm eben ein deutscher Handelsreisender in den Weg, welcher gerade in einen Gasthof eintreten wollte. Der Wahnsinnige stach den Unglücklichen mit einem Dolche nieder. Ein Bürger, der das Geschrei auf der Straße hörte, sprang mit einem Säbel bewaffnet herbei, bewältigte den Chevalier und überlieferte ihn der Polizei. Leider übersah man dabei, ihn auch zu entwaffnen, und während man ihn ins Gefängniß sperrte, gelang es ihm, noch einem Landjäger einen Stich zu versetzen. Die Verwundung des Letztern ist heilbar, diejenige des Reisenden aber scheint tödtlich zu sein.

Russland.

Schweden.

— Die schwedische Regierung beschleunigt die Arbeiten für Neuordnung der Flotte und die Küstenvertheidigung. In Karlskrona, dem bedeutendsten schwedischen Kriegshafen, wird sie Vertheidigungswerke ausführen lassen, die diesen Hafen in den Stand setzen, nicht nur die schwedische Flotte aufzunehmen, sondern auch Geschwader befreundeter Mächte.

— Waffen und Munition werden aus Schweden nach Polen hinüberspedirt.

— Die fortwährenden Sendungen von Waffen und Munition, welche aus Schweden nach Polen hinüberspedirt werden, haben Rußland zu Beischwerden veranlaßt.

England.

— Die Aufregung in den ersten Städten Englands wegen der sehr gespannten Beziehungen mit den Vereinigten Staaten ist im Wachsen. Schwere Fragen des Seerechts sind in die aufgetauchten Streitigkeiten verflochten.

— In einem Bergwerk bei Plymouth fuhrn neun Männer und ein Knabe durch einen schrägen Schacht auf, als nahe an der Oberfläche die Kette brach und sie mit dem Karren in eine Tiefe von 1200 Fuß hinabstürzten. Alle fanden augenblicklich ihren Tod.

Deutschland.

Preußen. Dieser Tage seien 400 Aufständische vortrefflich ausgerüstet, mit dreißig französischen Offi-

zieren, vom Großherzogthum Posen aus in Polen eingedrungen.

Oesterreich. Die Besatzung der Tyroler Pässe hat Verstärkung erhalten.

— In Berlin werden Wetten um bedeutende Summen gemacht, daß — in drei Monaten Preußen mit Frankreich im Kriege sei.

Frankreich.

— Ein gräßliches Unglück hat sich wieder in einer Kohlengrube bei St. Chamond zugetragen. Durch Entzündung des sog. „schlagenden Wetters“ kamen sämtliche Arbeiter um, welche in zwei etwa 1000 Fuß tiefen Schächten beschäftigt waren. Da die Unglücklichen der hohen Temperatur wegen in bei nahe vollständig nacktem Zustand arbeiteten, so wurden sie durch die Explosion am ganzen Körper mit einem feinen Kohlenstaub überschüttet, der tief in die Haut eindrang und sämtliche Leichen vollkommen schwarz färbte.

Nichts kann das herzerreisende Schauspiel beschreiben, daß der Eingang des Schachtes darbot, als die Leichen nach und nach herausgebracht und von ihren Angehörigen kaum noch erkannt wurden.

Der Sohn des Minendirektors befindet sich wahrscheinlich unter den Opfern; man hat bis jetzt seine Leiche noch nicht zu Tage gefahren, allein er wird seitdem vermißt.

— Alle Flottenzeughäuser haben Befehl erhalten, sämtliche vom Stapel gelassene Panzerschiffe auszurüsten, und die noch im Bau befindlichen der schnellsten Vollendung entgegenzuführen.

— Alle Mittheilungen aus Frankreich stimmen in düstern Kriegsahnungen überein.

Türkei.

— Im Libanon ist es wirklich zu einem Blutbade gekommen. Ein maronitisches Dorf nämlich wurde von einer Mörderbande, an deren Spitze ein türkischer Beamter stand, überfallen, ausgeplündert und verbrannt. Was sich von den Einwohnern nicht durch die Flucht retten konnte, mußte ohne Unterschied des Alters und des Geschlechtes über die Klinge springen.

— Kürzlich zerstörte ein Haufe von ungefähr 400 Muselmännern die Griechenschule in Tribinje; man sagt, es seien einige Kinder getödtet worden. Die Missethäter wurden zum Schutze der Christen bewaffnet.

Griechenland.

— Das unbewegliche eigenthümliche Vermögen, das der vertriebene König Otto in Griechenland noch besitzt, wird auf 5 1/2 Millionen Gulden geschätzt.

Rußland.

— Eine englische Depesche fordert den englischen Botschafter in Petersburg auf, er solle bei Rußland auf schnelle Beantwortung wegen Polen dringen.

— Im baltischen Meere machen die Russen auf zwei italienische Schiffe Jagd, die mit Waffen beladen sind.

Italien.

— Das Blatt „Unita Italiana“ zeigt an, daß der von Garibaldi und Mazzini für Polen von jedem Italiener begehrte Franken direkt an Herrn Orilanz

zoni in Lugano eingekerkert werden kann, dieser soll die Gelder an Garibaldi abliefen.

Sechs Monate nach der That und 3 Monate nach der Verkündigung des Urtheils sind jetzt endlich 3 von den sogenannten Dolchmännern öffentlich in Palermo enthauptet worden. Nur wenige den niederen Klassen angehörige Menschen hatten sich versammelt, um der am frühen Morgen vor dem Hauptgefängniß stattfindenden Hinrichtung beizuwohnen.

Amerika.

Bei Richmond hat eine schreckliche Explosion einer Pulverfabrik stattgefunden. 33 Arbeiterinnen, meist junge Mädchen, wurden dabei getödtet und viele andere schwer verwundet.

Der Süden hat den Transport von Baumwolle über die merikanische Grenze gestattet.

In Charleston große Begeisterung, weil ein Angriff der Nordruppen misslungen ist; man glaubt aber, derselbe werde erneuert werden.

Mehrere englische Handelschiffe sind gekapert worden.

Verantwortlicher Redaktor: J. N. Schlemmiger.

Auszug aus dem aarg. Amtsblatt.

(Vom 25 April.)

Fertigungen.

Zeugungen 1 Leo Urban. Dinsten 8 Rudolf Meier, Postamenter. Rheinfelden 5 Markus Deis von Uelen. Zuggen Erne, Kles. Sind 7 Peter Williger, Schreiner in Reussbegg. Wohlenschwil 4 Joseph Florian Meier Maurer, u Johann Florian Hübscher, Holzbändler. Bültsikon 4 Heinrich Zimmermann, Gemeinderath, von Bültsikon. Unterensfelden 7 Pendschiken 5 Kinder des Samuel Adernann sel. Buntwil 4 Franz Strebel, Siegrist. Oberhof 7. Aarburg 6 Fertigungsgericht. Hagglingen 7 Joseph Fischer von Dottikon. Zennwil 4 Kaspar Siegrist, Lieutenant, alt Gemeinderath von Meierschwanden. Strengelbach 6 Johannes Wullichleger, Marth. Suhr 7 Heinrich Gränicher-Mütsch, Büchsenmacher, von Aarau. Leuggern 12 Joseph Moritz Knecht, Maurer, von Egmil in Zürich, Maria Berena Hauser, von Bettenschwil. Frid 6 Wittwe des Simon, Mösch, von Frid. Menziken 7. Rietheim 4 Johann Martin Frei, von Kadelburg, (Baden.)

Beneficia Inventarii.

Bremgarten. Hübscher, Joseph Ulrich, Gese von Wohl. Eingabe bis den 28 Mai, Gemeinderathskanzlei Wohl. Fischer, Leonz, Josen, Schneiders von Zonen. Eingabe bis 28 Mai, Gemeinderathskanzlei Zonen. Zurzach. Müller, Johann, alt Gmdrath und Kirchengutsverwalter von Lengnau. Eingabe bis 28 Mai, Gerichtskanzlei Zurzach. Kulm. Hübscher, Hans Rudolf, Jakobs Gallis in der Währe zu Dürrenäsch, verfi. Eingabe bis 30 Mai, Gerichtskanzlei Kulm.

Geldstage.

Baden: Frei, Franz, Cigarrenmacher von Mellingen. Meier, Johann Martin, von Bültsikon, vermögenslos. Eingabe bis 30 Mai. Bremgarten. Seiler, Rodus, junger, Zimmermann, von Niederwil. Eingabe bis den 18 Mai Kulm. Senn, Johannes, Daabdrcker, im Böpler zu Unterkulm, vermögenslos. Eingabe bis 30 Mai. Leuzburg. Rodet, Loise geborne Roth von Zadenwangen, vermögenslos. Leuzinger, Susanna, Krämerin, Wittwe des Jakob Leuzinger, von Mollis, (Glarus) in Döhrmaringen wohnhaft. Eingabe bis den 29 Mai. Zofingen. Verloffenchaft des Jakob Hofer, Kaspar, Parikerer von Niederwil, in Düringen wohnhaft gewesen. Eingabe bis den 31 Mai. Heist, Johannes, Metzger, von Sumiswald, wohnhaft gewesen in Brühlmann, vermögenslos. Eingabe bis 23 Mai. Bolliger, Friedrich, gew. Zechhändler, von Reßheim, vermögenslos. Eingabe bis 30 Mai.

Rehabilitationen.

Baden. Biegel, Rothburga geb. Meier von Ennetbaden. Steimer, Johann, Mäsegers von Bettingen. Bremgarten. Meier, Johann, Babbis von Bülmergen. Keller, Antonia, Genovesa und Anna Maria, Geschwister von Bültsikon, in Bremgarten. Kulm. Zent, Jakob, Sattler von Safenwil. Kaufenburg. Suter, Joseph, Sohn, von Oberfeld.

Stellenanschriften.

Offene Pfarrstelle in Möhntal. Anmeldung bis 16 Mai beim Präsidenten des reformirten Kirchenraths (Herrn Dr. Ulrich) in Aarau.

Offene Lehrerstelle an der untern Schule in Meisterschwanden. Besoldung Fr. 600. Schriftliche Anmeldung beim Tit. Bezirksschulrath Leuzburg bis 21 Mai.

Offene Lehrerstelle an der Gesamtschule in Metenschwil. Besoldung geistliche Schriftliche Anmeldung beim Tit. Bezirksschulrath Muri bis 22 Mai.

Anzeigen.

Pensionsofferte.

Eine geachtete sehr solide Familie, welche einen reizend schönen Sitz am Genfersee bewohnt, kaum 5 Minuten von Rolle entfernt, würde eine oder zwei Töchter, welche die „französische Sprache“ gründlich zu lernen wünschen, unter äußerst billigem Pensionshonorar in Pension und elterliche Pflege nehmen.

Nähere Auskunft auf frankirte Anfragen ertheilt bereitwillig.

Baden, den 23. April 1863.

Th. Baldinger, Bezirksrichter.

Offene Lehrlingsstelle.

Ein starker Knabe von braven Eltern kann unter günstigen Bedingungen die Küferprofession erlernen beim Unterzeichneten.

Jos. Ant. Schmid, Küfer, in Bremgarten.

In der Buchhandlung von Böhr und Langbein (H. Huber) in Baden sind folgende neue Schriften eingetroffen:

Grison. Die Färberei der feinen wollenen, wie der gemischten Webzeuge mit baumwollener oder seidener Kette und wollenem Einschuss in den glänzendsten Farben nach den neuesten und vortheilhaftesten Verfahrsarten. Fr. 4. —

Sagbom. Der gründlich lehrende Anstreicher, Zimmermacher und Linder, oder Beschreibung aller vorkommenden Materialien, Geräthschaften und Arbeiten in Oel-, Lack- und Wasserfarben. Mit 21 Figuren. Fr. 4. —

Barth. Die Einrichtung und der Betrieb der Delsmühlen, oder die Gewinnung des Brenn- und Speisels an den Delfrüchten nach dem jetzigen Standpunkte der Delfabrikation. Mit 56 Abbild. auf 6 Foliotafeln. Fr. 3. —

Harzer. Die Fabrikation des Siegellacks, wie auch des Siegelwachses und der Briefoblaten nach den neuesten in diesen Gewerbszweigen gemachten Fortschritten. 2. Auflage. Fr. 1. 35

Sugnet. Der Asphalt, dessen Vorkommen, Beschaffenheit, Darstellung als Asphaltnasir sowie über seine Benutzung als natürlichen Mörtel, besonders zu Fußböden, Trottoirs und Dächern, nach den bis zum Jahre 1853 gemachten Erfahrungen. 2. Aufl. Mit 12 Fig. auf 1 lithogr. Tafeln. Fr. 1. 70

Druck von Ferdinand Büeli.

Die Botschaft.

Wöchentlich dreimalige Ausgabe.

Klingnau,

Donnerstag, den 30. April

1863.

Dieses Blatt erscheint: Dienstag, Donnerstag und Sonntag (Morgens.)
Eindrucksgebühr: die Zeile 10 Rpp. im Wiederholungsfalle 5 Rpp. (Briefe und Gelder franko)

Diese Nummer erscheint um einen Tag später, da der Redaktor am Mittwoch wegen dem Pressprozeß ab Seite des Kriminalgerichts sich nach Zürich verfügen mußte und dadurch diese Nummer rechtzeitig vorzubereiten verhindert war.

Einige Korrespondenzen können erst in der Sonntagsnummer folgen.

Margau.

Baden. Bekanntlich hat der unzuverlässige Bursche Richard Schmid im Schwurgerichtsfalle Imbach-Moser behauptet und beschworen, er habe von einem Apfelbaum herab gesehen, wie Moser dem Imbach einen Streich an den Kopf versetzt habe. Dadurch, weil man anderseits den entgegenstehenden übereinstimmenden Zeugen kein Gewicht beilegte, wurde Imbach's That — tödtliche Verwundung Mosers — zur bloßen Nothwehr gestempelt, — freilich zu einer etwas zu weit gegangenen. Die daherige allgemeine Entrüstung ist ebenfalls bekannt. Gegenwärtig ist nun am 15. April gegen Richard Schmid eine Kriminalklage an die Staatsanwaltschaft eingereicht und von dieser am 17. an das Bezirksamt übermittlelt worden.

Imbach soll bereits verhört worden sein. Man hätte es natürlicher gefunden, wenn der angeklagte Richard Schmid zuerst verhaftet und verhört worden wäre, und erst dann die Verhörthätigkeit, so weit nöthig, auch auf andere Persönlichkeiten ausgedehnt worden wäre.

Bremgarten. (Eingefandt.) Ein Artikel dieses Blattes bespricht die hiesige Radrechts-Konzessions-Angelegenheit. In dieser Sache herrschen so unrichtige Meinungen und Ansichten im Publikum vor, daß es am Plage sein dürfte, dieselben hiermit etwas näher aufzuklären. Ein gewisser Herr Schöch aus Zürich suchte beim Regierungsrathe um die Bewilligung nach, vermittelt künstlichen Wuhreinrichtungen das Wasser der ganzen Reuß beim Kloster Hermetschwil zu fassen, um damit ein in der Nähe zu erstellendes Etablissement zu beleben. Im Verlaufe einer Anzahl von Jahren hat der Staat gerade an der Stelle, wo die neuen Steuervuhren eingerichtet werden wollten,

sehr aner kennenswerthe Flußbett ausräumungen im Interesse und zumeist auf Kosten des obern Reußgebiets gemacht, und überhaupt ist dies eine Stelle, über die der Staat bezüglich bessern Abflusses des Wassers in hydrotechnischer Beziehung nie und nimmer sein unbedingtes Verfügungsrecht aufgeben kann und darf, und die obere Reußthalgend lehnte sich gegen das Schöch'sche Vorhaben auf. Aus Gründen der Flussspolizei und Staatshoheit mußte somit das Schöch'sche Radrechts-gesuch von der Staatsbehörde abgewiesen werden. Nun bewarb sich gleichzeitig auch der Gemeinderath von Bremgarten um eine gleiche Konzession zur Benutzung der ganzen Reuß, mit Langwuhren etwas weiter unten, als Hr. Schöch vorhatte. Dieses Vorhaben hatte durchaus keine flussspolizeilichen Bedenken gegen sich, und wurde somit vom Regierungsrathe konzessionirt. Im Publikum ist nun aber die ganz irrige Ansicht verbreitet, das eine Gesuch des Gemeinderaths habe das andere des Hrn. Schöch verdrängt und demselben Konkurrenz gemacht. Eine grundsätzliche Konkurrenz mag nun allerdings stattgefunden haben oder beabsichtigt gewesen sein; allein dieselbe kam beim Entschlusse der Staatsbehörde nicht in Betracht, und Herr Schöch hätte mit seinem Gesuche aus flusssbaulichen Gründen abgewiesen werden müssen, auch wenn kein Konkurrenz-Projekt des Gemeinderaths von Bremgarten vorgelegen hätte. Deshalb sind also alle bössartigen Insektungen des Gemeinderaths unrichtig, der es unter allen Umständen nur gut gemeint hat. Der Wahrheit die Ehre!

Billmergen. Am nächsten Sonntag soll hier die feierliche Grundsteinlegung zur Kirche stattfinden.

Sägglingen. Die hiesige Bürgergemeinde sanktionirte mit großem Mehr den Bau-Akord für eine neue Orgel, welche Orgelbauer Zauch aus Uri um Fr. 9000 ausführen soll. Das Werk soll bis Okt. 1864 fertig sein.

Rheinfelden. Letzten Mittwoch Abend stieß ein August Stark, Bierbrauer von Wädlingen, Großh. Baden, in der Bierwirthschaft Dietrich den Th. Hopfner eine Treppe hinunter; letzterer fiel so unglücklich, daß er schon am folgenden Tage starb.

— Oberhalb Zusikon soll die Reuß in den letzten Jahren nicht weniger als 20 Zucharten Land weggerissen haben.

— Zu Mitgliedern des Verwaltungsrathes der Bank in Baden hat der Handelsverein ernannt die Herren Regierungsrath Hanauer; U. Zündel in Schaffhausen; Müller-Müller; Hermann Bebie; Ludwig Scherer; Kappeler-Bebie; Schmitter-Schmidlin in Aarau; Pfister-Billeter; Alois Rohn; Daniel Guggenheim; F. Friedländer. Die Bank wird am 1. Mai eröffnet.

— Die Polizeidirektion macht darauf aufmerksam, daß falsche $\frac{1}{2}$ -Frankenstücke im Umlauf sind, wovon die einen das schweizerische, die andern das französische Gepräge tragen und von Blei sind.

— Der Regierungsrath findet, es seien die Vorschriften über die Flossschiffahrt im Kanton nicht mehr genügend und hat daher den Erlass einer ergänzenden Verordnung beschlossen.

Bern.

— Ein baurischer Dichter besingt in der „Eidgenössischen Zeitung“ die Berner Zustände wie folgt.
„Nur klein ist der Regierung Kummer,
Die Militärmacht liegt in süßem Schlummer,
Migis sorgt treu für sein Urvaterland,
Und Stockmar baut Bahnen auf eitel Sand
Hoch über des Jura's Felsenwand.
Schenk bleibt dem Emmenthal gut und verwandt
Und Stämpfli führt Alles am Gängelband.
Einem solchen G'regier macht ein Scherz keine Schand,
Drum — tönt auch zu Ostern der Glocke Schall —
Folgt Tags darauf gleich wieder Narrenball.
Der Muß hat schon Vieles geduldig ertragen,
Und läßt sich gemüthlich schinden und plagen,
Man stupft ihn beständig bald hin und bald her,
Als ob er ein lästiges Stiefsohnlein wär,
Und nicht mehr im eigenen Lande der Herr.
Verschwindelt auch Hildebrand viele Millionen,
So steuern dafür nun die Obligationen.
Wer Andre beständig mit Lasten hilft plagen,
Soll selber daran dann auch mittragen.
Wenn Welsche serviren ein Steuergericht,
Warum essen sie selber davon denn nicht?
Die Schüssel, sie duftet so süß nach Knoblauch —
Wohlauf denn ihr Brüder und esset nun auch!
Wohl gab man euch einst das schöne Versprechen
Ihr sollt hinfüro nur Grundsteuer blechen, —
Bekanntlich war damals Versprechen nicht theuer,
Doch fielen die Aktien seither ungeheuer;
Drum fragen sich Deutsche und Welsche im Haar!
So geht's halt in Fällen der Art immerdar,
Versprechen gibts viel, doch das Halten wird rar,
Versprechen gibts viel, doch das Halten wird rar!“

— Kommissär L. Schenk aus Langnau, in Et. Immer, verletzte sich durch zweimaligen Selbstmordversuch lebensgefährlich. Er schnitt sich in den Hals.

— Im Amtschreibereizimmer zu Marwangen wurde eingebrochen. Die Diebe entwendeten in der Nacht 6000 Fr. aus einem verschlossenen Kiste. Noch mehrere Tausend Franken in Baar und eine

große Summe in Banknoten bemerkten die Einbrecher nicht, weil Papiere darauf lagen.

— Bei dem letzten Schuleramen in Ober- und Niederwitrach wurden die Mädchen auch im Spinnen examinirt. Man hofft dadurch dem Uebelstande abzu- helfen, daß man je länger je weniger Jungfrauen an- trifft, die spinnen können.

Genf.

— In Genf wird eine griechische unentgeltliche Abtretung des Bodens zum Bau einer Kapelle ver- langt.

— Abbé Mermilod von Genf hält in Paris Predigten, während welchem mit großem Erfolg für Polen gesammelt wird.

Glarus.

— Hr. Ständerath Blumer brach in seinem Hause ein Bein, indem er auf einer im Wege liegen- den Welle ausglitschte.

St. Gallen.

— Bischof Greith wurde vor dem Regierungsrathe nach der von Rom bei Gründung des Bisthums zugestandenen vorgeschriebenen Formel beeidigt.

Luzern.

— Der „Eidgenosse“, das Organ des sogenann- ten Kulturvereins, schreibt so kultivirt, daß die radi- kalen Regierungsräthe Stöcker und Winkler dem Kul- turverein in öffentlichen Blättern Vorwürfe machen, daß er dem „schändlichen Bestreben“ und „ehrlosen Treiben“ seines Organes nicht Einhalt gebietet.

Baselland.

— Ungeachtet der Aufschubsbegehren Rolles ist dennoch die gegen ihn erhobene Anklage auf Be- schimpfung der Regierung vor Gericht gebracht worden. Er wurde abwesend zu Fr. 300 Strafe, und im Fall der Zahlungsunfähigkeit zu 1 Monat Einsperrung, und zu Bezahlung der Prozeßkosten verurtheilt.

Zürich.

— Mit Hinsicht auf die Aussteuerung der Zür- cherischen Katholiken aus dem Rheinauer Klostergut sagt die „Schwyzer-Zeitung“:

Da kommen selbst die Zürchernarren besser weg, zumal für die Irrenanstalt ebensoviel ausgelegt ist. Zürichs Katholiken wähten, Eschers Prophezeiung gemäß, wenigstens ein Seidenkleid zu erhalten, und sie bekommen jetzt ein schäbiges Röcklein von schlech- ter Baumwolle, das kaum nothdürftig ihre Blößen deckt. Am wenigsten zu bedauern sind freilich die Rheinauer, die, weil zunächst beim Kessel, die größte Portion zu erhalten hofften; sie haben aber auch zu früh ihr Pulver verschossen und merken zu spät, daß die Baumwolle aufgeschlagen.

Fürwahr mit der ausgeworfenen Geldsumme können Zürichs Katholiken ihre Bedürfnisse nie decken, fragliche Summe wäre selbst für die große katholische Gemeinde der Stadt Zürich kaum genügend, auch wenn der Bau des Kirchenthums und die Glocken nichts kosten würden. Ganz anderer Summen be- darf es aber für sämtliche Katholiken des Kantons. Will Zürich seinen katholischen Bewohnern gerecht werden, so muß nicht nur in Winterthur, es müssen auch an den Seeufern wenigstens eine oder zwei

Pfarrgemeinden gegründet werden; mit einer künstlichen Zuthellung an andere Kantone, die wie Hohn klingt, ist ihnen wahrlich nicht geholfen. Will Einer von Horgen oder von Meilen über den See nach Wollerau pilgern zum sonntäglichen Gottesdienst, so kann er dies auch ohne die obrigkeitliche Fürsorge.

Wallis.

— Obgleich der Kanton Wallis arm zu nennen ist und er eigentlich sein Geld besser verwenden könnte, als solches für Festlichkeiten auszugeben, so herrscht doch in diesem Kanton ein wahrer freundeidgenössischer Sinn, der sich neuerdings bei dem bevorstehenden Offiziersfest bethätigen wird.

Die Einwohnergemeinde Sitten giebt nämlich für dieses Fest Fr. 2000; die Bürgergemeinde eine gleich große Summe, und vom Regierungsrath stehen Fr. 8000 bis 10,000 in Aussicht. Wahrlich nicht unbedeutende Beträge.

Graubünden.

— Am Silsersee haben die Lawinen großen Schaden angerichtet. Ganze Striche Wald sind wie weggerafft, entwurzelte Bäume liegen im See, und bis über denselben hinüber hat der Luftdruck Zweige getragen.

— Das Gericht von Zizers hat zwei Schreinermeister gebüßt, weil sie einem Arbeiter den Bart ausgerissen.

Basel.

— In Basel wurde der Grundstein zu einer Kapelle der Irwingianer gelegt.

Nidwalden.

— Die Landsgemeinde wählte Herrn Wyrich von Buochs wieder zum Landammann, Herrn Rathsherrn Franz Achermann von Buochs zum Bauherrn, und bestätigte Herrn Dr. Zelger als Abgeordneten in den Ständerath.

Schaffhausen.

— Das hiesige Polenkomitee hat binnen kurzer Zeit 2000 Fr. gesammelt.

Freiburg.

— Pater Theodosius soll der Regierung zu verstehen gegeben haben, daß er den Unterhalt der 8000 Armen des Kantons über sich nehmen wolle, wenn ihm die bisherigen, für diesen Zweck gestifteten Gemeindesteuern zur Verfügung gestellt werden.

Russland.

Frankreich.

— Aus Frankreich gehen seit einiger Zeit ganz auffallend viele Freiwillige nach Polen ab. Sie gehören allen Nationen an, die Mehrzahl aber besteht aus früheren französischen Soldaten. Es fällt auf, daß dieselben die durch die Sammlungen zu Gunsten Polens gesammelten Summen nicht als Reisegelder in Anspruch nehmen, woraus man schließt, daß dieselben die Mittel zur Reise aus einer andern geheimen Quelle erhalten. Uebrigens kommen auch den veranstalteten Sammlungen bedeutende Summen auf geheimnißvollem Wege zu, und es werden dieselben ausschließlich zur Anschaffung von Waffen und Munition verwendet.

Die Nachrichten aus Paris lauten immer ernster kriegertischer. Napoleon habe an seinem 55-ten Geburtstag geäußert: „Die Wiederherstellung Polens wird zur Befestigung meiner Herrschaft mehr beitragen, als die Eroberung einer Provinz!“

Außerdem soll er noch gesagt haben, daß er der Neutralität Englands und Oesterreichs sicher sei, und Rußland müsse zum Mindesten die Schöpfung des ersten Kaiserreichs, das Herzogthum Warschau herstellen, und die Freiheit des katholischen Kultus auch in allen seinen ehemals polnischen Provinzen.

In Paris glaubt man fest, der Krieg sei nur mehr eine Frage der Zeit und der Kaiser werde früher oder später, bei dieser oder jener Gelegenheit den Polen zu Hülfe kommen.

Paris. Der Monitör sagt: Die Schwierigkeiten, welche die Annahme der griechischen Krone durch den dänischen Prinzen verzögerten, scheinen in Bälde gehoben zu werden. England machte den Vorschlag, in London eine Konferenz der 3 Schutzmächte zu besammeln.

— „Charivari“ bringt ein Bild, auf welchem Diplomaten, auf Schildkröten reitend, zur Hülfe Polens herbeiziehen.

Rußland.

— Den Fortschritt des polnischen Aufstandes beweist die Thatsache, daß General v. Berg die Zahl der ihm zur Verfügung gestellten Truppen, 100,000 Mann, nicht für genügend erklärt hat.

— Eine Proklamation der Nationalregierung an die deutschen Bewohner Polens verspricht unter dem Banner der „Freiheit und Gleichheit“ allen Einwohnern, ohne Unterschied des Herkommens, Sicherheit der Person und des Eigenthums.

— Der Erzbischof von Warschau ist angewiesen worden, seinen Palast nicht zu verlassen.

Krakau. Der Polenführer Lelewel ist mit 2000 Mann eingeschlossen worden; es gelang ihm jedoch, die russischen Reihen zu brechen.

— In Polen scheint der Aufstand aller Orten um sich zu greifen. Die Berichte über die verschiedenen Gefechte, welche in den letzten Tagen stattgefunden haben, lauten durchweg zum Nachtheil der Russen.

— Am 22. April fand ein Gefecht bei Rumpinost statt. Nach Warschau wurden 3000 Husaren todt oder verwundet gebracht. Die Bauern entschieden den Sieg. Warschau ist stark aufständisch gestimmt.

England.

— Die englische Regierung hat beschlossen, sämtliche gepanzerte Schiffe, darunter den „Warrior“ und „Black Prinz“, nach Westindien (Amerika) zu schicken.

Amerika.

— Die Beschlagnahme eines englischen Schiffes ist von dem Newyorker Gerichtshof für rechtsgültig erklärt worden, und der Marineminister hat daher befohlen, das genannte Schiff demnächst für Rechnung der Bundesregierung zu verkaufen.

— In Amerika herrscht vielerseits sowohl gegen den Nordpräsidenten Lincoln in Washington als auch gegen den Südpresidenten Jefferson Davis in Rich-

mond großes Mißtrauen, als ob sie aus dem Kriege nur eine Spekulation machten. Es ist dies wohl nicht anzunehmen. Indessen theilen wir hier aus einem kalifornischen Blatte folgende Stelle mit:

„Es scheint als wollten die Herren in Washington, nun, nachdem die Kuth fort ist, den Stall zumachen. Vielleicht ist es auch nur wieder Humbug, daß alle unsere Genschiffe nach dem Süden gehen. Die Hauptsache für die Herren in Washington ist erreicht, und sie werden bei dem Steigen an der Börse ihr Schäschen geschoren haben.

Es scheint, daß Jefferson Davis und seine Bande und die Herren in Washington sich trefflich verstehen. Einer jagt dem andern die Hasen in die Küche. Will man die Staatspapiere drücken, flugs telegraphirt man von Washington nach Richmond, und bestellt eine Niederlage. Man schafft seine Genschiffe von Charleston weg, ein Ausfall erfolgt, die Papiere fallen und der Zweck ist erreicht. Werden dabei ein paar Kriegsschiffe in den Grund geböhrt, nun so müssen neue gebaut werden. Die Herren von Kriegsmiisterium wollen auch leben, und beim Bau, ihre 50 Prozent in die Tasche stecken.

Braucht Jefferson eine Niederlage um auch seinerseits sich zu putzen, so bestellt er sie nur in Washington, und trifft dort die nöthigen Verabredungen. Eine bessere Zwickmühle läßt sich gar nicht denken, und beide Theile stehen sich gut dabei. Darin liegt das Geheimniß der langweiligen Kriegsführung?

— Die in Nashville eingetroffenen südbündischen Blätter melden, daß ein furchtbarer Kampf vor Charleston stattgefunden habe, und daß die nordbündische Flotte zurückgeschlagen worden sei.

— Die Nördlichen sollen bereits den Muth verloren haben, ihre Angriffe gegen Charleston fortzusetzen, ihre Flotte ist allzustark zurück geschlagen worden.

— In New-York haben Unruhen zwischen weißen und schwarzen Arbeitern stattgefunden. Die Polizei stellte die Ordnung wieder her.

Anzeigen.

Entlaufen oder entführt worden:



Ein Jagdhund, mittlerer Größe, von Farbe grau tigrirt, mit dunkelbraunen Flecken, stark behängt, hört auf den Ruf „Waldmann.“ Dem Ueberbringer desselben ein angemessenes Trinkgeld. Zu erfragen bei der Expedition dieses Blattes.

Offene Lehrlings-Stelle.

Es könnte ein braver Knabe bei einem Schreinermeister im Freiamt unter sehr günstigen Bedingungen in die Lehre treten. Wo sagt die Expedition der „Votschaft.“

Offene Lehrlingsstelle.

Ein starker Knabe von braven Eltern kann unter günstigen Bedingungen die Küferprofession erlernen beim Unterzeichneten.

Jos. Ant. Schmid, Küfer,
in Bremgarten.

Für Bettwärter.

männlichen Geschlechts, welche wenigstens das 10 Lebensjahr zurückgelegt haben, besitze ich ein **propates**, nicht-medizinisches Mittel und versende dasselbe unter Garantie gegen Einsenden von **2 fl. 20 kr.** (5 Fr.) Waifen- u. dgl. Anstalten sehr zu empfehlen! Briefe und Gelder frei.)

Nohrberg, Post Zell in W. Amt Schönan,
Großh. Baden.

Blas.

Statt aller Zeugnisse,
die ich von Privaten nie ohne spezielle Erlaubniß veröffentlichen werde,

Briefauszüge:

1. Herr Hausvater Adam Schmidt an der Pestalozzistiftung (große Rettungsanstalt) in Disberg, Kanton Aargau, Schweiz, bezog zu drei Malen 57 Exemplare und schrieb am 12/4. 1861: „Das Verdienst, das Sie durch die Erfindung erworben, ist **groß und verdient vollste Anerkennung**.“

2. Herr Gemeindefleher Schoof aus Kleinengstingen, Württemberg, D. A. Reutlingen, 30/10. 1861: „Gott sei Dank, daß ich bei Ihnen endlich das Mittel gefunden habe.“

3. Herr Hausvater Meyer an der St. Johannis-Pflege in Nischaffenburg, Bayern, bestellte wieder ein Duzend, 29/12 v. J.: „Ich werde auch anderwärts die Brauchbarkeit Ihrer Erfindung anrühmen.“

4. Herr Redaktor der „Neuen Münchener Zeitung“ 5./1. 1862: „Ich bestätige Ihnen überdies mit Vergnügen, daß sich Ihr Mittel als **vorzüglich** bewährt hat.“

5. Herr Hausvater Preuß an der Rettungsanstalt Hasoldshof bei Mainleus, Bayern, 22/1. d. J.: „Erhalten. Erfreulicher Erfolg. Bitte um 4 Exemplare. — Ein Zeugniß, jedenfalls ganz günstig für Sie, erhalten Sie später.“

6. Herr Benl, Schullehrer in Wirsfeldorf bei Burglengsfeld, Bayern, 5/2. 1862. „Herzlichen Dank!“ Senden Sie umgehend noch 1 Exemplar.“

7. Herr Pfarrer und Distriktschulinspektor Achberger in Kirchdorf bei Mindelheim, Bayern, 18/2. 1862: „Ich füge bestätigend bei, daß Ihr Mittel sich **sehr zweckmäßig erwiesen hat**.“

8. Herr Kaufmann J. W. Gram in Riedlingen, Württemberg, hat mein Mittel öffentlich in Nr. 78. der „Riedl. Zeitung“ v. J. aus Dankbarkeit als **ganz probat** empfohlen.“

BLATZ.

Ein Haus zu verkaufen.



Der Unterzeichnete, da er von Klingnau sich wegzubegeben beabsichtigt, wird sein Haus im **Höfli** dahier verkaufen. Kaufliebhaber sind eingeladen, dasselbe zu besichtigen. Klingnau, im April 1863.

Joseph Trottmann.

Kaver Behnder, Schirmfabrikant, zum Höfli in Klingnau empfiehlt dem geehrten Publikum sein ganz frisches Assortiment von **seidenen und wollenen Sonnen- und Regenschirmen**. Ebenso empfiehlt er sich für Reparaturen, indem er schnelle und billige Ausführung zusichert.

Lehrlings-Stelle-Gesuch.

Es wünscht ein Knabe in einer **Seifensiederei** als **Lehrling** einzutreten. Wer, ist bei der Expedition zu vernehmen.

Druck von Ferdinand Värli.

Die Botschaft,

Wöchentlich dreimalige Ausgabe.

Klingnau,

Sonntag, den 3. Mai

1863.

Dieses Blatt erscheint: Dienstag, Donnerstag und Sonntag (Morgens.)
Eindrucksgebühr: die Zeile 10 Ryp. im Wiederholungsfall 5 Ryp. (Briefe und Gelder franco)

Verdiente Täuschung.

Die Vorsehung läßt manche Ungerechtigkeit zu; der Mensch begeht sie, und kein Mensch kann sie wieder gut machen. Der Erschlagene bleibt, ohne ein Wunder, im Grabe, so auch ein erschlagenes Kloster.

Ob man ein Kloster gern oder ungern habe, ist Nebensache, aber eine Frage ist es, ob man, ohne daß es ein todeswürdiges Verbrechen begangen, seine Existenz zerstören und sein Eigenthum an sich reißen dürfe, so gut es eine Frage ist, und zwar für Protestanten wie Katholiken, ob man das Leben eines Menschen mir nichts dir nichts auslöschen und dessen Gut einsacken könne.

Die Dtschaft Rheinau hat offenbar in Mehrheit geglaubt: „Ja, so etwas ist erlaubt, ist gut und nützlich!“

Und diesen Glauben hat man auf eine rohe Weise kund gegeben gegen ein Institut, mit welchem die Dtschaft so viele Jahrhunderte durch die Bande einer freundlichen und segnenreichen Nachbarschaft und Gemeinschaft verbunden war. Diese rohe Weise, diese gedankenlose, leichtfertige Beutegier war es, was vor Allem empörte. Wenn dieselbe sich getäuscht sieht, so ist das einfach Gerechtigkeit und verdient kein Mitleid.

In dieses Kapitel einschlagend finden wir in der „Schwyzerzeitung eine Korrespondenz, welche hier ganz passend sein dürfte. In derselben heißt es unter Anderem:

„Daß die Dtschaft Rheinau und der bei dem Todschlag des Stiftes so überaus thätige Reutemann mit einem Handlangerlohn abgefertigt wird, versteht sich von selbst: Der Mohr hat seine Arbeit gethan, der Mohr kann gehen.

Der arme übertölpelte Handlanger der Ungerechtigkeit hatte für seine Dtschaft Rheinau wenigstens auf eine Million gerechnet — aber ach! Undank ist ja der Welt Lohn, er wird mit einer Bagatelle abgespeist werden. Seinen angeführten Rheinauern gehen bereits darüber die Augen auf. Im Schaffhauser Tagblatt jammern sie: „Alles will von den Klostermillionen erben. Die Masse der Petenten ist so groß, daß die eigentlichen Erben vielleicht mit leerer Tasche

ausgehen, während Andere die ihrigen füllen. Auch wir Rheinauer glaubten an diese Verlassenschaft gerechte Ansprüche machen zu dürfen; diese wollen aber, wie es scheinen will, von anderen, einflußreichern Seiten in den Hintergrund gestellt werden.“ So diese Rheinauer Patrioten. Ob sich wohl in der ganzen Schweiz, und überhaupt unter allen ehrlichen Leuten ein Einziger findet, der sie darob bedauert?

Sie sagen dann weiter: „Ob schon das Klostervermögen laut Staatsinventar nur zwei Millionen Franken beträgt, glauben wir doch, daß ein Uebernehmer des Ganzen um fünf Millionen noch ein gutes Geschäft machen würde.“ (Da gibt's Geschäfte!)

Des Weitern wollen sie dann beweisen, daß das Kloster für sie, die ganze Zeit seines Bestehens, eigentlich ein großer Schaden gewesen sei.

Wohlan, ihr Leute, jetzt besteht das Kloster ja nicht mehr, so erholt euch denn eures Schadens, und sagt uns nach ein paar Jahren einmal, um wie viel besser ihr euch seitdem befindet. Was uns unbefangene Beobachter betrifft, wir bedauern nur eure Kinder und Kindeskinde und die vielen wackern Leute unter euch, die euer blindes Treiben immer mit Schmerz und Unwillen erfüllt hat. Nun, diese sind unschuldig an dem Frevel; euer aber wartet der gebührende Lohn.

Ihr meint in demselben Blatte: „Wir können uns natürlich mit Zürich nicht messen und wissen zum Voraus, daß wir bei diesem Prozesse als die Schwächern unterliegen werden.“ — Ja wahrlich, das meinen wir auch! Aber, ihr Rheinauer, nehmt euch wohl in Acht was ihr sagt! Ihr sagt, ihr müßt unterliegen, weil ihr die Schwächern seid. Damit besagt ihr aber so viel, daß im Kanton Zürich das nackte Faustrecht, das Recht des Stärkern herrsche, daß daselbst keine Rechtsachtung mehr sei, daß das Recht daselbst mit Füßen getreten werde.“

Waterland.

Die japanesischen Gesandten, welche voriges Jahr Europa bereisten, wurden bei ihrer Heimkunft aller Würden und Ehren verkürzigt erklärt.

M a r g a u.

— Der Große Rath versammelt sich am 26. Mai.

Mettauer Thal. Zumsteg von Eggen wird mit seiner Zopsherrenstimmunggebung in der „Volkszeitung“ damit gerechtfertigt, daß man über einen andern Bürger herfällt, und ihn einen Bierschrötigen und einen Nagler nennt. Das Volk lebt von Arbeit und Profession, und nicht vom Speichellecken bei Zopsherren und nicht vom bloßen Narauer Holzach-Bier. Und die wollen Volksmänner und Volksfreunde sein, welche mit solcher Verachtung von dem reden, was des Volkes ist. Die Aristokraten vor 1830 haben nie sich erlaubt, eine solche volksverachtende Sprache zu führen; der 15. Mai zuckt immer noch in den Zöpfen; es wird aber dieß schon ein Ende nehmen.

Kreis Mettau. (Eingefandt.) Zumsteg rechtfertigt seine Stimmgebung mit seinem Gewissen; was ist das für ein Gewissen? Es gibt gar kurose Gewissen. Warum sprach denn Zumsteg kurz vor den Wahlen für den Beamtenauschluß, für die Großrathswahlen nach der Bürgerzahl, und gegen die Juden-Einbürgerung? Hat er das Gewissen eines Welterhahns?

Er will zur Ehre des Kreises Mettau gestimmt haben; nein, man hält es für eine Schande, ein solches Mitglied im Großen Rathe zu haben. Bei seiner Zubringlichkeit mußte man aber so etwas erwarten.

Er will im Licht stehen, und der Kreis Mettau soll von der „Votschaft“ verfinstert sein. Im Gegentheil, man sieht ganz hell und klar, wie man mit Zumsteg daran ist.

Wer sich so hochmüthig als das Licht ansieht und für das dumme Volk nur verächtliches Mitleid hat, mit dessen Geist ist es nicht weit her.

Nein, der Hr. „Sonnenwirth“ ist durchaus nicht die Sonne, und Sonnenhaftes vermag man in seinem kalten Gewissen auch nicht viel zu erkennen, denn die Sonne wechselt ihre Natur nicht von heute auf Morgen.

Kirchdorf. Eine Einsendung der „Volkszeitung“ findet in der Einsendung der „Votschaft“ betreffend Herrn Vikar Ulrich und die Pfarrwahl nichts als „Verläumdung;“ es müssen, wie es scheint, schreckliche Dinge darin enthalten sein. Wenn 300 Bürger und nicht ein Paar lustige Brüder, den Herrn Vikar als Pfarrer verlangen, so berichten wir hier diese Thatsache, und das Thatsächliche wird hiemit wohl in's Blei gelegt sein. Im Uebrigen gedenkt sich die „Votschaft“ gar nicht in die fragliche Pfarrangelegenheit zu mischen; die Bürger der Kirchgemeinde werden ganz gut wissen, was sie eigentlich wollen und was sie nicht wollen. Immer aber mißbilligen wir, daß höher gestellte Personen Petitionen nur dazu benutzen, um, sei es für die Gemeinde, sei es für die Regierung, die Wahl in einen Wahlzwang zu verwandeln.

Auch die Kirchgemeinde kann das sicher nicht wünschen; und die große Mehrheit jener Unterzeichner, welche eben nicht zu den großen Herren weder

laufen will noch kann, würde wahrscheinlich auch lieber haben, daß man klares statt trübes Wasser eingeschenkt hätte.

— Ein Lehrer von **Wohlenschwil** beweist in der Volkszeitung, daß ein Pfarrer in gar nichts Recht habe, daß nur er immer an Allem schuld ist, ein Lehrer aber immer Recht hat, und zudem so proper und rein aussieht, daß ihm die „Votschaft“ als ein schmutziges Blatt erscheint. — Wie es doch reinliche Leute gibt! Es ist halt nicht anders zu machen.

Zeiningen. (Eingefandt.) Am 7. Mai nächst hin hält die Gemeinde Zeiningen Einweihung des neuen Schul- und Gemeindehauses. Zu diesem Zwecke hat die Ortsbürgerversammlung einen Kredit von 200 Fr. bewilligt. Das Haus ist ein dreistöckiges massives, schönes Gebäude, allwo alle Gemeindefunktionen untergebracht sind. Der Plan war von Herrn Architekt Zeuch in Baden entworfen; das Werk macht dem Baumeister Ehre.

Dieses Gemeindehaus steht gleichsam im Zentrum des Dorfes, ein starker Steinwurf weit der Kirche gegenüber, so daß man von der Kirche aus schnur gerade in das Portal des Gemeindehauses sehen kann.

— Am 28. April Vormittags wurde auf der Straße in der Nähe von St. Urban ein gewisser Fabrikant Huber von Dagmersellen von einem Manne, der ihn eine Strecke weit begleitete, mit einer Pistole niedergeschossen und seiner Uhr beraubt. Er lebte noch eine halbe Stunde und konnte noch Leuten, welche ihn im Blute liegend auf der Straße fanden, den Mörder beschreiben.

Frick. Letzten Dienstag ist das Haus des Gipsmüller Ruegg abgebrannt.

— Der zweijährige Knabe des Kaspar Vogelgang von **Sebenstorf** wurde beim Kloster Bettingen überfahren; er war sofort todt.

L u z e r n.

— Ein ernster wichtiger Wahlkampf steht bevor; am 3. Mai soll der Große Rath neu gewählt werden, und da handelt es sich darum, ob die Volkspartei oder eine brutale Herrenpartei den Sieg davon tragen solle. Trotz den Wühlereien des Kulturvereins will uns bedünken, die Waagschale neige sich entschieden auf die Seite des Volkes. Das Volk des Kantons Luzern hat sich bald nach dem aargauischen ermannt und hat eben so große Ausdauer bewiesen. Eine Anzahl hervorragender Männer, wie Segesser, Fischer und Kopp u. s. f. haben die Volkserhebung mit viel Geschick und Ausdauer unterstützt; mehrere Blätter, wie der „Volksfreund“ von Willisau, die „Luzerner Zeitung“ und insbesondere auch der unermüdliche und mit Begeisterung wirkende „Luzerner Wahrheitsfreund“ sind für die Freiheit des Volkes, für die Freiheit für Alle, jeden Augenblick schutz- und trugbereit eingestanden. Noch im letzten Augenblick erinnert der „Luzerner Wahrheitsfreund“ mit aller Umsicht an 12 gute Regeln, die am Tag der entscheidungsvollen Volkswahlen zu einem glücklichen Ergebnisse führen müssen. — Glück auf! gute Hoffnung! Und nach so langer Arbeit endlich durch den Erfolg Ermuthigung im Kampfe für jenes heilige Recht, das Alle frei macht.

Auch die „Luzerner-Zeitung“ spricht auf die bevorstehenden Wahlen noch ein sehr gutes Wort, bewegend durch die Klarheit und Wahrheit dessen, was sie sagt.

St. Gallen.

— Sonntag den 3. Mai findet in St. Gallen die sehr feierliche Bischofsweihe statt. Dieselbe wird Morgens 5 Uhr mit 12 Kanonenschüssen angekündet. Um 8 Uhr beginnt der feierliche Zug in die Kirche, dabei die Behörden. Der Hauptakt der Weihe wird mit einer Kanonensalve verkündet. Bischof Fessler von Feldkirch vollzieht die Weihe; seine Beiständer sind der Abt von Einsiedeln und Abt Leopold Höchli von Mehrerau.

Bern.

— Beim Eisenbahnbau in Busswil fiel der Arbeiter Adam Arm von Bütigen von einem Gerüste und verletzte sich lebensgefährlich.

— Bei Bütigen wollte ein Knabe auf einen Rollwagen steigen, wurde von demselben überwältigt und getödtet.

— Von einem Wagen, der von Bögingen nach Pieterlen fuhr, stürzten zwei Männer, wobei der Eine um's Leben kam.

Zürich.

— In Winterthur entzündeten sich an der Marktgasse die im Hause zur „Danbarkeit“ aufbewahrten Feuerwerkgegenstände und verursachten Spektakel und Gefahr.

Unterwalden.

Stans. Die Landsgemeinde von Nidwalden war vom herrlichsten Wetter begünstigt und sehr zahlreich besucht. Diese Landsgemeinden mit offenem Handmehrer wurzeln tief im Herzen des Volkes der kleinen Kantone! Und ein ächt durch und durch republikanisches Institut sind sie auch, und wenn die Vollblutdemokraten der größeren Kantone noch so sehr dagegen eifern!

Zwei Ergänzungswahlen in den Landrath liefern den Beweis, daß das republikanische Leben unter dem Volke keineswegs schlummert. Für eine Wahl wurden nicht weniger als 9 Kandidaten vorgeschlagen, und es war ergötzlich zu hören, wie die verschiedenen Redner die Eigenschaften der von ihnen vorgeschlagenen Herren auseinander setzten. Unter Anderem machte einer den ländlichen Wig, sein Kandidat habe drei Buben, die alle melken können! Es sollte das als Hauptempfehlung auf die souveräne Bauersame wirken. Ländlich, sittlich! und frei!

Russland.

Frankreich.

— Frankreich ist durch das Verfahren des amerikanischen Gesandten Adams in London, der einem englischen Schiffe einen Geleitsbrief nach Mexiko ausstellte, empfindlich beleidigt. Dieses Schiff hatte nämlich für 2 Millionen Franken Kriegsvorräthe für die Mexikaner gegen die Franzosen an Bord, und doch stellte Hr. Adams den Geleitsbrief „mit Vergnügen“ aus. Man ist sehr gespannt darauf, was Frankreich dazu sagen wird.

Russland.

— Es sollen sich 600 Russen, die im Gefecht geschlagen worden waren, auf preussisches Gebiet geflüchtet haben.

— Es wurden die Russen bei Warka südlich von Warschau geschlagen, und erlitten einen großen Verlust. Von Krakau werden mehrere Schlappen der Russen gemeldet.

— Die Verhängung des Hausarrestes über den Erzbischof von Warschau erfolgte wegen der von diesem Prälaten nicht verhinderten Abhaltung einer am Markustag in Warschau üblichen Prozession. Es wurden bei diesem Anlaß mehrere katholische Geistliche, welche sich bei der Prozession betheiligten hatten, verhaftet, und dadurch eine große Aufregung verursacht.

— Neben Berichten von Siegen der Polen kommen auch solche von empfindlichen Niederlagen derselben. Andererseits scheint sich Russland zu einer Kraftanstrengung zu entschließen, welche den Polen am Ende doch schweren Stand machen dürfte. Russland wird den Mächten ohne Zweifel nicht so herausfordernd antworten, wie man bereits sagte, sondern vielmehr klug und freundlich, um unterdessen aber möglichst zu handeln. Dem General Berg in Warschau sind 120,000 Mann zur Verfügung gestellt.

Schweden.

— In Schweden sei die Angriffslust gegen Russland nicht halb so groß als man glaube; man sehe zu gut ein, daß auf Frankreich kein Verlaß sei; auch berechnet man die Kriegsausgaben, und findet, daß das Ding gar fürchtbar viel Geld verschlingen würde, und Norwegen und Finnland seien ohnehin nicht erfreut, sich wegen Eroberung einer Provinz für Schweden in einen Krieg hineingezogen zu sehen.

Dänemark.

— Beim dänischen Volke scheint eine bedeutende Abneigung gegen die griechische Thronannahme des Prinzen Wilhelm zu herrschen. Dem Reichsrath soll folgender Antrag gestellt werden: In Anbetracht, daß die Erbfolgeordnung für den dänischen Thron auf den drei Söhnen aus der Ehe des Prinzen Christian mit der Prinzessin Louise und deren männlichen Nachkommen beruht; daß der älteste dieser Söhne, Prinz Friedrich Christian, dermalen Hauptmann in der dänischen Armee, nicht verheirathet ist; daß der zweite Sohn, Prinz Friedrich Wilhelm, wenn er den griechischen Thron bestiege, seine eigenen Kinder in der griechischen Religion erziehen müßte, was dieselben des Rechts, in Dänemark zu regieren, berauben würde; daß der dritte Sohn, Prinz Waldemar, erst 5 Jahre alt ist, woraus folgt, daß die Zukunft der dänischen Erbfolge nur auf einem einzigen Haupte ruhen würde, — ist der Reichsrath der Meinung, daß die Annahme der griechischen Krone den Interessen Dänemarks zuwiderläuft.

Türkei.

— Der Sultan hat seine Rückreise wieder angetreten. Wie man sagt, haben ihn die Wunder Egyptens im höchsten Grade überrascht, nämlich die schönen, breiten Straßen und Plätze Alexandrias, die kolossalen Paläste des Vizekönigs, der Reichthum der Felder

die gut unterhaltenen Kanäle, die Eisenbahnen und Dampfschiffe, sowie vor Allem die schmuckgelei- dete, prächtig berittene und bewaffnete und gut einge- schulte Armee seines Vasallen.

Der Vizekönig mag übrigens froh sein, daß sein hoher Gast seinen Besuch nicht länger ausgedehnt hat, denn die Kosten, die durch denselben seiner Kasse erwachsen, sind ganz enorm. Man spricht von 10 bis 12 Millionen Fr., denn der Sultan hat ein Ge- folge von 1800 Personen bei sich, und die ägyptische Regierung hat Alles aufgeboten, um nicht nur die lei- sesten, sondern auch die lautesten und unverschämtesten Wünsche ihrer Gäste zu befriedigen.

England.

Der amerikanische Gesandte Adams be- schwert sich, daß englische Matrosen in der Südmee dienen; der Minister Russell antwortet, er solle es be- weisen, dann aber solle man auch die englischen Un- terthanen, welche in der Nordarmee dienen, aus der- selben austreten lassen.

Deutschland.

Preußen. Bei Graf Dzialinski in Posen, dessen Frau eine Schwester des Polenfürsten Gzarto- riski ist, wurde eine Haussuchung vorgenommen; man habe hiebei den Plan einer umfassenden revolutionä- ren Organisation aufgefunden.

Graf Dzialinski selbst sei bei den Aufständischen in Kalisch eingetroffen.

Amerika.

Die Franzosen in Mexiko scheinen endlich Vortheile zu erringen; sie sollen Puebla eingeschlossen und der Stadt und Festung die Wasserleitungen ab- geschnitten, dagegen die Verbindungen unter sich ge- sichert haben.

Verantwortlicher Redaktor: J. N. Schlenniger.

Anzeigen.

Verloren!

 Letzten Brugger Markt als den 14. April ist auf dem Schweinemarkt in Brugg zirka 600 Franken Geld verloren gegangen. Der redliche Finder wird ersucht, dasselbe gegen ein

Trinkgeld von 50 Franken bei der Expedition der Botschaft abzugeben.

Entlaufen oder entführt worden:

 Ein Jagdhund, mittlerer Größe, von Farbe grau tigrirt, mit dunkelbraunen Fle- den, stark behängt, hört auf den Na- men „Waldmann.“ Dem Ueberbringer desselben ein ange- messenes Trinkgeld. Zu erfragen bei der Expedition dieses Blattes.

 Bei Sigmund Frei zu Klingnau wird **guter 1862-ger Wein** die Maas zu 70 Cent. ausgesetzt.

Rinden-Steigerung.

Ueber die diesjährige **Eichenrinde** der Ge- meinde **Schneifingen** von zirka 500 bis 600 Zentner wird künftigen **Dienstag** den 5. Mai von Nachmittag 1 Uhr an im Gasthaus zum Löwen, unter möglichst günstigen Bedingungen öffentliche Ver- kaufssteigerung abgehalten, wozu die Hrn. Gerber und Rindenhändler hiebei ergebenst eingeladen werden.

Schneifingen, den 28. April 1863.

NmS. des Gemeinderaths:

J. Widmer, Umdecker.

Offene Lehrlingsstelle.

Ein starker Knabe von braven Eltern kann un- ter günstigen Bedingungen die **Rüferprofession** erlernen beim Unterzeichneten.

Jos. Ant. Schmid, Rüfer, in Bremgarten.

Offene Lehrlings-Stelle.

Bei Unterzeichnetem kann ein braver Knabe un- ter günstigen Bedingungen in die Lehre treten, ebenso findet ein **Gesell** sofort Arbeit.

Joseph Heimgartner, Wagner, in Zuzikon.

Offene Lehrlings-Stelle.

Es könnte ein braver Knabe bei einem Schrei- nermeister im Freiamt unter sehr günstigen Be- dingungen in die **Lehre** treten. Wo sagt die Ex- pedition der „Botschaft.“

Lehrlings-Stelle-Gesuch.

Es wünscht ein Knabe in einer **Seifensiederet** als **Lehrling** einzutreten. Wer, ist bei der Expedi- tion zu vernehmen.

Dr. Pattison's

GICHTWATTE,

Heil- und Präservativ-Mittel gegen **Gicht** und **Rheumatismen** aller Art, als gegen Gesicht-, Brust-, Hals- und Zahnschmerzen, Kopf-, Hals- und Kniegicht, Seitenstechen, Gliederreissen, Rücken- und Lebensschmerz u. c.

Ganze Pakete zu 1 Fr. Halbe Pakete zu 60 Rp. bei Hrn. **Harsch**, Apotheker in Zurzach.

Zeugnisse.

Dr. Pattison's Gichtwatte ist von dem Unterzeichneten in zwei Fällen akut aufretender Gicht mit dem besten Erfolg angewendet worden. Die mit intensiver Festigkeit in den Hand- und Kniegelenken tobenden Schmerzen, die jedem bis- her angewendeten Mittel zum Troste erst nach 4 bis 8 Ta- gen ihren allmählichen Lauf nahmen, haben beide Male schon nach Verfluß von 10 bis 12 Stunden bei Anwendung obigen Mittels ihr vollständiges Ende erreicht.

Ellwangen, 10. Februar 1860.

Prof. Schick.

Zürich, Freitag den 1. Mai 1863

Getreideart.	Mittelpreis.		Aufschlag.		Abschlag.	
	Fr.	Cl.	Fr.	Cl.	Fr.	Cl.
Korn (2 Zentner)	28	32	—	—	—	42
Woggen	17	6	—	—	—	41
Bohnen	20	21	—	—	—	—
Erbsen	—	—	—	—	—	—
Gersten	—	—	—	—	—	—
Haber	15	92	—	—	—	—

Wöchentlich dreimalige Ausgabe.

Jährlich . . . 6. Fr. — Rpp.

Halbjährlich . . . 3. Fr. — Rpp.

Vierteljährlich . . . 1. Fr. 50 Rpp.

Wochen-Ausgabe:

Jährlich . . . 3. Fr. 60 Rpp.

Halbjährlich . . . 2. Fr. — Rpp.

Vierteljährlich . . . 1. Fr. — Rpp.

Die Botschaft,

Wöchentlich dreimalige Ausgabe.

Klingnau,

Dienstag, den 5. Mai

1862.

Dieses Blatt erscheint: Dienstag, Donnerstag und Sonntag (Morgens.)
 Einrückungsgebühr: die Zeile 10 Rpp. im Wiederholungsfalle 5 Rpp. (Briefe und Gelder franco)

Ein Netz.

Die napoleonische Politik spinnt überall Netze, sie spinnt auch eines um die Schweiz.

Um dem Rothschild und den Freimaurern zu Gefallen zu leben und den Juden einen Abzug aus Frankreich und einen Einzug in die Schweiz zu schaffen, versucht die kaiserliche Politik eine Niederlassungs-Bedingung in den Handelsvertrag hinein zu spinnen.

Um unsere Industrie in Nachtheil zu bringen und der französischen den Vorrang zu verschaffen, läßt sie, wie es heißt, darauf hinarbeiten, daß die von Frankreich auszuführenden Waaren nur nach dem Gewichte, und die von der Schweiz in Frankreich einzuführenden in solcher Weise nach dem Werthe verzollt werden, daß für die Schweizer-Industrie ein sehr ungünstiges Verhältniß herauskomme.

Noch mehr. Den von Savoyen an Frankreich anerkannten Theil am Genfersee will Napoleon durch den Handelsvertrag zu einem Handelsfreiplate stampeln, so daß die Waaren, welche dort von der Schweiz und von Frankreich ein- und ausgeführt würden, keinerlei Zoll zu entrichten hätten. Dadurch wird es aber kommen, daß das große Frankreich eine ungeheure Masse jeder Art von Waaren in diese freie Zone bringen und von dort aus damit die Schweiz überschwemmen kann, während die schweizerische Industrie mittelst der freien Zone Frankreich gegenüber verhältnismäßig nicht eben so große Vortheile zu realisiren im Stande sein würde. Auch würden die Verkehrs- und Handelsorte am Genfersee ihre Bedeutung verlieren, und auf dieser Seite Handel und Verkehr zwischen Schweizern und Franzosen in das Innere der französischen Freizone sich zurück ziehen.

Auch scheint es, Napoleon und Rothschild denken recht ernstlich daran, mit französischem Juden-Geld die Eisenbahn über den Simplon zu bauen und auch dadurch die Schweiz von sich abhängig zu machen, oder vielleicht sie theilweise gänzlich in ihren Sack zu bekommen.

Wenn die von Napoleon beabsichtigte Freizone und eine „französische“ Schweizer-Eisenbahn über den Simplon die Verkehrs- und Handels-Interessen der

französischen Südschweiz in der Richtung Frankreich's und französischer Macht von uns wegrückt, so kann das für eine unabhängige „untheilbare“ Schweiz nicht besonders beruhigend sein.

Eine Stelle aus der „Eidgenössischen Zeitung“ mag hier Platz finden. Dieselbe sagt:

„Nicht nur in der Handels-, sondern auch in der Eisenbahnfrage sucht Frankreich seine Spinnenfäden über die Schweiz zu ziehen. In den letzten Wochen trat unter den Alpenbahnprojekten dasjenige des Simplon wieder in den Vordergrund. Wir lesen in dem Regierungsblatte des Waadtlandes, daß Dienstag in Lausanne eine Konferenz von Regierungsgliedern von Waadt, Wallis und Genf stattgefunden, welche die Interessen der französischen Schweiz bei der Alpenüberschienenungsfrage in Berathung zog.“

Gleichzeitig bringt das Pariser Blatt „La France“, deren enge Verbindung mit dem herrschenden Regime in Frankreich bekannt genug ist, einen langen, sehr entschiedenen Artikel zu Gunsten der Simplonbahn, welcher später der Bau der Lufmanier-Bahn folgen soll.

In rührender Weise bekümmert sich das Pariser Blatt um die Freiheit der Kantone, welche durch die Ueberschienenung des Gotthardt und das daherige Uebergewicht Berns zerstört werden könnte.

Wir denken, daß die Kantone das Heil für ihre Souveränität nicht in Paris zu suchen haben, und möchten zu eidgenössischem Aufsehen ermahnen in Bezug auf die Pläne Frankreichs, sich der Simplonlinie durch eine französische Gesellschaft gänzlich zu bemächtigen.

Es ist freilich sehr angenehm, sich von fremdem Gelde und mit fremder Mühe eine Eisenbahn bauen zu lassen, aber die Verkehrsvortheile sind denn doch nicht die höchsten Güter der Republik.

Napoleon I. baute die Simplonstrasse und anerkannte dann das Wallis; Napoleon III. will die Simploneisenbahn bauen, und — was will er weiter?

Margau.

Baden. Auch hier hat sich ein Bezirkshandwerkerverein gebildet. Mit den zu Marau angeregten Punkten war die Versammlung fast durchweg einig.

In zweien dagegen wich sie von diesen ab; sie will, daß die Bezirkskassen kleinere Anleihen von sich aus sollen machen dürfen, und die Errichtung einer Gewerbehalle wird zwar auch gewünscht, der Ort aber, wo dieselbe zu stehen komme, soll erst durch eine kantonale Versammlung bestimmt werden. Es gebe für den Absatz von Handwerksartikeln ebenso geeignete Orte, wenn nicht geeigneter, als Aarau es sei.

Frick. Beim Hausbrand des Gipsmüller Rüegg entglitschte einem Flüchtler vom zweiten Stock herab ein Laden, welcher einem unten stehenden Schuhmacher beide Beine zerbrach.

Rausenbourg. Lehrervahlen. An die Bezirksschule wurden gewählt: Herr Kochbrunner, bisheriger Lehrer, Herr Michel, Rektor in Murten, und Herr Häfelin von Klingnau, früher Taubstummlehrer in Baden.

Als Oberlehrer an der Gemeindeschule wurde Herr Kalt von Koblenz ernannt. Die Herren Vircher und Schneider sind also entfernt.

Luzern.

Der Luzerner, welcher auf dem Wege zum letzten Langenthaler Markte ermordet wurde, war der Fabrikant Huber von Dagmersellen.

Luzern. Die Volkspartei hat für die Stadt Luzern den radikalen Großrathskandidaten nur drei andere entgegengestellt, nämlich Oberst Sonnenberg, Obergerichtspräsident Peier und Oberst Segeffer, — und zwar statt der radikalen Herren W. Schindler, A. Konka und Seminar direktor Dula.

Zürich.

— Legten Mittwoch Nachts gegen halb 11 Uhr gingen Hr. Gemeindeammann Oberst von Steinmaur und Herr Meyer von Kerach von Niedersteinmaur nach Obersteinmaur. Ersterer erhielt zwanzig Schritte von seinem Haus einen Schlag, daß er ohnmächtig zu Boden sank. Hundert Schritte etwa davon entfernt, erhielt Herr Meyer, der 1000 Fr. bei sich trug, einen Stich in den Oberschenkel.

Die beiden Angreifer hatten es offenbar auf einen Raubmord abgesehen, mußten es aber doch für gerathener halten, von ihrem räuberischen Vorhaben abzustehen.

St. Gallen.

Rorschach. Das Dampfboot „Königin“ stieß so gewaltig an die hiesige Hafenmauer, daß ein Theil vom Kiel in der Mauer stecken blieb; die Erschütterung war so stark, daß die darauf befindlichen Leute umfielen.

Schweiz.

— Bei der Versammlung des schweizerischen Bauernvereins in Seewen ist auch der vielgenannte Bienenzüchter Merz von Lenzburg erschienen. Aus seinem Vortrag Folgendes.

Die Bienenzucht war namentlich im Alterthum bei den Griechen und Römern bedeutend, weil damals der Zucker noch fehlte. Corfika hatte alljährlich einen Tribut von 200,00 Pfd. Wachs an Rom abzuliefern. Noch im Mittelalter war die Bienenzucht blühend, kam dagegen in neuerer Zeit in Verfall in Folge der Zuckersabrikation.

Noch jetzt wird die Ausgabe der Schweiz an's Ausland für Honig jährlich zu 300,000 Fr. berechnet und eben so ist die Ausgabe für Wachs sehr bedeutend. Aargau besitzt 14,000 Bienenstöcke. Dies Verhältniß nur zur Hälfte auf die Schweiz angewendet, bringt eine Zahl von 233,000 Stöcken; jeder zu 15 Franken macht es einen Werth von 3½ Millionen; Jahresertrag eines Stockes zu 5 Fr. bringt 1,165,000 Franken. Es ist jedoch wohl das Zehnfache möglich, woraus hervorgeht, welche Bedeutung die Bienenzucht in volkswirtschaftlicher Beziehung haben könnte.

— Letzter Tage starb in Schübelbach Franz Gehringer von Schwyz, der als 18-jähriger Jüngling unter Napoleon I. an der Moskowa gegen die Russen kämpfte. Er sah den Brand von Moskau und rettete sich bei der großen Retirade auf dem Pferde eines gefallenen Reiters über die Beresina.

Bern.

— Vorigen Sonntag hat in der katholischen Kirche zu Bern der neugewählte Bischof von Basel gepredigt. Bischof Eugen soll dabei den Ruf eines ausgezeichneten Kanzelredners auf's Neue bewährt haben.

Genf.

— In Genf folgte letzter Tage ein Mädchen der üblen Gewohnheit, daß es die Stiegenlehne hinunterrutschen wollte. Es verlor dabei aber das Gleichgewicht und stürzte aus dem vierten Stock in das Erdgeschloß des Hauses hinunter. Statt zerschmettert zu werden, blieb es durch eine Fügung der Vorsehung fast unverletzt. — Aber — Vorsicht!

— Advokat Dormann von Rapperschwil, der bekannte Liberal-Demokrat für Kirche und Staat, will nunmehr in Genf ein Kafehaus unter dem Namen „Casino de Garibaldi“ eröffnen.

— In der Ebene von Rüschlikon wurde in Anwesenheit einer Menge Zuschauer ein Versuch mit Dampfmaschinen angestellt. Schnelligkeit des Laufes und Sicherheit im Anhalten werden gerühmt.

Solothurn.

— Ein Arbeiter verlor auf dem Gütterstoppfen in Olten beide Beine. Eine Lokomotive fuhr ihm darüber.

Basel.

— In dem Tuffsteinbruch bei Baar stießen dieser Tage die Arbeiter auf eine Tropfstein-Grotte, die an Naturschönheit vielleicht alle andern Grotten und Höhlen der Schweiz übertrifft. Tropfsteine von den seltensten und wunderbarsten Formen und Figuren hängen zu tausend in einander gruppiert. Ein kleiner tiefer See im Hintergrund gewährt dem Ganzen einen tief ergreifenden Anblick.

Baselstadt.

— Der Landrath ist auf den 4. Mai einberufen und zwar nach Liestal. Eine Versammlung der Volkspartei, die Sonntags in Sissach stattfand, hat mit großer Mehrheit erkannt, man müsse es noch einmal mit den Liestalern probieren.

Graubünden.

— Auf dem Planzer Markt war wenig Verkehr, die Schweine äußerst wohlfeil, während auf dem Markt in Bullen (Freiburg) die Schweine zu noch nie erhörten Preisen verkauft wurden.

Russland.

Deutschland.

Hanover. Am 21. April entstand im Dorfe Uege Feuer, welches bei starkem Weststürme in kurzer Zeit circa 87 Höfe, mit Kirche, Schule, Pfarre, Mühle, im Ganzen etwa 250 Gebäude in Asche legte. Leider sind dabei auch zwei Frauen, einige Kinder und viele Stücke Vieh verbrannt. Von dem Mobiliar ist wenig gerettet.

— Ein ungarisches Blatt erzählt einen Fall von Vergiftung durch Banknoten, die eine blatternfranke Frau einige Stunden lang im Busen aufbewahrt hatte. Der betreffende Empfänger des Geldes besuchte beim Zählen einige Male die Finger im Munde und zog sich dadurch eine tödliche Halskrankheit zu.

Ulm. Ein Eisenbahndieb. Der Vorarbeiter Loeser bei der Gütererpedition auf dem Bahnhof in Ulm hatte seit Jahren Koffern, Kisten, Ballen, vorsichtig geöffnet und daraus Gegenstände aller Art sich angeeignet. Man fand bei der Hausdurchsuchung bei 100 Paar Stiefel, goldene Uhren, Ketten, Damenkleider, Ueberzieher, viele Hosen, Cigarren in Menge, Kasse u. s. w. mehrere Tausend Gulden am Werth.

— Langiewicz ist nach der Festung Josephstadt in Böhmen abgeführt worden und scheint jetzt als Gefangener behandelt zu werden.

Diese strengere Behandlung ist erfolgt, weil Langiewicz und für ihn auch seine Freunde weitgehende Vorbereitungen zur Flucht getroffen hatten. Langiewicz hat einem Wachmanne 300 Gulden gegeben, daß er ihn in seiner Flucht nicht hindere, hat ihm aber auch auf den Fall, daß er Anzeige mache, mit dem Tod durch Erschießen gedroht. Der Wachmann ließ sich aber weder bestechen noch einschüchtern.

England.

— Am 16. April weihte Kardinal Wisemann eine neue katholische Kirche in London ein. Außer sämtlichen katholischen Bischöfen Englands wohnten mehrere auswärtige Gesandte und einige Parlamentsmitglieder der Zeremonie und dem Hochamt bei.

Die Kirche liegt in Backhill. Sie soll bei ihrem völligen Ausbau eine Länge von 185 und eine Höhe von 56 Fuß im Innern haben. Durch ihren Styl ist sie die einzige ihrer Art in England, da sie in der Form einer römischen Basilika gebaut ist.

Ueber dem Hauptaltar, dessen vier Ecksäulen von polirtem schwarzem Marmor sind, befindet sich ein von dem König beider Sizilien geschenktes Gemälde „die Himmelfahrt des heiligen Geistes.“

Auf den Wunsch des Papstes ist die Kirche dem heil. Petrus geweiht worden.

Man beabsichtigt, mit ihr zwei Schulen, ein Findehaus und eine Besprechungshalle zu verbinden.

— Es sind zwei Schiffe mit Baumwolle in England eingetroffen, denen bald eine beträchtliche Anzahl mit gleicher Ladung folgen wird. Gut für die Arbeiter!

Rußland.

— Zu Volhynien sei die Bande Narbut gänzlich zersprengt worden, dagegen habe der Aufstand in Samogitien bedeutend an Umfang und Stärke zugenommen.

Die Antwort Rußlands auf die Depeschen der Mächte ist erfolgt; sie lautet maßvoll, freundschaftlich und versöhnlich und läßt eine friedliche Lösung der polnischen Frage hoffen.

— Der amtliche Telegraph von Warschau erklärt es als unwahr, daß der Erzbischof Jelinowski mit Hausarrest belegt sei.

— Im Wald von Osowie sollen vier aufständische Truppenträger von den Russen geschlagen und mehrere Anführer derselben getötet worden sein.

— Die Polen in Stupce sind im Besitze von sieben Kanonen und geben neugeprägtes polnisches Geld aus.

Ueber Mangel an Handwaffen wird aber noch immer sehr geklagt, selbst an Säben fehlt es.

Schweden.

— Russische Kreuzer haben drei nach Malmö bestimmte Schiffe, von denen zwei die norwegische Flagge trugen, angehalten.

Griechenland.

— In Athen herrscht vollständige Gesetzlosigkeit; Leute werden auf den Straßen erschossen, Häuser angefallen; abgesetzte Kapitäne beim Heer und bei der Flotte verweigern den Gehorsam und bleiben in ihren Stellen.

— Bei der Feier des Osterfestes in Athen sind 14 Personen durch unvorsichtiges Schießen getötet oder verwundet worden.

Franreich.

— In Paris nennt man scherzweise die Reise des Prinzen Napoleon nach Egypten „die Flucht nach Egypten.“

— Die Anzahl der Irren nimmt in Frankreich in auffallender Weise zu; nach amtlichen Angaben ist sie seit einigen Jahren von 12,000 auf 60,000 gestiegen. Hängt dieß mit dem Fortschritt der Sittlichkeit zusammen?

— Ein hiesiger Bankier habe sich entschlossen, für den polnischen Aufstand eine Anleihe von 10 Millionen Franken herzuschaaffen, für welche der Fürst Czartorski und andere hervorragende Polen Bürgschaft leisten.

Belgien.

— In Brüssel ist ein russischer Graf von einem Polen, der durch einen politischen Wortwechsel in Wuth gerathen war, mittelst eines Pistolenschusses schwer verwundet worden.

Italien.

Rom. Zum Dank für die glückliche Rückkehr der Königin Marie von Neapel ist in der neapolitanischen Nationalkirche ein Te Deum gesungen worden, welchem der ganze Hof des Königs sowie die gesammten neapolitanischen Ausgewanderten in Rom beizuhnten.

Amerika.

— Ein Auflauf soll in Richmond stattgefunden haben und bedeutend gewesen sein. Die hungernden Weiber stürmten in die Lebensmittel- und Kleiderma-

gazine, die vollständig geplündert und schließlich verwüstet wurden. Die Polizei war ohnmächtig und die Soldaten weigerten sich einzuschreiten. — Richmond ist die Hauptstadt der Südstaaten.

— Eine kleine Thatsache ist bezeichnend für die Lage der Dinge in Mexiko. Als die Franzosen Tampico besetzt hatten, setzten sie dort eine neue Ortsbehörde ein; kaum hatten sie das Städtchen geräumt, so wurde die ganze Ortsbehörde erschossen und die frühere Behörde wieder eingesetzt.

Verantwortlicher Redaktor: J. N. Schlenniger.

Auszug aus dem aarg. Amtsblatt.

(Vom 2. Mai.)

Fertigungen.

Möhlis 9 Mai Fertigung. Kallern 13 Samuel Meier in Bremgarten. Wohlen 12 Theresia Wildi geb. Isler, Fischers. Sulz 15 Wittve Apollonia Schraner geb. Zumsteg, Mehgers. Beinigen 12 Johann Graf von Maispach in Rheinfelden. Hottwil 13. Merenschwand 13 Johann Eich von Knonau in Rickenbach. Wollikon 12 Jakob Isler. Unterfingenthal 12 Alois Hüb, Heinrichs. Klingnau 15. Laurenz Egspühler, alt Straßenwärter und Vikar Witz, von Wangen, (Solothurn). Rüntin 11 Joh. Baptist Wendel. Reichen 13. Hermetschwil-Staffeln 12 Johann Joseph Stöckli und Donat Bith, Jäger. Obermumpf 11 Engelbert Stöcker, Vater. Mellingen 15 Alois Iten, Aktuar z. Krone. Willnachern 13. Deschgen 11 Kaspar Werne von Rhinen. Kaiserstuhl 11. Bernhard Schaubli, Maurer. Oftringen 13 Rudolf Fischer. Lenzburg 15 Pfarrer Häusler. Lengnau 11. Wilhelm Bucher, Müller. Reinach 9 Fertigungsgericht. Nysen 15. Menziken 7 Rudolf Bär. Magden 11 Lorenz Bader. Lenggen 13 Veronika, Regina, Arcenzia, und Christina Frei von Zehrental. Fischbach 11 Heinrich Leder von Oberflachs.

Schuldenrufe.

Muri. Egli, Melchior von Meienberg, verstorben. Zumhühl, Wittve Ida geb. Bachmann, des Herdipeters von Kettenschwil, verstorben. Eingabe bis 3. Brachmonat, Gemeinderath Meienberg.

Benefizia Inventarii.

Baden. Trottmann, Peter von Rottenschwil, gewesener Lehenmüller in Mellingen. Eingabe bis 6. Brachmonat, Gemeindefanzlei Mellingen. Sager, Anna Maria geb. Hum, Frau des falliten Joseph Sager, Schneiderseppis von Wohlen. Eingabe bis den 6. Brachmonat, Gemeindefanzlei Wohlen. Lenzburg. Richner, Elisabeth geb. Rey, Wittve des Rudolf Richner, Schneider, von Ruppertschwil. Eingabe bis 1. Brachmonat, Gemeindefanzlei Ruppertschwil. Rheinfelden. Greiner Johann Jakob, alt Bürgermeister, von Hausen, Grobsh. Baden, gewesener Kranzwirth in Rheinfelden. Eingabe bis 2. Brachmonat, Gemeindefanzlei Rheinfelden. Gerspach, Johann Baptist von Hellikon, gew. Oberlehrer in Wegenstetten. Eingabe bis den 2. Brachmonat, Gemeindefanzlei Wegenstetten.

Geldstöße.

Bremgarten. Lukas, Bernhard, Schuhmacher von Eggwil, in Bremgarten wohnhaft, vermögenslos. Eingabe bis 18. Mai. Weiß, Gottlieb, Krämer von Metmenstetten, (Zürich) in Rudolfstetten wohnhaft, vermögenslos. Eingabe bis 18. Mai. Huber, Jakob, älter und jünger, Kräflis von Zonen. Ruppis, Joseph und Andreas, Klausen, und Seiler geb. Ruppis, Frau Elisabetha von Fischbach. Eingabe bis den 18. Mai. Brugg. Schaffner, Johannes, Wagners, Schmied, von Schinznach. Eingabe bis den 4. Brachmonat. Lenzburg. Brugger, Samuel, Sattler von Auenstein, in Lenzburg wohnhaft. Eingabe bis 6. Brachmonat. Berner, Johannes, Maurer, Sänjochis genannt, von Ruppertschwil. Eingabe bis 6. Brachmonat. Muri. Häusler, Kaspar, Schuster, von Rottenschwil, vermögenslos. Eingabe bis 3. Brachmonat.

Rehabilitationen.

Aarau. Stup, Joseph, gew. Bezirkskommandant, von Bagglingen, in Aarau wohnhaft. Baden. Frei, Franz, Ei-

garrenmacher, von Mellingen; Kämpfer, Martin Florian, von Bettingen; Zumsteg, Wilhelm, von Mettau, in Baden angefallen. Laufenburg. Fricker, Ehlwetter, von Wollinswil.

Stellenanschiebungen.

Offene Pfarr-Stelle in Kirchdorf. Anmeldung bis den 27. Mai, beim Präsidenten des katholischen Kirchenraths (Herrn Reg. Rath Keller) in Aarau.

Anzeigen.

Waldshut.

MUSIK-FEST

der

vereinigten Musik-Chöre

Albbruck, Thiengen und Waldshut

unter der Leitung

des

penf. Kapellmeister u. Städt. Musikdirektors

J. Koch dahier.

Sonntag den 17. Mai 1863

in der

Maas'schen Sommerwirthschaft.

Anfang 3 Uhr Nachmittag.

Das Nähere besagt das Programm.

Verloren!

Letzten Brugger Markt als den 14. April ist auf dem Schweinemarkt in Brugg zirka 600 Franken Geld verloren gegangen. Der redliche Finder wird ersucht, dasselbe gegen ein

Crinkgeld von 50 Franken bei der Expedition der Botschaft abzugeben.

In der Buchhandlung von Söhr und Langbein (H. Huber) in Baden sind folgende neue Schriften eingetroffen:

Grison. Die Färberei der feinen wollenen, wie der gemischten Webzeugen mit baumwollener oder seidener Kette und wollenem Einschuß in den glänzendsten Farben nach den neuesten und vortheilhaftesten Verfahrensarten. Fr. 4. —

Sagdorn. Der gründlich lehrende Anstreicher, Zimmermaler und Lüncher, oder Beschreibung aller vorkommenden Materialien, Gerätschaften und Arbeiten in Oel-, Lack- und Wasserfarben. Mit 21 Figuren. Fr. 4. —

Sugnet. Der Asphalt, dessen Vorkommen, Beschaffenheit, Darstellung als Asphaltmastix sowie über seine Benützung als natürlichen Mörtel, besonders zu Fußböden, Trottoirs und Dächern, nach den bis zum Jahre 1853 gemachten Erfahrungen. 2. Aufl. Mit 12 Fig. auf 1 lithogr. Tafeln. Fr. 1. 70

Die Botschaft,

Wöchentlich dreimalige Ausgabe.

Klingnau,

Donnerstag, den 7. Mai

1863.

Dieses Blatt erscheint: Dienstag, Donnerstag und Sonntag (Morgens.)
Einschreibungsgebühr: die Zeile 10 Ryp. im Wiederholungsfall 5 Ryp. (Briefe und Gelder franko)

Abstimmungsergebnis.

Endlich scheinen die Ergebnisse der Volksabstimmung über die 7 Verfassungspunkte fest gestellt zu sein. Wenn diese Ergebnisse von den Aarauern Blättern richtig angegeben sind, so ist die Abänderung des Steuer-Paragrapheu zwar grundsätzlich angenommen mit 19,829 Ja, aber die vorgeschlagene Abänderung selbst, d. h. das, was der Große Rath statt des bestehenden Verfassungspunktes vorschlug, ist nicht angenommen; es bleibt also hierin einstweilen beim Alten.

Für Annahme des großrathlichen Vorschlages sind allerdings 9 Stimmen mehr als für Verwerfung, nämlich 17,063 gegen 17,054; aber dazu kommen 2238 ungültige Stimmen, also im Ganzen 36,355 Stimmen, wovon die absolute Mehrheit 18,178 ist. Die 17,063 Ja erreichen diese Mehrheit nicht.

Es verhält sich hier wie bei einer Großraths-wahl, bei welcher sich die Stimmen so vertheilen, daß derjenige, welcher am meisten Stimmen hat, doch nicht gewählt ist.

Für grundsätzliche Abänderung des Stimmfähigkeitsalters sprechen sich 17,485 Ja aus und 16,483 Nein; ungültige Stimmen sind 2,387. Offenbar erreichen die 17,485 Ja die absolute Mehrheit von 18,178 ebenfalls nicht, folglich ist hier die Abänderung schon grundsätzlich verworfen.

Auch die vorgeschlagene wirkliche Abänderung selbst erhielt ebenfalls die absolute Mehrheit nicht, nämlich nur 17,477 Ja (gegen 16,618 Nein), statt 18,178 Ja. Die Zahl der ungültigen Stimmen beläuft sich hier auf 2,260.

In Betreff des Steuerwesens ist also der Grundsatz angenommen, daß eine Revision statt finden solle, aber der vorgelegte Vorschlag selbst, d. h. das Neue, welches man an die Stelle setzen wollte, ist verworfen.

In Betreff der Stimmfähigkeit ist beides verworfen, sowohl der Grundsatz, daß eine Abänderung statt finden solle, als auch das Neue, welches man hierin vorgeschlagen hat.

Die Ansichten der Mannipartei haben also bezüglich der zwei verworfenen Revisionspunkte in dem

Volke genugsamen Anklang gefunden, um gegenüber den politischen Vereinen, welche auch diese Punkte ohne weiteres angenommen wissen wollten, eine entschiedene Bedeutung zu erlangen.

Daß die übrigen fünf Punkte mit größter Mehrheit angenommen sind, war von Anfang an eine ausgemachte Sache.

Der „Schweizerbote“ meldete jüngst wieder einmal Beispiele von wüster Unduldsamkeit der katholischen Geistlichkeit in der Stadt Basel und besonders soll sich Professor Günther auszeichnen. Ebenso habe der Pfarrer einer Magd in der Weichte ewige Verdammnis angekündigt, weil sie mit einem Protestanten Bekanntschaft gehabt und einmal eine protestantische Predigt angehört habe. Seitdem sei die arme Person verrückt und habe einen Selbstmordversuch gemacht. Das tönt schrecklich! Welch ein Dummgläubiger und Jesuit muß doch der katholische Pfarrer in Basel sein! Warum geben ihm die Basler nicht den Laufpaß? Werden die Bundesbehörden nicht einschreiten? Hat man denn in Bern den „Schmerzschrei“ des „Schweizerboten“ noch nicht gehört, oder haltet man diesen etwa auch in der Bundesstadt für einen falschen Propheten?

Ich frage: Gibt es noch so gutmüthige Protestanten, welche obigen absurden Verdächtigungen des „Schweizerboten“ Glauben schenken? Protestanten wie Katholiken wissen, daß eine gemischte Ehe überall bei den Katholiken die volle Rechtskraft und Gültigkeit besitzt; soll denn nun der Pfarrer in Basel dieses nicht wissen? Wie — wegen bloßer Bekanntschaft mit einem Protestanten soll derselbe einer Magd die ewige Verdammnis in Aussicht gestellt haben?

Genug — die Verläumdung liegt auf der Hand. Es existirt eben überall eine gewisse Presse, welche wohlberechnet solche aufregende Berichte, welche den Stempel der Verläumdung an der Stirne tragen, mit pharisäischer Entrüstung vorzüglich zur Beurkundung der Reformirten — bekannt machen, um nicht nur gewisse Geistliche, sondern überhaupt das katholische Priesterthum als widersinnig und dummgläubig an den Pranger zu stellen, und bei den Reformirten

als Feinde der Aufklärung und Duldung herabzuwürdigen.

Wiederholt wurde der in jeder Hinsicht ausgezeichnete Pfarrer in Basel, der als trefflicher Prediger und Schulmann bekannt ist, von einigen räubigen Schafen seiner eigenen Heerde in gewissen Blättern angegriffen; mit ungetheilte Liebe und Verehrung hängt die christliche Gemeinde an dem aufopferungsvollen Manne, der mehrere Schulen in Basel gegründet und dem christlichen Wirken und Leben daselbst einen bedeutenden Aufschwung gegeben hat.

Ich bin fest überzeugt, daß nicht nur Jeder, welcher den Herrn Pfarrer in Basel kennt, sondern daß überhaupt jeder vorurtheilsfreie Protestant, welcher mit Katholiken in gesellschaftlichem Verkehre lebt, obige Angaben des „Schweizerboten“ als faul und falsch erklären wird. (Schweizer-Zeitung.)

Der Inhalt der Antworten, welche Rußland auf die Noten der drei Mächte über die polnische Angelegenheit gegeben hat, ist bekannt. Der russische Suvorin erkennt die Verträge von 1815 als maßgebend an. Das Vertrauen, welches ihm die Mächte bewiesen, indem sie es ihm überlassen, ein Mittel zur Beruhigung Polens zu finden, sei gerechtfertigt durch die Absichten des Kaisers, die (nationalen) Institutionen, die er Polen gegeben, zu entwickeln.

Aber diese Entwicklung sei bedingt durch die Rückkehr der Ruhe und des Vertrauens in Polen. Das größte Hinderniß wäre eine fortwährende Verschwörung, welche im Ausland ihren Sitz habe. Die Haltung der Mächte werde wesentlich dazu beitragen, den Unruhen in Polen ein Ende zu machen, deren Endzweck gegen ganz Europa gerichtet sei. Die Kabinete werden eingeladen, eine geeignete Stellung einzunehmen; dann werde der Kaiser eher im Stande sein, seinen edelmüthigen Absichten gegen seine polnischen Unterthanen Folge zu geben.

M a r g a n.

Bremgarten. (Eingekandt.) Der Grund, welcher bei der Ertheilung und Nichtertheilung der Konzession für Anlage eines Gewerbkanals gewaltet hat, und welcher in einer sehr angemessenen Einsendung der „Botenschaft“ hervorgehoben wurde, leuchtet ein, und die betreffende Einsendung ist verdankenswerth. Ich richte aber hier mein Augenmerk auf einen ganz andern Umstand, nämlich auf den, ob die Gemeinde Bremgarten die Konzession verlangt habe oder nicht. Man sollte meinen ja, wenn man das Amtsblatt liest. Dort heißt es: „Konzessionsbegehren. Die Gemeinde Bremgarten ist bei der Regierung um die Konzession für Anlage eines Gewerbkanals zur Erstellung eines industriellen Etablissements eingekommen; derselbe soll bei dem sogenannten Hermetischwiler Stich beginnen und bei der Schützenmatt wieder in die Ruß eintreten. Hiefür ist nothwendig, daß das sämmtliche Wasser der Ruß mittelst der hiefür entsprechenden Anlagen bei deren Minimalstand (tiefstem Wasserstand) in den Kanal geleitet und benützt werden könne, so daß sich das Konzessionsgesuch

auch auf die letztere Bedingung ausdehnt. Allfällige Einwendungen . . .“ u. s. f.

Also amtlich erscheint die Gemeinde als diejenige, welche die Konzession verlangt habe; es ist dieß aber thatsächlich nicht wahr, denn sonst würde man nicht erst nachher die Gemeinde zusammenberufen, damit sie sich über Annahme oder Abweisung der Konzession ausspreche. Die Gemeinde hat Niemanden den Auftrag gegeben, ein solches Begehren zu stellen, und sie hatte keine Kenntniß davon, daß in diesem Sinne Schritte gethan wurden. Um die ganze Angelegenheit schwebte ein geheimnißvolles Dunkel. Man fragt sich, ob man die Konzession auch auf die Gemeinde zu übertragen gedächte, wenn sich bei der Sache ein Gewinn, d. h. ein Uebernehmer zeigen würde. Warum soll jetzt die Gemeinde herhalten? Freilich wölen die Herren, welche die Konzession im Namen der Gemeinde verlangt haben, zwei Jahr lang die Konzessionsgebühren zahlen, aber trotzdem wollen die in den höchsten Tönen gehaltenen Reden nicht gefallen. Man räsonnirt so:

Die Gemeinde will nicht bauen; die Konzession ist aber wegen den großen zu überwindenden Schwierigkeiten nicht an Mann zu bringen; was soll nun die Konzession der Gemeinde nützen — ohne den Besitz des nöthigen Landes, und ohne daß ein Unternehmer sich zeigt?

Dagegen wünscht die Gemeinde doch, daß ein Etablissement erstehen. Schon hatte Hr. Schöch aus dem Kanton Zürich Grund und Boden in dem sogenannten Zopfau, eine Viertelstunde von Bremgarten, von der Gemeinde Jusfien angekauft und der Regierungsrath die Genehmigung erteilt, so daß nur noch die Erwerbung des Wasserrechts übrig blieb.

Während Schöch die nöthigen Pläne ausarbeitete, um bei der Regierung einzukommen, tauchen aber die Bremgarter Herren auf und erhalten die Konzession, und das macht nun bei der Bürgerschaft böses Blut, insbesondere auch, weil man doch nicht umhin kann, gerade hierin das Hinderniß zu erblicken, daß ein Etablissement im Zopfau durch Herrn Schöch erstellt werden könne.

Siggenthal. (Mitgetheilt.) Im Tronsberg kaufte ein Jude (Schwyzerli?) eine junge Ziege um 1 Fr. In der Nähe des Hauses, wo er sie gekauft hatte, hing er sie lebendig auf, begann an dem lebendigen Zieglein die Operation des Schindens, und zog ihm so die Haut ab. Während der Operation verschied natürlich das arme Thierlein. „Seid auch barmherzig mit den Thieren.“ — Ist ein solches Vorgehen gegen das Thierquälergesetz nicht von Rechts wegen zu ahnden?

Siggenthal. Die Pfarrei Kirchdorf ist zur Wiederbesetzung im Kantonsblatt ausgeschrieben. Die Anmeldefrist beim katholischen Kirchenrath geht bis zum 27. Mai.

Kirchdorf. Wer möchte in Abrede stellen, daß die Kirchgemeindeglieder von Kirchdorf bezüglich der Pfarrwahl ihre Wünsche aussprechen und für selbe möglichste Achtung erwarten dürfen, oder auch, daß sie die Pfarrwahl selbst vornehmen können, sobald die

betreffende Verfassungsbestimmung in Kraft ist. Aber eben so wenig ist in Abrede zu stellen, daß Wünsche und Wahl nur auf kompetenzfähige Geistliche gerichtet sein können, d. h. auf solche, welche sowohl vom Staat als Bischof als wahlfähig erklärt sind. Dieß ist aber in Beziehung auf Herrn Ulrich nicht der Fall.

Wie kommt es nun, daß mit solcher Lebhaftigkeit dennoch für Herrn Ulrich gewirkt wird, daß es gelingt, die Versammlung der Kirchengemeinde zu einem Beschlusse zu veranlassen, daß sie nur Herrn Ulrich wolle unter dem Titel von „Pfarrerverweser,“ bis er die Kompetenzfähigkeit erlangt habe.

Gesetzt aber, er erlange sie, sei es von Seite des Staates oder von Seite des Bischofes, nie oder doch noch viele Jahre nicht, soll dann der Zustand der Pfarrei fortwährend ein provisorischer bleiben?

Soll das Gesetz, daß die Kirchengemeinde, wie sich von selbst versteht, einen wählbaren Pfarrer wähle, für die Kirchengemeinde Kirchdorf keine Geltung haben?

Mag Hr. Ulrich vielen Kirchengemeindegürgern auch sehr angenehm sein, so ist es dennoch sonderbar, daß man sich dahin bringen läßt, ihm, dem Nichtwahlfähigen zuliebe, die wahlfähige aargauische Geistlichkeit mir nichts dir nicht abzuweisen.

Wenn man über diese Geschichte nachdenkt und auch Einiges hört, so muß man annehmen, daß einige Wenige im Einververständniß mit einer höher gestellten Persönlichkeit eine nicht sehr ehrenwerthe Intrige spielen, und statt das Volk über die Sache, wie sie gesetzlich verlaufen kann und soll, aufzuklären, es lieber zu Unterschreibern und zu Beschlüssen veranlassen, welche mit dem Willen einer höher gestellten Persönlichkeit ganz genau zusammen klappen. So wird die Kirchengemeinde, ohne daß sie es weiß, das Opfer jener finsternen Macht und jener Beamtenpolitik, von welcher sie durch das Wahlrecht befreit werden sollte.

Würde es Hrn. Ulrich nicht wohl anstehen, seine Persönlichkeit aus einem solchen Spiele wegzunehmen, und den Bürgern der Kirchengemeinde zu erklären: „Ich bin nicht wahlfähig; es liegt in der Natur der Sache und im Sinne einer Wahl und des Gesetzes, daß ihr euch an einen Wahlfähigen haltet; ich junger Priester, der ich unter die aargauische Geistlichkeit noch nicht aufgenommen bin, will älteren, verdienten aargauischen Geistlichen nicht in den Weg treten, und will euch nicht hindern, eine „gesetzliche“ Wahl anzustreben.“

Das wäre eine schöne Sprache; sie würde den Hrn. Ulrich mehr ehren als die vornehmste Pfarrstelle des Aargau; sie wäre ein herrliches Zeugniß für seine wahrhaft priesterliche Würde.

Ja, so ist es. Jeder Pfarrangehörige möge aber hierüber selbst antworten — die Hand auf dem Herz. Möge man die ganze Angelegenheit mit nüchternem Auge betrachten und dann den Muth haben, in derselben für eine richtige Ansicht das Wort zu sprechen.

Ennetbaden. Es wird in der „Schweizer Zeitung“ der Gedanke neu angeregt, daß endlich einmal für die viel gebrauchte und doch abscheuliche Straße, die aus dem Surbthal über den Hertenstein nach Ennetbaden führt, etwas gethan werden möchte.

Bremgarten. Der hiesige Gewerbeverein hat beschloffen, vorderhand dem kantonalen Gewerbeverein nicht beizutreten, bis dieser die Statuten entworfen und dem Gewerbebestand des Kantons zur Genehmigung mitgetheilt habe.

Auch glaubt der Verein, daß zu einer Ausstellung Baden sich besser eigne, als selbst die Hauptstadt Aarau. Man ist dem Zentralistren gar nicht mehr hold.

Muri. In Muri wurde Metzger Notter von einem Zuchstier, der aus dem Stalle der landwirthschaftlichen Anstalt entronnen, stark beschädigt.

— Zwischen Isenbergswil und Benzenschwil wurde vorletzten Sonntag Nachts ein Mann überfallen und mit 3 Stichen tödtlich verwundet.

— Der Gemeindeammann Burkard von Mühlau habe mit einer Baarschaft von Fr. 16,000 das Weite gesucht.

Mellingen. Die Familie Segeffer in Luzern ist Bürger in Mellingen und zugleich Stifter und Kollator einer hiesigen Kaplaneipfründe. Das Kollaturrecht wird durch das älteste Mitglied der Familie ausgeübt; dieß Mitglied ist gegenwärtig der Herr Architekt Plazid Segeffer in Luzern. Derselbe war jüngst im Falle, sein Kollaturrecht ausüben zu müssen, und er that es zur Zufriedenheit der Gemeinde. Die „Volkszeitung“ findet es nun aber lächerlich, daß die Segeffer — Stifter der Pfründe und Bürger von Mellingen — für die Mellingener einen Kaplan zu wählen haben sollen. Wenn das lächerlich wäre, dann ist es mehr als lächerlich, wenn z. B. ein Augustin Keller, ein Schmid, ein Brentano und s. f. als Mitglieder der Regierung bis jetzt dieser und jener Kirchengemeinde einen Pfarrer zu geben das Recht haben sollen, ohne daß sie Bürger der Gemeinde und ohne daß sie Stifter der Pfründe sind. Und wirklich ist es eine wahre Verfündigung an den Volksrechten, daß bisher die Regierungsmitglieder gewisse Pfarrer zu wählen hatten, und noch mehr, daß für sie diese Befugniß in Anspruch genommen wurde sogar in jedem neuen Falle, wenn aus der Staatskasse etwa bei dem Bau einer Kirche einige tausend Franken Beitrag geleistet wurden, als ob dieser Beitrag aus dem Sacke der Herren Regierungsräthe geflossen wäre. War es in solchen Fällen nicht mehr als unrecht, wenn eine Gemeinde Hunderttausende aufbringt, um sich als eigene Pfarrei aufzustellen, und daß trotz der großen Opfer der Gemeinde sie wegen einem kleinen Beitrag, wegen einem Einsenmuß aus der Staatskasse, die Wahl ihres Pfarrers fahren lassen und Männern überlassen mußte, welche in keiner Weise aus dem Ihrigen auch nur das Geringste beigetragen hatten.

Wir leben in einer sonderbaren Zeit; Rechte, die verdient und erworben sind, findet man lächerlich; Rechte, die nicht verdient sind und nur auf Annahme beruhen, die stellt man dem Volke nur mit dem höchsten Unmuth zurück.

Luzern.

Dagmersellen. Der vorletzten Dienstag früh durch Mord überfallene und beraubte Joh. Huber, Krämer von Dagmersellen, ist, seinen Wunden er-

gen. Der Untersuch soll erwiesen haben, daß der Schädel von hinten bis vornen durch einen einzigen heftigen Hieb mittelst eines Bertels gespalten sei.

Der Unglückliche ist nicht Fabrikant Jost Huber, sondern Jos. Huber, Leinweber und Schuhhändler, früher Mahlknecht, von und in Dagmersellen.

Uri.

— Seit den ältesten Zeiten war es in Uri Ge-
setz, daß nur bis Abends 9 Uhr getanzt werden durfte;
nun wollte ein Antrag diese Zeit bis 12 Uhr Nachts
ausdehnen; die Regierung und viele Redner sprachen
für diesen Antrag. Dagegen sprachen aus Gründen
der Sittlichkeit und weiser Sparsamkeit nur der bi-
schöfliche Kommissar Furrer und Altnationalrath Flo-
rian Ruffer. Der Kampf war zäh; die Tanzlustigen
legten mit 671 gegen 582 Stimmen.

Zürich.

— In Uri verunglückte ein neunjähriges Kind,
indem es beim Spielen mit andern Kindern auf eine
an einem Hause stehende, beinahe senkrecht gestellte
Steinplatte stieg, und wahrscheinlich beim Hinabstei-
gen das Umstürzen der Platte verursachte. Die auf
das Kind fallende Steinplatte zerdrückte dasselbe der-
art, daß es an den Verletzungen gestorben ist.

— Abgeordnete vieler Bezirksschulpflegen waren ver-
sammelt und haben gefunden, der Universität wolle aus
dem Rheinauer Klostergut eine allzu große Deute zu-
geschöpft werden; es wurde beschloffen, darauf hinzu-
arbeiten, daß bei der Vertheilung vielmehr die Volks-
schulen besser bedacht werden möchten.

Bern.

Seeland. Der Nebmann Lütli in Koldern hat
in dem Wasser der Zihl und ein gewisser Geißler
in Jns, 55 Jahre alt, hat auf dem Estrich mit einem
Stricke seinem Leben ein Ende gemacht.

Schwyz.

— In jüngster Zeit haben sich drei neue Mit-
glieder in das Kloster aufnehmen lassen, worunter ein
Sohn des Präsidenten L. Gmür von St. Gallen.
Das Kloster Einsiedeln zählt jetzt 99 Konventualen.

Ausland.

Deutschland.

Großh. Baden. In Egelschwand, Amt
Waldbach, brannte am 28. April Abends halb 10
Uhr ein Haus mit Strohdach nieder, in welchem alle
8 Hausbewohner der schauerliche Feuertod traf.

In zwei andern vom Feuer ergriffenen Häusern
konnten die Leute mit Noth das nackte Leben retten.

Rußland.

— In den letzten Tagen seien in der Weichsel
bei Warschau viele Leichname mit gebundenen Hän-
den gefunden worden.

— Wieder seien 10 Kapuziner verhaftet worden.

— Die bereits im Kerker schmachtenden Polen
werden auf 2000 angegeben.

— Wie Reisende versichern, ist es nicht wahr,
daß der polnische Aufstand auch in Podolien und
Bolschynien ausgebrochen sei.

Amerika.

— Man hofft gegenwärtig ein baldiges Ende
des Krieges wegen der Wahlsiege der demokratischen
Partei, indem in mehreren der wichtigsten Staaten,
New-York, Indiana, Illinois u. s. f., eine entschiedene
Mehrheit, durch die Misregierung der republikanischen
Partei belehrt und bekehrt, sich wieder den Demokra-
ten zugewendet hat. Diese letztere Partei ist was
man in Europa die liberale, und die republikanische
was man draußen die revolutionäre oder radikale
Partei heißt, der es um Zerstörung der Kirche und
Religion, noch mehr aber um ihren eigenen Geldbeu-
tel zu thun ist. Die größere Zahl der Bevölkerung
ist von jeher demokratisch gesinnt gewesen und ihr
Spruch würde ungefähr derselbe sein, wie Montalemb-
erts: die freie Kirche im freien Staate; Freiheit des
Gewissens, der Presse, des Handelns für Jedermann
ohne Unterschied irgendwelcher Art und freie Verbün-
dung souveräner Staaten unter einer selbstgewählten
Verfassung, darum auch das Recht der Trennung,
und Niemand soll in den Bund hineingezwungen,
wohl aber dafür gewonnen werden durch Anerbietung
gegenseitiger Vortheile und gemeinsamer Interessen.
Deshwegen ist es Grundsatz der Demokraten: Durch
Krieg kann man keine Vereinigung stiften.

— Die Nordregierung hält den Hafen von
New-York für den unverwundbarsten Fleck und macht
alle Anstrengungen denselben zu befestigen. Tausende
von Arbeitern sind Tag und Nacht an den Wällen
beschäftigt und bald wird der Hafen eine eiserne Rü-
stung tragen, welche allen Panzerschiffen Englands
soll widerstehen können.

Verantwortlicher Redaktor: J. N. Schleuniger.

Anzeigen.

Gesucht. Auf künftige Johanni eine ganz
tüchtige treue Köchin, welche gute
Zeugnisse vorzuweisen hat. Lohn 150 Fr. per Jahr,
je nach Leistungen mehr. Anmeldungen unter Chiffer
H. H. befördert die Expedition der „Botschaft.“

Verloren!

 Letzten Brugger Markt als
den 14. April ist auf dem
Schweinemarkt in Brugg zirka 600
Franken Geld verloren gegangen.
Der redliche Finder wird ersucht,
dasselbe gegen ein

Trinkgeld von 50 Franken
bei der Expedition der Botschaft
abzugeben.

Offene Lehrlingsstelle.

Ein starker Knabe von braven Eltern kann un-
ter günstigen Bedingungen die Küferprofession
erlernen beim Unterzeichneten.

Jos. Ant. Schmid, Küfer,
in Bremgarten.

Druck von Ferdinand Bürli.

„Botschaft,“

Wöchentlich dreimalige Ausgabe.

Jährlich . . . 6. Fr. — Ryp.
Halbjährlich . . . 3. Fr. — Ryp.
Vierteljährlich . . . 1. Fr. 50 Ryp.

Nr. 55.

„Botschaft,“

Wochen-Ausgabe:

Jährlich . . . 3. Fr. 60 Ryp.
Halbjährlich . . . 2. Fr. — Ryp.
Vierteljährlich . . . 1. Fr. — Ryp.

Die Botschaft,

Wöchentlich dreimalige Ausgabe.

Klingnan,

Sonntag, den 10. Mai

1863.

Dieses Blatt erscheint: Dienstag, Donnerstag und Sonntag (Morgens.)

Eindrucksgebühr: die Zille 10 Ryp. im Wiederholungsfall 5 Ryp. (Briefe und Gelder franco)

Polen.

I.

Polen — Polen ist eine Frage des menschlichen Rechtes und der göttlichen Vorsehung. Welches die Absichten der Vorsehung bezüglich Polens sind, das wissen wir nicht; aber das können wir Alle wissen, daß es der Vorsehung nur wohl gefallen kann, wenn im menschlichen Herzen die sittliche Kraft lebendig genug ist, um über die Frevel, an Einzelmenschen oder Völkern begangen, das Urtheil der Verdammung zu fällen, und Menschen und Gott um Herstellung des Rechtes anzurufen.

So namenloses Unrecht und so blutiger Jammer ist in neuerer Zeit über keine Nation gekommen wie über die polnische. Nur die italienischen Völker haben in den neuesten Tagen Ähnliches erlitten.

Gegen Ende des vorigen und im Anfange des gegenwärtigen Jahrhunderts hat die russische Politik das Nachbarvolk mit Schmeichelei, mit Bestechung, mit Verhöhnung und Gewaltthat gefoltert, hat es drei mal gestückt und zerstückt, drei mal zernichtet, und aber doch nicht zu tödten vermocht.

Preußen's König hat sich an dem Raub- und Zerstörungswerke betheiliget. An der Universität in Berlin hörten wir einst, wie der Geschichtschreiber Friedrich Raumer die Theilung Polens darstellte; königliche Prinzen waren anwesend. Aber Raumer, der ernste Mann, der große Denker und Forscher, verhehlte seinen Schmerz nicht, daß Preußen's König an einem solchen Werke haben Theil nehmen können; die hellen Thränen perlten auf seine Wangen nieder.

Oesterreich's Kaiserin, Maria Theresia, wurde von Rußland und Preußen auf's Außerste drangsalirt, um die dritte im Bunde zu sein. Sie hat dem Raube nie beigegeben, sie hat ihn vielmehr verurtheilt und sie hat verkündet, daß er nur Unglück bringen könne; es war eine Art Nothwehr, daß sie sich endlich ein Stücklein Polen aufdringen ließ. Oesterreich steht in seiner Gesinnung rein und schuldlos da; wenn die Polen dies nicht vergessen, so kann es ihnen zum Heile gereichen.

Die unter Oesterreich und Preußen stehenden

Polen haben an der Entwicklung der europäischen Bildung, Gesetzgebung und Freiheit ihren Antheil bekommen. Ganz anders ging es unter Rußland mit dem eigentlichen Königreiche Polen und dessen ehemaligen Provinzen.

Rußland ist ein Despotenstaat; despotischer ist keine Politik als die eines Fürsten oder Staatsmannes, welcher zugleich Papst ist, Staatspapst, wie der Kaiser von Rußland. Welche unseligen und unfruchtbaren Quälereien und durch solcherlei weltliche Päpste bescheert werden, kann man sogar in kleinen Republiken erfahren. Aber unglaublich bleibt es fast, was die russisch-kaiserliche Politik noch in den letzten 30 Jahren über das arme Polenvolk verhängt hat.

— Der frühere Zürcher Professor Moleschott der vollendete Materialist, ist bekanntlich an die Universität nach Turin berufen worden. Dort macht der gute Mann in seiner Weltanschauung gewaltige Fortschritte. Er, welcher längst herausgebracht hat, daß die Frömmigkeit und der Katholizismus der Irlander von deren Kartoffelnahrung herkomme, beweist nun, daß der Thee ein protestantisches und der Kaffee ein katholisches Getränk sei, indem der Thee das Urtheil und die Vernunft, der Kaffee die Einbildungskraft bestügelt.

Wir machen unsern hohen Bundesrath auf diese Entdeckung aufmerksam; ob unsere Kaffeehändler nicht vielleicht verkaupte Jesuiten sind??

Trinkt Moleschott etwa auch Kaffee, da seine Einbildungskraft so seltsame Dinge zu Tage fördert?

Ein Pariser Blatt, die „Presse,“ will mit Bestimmtheit wissen, England habe verlangt, daß die Schweiz der diplomatischen Intervention der Mächte zu Gunsten Polens beitreten möge. Eine Antwort des Bundesraths sei noch nicht erfolgt, doch solle letzterer entschlossen sein, seinen Beitritt, gestützt auf die Neutralität der Schweiz, abzulehnen.

Margen.

Nemetschwil. Hier verunglückte Kaspar Bochser auf eine traurige Weise. Er fuhr mit einer Ladung Stöcke heim, da zerriß an jäher Stelle eine

Wagenkette und er kam unter den Wagen. Er hatte ein Loch in Bauch und Gedärme erhalten, zwei Rippen gebrochen, ein Aug aus dem Kopf gedrückt. Er lebte von der Samstag-Nacht noch bis am Morgen.

Unter-Siggenthal. Am 4. Mai verunglückte im hiesigen Gemeindewalde Joseph Hitz, indem eine fallende Tanne ihn erdrückte. Der Mann war 54 Jahre alt; seine 7 Kinder sind meistens erzogen.

Willmergen. Letzten Sonntag den 3. Mai wurde der Grundstein zur neuen Kirche gelegt, und zwar in feierlicher Weise — ein großer Zug und viele Tausende von Zuschauern. Hr. Dekan Meng hielt die Festpredigt. Ein fröhliches Festessen für geistliche und weltliche Ehrengäste, für Behörden, Musiker, Sänger, und Arbeiter. Hr. Ammann Koch sprach treffliche Worte.

Bezirk Brugg. Eine Einsendung bezüglich der Volksabstimmung über die Geseze in nächster Nummer.

— Das Fabrikpolizeigesetz verlangt, daß alle Fabriken zeitweisen Inspektionen unterworfen werden sollen; diese Inspektionen sollen durch eine Kommission von 3 Mitgliedern vorgenommen werden, wovon eines der jeweilige Amtmann des Bezirkes ist. Der Regierungsrath hat nun als die beiden andern Mitglieder dieser Fabrik-Inspektionskommission Dr. Thuet von Entfelden und Gerichtspräsident Frei von Baden gewählt.

Luzern.

— Bezüglich des Umstandes, daß Herr Segesser in seiner Vaterstadt Luzern in nicht den Großen Rath gewählt wurde, erhalten wir folgende Einsendung.

Luzern. (Korrespondenz.) Im Jahr 1914 wird in der Stadt Luzern folgender Aufruf an die Bürger ergehen:

„Bürger der Stadt Luzern!

Wir kommen Euch mit einem Vorschlag entgegen, dem Eure einstimmige Billigung gewiß ist, und den ihr annehmen und in's Werk setzen werdet, sobald Ihr ihn vernommen.

Wir sind gesonnen, unserm verstorbenen Mitbürger, dem Dr. Philipp Anton von Segesser, dem Geschichtschreiber unserer Stadt und unseres Landes, dem freisinnigen Staatsmanne, dem Publizisten und Redner, ein Monument auf dem Weinmarkt errichten zu lassen!

Wir sprechen im Sinn und Geist der Zeit, wir sprechen zu Bürgern, welche Patriotismus, Gelehrsamkeit, republikanische Tugend, welche den Redner und den Schriftsteller besser zu würdigen und zu ehren wissen, als eine undankbare, blinde, gehäßige, leidenschaftliche, einseitige Vergangenheit, besser als jene Bürger, die vor einigen Jahrzehnten noch in wahrhaft lächerlicher Intoleranz, in unverständigem Parteigeist, den gefeierten Mann nicht bloß bei all' ihren Wahlen übergangen, sondern ihn, den Bürger, einen Segesser, geradezu verstoßen haben!

So groß man damals, in jenen finstern Tagen, die Parteileidenschaft und der Neid seiner Mitbürger, daß Segesser, der berühmte Eidgenosse, dem die Uni-

versität Basel das Doktordiplom geschenkt, daß, sagen wir, der überall gefeierte Mann sogar aus dem Großen Rathe ausgeschlossen gewesen wäre, wenn nicht damals die Bauern geschiedter gedacht hätten, als die Bürger der Hauptstadt!

Mögen sie nicht wieder kehren, die finstern Zeiten jener Tage, wo nicht bloß der Ausländer dem Bürger vorangestellt, sondern auch die Leidenschaft dem Verdienste, der Unverstand und die Mittelmäßigkeit dem Talente, die Servilität der Achtung und Liebe zum Volke vorgezogen wurde.

Wir hätten das Monument aus eigenen Mitteln können aufrichten lassen, wir wollen aber allen Mitbürgern Gelegenheit geben, eine große Schuld abzu zahlen, — eine in unsern Tagen unbegreifliche Undankbarkeit, so viel an uns ist, wieder gut zu machen.

Luzern am 3. Mai 1914.“

(Unterzeichnet:) „Die Nachkommen der Schindler, Pfyster und Ronca.“

Luzern. (Korr.) Bis jetzt haben wir für den Großen Rath 36 Stimmen, und, „wir wollen zufrieden sein,“ hört und schreibt man, in der Hoffnung, daß die Volkspartei ihre Truppe noch etwa um 7 Mann verstärke, allervienigstens noch um 7 Mann, sage ich, dann wären wir 43 gegen 57, also die Minderheit, aber eine stärkere Minderheit als bis jetzt, eine Minderheit, die hoffentlich gegen jede Unbill, gegen jedes ausschweifende Verfahren mit Entschlossenheit kämpfen würde.

Die 7 Mann Verstärkung erwarten wir aus Willisau und Weggis, wo die gestörten oder sonst unterbrochenen Wahlen erst nächsten Sonntag statt finden werden, und zwar unter dem Vorsitz von Regierungsabgeordneten.

In Willisau wurden die Wahlen wegen einigem Tumult eingestellt, in Weggis, weil in neuen Wahlgängen wiederholt Wahlzettel vorhergehender Wahlgänge zum Vorschein kamen; wie dies zugeht, weiß man bis dato noch nicht.

Die Radikalen hatten es offenbar auf Ueberrumpfung abgesehen, und so oder anders, ganz gleichviel, wollte man Meister werden. In Sempach gab es so viele nichtstimmfähige Zuzügler, daß der tapfere und kluge Gemeinderathspräsident Zneichen durch eine scharfe Musterung der Mannschaft mit Hilfe des Namensaufrufes und der heilsamen Kirchenthüren etwa 200 Mann außer Reich und Glied stellte. Auch nach Groschwangen seien viele solcher Zuzügler gekommen, und woher? werden Sie fragen; Antwort, aus Kreisen, wo die Herren zum voraus nichts zu gewinnen hofften. Darum wollten z. B. die Radikalen des Kreises Ruswil lieber in Groschwangen und Sempach ihre schwere vaterländische Hand auf die Wagschale legen. Daß es aber in Sempach nicht gelungen ist, habe ich bereits gesagt; in Groschwangen, wo doch die Volksmänner sich in Mehrheit erkannten, verließen sie dennoch den Platz, ohne an den Wahlen Theil zu nehmen, weil der radikale provisorische Vorstand die Abzählung durchaus nicht in geselliger Weise vornehmen ließ, was den Volksmännern die Hoffnung auf Erfolg zum voraus benehmen mußte; besser aber wäre es doch, aushalten und scharf zusehen, wie die Sachen verlaufen.

In Hügirch ging es ächt kulturmännlich her; kein Volksmann gelangte dazu, einen Blick in das Geheimniß der Wahlvorgänge werfen zu können; es herrschte die Schwüle der Einschüchterung. Bei den Wahlen des Vorstandes hatten die Volksmänner trotz der Kengstlichkeit mancher Ihrigen nur einige wenige Stimmen zu wenig, aber so sehr sie die Ohren spitzten, hat man ihnen bei den geheimen Hauptwahlen doch kein günstiges Resultat verkünden wollen.

Herr Segeffer ist wieder in Sursee gewählt worden, obschon man durch falsche Berichte, er werde in Dagmersellen gewählt, die Wähler des Kreises Sursee irre zu führen sich recht viele Mühe gab. Herr Vinzenz Fischer ist leider bis jetzt nirgends gewählt.

Eine zweite Korrespondenz, welche uns über die Wahlen in Luzern zugekommen, drückt in feurigen Worten hauptsächlich den gerechten Unwillen aus über die Wahlmänner, welche sich die Zopfscherenpartei auch diesmal wieder erlaubt hat. „Nicht nur,“ heißt es darin, „daß unsere eigene Partei es mit Augen gesehen, nein, aus dem gegnerischen Lager selbst wurde es rund und offen bekannt gleich klingender Münze, wie diese und jene Operation den Zweck nicht verfehlt habe. Mit Bomben und Granaten werden sie nachträglich diese Vorwürfe zurück weisen, aber das Luzerner Volk weiß dennoch, wie sie wieder ihre grünen Sessel bestiegen, und was der Siegesjubel und die 100 Kanonenschüsse werth sind, welche über die Lucerna der liberalen Schweiz dahin brausen. Nur gejauchzt und gejubelt, ihr jauchzt und jubelt eure eigene Schmach.“

Von den Wahlen in Großwangen sagt die Korrespondenz: „In Großwangen haben die radikalen Wähler in ihrer Minderheit die Mehrheit über Bord geworfen.“ Weiters: „Man spricht von Kassation über Kassation, und es handelt sich da um gegründete Kassationen, aber, da sie der wahrhaft freisinnigen Volkspartei zu gut kämen, so werden die gerechtesten Begehren dießfalls so wenig Respektirung finden als bisher. Aber das brave Luzerner Volk ist dennoch erstarbt, und der Augenblick kommt doch, wo es einem solchen unschweizerischen Treiben den Rachen bricht.“

Die „Luzerner Zeitung“ anerkennt, daß die siegende Mehrheit wenigstens ruhige Männer den pochenden Lärmern vorzog, und Leute ferne zu halten suchte, deren Sprache nur Gift, deren Gemüth nur Rache ist.

Willisau. Vor zirka 4 Wochen wurde der Bruder eines hiesigen Hochgestellten wegen Viederlichkeit unter Vöggsgewalt gestellt und die Bevogtung ausgeschrieben. Den 2. Mai ging aber der Bevogtete vor den Gemeinderath Willisau-Land und verlangte Einsetzung in seine bürgerlichen Rechte. Da im Gemeinderath drei Radikale die Mehrheit bilden, so wurde entsprochen und am 3. Mai war den Betreffenden schon wieder stimmfähig.

Dieses gibt ein Beleg, wie man es hier getrieben hat; manche ähnliche Belege könnten noch angeführt werden.

Schwyz.

Am letzten Sonntage hat in der Vergge-

meinde Merg ein Gewitter arg gehaust. Merkwürdig erging es dabei einem ältern Manne, Jäger im Gschwänd, den der Blitz traf. Derselbe befand sich in der Scheune, als der Strahl einschlug, ihm am linken Arme hinunterfuhr, fast sämtliche Kleidungsstücke verbrannte, und besinnungslos zu Boden warf. Nach einigen Augenblicken raffte er sich wieder auf und begab sich in seine Wohnung. Als man ihn fragte, wo er seine Kleider habe, da er fast ganz nackt heimkehre, erwiderte er, er wisse nicht wo sie hingekommen. — Der Strahl hinterließ einen schwarzen Streifen am Arm, und gegenwärtig muß der Mann noch das Bett hüten.

Graubünden.

In manchen Kantonen zwingt man die freien Bürger durch Geldbußen zur Theilnahme an den öffentlichen Geschäften, die Gemeinde Truns dagegen hat vielmehr beschlossen, daß künftig jeder, der zur Gemeindeversammlung kommt, eine halbe Maasß Wein erhält, wie dieß auch z. B. in der Gemeinde Brigels üblich ist.

Zürich.

In der Wirthschaft zum Waldegg bei Wirmstorf wurde ein württembergerischer Eisenbahnarbeiter durch einen Italiener mittelst 3 Messerstichen lebensgefährlich verwundet.

In Wettshweil wurde einem aargauischen Eisenbahnarbeiter durch einen italienischen mit einem Stein ein Schlag auf den Kopf versetzt, in Folge dessen er nach 12 Stunden starb.

Am gleichen Orte wurden schon vor einigen Tagen zwei Eisenbahnarbeiter durch einen dritten, ebenfalls Italiener, mit Messerstichen arg zugerichtet.

St. Gallen.

Der neue Herr Bischof hat sein Hirtenamt mit einer Handlung edler Menschenliebe eingeleitet, indem er an seinem Ehrentage auch der unglücklichen Sträflinge zu St. Jakob gedachte und anordnete, daß denselben, ohne Unterschied der Konfession, auf seine Kosten eine außerordentliche Erfrischung verabreicht werden solle.

Uri.

Die Landsgemeinde hat die Herren Landammann A. Muheim, Landesstatthalter Arnold und Landessekretärmeister M. Müller in ihren Aemtern bestätigt, und die Herren Landesstatthalter Arnold und Landeshauptmann Jost Muheim zu Ständeräthen gewählt.

Herr Em. Müller lehnte eine Wiederwahl als Ständerath auf's Entschiedenste ab.

Solothurn.

Vom Aarauer Zielwalle aus verirrte sich letzter Tage eine Kugel in's Solothurnische hinüber und verwundete einen Mann von Niedergösch.

Genf.

In Genf habe Photograph Richard einen neuen Vergrößerungsapparat erfunden, vermittelt dessen man beliebig große Bilder bis zur Höhe von 10 Fuß und mehr hervorbringen könne, die nur sehr wenig zu wünschen übrig lassen.

— Für eine französische Erziehungs- und Besserungsanstalt verwahrloster Kinder wurden in Genf bei Fr. 40,000 gezeichnet.

Bern.

— In Bern erfolgte dieser Tage die Verhaftung eines Burschen, welcher in einem Gasthose gestohlen hatte. Mehrere Anzeichen lassen vermuthen, daß der Verhaftete der Urheber des bei St. Urban an Huber von Dagmersellen verübten Raubmordanfalles sei.

Viel. Am 3. Mai hat der neuerwählte Bischof von Basel, Herr Lachat, in der katholischen Kapelle in Biel den Gottesdienst abgehalten. Der Handelskurier knüpft daran die Betrachtung, wie nothwendig es sei, bei der bereits 1200 Seelen starken katholischen Bevölkerung Biels und der Umgegend ernstlich an die Ausführung des längst nöthigen Kirchenbaues zu denken, und er würde mit Vernügen vernehmen, daß die hohen Landesbehörden zur endlichen Erstellung einer katholischen Gemeinde in Biel die Hand bieten.

— Die jurassische Geistlichkeit hat beschlossen, dem hochw. Bischof von Basel mit Stab und Mitra ein Geschenk zu machen.

— Durch die Erdarbeiten an der Staatsbahn sind zwischen Studen und Aegerten mehrere Merkwürdigkeiten aus alter Zeit zu Tage gefördert worden, z. B. ein Kalkbrennofen von zylinderförmiger Gestalt und elliptischer Grundlage, in welchem noch ein Stück verschlactter Erdrarten gefunden wurde. Aehnliche Defen fanden sich auch früher am See in der Nähe von Biel.

— Der Große Rath wählte zu seinem Präsidenten Hrn. Oberst Kurz, zum Präsidenten des Regierungsrathes Hrn. Migg.

Nidwalden.

— Es hat der Landrath gegen eine Mehrabgabe von 1000 Fr. das Lotteriespiel im hiesigen Kanton gegen die Wünsche der öffentlichen Meinung bewilligt, und um dieselbe zu beschwichtigen, beschlossen, einen Theil dieser Summe unter die Gemeinden zu vertheilen. Nun hat die Gemeinde Beckenried fast einstimmig und sehr zahlreich besucht den Beschluß gefaßt: „Der wohlweise Landrath von Nidwalden möge dieses Blutgeld für sich behalten, die Gemeinde Beckenried aber weise ein solches Geschenk entschieden zurück.“

Waadt.

— Melaton, der Wundarzt Garibaldi's, ist nach Kaufmanne berufen worden — zur Hülfeleistung beim Herzog von Numale, der sich einen Fuß verstaucht hat.

Russland.

Der Bischof von Samogitien ist verhaftet worden.

— An der samogitischen Küste erschienen zwei Schiffe mit Waffen und Militärreserven, welche von den Aufständischen freudig in Empfang genommen wurden. Die Russen kamen zu spät, um die Landung zu verhindern.

Am 23. April gelang es einem dritten Schiffe, zwischen Memel und Polangen in einer waldigen Gegend anzulegen. Außer Waffen wurden auch 800 wohlbewaffnete Männer ausgeschifft, welche die gegen sie ausgesandte halbe Schwadron Kavallerie zerstreuten.

— Im Kaukasus wäre Großfürst Michael, des Kaisers Bruder, der daselbst gegenwärtig den Oberbefehl führt, beinahe den noch nicht unterworfenen Tscherkessen in die Hände gefallen.

Der Großfürst wollte das Fort Chebiz besuchen. Hiervon hatten die Tscherkessen Wind bekommen, überfielen die Russen, und es entspann sich ein Kampf, bei welchem die Russen viele Leute verloren.

Dem Großfürsten gelang es erst nach tausend Schwierigkeiten und Gefahren, sich in das Fort Chebiz zu werfen.

Verantwortlicher Redaktor: J. N. Schlenuiger.

Anzeigen.

In der Buchhandlung von **Söhr & Langbein** (H. Huber) in **Baden** sind folgende neue Schriften eingetroffen:

Matthäus. Stein- oder Dammseger. Ausführl. Unterweisung in der zweckmäßigsten Anlage des Straßenpflasters in Städten u. 2. Aufl. N. 3. Tafeln enthält 52 Abbild. Fr. 5. 35

Schmidt. Der Branntweinebrennereibetrieb in seiner neuesten Vervollkommenheit besonders in Beziehung auf Spirituserzeugung, aus Getreide, Kartoffeln, zuckerhaltigen Substanzen und geistigen Flüssigkeiten mittels Apparaten für ununterbrochene Arbeit und Dampfmaschine dargestellt. 2. Aufl. Mit 65 Fig. auf 7 Foliotafeln. Fr. 4. 70

Schmidt. Die Kerzenfabrikation nach den neuesten Vervollkommenheiten dieses Industriezweiges. Nebst einer Abhandlung über die Seifenfabrikation. 3. Aufl. Mit 121 Abbild. auf 8 Tafeln. Fr. 6. —

Gesucht. Auf künftige Johanni eine ganz tüchtige treue **Köchin**, welche gute Zeugnisse vorzuweisen hat. Lohn **150 Fr.** per Jahr, je nach Leistungen mehr. Anmeldungen unter Chiffre **H. H.** befördert die Expedition der „Votschaft.“



Bei unterzeichneten Gebrüdern **Birchmeier** sind junge **Schweine-Zangen** zu verkaufen, und zwar von ausgezeichnet schöner und sehr beliebter Rasse.

Loohof, bei Oberendingen, 5. Mai 1863.

Johann und Leonz Birchmeier.

Zu verkaufen:



Ein sehr gutes, schönes **Hausbündchen**, weiblichen Geschlechts, um billigen Preis. Wo sagt die Expedition der „Votschaft.“

Zürich. Freitag den 8. Mai 1863.

Getreidegattung.	Mittelpreis.		Aufschlag.		Abschlag.	
	Fr.	Et.	Fr.	Et.	Fr.	Et.
Korn (2 Buntner)	28	30	—	—	—	2
Roggen	16	27	—	—	—	79
Bohnen	—	—	—	—	—	—
Erbsen	—	—	—	—	—	—
Gersten	—	—	—	—	—	—
Haber	—	—	—	—	—	—

„Botschaft,“
Wöchentlich dreimalige Ausgabe.
Jährlich . . . 6. Fr. — Rpp.
Halbjährlich . . . 3. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . . . 1. Fr. 50 Rpp.

Nr. 56.

„Botschaft,“
Wochen-Ausgabe:
Jährlich . . . 3. Fr. 60 Rpp.
Halbjährlich . . . 2. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . . . 1. Fr. — Rpp.

Die Botschaft,

Wöchentlich dreimalige Ausgabe.

Klingnan,

Dienstag, den 12. Mai

1863.

Dieses Blatt erscheint: Dienstag, Donnerstag und Sonntag (Morgens.)
Eindrucksgebühr: die Zeile 10 Rpp. im Wiederholungsfalle 5 Rpp. (Briefe und Gelder franko)

Polen.

II.

Wenn ein russischer Kaiser persönlich auch eine wahrhaft edle Persönlichkeit sein mag, so ist er, als Staatsfürst und Staatspapst, dennoch eine Quelle des Unglücks für jede Nation, welche politisch und religiös nicht gerade die Seinige, ihm die — angeborne ist.

Der Staatsfürst und Staatspapst fühlt sich als politische und religiöse Einheit und Alleinheit; in diese Einheit allein soll Alles, was im Staate lebt und webt, eingehen und sich darin versenken. Es ist dieß bei dem Staatsoberhaupt ein Gefühl, ein Gedanke, und hundert Werkzeuge sind da, hundert dienstbare Beamte, welche den Gedanken als Gesetz formuliren, und ihn auf jede Weise in's Werk zu setzen als Verdienst ansehen, koste es was es wolle.

Schwer wird es einem Kaiser, welcher zugleich Oberhaupt der Staatsreligion ist, zu begreifen, daß eine ihm unterworfenen Nation eine Religion haben könne und dürfe, deren Oberhaupt nicht er ist. Im russischen Reiche hat es die protestantische Konfession so gut erfahren wie die katholische, aber doch die katholische am meisten, weil sie durch eine ganze Nation, durch die polnische, vertreten ist, welche nur durch schwere Schläge in die russische Einheit und Alleinheit hineingeschmiedet werden konnte.

Die Ehe-Einfegung, die Taufe, die Beichte, Alles wurde benutzt, um daran harte, hinterlistige Gesetze gegen das katholische Polenvolk zu knüpfen. Religiöse Akte konnten Kraft des Gesetzes Fallstricke werden, durch welche der Pole unwiderruflich der russischen Staatskirche als Opfer anheim fiel. Es ging so weit, daß der katholische Priester der Strenge des Gesetzes erlag, wenn er, sogar ohne sein Vorwissen, einen Polen Beicht hörte, welcher nach dem Staatsgesetze willkürlich der russischen Kirche zugetheilt war.

Befestigung, Geld, Schmeichelei, Gewalt, Vermögensberaubung, Verbannung, Sibirien, Alles wurde in Anwendung gebracht, um der russischen Einheit und Alleinheit zuzufeuern. Polnische Klöster, wo edle gebildete Frauen wirkten, wurden entvölkert — durch

Vorgänge, welche das Herz erschauern machen, durch Vorgänge, welche in die Materzeit der drei ersten Jahrhunderte gehören. Solche Klöster wurden dann russischen Nonnen übergeben, d. h. rohen Weibsbildern, die mit Säuferei und andern wüsten Dingen ihre Zeit zubrachten. Selbst jene Polen, welche sich durch die allerneueste Aufklärung der Religion ihres Volkes entwachsen glauben, waren empört über Alles, was gegen das polnische Volk in kirchlich-religiöser Beziehung möglich war.

Die religiöse und nationale Zernichtung eines Volkes gehen aber Hand in Hand; die eine ohne die andere ist nicht möglich. Die polnische Sprache mußte in den Schulen aufhören; die russische Sprache mußte für das polnische Volk Amtssprache werden; selbst die lateinische Sprache, weil gemeinsame Sprache der katholischen Kirche, wurde mit Acht und Bann belegt. Weiter konnte man gegen ein Volk nicht gehen.

Was Wunder, wenn solche Angriffe auf das Leben der polnischen Nation ihre Rückwirkung haben? Was Wunder, wenn das Bewußtsein des langen, blutigen Unrechts, wenn das Gefühl der nationalen Erniedrigung und die Berechtigung auf nationale Würde, wenn die Sehnsucht, ein Volk zu sein unter den Völkern der Erde, die Polen mehr als einmal und auch heute wieder zum Kampf gegen die russische „Allmachtspolitik“ hingerissen hat.

Rußland hat das Nahen des großen Sturmes geahnt, welcher im Namen der „Nationalität“ die Fesseln Europa's erbeben macht, drum hat es sich beeilt, den Polen ihr nationales Leben zuzusichern, aber die Polen antworten mit ihrem innersten Gedanken:

„Es ist zu spät und es war immer zu spät; wir wollen unsere Nationalität als eine solche, welche von Niemanden als von uns selber abhängt. Wir wollen nicht mehr und nicht weniger als unsere nationale Selbstständigkeit.“

Hat der Sturm, welcher „Nationalität“ getauft ist, in Italien an freien Völkern und glücklichen Staaten alle Verbrechen begangen, so peitscht er nun aber die Eingeweide von Rußland mit vollem Recht. Da handelt es sich wahrhaft um die Erhebung und Wie-

dergeburt einer gemarterten und geschändeten Nation. Da kann man wahrhaft von einem Schmerzensschrei reden, welcher im Lauf der Zeit jeweilen durch Blutströme sich ausgehaucht hat.

Was ist nun aber bei der gegenwärtigen Erhebung zu fürchten, zu hoffen, zu wünschen?

Waterland.

Hr. Tourte, der verstorbene schweizerische Gesandte in Turin, hat bei einem Gehalt von 22,000 Fr. noch eine große Masse Schulden hinterlassen, und es heißt nun, man wolle die Bundeskasse in Anspruch nehmen, um sie zu bezahlen.

Das ist auch so eine unnütze monarchische Ausgabe, solche köstliche Gesandte zu halten, die, wenn man wirklichen Leistungen nachfragt, so viel als nichts leisten.

Wenn einem Schweizermann, mit einem früheren Haars- und Bart-Künstler als Schreiber, 22,000 Fr. nicht zu einem anständigen Unterhalt genügen, so hat er aufgehört, ein schlichter Republikaner zu sein, oder er braucht das Geld sonst auf eine Weise, welche mit der Gesandtschaftsstelle nichts gemein hat. — Es heißt, Hr. Tourte sei in Turin als Gesandter immer gar ärmlich aufgezogen; wozu hat er also sein Geld verwendet?

Margan.

— Der „Schweizerbote“ behauptet, daß die „Botschaft“ und die „Schweizer-Zeitung“ den Lehrern die Beforderungserhöhung nicht gönnen, weil diese Blätter eine Einsendung aufgenommen, worin gewünscht wird, daß zwischen einer Schule unter 30 Schüler, und einer solchen, die bis 70 und 80 Schüler hat, und so auch zwischen einem Lehrer, welcher viele Nebenämter bekleide, und einem solchen, welcher keine bekleide, ein billiger Unterschied gemacht werden möge. — Wir möchten umgekehrt behaupten, daß die Lehrer die beschlossene Beforderungserhöhung einzig der Politik der „Mannli“ zu verdanken haben; diese haben in allen ihren Versammlungen das Volk mit dem Gedanken an eine solche Beforderungserhöhung vertraut gemacht und versöhnt, und nur weil die „Mannli“ auch in ihren Eingaben dieselbe verlangt, hatten die Zopsherrn den Muth, diese Geldfrage zu beschließen. Freilich giebt es andere Beforderungen, welche von dem Volke höchlich mißbilligt werden; freilich haben die Döttinger Mannli, hat die Kapversammlung, hat die Volksversammlung von Leuggern in anderer Richtung Sparsamkeit und Vereinfachung des Staatshaushalts verlangt, was für die Beamtenpartei ganz finster, ultramontan, entseßlich klingt.

Das Volk wäre mit den beschlossenen Lehrerbeforderungen ganz zufrieden, wenn nicht auch jenen höher Gestellten noch fettere Brocken als sie schon haben, zugeschnitten würden. Angestellte, die an allen Freuden Theil nehmen, tagtäglich im Wein- und Bierhause sitzen, und während der jüngsten Kampszeit für das Volk und dessen Freunde nur Schimpf und Schmach hatten, und auf jede Erweiterung der Volksrechte als auf etwas Abgeschmacktes herabblicken, — solche Leute waren sicher besoldet genug. Es ist gewiß ab-

surd, daß sie, die immer gegen das Volk agiren, aus der Volkskasse für ihre Bemühungen noch besser bisher belohnt werden sollen.

Sie sollen sich nach der Decke strecken wie der Bauersmann und Professionist es auch thun muß, und wie jeder, welcher nicht das Glück hat, der Regierungspartei in den Kram zu passen. Wer nicht spart, hat nie genug.

Den unteren Beamten, die in und mit dem Volke leben, denen gerade wurde der magerste Theil zugeschnitten.

Je mehr die oberen Beamten bekommen, desto bequemer und wohler sind sie, und desto herzloser wird die große Zahl derselben gegen Volk, Volksbedürfnisse, Volksgemüth und Volksleben.

Bezirk Prugg. (Eingesandt.) Erlauben Sie mir ein kleines Wörtlein. Warum sagt die „Botschaft“ nichts mehr über die Volksabstimmung betreffend der Gesetze und wichtigen Beschlüsse? Seien Sie überzeugt, daß, wenn die Döttinger Mannli in dieser Sache vorgehen, sie aus hiesigem Bezirke eine schöne Zahl Beistimmende haben werden.

Wenn einige Großrathsmitglieder ihren Wächtern untreu werden, und sagen nein; soll das etwa die Sache verkleiden machen? Nein, gerade beweist dieß, daß das Volk sein Recht nur von sich selbst erwarten, und daß es nur an sein eigenes Gewissen appelliren muß, um zu wissen, was es zu thun hat. Hat ja ein Dörfliker rund heraus erklärt, sein Gewissen — sein Gewissen habe ihm es so diktiert, daß er nicht gethan habe was die von der „Botschaft“ umfragten und verfinsterten Wähler von ihm erwarteten hätten.

Was ist mit Dienern anzufangen, die in einen Dienst treten, ja in denselben sich drängen, und hintennach erklären, der Dienst gefalle ihnen zwar, aber das Gewissen verbiete ihnen, den Willen ihres Dienstherrn zu erfüllen, das Gewissen mache es ihnen zur Pflicht, selber den Herren zu spielen. Auf solcherlei Gewissen, worin Einfältigkeit und Hochmuth sich ganz gemüthlich um den Vorrang streiten, ist nichts zu erwarten. Das Volk selbst muß das letzte Wort sprechen.

Baden. Fürsprech Bärli hat als Gemeindeammann von Baden seine Entlassung verlangt und erhalten.

Distelberg. Unterentfelden will keine Korrektion der Straße. Es hat bereits eine Petition an den Großen Rath beschlossen. Bei der Vertheilung der Beiträge an die Kosten findet es sich außerhalb der Schranken der Billigkeit. Sein Beschluß findet einen mächtigen Nachhall durch das ganze Thal. Herr Dr. Thut täuscht sich hier über die gehofften Vorbeeren. (Schwz. Zgt.)

— Hr. Pfarrer Bos in Wohlenschwil, statt gegen Artikel, welche wider ihn in den Zehnder-Zeitungen erscheinen, Gegenartikel einrücken zu lassen und zu bezahlen, zieht vor, jedesmal entsprechende Beträge an den Armen-Erziehungsverein in Baden abzugeben. Wohl die edelste und beste Antwort.

— Da nun die Wahl der Geistlichen in diesem Kanton an die Gemeinden übergeht, so zeigen Abt und Konvent von Engelberg der Regierung an, daß sie sich neuerdings an den päpstlichen Stuhl gewendet haben, um dessen Zustimmung zur Abtretung der Kollaturrechte des Klosters im Aargau zu erwirken.

— Ueber das Jagdgesetz ist schon viel geklagt worden, namentlich weil die Reb- und Landbesitzer nicht das Recht haben, auf Gewild zu schießen, welches in ihr Eigenthum kommt und aus ihrem Eigenthum lebt, und zweitens, weil durch Zwischenhandel (und Schacher) das Jagdrecht auf Kantonsfremde übertragen werde. Eine Einsendung in der „Schweizer-Zeitung“ verlangt Einföhrung von Jagdpatenten, welche für jeden stimmungsfähigen Kantonsbürger zugänglich sein sollen. Die Gemeinden sollen in ihrem Gemeindegeld die Patente selber vergeben und der Erlös in den Armenfond fallen. Die Herren sollen ihre Hasen auf der Straßenbiege zusammen schießen.

S u e d e n .

— Auch hier hat sich eine Gesellschaft von Damen gebildet, welche es sich zur Aufgabe gemacht, Gaben für die Polen zu sammeln und dem Zentralkomitee in Zürich zur sichern Beförderung nach Krakau zu übermachen.

S t . G a l l e n

— Zwei der Beschädigungen an der Telegraphenleitung und wegen der Weichenverstellungen Angeklagte wurden, der Eine zu 1 Jahr Gefängniß und 600 Fr. Buße, der Andere zu 10 Monat Gefängniß und 300 Fr. Buße verurtheilt.

R u s s l a n d .

I t a l i e n .

Neapel. Eine Anzahl Studenten der Universität haben sich gegen das neue Universitäts-Reglement empört, und haben, mit Stöcken bewaffnet, die Universität gestürmt und die Professoren, so wie die Studenten, die lieber studieren als revolutioniren, daraus vertrieben.

— In Neapel brachte ein sehr reicher und angesehener Franzose mit vieljähriger Mühe eine Guilotine zu Stande, welche zum Selbstkopfabschneiden eingerichtet ist. Er hat dieselbe in einer Wirthschaft zu Castellamare aufgestellt und die Probe in einem verschlossenem Zimmer an sich selbst vollzogen, wo man seinen Kopf vom Leibe getrennt auffand.

— König Viktor Emanuel hat einen Ausflug gemacht. In Florenz wurde er ungeheuer trocken behandelt; schneller als man vermuthete, ist er wieder nach Turin zurück gefehrt.

R u s s l a n d .

Warschau. Der Schriftsteller Minisjewski sei am Fuß der Treppe seiner eigenen Wohnung ermordet worden. Der Ermordete sei Mitarbeiter des amtlichen Blattes gewesen und die Ermordung auf Befehl des Centralkomitees erfolgt.

— Am 26. April hätten die Aufständischen den Eisenbahnzug bei Dupno aufgehalten und daraus 900 Stück russische Gewehre entnommen.

— Die Polen seien in neuerer Zeit mit guten, weittragenden Miniébüchsen bewaffnet, und sollen unter guten, ausländischen Offizieren, durch wohlgezielte Schüsse den Russen, namentlich an Offizieren, empfindliche Verluste beibringen.

— Die Russen, heißt es, handeln nun nicht mehr in kleinen Haufen, um den kleinen Haufen der Polen entgegen zu treten, sondern in größern Truppenmassen, um die Polenschaaren zu umzingeln und sie so durch Uebermacht zu zernichten. Dieser Kampfweise hätten die Russen in jüngsten Tagen mehrere Siege zu verdanken. Wahrscheinlich werden aber die Polenföhrer sofort sich ebenfalls in größere Truppenkörper sammeln, und so sind dann entscheidendere Kriegsthaten zu erwarten als bis jetzt.

— Der Franzose Rochebrune, welcher als Polenföhrer einen Oberbefehl übernehmen sollte, sei von Krakau wieder nach Paris zurückgekehrt, weil andere Männer die fragliche Befehlshaberstelle in Anspruch nahmen, er aber mit keiner untergeordneten Stellung sich begnügen wollte.

S c h w e d e n .

— Der Polen-Fürst Konstantin Czartoryski ist in Upsala, wohin er eingeladen war, von tausend Studenten und einer ungeheuren Volksmenge unter Musik und Kanonendonner festlich eingeholt worden.

In Mariestad hat eine Polenversammlung stattgefunden.

B e l g i e n .

— In Brüssel wurde der polnische Graf Mysinski in einem Privathaus von einem andern Polen mit einer Pistole erschossen, weil er sich geweigert hatte, dem polnischen Aufstande sich anzuschließen.

Nein, so was sollte nicht polnisch sein.

E n g l a n d .

— Ein Antrag auf Abschaffung der Kirchensteuer an die Staatskirche ist am 29. April neuerdings verworfen worden.

Diese Steuer aber nämlich auch alle diejenigen bezahlen, welche der anglikanischen Staatskirche nicht angehören. Ist das billig?

— Die lithauischen Bauern sollen sich gegen ihre Grundbesitzer zu erheben beginnen, wie im Jahre 1846 in Galizien geschah. Das wäre schrecklich!

D e u t s c h l a n d .

— Es scheint gewiß, daß der polnische Aufstand von Paris aus nicht nur Zusicherungen sondern auch Hilfe erhält. Es sind dieß nicht nur Geld-, Waffen- und Munitionsendungen, sondern es scheint ziemlich gewiß, daß französische Offiziere hervorragende Kommandos im Lager der Aufständischen übernommen haben. In Wien sollen in den letzten Tagen mehrere mit bürgerlichen Pässen versehene Franzosen durchgekommen sein, die sämmtlich nach Polen gingen, und von denen man ganz bestimmt versicherte, es seien französische Offiziere.

— Oesterreich wird, heißt es, von Rußland die Freiheit der katholischen Kirche für sämmtliche polnischen Provinzen fordern, auch für die altpolnischen.

T ü r k e i .

— Der Bizkönig von Egypten werde dem

Sultan als Dankbezeugung für den ihm abgestatteten Besuch zwei prachtvolle gepanzerte Fregatten schenken, welche jede mit 38 gezogenen Kanonen ausgerüstet werden sollen. — Es war immerhin ein kostbilliger Besuch!

Amerika.

Der Südpresident Davis äußerte sich an den Kongress also:

„Unsere Feinde haben, trotz ihrer unerschöpflichen Hilfsquellen, so zu sagen Nichts gethan; wir, die an Allem Mangel litten, haben Großes geleistet.“

Dabei gesteht Hr. Davis, daß in den vom Krieg heimgeführten Ländern die Hungersnoth herrscht und daß deswegen die Armee nur die halbe Ration bezieht; aber er bittet das Volk, im Hinblick auf die bevorstehende Ernte und die Verbesserung der Transportmittel, seine Leiden mit Geduld zu ertragen. Ein nahes Ende des Kriegs sei nicht vorauszu sehen.

Von den neun Panzerschiffen, die an dem Angriff auf Charleston Theil nahmen, ward eines in den Grund gehohlet und ging vollständig verloren; ein anderes erhielt einen Schuß, welcher seinen Thurm beugte und seine Kanonen kampfunfähig machte; drei andere Schiffe wurden alle beschädigt und dienstuntauglich gemacht.

General Foster in Nord-Carolina sei von 30,000 Südbündlern eingeschlossen.

Mexiko. Die Franzosen hätten nach neuesten Berichten endlich einen vielleicht entscheidenden Erfolg errungen; sie sollen Puebla eingenommen haben.

Mostbereitung. Es sollen gefrorne Aepfel, in diesem Zustande gemahlen, einen vortrefflichen, überaus geistreichen Most geben, der sogleich hell ist und bis auf den letzten Tropfen süß bleibt.

Verantwortlicher Redaktor: J. R. Schlenniger.

Auszug aus dem aarg. Anzeigblatt.

(Vom 9. Mai.)

Fertigungen.

Mülhenswil 18 Mai Fertigung. Boniswil 16 Jakob Hollinger; Samuel Humbel; Johannes Hollinger. Kaiserstuhl 18. H. Gerischer'sche Verlassenschaft; H. Bollinger und H. Spani sel. Brugg 25 Katharina Widmer geb. Brugger von Hausen. Baden 22 Joseph Waltenstübel. Oftringen 20 Daniel Weber, Notar in Zuzingen. Beinwil 18. Gontenschwil 19 Samuel Müller und Heinrich Frei. Widen 20 Maria Anna Koch geb. End. Unterkulm 22 und Böhen 18 und 21 Fertigungsgericht. Aarau 21 Wittve M. Anna Burford geb. Williger von Müstenschwil. Linn 18 Anna Crismann geb. Bläuer. Bellikon 18 Fertigung. Rimiswil 19 Andreas Wüthrich und Johannes Horlacher, Straßenwärter von Umiken. Rudolfstetten 21. Peter Hüser, Schneider. Mettau 20 Faver Müller. Fahrwangen 23 Dr. Med. Hegnauer Vater in Kulm. Böttstein 18 Augustin Schifferli; Rothburga Schifferli geborne Bugmann in Kleindöttingen. Augustin und Sylvan Schifferli, Söhne in Basel; Jos. L. Schifferli Sohn, in der Helsenau; Witwe Anna Maria Heuser geb. Schifferli, Tochter in Hombrechtikon; und Heinrich Bürgin, von Bubendorf, Ki. Baselland in Basel. Billigen 21 J. Vogelsang, Kaspar Baumann, Forstheiter von Stilli, Jakob Baumann, Salomons sel. Jakob Märki von Mandach. Döttingen 19 Johann Bugmann Schreiner; Joseph Florian Schlenniger Posamentier von Klingnau und Ludwig Künzle in Böttstein.

Schuldenrufe.

Freugarten. Hubschmied, Kaspar Leonz, alt Zürcherbot, Gaus, Florian, Glaser von Niederwil. Eingabe bis den 11.

Brachmonat, Gemeinderathskanzlei Niederwil. **Laufenburg.** Freund, Sekunda, ledig, Kleinwaarenhändlerin, von Kästen, verstorben. Eingabe bis 6. Brachmonat, Gemeinderath Kästen. **Zurzach.** Deppeler, Andreas, alten Vogts, älter von Tegerfelden. Eingabe bis 11. Brachmonat, Gerichtskanzlei Zurzach.

Beneficia Inventarii.

Aarau. Hagnauer, Gabriel, Kürstebinder von Aarau. Erbl. Eingabe bis 13. Brachmonat, Gemeindefreiberei Aarau. **Baden.** Gsell, Bernhard, gewesener Spitalverwalter v. Baden. Eingabe bis den 13. Brachmonat, der Gemeindefreiberei Baden. **Bremgarten.** Weber, Joseph Leonz, Zimmermann, v. Wohlen. Eingabe bis den 11. Brachmonat, Gemeinderathskanzlei Wohlen. Fischbach, geborne Moos, Aloisia, Nudlesen von Willmergen. Eingabe bis 11. Brachmonat, Gemeinderathskanzlei Willmergen. **Lenzburg.** Renold, Verena geb. Zurter, Ehefrau des Johannes Renold, alt Schulmeisters von Braumegg. Eingabe bis 10. Brachmonat, Gerichtskanzlei Lenzburg. Häfner, Friedrich, Trostmeister, gew. Lenzburger Fußbote von Seengen. Eingabe bis 10. Juni, Gemeindefreiberei Seengen.

Geldbstage.

Aarau. Riehard, Salomon, Schreiners, von Buchs. Häuptli, Niklaus, Jakobs, Zimmermann, von Biberstein. Enter, Kaspar, Gerber von Gränichen; alle vermögenslos. Eingabe bis 13. Brachm. **Baden.** Racine, Ludwig, Lehrer von Lamlingen (Bern), in Mellingen. Weber, Joseph, Schreiner von Wohlen, in Bremgarten wohnhaft, Sager, Martin Florian, Brunnenmacher, von Wohlensthal. Lienammer, Joseph, Maurer von Würenlos. Kiefer Jakob, Seidenweber von Würenlos. Alle vermögenslos. Umbrecht, Franz Sales, Drechsler, von Unterfiggigen, Gemeinde Unterfiggigen. Meier, Johann, am Stein, Gemeinde Unterfiggigen. Fischer, Melchior's Erben von Wetingen. Eingabe bis 13. Juni. **Bremgarten.** Brunner, Andreas, von Würenlos in Bremgarten, vermögenslos. Huber, Viktor, von Wiesenbüren, ehemaliger Gastgeber zum Engel in Bremgarten. Karli, Martina, Welsen von Zuzingen, vermögensl. Eingabe bis 1. Brachmonat. **Kulm.** Leutwiler, Hans Jakob, Deckerjakob von Alliswil. Eingabe bis den 13. Juni. **Laufenburg.** Rude Joseph, Schuster im Leisacker, Gem. Sulz. Eingabe bis den 13. Brachmonat. **Lenzburg.** Sigrift, Elisabeth geb. Ackermann, Frau des Rudolf Sigrift, Frißen, Metzger, von Fahrwangen. Rodel, Johannes, Zimmermann, von Staufien. Eingabe bis 6. Brachmonat. **Muri.** Joseph Leonz Stöckli, Gärtner, von Muri-Egg. **Zofingen.** Pläsi, Johann Rudolf, Johannessen, Lehrer in der Glasbütten zu Wylen. Zimmerli, Bernhard, Samuels, Heinrichs auf dem Scheurberg zu Brittnau. Lanz, Ulrich, Johannessen Beck von Gutzwil (Bern), gew. Wärenwirth zu Wittwil. Eingabe bis 13. Juni.

Rehabilitationen.

Aarau. Amster, Johannes, Johannessen, Geschirrhändler, von Denzpiuren. **Baden.** Bopp, Leonz, alt Ammann, von Wetingen. **Bremgarten.** Flori, Andreas, alt Straßenwärter, Brigitten von Wohlen, und Meier, Sebastian, Schuster von Wohlen. **Kulm.** Ammann, Heinrich, junger, Hübs Fuhrmann von Menziken. Heinrich Eichenberger, Fabrikant, von Reinach.

Stellenanscherbungen.

Offene Stelle eines Staatsweibels. Anmeldung bei Herrn Ringier, Staatschreiber in Aarau bis 16. Mai.
Offene Stelle eines Amtschreibers für Muri. Anmeldung bei Herrn Bezirksamtman Weibel in Muri bis 20. Mai.
Offene Stelle eines Hauptlehrers an der Bezirksschule in Zofingen. Besoldung Fr. 1800. Anmeldung bis 4. Brachmonat bei der Lit. Bezirksschulpflege Zofingen.

A n z e i g e n.

Zu verkaufen:

Ein eichener Wurzelstock,

sehr gut geeignet für eine Metzgerbank, ist billig zu verkaufen bei

Karl Meier, Gemeinderath, in Würenlingen.

Wöchentlich dreimalige Ausgabe.

Jährlich . . . 6. Fr. — Rpp.
Halbjährlich . . . 3. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . . . 1. Fr. 50 Rpp.

Wochen-Ausgabe:

Jährlich . . . 3. Fr. 60 Rpp.
Halbjährlich . . . 2. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . . . 1. Fr. — Rpp.

Die Botschaft,

Wöchentlich dreimalige Ausgabe.

Klingnau,

Donnerstag, den 14. Mai

1863.

Dieses Blatt erscheint: Dienstag, Donnerstag und Sonntag (Morgens.)
Eindrucksgebühr: die Zeile 10 Rpp. im Wiederholungsfall 5 Rpp. (Briefe und Gelber franko.)

Polen.

III.

Was ist bei der gegenwärtigen Erhebung Polen's zu befürchten?

Es sind dabei vorab zu fürchten jene Weltrevolutionäre, welche die bestehende Völker- und Staaten-Ordnung, soweit sie noch in dem christlichen Sittengesetz und in Gott wurzelt, einfach zu zertrümmern die Absicht haben, um sie wieder ohne Gott und ohne christliches Sittengesetz aufzubauen.

Auf solcher bodenlosen Grundlage ist aber die Freiheit, die Ordnung und der Fortschritt unmöglich, und die „Nationalität“ wird bedeutungslos; sie ist nicht weiter mehr als eine Kriegslust, oder ein Wort im Buche der Eitelkeit und des Stolzes. Das Volk als solches gilt Nichts; jeder Haltpunkt, der Dauer und Werth hat, fehlt.

Diese Weltrevolutionäre haben sich bereits der polnischen Erhebung bemächtigt; sie scheinen in dem geheimen Nationalkomite zu sitzen, sie offenbaren sich durch geheimnißvolle Ermordungen, welche sie beschließen und vollziehen lassen. Der ehrliche Kampf, das Sittengesetz, der Gottglaube verbieten ein solches Verfahren auch gegen den thätigsten Meinungsgegner.

Gerade weil solche Revolutionäre sich in den polnischen Aufstand mischen, könnte man versucht sein, von dem Kampfe schließlich für die polnische Nation nichts Gutes zu erwarten.

Aber in jeder Volkserhebung, welche von einem noch so gerechten und heiligen Gedanken getragen ist, erscheinen die unreinen Kräfte neben den reinen; der Haupt- und Grundgedanke aber, welcher in der Erhebung liegt, bleibt doch Wahrheit, und in dieser Wahrheit liegt die Hoffnung und Wahrschaft der Zukunft.

Gegenüber den unheimlichen Revolutionsgeistern stehen jene polnischen Männer und Familien (wie die Fürsten Gyarorski), welche als hochsittliche und religiös tüchtige und werthtätige Charaktere dem Polen-volke voranleuchten, demselben in seinem langen Unglücke als Autorität und Leitstern dienen, und durch persönliche Aufopferung so wie durch Hingabe eines

schönen Theils ihres Vermögens sogar auf fremder Erde Wohlthätigkeits- und Unterrichtsanstalten gründeten, um Polen's Jugend und Männer sittlich, ökonomisch und politisch der Zukunft ihres Vaterlandes zu sichern.

Diese Männer, welche gegenwärtig für ihr Volk Millionen zusammenlegen und im Vertrauen auf die Vorsehung für andere Millionen Bürgschaft leisten, — sie sind auch da, und wenn Gott den Sieg verleiht, so werden sie, und das Volk mit ihnen, in ihrem Vaterlande mehr wiegen als jeder bloße Revolutionsheld, welcher am Morgen aufsteht und am Abend verschollen ist.

Also trotz der unlauteren Elemente wollen wir dem Rechte Polen's in bestem Vertrauen und aus wärmstem Herzen den Sieg wünschen.

„Der polnische Aufstand“, eine Broschüre von Montalembert, ist in Bern (bei Wyß) in deutscher Uebersetzung von Franz Furger erschienen. (Preis: 75 Rpp.) Die Broschüre dürfte allen denen willkommen sein, welche die großartige hinreißende Beredsamkeit des Grafen Montalembert kennen, so wie den glänzenden Geist, den hohen sittlichen Ernst und das unbedingte Gerechtigkeitsgefühl, von denen Montalembert sich in allen Fragen leiten läßt. Wenn Montalembert für Polen sein Wort einsetzt, so weiß man, daß er hiefür die stärksten sittlichen und politischen Gründe hat.

Die preussische Regierung habe sich in einem Kreis-schreiben an die deutschen Regierungen gewendet, sie möchten den Schritten von Frankreich und England in der polnischen Angelegenheit nicht beitreten, indem es undeutsch sei, daß ein deutsches Bundesglied sich in solchen Fragen an eine nicht-deutsche Macht anschliesse. — Preußen hat sich nicht immer so deutsch benommen, daß eine solche Sprache aus seinem Munde großen Eindruck machen könnte.

Die französische Regierung soll die Auflösung des Freimaurerordens anstreben. Zu diesem Zwecke soll der Orden als eine „Wohlthätigkeitsgesellschaft“ erklärt werden; dann hätte die Regierung ge-

seglig: das Aufsichtsrecht über den Orden. Einer solchen Aufsicht wollen sich aber die Freimaurer schwerlich unterwerfen; es müßte also die Auflösung des Ordens erfolgen.

Geheime Gesellschaften passen gewiß in keinen geordneten Staat, und sicher in einen Volksstaat noch weniger als in einen Kaiserstaat.

V a t e r l a n d.

Die schweizerische Gesandtschaft ist, wie es scheint, in Java angelangt. Ein Mitglied derselben schildert den dortigen Empfang wie folgt:

„Ihr könnt euch davon einen Begriff machen, wenn ich euch sage, daß unsere Reise das holländische Gouvernement wenigstens 6- bis 7000 Fr. kostete. Von den einheimischen Regenten und der Bevölkerung wurden wir gleich europäischen Fürsten auf einer Rundreise durch ihr Land empfangen. Zwar empfangen uns keine Hurrah und Lebehoch, aber Kinder, Weiber und Männer knieten vor uns nieder. Thee, Wein und Cigarren wurden uns von den Bedienten knieend und das Haupt zur Erde gesenkt präsentiert. Ich kann euch kaum einen Schatten von einer Idee mit meiner schwachen Feder beibringen. Zwar mit dem Niederknien ist's nicht so weit her; (allerdings nicht!) die Javanen müssen den Holländern, besonders den Beamten, wo immer sie ihnen begegnen, diese Ehre bezeugen. Führt man durch ein Dorf, so geben alle auf der Straße Anwesenden ihre Beschäftigung auf und knien im Straßengraben nieder. Es macht dies anfänglich einen widrigen Eindruck, aber man gewöhnt sich daran.“ — Werden sie in Japan auch niederknien?

Sonntag der 10. Mai war gewitterhaft; in Pfaffnau (Luzern) schlug der Blitz in den Kirchturm und setzte den Helm in Brand. In den Gegenden von Marau, Sempach, Sursee Verheerungen durch Hagel.

In Basel ist ein großer Blitzschlag auf den Münster gefallen und hat den Kandel des Thurmes theils geschmolzen theils zertrümmert. Der Kirchenwärter wurde am Ohrkläppchen vom Blitze gestreift und ein Rockärmel wurde ihm zerrissen. Seit dem Blitzschlag schlägt die Thurmuhre noch die Stunde, aber nicht mehr die Viertel, und der nahe Brunnen hat zu laufen aufgehört.

M a r g a u.

— Oberst Emil Rothpyle (Kriminalgerichtspräsident) hat wegen längerer Abwesenheiten seine Entlassung von der Stelle des Chefs der aargauischen Artillerie nachgesucht und erhalten.

An seine Stelle wurde Hr. Walo v. Greherz, Oberst im eidgenössischen Artilleriestab, in Lenzburg, ernannt.

— Der Große Rath ist auf den 26. Mai einberufen.

Herznach. Der Hr. Pfarrer Häselin selig hat seinen Wohlthätigkeitssinn auch in seinem Testament bewiesen. Derselbe hat dem Kirchenfonde von Herznach 400 Fr. und demselben in Zeihen ebenfalls 400 Fr. bestimmt, wovon jeweils am Jahrestage sei-

nes Hinscheidens der Zins an die Armen ausgetheilt wird. Sein neuerbautes Wohnhaus, samt 3 1/2 Zucharten Land (immerhin im Werthe von Fr. 12,000) in Zeihen ist zu einer Bildungsanstalt für arme Töchter oder Knaben bestimmt; wenn bis 1870 von dieser Bestimmung kein Gebrauch gemacht wird, sollen diese Güter verkauft und die Zinsen des Erlöses als Stipendium für arme Zünglinge der Gemeinden Herznach und Zeihen, welche den geistlichen Stand anstreben wollen, gewidmet werden.

Wohlen. Nachts 1 Uhr ist hier ein Strohhaus so rasch abgebrannt, daß die 12 Personen, welche es bewohnten, kaum das nackte Leben retten konnten. Die Löschmannschaft von Birmingen hat sich durch ihre Leistungsfähigkeit hervorgethan.

Zofingen. Wirklich ist der Thäter, Felder mit Namen, welcher an dem Mann von Dagmersellen den Raubmord begangen, in Bern entdeckt und verhaftet worden. Er wurde nach Zofingen geliefert, auf dessen Gebiet die That geschehen ist.

Lenzburg. Ein Neger — französischer Bürger — zeigte hier seine schwarze Farbe und sie zog an. Er sei nur gefärbt, nicht von Natur aus schwarz, meinte ein Polizeimann. Flugs wurde er vorgeladen und von Polizei wegen gewaschen und gebleicht; — umsonst; schwarz blieb er.

Der Mann klagt nun ob der unfreiwilligen Waschung; aber man weiß jetzt doch, daß sie in Lenzburg die falsche Farbe nicht lieben.

B a s e l l a n d.

— Durch die neue Verfassung hat das baselstädtische Volk nicht nur die Abstimmung über die Gesetze und Beschlüsse erlangt, sondern auch die Wahl des Regierungsrathes. Das Volk wählt seine Regierung zum ersten Mal am 17. Mai.

L u z e r n.

— Hier ist Dr. Kneubühler der Erstgewählte; alle 6 Wahlen scheinen ohne Zweifel im Sinne der Volkspartei ausfallen zu wollen.

— Zwei weitere Wahlen sind ebenfalls im Sinne der Volkspartei ausgefallen.

— Verloffenen Monat stieß man in der sogenannten Weidli-Anhöhe, zwischen Kleinwangen und Gerren, beim Umgraben eines Ackers auf zwei große Menschengeriippe, die Füße gegen Sonnenaufgang und die Schädel gegen Abend gerichtet. An den Füßen des einen Gerippes lag ein einschneidiges 2 Fuß langes Schwert aus der helvetisch-burgundionischen Zeit.

Inwil. Der allgemein geliebte Herr Pfarrer Heberle ist, kaum 34 Jahre alt, einem Herzübel erlegen.

— Es stellt sich immer mehr heraus, wie abscheulich es von der kulturvereintlichen Partei in gewissen Wahlkreisen getrieben wurde; am ärgsten soll es in Triengen-Büren gegangen sein; schon 8 Tage vor den Wahlen seien dort die Wirthshäuser offen gewesen, und die Wahlbede belaufe sich auf 1800 Fr. Beim Terrorisiren seien viele Lehrer in den vordersten Reihen gestanden.

— Herr Fischer, so stellt es sich heraus, ist in Sempach nicht zufällig oder aus ungutem Willen

nicht mehr gewählt worden, sondern Hr. Fischer hatte zum Voraus auf eine Wiederwahl in Sempach verzichtet, weil von radikaler Seite der Umstand, daß er in die Wahl gekommen wäre, dazu hätte benutzt werden können, den Wahlkampf zu erschweren, wodurch vielleicht das Gelingen volksfreundlicher Wahlen gefährdet worden wäre. Es war also planmäßig, daß sich Hr. Fischer nicht in die Wahl nehmen ließ und nicht in dieselbe genommen wurde.

Zürich.

— In dem vorgeschlagenen Gesetz über das katholische Kirchewesen kommt auch ein Zusatzantrag des Herrn Treichler, des Inhalts:

„Die katholischen Kirchgemeinden wählen frei ihren Pfarrer und den Vikar; nur müssen dieselben wahlfähig sein.“

Der Regierungsrath ist beauftragt, eine Verordnung über Wahlfähigkeit katholischer Geistlicher zu erlassen.

St. Gallen.

— In der „Schwyzer-Zeitung“ kennzeichnet eine gewandte Feder die an der Bischofsweihe in St. Gallen gehaltenen Toaste. Sie sagt:

„Das Gemüthreiche und doch so Praktische und für die Zuhörer Erfassende im Toast des Konsekrators, — das tief Innige, Großartige, Phantasiereiche mit einem Anflug von Gelehrsamkeit bei Hrn. Greith, (dem neuen Bischof) — das Rednerisch-Schwülstige bei Hungerbühler, — das Männlichkräftige, Gesunde, Treffende des Abts von Einsiedeln, — das Schwung-hafte, Begeisterte und Begeisterte Baumgartners, — das Humoristische L. Gmür's, das Sanfte, Weiße, Gemüthliche des Domherrn Wid — und endlich das Warme, Salbungreiche, Biblische des Hrn. Stadtpfarrers Wirth — das Alles hatte gerade wegen manigfaltiger Abwechslung und charakteristischem Gespräche seinen eigenen Reiz.“

— In Rheineck spielten zwei Knaben an den Ufern des Rheines. Der Eine verlor das Gleichgewicht, fiel in den Strom und ertrank.

— Die Gemeinde Buchs sammelt freiwillige Beiträge zu einem neuen Geläute in ihrem Kirchthurm.

Obwalden.

— Es tagte auf dem Landenberg zu Sarnen die Landsgemeinde von Obwalden. Zum regierenden Landammann wird gewählt: Hr. Nationalrath Witz, zum Statthalter der abtretende Hr. Landammann Michel. Hr. Dillier wird als Landseckelmeister bestätigt; als Regierungsräthe werden bestätigt die Herren Dr. Gelin und Kommandant v. Moos von Sachseln, neu in den Regierungsrath berufen Hr. Major Röthlin von Kerns; als Mitglied des Ständerathes wieder gewählt Kantonsgerichtspräsident Hermann.

Solothurn.

— Dem Sebastian Giger von Nieder-Gösgen mußte der Daumen der linken Hand, welche ihm durch eine Kugel vom Aarau'ser Schützen aus getroffen und verwundet worden war, abgenommen werden.

Bern.

Viel. In der Gießerei Woll dahier ist ein Gießofen aus Huper-Erde probirt worden. Ein

Guß von 35 Zentnern gelang vollkommen und so hat die Huper-Erde die Probe bestanden. Der Ofen kam aus der Fabrik Tugginer und Bey in Solothurn.

— Regierungsrath Schenk will den neuen Beitrag an die katholische Kirche, — Fr. 48,000 — welcher von Stockmar im Großen Rath beantragt wurde, vor der Hand nicht schenken, weil der päpstliche Nuntius sich für Vereinigung Bern's mit dem Bisthum Basel nicht willfährig gezeigt habe. Stockmar zog seinen Antrag zurück und will die Unterhandlungen mit der Nuntiatur abwarten.

Russland.

Frankeich.

Paris. Der Vater eines armen Tamburs der Nationalgarde ging vor 40 Jahren nach Indien und ließ von sich nichts mehr hören. Nun wird der Tambur vor den Prefekt gerufen und dieser kündigt ihm an, sein Vater sei in Indien verstorben und hinterlasse ihm ein Vermögen von 35 Millionen. „Nun habe ich die längste Zeit die Trommel gerührt“, schrie der Tambur, „ich kann nun die große Pauke unter die Hände nehmen.“

Paris. Die vornehmen Polen, welche sich in Paris aufhalten, haben bis jetzt schon 4 Millionen zusammengelegt, gesammelt, und nach Polen geschickt.

Rußland.

— Aus den gegenseitigen Siegen und Niederlagen der Russen und Polen, die immer widersprechend berichtet werden, ist es vor der Hand kein Leichtes klug zu werden.

Griechenland.

— Die griechischen Abgeordneten in Kopenhagen, welche dort die Königswahl anzeigen wollen, wurden bis jetzt am königlichen Hofe nicht einmal empfangen; und es wird alle Tage wahrscheinlicher, daß die Wahl schließlich nicht angenommen wird. — Armes Griechenland, hättest du deinen Otto wieder, den du so leichtsinnig fortgejagt! Du bist, wie Italien, das Opfer der kaiserlichen und königlichen Freunde und geheimen Befreier!

Deutschland.

Wien. Kronprinz Rudolph ging dieser Tage in Begleitung seiner Gouvernantin im Volksgarten spazieren. Ein bei den dortigen Erdbearbeitern beschäftigter Arbeiter, der den jungen Prinzen nicht kannte, redete ihn also an:

„Du bist aber ein hübscher Bub, wie heißest du denn?“ Ohne sich erst zu besinnen, erwiderte der Kronprinz Oesterreichs:

„Mama nennt mich Rudi, Papa Burschi, und die andern Leute sagen: Kaiserliche Hoheit.“

Türkei.

— Ein Erdbeben hat auf der Insel Rhodus am 18. April über 300 Personen verschüttet und 2000 Personen obdachlos gemacht.

Italien.

— Sieben Meilen von Rom, an einem Ort, wo ein kaiserlicher Landpalast gestanden, hat man bei Nachgrabungen eine Porträtstatue des Kaisers

Augustus gefunden. Sie stellt den Kaiser im mittleren Lebensalter dar, in Harnisch und Waffenrock, das leichte Obergewand um den Unterleib geschlungen. Der Kopf war eingesezt, ist aber gefunden worden und von wunderbarer Erhaltung; ebenso der ganze Körper bis unter die Knie herab. Die Arbeit ist in hohem Grade durchgeführt; der Brustharnisch ist mit reichen Darstellungen geziert.

Amerika.

— Das Dampfschiff „Anglo-Saxon“ von Liverpool, das nach Quebec ging, hat im Nebel bei Kap Race Schiffbruch gelitten; von 444 Personen seien 237 umgekommen. Die Felleisen gingen verloren.

— Die Merikaner halten noch zwei Festungswerke besetzt. Die Franzosen nahmen mehrere Punkte mit dem Bajonett und mußten in den Straßen Barricaden erstürmen; sie waren 18,000 Mann gegen 25,000 Merikaner; ihr Verlust ist 150 Tote und 500 Verwundete.

Gegen giftige Verwundungen. Wer von einem giftigen oder tollen Thiere gebissen oder überhaupt verwundet ist, wasche den verletzten Körperteil mit heißem Wasser — mit so heißem als es der Körper irgend erleiden mag. Die Hitze zersezt das Gift.

Anzeigen.

Zu verkaufen:

Ein eichener Wurzelstock,

sehr gut geeignet für eine Messerbank, ist billig zu verkaufen bei

Karl Meier, Gemeinderath,
in Würenlingen.

Offene Lehrlingsstelle.

Bei Jos. Gaspler, Küfer in Baden, könnte ein rechtschaffener, starker Knabe sogleich in die Lehre treten.

Gesucht. Auf künftige Johanni eine ganz tüchtige treue Köchin, welche gute Zeugnisse vorzuweisen hat. Lohn 150 Fr. per Jahr, je nach Leistungen mehr. Anmeldungen unter Chiffer H. H. befördert die Expedition der „Botschaft.“



Bei unterzeichneten Gebrüdern Birchmeier sind junge Schweine-Zangferle zu verkaufen, und zwar von ausgezeichnet schöner und sehr beliebter Rasse.

Looshof, bei Oberendingen, 5. Mai 1863.

Johann und Leonz Birchmeier.

Zu verkaufen:



Ein sehr gutes, schönes Hausbündchen, weiblichen Geschlechts, um billigen Preis. Wo sagt die Expedition der „Botschaft.“

Offene Lehrlingsstelle.

Ein starker Knabe von braven Eltern kann unter günstigen Bedingungen die Küferprofession erlernen beim Unterzeichneten.

Jos. Ant. Schmid, Küfer,
in Bremgarten.

Waldshut. MUSIK-FEST

der
vereinigten Musik-Chöre
Albbruck, Chiengen und Waldshut
unter der Leitung

des
pens. Kapellmeister u. Städt. Musikdirektors
J. Koch dahier.

Sonntag den 17. Mai 1863

in der

Maas'schen Sommerwirthschaft.
Anfang 3 Uhr Nachmittag.

Das Nähere besagt das Programm.

Dr. Pattison's

GICHTWATTE,

Heil- und Präservativ-Mittel gegen Gicht- und Rheumatismen aller Art, als gegen Gesicht-, Brust-, Hals- und Zahnschmerzen, Kopf-, Hals- und Kniegicht, Seitenstechen, Gliederreissen, Rücken- und Lendenschmerz ic. ic.

Ganze Pakete zu 1 Fr. Halbe Pakete zu 60 Rp. bei Hrn. Sarsch, Apotheker in Zurich.

Zeugnisse.

Dr. Pattison's Gichtwatte ist von dem Unterzeichneten in zwei Fällen akut auftretender Gicht mit dem besten Erfolg angewendet worden. Die mit intensiver Festigkeit in den Hand- und Kniegelenken tobenden Schmerzen, die jedem bisher angewendeten Mittel zum Troste erst nach 4 bis 8 Tagen ihren allmählichen Lauf nahmen, haben beide Male schon nach Verfluß von 10 bis 12 Stunden bei Anwendung obigen Mittels ihr vollständiges Ende erreicht.

Ellwangen, 10. Februar 1860.

Prof. Schick.

Senden Sie mir wieder ein Paket der Dr. Pattison's Gichtwatte; die drei Pakete, die ich gekauft, haben große Wirkungen hervorgebracht. Eine Person, die Nachts vor Schmerz nicht schlafen konnte, ist jetzt wieder gebeilt und arbeitet wieder. Eine andere hat von der Gichtwatte auf ein Bein und auf einen Arm gelegt, und die Schmerzen sind verschwunden. Senden Sie mir solches durch umgebende Post.

Vollege (St. Wallis), 13. Februar 1862.

Frossard, President.

Offene Lehrlings-Stelle.

Bei Unterzeichnetem kann ein braver Knabe unter günstigen Bedingungen in die Lehre treten, ebenso findet ein Gesell sofort Arbeit.

Joseph Heimgartner, Wagner,
in Zuzikon.

Offene Lehrlings-Stelle.

Es könnte ein braver Knabe bei einem Schreinermeister im Freiamt unter sehr günstigen Bedingungen in die Lehre treten. Wo sagt die Expedition der „Botschaft.“

Lehrlings-Stelle-Gesuch.

Es wünscht ein Knabe in einer Seifenfederei als Lehrling einzutreten. Wer, ist bei der Expedition zu vernehmen.

„Botschaft,“
Wöchentlich dreimalige Ausgabe.
Jährlich . . . 6. Fr. — Rvp.
Halbjährlich . . 3. Fr. — Rvp.
Vierteljährlich . 1. Fr. 50 Rvp.

Nr. 58.

„Botschaft,“
Wochen-Ausgabe:
Jährlich . . . 3. Fr. 60 Rvp.
Halbjährlich . . 2. Fr. — Rvp.
Vierteljährlich . 1. Fr. — Rvp.

Die Botschaft,

Wöchentlich dreimalige Ausgabe.

Aalingen,

Sonntag, den 17. Mai

1863.

Dieses Blatt erscheint: Dienstag, Donnerstag und Sonntag (Morgens.)
Eindrucksgebühr: die Zeile 10 Rvp. im Wiederholungsfall 5 Rvp. (Briefe und Gelder franco)

X „Mannli“ und Volk, noch einmal auf!

Kaum haben die politischen Vereine innert mehreren Monaten durch eine Masse von Unterschriften die Einführung der „Seelenzahl“ oder, was gleichviel ist, der „Einwohnerzahl“ statt der Zahl der „stimmfähigen Männer“ verlangt, so wie auch die Aufhebung des Beamtenausschlusses; — kaum haben die „Mannli“ innert 10 Tagen eine ebenso große Masse Unterschriften für das Gegentheil aufgestellt, nämlich für Beibehaltung des Beamtenausschlusses und für Beibehaltung der Zahl der stimmfähigen Männer als Grundlage der Großrathswahlen; — so kommen nun die politischen Vereine schon wieder und rufen zur Sammlung, um wieder die gleichen zwei Begehren aufzuwerfen.

Was sollen nun diesem ruhelosen, diesem friedelosen Treiben gegenüber die „Mannli“, die Volkspartei thun? Sollen sie wiederum das Begehren für das Gegentheil stellen?

Nein; der Große Rath weiß ja, daß in seiner letzten Versammlung nicht nur mit 6000, sondern mit 12,000 bis 14,000 Unterschriften dieses Gegentheil bereits verlangt worden ist; der Große Rath weiß, daß die Gesinnung der unterschriebenen Bürger noch die gleiche ist; er weiß, daß die zwei Begehren der politischen Vereine nicht in der Absicht gestellt wurden und werden, um die Volksrechte und das Volkswohl zu mehrern, sondern um die Alleinherrschaft einer Partei gegen die Freiheitsbestrebungen des Volkes aufrecht zu halten.

Wenn der Große Rath und das Volk noch irgend wie zweifeln könnten, daß die politischen Vereine nur sich, nur ihr Herrenthum im Auge haben, so lese man das Begleitschreiben, mit welchem Hr. Jäger als Präsident der politischen Vereine zur Unterzeichnung der fraglichen zwei Begehren einladet. Er sagt dort mit dünnen Worten, daß die Vereine von der „Seelenzahl“, welche man jetzt „Einwohnerzahl“ tauft, und von der Herabsetzung des Stimmfähigkeitalters eine „Verstärkung der liberalen Partei erwartet haben, besonders durch Beiziehung der jungen Männer, da es

naturgemäß sei, daß sich die heranwachsende Jugend der freisinnigen Partei anschließe.“

Da habt ihr's! Man kennt diese „liberale“, diese „freisinnige“ Partei, welche zu keinem einzigen Volksrechte beigestimmt, für kein einziges Volksrecht unterschrieben hat, dagegen jetzt noch trotz Allem an Nebendinge sich anklammert, von welchen sie Vortheil nur für sich erwartet.

Der freisinnige Mann, der, welcher das Volk wirklich lieb hat, handelt doch etwas großartiger als nur so; nicht er ist sich das Erste und Letzte, sondern das Volk; er kann, wie der Grieche Aristides, am Ende sogar in die Verbannung gehen, wenn nur das Volk frei und glücklich ist.

Lassen wir die politischen Vereine ihre kleinlichen Wege gehen und unterschreiben was sie wollen; ihr Streben ist mit dem Zeichen der inneren Nichtigkeit geschlagen. Der Weg der „Mannli“ ist ein anderer.

Wenn die „Mannli“ bis jetzt sich bedenken mochten, die Verfassungsruhe schon jetzt wieder zu unterbrechen, um die Volkssouveränität vollends zu einer Wahrheit zu machen; wenn sie bei den bereits errungenen Volksrechten mit Beruhigung der Zukunft entgegen gehen wollten, — so ist das nun aber doch plötzlich anders geworden.

Laut dem schon berührten Begleitschreiben des Hrn. Jäger wollen die politischen Vereine auf die nahe bevorstehende Großrathsversammlung ihre Unterschriften neuerdings eingeben, in der Hoffnung, dadurch ihre Partei zu verstärken und auf den nächsten Frühling bei den Großrathswahlen die verachteten Mannli zu verdrängen.

Diesem Manöver gegenüber ist auch die Volkspartei genöthigt zu handeln, ihr Hauptbegehren zu erneuern, ihre Unterschriften wieder einzureichen, und zwar ebenfalls auf die nahe Großrathsversammlung; gleichviel, wenn auch nur ein Paar Tage bleiben; das Volk muß zeigen, daß es wach ist zu jeder Stunde, und daß es aushält so lange als irgend ein Gegner.

Aber nicht für Kleinliches wollen wir unterschreiben, nicht für etwas, was nur die Bedeutung einer Parteilist hat, sondern für etwas, was dem politischen Geist des ganzen Volkes entspricht, für etwas, was

dem ganzen Volke zugut kommt, allen Parteien Rechte giebt, dem Herrn wie dem Bauer, dem Beamten wie dem Privatmann, den Gegnern wie uns selbst.

Wir erneuern

das Begehren

1. auf Volksabstimmung über die neuen Gesetze;
2. auf Volksabstimmung über „Abänderung“ oder „Aufhebung“ bestehender mißbeliebiger Gesetze;
3. auf Volksabstimmung über Grosrathsbeschlüsse, wenn der dritte Theil der versammelten Grosrathsmitglieder oder 5000 stimmbare Bürger die Volksabstimmung über einen Beschluß verlangen.

Ueber alle Grosrathsbeschlüsse ist die Volksabstimmung nicht nothwendig, aber doch über die wichtigsten. Wenn ein Beschluß die Interessen des Volkes allzusehr belästigt, so wird sich dann wohl der dritte Theil der versammelten Grosrathsmitglieder oder so werden sich wohl 5000 Bürger finden, welche sich für die Abstimmung aussprechen, und dann muß sie statt finden.

Durch obiges Volksbegehren wird der §. 2. der Verfassung abgeändert; er wird erweitert, indem darin gesagt werden muß, daß das aargauische Volk seine Souveränität in der Mehrheit seiner stimmbaren Bürger auch ausübt:

1. durch Annahme oder Verwerfung neuer Gesetze;
2. durch Annahme oder Verwerfung von Grosrathsbeschlüssen, wenn der dritte Theil der versammelten Grosrathsmitglieder oder 5000 stimmbare Bürger über einen Beschluß die Volksabstimmung verlangen;
3. durch Annahme oder Verwerfung von Begehren auf „Abänderung“ oder „Aufhebung“ bestehender mißbeliebiger Gesetze, wenn u. s. f.

Die Volksabstimmung über neue Gesetze soll nöthigenfalls jährlich einmal, höchstens zweimal statt finden.

Das ist es, was die „Döttinger Mannli“ vorschlagen; das ist's, was das Volk auf die Waagschale legen soll einer Partei gegenüber, welche ruhelos, friedelos arbeitet, um dem Volk seine Siege wieder zu entreißen.

Noch einmal, aargauisches Volk! und dein Sieg ist vollständig. Nach einer jüngst angenommenen Verfassungsbestimmung **muß** der Große Rath deinem Begehren entsprechen, oder er **muß** es sofort dem Volke zur Abstimmung vorlegen. Die Gegner rechnen auf diese Verfassungsbestimmung; das Volk darf um so viel mehr darauf rechnen, denn es hat den Entschaid in seinen Händen.

Volk! deinem Werk setzt die Krone!

Notabene. Formulare zum Unterzeichnen sind bei dem Redaktor der „Votschaft“ vorrätzig.

Wenn immer möglich, soll die Richtigkeit der Unterschriften und die Stimmberechtigung der Unterschriftenden bezeugt werden.

Wenn das Begehren in einer Gemeindeversammlung angenommen wird, so soll die Zahl der bestimmenden Bürger ausdrücklich angegeben werden.

Die Volksfreunde, welche bisher die Sammlung der Unterschriften besorgt haben, sind gebeten, dies wieder zu thun.

Am 26. Mai spätestens sollten die Unterschriften anher gelangen.

Das Gewitter vom letzten Sonntag hat auch in den Kantonen Zürich, Bern und Neuenburg seine Schrecken ausgeschüttet. Im Thale von Orvin (Jura) glaubte man, das Ende der Welt sei da. Die Häuser erbeben, die Grundfesten erdröhnten von den Donnerschlägen. Schmalvieh wurde über Felsen herabgerissen und getödtet; Rindvieh wurde verwundet, Bäume und Felder verwüstet. Auch der Weinberg hat an verschiedenen Orten von dem schweren Hagel und von den Gewitternströmen empfindlich gelitten.

Für Auswanderer nach den Vereinigten Staaten. Ein schon seit einigen Jahren in Amerika weilender Schweizer schreibt aus New-York in den „Bund“:

„Am 21. April langte in einem Schiff von Havre eine Anzahl junger Schweizer hier an. Acht dieser jungen Männer wurden schon in Castle-Garden, dem angeblich zum Schutze der Auswanderer errichteten Landungsplatz, förmlich in den Staatsdienst gepreßt, unter dem Vorgeben, sie würden eingestekt werden, wenn sie sich nicht anwerben ließen.

Da ich das Soldatenleben der Vereinigten Staaten-Armee aus eigener Erfahrung kenne, so halte ich es für meine Pflicht, Mitbürger, die nach Amerika auswandern, aufs Dringendste zu ermahnen, sich unter keiner Bedingung anwerben zu lassen ehe sie an das Klima gewöhnt sind. Sie gehen dem sichern Tod in einem amerikanischen Militärspital entgegen. Im Uebrigen ist der amerikanische Soldat der am schlechtesten behandelte und am schlechtesten bezahlte der Welt.

Der erzradikale „Handelskurrier“ von Biel nimmt seine scharfe Gegnerin, die „Eidgenössische Zeitung“ von Bern, gegen einen unbilligen Prozeß in Schutz. Auch ist Regierungsrath Scherz, welcher die Prozeß-Klage erhob, abgewiesen und der Staat in die Kosten verurtheilt worden.

Im Aargau, als die gegnerischen Blätter über das Schwurgerichtsverfahren bezüglich mehrerer Fälle mit Heftigkeit hielten, haben diese Blätter gleichzeitig gejubelt, daß man der „Votschaft“ wegen einem allgemein gehaltenen Artikel über das Schwurgerichtsverfahren den Prozeß machte. Die edlen Herren!

Zur Sonntagsheiligung in Genf und Paris.

Eine Versammlung von Fabrikanten und Handelsleuten in Genf hat einstimmig die Verpflichtung übernommen, nach Möglichkeit für das Stillstehen der Arbeit an Sonntagen zu wirken.

Es ist ein merkwürdiges Zusammentreffen, daß am Tag vorher eine ähnliche Kundgebung in Paris stattfand, wo nämlich der Senat von 6 Obergeringen, 3 Genie-Inspektoren und 7 Architekten gebeten wurde, sich für Einstellung der Staatsbauten an Sonntagen zu verwenden.

An beiden Orten fand man, daß Bedürfnis des Ruhe-Tages, des Sichselbstangehörens sei in der Natur des Menschen begründet, und der häßliche blaue Montag sei nichts anderes als die Strafe für das verlegte Naturgesetz.

Argau.

Baden. (Korrespondenz.) Richard Schmid, der verdächtige Zeuge im Schwurgerichtsfalle Imbach, ist nach bezirksamtlicher Voruntersuchung am 11. Mai dem Gerichtspräsidenten Baden zur weiteren Untersuchung zu Händen gestellt worden. Die Verhaftung des Zeugen hatte am 22. April in Zürich stattgefunden, und derselbe ward am 27. April nach Baden transportiert.

Aarau. (Korr.) Das Bezirksgericht Aarau hat die Regierung mit ihrer Klage gegen Herrn Pfarrer Moser von Würenlos abgewiesen und dem Staate sämtliche Prozesskosten aufgelegt.

Anmerkung der Redaktion. Bekanntlich beschuldigte man in gewissen Blättern Herrn Pfarrer Moser, er habe während seiner Anwesenheit in Aarau gegen die Reformierten im Allgemeinen einen sehr unchristlichen Wunsch ausgesprochen, nämlich, wenn sie nur alle verreckten. Die freche Lüge lag auf der Hand, aber die Regierung gründete darauf einen Untersuchungsprozess, welcher nun mit Abweisung der Klage geendet hat.

Baden. Von Zürich aus wurden durch Agent Fischer in Baden wiederum 60 Mormonen über den großen Bach nach Amerika geschafft. Es waren darunter Angehörige der Kantone Zürich, St. Gallen, Thurgau, Basel und Genf.

Auch drei Katholiken aus Piemont und ein solcher aus dem Kanton Schwyz gehörten diesem Mormonenhäuflein an.

Zofingen. Für die neue Bank seien vom Publikum, statt die noch nöthigen 750,000 Fr., 60 Millionen gezeichnet worden. — In den oberen Bezirken scheint nebst der Dürftigkeit von Vielen sehr großer Reichtum sich zu finden.

Luzern.

— Alle Wahlen im Kreise Willisau sind im Sinne der Volkspartei ausgefallen.

Bern.

Jura. Als in Lafontaine Bischof Eugen Lachat vorbeireiste, wurden ihm zu Ehren Freuden-schüsse abgefeuert, wobei ein reformierter Landjäger mithalf und dabei zwei Finger verlor. Als der Bischof davon hörte, ließ er dem Landjäger melden:

„Wenn Sie nur eine Hand haben, um Ihre Familie zu ernähren, so hat der Bischof von Basel eine andere Hand, Ihnen zu helfen.“

Der Landjäger gedenkt, als Landjäger fort dienen und sein Brod auch künftig verdienen zu können, und will einstweilen das edle Anerbieten des Bischofs nicht in Anspruch nehmen. Der Hauptmann des Landjägerkorps dankt in der „Bernischen Zeitung“ dem Herrn Bischof im Namen des ganzen Landjägerkorps für das, was derselbe an einem erprobten Kameraden und an einem braven Familienvater zu thun gesonnen war.

St. Gallen.

Ebnat. Ein privilegierter Pulververkäufer in hier, der vermuthlich Pulver trocknen wollte, mußte seine Unvorsichtigkeit theuer büßen. Eine Explosion zerstörte ihm Ofen und Feuerwerkstätte, sämtliche

Fenster im Hause, sprengte Thüren ab, zerriß die Wände, Diele und Getäfel in der Stube, und richtete sonst noch bedeutenden Schaden an.

Ausland.

Schweden.

— Auch Schweden hat sich an Rußland gewendet, um für Polen ein gutes Wort einzulegen, aber ganz bestimmt in dem Sinne, daß sich die Polen mit Bewilligung einer „vernünftigen Freiheit“ zufrieden geben möchten, und daß Rußland Vergessenheit und Gnade walten lasse. — So gar kriegerisch wäre also Schweden doch nicht gesinnt.

Deutschland.

Berlin. Der Kriegsminister Roon machte in der Militärfrage eine Bemerkung über eine Aeußerung des Abgeordneten Eibel. Der Kammerpräsident entzog dem Minister das Wort, und hob die Sitzung auf. Am andern Tag erschienen die Minister nicht in der Sitzung, dagegen lag von ihnen eine Erklärung vor, daß sie so lange den Verhandlungen nicht mehr beizuhören würden, bis die Kammer sich dahin ausgesprochen habe, daß die Redefreiheit der Minister in der Kammer nicht beschränkt werden solle. — Natürlich herrscht hierüber Aufregung.

Rußland.

— Die sogenannte Fremdenlegion, aus Italienern und Franzosen bestehend, und von Rullo, einem Garibaldischen Oberst angeführt, ist von den Russen geschlagen worden. Oberst Rullo ist gefallen. Nach dem Tode des Obersten wurden sie von den Russen umzingelt; sie streckten die Waffen und wurden gefangen und nach Oltuz gebracht, wo sie sich frei bewegen können.

— Die von polnischen Blättern gebrachte Nachricht über den Ausbruch eines bewaffneten Aufstandes in Volhynien, Podolien, der Ukraine und Kothreussen bestätigt sich wieder nicht.

— Die Aufständischen sammeln sich in den Wäldern bei Zytomir.

— Eine Kolonie von Moskowitern bei Düna-burg, Raskolniki genannt, wurden durch russische Siedlinge aufgestachelt, als ob die Polen über sie der Religion wegen herfallen und ermorden wollten. Wirklich zogen endlich diese Moskowiter gegen mehrere polnische Schlösser, mißhandelten die Einwohner in furchtbarer Weise, plünderten Alles, was sie wegbringen konnten, zerstörten und zerstörten das Uebrige, und die Gebäulichkeiten brannten sie schließlich nieder; die Einwohner aber lieferten sie nackt und mit Stricken gebunden an die russischen Behörden ab.

Anderseits haben polnische Aufständische 4 Juden hinrichten lassen, nur weil sie eine Frau auf ihr Wagen gelein genommen hatten, welche als Spionin im Verdachte stand. Der Ortspfarrer bat umsonst um das Leben der 4 unschuldigen Juden; sie mußten einfach sterben.

Hier — in diesen gesegneten Hinrichtungen — liegt eine furchtbare Schuld! Polnisch ist das nicht!

Türkei.

— Der Sultan hat während seiner Anwesenheit in Smyrna die dortigen christlichen Kirchen und

Stiftungen mit 250,000 Pfastern beschenkt; nach der durch Erdbeben heimgesuchten Insel Rhodus schickte er 500,000 Pfaster, Kleiderstoffe, Zelte und eine Menge Lebensmittel.

Bekanntlich hat am 3. Mai der neu gewählte Bischof von St. Gallen seine Bischofsweihe empfangen. Am Festmahl hat ihm sein Konsekrator, Bischof **Josef Fessler** von Feldkirch, einen Trinkspruch ausgebracht; der neue Bischof antwortete ebenfalls mit einem Trinkspruch, dessen Inhalt ebenso geistvoll als anziehend ist. Wir entheben ihm folgende Stellen:

„Der Hochwürdige Bischof **Josef**, den ich verehere, erinnert mich an einen andern Bischof **Josef** der grauen Vorzeit; der Becher, den ich zu Hochdeßselben Wohlsein erhebe, ruft mir einen andern Becher des Alterthums in's Gedächtniß.

Hoch oben auf dem Berge Salvas wird, wie die alte Sage meldet, im Tempel der heilige Becher gehütet und bewahrt, in welchem einst **Josef** von Arimathäa das kostbare Blut sammelte, das aus des göttlichen Erlösers Wunden zur Versöhnung der Welt vom Kreuzestamm herniederrann. Dieser Becher und Kelch heißt der heilige Graal. **Josef** von Arimathäa hat sich als erster Bischof in seinem Heiligtum eingefunden, ist mit ihm zu verschiedenen Völkern gewandert, und hat die Segnungen des Christenthums unter ihnen verbreitet. Allen, die diesen Becher mit gläubigem Herzen anblicken, so meldet die Sage, gewährt er Gesundheit und Leben, ihr Haupt wird nicht grau von Sorgen, ihr Antlitz nicht bleich von Kümernissen, und er verleiht nicht nur ewige Jugend, Speise und Trank, Gold und Edelsteine, sondern, was weit höher steht, er befriedigt die tiefsten Wünsche des menschlichen Herzens, den Durst nach Wissen, die Sehnsucht nach Seligkeit; er verleiht Friede der Seele, Wohlfahrt der Familie und den Völkern, er wird für alle Menschen in der stürmischen Sündfluth der Zeit zur zweiten Arche und führt sie durch das tobende Meer an's sichere Ufer. Darum hieß es in der christlichen Vorzeit; Halte dich am Graal, er ist der Hort deines Glückes; was man dir geraubt, er wird es dir wiederbringen, und treibt man dich in's Meer hinaus, halte den heiligen Becher fest, er wird dir Labung und Rettung bringen!“

„Und wo ist der Graal auch heute noch zu finden?“

„Er ist heute noch zu finden bei jedem Volke, in welchem das Christenthum seine herrlichen Blüten im Menschenleben entfaltet und die Boten des Evangeliums den Schild Atrons — Licht und Recht — nicht bloß auf der äußern Brust, sondern im Innersten ihres Herzens tragen, durch ihre Geistesbildung und durch den Glanz ihres Beispiels das Reich Gottes und mit ihm Licht, Gerechtigkeit und Friede unter den Menschen verbreiten.“

Der heilige Graal ist noch zu finden in jenem Staate, wo unter der Sonne der bürgerlichen Freiheit auch die Kirche für ihre weltbeglückende Mission in ihrem selbsteigenen Gebiete der vollsten Freiheit sich erfreut, und die beiden Gewalten in ihren ausgeschiedenen Kreisen ihre Rechte gegenseitig gewissenhaft achten, durch die Bande des Wohlwollens zusammen-

gehalten, mit vereinten Kräften die Wohlfahrt des Volkes fördern.

Der Graal ist endlich zu finden in jenem Vaterlande, wo die Bekenner der christlichen Konfessionen sich gegenseitig als Christen achten und dulden und nie vergessen, daß sie Einen Vater und Erlöser über sich haben, der ihnen als sein oberstes Gesetz verkündete: **Liebet einander, wie ich Euch geliebt habe.**

Diesen heil. Graal des Lichtes, des Friedens und der Liebe hält Bischof **Josef**, der in unserer Mitte erschien, fest, ihn trägt er segenspendend auf seiner oberhirtlichen Wanderung durch die Zeit dahin. Darum möge ihn Gott noch lange erhalten zur Zierde der Kirche, zum Troste seines Volkes. Er lebe lange, er lebe glücklich, er lebe von Gott gehalten und gesegnet.“

Anzeigen.

Zu verkaufen:

Ein bereits neuer 2½ zölliger **Leiter-Wagen** sammt Zugehör, aus der Erbschaft des **Heinrich Hauenstein**, Wirths in Unter-Engingen, bei **Kaspar Hauenstein**, Seifensieder, als Vormund.

Anzeige.

Bei **Jakob Stappung**, Schmied in Döttlingen, ist durch Erbzufall eine 3 jährige s. v. **Auh** zu verkaufen, von Farbe Rothfleck, achter Bernersschlag, daß selten eine solche zu treffen ist.

Bei **Wagner Burger** in Würenlingen, ist ein neues einspänniges **Wägle** zu verkaufen.

Zu verkaufen:

Ein eichener Wurzelstock,

sehr gut geeignet für eine **Weggerbank**, ist billig zu verkaufen bei

Karl Meier, Gemeinderath, in Würenlingen.

Offene Lehrlingsstelle.

Bei **Jos. Gapler**, Küfer in Baden, könnte ein rechtschaffener, starker Knabe sogleich in die Lehre treten.

Gesucht. Auf künftige **Johanni** eine ganz tüchtige treue **Köchin**, welche gute Zeugnisse vorzuweisen hat. Lohn **150 Fr.** per Jahr, je nach Leistungen mehr. Anmeldungen unter Chiffre **H. H.** befördert die Expedition der „Votschaft.“



Entlaufen:

Ein schwarzes **Hündchen**, mit vier weißen Füßen, männlichen Geschlechts. Man wird ersucht, dasselbe auf die Eisenbahnstation Döttlingen zu bringen.

Basel. Freitag den 15. Mai 1863.

Getreidegattung.	Mittelpreis.		Aufschlag.		Abschlag.	
	Fr.	Et.	Fr.	Et.	Fr.	Et.
Korn (2 Zentner)	28	54	—	24	—	—
Roggen	16	27	—	—	—	—
Bohnen	—	—	—	—	—	—
Erbsen	—	—	—	—	—	—
Gersten	—	—	—	—	—	—
Haber	—	—	—	—	—	—

Wöchentlich dreimalige Ausgabe.

Jährlich . . . 6. Fr. — Rpp.

Halbjährlich . . . 3. Fr. — Rpp.

Vierteljährlich . . . 1. Fr. 50 Rpp.

Wochen-Ausgabe:

Jährlich . . . 3. Fr. 60 Rpp.

Halbjährlich . . . 2. Fr. — Rpp.

Vierteljährlich . . . 1. Fr. — Rpp.

Die Botschaft,

Wöchentlich dreimalige Ausgabe.

Klingnau,

Dienstag, den 19. Mai

1863.

Dieses Blatt erscheint: Dienstag, Donnerstag und Sonntag (Morgens.)

Einzugsgebühr: die Zeile 10 Rpp. im Wiederholungsfalle 5 Rpp. (Briefe und Gelder franco)

Ein sonderbares „Urrecht.“

Der Präsident der politischen Vereine, Herr Jäger in Brugg, hat diese politischen Vereine zu Versammlungen eingeladen, welche an manchen Orten bereits statt gefunden haben; der Zweck derselben ist, nochmals die Seelenzahl und die Aufhebung des Beamtensauschlusses zu verlangen.

Jäger's Begleitschreiben spricht von „Urrechten“ des Volkes, und sagt, es sei nicht zu dulden, daß sie durch Unredlichkeit oder Nachlässigkeit von Gemeindebeamten verletzt und gefährdet werden können.

Er redet hierbei von der Volksvertretung nach der „Seelenzahl“ und scheint darunter eben ein Urrecht des Volkes zu verstehen. Aber auch die Vertretung nach der Zahl der stimmberechtigten Männer scheint ihm ein Urrecht zu sein, welches aber von den Gemeindebeamten durch schlechte Führung der Stimmregister verletzt und gefährdet werde, weshalb das andere Urrecht, die Grossrathswahlen nach der Seelenzahl, als ein unverletzbares — muß man glauben — an die Stelle gesetzt werden solle. — Etwas Anderes können wir nicht herausbringen.

Ist wohl erlaubt zu fragen, ob das Seelenzahl-Urrecht durch nachlässige Führung des Seelenzahlregisters nicht ebenfalls in Gefahr kommen könnte? Ist ein Verzeichniß leichter fortzuführen, wenn die neugeborenen Kinder, die neuen Aufenthalter und Einsassen, die von außen kommenden Knechte und Mägde u. s. f., auf demselben nachgetragen werden müssen, und dagegen die Gestorbenen und Wegziehenden zu streichen sind?

Oder soll man die eidgenössische Volkszählung zur Grundlage nehmen und sich jeweilen 10 volle Jahre darnach richten, so daß die in diesem Zeitraum erscheinenden und verschwindenden Seelen jeder Art und die während 10 Jahren zur Stimmfähigkeit gelangenden jungen Männer gar keine politische Bedeutung haben können?

Andererseits, wenn Herr Jäger das Seelenzahlverhältniß als Urrecht betrachtet, so sagt er damit soviel als:

„Es ist ein Urrecht, daß Kinder und Alle, welche

keine politische Meinung haben können, dennoch einen Vertreter ihrer politischen Meinung in den Grossen Rath schicken.“

Um Gotteswillen! kann denn eine Meinung, welche nicht existirt, vertreten werden?

Oder können Solche, welche überhaupt nicht stimmberechtigt sind, dennoch durch Andere ein Stimmrecht ausüben?

Man sieht, die Seelenzahl ist ein sonderbares Urrecht.

Dieses Urrecht ist um so sonderbarer, als es die Gleichberechtigung der Bürger aufhebt, und bewirkt, daß die gleiche Zahl von Stimmfähigen an einem Orte mehr, und an andern weniger Grossrathsmitglieder zu wählen haben.

Hr. Jäger sollte das mit seinem scharfen Verstande doch auch einsehen.

Auch sollte er wissen, daß die Seelen- oder Einwohnerzahl im Widerspruche ist mit der Verfassung, welche sagt:

„Das aargauische Volk übt seine Souveränität durch seine stimmberechtigten Bürger aus.“ — also nicht durch Kinder, Blödsinnige u. s. f.

Hiermit können auch nur die stimmberechtigten Männer ihre Stellvertreter in den Grossen Rath schicken.

Was die Aufhebung des Beamtensauschlusses betrifft, so kann davon jedenfalls vor der Volksabstimmung über diese Gesetze nicht die Rede.

Zur Unterschriftensammlung.

Wir können den Freunden der Volksrechte bereits mittheilen, daß an die Redaktion der „Botschaft“ schon von den verschiedensten Seiten die freundliche Zustimmung zur Unterschriftensammlung für die Volksabstimmung ausgesprochen worden ist, und zwar nicht nur aus den katholischen, sondern auch aus den protestantischen Landestheilen. Von anderen Seiten, wo man von der Einleitung der Unterschriftensammlung noch keine Kenntniß hatte, kam die Mahnung, es sei jetzt wieder an der Zeit zu handeln, nachdem die politischen Vereine auch wieder einen neuen Feldzug eröffnet hätten.

An mehreren Orten hatte die Unterzeichnung

schon Sonntag den 17. Mai statt gefunden, so daß am Abend des Sonntags schon Unterschriften eingesendet wurden.

Wir erinnern nochmals daran, daß die Richtigkeit der Unterschriften und die Stimmfähigkeit der Unterzeichner, sei es von Ammann oder von einem andern Gemeinderathsmitgliede, wenn immer möglich bezeugt werden sollte; Hr. Jäger als Präsident der der politischen Vereine empfiehlt diese Vorsorge seinen Vereinsmitgliedern sehr; wir müssen den Freunden des Volkes die gleiche Vorsorge empfehlen, damit der nächsten Großrathsversammlung wenigstens 6000 beglaubigte und somit zum Voraus gültige Unterschriften vorgelegt werden können, so daß derselbe sofort entscheidende Beschlüsse fassen kann.

Da, wo die Unterschriften nicht durch Gemeinderathsbeschlüsse, sondern durch Sammlung erstellt werden, empfehlen wir den Männern, welche das Verdienst haben, die Sammlung zu besorgen, eine ganz besondere Ausdauer. Bei dieser Jahreszeit sind die Leute mehr auf dem Feld als zu Hause, aber sie wünschen doch, daß man in geeigneter Zeit ihre Unterschriften in Empfang nehme. Es kostet allerdings mehr Zeit und Mühe, sie zu treffen, aber das Verdienst ist um so größer.

M a r g a u.

(Eingefandt.) Wie man aus Zeitungen vernimmt, soll der Regierungsrath beim Großen Rathe auf Abweisung der Petitionen um Abänderung des Jagdgesetzes antragen. Hierüber muß man sich verwundern, wenn man die große Zahl der Unterzeichner berücksichtigt. — Sollte der Große Rath auf die Petitionen nicht eintreten, und dem Antrage des Regierungsraths folgen, so wird uns nichts übrig bleiben, als die gesetzliche Anzahl Unterschriften zu sammeln, um dem Volke zur Entscheidung vorgelegt zu werden, und wir sind des Erfolges sicher. Wir hoffen aber, diese Mühe werde uns erspart werden durch Eintreten auf unser Gesuch. — Eine allfällige Entschädigung an Pächter kann nicht groß sein, und darf überhaupt nicht abschrecken, denn eine Abänderung des Jagdgesetzes in freisinnigerem Sinne thut noth.

Bezirk Rugg. (Eingefandt.) Es sollen im dem Großen Rathe nächstens die Neubauten in Königsfelden zur Sprache kommen; und bevor aber die Millionen einmal in Fluß kommen, ist es Pflicht, die bestehenden Verhältnisse bestmöglich zu berücksichtigen.

Bekanntlich steht in Königsfelden eine gothische Kirche, wovon das Chor den Katholiken unseres Bezirks zum Gottesdienste eingeräumt ist, deren Zahl sich stets vermehrt, und im Sommer durch die Badgäste in Schinznach großen Zuwachs erhält, so daß der Raum nicht mehr lange genügen wird. Mit wenigen Kosten könnte später ein Theil des Schiffes zur Vergrößerung verwendet werden, allein man geht darauf aus, die Kirche abzureißen, und das also verfallene Chor mit einem Neubau in Verbindung zu bringen, wozu man niemals die Hand bieten sollte. Die Kirche in ihrem ganzen Bestand ist ein schönes Denkmal alter Zeit das einen historischen Werth hat,

und für die Katholiken überdies ein Zeugniß des Glaubens ihrer und unserer Vorfahren ist; sie enthält auch die Todesgrüfte vieler hohen Häupter. Wenn es zum Abreißen kommt, so steht es in Frage, ob das Chor nur könnte erhalten werden.

Die Regierung verwendet viel Geld zur Aufzucht von Alterthümern, stellte römische Ziegel und Knöpfe zusammen, aber zur Erhaltung und Restauration der herrlichen Glasgemälde dieser Kirche, die hundert Tausende werth sind, hat man kein Geld.

Bei einem Kreditbegehren oder einem Bauplane sollte man als erste Bedingung stellen:

„Erhaltung der Kirche in Königsfelden, in ihrem jetzigen Bestande, damit eine spätere Verbesserung ermöglicht wird.“

Freiamt. (Korrespondenz.) Wir freuen uns eines holden Frühlings; wo das Auge hinschweift, ist Alles geeignet in Feld und Flur; der Landmann schaut mit Dank empor zum ewig treuen blauen Himmel, zur Sonne, die wie Gottes Auge auf uns herab niederstrahlt. Wie sind da Arbeit, Mühe, Schweiß eine so leichte Pflicht, wenn der Schöpfer so freundlich ist und so reichlich segnet. Und doch fühle ich, sagt der schlichte Landmann zu sich selber, eine Thräne auf meine Wange niederfallen; warum? Fürchte ich Ungewitter und Hagelschauer, fürchte ich die Zerstörung unserer Frühlingshoffnung? Nein, das ist es nicht; das Vertrauen in denjenigen, welcher die Elemente in seiner Hand hält, weiß nichts von der bitteren Thräne.

Nein, es ist die wehmuthvolle Erinnerung an die schlichte große Freiheit, die der Thalbewohner wie der Alpenjohr von unsern Vätern erbt.

Es ist die Erinnerung an das natürliche, einfache, fromme Leben, welches einst wir Schweizer liebten.

Es ist der Hochmuth und die Hoffahrt, die Alles überragen und die guten Vatersitten vom freien herrlichen Schweizerboden verdrängen.

Es ist das geheime Freimaurerthum, welches durch sein Kastenwesen dem freien offenen Volkswesen widerspricht.

Es sind die Hirten der Heerde, welche den Schafen ihre freie frohliche Weide nicht gönnen, und zugleich Gott und dem Mammon dienen wollen, wegen einigen die ganze Heerde verlassen, ja sich sogar zu den Wölfen gesellen.

Es ist der Geist der Eitelkeit, der sich über die Jugend ausgießt, und dieselbe verführt, daß sie Väterthatte verachtet, und daß sogar Kinder von 15 Jahren graue Häupter verspotten, und Vater und Mutter als „gutmüthige Einfältige“ betrachten, die in den Zeitgeist nicht mehr passen.

Es ist das gewaltige Netz der Beamtenwelt, welche im Lande als ein Schwarm von Kufusen die Geleise der Rothfelsen ausfaugt, und ihre eigenen Eier in die Nester dieser harmlosen Vögelchen zum Ausbrüten legt, damit der flügge gewordene Raubvogel einst das Rothfelsen aufstresse, welches ihm das Leben gegeben.

Das sind die Quellen der Thräne.

Das Erbe der Freiheit wird zwar noch hoch ge-

rühmt, aber doch will man sie dem schlichten Bürger bis jetzt auf allen Wegen entwinden, und nur der rühmt sie, welcher sie für sich allein behalten will und dabei hochmüthig auf Niedere herunterblickt.

Der Name „Bogt“ ist zwar verschwunden, aber der Despoten sind genug, die auf das Herz des Volkes drücken und an dessen Blute saugen. Der Schrei nach Vereinfachung und Wohlfeilheit des Staatshaushalts hat man mit Erhöhung der Beamtenbesoldung beantwortet; — von derjenigen der Lehrer rede ich nicht.

Wenn das Volk ein drückendes Gesetz nicht mehr will, so wird ihm sein verfassungsmäßiges Recht der Abwehr auf vielen Wegen und durch viele Winkelzüge verkümmert, und es muß sich nur mit dem größten Muth gleichsam wie ein Winkelried durch die Speerhaare eine Gasse brechen, um endlich auch nur das kleinste Gesetzlein zur Abänderung bringen zu können.

Drum lebe hoch die Volksabstimmung über die die Gesetze! Hoch! ertöne es über Berg und Thal bei Protestanten und Katholiken!

Auf, ihr 19 Mannli! sammelt Unterschriften wie bei der Abberufung, wir wollen mit euch sein durch That und Dank.

Auf! mit Gott den Freiheitsamen in den Boden gelegt, auf daß der Schweizerboden wieder ächter Schweizerboden werde.

Aarau. Nach dem Abgehen des Hrn. Pfarrers Bläsi, jetzt Pfarrer in Olten, ist die Ausdehnung der katholischen Pfarrei in Aarau ohne Erfolg geblieben. Niemand hat sich gemeldet. Ebenso waren auch anderseitige Bemühungen fruchtlos; man meint, weil die Besoldung nur 1800 Fr. nebst freier Wohnung und Garten beträgt. Da ist doch wohl erlaubt zu zweifeln, daß dies der einzige Grund sei.

Der Regierungsrath beantragt beim Großen Rath, er wolle die Besoldung des katholischen Pfarrers auf 2400 Fr. erhöhen.

Der Gemeinde Bottenwil wurde an die Kosten des Neubaus ihres Schulhauses vom Regierungsrath die Höchstsomme des Staatsbeitrags von 570 Fr. zuerkannt.

Am 13. Mai ertränkte sich im Rheine der 60-jährige Konrad Bifel von Möhlin. Was ihn hiezu getrieben, ist unbekannt.

Baselland.

Die Berichte aus dem Birsthal über das Gewitter vom letzten Sonntag sind fast unglaublich. Acht Fuß hoch lief das Wasser durchs Dorf Wahlen und riß Alles mit sich fort, was in seinem Wege lag. Die Einwohner retteten das Vieh auf die benachbarten Höhen, und nahmen Zuflucht in den oberen Räumen ihrer Häuser; auf dem Felde wurden 10 Schafe von den zollpicken Hagelsteinen getödtet und vom Wasser weggeschwemmt und die Dammerde auf den Aekern klasterweise weggespült. Zwei Stunden lang hausten die fürchterlichen Elemente und richteten auch in Birsbach, Zwingen und Grellingen großen Schaden an.

Solothurn.

Lüterkofen. Als eine gewiß große Seltenheit berichten wir, daß hier schon ein Landwirth mit dem Heuen fertig ist. Quantität und Qualität ist ausgezeichnet.

St. Gallen.

Ein furchtbares Unglück traf am 13. Mai Kirchberg. Um elf Uhr brach im Dorf Feuer aus, welches zirka 34 Hirten eingeäschert, darunter Schul- und Pfarrhaus

Bern.

Jura. Letzten Mittwoch wurde in Courtelle ein junger Mann beim Abladen von Bauholz gequetscht und getödtet.

In Lucelle fand man den Gärtner Frenier durch mehrere Messerstiche ermordet auf seinem Zimmer, sein Repot soll der Mörder sein.

Obwalden.

Der Erziehungsrath von Obwalden hat die Gründung einer protestantischen Privatschule in Alpnach genehmigt.

Es leben daselbst 140 Protestanten mit 30 schulpflichtigen Kindern.

Ausland.

England.

In London sei aus Amerika ein New-Yorker Staatsmann eingetroffen, welchen man beauftragt glaubt, die englische Regierung zu bewegen, den von Frankreich vorgeschlagenen Vermittlungsversuchen beizutreten.

Die Nordregierung würde also des Krieges müde sein.

Rußland.

In den versammelten schwedischen Reichstän- den haben von 400 Repräsentanten nur zwei die Kriegsfrage angeregt und es ist die Frage, ob bei der Regierung auf eine diplomatische Mitwirkung zu Gunsten Polens anzutragen sei, verneint worden.

Ein General-Adjutant des Kaisers Alexander ist in vertraulicher Sendung nach Wien geschickt worden.

Die Stimmung in der alten Residenzstadt Moskau ist derart, daß am Geburtstag des Kaisers Alexander der Andrang zu den Kirchen so groß gewesen ist, daß der Raum derselben nicht ausgereicht hat — was in Moskau viel sagen will — und daß auf Bitten der Menge eine Messe auf dem freien Plage gehalten werden mußte.

Am Abend mußte im Theater die Nationalhymne viermal wiederholt werden, und die Stelle „Herrsche zum Schrecken deiner Feinde“ wurde jedesmal mit Hurrah begrüßt.

Amerika.

Von vier Transportschiffen der Nördlichen, die bei Vicksburg die Batterien passiren wollten, sind zwei in den Grund gebohrt und die zwei andern stark beschädigt worden.

Auszug aus dem aarg. Amtsblatt.

(Vom 16. Mai.)

Fertigungen.

Oberendingen 29 Erben des verst. Jakob Leopold Dreifuss, und Markus Wyler, Lehrer. Gips 27 Kinder des Johann Baptist Hollinger. Weinwil 3 Juni Johann Rietlisbach von Brunnwil. Sarmenstorf 28 Joseph Hunn, alt Wächter. Bremgarten 28 E. S. Meier. Meier-Meier von Lengnau. Anglikon 28 Gebrüder Isler in Wohlen. Oberhof 26 Fidel Mettner. Hunzenschwil 25 Rudolf Frieder; Johannes Zuber, Schneider; Maria Rohr geborne Hintermann. Leutwil 28 Mai Fertigungsgericht. Rheinfelden 26 Jos. Stänbli. Eggenwil 26 Gebrüder Stenz. Schinznach 2. Fertigung. Schupfart 22 Anna Maria Rosmann. Suhr 28 Nikl. Huber und Samuel Schmid, Drechsler. Rüttigen 22 Heinrich Bernli. Spreitenbach 27 und Gelthwil 30 Fertigung. Gips 27 Jos. Brogle.

Schuldenrufe.

Bremgarten. Kuhn, Reinrad Bällsmüller, Bremgarten. Eingabe bis 25. Brachmonat, Gemeinderathskanzlei Bremgarten. Muri. Brun, Wittve Katharina geb. Kaufmann, Hüblers von Bessenbüren; verstorben. Eingabe bis 17. Brachmonat, Gemeinderath Bessenbüren. Bis, Joseph, von Bettwil. Waltenpösel, Joseph alt Gemeinderath von Hasle Gem. Muri. Kuhn, Johann Leonz, Händrichen von Waldhäusern; alle verstorben. Eingabe bis 18 Juni, betr. Gemeinderäthen.

Beneficia Inventarii.

Bremgarten. Wäber, geb. Weinreber, Wittve Barbara von Niederwil. Eingabe bis den 25. Brachmonat, Gemeinderathskanzlei Niederwil. Wohler geb. Breitenschmid, Elisabetha Hubelid. Eingabe bis den 25. Brachmonat, Gemeinderathskanzlei Wohlen.

Geldstage.

Aarau. Lienhard, Salomon, Schreiners, von Buchs. Häuptli, Niklaus, Jakob, Zimmermann, von Biberstein. Suter, Kaspar, Gerber von Gränichen; Eingabe bis den 13. Brachmonat. Baden. Schweizer, Johann, Mathias, Schneider von Bettingen. Brühlmeier, Johann, Rothenpeters. Bürgler, Johann, Philipp, Kasparianis beide von Bettingen. Eingabe bis 20 Brachm. Muri. Wäber, Jos, Sohn von Werdt, in Bieri wohnhaft, vermögenslos. Eingabe bis 17. Juni. Rügg, Johann von Sommer, in Wallenschwil, vermögensl. Meier, Joseph Leonz, Ziegler, von Muri-Egg, Eingabe bis 17. Brachmonat. Suter, Johann, Dierarzt, von Strimatt (Zug) in Aetwil. Burkart Leonz, Gemeindevorsteher, von Mühlaus, ausgetreten. Eingabe bis den 17. Juni. Zofingen. Plüss, Johann, Johannessen, Besterbaumwärts Weber von Vorderwald, im Dorstli zu Strengelbach vermögenslos. Eingabe bis 27. Juni. Hunziker, Jakob, Maurer von Oftringen, Vermögensl. Eingabe bis 6. Brachmonat.

Rehabilitationen.

Baden. Meier, Johann Martin von Bällikon. Bremgarten. Brunner, Andreas, von Würenlos in Bremgarten. Leuzburg. Holliger, Daniel, Schuhmacher von Boniswil. Fischer, Salomon, Dachdecker von Fahrwangen. Sigrift, Elisabeth geb. Adernmann, Frau des Rudolf Sigrift, Friseur, Rehger, von Fahrwangen. Muri. Mundwiler, Kaspar, von Spreitenbach, Lehrer in Mühlaus. Smwiler, Berena, Peterpauls von Wallenschwil in Wenzenschwil. Meier, Jakob, Küfer von Bettwil.

Stellenausschreibungen.

Offene Stelle eines Hauptlehrers an der Bezirksschule in Wohlen, Besoldung Fr. 1600—1800. Anmeldung bis 6. Brachmonat bei der Lit. Bezirksschulpflege Wohlen. Offene Lehrerstelle an der oberen Schule in Regenstetten. Besoldung: gesetzliche. Schriftliche Anmeldung beim Lit. Bezirksschulrath Rheinfelden bis 12. Juni. Offene Lehrerstelle an der Gesamtschule in Schupfart. Besoldung: gesetzliche. Schriftliche Anmeldung beim Lit. Bezirksschulrath Rheinfelden bis 12. Juni. Offene Stelle eines Kreisförstlers für des 4. Kreises in Aarau. Anmeldung beim Direktor des Innern (Herrn Reg. Rath Keller) in Aarau bis 6. Brachmonat. Offene Stelle eines Amtsschreibers für Muri. Anmeldung bei Herrn Bezirksamtmann Weibel in Muri bis 20. Mai.

Anzeigen.

Verloren!

Eine goldene Damen-Uhr,

Sonntag den 17. Mai Abends, von Klingnau über Döttingen bis in die Beggau — auf der Linie von Klingnau durch den Brühl, dann durch die Hauptstraße von Döttingen, vom Käppeli an längs der Eisenbahn, dann durch den Wald nach der Beggau.

Der redliche Finder wolle sie bei der Redaktion der „Votschaft“ abgeben. Ein angemessener Finderlohn ist zugesichert.

Anzeige.

Bei Jakob Stappung, Schmied in Döttingen, ist durch Erbfall eine 3 jährige s. v. Kuh zu verkaufen, von Farbe Rothfleck, achter Bernerschlach, daß selten eine solche zu treffen ist.

Zu verkaufen:

Ein bereits neuer 2 1/2 zölliger Leiter-Wagen sammt Zugehör, aus der Erbschaft des Heinrich Hauenstein, Wirths in Unter-Endingen, bei Kaspar Hauenstein, Seifensieder, als Vormund.

Offene Lehrlingsstelle.

Bei Jos. Gafner, Küfer in Baden, könnte ein rechtschaffener, starker Knabe sogleich in die Lehre treten.

Gesucht. Auf künftige Johanni eine ganz tüchtige treue Köchin, welche gute Zeugnisse vorzuweisen hat. Lohn 150 Fr. per Jahr, je nach Leistungen mehr. Anmeldungen unter Chiffer H. H. befördert die Expedition der „Votschaft.“



Entlaufen:

Ein schwarzes Sündchen, mit vier weißen Füßen, männlichen Geschlechts. Man wird ersucht, dasselbe auf die Eisenbahnstation Döttingen zu bringen.

Wichtige Anzeige für Alle,

die an

Unterleibsbrüchen leiden.

Dem Unterzeichneten ist es gelungen, durch vieljährige Erfahrungen ein sicheres und unfehlbares Heilmittel gegen alle, auch die veraltetsten Brüche, zu bereiten, welches in kurzer Zeit jeden Unterleibsbruch vollkommen heilt. Das Heilmittel wird in Dosis zu Fr. 6 verkauft. Ist ein Bruch noch neu, so ist eine Dosis genügend; ist aber der Bruch alt oder ein Doppelbruch vollkommen vorhanden, so ist mehr denn eine Dosis nothwendig. Statt aller marktschreierischen Anpreisungen, wie man es heut zu Tage in allen Zeitungen bis zum Eckel liest, diene dem E. G. Publikum zur Nachricht, daß bei der Expedition dieses Blattes ein Schriftchen mit über 100 Zeugnissen unentgeltlich in Empfang genommen werden kann.

Krüsi-Altheer, in Glaris, Kts. Appenzell, Besitzer des ächten Bruchheilmittels.

Inserate und Anzeigen, welche zur Einrückung an die „Votschaft“ gelangen, erscheinen in beiden Ausgaben und erhalten dadurch eine große Verbreitung.

Für die Expedition der „Votschaft“:
Ferdinand Bürli.

Druck von Ferdinand Bürli.

Wöchentlich dreimalige Ausgabe.

Jährlich . . . 6. Fr. — Rpp.
Halbjährlich . . . 3. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . . . 1. Fr. 50 Rpp.

Wochen-Ausgabe:

Jährlich . . . 3. Fr. 60 Rpp.
Halbjährlich . . . 2. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . . . 1. Fr. — Rpp.

Die Botschaft,

Wöchentlich dreimalige Ausgabe.

Klingnau,

Donnerstag, den 21. Mai

1863.

Dieses Blatt erscheint: Dienstag, Donnerstag und Sonntag (Morgens).
Einkaufungsgebühr: die Zeile 10 Rpp. im Wiederholungsfall 5 Rpp. (Briefe und Gelder franco)

Das „Unterhaltungsblatt“ kann nicht beigelegt werden.

Was meinen sie?

Was meint Herr Jäger, fragt die „Schweizer-Zeitung“, der Große Rath habe etwa nicht nach dem Volkswillen gehandelt, als er die 22-jährige Verfassungsbestimmung über das Stimmfähigkeitsalter aufrecht erhielt? Als er gleichzeitig die bestehende Bestimmung über den Beamten-Ausschluss festhielt?

Meint Herr Jäger, daß Volk wisse nicht, daß die plötzlichen Anträge und Agitationen für Beseitigung dieser Bestimmungen bloß darauf berechnet waren, die Volkspartei, welche aus der Abberufung hervorgegangen war, durch unerwartete Manöver zu trennen, und den aus der Abberufung hervorgegangenen Großen Rath in eine schiefe oder unmögliche Stellung zum Volke zu bringen? Kurz, mit einem Schlag Alles wieder umzukehren und in's alte Geleise des abgelebten Affekursankarrens zu leiten?

Meint Herr Jäger im Ernst, das Volk sehe das Nebel gehoben, wenn man die Stimmfähigenbasis aufhebt, womit doch der Aargau seine freisinnigste Periode mehr als 20 Jahre lang wie ein König so unangefochten, aber in Ausführung von praktisch volksthümlichen Dingen meist so armseelig wie ein Bettler verlebt hat? Wenn man den Beamtenausschluss beseitigt, und Allen, welche zusammen die Sessel-Affekursanz gebildet und gelötet und geleimt hatten, die Gesetzgebung im Großen Rath wieder allein in die Hand gibt? — d. h. in die Hand gibt, daß sie allein gebieten im Großen Rath und befehlen, wie es sein soll im Land und im Volk?

Glaubt der Zentralauschuß in Brugg, man brauche nur freisinnige Scheuchfelder auszuhängen und die Birnen seien schon wieder reif für die Beamtenpartei, und der Apfel brauche nur vom Baume geschüttelt zu werden, so werde alles Volk d'rein beißen und Gott danken für die Erlösung vom gegenwärtigen Großen Rath, und einmüthig schreien und rufen: Zurück zu den alten Speckseiten und Fleis-

töpfen vor 10 und 20 Jahren! Kein Veto, kein Abstimmung über die Gesetze!! Nur Wahl des Großen Rathes nach der Seelenzahl! und herein, hergekreute und volksfreundliche Beamten alle, nehmet in Besitz das Reich, das für euch von Anfang an bereitet war!

Meinen Sie, meine Herren vom Zentralauschuß, das Volk werde in die Falle gehen, wie das nach der Speckseite lüsterne Mäuslein? Werde nicht zu unterscheiden wissen, daß dieser aus der Abberufung hervorgegangene Große Rath zwar in schwieriger und von der Beamtenpartei immer angefochtenen Stellung ist, aber doch Manches verhinderte und Vieles gethan hat, womit das Volk zufrieden ist, und was selbst Diejenigen mit Befriedigung entgegennehmen, die nur zu gerne an das Volk zuletzt denken!

„Nein, zuerst muß noch Anderes gethan sein, bis das Volk wieder hinter 20 Jahre zurückkehrt und wieder mit den alten Geiseln geklopft wird.“

Mit Rücksicht auf die von der Volkspartei gestellten Begehren fügt die „Schweizer-Zeitung“ bei:

„Wir sehen also, was die feine Politik des Hrn. Jäger provoziert hat. Plötzlich, wo kein Mensch daran denkt, ruft er Furore! Er wollte Rauch haben — wenigstens Rauch. Jetzt bekommt er Feuer. Das Volk wird schon heizen. Warum hat er provoziert!“

Waterland.

Die diesjährige Konferenz von Abgeordneten der evangelischen Kirchenbehörden der Schweiz ist auf den 2. Juni nach Bern angeordnet.

Der schweizerische Grüttiverein gibt als Ehrengabe an das eidg. Schützenfest in Chaurdesfonds einen sinnreichen und künstlichen Becher, welcher von dem Bildschnitzler Gehri in Seedorf verfertigt wird. Am Fuße des Bechers sind die Wappen der Kantone, welche Festungswerke besitzen, angebracht, darauf ruht das Rütli mit den drei Bundesbrüdern, die auf ihren Linken einen krystallinen Becher empor halten

mit der Inschrift: „Ehrengabe des schweizerischen Grütlivereins 1863.“

Auf dem Becher selbst steht Wilhelm Tell mit Armbrust.

Dieses Prachtstück wird 2½ Fuß hoch, und auf Fr. 300 zu stehen kommen.

M a r g a u.

— Daß die politischen Vereine die Beamtenpartei darstellen, zeigt sich auch dadurch, daß z. B. Bezirksamtmann Frei von Zurzach es ist, welcher die von jenen Vereinen ausgehenden Unterschriftenformulare und sonstige Schriftstücke durch seine Polizeiagenten in die Gemeinden an die Ammänner sendet.

Man sieht klar, daß die Beamtenpartei der Volkspartei entgegen steht.

— In **Bremgarten** haben für die Begehren der „politischen Vereine“ nur 12 Mann unterschrieben, — in **Klingnau** für die von den „Mannli“ vorgeschlagene Volksabstimmung über die Gesetze 217 Mann — noch mehr als nie.

Birmenstorf. (Korr.) Am politischen Jopsherrnverein vom letzten Sonntag haben etwa 30 Auswärtige und der vierte Theil der Bürger Theil genommen; dabei waren ein Duzend Lehrer.

Bürli wollte den Beamtenausschluß aufheben, nur die Lehrer und Geistlichen, namentlich die katholischen Geistlichen, will er ausschließen. Zehnder sagte, Alles müsse stimmfähig sein, was Hosen und Hüppen habe, nur das Vieh nicht. Eine Anzahl Weiber und Kinder waren anwesend und alle erhoben jubelnd die Hände für die Stimmfähigkeit aller Hüppen und Hosen. — Komödie über Komödie! —

Nächster Versammlungsort: für Rohrdorf stimmen 25, für Ebenstorf 21 Anwesende.

Unsere Bürger wollen lieber die Kernspeise, welche von den schlichten Männern an dem Surbbache aufgetischt wird.

Klein-Döttingen. Nur ein Wort. Hier ist für die Volksabstimmung einstimmig unterschrieben worden.

Döttingen. Herrn Jägers und der politischen Vereine zwei Begehren hat keine oder nur einige Unterschriften gefunden, das Begehren der „Mannli“ aber wurde massenhaft unterzeichnet.

Ober-Gndingen. Hier ist bei den Juden Krieg, weil der Rabbiner Kaiserling die Liturgie ändern und gewisse Gebete abschaffen will.

Bremgarten. Am 15. Mai Morgens wurde der 70-jährige J. Seiler, von Fischbach-Götslikon, bei einem Neubau von einem herabfallenden Stein derart getroffen, daß er kurze Zeit darauf verschied.

— Hr. Kreisförster Meißel in Aarau ist zum Fortverwalter der Gemeinde Aarau gewählt worden; er hat die Entlassung als Kreisförster verlangt.

— Im oberen Freiamt sind durch Eindämmung der Reuß von Merenschwand abwärts bedeutende Landstrecken gewonnen worden. 3671 Zucharten sind dadurch vor Ueberschwemmung gesichert, 2782 durch die Anlage des Kanals entsumpft.

— Ein des Marktsteinverrückens angeklagter und in Untersuchungshaft befindlicher Fridolin Brogle von Wegenstetten hat sich letzten Donnerstag in der Strafanstalt zu Riestal aufgeknuipft.

L u z e r n.

Ettschwil. In hier begegnete am letzten Dienstag ein arges Kulturstück. Bei eingetretener Abenddämmerung kehrte eine Hochzeitgesellschaft von Willisau, bei welcher mehrere Männer sich befanden, von Sursee, wo das Hochzeitsfest gehalten worden war, durch unser Dorf nach Hause. Als die Gesellschaft beim äußersten Hause des Dorfes harmlos ankam, wurden sie von Leuten, die ihr aufgelauret, mit Gällen, untermischt mit ägenden Stoffen, dermaßen beworfen, daß ihre Kleider größtentheils verdorben wurden. Der Schaden ist amtlich auf Fr. 800 geschätzt worden. Bei der Gesellschaft befand sich unter Anderen Herr Viktor Herzog in Willisau, dessen Kleidung besonders übel zugerichtet wurde. Die Wuth der Kulturerren muß von daher entstanden sein, daß das Hochzeitsfest, welches auf den Montag angesetzt war, auf den Dienstag verschoben worden, weil die Gäste am Montag bei der Wahl ihre Bürgerpflicht nicht versäumen wollten.

S c h w y z.

— Der Bau eines neuen Flügels am hiesigen Kollegium ist schon zum zweiten Stock herangestiegen. Herr Baumeister J. Kälin von hier, welcher die übrige Gebäulichkeit erstellte, wird dem schönen Bauwerk nun die Krone aufsetzen. Vor wenigen Tagen ist auch der Verkauf des Kollegiums von Seite der Aktionäre an Pater Theodosius zu Handen des bischöflichen Ordinariats von Chur definitiv abgeschlossen worden. Das Gebäude darf dem Zwecke, welchem es gegenwärtig gewidmet ist, nicht entzogen werden, sonst würde es der Gemeinde Schwyz eigenthümlich zu fallen.

Z ü r i c h

— Im Jahre 1861 hat die Ausfuhr zürcherischer Seidenwaaren nach England den Betrag von 25 Millionen Fr. erreicht. Die Bestellungen aus England haben es den Fabrikanten möglich gemacht, die amerikanische Krise ohne schwere Einbuße auszuhalten.

S t. G a l l e n

— Durch die Erhebung des Hrn. Domdekan Dr. Karl Johann Greith auf den bischöflichen Stuhl ist das Domdekanat des hiesigen Domkapitels vakant geworden. Für dessen Wiederbesetzung hat der Bischof dem Administrationsrath aus der Mitte der Domherren einen Dreivorschlag einzureichen, und aus demselben der Administrationsrath den Domdekan zu ernennen.

Es hat nun der Herr Bischof seinen Wahlvorschlag gebildet aus den Herren Domherren Pfarrer Schubiger, Regens Eisenring (in St. Gallen) und Dekan Kütinger, Pfarrer in Rapperschwil. Aus diesen hat der katholische Administrationsrath den erstgenannten Hrn. Pfarrer Schubiger von Uznach zum Domdekan ernannt.

Bern.

Bern. Am 13. Mai verunglückte hier im Schulhaus an der Matten der 9-jährige Knabe Gottlieb Brügger durch die Unvorsichtigkeit, auf dem Stiegen-
gelande hinabzurutschen. Dieser Knabe stürzte dabei über das Gelande hinaus, zwei Stockwerke hoch hinunter, und verletzte sich am Kopfe lebensgefährlich.

Der Stand der Felder ist herrlich. Heu und Matten sehr schön. Frucht soviel versprechend wie seit vielen Jahren nicht, ein reiches Kornjahr in Aussicht. Reis ausgezeichnet gut. Neben merkwürdig entwickelt und viel zeigend, Kartoffeln, wie es bei dem seltenen Frühling nicht anderes sein kann, in bester, früher Entwicklung.

Bruntut. Das schwere Gewitter vom 10. Mai hat in Roche d'Or einen Landmann erschlagen. Er saß mit den Hausleuten am Herde, steht plötzlich auf, um wie er sagte, zu sehen, wie es aussehe. Einen Augenblick nachher steht er am Fenster, als ein Blitzstrahl die Scheiben durchschlägt, in's Zimmer dringt und den jungen Mann am Kopfe und einem Beine trifft, und sodann durch Scheuer und Stall in den Boden geht. Als in Folge des dichten Rauchs die Leute ins Zimmer dringen, finden sie den Unglücklichen erstikt.

Letzte Woche wurden vom Berner Grossrath mehrere Ausländer oder Nichtberner in's bernische Bürgerrecht aufgenommen, darunter auch ein in Thun niedergelassener Katholik. Trotz der Bundesverfassung müssen solche Katholiken bei der Bürgerrechtsanerkennung das Versprechen ablegen, ihre Kinder protestantisch erziehen zu lassen, und die Regierung theilt dieses Versprechen dem Grossen Rath noch ganz besonders und öffentlich mit.

Das Gleiche findet auch in Basel statt, in neuerer Zeit fast mehr als früher. Auch dort müssen die Katholiken im Bürgerrechtsbegehren schriftlich das Versprechen ablegen, ihre Kinder protestantisch erziehen zu lassen.

Der Gemeindefreiber in Cormoret, in dessen Hause der letzte Brand ausbrach, verschwand, nachdem man ihn auf der Strasse gesehen hatte, was ihm sogleich den Verdacht der Brandstiftung zuzog. Beim Wegräumen des Schuttes fand man aber seinen Leichnam nebst demjenigen seines achtjährigen Kindes, das er wahrscheinlich retten wollte. Ein neuer Beweis, das man nicht so früh urtheilen soll.

Baselland.

Am Auffahrtstage schossen in Reigoldschwyl einige Knaben mit einem alten Gewehr, das nicht gerne losging, steinerne Kugeln nach einem Ziele. Während einige das Pulver beim Zündloch anbliesen, war einer so frech, vor dem Lauf herumzutanzten. Unerwartet ging der Schuss los, traf den erst 12 Jahre alten Knaben in's Gesicht und zerschmetterte ihm den Schädel, so daß er auf der Stelle starb.

Die Regierungswahlen von Sonntag in Baselland blieben ohne Ergebnis, da circa 100 Wähler fehlten.

Um das Zustandekommen der Wahlen zu erschweren, hat die Herrenpartei beschlossen, an den Wahlen nicht zu erscheinen. — Prächtige Republikaner!

Obwalden.

Letzte Woche wurde auf der Alp „Kindern“ ob St. Nikolausen, Gemeinde Kerns, ein Mann aus dem Kanton Freiburg aufgefunden, der den seligen Bruder Klaus buchstäblich nachzuahmen bestrebt war. Er hatte bereits vier Tage ohne Speise dort zugebracht; er befindet sich gegenwärtig im Spital in Sarnen.

Ausland.

Deutschland.

Wien. Langewitz habe den Kaiser gebeten, Josephstadt verlassen und in die Schweiz gehen zu dürfen.

Türkei.

Das Fest der Rückkehr des Sultans nach Konstantinopel hat drei Tage und Nächte gedauert. Ueber 50 Millionen Lichter aller Farben brannten, die kleinsten Hütten waren erleuchtet. Zwei Nächte brachte der Sultan in Konstantinopel zu, in der dritten Nacht besuchte er Pera. Ueberall breitete das Volk Teppiche unter sein Pferd. Christen und Türken wetteiferten in Huldigungen; trotz dem ungeheuren Gedränge fiel keine Unordnung vor. Alle christlichen Kirchen strahlten im Lichterglanz, am herrlichsten die Moscheen, Bazare, Gasse und Schiffe.

Auf der Insel Rhodus, wo das Erdbeben von 2700 Häusern 2050 gänzlich zerstört hat, dauern die Erschütterungen noch fort.

Rußland.

Warschau. Das polnische Nationalkomitee umspinnt die Regierung immer mehr, um ihm das Leben abzuschneiden; es verbietet die Einzahlung von Lieferungen für die Regierung; auch der englischen Wasserleitungsgesellschaft hat es angezeigt, daß ein mit Wielopolski abgeschlossener Vertrag keine Geltung besitze. Dabei übt das Komitee selbst mehr und mehr obrigkeitliche Funktionen aus, erhebt Steuern etc. und richtet jetzt sogar eine Nationalpolizei ein, die Reisende und Landbewohner vor den Unbilden der Kosaken schützen, russische Depeschen auffangen, Spione ergreifen, und Aufträge der „vollziehenden Gewalt“ ausführen soll.

Der Großfürst Konstantin sagte in Warschau am letzten Festtag zu Ehren des Geburtstags des Kaisers nach Aufhebung der Tafel: „Rußland geht einem europäischen Krieg entgegen. Deshalb, Freunde, Kameraden, beschwöre ich euch, haltet an Thron und Vaterland. Denn Einigkeit macht stark.“ Dem Großfürsten sollen hierbei Thränen die Wangen hinunter gerießelt haben.

Amerika.

Die Mexikaner haben in Puebla hartnäckigen und tapfern Widerstand geleistet. Nach langem und heftigem Bombardement mußten die Franzosen, die stürmend in die Stadt eindringen, von Haus zu Haus, von Straße zu Straße, jeden Schritt erkämpfen. Mehrere Häuser mußten in die Luft gesprengt werden, die französische Artillerie habe mit Sparsamkeit, aber gut geseuert.

— Ein circa 80-jähriger Mann, Namens Blatter, in Schönenberg, Gemeinde Wattwil, erhielt von einem Quacksalber eine Dosis Medizin mit dem Bemerkten, er solle sie sogleich auf ein Mal austrinken worauf dann der Tod erfolgte. Der muthmaßliche Thäter soll inhaftirt sein.

Ein Hutkauf.

Ein Herr und ein Knabe traten in einen Laden. Nachdem der Herr sich einen Hut ausgesucht, drehte er sich um und richtete an den Jungen die Frage: „Wie steht mir der Hut? Die Antwort lautete: „Wie einem Spigebuben.“ Der Herr gerieth in Entrüstung, legte seine gefüllte Börse auf den Ladentisch und lief mit den Worten: „Da soll dich gleich der Teufel holen!“ dem Burschen nach.

Der Verkäufer schaute an der Thür dem Wettrennen zu; aber der Kleine war zu schnellfüßig, als daß an ein Einholen zu denken war. Es scheinen sich die Beiden noch immer nachzulaufen, denn bis jetzt ist keiner zurückgekehrt.

Der Inhalt der Börse aber bestand aus — Knöpfen!

Anzeigen.

Versammlung

des landwirthschaftlichen Bezirksvereins Surzach.
Sonntag den 31. Mai, Nachmittags 2 Uhr
im „Löwen“ zu Degersfelden.

Verhandlungsgegenstände:

1. Wahl des Vorstandes pro 1863.
3. Vortrag über die Viehzucht.
3. „ „ Bannvermessungen und Errichtung allgemein offener Feldwege.
4. Vorlage einer allgemeinen Wegordnung.
5. Mittheilungen ab Seite des Vorstandes.

Zu zahlreichem Besuche ladet ein:

Der Vorstand.

Zu verkaufen:



Ein wohlgebautes Wohnhaus, mit doppelter Scheune circa 50 Suchart Wiesboden, Ackerfeld, Torf- und Holzboden, in einer schönen sonnigen Lage, mit Obst-, Kirschen- und Zwetschgenbäumen besetzt, alles nahe beieinander gelegen und in gutem Zustande an einer Landstraße und kaum 10 Minuten von der Kirche, Schule und Sennerei entfernt, in billigen Preise.

Zu vernehmen bei der Expedition der „Botschaft.“

Es wird zum Verkauf oder in Pacht angeboten:



1. Ein allein stehendes geräumiges Haus mit Ziegeldach, zwei gewölbten und einem Treppeller nebst Holzschopf und Schweinfällen.

2. Eine vierbehälterige Scheuer nebst einer Remise mit Misttrötte.

Diese Gebäude sind im Feuerkataster für Franken 7700 geschätzt, und für Fr. 5700 versichert.

3. Circa 12 Sucharten Matt-, 8 Sucharten Weide- und 22 Sucharten Ackerland mit einem schönen Obstgewächse.

3. Circa 3 Sucharten Waldboden mit beträchtlichem Holzwuchs.

Die sehr günstig gestellten Kauf- und Pachtbedingungen können beim unterzeichneten Eigentümer jederzeit eingesehen werden.

Benzenschwil, den 18. Mai 1863.

Kaspar Näber, alt Lehrer.



Verloren!



Eine goldene Damen-Uhr,

Sonntag den 17. Mai Abends, von Klingnau über Döttingen bis in die Beggau — auf der Linie von Klingnau durch den Brühl, dann durch die Hauptstraße von Döttingen, vom Käppeli an längs der Eisenbahn, dann durch den Wald nach der Beggau.

Der redliche Finder wolle sie bei der Redaktion der „Botschaft“ abgeben. Ein angemessener Finderlohn ist zugesichert.

Wichtige Anzeige für Alle,

die an

Unterleibsbrüchen leiden.

Dem Unterzeichneten ist es gelungen, durch vieljährige Erfahrungen ein sicheres und unfehlbares Heilmittel gegen alle, auch die veraltetsten Brüche, zu bereiten, welches in kurzer Zeit jeden Unterleibsbruch vollkommen heilt. Das Heilmittel wird in Dosis zu Fr. 6 verkauft. Ist ein Bruch noch neu, so ist eine Dosis genügend; ist aber der Bruch alt oder ein Doppelbruch vollkommen vorhanden, so ist mehr denn eine Dosis notwendig. Statt aller marktfeilerischen Anpreisungen, wie man es heut zu Tage in allen Zeitungen bis zum Ekel liest, diene dem E. C. Publikum zur Nachricht, daß bei der Expedition dieses Blattes ein Schriftchen mit über 100 Zeugnissen unentgeltlich in Empfang genommen werden kann.

Krüsi-Altheer, in Gais, Kts. Appenzell, Besitzer des ächten Bruchheilmittels.

Dr. Pattison's

GICHTWATTE,

Heil- und Präservativ-Mittel gegen Gicht- und Rheumatismen aller Art, als gegen Gesicht-, Brust-, Hals- und Zahnschmerzen, Kopf-, Hals- und Kniegicht, Seitenstechen, Gliederreizen, Rücken- und Leberbeschmerz etc.

Ganze Pakete zu 1 Fr. Halbe Pakete zu 60 Rp. bei Hrn. Garsch, Apotheker in Surzach.

Anzeige.

Bei Jakob Stappung, Schmied in Döttingen, ist durch Zufall eine 3 jährige s. v. Kuh zu verkaufen, von Farbe Rothfleck, ächter Bernerschlag, daß selten eine solche zu treffen ist.

Zu verkaufen:

Ein bereits neuer 2 1/2 zölliger Leiter-Wagen sammt Zugehör, aus der Erbschaft des Heinrich Hauenstein, Wirths in Unter-Endingen, bei Kaspar Hauenstein, Eisenfieder, als Vormund.

Gesucht.

Auf künftige Johann eine ganz tüchtige treue Köchin, welche gute Zeugnisse vorzuweisen hat. Lohn 150 Fr. per Jahr, je nach Leistungen mehr. Anmeldungen unter Chiffre H. H. befördert die Expedition der „Botschaft.“

„Botschaft,“
Wöchentlich dreimalige Ausgabe.
Jährlich . . . 6. Fr. — Rpp.
Halbjährlich . . 3. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . 1. Fr. 50 Rpp.

Nr. 61.

„Botschaft,“
Wochen-Ausgabe:
Jährlich . . . 3. Fr. 60 Rpp.
Halbjährlich . . 2. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . 1. Fr. — Rpp.

Die Botschaft.

Wöchentlich dreimalige Ausgabe.

Klingnan,

Sonntag, den 24. Mai

1862.

Dieses Blatt erscheint: Dienstag, Donnerstag und Sonntag (Morgens)
Eindrucksgebühr: die Zeile 10 Rpp. im Wiederholungsfalle 5 Rpp. (Briefe und Gelder franco)

Nächsten Dienstag kann die „Botschaft“ wegen des hohen Feiertags vom Pfingstmontag nicht erscheinen.

tz Widerspruch und Wahrheit.

(Schon oft Gefagtes.)

Das „Seelenzahlbegehren“ ist im Widerspruch mit der Verfassung, weil diese die Ausübung der Volkssouveränität den stimmbfähigen Männern, nicht aber den Kindern, nicht den Frauen, nicht den Irren und Blödsinnigen zuthellt.

Es ist zweitens im Widerspruch mit der Gleichberechtigung aller Bürger vor dem Gesetze; wenn nämlich die Seelenzahl gilt, so haben dann die stimmbfähigen Männer eines Kreises, wo mehr allerlei stimmbfähige Seelen oder Einwohner sich befinden, das Vorrecht, mehr Grosrathsmitglieder zu wählen als die gleiche Zahl stimmbfähiger Männer eines andern Kreises. Ja, wenn in einem Kreise ein reicher Mann alle andern Leute zu Grunde richten und stimmbfähig machen könnte, und wenn er nach diesem Meisterwerk noch allein stimmbfähig wäre, so hätte er auch allein so viele Wahlen zu treffen als vorher alle stimmbfähigen Männer zusammen.

Es ist im Widerspruch mit dem Grundsatz, daß in einer Republik der Mann nur als Mann gilt, und daß äußere Umstände, wie Geburt, Ort, Reichthum, oder größere Seelenzahl, seiner Stimme keinen höheren Werth geben können. Die Stimme des weniger bemittelten Bürger gilt z. B. so viel als diejenige des reichen Bürgers — in einem wahren Freistaat nämlich. So wenig es beim Stimmrecht auf das Vermögen ankommt, so wenig kommt es dabei auf die Seelenzahl an.

Es ist im Widerspruch mit der Einheit und Untheilbarkeit des Staates. Jedes Grosrathsmitglied hat die Pflicht, für das zu stimmen, was allen Einwohnern, allen Seelen, allem Volke das Zuträglichste ist; jedes Grosrathsmitglied ist also durch seine Pflicht der Vertreter aller Einwohner, der stimmbfähigen wie der nichtstimmbfähigen; gewählt kann er aber nur werden durch die stimmbfähigen.

Wer sich anmaßt, nur die Einwohner seines Kreises zu vertreten, d. h. nur für sie sorgen, der müßte für den Bezirk eine eigene Kasse haben, und für den-

selben auch besondere Gesetze machen können, dann hat aber die Einheit und Untheilbarkeit des Staates ein Ende. So lange aber die Staatskasse und die Gesetzgebung gemeinsam sind, so lange hat jedes Mitglied die Pflicht, für alle Theile des Volkes und des Landes gleichmäßig zu sorgen, und daher muß auch jedes Mitglied gewählt werden mit Rücksicht auf das Gesamtwohl Aller, und nicht mit Rücksicht auf die Seelenzahl.

Die Einwohner- oder Seelenzahl hat mit dem, was zum Wohl oder Weh des Volkes gereicht, gar nichts gemein.

Die Wahl nach der Seelenzahl ist endlich im Widerspruch mit der Wahlweise selber. Die stimmbfähigen Männer allein sind es, welche wählen, und sie geben demjenigen die Stimme, von dem sie glauben, daß er nach ihrer Ansicht für das Wohl des Volkes am besten stimmen werde. Der Gewählte ist also der Stellvertreter seiner Wähler und ihrer Ansichten bezüglich dessen, was zum Allgemeinen Wohle zu thun und zu lassen ist.

Wie kann man nun aber dazu kommen, ihn als den von allen Seelen Gewählten zu betrachten, ihn als Meinungsvertreter aller Einwohner anzusehen, und ihn wirklich nach dem Verhältniß der Seelenzahl zu wählen? — So was hat keinen Sinn.

Diesen Widersprüchen gegenüber steht die Wahrheit, welche in der Volksabstimmung liegt.

In der Volksabstimmung über die Gesetze, liegt die Wahrheit der verfassungsmäßigen Volkssouveränität.

Es liegt darin zweitens die Wahrheit der Gleichberechtigung Aller, indem bei der Abstimmung alle Bürger, ohne Unterschied des Standes und Ranges, und nicht etwa bloß die Herren Advokaten oder bloß die Mitglieder des Großen Rathes, ihrer Meinung Ausdruck geben können.

Es liegt darin die Wahrheit der Einheit des und Staates; ohne Unterschied der Landestheile und Konfessionen spricht hier das Gesamtvolk als solches sein Urtheil über die gemeinsamen Gesetze.

Es liegt darin die Wahrheit der politischen Volksbildung; das Volk hört auf, eine bloße Wahlmaschine zu sein, um sich dann die Gesetze durch eine Art Ad-

volaten-Diktatur gerade wie ein Joch auf den Nacken legen zu lassen, und mit Schimpfen und Toben übergoßen zu werden, wenn man sich etwa einmal nicht wie das liebe V... im Stalle fügen will.

Die Wahrheit — die Wahrheit — sie kann nur segenvoll sein!

Die Wahrheit sei des Volkes Wahrspruch.

— Unserm Gesandten in Paris, Herrn Dr. Kern, ist große Ehre widerfahren. Gegenwärtig tagten nämlich dort Abgeordnete aus fast allen Ländern Europa's, um über die Postverhältnisse zwischen Europa und Nordamerika zu unterhandeln. Es wurde eine Kommission ernannt und zu deren Präsidenten Hr. Dr. Kern ernannt.

Margau.

— Die Unterzeichnung geht überall rasch von Statten; alle bis jetzt eingekündeten oder angekündigten Unterschriftenstücke sind beglaubigt.

Auch der „Margauer Volksfreund“ prophezeit für die Volksabstimmung wenigstens eine Mehrheit von 25,000 Stimmen. — Vorwärts! Allen zum Wohle, Niemanden zu Leid!

— Man erinnert sich, wie man der Volkspartei „geheime Versammlungen“ zum Vorwurf machte, als in Waldshut die öffentlich angekündigte Versammlung der Mitglieder des Komite der „Schweizer-Zeitung“ statt fand und einige Geschäftsfragen erörterte. Mit Recht rügt nun aber die „Schweizer-Zeitung“ das „wirkliche Geheimtreiben“ der politischen Vereine, indem sie wie in Grabesstille die Seelenzahl und die Aufhebung des Beamtenausschlusses nochmals zur Unterzeichnung vorlegen, ohne in der öffentlichen Presse darüber ein Sterbenswörtlein verlauten zu lassen. „Es kann nur auffallen, sagt die „Schweizer-Zeitung“, daß fast ohne Ausnahme die sogenannten freisinnige Presse von dem Beginnen des Herrn Jäger stillschweigt. Wo ist da die gerühmte Offenheit des Schweizerboten? Was will man erreichen? Das Volk im Sack fangen? Wir sind zwar nicht gewohnt, in den aargauischen Blättern die Sache offen und einläßlich erörtert zu finden. Man wirft sich meist nur auf formelle Dinge, Neußerlichkeiten, Nebenumstände, vor Allem auf Personen. Man wälzt sich mit Behagen in allerlei schulmeisterlichem Schwulst und Dunst, rührt die Hände im Nebel herum, schreit Jetter, und sagt von der Sache, an der es zum wenigsten doch immer zwei Seiten zu erörtern gibt, nichts.

Das ist die gründliche freisinnige Manier, womit — man darf sagen durch's Band weg — unsere Presse Verfassungs- und Gesetzgebungsfragen erörtert. Wenn ein Mal etwas erörtert wird, so geschieht es der Politik, nicht der Sache nach!“

— Der Zehnder-Presse ist zu bemerken, daß ihre Behauptung, Schriftsezer Bärli sei in Lengnau in Häuser gedrungen und habe den Leuten Unterschriften „abgenötigt“, eine baare Lüge ist. Bärli hat dort gar keine Unterschriften gesammelt.

Der Zehnder-Presse ist weiter zu bemerken, daß alle Umstände, welche sie mit der verlorenen Damen-Uhr bezüglich Personen und Sachen in Verbindung

bringt, ebenfalls lauter Unwahrheit und Bosheit ist. Lassen wir über solche Bosheit denjenigen richten, welcher früher oder später auch die Pharisäer der Freiheit wie des christlichen Sittengesetzes in ihrem wahren Lichte wird glänzen lassen.

Sägglingen. (Eingelant.) Hier hat man sich dem politischen Schlafe noch nicht in die Arme geworfen. Man ist auf einen neuen Kampf bereit; bewaffnet sind wir vom Kopf bis zum Fuß, zwar nicht mit Eisen und Stahl, aber mit Muth und Entschiedenheit. Die Abstimmung über die Gesetze erkämpfen wir. Politische Vereine hin, politische Vereine her, man wird ihre festgeschlossenen Reihen durchbrechen und — zum längst ersehnten Ziele gelangen. Aargauisches Volk! harre aus, die Stunde deiner Freiheit naht heran. Unser Lösungswort sei: Für Gott, Freiheit und Vaterland.

Bremgarten. (Korr.) Letzten Montag wurde ein armer Schreinergefell von Göslikon auf dem Schub durch Bremgarten geführt. Auf der Reußbrücke machte er einen Seitensprung und stürzte sich in die Flut, wo er verschwand. Dem Landjäger Bächli, welcher ihn führte und ihn noch beim Rock erfassen konnte, blieb nichts in den Händen als ein Rockfaden nebst einem Nafstuch.

Baden. Am 20. Mai sind in hier von der Arbeit zwei Sträflinge entwichen.

Bremgarten. (Korresp.) Dem Vernehmen nach ist Franz Keracher als Kassier der Gerichtskanzlei Bremgarten von der oberen Behörde kassiert. Es wäre zu wünschen, daß derselbe an seiner Stelle für einsteilen möchte verbleiben, bis noch die ausstehenden Klagen von verschiedenen Seiten her eingegangen sind.

Bordentwald. Am 19. Mai Vormittags ist dahier das Wohnhaus des J. Weber, Metzger, abgebrannt.

Niederwil. Hier wollte man einen Plattenstein auf einen Zauchebehälter legen. Ein Mann war unten im Loch. Der Stein entwischt, fährt hinunter und erdrückt den Mann. Er war auf der Stelle todt.

Aaran. Der Regierungsrath hat den Herrn Chortherrprediger Huwiler in Baden, in Anerkennung seiner Verdienste um Schule und Kirche und mit Rücksicht auf seine Gesundheitsumstände, zum Chortherrn am Collegiatstift zur heiligen Verena in Zurzach ernannt, welches Stift den Zweck hat, älteren verdienten Geistlichen Ruhefründen zu bieten.

Waltenschwil. Letzte Woche verunglückte hier ein Dachdecker, der, mit Umdecken eines Daches beschäftigt, bereits seine Arbeit vollendet hatte, und nur noch eine Rundschau auf dem Dache halten wollte, als er ausglitschte, herunterstürzte, und wenige Minuten nachher in Folge der erhaltenen Kopfverletzung starb.

Thalheim. Letzten Montag Vormittags nahm sich dahier der unverheirathete 50-jährige Abraham Wernli durch Erhängen das Leben. Wernli soll schon längere Zeit an Geistesstörung gelitten haben

Luzern.

Luzern. In den Regierungsrath sind gewählt: Stocker, Billiger, Winkler, Dula, und Renward Meyer, bisherige Regierungsräthe; als neue Mitglieder: Fürsprech Egli von Willisau und Dr. Segeffer, Nationalrath.

Als Schultheiß ist gewählt: Stocker; als Statthalter: Winkler.

In's Obergericht sind gewählt: Casimir Pfyster, Pfyster-Balthasar, Steffen, Fellmann, Zurgilgen, Jost Weber und Peyer, sämmtlich bisherige Mitglieder; neu gewählt: Fürsprech Kopp und Fürsprech Arnold. Präsident wurde Jost Weber, Vicepräsident Jost Peyer.

Thurgau.

— Ein unheilvoller Zusammenstoß von zwei Bahnzügen hat Montags auf der Station Mühlheim stattgefunden. Das Unglück ist dadurch herbeigeführt worden, daß der Weichenwärter, der im Augenblicke der Ankunft des Schnellzuges auf seinen Posten geeilt war, die Weichen zog, anstatt sie festzuhalten, ein Irrthum, der sich vielleicht aus dem Umstande erklärt, daß der Betreffende unmittelbar vorher wegen Streits mit andern Bahnhofangestellten von seinen Vorgesetzten einen scharfen Verweis erhalten und dadurch den Kopf verloren hatte. Der Irrthum hatte verhängnißvolle Folgen. Der Schnellzug prallte mit furchtbarer Gewalt auf den harrenden Personenzug. Kondüktor Vock verlor ein Bein und ist von seinen Leiden bereits durch den Tod erlöst worden; schwer verwundet sind auch die beiden Lokomotivführer Greuter und Grob, weniger schwer Andere. Wunderbar erscheint es, daß von den Reisenden keiner bedeutende Verletzungen erhielt, um so wunderbarer, da die Wagen in denen sie saßen, zum Theil fast gänzlich zertrümmert worden sind; auch an den Lokomotiven soll kaum eine Schraube mehr gerade sein; die dicksten Stangen wurden wie Ruten gebrochen. Die Rettung der Reisenden dürfte wohl namentlich dem Umstande beizumessen sein, daß Herr Direktor Stoll, um im Vorbeifahren die Bauten auf der Station zu besichtigen, den Zug an dieser Stelle nicht mit der gewöhnlichen vollen Dampfkraft hat gehen lassen.

Die beiden Lokomotiven seien gänzlich zertrümmert; ungefähr 8 Wagen gleichfalls mehr oder weniger; der Schaden wird vorläufig schon auf 150,000 Fr. angeschlagen.

Bern.

Lauperswil. Am untern Rippelberg fuhr das sechsjährige Kind eines Landmanns sein neun Monat altes Schwesterchen in einem Kinderwägelchen spazieren, kam zu nahe an den Bergabhang, so daß das Wägelchen hinunterrollte und beim Anprall an einen Baum umwarf, wobei das kleine Kind so gegen den Baum anschlug, daß es zwei Stunden darauf starb.

Baselland.

— In der Landrathssitzung vom 12. Mai fehlten die Führer der siegreichen Partei, die Herren Rolle und Frei. Letzterer entschuldigt sich mit einem Gehörleiden, Rolle mit der Behauptung, daß er in Liebfal des Lebens nicht sicher sei, und daß er die Landräthe nicht der Beschimpfung aussetzen wolle, wiederum seine Drathmännli und Kreaturen genannt zu

werden. Beide Entschuldigungen wurden angenommen. Es folgten dann die Wahlen des Obergerichtes und des Kriminalgerichtes, wie natürlich im Sinne der Kolleaner.

Neuenburg.

— Die neuenburgische Synode hat einen schönen Aufruf und eine Ermahnung erlassen, daß Aufahrtstest, welches die Regierung nicht mehr als Festtag betrachte, dennoch würdig zu feiern als die Krone unserer Erlösungsfeier und als die Hoffnung der Unsterblichkeit.

Ausland.

Italien

— Garibaldi geht noch immer auf Krücken; die Wunde ist noch nicht geschlossen. Die Heilung hat durch die rheumatischen Leiden einen Aufschub erhalten. Garibaldi weist gegenwärtig die meisten Besuche zurück und lebt in sich gefehrt.

Frankreich.

— In Mühlhausen ist auf einem Maskenballe ein absonderliches Verbrechen verübt worden. Mitten im Maskengewühle wurden drei Dominos auf freischer That ertappt, wie sie verschiedene Costüme mit Vitriolsäure besprigten. Es war dieß ein Costüme-Verleiher mit zwei Gehäusen; der Grund war Neid gegen einen Kollegen, dem er die Konkurrenz verlei den wollte.

Paris. Der ehemalige Minister Thiers, Anhänger der Familie des im Jahre 1848 verjagten Königs Philipp, will sich in Paris in die gesetzgebende Behörde wählen lassen. Die kaiserliche Regierung tritt diesem Kandidaten als einem Feinde des Kaisers und des Kaiserreichs offen entgegen.

Griechenland.

— Die Nachrichten aus Griechenland lauten trostlos. Die Soldaten begehen die schrecklichsten Ausschweifungen. Weder Personen noch Eigenthum ist vor ihnen sicher. In Folge wiederholter Gewalththaten, die gegen fremde Unterthanen verübt worden, richten die Gesandten von England, Frankreich und Oesterreich Noten an die provisorische Regierung. Der englische Gesandte drohte sogar mit seiner Abreise, wenn nicht kräftig eingeschritten würde. Die Regierung verspricht alles Mögliche, scheint aber immer machtloser zu werden.

Rußland.

— Das Komite des polnischen Aufstandes hat nun den Titel „Nationalregierung“ angenommen. Das Siegel wird verändert; es zeigt von nun den Adler Polens und den Reiter Litthauens im halben Felde, unterhalb derselben den Erzengel Michael; die Umschrift lautet: „Nationalregierung. Freiheit. Gleichheit. Unabhängigkeit.“

— In Volhynien und Podolien ist nun der Aufstand wirklich ausgebrochen.

— Der geschickteste polnische Anführer, Norbut, ist in Litthauen gefallen.

Drei russische Depeschen vom 16. Mai von Warschau melden, daß die Polen an drei verschiedenen Orten von den Russen geschlagen worden seien.

Der Aufstand sei auch in Kleirussland jenseits des Dnieperstromes ausgebrochen.

Bei Garvolin sollen 3000 Polen eine Schaar von 4000 Russen geschlagen, und die Russen 11 Kanonen vernagelt und zurück gelassen haben.

Der Aufstand in Podolien sei in 4 Bezirken ausgebrochen. In Volhynien haben 1500 Polen Zwiabel bei Kiew besetzt. — Auch in Pultawa und Charkaw sei der Aufstand ausgebrochen; es sollen da russische Offiziere an der Spitze stehen.

Amerika.

Die Belagerung von Puebla biete ganz ungewöhnliche Schwierigkeiten; Klöster, Kirchen und viele Häuser seien zu wahren Festungen umgestaltet worden; man müsse ein Haus nach dem andern nehmen und stoße bei jedem Schritt auf Widerstand; tausend kleine Belagerungen seien vorzunehmen. Also immerhin schwere Arbeit für die Franzosen.

Die Nordtruppen wurden bei Friedrichsburg wieder furchtlich geschlagen; ganze Abtheilungen der Armee wurden zernichtet.

Anzeigen.

Weissenbach & Isler, mechanische Werkstätte

in

Bremgarten

empfehlen sich den geehrten Herren Wasserwerk-Besitzern für alle in ihr Fach einschlagenden sowohl neuen Arbeiten als Reparaturen, nämlich: Sägen, Mühlen, Transmissionen, Turbinen, Pressen, verschiedener Konstruktion, Dreschmaschinen, Pumpen, Wasserräder, sowie kleinerer Dampfmaschinen, alles unter Zusage billiger, solider Arbeit und Garantie.

Gras- und Riedstreue

auf den Margrienen Unter-Giriz, Magdalenengrien, Auhof und Schiffmühlegrien. Öffentliche Versteigerung der diesjährigen Ruzung: Dienstag den 2. Juni nächsthin um 8 Uhr Vormittags. Versammlungsort: U-Giriz oberhalb Koblenz.

Baden, 21. Mai 1863.

Der Kreisförster:
Emil Baldinger.

Versammlung

des landwirthschaftlichen Bezirksvereins Burzach.
Sonntag den 31. Mai, Nachmittags 2 Uhr
im „Löwen“ zu Degerfelden.

Verhandlungsgegenstände:

1. Wahl des Vorstandes pro 1863.
3. Vortrag über die Viehzucht.
3. „ „ Bannvermessungen und Errichtung allgemein offener Feldwege.
4. Vorlage einer allgemeinen Wegordnung.
5. Mittheilungen ab Seite des Vorstandes.

Zu zahlreichem Besuche ladet ein:

Der Vorstand.

Es wird zum Verkauf oder in Pacht angeboten:



1. Ein allein stehendes geräumiges Haus mit Ziegeldach, zwei gewölbten und einem Treppeller nebst Holzschopf, und Schweinfällen.

2. Eine vierbehälterige Scheuer nebst einer Remise mit Mistrotte.

Diese Gebäude sind im Feuerkafaster für Franken 7700 geschätzt, und für Fr. 5700 versichert.

3. Cirka 12 Zucharten Matt-, 8 Zucharten Weide- und 22 Zucharten Ackerland mit einem schönen Obstgewächse.

3. Cirka 3 Zucharten Waldboden mit beträchtlichem Holzwuchs.

Die sehr günstig gestellten Kauf- und Pachtbedingungen können beim unterzeichneten Eigenthümer jederzeit eingesehen werden.

Benzenschwil, den 18. Mai 1863.

Kaspar Näber, alt Lehrer.

Zu verkaufen:



Ein wohlgebautes Wohnhaus, mit doppelter Scheune circa 50 Zuchart Wiesboden, Ackerfeld, Torf- und Holzboden, in einer schönen sonnigen Lage, mit Obst-, Kirschen- und Zwetschgenbäumen besetzt, alles nahe beieinander gelegen und in gutem Zustande an einer Landstrasse und kaum 10 Minuten von der Kirche, Schule und Sennerei entfernt, in billigen Preise.

Zu vernehmen bei der Expedition der „Votschaft.“

In der Buchhandlung von Göhr & Langbein (H. Huber) in Baden sind folgende neue Schriften eingetroffen:

Schmidt. Die Kürschnerkunst oder gründliche Anweisung aller Arten von Pelzwerk zu gerben, zu blenden oder zu färben, kunstgerecht zu verarbeiten, vor schädlichen Insekten zu schützen und so aufzubewahren, daß es weder vermodert noch abblüht, sondern seinen natürlichen Glanz behält. 3. Aufl. Mit 1 Tafel Abbil. Fr. 3. 35

Voigt. Die Weberei als Handwerk, Kunst und Fabrikgewerbe. In 3 Bänden mit 2 Atlas. Fr. 20. —

I. Band. Die Kunstweberei auf Handstühlen. Mit 1 Atlas von 18 Tafeln enthaltend 200 Abbildungen. Fr. 8. —

II. Band. Die mechanische Weberei nach englischer, französischer und deutscher Schule. Mit 1 Atlas von 18 Tafeln enthaltend 121 Abbildungen. Fr. 8. —

III. Band. Der kommerzielle Geschäftsbetrieb der Weberei oder die Geschäftsleitung, Buchführung und Fabrikorganisation, sowie die Garn- und Waarenkenntnis und Berechnung bei dem Betriebe der Hand- und Kunstweberei und der mechanischen Weberei. Fr. 4. —

Zürich, Freitag den 22. Mai 1863.

Getreidegattung.	Mittelpreis.		Aufschlag.		Abschlag.	
	Fr.	Et.	Fr.	Et.		
Korn (2 Zentner)	28	46	—	—	—	8
Roggen	16	27	—	—	—	—
Bohnen	—	—	—	—	—	—
Erbsen	—	—	—	—	—	—
Gersten	—	—	—	—	—	—
Haber	15	92	—	—	—	—

Druck von Ferdinand Bürki.

Die Botschaft.

Wöchentlich dreimalige Ausgabe.

Klingnau,

Donnerstag, den 28. Mai

1863.

Dieses Blatt erscheint: Dienstag, Donnerstag und Sonntag (Morgens).
Einrückungsgebühr: die Zeile 10 Rpp. im Wiederholungsfalle 5 Rpp. (Briefe und Gelder franko)

Bis Montag Abend waren **8,391** Unterschriften in 96 Schriftstücken eingegangen; dieselben sind bereits an den Großen Rath eingesendet. Eine zweite Sendung wird folgen.

Margen.

Unterschriften für die Volksabstimmung über die Gesetze.

Klinken 59, Billigen 68, Kaiser-Augst 67, Helken 121, Zeiningen 155, Altwil 79, Meienberg 249, Klein-Dietwil 85, Beinwil 102, Auz 152, Mägenwil 67, Dätwil und Rüttihof 34, Stetten 100, Fislisbach 117, Nieder-Rohrdorf 111, Würenlingen 181, Oberhofen 36, Gansingen 158, Hüll 78, Ober-Leibstadt 53, Unter-Leibstadt 28, Schneisingen 111, Oberendingen 158, Loh-Hof 12, Degerfelden 55, Wilsen 36, Böbikon 40, Badingen 39, Zurzach 36, Klein-Döttingen 34, Böttstein 58, Eien 31, Ober-Rüttli 72, Hägglingen 268, Dötikon 106, Anglikon 72, Birmenstorf 106, Mellikon 14, Koblenz 71, Wollenschwil 38, Starretschwil 49, Remetschwil 81, Mettau 28, Bellikon 90, Eggen 12, Leuggern 206, Siglistorf 24, Klingnau 217, Döttingen 207, Magden 33, Tägerig 97, Fischbach 68, Unter-Lunkhofen 56, Arni 88, Verkon 90, Bütikon 63, Hermetschwil 48, Willmergen 246, Bremgarten 97, Kallern 69, Rudolfstetten 60, Waldhäusern 20, Reffenbach 33, Kaisten 117, Laufenburg 16, Ittenthal 50, Wettingen 195, Ehrendingen 200, Wittnau 130, Emmetbaden 35, Neuenhof 103, Sisseln 36, Ueken 198, Eifen 129, Kempfhof 14, Ober-Siggenthal 121, Boswil 244, Waltenschwil 160, Benzenschwil 46, Rottenschwil 28, Merenschwand 159, Muri-Egg 84, Muri-Wei 35, Muri-Langdorf 92, Werdt 21, Unter-Kulm 19, Ober-Kulm 90, Jeggwil 74, Gontenschwil in 4 Schriftstücken 313, Bübikon 67, Ober-Rohrdorf 9, Mellingen 51, Gebenstorf 116.

(Schluß folgt.)

Obere Bezirke. (Eingefandt.) Sie müssen wissen, daß die Herrenpartei noch mit aller Zähigkeit gegen diejenigen schimpft und droht, welche eine selbstständige Meinung zu haben sich erlauben, und vielmehr mit der Mannlipartei als mit der herrschsüchtigen Beamtenpolitik einverstanden sind. Angestellte sind

überall die Treiber und Handlanger der politischen Vereine; im Frieden läßt man sie auch ihre Unterschriften so oder anders zusammen bringen; wer aber Miene macht, seine Stimme für das Döttinger Begehren in die Wagschale zu legen, der muß auf jede Nothheit gefaßt sein. Es gibt auf Seite des Herrenthums solch gemeine Vorkämpfer, daß sie Leute der Volkspartei nur als „Schleuniger-Reiden“ tituliren — von der weiteren Sündflut schöner Titel nicht zu reden.

Gibt wirklich die Meinungsfreiheit und die Ausübung verfassungsmäßiger Rechte nur für sie eine Partei? Und ist unser reformirter Landesherr dazu verdammt, ein Beispiel zu sein, wie das Volk in einer Republik nicht behandelt werden sollte?

Möchte unser Volk auch nur halb soaufgeweckt sein wie das katholische, so würde die Advokaten-Republik sich unaufhaltsam in eine Volksrepublik umwandeln. Aber haltet nur fest, ihr Katholiken; zu einem guten Drittel werden wir immerhin mit euch stimmen und das giebt eine schöne Mehrheit.

Billigen. (Eingefandt.) Hier wurden die zwei Begehren der Herrenvereine in der Gemeindeversammlung zur Sprache gebracht, aber es hieß, man habe die Katholiken beschuldigt, sie wollen nur Unruhe stiften, es scheine aber vielmehr, auch die protestantischen Herren gehören zu denjenigen, welche das Volk durch unnütze Begehren hinter einander bringen und nicht zur Ruhe kommen lassen wollen. Alles lief aus einander und Niemand wollte unterschreiben. Der Hr. Friedensrichter, welcher an der Spitze der Herrenbegehren stand, ward darüber nicht wenig zornig und unmuthig. Er hat hinternach das Herumbieten der Schriften durch den Friedensrichterweibel von Haus zu Haus angeordnet, und da mag dann hie und da Einer aus Privatgefälligkeit unterschrieben haben. — Es muß jedenfalls auffallen, warum die Herren nur Dinge unterschreiben lassen, wodurch die Volksrechte nicht um ein Härlein vermehrt werden. Da muß man wirklich die „Mannli“ loben; was sie vorschlagen, ist Sache des ganzen Volkes, und nicht bloß eine „Verstärkung“ ihrer Partei, wie sie Herr Jäger für seine Leute ganz offen anstrebt.

Hat man je so etwas gesehen — eine Verfassung nicht zu Gunsten des souveränen Volkes ändern wollen, sondern lediglich zum Vortheile einer Partei!! Und diesen Umstand sogar noch in einem Begleitschreiben als hohe Weisheit auskramen.

Da könnte man wohl sagen, Gott hat es den hochmüthigen Herren Gelehrten, den Advokaten, und selbst einem König in Israel verborgen, und den schlichten „Mannli“ hat er es geoffenbart, was zur Freiheit und zum Heile alles Volkes gereicht!

Kirchspiel. Aus dem Gemeindskreis **Leuggern** wird berichtet, daß Hr. Gemeinderath Kramer sich als einen ächt freisinnigen Volksmann kund gebe wie immer; so habe er bezüglich der in der Gemeinde Leuggern für die Volksabstimmung gesammelten Unterschriften zornvoll erklärt, man solle sie einfach zerreißen statt beglaubigen.

In **Unterleibstadt** habe Lehrer Knecht in der Gemeinde-Versammlung verdetet, es könnte der Gemeinde sehr schaden, wenn die Behörden erfahren, daß sie für die Volksabstimmung unterschrieben habe. Wirklich wurden viele Bürger dadurch eingeschüchtert. — Ist so ein Lehrer wohl ein Mann der Volksaufklärung und des Fortschritts? Und stellt er die Behörden nicht als rachsüchtig gegen das Volk dar, sofern es von seinem Rechte Gebrauche mache?

Also sowohl den Behörden als dem Volke dient er auf sehr ungeschickte Weise.

Würenlos. (Eingefandt.) Letzten Sonntag den 24. Mai kam ich auf einem Reischen auch nach Würenlos. Das Gespräch fiel da auch auf den Fall „Imbach Moser“; die Sache interessirte mich sehr; ich ersuchte deshalb einen Bürger, mir die Stelle des Vorfalles zu zeigen, was er auch bereitwillig that. Die Leiter, auf welcher der Zeuge Richard Schmid den Vorfall mit seinen Umständen gesehen haben will, steht noch unverrückt an dem betreffenden Apfelbaume; jeder, der sich von dem Verhalte überzeugen will, kann hinauf steigen; ich that es auch. Wenn die Aussage des Zeugen wahr sein soll, so muß der Zeuge eine wahrhaft entsetzliche Sehkraft haben, die auch die dichtesten Hindernisse durchdringt und vor welcher gar nichts sicher ist. Es ist gar nicht möglich auf den Platz zu sehen.

Einige Herren, welche allfällige Interesse daran haben, daß Richard nicht der offenbaren falschen Aussage überwiesen werde, hätten vielleicht gut gethan, den Baum um jeden Preis zu kaufen und umzuhauen.

So lange er steht, wird er Zeugniß darüber ablegen, wie sehr die menschliche Gerechtigkeit der Unwahrheit zu unterliegen im Falle sein kann.

Richard befinde sich zu Baden noch im Landjägershäuschen, statt im Thurne, und sein Verkehr mit Andern sei durchaus nicht streng eingestellt.

Bezirk Brugg. (Eingef.) Eine oder mehrere Gemeinden des hiesigen Bezirks stellen an den Großen Rath das Gesuch, er wolle gesetzlich fest stellen, daß die Liegenschaften in derjenigen Gemeinde steuerbar sein sollen, in deren Bann sie liegen. Dieser Satz scheint ein sehr natürlicher zu sein, denn wenn die

Steuer dem Wohnorte bezahlt werden müßte, so könnte es kommen, daß Güter, welche im Bezirke Brugg liegen, in Paris versteuert werden müßten, sofern der Eigentümer in Paris wohnte. Dieß Beispiel zeigt klar, daß die Steuer dem Gemeindegemeinde gehört, in dem das Eigenthum liegt und nicht dem bloßen Wohnorte.

Freiamt. (Eingefandt.) Nach dem Dekret, welches in gegenwärtiger Session dem Großen Rath über Erbauung einer Brücke bei Ottenbach vorgelegt wird, hätten die nächstgelegenen Gemeinden des Freiamts an die vom Staat Aargau zu leistende Summe von Fr. 41,000 nicht weniger als Fr. 15,000 beizutragen. Wenn man eine Brücke auch als Bestandtheil einer Straße betrachten kann, obwohl sich unser Straßengesetz hinüber gar nicht ausdrückt, so dürfte doch nicht mit Unrecht nach der Praxis gefragt werden, welche in diesem Punkte gegolten hat. Im vorliegenden Falle müßten die Gemeinden mehr als einen Drittheil bezahlen, während eine Reihe auf zwanzig Jahre zurück kein solches Beitragsverhältniß von Seite der Gemeinden nachweisen könnte. Würde ein Verzeichniß früherer Beiträge nur auf diejenigen Brückenbauten beschränkt, welchen, wie es mit der Brücke bei Ottenbach der Fall ist, vorzugsweise die Befriedigung interkantonalen Interesses zu Grunde lag, so dürfte sich der Grundsatz einer Beitragspflicht kaum herausstellen, unter allen Umständen aber nicht in dem Maße, wie es hier mit unsern Gemeinden probirt werden will. Dieser Ansicht scheint auch anfänglich die aargauische Regierung gehuldigt zu haben, da sie ohne alle Rücksprache mit unsern Gemeinden den mit Zürich vereinbarten Vertrag unter Ratifikationsvorbehalt des Großen Rathes abgeschlossen und sich zu einem aargauischen Staatsbeitrag von Fr. 41,000 verpflichtet hat. Es fällt nachgerade auf, daß man im vorliegenden Falle einen außerordentlichen Maßstab in Anwendung bringt. So war es mit der Straße von Auv nach Dietwil der Fall, wo man ausnahmsweise von dem frühern Beitragsverhältniß abging und den Gemeinden eine größere Last aufbürdete, als sonst der Fall war.

Ebenso erinnert man sich an die Art und Weise, wie sich der löbliche Staat Aargau (durch einen Nachspruch) der Unterhaltungspflicht der ehemals dem Kloster Muri zugetheilten Straßenstrecken zu entledigen wußte.

Im vorliegenden Falle liegt den aargauischen Gemeinden eine Beitragspflicht an die Brücke bei Ottenbach um so weniger ob, als diese Brücke nicht als die Folge oder als Bestandtheil einer aargauischerseits dekretirten Straße erscheint; die Zufahrten und daher nöthig werdenden Straßen-Correkturen erscheinen vielmehr als die Folgen des im Vordergrund stehenden und von zürcherischer Seite veranlaßten und angeregten Brückenbaues. Der Anstoß ward durch die Reppischbahn gegeben, es liegen somit nicht so sehr vorzüglich örtliche, als vielmehr auch aargauischerseits, allgemeinere, interkantonale Interessen vor.

Mit diesem will Einsender nur darauf deuten, daß man nicht auf einen für die Folgezeit gefährlichen

Grundsatz sich einlasse, da die Gemeinden bei den nöthigen Straßen nach Ottenbach ohnehin ihren Antheil Kosten gehörig zugemessen erhalten werden.

Die Namens der Versammlung von Bünzen eingereichte Vorstellung weist auch ausdrücklich nur auf allfällige finanzielle Unterstützung der Gemeinde Ottenbach durch die hierseitigen Gemeinden hin, vom Einstehen mit und neben dem Staat Aargau für eine dortige Brücke ist in jener Vorstellung nicht die Rede.

Mag man die Anstrengungen der Gemeinde Merschwand noch so unbillig beurtheilen, ein Verdienst bleibt ihnen unbestritten; — sie allein haben bei der Regierung den Gedanken wach gerufen, die Gemeinden an den Kosten der Brücke, die sie ausschließlich auf Kosten des Kantons Aargau übernommen wissen wollte, Antheil nehmen zu lassen. Billigerweise darf daher Merschwand bei der allfälligen Kostenvertheilung nicht vergessen werden. — Doch nein! wir wünschen, daß keine Gemeinde, sondern der Staat allein, der bisherigen Praxis gemäß, für den Brückenbau bei Ottenbach einzustehen habe, wir hoffen, daß alle Repräsentanten im Großen Rathe gegen die Einführung einer ausnahmsweisen und jedenfalls nicht gerechtfertigten Belästigung unserer Gemeinden sich erheben werden.

Weitere Unterschriften, welche bereits gesammelt und angezeigt sind, oder welche man noch zu sammeln gesonnen ist, möge man gefälligst in Bälde anher gelangen lassen, da eine zweite nachträgliche Sendung von Unterschriften an den Großen Rath erfolgen soll, obschon deren nur 6000 nothwendig sind.

Von den 8,391 an den Großen Rath schon abgelieferten Unterschriften können über 6000 als beglaubiget angesehen werden. Red. der „Botschaft.“

U z z e r n .

— Herr Segeffer hat, nachdem er sich mit seinen politischen Freunden besprochen, die auf ihn gefallene Wahl zu einem Mitgliede des Regierungsrathes angenommen.

B a s e l .

— Letzten Mittwoch Nachts geriethen in einer hiesigen Wirthschaft mehrere Arbeiter wegen geringfügigen Ursachen in Streit, ohne daß derselbe in der Wirthschaft selbst in Thätlichkeiten ausartete. Auf der Straße jedoch lauerte einer der Arbeiter auf einen Kameraden, mit dem er sonst auf sehr freundschaftlichem Fuße stand, und schlugte ihm mit einem Messer den Bauch auf. Das Opfer verschied Tags darauf; der Mörder ist verhaftet.

B e r n .

— Der Große Rath hat beschlossen, zwei Millionen für Straßenbauten zu entlehnen; vielleicht wird aber dann — zu Freud oder Leid — ein Anlehen von 8 Millionen nothwendig. Solche Geldverschleuderungsoperationen — was das Schlimmste ist — gehören im Kanton Bern zur — Politik

W a a d t .

— Durch ein neues Kirchengesetz wird im Kanton Waadt den Gemeinden die Wahl der Seelsorger

übertragen und eine Kirchenvorsteherschaft eingeführt. Ein wichtiger Schritt zur Selbstständigkeit der Kirche.

G e n f .

— In einer Petition wird verlangt, daß der Regierungsrath in Anklagezustand versetzt werde, weil er sich bei Anlaß der Petition gegen die Spielhölle Verfassungsverletzungen erlaubt habe. Auch wird neuerdings sofortige Schließung der Spielhölle gefordert.

A u s l a n d .

R u s s l a n d .

— Der Aufstand dehnt sich immer mehr aus; bald wird eine Truppe Aufständischer geschlagen und zersprengt, bald erleidet wieder eine russische Truppe eine Niederlage. Im Allgemeinen fürchtet man, Rußland werde am Ende eine so großartige Armee nach Polen werfen, daß der Aufstand doch erliegen müsse; schon seien Armeen aus den entferntesten Theilen des Reiches auf dem Marsche und im Anzuge.

— In Volhynien scheinen die Aufständischen die meisten wichtigen Punkte, Straßenkreuzungen, feste Lagen, welche die Natur durch Sümpfe und Flußläufe gebildet hat, und auch einzelne Städte im Besitz zu haben; außerdem erhält der Aufstand von der Ukraine her, wo er ebenfalls schon ausgebrochen war, eine neue Unterstützung. In diesen Gegenden operiren die Aufständischen, welche eine gute Kavallerie haben, in größeren Massen als in dem zerschnittenen Boden des eigentlichen Polens, und, wie man sagt mit Glück.

— Die russische Regierung nimmt nun die Bauern zu Hülfe; sie sollen den Adel überwachen und die Ordnung herstellen. Werden die Bauern mit den Menschen menschlicher umgehen als die Russen und das polnische Komite?

— Frankreich und England, heißt es, schlagen einen Waffenstillstand von einem Jahr vor. Die Russen werden fortfahren, die Festungen besetzt zu halten. Es soll aber sofort eine polnische Landesverwaltung eingesetzt werden. Keiner, der an dem Aufstande theilgenommen, darf verfolgt werden.

G r i e c h e n l a n d .

— Die Lage Griechenlands wird immer verzeifelter; die dänische Königsfamilie will den Thron nicht annehmen; die Auflösung aller Ordnung macht entseßliche Fortschritte. Wahrscheinlich ist Griechenland ein Schlachtopfer der europäischen Großmächte politisch gerade wie Italien. Wird Polen glücklicher sein?

I t a l i e n .

— Sehr schlimme Nachrichten kommen aus Sizilien, wo die fahnenflüchtigen Rekruten in großen Banden fast den ganzen innern Theil der Insel beherrschen. Von Zeit zu Zeit gehen von Palermo aus Truppenabtheilungen nach den unruhigsten Bezirken, um sich mit diesen Banden herumzuschlagen und möglichst viele Rekruten einzufangen. Eine kürzlich nach Castellamare unternommene Expedition endete mit dem schleunigen Rückzuge der Truppen.

Amerika.

Die Meerenge von Panama wird durchstochen und somit wird ein Kanal Nord- und Süd-Amerika trennen und vom atlantischen Ozean die Schiffe geradenwegs in den stillen Ozean führen und umgekehrt. Die Bewilligung zum Kanalbau ist vom Staate Neu-Granada dem französischen Senator Barrot, Vize-Präsident von Paris, ertheilt worden.

Auch der Suezkanal, welcher das mittelländische Meer mit dem rothen Meere verbindet, wird von den Franzosen ausgeführt.

Verantwortlicher Redaktor: J. N. Schlenniger.

Auszug aus dem aarg. Amtsblatt.

(Vom 28. Mai.)

Fertigungen.

Meisterfchwanden 1 Samuel Fischer, alt Sägers Wittve, Hofma geb. Dändliker. Dörmaringen 30 Rudolf Ackermann. Kallert 2 Gebr. Bernheim in Willmergen. Mörken 1. Juni. Mellingen 5 S. S. Meier, in Bremgarten. Meier-Meier von Lengnau. Anglikon 30 Meier-Meier von Lengnau. Jull 2 Martin Hauser, Vater von Neuenthal in Jull. Safenwil 6. Emmenbadi 11 Wittve Anna Maria Herzog geb. Bärli. Eglistorf 2 Magd. Bamberger geb. Fischer. Lengnau 1 Franz Faver Enten, Zimmermann von Tegermoos. Wohlen 2 Laurenz Meier sel. Erben. Schwestern Margartha und Kreszenzia Dubler. Joseph Wildi, Fischer sel. Kinder. Rheinfelden 2 Wittve Dedi. Balzenwil 6 Geschwister Joseph, Johann, Vinzenz und Jakob Purtschert, Johann Kasper, Fäber, Sales, Paul, Juliana und Anna Maria Purtschert. Bofingen 3 Heinrich Zwick, Med. Dr. in Zürich. Rudolf Friedrich Zimmerli, Vater. Lupfig und Birr 2 Fertigungsgericht. Rümlen 2 Joseph Fischer, Engelwirths. Mienthal 1 Wittve Theresia Meier, geb. Wunderlin. Stein 5 Fabian Schmid. Schmidrued 6. Unterchredingen 1 Gebrüder Joh. Jakob und Johann Meier, Schneiders. Joseph Leonz Zimmermann, Bildhauer. Rein 30. Mai Fertigung. Baden 20. Joseph Waltenpühl, Sohn von Muri-Egg. Eglistwil 2 und Wöththal 6 Fertigung. Wetzlingen 3 Wittve Verena Benz, geb. Ursprung. Lengnau 5 Johann Dubs, Wirth in hier. Narau 5 Gustav Ernst-Siebenmann, Kanzleiangestellter, und das Tochterlein des verstorbenen Ferdinand Siebenmann, Gerber. Remetschwil 1 Geschwister Wehstein. Hornussen 3. Unterlunkhofen 3 Wittve Ursula Huber geb. Hüser.

Schuldenrufe.

Brugg. Rauchenstein Trautwein, Gottliebe, von Brugg, auf eigenes Verlangen. Eingabe bis den 25. Brachmonat, der Gemeindefanzlei Brugg. Baumann, Johannes, Eimmed, von Büligen, in Couvet, (Neuenburg) beermündet. Eingabe bis 25 Brachmonat, Gemeindefanzlei Büligen. Muri. Ruhn, Gebrüder Johann Leonz und Leonz, Fähdriehen von Waldbäusern verstorben. Eingabe bis 24 Juni, Gemeindevath in Waldbäusern.

Benefizia Inventarii.

Bremgarten. Koch, Joachim, von Berkon, auf Hammergut zu Zuffikon. Eingabe bis den 2. Henmonat, Gemeindevathsfanzlei Zuffikon. Brugg. Krifer, Heinrich, Fuhrmann, von Altenburg. Eingabe bis den 25. Juni, der Gemeindefanzlei Altenburg.

Geldstage.

Baden. Sufer, Bernhard, Biegler, von Wetzlingen. Sager Kasper, Zimmermann, von Wolschwil. Bärler, Kasper Leonz, Maurer von Wetzlingen. Eingabe bis 20. Brachmonat. Bremgarten. Isler, Adam, Peters, von Wohlen. Eingabe bis den 22. Juni. Kulm. Lienhard, Samuel, Sigers, Eisenhändler, von Solziken, vermögenslos. Eingabe bis 20 Juni. Müller, Hans Rudolf, Bändelschneiders von Unterlunk, vermögensl. Eingabe bis 20. Juni. Lengnau. Nachlaß der Susanna Ulrich, Fridlis von Dörmaringen. Eingabe bis 20. Brachmonat. Muri. Kasper Hausher, Schuster von Mottenschwil. Koch, Burkard, Wagner, im Greuel zu Dorfuri. Eingabe bis 24 Brachm.

Rehabilitationen.

Baden. Kappeler, Johann, Schneidermeister, von Baden, Burger, Albert, Fuhrmann, von Freienwil, in Baden. Bärler, Johann, Philipp, Kasparlunz und Schweizer, Johann Mathias, Schneider von Wetzlingen. Weber, Joseph Schreiner von Wohlen, in Stetten. Racine, Ludwig, Lehrer von Lamlingen (Bern), in Mellingen. Sager, Katharina, geb. Zeindler, Frau des saliten Johann Sager, von Remetschwil. Bremgarten. Karl, Joseph Martin, Schuster, von Zuffikon, in Oberwil wohnhaft. Seiler, Johann Ulrich, Floris von Fischbach. Brugg. Karl, Hans Jakob, Wächter und Sigrist, von Büligen. Kulm. Jakob Hediger, Heinrich, Bäschelruedels von Reinach. Hunziker, Jakob, Schuster von Kirchleerau. Hochsträßer, Heinrich, Futtli-Johannessen, Dachdecker von Dürrenäsch.

Stellenanschriften.

Offene Lehrerstelle an der unteren Schule in Staffelsbach. Besoldung: gefehliche. Schriftliche Anmeldung beim Lit. Bezirkschulrath Bofingen bis 15. Juni. Offene Lehrerstelle an der Gesamtschule in Künfen. Besoldung: gefehliche. Schriftliche Anmeldung beim Lit. Bezirkschulrath Baden bis 13. Juni. Offene Lehrerstelle an der Kleinkinderschule in Oberentfelden. Besoldung Fr. 200. Schriftliche Anmeldung bei der Gemeindefchulpflege Oberentfelden bis 19. Brachmonat.

Anzeigen.

Zu verkaufen 2 Bierling der schönsten Weinreben, in der Steig. Zahlungsbedingungen sehr günstig. Auskunft ertheilt Peter Schleuniger, Bleicher in Klingnau. Basel, den 24. Mai 1863.

J. N. Schlenniger.

Öffentliche Erklärung & Aufforderung.

In Nr. 61. der „Vortschaft“ ist sub Bremgarten zu lesen: „Es wäre zu wünschen, daß der Unterzeichnete noch so lange an seiner Stelle verbleiben möchte, bis die ausstehenden Klagen eingegangen sind.“

Der Einsender sowohl wie Jedermann, der gegen den Unterzeichneten als Cassier der Gerichtskanzlei Bremgarten Grund zur Klage oder Beschwerdefühung zu haben glaubt, wird hiemit öffentlich aufgefordert, seine Klage sofort gehörigen Ortes einzureichen. Der Unterzeichnete wird jedem Rede stehen, ist aber im Voraus überzeugt, daß Niemand sich nennen wird und Grund zur Klage haben kann, so daß die genannte Einsendung lediglich Verdächtigung zum Zwecke hat.

Bremgarten, den 24. Mai 1863.

Frz. Mehracher, Cassier.

Versammlung

des landwirthschaftlichen Bezirksvereins Zurzach. Sonntag den 31. Mai. Nachmittags 2 Uhr im „Löwen“ zu Degerfelden.

Verhandlungsgegenstände:

1. Wahl des Vorstandes pro 1863.
2. Vortrag über die Viehzucht.
3. „Bannvermessungen und Errichtung allgemein offener Feldwege.“
4. Vorlage einer allgemeinen Wegordnung.
5. Mittheilungen ab Seite des Vorstandes.

Zu zahlreichem Besuche ladet ein:

Der Vorstand.

Druck von Ferdinand Bürli.

Wöchentlich dreimalige Ausgabe.

Jährlich . . . 6. Fr. — Rpp.
 Halbjährlich . . . 3. Fr. — Rpp.
 Vierteljährlich . . . 1. Fr. 50 Rpp.

Wochen-Ausgabe:

Jährlich . . . 3. Fr. 60 Rpp.
 Halbjährlich . . . 2. Fr. — Rpp.
 Vierteljährlich . . . 1. Fr. — Rpp.

Die Botschaft,

Wöchentlich dreimalige Ausgabe.

Klingnau,

Sonntag, den 31. Mai

1863.

Dieses Blatt erscheint: Dienstag, Donnerstag und Sonntag (Morgens.)
 Einrückungsgebühr: die Zeile 10 Rpp im Wiederholungsfall 5 Rpp (Briefe und Gelder franco)

Unterschriften

für Volksabstimmung über die neuen Gesetze und über wichtige Beschlüsse, so wie für „Abänderung“ oder „Aufhebung“ mißbeliebiger Gesetze.

Die erste Sendung im Verlaufe von 8391 Unterschriften wurde unterwegs vermehrt, nämlich mit denen von Wohlen, 248, und von Betwil, 40, so daß dieselbe 8679 Unterschriften umfaßte.

Die Nachtragssendung, welche Freitags vor dem Schluß der Großrathssitzung noch an den Großen Rath gelangte, umfaßte 1157 Unterschriften. Seit dieser Nachtragssendung ist noch eingegangen Butwil mit 69, Baden mit 81, und ein Nachtrag von Klingnau und Döttingen mit 14 Unterschriften. Die ganze Unterschriftensumme besteht also in diesem Augenblicke aus 8679, + 1157 + 69 + 81 + 14, zusammen 10,000.

Von diesen Unterschriften sind 6995 beglaubigt, freilich einige Schriftstücke nur durch den Weibel, dessen Zeugniß aber gültig sein dürfte; bei 923 Unterschriften ist nur die Stimmfähigkeit beglaubigt; 2082 Unterschriften sind nicht beglaubigt.

Da verfassungsmäßig ein Begehren von 6000 Bürgern genügt, um eine Verfassungsbestimmung zur Geltung zu bringen, so ist es nicht nothwendig, die Unterschriftensammlung weiter fortzusetzen.

Verzeichniß der Unterschriften. (Schluß.)

Wohlen 248, Betwil 40, Sulz (Bez. Laufenburg) 98, Ober-Böggberg 32, Rheinfelden 113, Ober-Mumpf 82, Zuggen 82, Schupfart 34, Rümlen 25, Umiken 35, Gelnwil 25, Würenlos 110, Aistau 153, Bünzgen 63, Niederwil 96, Künlen und Sulz 55, Ober-Kulm (Nachtrag) 18, Dürrenäsch 29, Niederwil (Bezirk Zofingen) 12, Magden 41, Ober-Lunthofen 54, Butwil 69, Baden 81, Klingnau und Döttingen (Nachtrag) 14.

Großrathsversammlung.

Vom Dienstag bis Freitag Nachmittag war der Große Rath beisammen, hat sich dann, dem schönen Heumetter zu lieb, auf den 22. Juni vertagt.

Mit großer Theilnahme vernahm die Versammlung den Hinscheid des Herrn Großrath Sten von Mellingen.

Den Brandbeschädigten von Dürrenäsch wird eine Unterstützung von Fr. 635 bewilligt.

Die Anträge, 3000 Fr. für die Kirchenreparatur in Olzberg, 12,000 Fr. für den Kirchenbau in Ober-Entfelden, und 800 Fr. zur Befoldungserhöhung des katholischen Pfarrers in Narau zu bewilligen, werden an die Staatsrechnungskommission gewiesen.

Zum Gesetzesvorschlag über die Befoldungserhöhung der Lehrer macht Dr. Thuet den Beisatzantrag, daß zugleich alle Lehrer neu gewählt werden sollen. Gut, daß dieser Antrag nicht von der Mannli-Seite kommt.

Hr. Schnyder berichtet über die Wahlen von Rheinfelden und Kulm, worauf hin dieselben genehmigt werden und Franz Lügelschwab und Dr. Hegnauer eintreten.

In den Wahlausschuß wurden gewählt: Herzog von Stein mit 90, Herose mit 87, Zehle mit 73, Notar Keller und Habersich mit je 68 Stimmen.

In die Staatsrechnungskommission für Herrn Baldinger und Bezirksamtmann Stäubli — die Herren Lügelschwab mit 88, und Fürsprech Bürli mit 65 Stimmen.

Für Herrn Baldinger wird in die Verfassungskommission gewählt Hr. Dr. Zehle mit 60 Stimmen; Bürli hatte 19, Siegfried 40.

Der Regierungsrath beantragt Aufhebung des Lotterieverbotes; mit scharfer Sprache beantragt die Kommission, den Antrag zu verwerfen, was auch beschloffen wurde; ja es wird der Regierung der Antrag ertheilt, auf das ähnliche Verbot in andern Kantonen hinzuwirken, um dem Lotterie-Unwesen gründlich zu steuern.

Der Gemeinde Waltenschwil werden 150 Fr. Beitrag an den Hermetschwilerstich abgenommen, und davon 50 Fr. der Gemeinde Bremgarten und 100 Fr. dem Staate überbunden. Bremgarten hat nun 3200 Fr., Waltenschwil 1500 Fr. zu leisten.

Die Regierung verlangt 15,000 Fr. für Planisirung der zu 2 Millionen veranschlagten Kranken- und Irren-Anstalt. Feer-Herzog als Berichterstatter trägt auf Entsprechung an.

Hierüber drückt Dr. Zehle sein Bestreben aus,

indem die Kommission diesen Antrag nicht beschloffen habe; er wünscht Rückweisung an den Regierungsrath, die Sache sei noch nicht reif. Affin, Haberstick und Thut wollen sich mit einer Ausgabe von 2 Millionen ebenfalls nicht übereilen. Der Regierung werden statt 15,000 nur 7000 Fr. bewilliget, und sie wird beauftragt, die Sache zu Händen des Großen Rathes und des Volkes durch umfassende Berichterstattung und Planvorlage gründlich zu beleuchten, damit man sich von der Sache einen richtigen Begriff bilden könne. So ist es recht.

Hr. Kriminalgerichtspräsident Rothpletz hat wohlweislich seine Entlassung genommen; sie wurde ihm nicht abgeschlagen.

Die weitere Berichterstattung über die Verhandlungen verschieben wir auf Dienstag.

Wir erwähnen nur noch, daß Herr v. Schmid von Böttstein nebst Herrn Regierungsrath Welts zum Ständerath erwählt worden ist.

Die zwei Ständerathswahlen wurden mit etwas Feuer durchgeführt; die Wahl des Herrn Welts kam erst im zweiten Wahlgange mit 72 Stimmen zu Stande; dann diejenige des Herrn v. Schmid mit ebenfalls 72.

Es tönen Bollerhüsse vom Böhberg herüber. Trotz der Abwehr des Herrn v. Schmid lassen sich's die guten Bauersleute von Böttstein nicht nehmen, ihre Freude auf solche Weise kund zu thun. Wohl mögen sie sich einer schmerzlichen Vergangenheit erinnern, und darum gern der bessern Gegenwart sich freuen.

Man sieht, die Ausschließlichkeit im Großen Rathe ist gebrochen.

Es ist noch zu bemerken, daß die Volksunterschriften für die Abstimmung über die Gesetze an die Regierung und an die Verfassungskommission gewiesen wurden. Diese Unterschriften erreichen gerade die runde Summe von 10,000.

Auch die „politischen Vereine“ sollen ihre Unterschriften für Aufhebung des Beamtenausschlusses und für die Seelenzahl eingegeben haben; wie viel, ist nicht gesagt; man hört aber tönnen, es seien nicht viel über 6000.

Zum gegenwärtigen Volksbegehren.

Die „Volkszeitung“ will dem Volke Angst einjagen von wegen der Abstimmung über die Gesetze, indem sie sagt, das Volk müsse dann im Jahr 10, 12, bis 14 Mal zusammen kommen, um über die Gesetze abzustimmen. In der Volkseingabe dagegen heißt es, die Abstimmung über neue Gesetze solle jährlich einmal, höchstens zweimal statt finden.

Es ist ein absolut leeres und unredliches Geschwätz, wenn man von 10- bis 14-maligem Zusammenkommen redet; die „Volkszeitung“ weiß ganz gut, daß der Große Rath jährlich nicht 10 bis 14 mal sich versammelt und 10 bis 14 mal Gesetze abschließt, sondern verfassungsmäßig nur zwei mal. Wollte übrigens der Große Rath das Volk mit einer solchen Gesetzflut überschwemmen, wie man nach der Volkszeitung glauben mußte, dann ist es gewiß an der Zeit, daß das Volk um so mehr die Augen aufthue und seinem Souveränitätsrecht bei der Gesetzgebung Geltung verschaffe.

Wie mag die „Volkszeitung“ die Abstimmung

Schleuniger'schen Unfann nennen, nachdem die Begründer der schweizerischen Freiheit schon vor mehr denn 500 Jahren das Recht besaßen, als Volk in Landsgemeinden über Gesetze und alle öffentlichen Angelegenheiten ihren Entscheid abzugeben?

Das Recht der Abberufung und der Gesetzes-Abänderung genüge. Nein, es genügt nicht. Die Abberufung ist für den höchsten Nothfall ganz am Platz, aber wegen jedem mißbeliebigen Gesetz kann man nicht zu dieser so tief aufregenden Volksthat Zuflucht nehmen. Der Verlauf der Dinge ist viel natürlicher, regelmäßiger, ruhiger, wenn das Volk jährlich ein- oder zweimal vorweg die Gesetze annehmen oder verwerfen kann, jenachdem sie ihm gefallen oder nicht; so bedarf es dann nicht so leicht eines gewaltsamen Bruches zwischen Volk und Behörde.

Das Recht der Abberufung genügt aber auch aus dem Grund nicht, weil ein neu gewählter Großer Rath es leicht wieder treiben könnte wie der alte; das beweist der gegenwärtige Große Rath. Die meisten neuen reformirten Großenrathmitglieder halten es mit der alten Beamtenpartei; mehrere katholische Mitglieder täuschen ihre Wähler ebenfalls und stimmen mit der Herrenpolitik, und so kommt es, daß die Mehrheit, welche den Volkswünschen gerecht sein will, einstweilen nur klein ist.

Das Recht, „bloße Abänderung“ eines mißbeliebigen Gesetzes verlangen zu können, genügt auch nicht. Denke man an das Judengesetz. Das Volk hat „ganze Abänderung“ dieses Gesetzes verlangt, weil die Verfassung nichts Anderes zuließ. Was hat hierauf der Regierungsrath aufgesetzt? Ein Gesetz, welches, was den Wortlaut betrifft, ganz abgeändert war, aber an dem Wesen nichts änderte, und so mußte der neue Gesetzesvorschlag durch einen neuen Kampf zurückgewiesen werden, sonst wären die Juden trotz der „ganzen Abänderung“ mir nichts dir nichts richtig eingebürgert worden.

Um sicher zu gehen, muß also das Volk nicht nur das Recht haben, die „Abänderung“, sondern auch die „Aufhebung“ eines mißbeliebigen Gesetzes verlangen zu können.

Wenn es heißt „Aufhebung“, dann ist das deutlich, und kein Ausweichen ist mehr möglich.

Schließlich muß man nie vergessen, daß die Behörde bei den Gesetzen viel weniger leichtsinnig zu Werke gehen wird, wenn sie weiß, daß der Souverän, das Volk, das letzte Wort hat. Die Behörde wird in allen Fällen mit viel mehr Achtung des Volkes Herz, Willen und Interessen erforschen und auf die Waagschale legen. Der skandalvolle 15. Mai des Jahres 1862 wird nicht mehr möglich sein.

(Brief.) So wenig die große Mehrzahl des Volkes im Bezirk Brugg den Nutzen und die Berechtigung der Seelenzahl-Politik einsieht, eben so scheint diese Politik selbst in den oberen Bezirken wenig anzusprechen, obgleich dort das Volk dem Willen der Beamtenwelt viel leichter anheimfällt; es sollen z. B. in Ober-Kulm nicht mehr als ungefähr 60 für das Seelenzahlbegehren unterzeichnet haben, das ist wirklich nicht viel für eine Gegend, wo die Jospfherrenwirthschaft so sehr zu Hause ist.

Es wird von Tag zu Tag gewisser, daß das reformirte und katholische Volk sich immer mehr die Hand reichen und immer mehr sich überzeugen werden, daß sie zusammen halten müssen, um ein wenig frei in die Welt hineinblicken zu dürfen. Man wird auch immer mehr einsehen, daß das alte Mißtrauen von Konfession zu Konfession, von Volk zu Volk, ungegründet ist; wenn es aber dennoch existirte, so sieht man bereits auch schon ein, „wer“ es gesät hat und warum. Gewisse Herren sind blind, ohne Glauben im Herzen, brachten Sie dennoch seit Jahrzehnten im Namen des Glaubens und der Glaubensgefahr das Volk hinter einander, und sich im Besitz der äußern Macht fühlend, glaubten sie, das könne und müsse ewig so gehen.

Wie kann man aber aufgeklärt sein und so etwas hoffen? Eine Politik, welche sozusagen, eine fortwährende Lüge ist, muß nothwendig früher oder später auf den Fels der Wahrheit stoßen und plagen, und Alles was sie geschaffen hat, ist dann nichts als ein morsches Gerüstwerk; das Leben ist hin, geschaffen ist nichts.

Und wenn das **ohne** das Volk errichtete Gerüst zusammenbricht, so sinnen sie — die Seelenzahl und die Aufhebung des Beamten-Ausschlusses aus — als Hebel, um es wieder aufzurichten, und meinen, es müsse gehen, sie hätten nur zu versichern: „Der Volksbund arbeitet am Rückgange; wir „Seelenzähler“ sind gegen die Volksbündler 50 Jahre vorwärts!“

Ja, 50 Jahre sind sie vorwärts in Bekämpfung der Volksfreiheit; ja, der Volksbund arbeitet am Rückgange des Joppherrenthums; Gottes Segen mit dieser Rückgangsarbeit! Gewiß kann man es in unserer Zeit ohne Jöppe machen.

— Aus dem „Bezirk Brugg“ kommt in der „Volkszeitung“ ein Artikel, welcher in der allgemeinen Volksabstimmung über die Gesetze etwas „Staatsgefährliches“ sieht, darauf hinzielend, das Volk zum Sklaven der botschaftlichen Meinung zu machen.

Die Volksabstimmung muß wohl etwas tief Verrechtigtes und wahrhaft Volkthümliches sein, wenn man solche blöde Gründe, bloße kindische Verdächtigungen, gegen dieselbe vorbringt.

Es hängt gewiß nie und nimmer von der Meinung der „Botschaft“ ab, ob dem Volk ein Recht gebühre oder nicht; aber wenn sie die Meinung hat, daß man dem Volk seine Rechte geben solle, so ist dieß hoffentlich keine Sünde — keine Aufsehnung gegen den „Staat“, denn — das Volk ist der Staat. Die Beamten freilich meinen, nein, sie seien der Staat.

Zum Beweis, wie man im Bezirk Brugg der Volksabstimmung über die Gesetze abgeneigt sei, und zum Beweise, wie kultivirt dort die Joppfreunde seien, berichtet der Artikel, der Munibestzer in Villigen habe dem Herrn Bürli, welcher Unterschriften sammelte, gesagt:

„I will nüt von Euch wüsse; machet, daß Ihr mir vom Hus weghömet, sust lene mini zue Munie, und 's wär mer glich, wenn sie 'de Ehlinglauer scho tödtet.“

O, Jerum! Das sind wirklich schlagende Be-
weise, wie traurig tief die Herrenpartei sich herabläßt.

Bürli hat von dem Munibestzer keine Unterschrift verlangt; von den übrigen haben nur zwei sie abgeschlagen, sagend, sie hätten früher für die Seelenzahl unterschrieben, und jetzt wollen sie nach keiner Seite mehr unterschreiben.

Koblenz. Was die Volkszeitung berichtet, als habe Webermeister Kaufmann den Herrn Schrift-
seger Bürli (von Haus zu Haus) bei der Unterschriften-
sammlung begleitet, ist eine baare Unwahrheit. Eben so ist es eine Lüge, daß Bürli bei Hr. Michael Kalt den Gästen Cigarren ausgetheilt, und von ihnen Unterschriften aufgenommen habe. — Das Lügen ist wieder im Schwung.

Rohrdorf. (Korr.) Am Pfingstdienstag wurde in Rohrdorf unter großer Theilnahme und Trauer ein junger Priester von kaum 33 Jahren zu Grabe getragen: der hochw. Johann Georg Notter. — Gebürtig von Nieder-Rohrdorf aus einer achtbaren Familie wurde er um Ostern 1859 zum Priester geweiht, und wirkte seitdem als Vikar in seiner Heimat-
pfarre Rohrdorf. Ausgerüstet mit glücklichen Gaben des Geistes und Gemüthes, geziert durch aufrichtige Frömmigkeit, reine Sitten und durch einen offenen und festen und dabei freundlichen und leutseligen Charakter, erwarb er sich die Achtung und Liebe Aller. Seine Seele hat Gott gefallen; darum ist sie aus diesem friedlosen, stürmischen Erdenenthal in die lieblichen Himmelsauen verpflanzt worden, nachdem sie während eines langwierigen Leidenleidens die Probe der Geduld und Ergebung glücklich bestanden hatte. — Es geleiteten 15 Priester den lieben Freund und Mitbruder zu Grabe. Die Trauerfeier wurde erhöht durch eine treffliche Trauerrede des Herrn Stadtpfarrers Weißenbach und durch die harmonischen Klänge des Rohrdorfer Gesangschores, — vor allem aber durch die reichlich fließenden Thränen der andächtigen Volks-
menge.

Sine Antwort.

Die „Volkszeitung“ bringt in Nr. 18. unter der Aufschrift „Mettauwerth“ einen Artikel, in welchem viele Bürger des Kreises Mettau auf gröbliche Weise verunglimpft werden. Schon die ersten Zeilen reden von „Unverschämtheit der Mannli“ (der Volks-
partei), die keine Grenze kenne. Es liege ihnen die Wahl des Hrn. Großrath Zumbach nicht recht u. s. f. Dann wendet sich der Artikel direkt gegen den Unterzeichneten, und sagt, ich habe ihm (dem Zumbach) mit Teufelsgevalt den Rang ablaufen wollen, u. s. f. Die Münze kommt von einem zu verrufenen Gravör und trägt ein zu schlechtes Gepräge, als daß ich sie so mir nichts dir nichts hinnehmen kann.

Ich frage jenen Einsender, wann und bei wem ich mich je um die Großrathsstelle beworben? Wann und bei wem ich je „Teufelsgevalt“ angewendet habe? Beweise her!

Wie nennt man denjenigen, welcher mit der Un-
wahrheit umgeht?

Wenn bei der betreffenden Wahl Teufelsgevalt ausgeübt worden ist, so geschah es auf anderer Seite,

vielleicht auf diejenigen, auf welcher geäußert worden ist, „Jappert wäre vielleicht Großrath geworden, aber er mußte nur nicht sein.“ Welches Geheimniß steckt in dieser Rede? Es gibt Leute, welche sagen, man habe bei gewissen Stimmzählern „Zumsteg“ gelesen, auf welchen „Jappert“ geschrieben stand. Wenn dem so ist, so lautet dieß vielleicht auf Teufelsgehalt — oder etwa nur auf Irrthum? Und wenn allfällig auf Teufelsgehalt, bin dann ich dafür anzuklagen? Jedenfalls war ich nicht Stimmzähler.

Was das Zugemüße in jenem Artikel betrifft, so gehe ich jetzt gänzlich darüber hinweg, denn wer ihn liest, sieht deutlich, wie nahe der Einsender der Kuh steht, von der er im Schlußsatz redet, ja er fühlt sich sogar von ihr beherrscht, sonst würde er nicht schon zum voraus profetisieren, daß sie ihm den Kübel umstoße, ehe es Fasnacht werde.

Trägt jener Einsender an seinem Rock einen Faden von Mannes-Charakter, so nenne er sich, damit man weiß, mit wem man es zu thun hat.

Gansingen, den 11. Mai 1863.

Marzell Jappert.

— In der Nacht vom 1. auf den 2. Juni findet eine totale Mondfinsterniß statt, wie seit 19 Jahren keine solche mehr zu sehen war. Anfang oder Eintritt des Erdschattens 10 1/4 Uhr. Totale Verfinsternung 11 Uhr 20 Minuten bis 12 Uhr 25 Minuten. Ende oder Austritt aus dem Erdschatten 1 Uhr 30 Minuten Morgens. Der Mond wird also 65 Minuten vom Erdschatten verdunkelt und würde auch nicht mehr sichtbar sein, wenn die Erdatmosphäre nicht ein röthliches Licht entsandete, welches der Mond auffängt, so daß seine Scheibe mit einem schwachen röthlichen Schein sich am Horizonte abzeichnen wird.

St. Gallen.

— Am Rorschacher Jahrmarkte wurden einem Krämer, der in einem dortigen Wirthshause übernachtete, von einem Schlafkammeraden 400 Fr. gestohlen. Der Thäter ist verschwunden.

Wadt.

— Die alte Benediktinerkirche in Peterlingen, das Grab der guten Königin Bertha, welche im Laufe der Zeit in ein Tabaksmagazin verwandelt worden, erhält eine neue Umgestaltung, welche sie zu einer der schönsten Kirchen des Waadtlandes macht.

Neuenburg.

— Während der letzten Großrathssitzung setzte sich Niemand auf den Platz, welchen der jüngst verstorbene Herr Calame gewöhnlich eingenommen hatte, — eine Ehrenbezeugung für den Verstorbenen, welche etwas Rührendes an sich trägt.

Ausland.

Türkei.

— Fremde und Eingeborne aller Stände überreichen dem Sultan eine mit 24,000 Unterschriften versehene Bitte, sich — photographiren zu lassen.

Rußland.

— In Warschau soll große Aufregung herrschen

wegen des allgemein verbreiteten Gerüchtes, ein Theil der Stadt sei auf Anordnung des geheimen Komites unterminirt, um in einem gegebenen Augenblick in die Luft gesprengt zu werden. Ist etwa die Nachricht von dem polnischen Komite erfunden worden, um Entsetzen unter den Russen zu verbreiten, oder ist sie von den Russen erfunden worden, um Abscheu gegen den Aufstand zu erregen.

— In Volhynien sei eine aufständische Truppe durch militärisch organisirte Bauern vollständig gesprengt worden. Auch in Podolien werde der Landsturm der Bauern angeordnet, um den Aufstand nieder zu halten.

— Daß die italienische, ungarische und französische Revolutionspartei mit dem polnischen Aufstande in innigster Verbindung stehe, versteht sich von selbst. Der ungarische Revolutionshauptide Kossuth habe den Polen 25,000 Büchsen, die in Bucharest sein sollen, zur Verfügung gestellt. — Möge das polnische Recht durch die europäische Revolutionspartei nicht allzu großen Schaden nehmen.

Amerika.

— Aus Japan kommt die Nachricht, der geistliche Kaiser habe dem weltlichen mitgetheilt, daß er einen tiefen Schmerz empfinden würde, wenn die Fremden nicht aus dem Lande getrieben würden, der Taikun möge daher einen Termin bestimmen, an welchem jeder Verkehr mit denselben abgeschnitten werden müsse.

Gegen Rheumatismus.

Der Bürgermeister zu Arnstadt in Thüringen wurde von heftigem Rheumatismus im rechten Arme so sehr geplagt, daß er die Hand kaum bis an den Kopf heben konnte. Trotzdem mußte er etwas an einem Bienenstocke vornehmen und erhielt dabei einen sehr empfindlichen Stich unter dem Daumen des kranken Armes. Rasch trat die gewöhnliche Geschwulst ein und verbreitete sich von der Hand aus bis in den Arm. In dem Maße aber, wie sie fortschritt, ja fast noch schneller verschwand aller rheumatische Schmerz aus dem Arme; derselbe war binnen einer halben Stunde völlig davon befreit. Als 5 Monate später nach einer heftigen Durchnässung derselbe Arm wieder am Rheumatismus litt, ließ sich der Geplagte absichtlich auf die Oberhand stechen. Der Erfolg war derselbe: alsbaldige Geschwulst und Verschwinden des rheumatischen Schmerzes nach kaum einer Viertelstunde.

Dieser Mittheilung der „Bienenzeitung“ fügt der Redaktor derselben hinzu, daß er ebenfalls durch ein paar tüchtige Bienenstiche in wenigen Stunden von einem hartnäckigen Rheumatismus im Arme geheilt worden sei.

Zürich. Freitag den 29. Mai 1863.

Getreidegattung.	Mittelpreis.		Aufschlag.		Abschlag.	
	Fr.	Et.	Fr.	Et.	Fr.	Et.
Korn (2 Buntner)	28	28	—	—	—	18
Roggen	16	27	—	—	—	—
Bohnen	—	—	—	—	—	—
Erbsen	—	—	—	—	—	—
Gersten	—	—	—	—	—	—
Haber	15	92	—	—	—	—

Die Botschaft,

Wöchentlich dreimalige Ausgabe.

Klingnan,

Dienstag, den 2. Juni

1863.

Dieses Blatt erscheint: Dienstag, Donnerstag und Sonntag (Morgens.)
Eindrucksgebühr: die Zeile 10 Ryp. im Wiederholungsfall 5 Ryp. (Briefe und Gelder franko.)

Margau.

Die Unterschriftenzahl des Volksbegehrens ist über 10,000 hinausgeschritten; sie ist nämlich vermehrt worden mit einem Unterschriftenstück von **Wuben**, welches 67 Unterschriften enthält.

Die Unterschriftenzahl der politischen Vereine für das „Seelenzahlverhältnis“ geht hingegen nicht über die Summe von 6,028 hinaus. Herr Jäger selbst habe sie nach Aarau gebracht, und in der Stadt unmittelbar vor der Eingabe noch eine Anzahl Unterschriften sammeln lassen, um die noch nicht vorhandene verfassungsmäßige Anzahl voll zu machen.

Unterschriften für die sogenannte Wahlfreiheit, besser gesagt für Aufhebung des Beamten-Ausschlusses, habe Hr. Jäger keine eingegeben; dies beweist, daß er in diesem Punkte nicht einmal die nöthige Anzahl 6000 zusammen gebracht hat.

Es scheint, trotzdem die politischen Vereine fast die ganze Partei der Beamten und Angestellten in in ihrem Dienste haben, daß das Volk dennoch sich immer mehr selbständig bewegt, und daß ihm der Friede und die Einigkeit einerseits, und der Gewinn eines wirklichen Rechtes anderseits viel lieber ist als ein bloßes Parteimäxime, wodurch, wie Hr. Jäger in seinem Begleitschreiben selber bekennet, die bisherige Mannschaft der Sesselherren verstärkt werden sollte.

Es ist aber auch wirklich eine kleinliche Politik, die der politischen Vereine; sie lautet auf gut deutsch ungefähr also:

„Volk, mache, daß wir Staats-Beamte in den Großen Rath gewählt werden können, denn wir sind halt doch die Geheidekosten und wissen, was für dich gut ist; setze das Stimmfähigkeitsalter auch auf 20 Jahre herab, denn wir haben Hoffnung, daß die jungen unerfahrenen Knaben es mit uns halten; wähle auch die Großrathsmitglieder nach der Seelenzahl; zwar wird dadurch die Gleichberechtigung der stimmungsfähigen Bürger schwer angetastet und für gewisse Leute ein Vorrecht hergestellt; aber das macht nichts, denn vielleicht — **vielleicht** — kann unsere Partei eine oder einige Stimmen gewinnen.“

„Was nun aber die Abstimmung über die Gesetzgebung und wichtigen Beschlüsse betrifft, liebes Volk, so

mußt du diese durchaus nicht verlangen, und auch nicht das Recht, ein mißheliebiges Gesetz „aufzuheben,“ denn du bist noch gar nicht Manns genug, um zu merken, was dir wohl oder weh thut, was du gerne annehmen oder verwerfen solltest.“

„Uebrigens wenn diese Dinge sogar recht dienlich wären, so solltest du sie doch nicht begehren, schon deswegen nicht, weil auch die Döttinger „Mannli“ sie gerne hätten! ja, schon ihnen z’Leid solltest du sie von der Hand weisen. Zwar haben dir die Döttinger Mannli nie etwas zu Leid gethan; aber „Mannli“ sind Mannli; weißt du nicht mehr, wie man es ihnen vor einem Jahre am 15. Mai gemacht hat, — ja, wie man es ihnen mitten im Großen Rathe gemacht hat — ja so gemacht hat, daß selbst der Herr Millionär Rothschild darob in die Hände geklatscht hätte, wenn er gegenwärtig gewesen wäre. Es ist jammer schade, daß er nicht da war, er hätte den „Herren“ noch viel mehr Respekt bewiesen.“

„Aber die Mannli, liebes Volk, diese mag Rothschild nun einmal durchaus nicht; wenn du es also dahin bringst, gewissermaßen mit Abscheu das abzuweisen, was den Mannli so lieb ist, dann darfst du versichert sein, daß der Millionenkönig Rothschild darob eine höchst andächtige Nührung empfinden wird. Millionenkönig! Ein dem Judengeschlecht angehöriger Millionenkönig! welch erhabenes Wort! Mög es erschallen durch alle Gauen des Schweizerlandes! Das ist eine ganz andere Begeisterung, die in diesem Worte liegt, als die einfältige Begeisterung der Döttinger Mannli für sogenannte „Volksfreiheit“, und als die bodenlose Schwärmerei für Wahrung des „Schweizerthums“ vor dem fremden Sauerteig eines ewigen Widersacherthums!“

Scherz bei Seite! Aber wir glauben, es liege in diesen Worten der Unterschied der Herren- und Mannli-Politik ziemlich genau bezeichnet.

Großrathsversammlung.

Hr. Welti wurde im zweiten Wahlgange mit 77 (nicht bloß mit 72 Stimmen als Ständerath gewählt; Herr v. Schmid hatte 56 Stimmen. Im folgenden Wahlgange erfolgte die Wahl des Herrn v. Schmid

ebenfalls mit 76 Stimmen. Das paßte nun den zwei Advokaten Bülki und Haberstick gar nicht in ihren Kram; sie und andere erklärten die Wahl als ungültig, weil einige Stimmzettel mit dem bloßen Namen „v. Schmid“ eingelegt worden seien.

Es gebe noch andere „v. Schmid“, hieß es. Allerdings gibt es in Baden den Doktor v. Schmid; aber Karl v. Schmid von Böttstein stand in den beiden vorangegangenen Wahlgängen dem Herrn Welti gegenüber, und es konnte nunmehr offenbar kein anderer „v. Schmid“ gemeint sein als er. Aber die Advokaten sind halt Formenhelden und wissen mit „Buchstaben“ recht gut den „Geist“ tot zu schlagen. Zugleich mußte auf Aklins Aufforderung zugegeben werden, daß auch Stimmzettel für Welti nur den Namen „Welti“ trugen, und doch trug Niemand auf Kassation der Wahl an; man wußte eben, wenn das Wort „Welti“ bedeuten sollte und ließ diese Bedeutung gelten. Das ist männlich. Als Kassationsgrund machte Haberstick auch geltend, daß mehr Stimmzettel sich vorfanden als in den früheren Wahlgängen; statt aber die Wahl zu kassiren, hätte man im Zweifelsfalle die Mitglieder sogleich abzählen können, um die Richtigkeit der Stimmzettelzahl zu erproben. Herr Waldfisch machte diese Probe und Alles war in Ordnung, und Herr Blum (v. Endingen) erklärte, daß bei Beginn dieses Wahlganges mit ihm 9 vorher abwesende Mitglieder eingetreten seien, was den Unterschied begreiflich machte.

Gegen den Angriff auf die Wahl erhoben sich Aklins, Widmer von Baden, Wietlisbach von Wohlen und Dr. Zehle. Auf Waldfisch's Antrag wurde aber sehr gerne zu einer Frischwahl gestimmt, damit Schmid's Wahl als rein und erprobt dasiehe.

Es folgen nun noch 2 Wahlgänge; im zweiten ist das absolute Mehr 72; Herr v. Schmied erhält 73 Stimmen, sein Gegner Fürsprech Stäubli 68; also Herr v. Schmid war gewählt.

Wir fahren nun in der Berichterstattung fort.

Für Rheinfelden war der Amtstatthalter zu wählen; es stunden sich gegenüber Major Kamper und Hermann Häfelin-Kalenbach; der letztere war im Vorschlag der Mannheimer Partei; er wurde gewählt mit 74 Stimmen; Kamper hatte nur 58.

Die Gemeinde Herznach beschwert sich gegen den Regierungsrath, weil er das Vermächtniß des in Praxilien verstorbenen Vinzenz Uebelhart richterlich der Gemeinde entwenden und in die Staatsarmenkasse bringen will.

Die Regierung giebt dem Großen Rathe Kenntniß von dem Ergebnis der Verfassungsabstimmung; ein neuer Entwurf über das Steuerwesen wird der Verfassungskommission zugewiesen, und der Gesetzes-Vorschlag für die Wahl der Geistlichen wird an die Regierung zurück gewiesen.

Kölliken, und wohl mit Recht, giebt eine Beschwerde ein gegen die Straßen-Anlage durch den Hürschwald; Niederlenz wehrt sich gegen die Kostenbetheiligung an der Hoernerstraße, Unter-Entfelden und 11 andere Gemeinden gegen die Kostenbetheiligung an der Korrektion über den Düsselberg.

In Sache der Geisthöfe bei Unter-Lunkhofen

wird bezüglich Erstellung von Schutzwehren eine Kommission ernannt.

Eine Eingabe der Gemeinde Wohlen, Anglikon, Hendschiken, Waltenschwil, Bünzen, Hägglingen, und Dottikon bezüglich Ausführung einer Straße Muri-Bünzen-Wohlen, über Anglikon, Dottikon und Hendschiken fortzusetzen, wird der Regierung zur beförderlichen Behandlung zugewiesen.

Die Fortsetzung und Vervollendung der Seethalbahnstraße wird beschlossen; sie ist zu 46,000 Fr. veranschlagt, woran die Gemeinden 20,000 Fr. zu tragen haben.

Bei Verathung der Abänderung des Schwurgerichts — d. h. des Strafrechtsverfahrens, will Herr Aklins die beiden Staatsanwälte beibehalten, weil mit einem Staatsanwalt nebst einem Substituten die Sache bereits auf's Gleiche herauskommt. Die Oberrichter Baldinger und Fröhlich ziehen einen einzigen Staatsanwalt nebst Substitut vor, und dies wird auch beschlossen. Weiter wird beschlossen, die Anklammer solle aus einem Mitgliede des Obergerichts und aus zwei Gerichtspräsidenten, das Kriminalgericht aber aus drei Mitgliedern des Obergerichts gebildet werden; und angenommen wird ein Antrag des Herrn Oberrichter Frei, dahin gehend, daß die Leitung der Kriminalverhandlungen unter den drei Mitgliedern desselben wechseln soll.

Die Regierung berichtet über die Staatsbeiträge an die Kirchenbauten in Oberrütti und Bünzen.

Für die Reußbrücke bei Ottenbach wird der Beitrag der Gemeinden von 15,000 auf 12,000 Fr. herabgesetzt. — Der Große Rath tritt am 22 Juni wieder zusammen.

Bremgarten. Der §. 4. der Staatsverfassung sagt: „Um zu einem durch die Verfassung aufgestellten Amte gelangen zu können, muß man stimmberichtig, vierundzwanzig Jahre alt, weltlichen Standes, und seit acht Jahren im Besitze des Schweizerbürgerrechtes sein.“

Dem Vernehmen nach soll nun der vor etwa einem Jahre als Kanzleisubstitut am Bezirksgerichte Bremgarten Gewählte zur Zeit der Erwählung ungefähr 23 und gegenwärtig noch nicht 24 Jahre alt sein. Dessen Vater selig, alt Gerichtsschreiber, war früher auch an der gleichen Stelle, und es scheint, man habe gefunden, es sei besser, wenn der Kassaführer und der Gerichtssubstitut, wie es hier der Fall ist, die nächsten Verwandten seien.

Wenn sich dies also so verhält, so fragt es sich, ob man im Bezirke Bremgarten eine eigene Staatsverfassung habe.

Bezirk Kulm. (Gingefandt.) Es gibt Dinge, die scheinen unmöglich, und doch muß man sie als gesetzlich gegründet ansehen, wenn der Richter sie als recht anerkennt.

In Schöftland ging die Kuh eines Schmieds auf des Nachbarn Wiese zu einer Zeit, wo kein Schaden möglich war. Indessen will des Schmieds Frau die Kuh sogleich zurückführen, aber der Eigenthümer der Wiese verwehrt es ihr und nimmt die Kuh für den Schaden in Pfand. Wie diese Selbstpfändung gegen einen Nachbar und Einwohner des gleichen

Dies möglich ist, leuchtet nicht jedem ein, aber die Gerichte haben sie gebilligt, das Untergericht sich auf den einen, das Obergericht sich auf einen andern Gesetzesartikel berufend. Das Bezirksgericht stützte sich unter Anderem auf den Satz: „Bei einem Grundstücke erstreckt sich das Eigenthum nicht nur auf die Oberfläche, sondern auch aufwärts in den „Luftraum“. Die Kuh war aufwärts im Luftraum — gleichsam ein Baum.

Die Kuh blieb während des Prozesses 123 Tage im Pfand; der Selbstpfänder bezog die Milch und der Richter sprach ihm noch 123 Fr. Futtergeld. Dieß und alle Prozeßkosten nebst 10 Fr. für den eingebildeten Schaden mußte der Eigenthümer der Kuh bezahlen, um dieselbe wieder zu bekommen.

Gesetzt, dieß Alles sei für den Fehltritt, welchen die Kuh gethan hat, gesetzlich in Ordnung, so läßt sich doch fragen, ob diese Gesetzgebung eine volksthümliche und christenstaatliche sei, oder vielmehr nur eine advokatische. Ich glaube aber nicht, daß eine solche Selbstpfändung und Selbsthilfe gerechtfertigt sei.

— In Sache der so nothwendigen Bünzthalstraße hat sich am 14. Mai, Nachmittags 1 Uhr, im Gasthof zum Bären in Wohlen eine größere Versammlung aller dabei betheiligten Gemeinden des Bünzthales zusammengefunden, um über diesen wichtigen Punkt sich zu besprechen. Die Versammlung, welche von über siebenzig Männern, größtentheils Mitglieder von Gemeindebehörden, besucht war, wurde von Herrn Fürsprech Euter geleitet. Derselbe zeichnete die von Seite des Staates unverantwortlich vernachlässigte Ortsverbindung dem rechten Bünzuser entlang. Man habe ein Zuchthaus gebaut, welches auf Fr. 800,000 veranschlagt war, nun aber bereits zwei Millionen koste (?), und mit dem Betriebskapital den Aargau auf drei Millionen zu stehen komme. Dieses enorme Kapital (Geldverschleuderungs-Flügel-Gebäude), welches dem Aargau derb auf dem Rücken sitze, und in keinem Verhältniß mit unsern finanziellen Kräften sei, sei größtentheils schuld, warum die nothwendigsten Bedürfnisse unserer Zeit unberücksichtigt zur Seite geschoben werden. (Allgemeiner Beifall.) Mehrere andere Redner sprachen im gleichen Sinne. Die Versammlung beschloß daher einstimmig, beim Großen Rath das Gesuch einzureichen mit der Bitte: die Behörde möchte den unverkennbaren Bedürfnissen der betheiligten Gemeinden dem rechten Bünzuser entlang, als: Bünzen, Waltenschwil, Wohlen Anglikon, Dottikon und Dthmarsingen in dem Sinne entsprechen, daß die betreffenden Gemeinden eine zweckmäßige Ortsverbindungsstraße erhalten, und dem heillosen Zustande dieser Verkehrsverhältnisse in vernünftiger Weise abgeholfen werde.

Denn wohlgemerkt man verlangt hier oben keine Heerstraße, keinen luxuriösen Aufwand, sondern nur eine zweckmäßige Verbindungsstraße dem rechten Bünzuser entlang, welche ein allgemeines Bedürfnis geworden ist. Noch haben Anglikon und Dottikon gar keine Straße, nur auf fast unfahrbaren Umwegen kann man dorthin gelangen.

Auch die Korrektur des Bullenberges kam zur Sprache und man war allgemein der Ansicht, daß

eine neue Anlage mit Umgehung der gegenwärtigen Straße nur dazu diene, große Kosten zu verursachen, zwei Straßen nebeneinander zu haben und viel schönes Land zu verschlingen. Hiemit wäre der Zweck nicht erreicht. Das Wichtigste und Billigste wäre die Abgrabung des Bullenbergflüßes, ohne der Straße eine andere Richtung zu geben oder eine zweite nebenbei zu erstellen, die wahrscheinlich einen hohen Damm erfordern würde bis weit in das sogenannte Fahnfeld hinein.

Will man etwas machen, so mache man es recht, aber man prüfe zuerst; denn nach der That ist die Keu zu spät. (Schweizer-Zeitung.)

Bern.

Bern. Freitag Nachmittag wurde ein Knabe Kammermann, der, während das Militär sich im Zielschießen übte, Vei sammelte, von einer Kugel in's Bein getroffen und sogleich in die Insel gebracht. Die Kugel scheint aber keinen Knochen verletzt zu haben.

Luzern.

— In Luzern wurde der Augsburger Senatbeamte Schönauser aufgegriffen, der sich schon vor geraumer Zeit mit 30,000 Gulden flüchtig gemacht und seither unter falschem Namen in der Schweiz herumgetrieben hatte.

Ausland.

Italien

Neapel. Die Fregatte „Garibaldi“, die im adriatischen Meere kreuzte, stieß auf zwei albanesische Räuberschiffe. Das eine wurde in den Grund gebohrt, das andere gekapert.

Heber's „Melchthal.“

(Korrespondenz aus Luzern.)

Wahrscheinlich sind noch wenige Leser der „Botschaft“ in's Melchthal gekommen und viele mögen schon gestorben sein, ohne nur von der Ferne, gleich Moses, in dieses gelobte Land hineingeschickt zu haben, und doch stand hier eine von den drei Säulen, auf denen der Tempel schweizerischer Freiheit aufgerichtet worden ist. Er war weit gesprengt, dieser Bau, wenn er mit einem Eckstein in Uri, mit dem zweiten, dem Staufacher, in Steinen, und mit dem Arnold im Melchthal Boden gefaßt hat.

Ich hätte den lieben Professor Kopp von Luzern, den grübelnden Archivar Schneller mit seiner ganzen ungläubigen Bruderschaft, den tüchtigen Dr. Liebenau und meinethalb auch den sehr ehrenwerthen Professor Supziger und tausend Andere dieser Zweifelspartei bei mir haben mögen, damit sie alle, die zweifelstüchtigen Thomäßer, ihre Finger nicht an eine Feder, sondern in die Wundmalen, in die ausgestochenen Augenhöhlen des edlen Arnold von Melchthal hätten hineinlegen, und so wieder zum historischen Glauben an den keuschen Anfang unserer Freiheit hätten gebracht werden können.

Ah! wenn sie kämen, die Zweifler, so würden sie an den seligen Arnold glauben; ja sie würden ihn

verehren, wenn sie die Melcha rauschen hörten, und die Halde sähen, an der sein Sohn gepflügt, und wo der rohe Landenberg ihm die Klugen ausgebohrt.

Ich kenne einen Zweifler; macht er eine Luftfahrt auf dem See, so fährt er immer mit abgewendetem Gesicht, wie die Juden bei der Auferstehungskirche zu Jerusalem, beim Auenberg vorüber, dreht sich aber alsbald wieder, um dem Rütli den Rücken zu kehren, so daß er es nicht anschauen muß, weil er sonst ja auch daran glauben müßte, denn was ist das Rütli ohne die drei Tellen, und wenn der Melchthaler fehlt, so sind es ja nur noch zwei!

Ich aber bin im Melchthal gewesen, ohne Scheu, denn mit Wissen habe ich nie einem der drei Tellen etwas zu Leid gethan; nun fühle ich mich seither als ein doppelter Patriot, und ich wünschte alle Leser der „Botenschaft“ und des Geschichtsfreundes gingen auch hin. Da sieht man noch das Landgut des Herrn Arnold am gleichen Orte wie vor 500 Jahren, und man findet und sieht deutlich und unwidersprechlich jene Halden, wo Arnold Pflug gehalten.

Ich weiß wohl, was man hiegegen einwirft: es gebe ja gar kein Korn im Melchthal nicht!

Ich aber frage: kann und thut sich die Welt nicht ändern, hat sie nicht auch ihren Sommer und ihren Winter? und haben ja selbst Herren und Frauenzimmer zuerst schwarze oder mäusefarbige Haare, wogegen sie aber hernach meinethalb gar keine mehr haben, oder doch ganz weiße oder grauliche,

Ferner ist nicht zu vergessen, daß die Melchthaler es besser machen, wenn sie das Brod kaufen, wie es meinethalb die Luzerner auch thun, denn was wollten sie mit dem Korn machen, da ja keine Mühle im Melchthal nicht ist, und kein Pfister weit und breit?

Um aber kürzlichen zu beweisen, daß das Alles wahr ist, so frage ich nur: Warum denn Kerns, das Pfarrdorf, woein Arnold kirchhörig gewesen war, warum Kerns eine Mehre im Wappen habe? Je? Es gibt doch jetzt in Kerns auch kein Korn mehr, obgleich ich bei einer schönen Mühle vorbeigekommen bin; und ferner bringe ich ja schon der Name Kerns mit sich, daß hier Korn gewachsen ist vor der Sündflut.

Oder meinen etwa unsre Kritiker, das seien Ruspfernen, weil es in Kerns so viele Ruudäume habe? —

Warum nicht gar Polenten oder Kriessteinkerne? Wenn sie aber das Wappen anschauen, so werden sie finden, daß es eine Kornähre ist, und hiemit ist genug gesagt. (Schluß folgt.)

Verantwortlicher Redaktor: J. N. Schlenniger.

Auszug aus dem aarg. Amtsblatt.

(Vom 30. Mai.)

Fertigungen.

Klingnau 11 Eber Cspühler Schuster. Mühlethal 13 Samuel Basler, alt Ammanns in Uetheim. Muri 6 Melchior Müller, Thomais von Boswil. Fislbach 9 Eber Fischer, Engelwirts und Wirtschaft von Rämikon. Hausen 6 C. Schachmann Geschäftsführer. Gränichen 22 Fertigungsgericht. Gausingen 9 Joseph Teuber und Anton Teuber. Wöhlin 6 Sebastian Kaufmann, Schuster sel. Erben, und Joseph Metzger, Eggerd. Böden 9 Johannes Amster. Zofingen 10 Heinrich Maurer, von Schmied-

tued. Birrenlauf 10 Karl Werder, Krämer. Goldbunt 10. Veli 9 Samuel Wyler. Wil 12 Remigius und Veronika Winkler, Theresia Winkler. Baden 12 Witwe Magdalena Bollinger. Oberiggenthal 11 Gebr. Kaspar Joseph und Joseph Schneider. Schneiderli in Nieden. Auenstein 10 Fertigung.

Schuldenrufe.

Baden. Hintermeister, Johann Rudolf sel., v. Würenlos. Eingabe bis den 27. Brachmonat, der Gemeindefanzlei Würenlos.

Lenzburg. Fischer, Jakob, Spengler von Lenzburg bevormundet. Eingabe bis den 30. Brachmonat, Gemeindefchreiberei Lenzburg.

Muri. Brälmann, Johann Jost, Jäger, von Dorfmuti, verk. Eingabe bis 1. Juli, Gemeindevrath in Muri.

Beneficia Juventarii.

Bremgarten. Rod, Jakob Leonz, Flechhändler, Wohlen. Eingabe bis den 9. Heumonat, Gemeindevrathskanzlei Wohlen.

Zofingen. Lang, Samuel, Heinrichs sel., Maurer auf dem Lauterbach, Gemeinde Oftringen. Eingabe bis den 11. Juli, der Gemeindefchreiberei Oftringen.

Geldstage.

Maran. Kull, Johann Jakob, Flechhändler, von Niederlenz, in Maran wohnh. gew. Eingabe bis 4. Heumonat. Baden.

Wüst, Susanna geb. Hoffmann, Frau des salitten Hans Rudolf Wüst, von Würenlos. Meierhans, Alois, von Lunkhofen in Stetten, vermögenslos. Meier, Joseph, Bläsen, Schuster von Kirchdorf, vermögensl. Koch, Franz, Bäcker und Photograph v. Widen, in Mellingen angef. gew. Kiefer, Rudolf, von Würenlos.

Moser, Hieronimus, von Kempfshof, Bieglar in Bettingen. Dürr, Ludwig, von Würenlos, Bierbrauer in Baden, vermögensl. Eingabe bis 27. Juni. Bremgarten.

Isler, Peter, der kleine, von Wohlen. Eingabe bis 6. Juli. Lenzburg. Schilling, Heinrich, Barbier, von Seengen. Eingabe bis den 30. Juni.

Muri. Heinrich Müller, alt Fertigungsaktuar, von Dorfmuti. Kappeli, Anna Maria geb. Suter, alt Zoller, von Rickenbach, verstorben. Eingabe bis 1. Heumonat.

Rehabilitationen.

Baden. Lienammer, Joseph, Maurer von Würenlos. Bützler, Kaspar Leonz, Maurer, von Bettingen. Guser, Bernhard, Bieglar, von Bettingen. Kulm, Jakob Hediger, Heinrichs Bäschelrudelis von Reinach. Lenzburg. Meier, Hartmann, Berneten von Dintiken. Muri. Kei, Ulrich, Kleinli von Butwil.

Zofingen. Hofer, Gottlieb, Schneider v. Niederwil.

Stellenausschreibungen.

Offene Stelle einer Lehrerin an der obern Mädchenschule in Lenzburg. Besoldung Fr. 800. Schriftliche Anmeldung beim Lit. Bezirkschulrath Lenzburg bis 23. Juni.

Offene Lehrerstelle an der oberen Schule in Leisfeld. Besoldung: Fr. 650. Schriftliche Anmeldung beim Lit. Bezirkschulrath Zurzach bis 25. Juni.

Offene Lehrerstelle an der untern Schule in Sarmenstorf. Besoldung: gesellsch. Schriftliche Anmeldung beim Lit. Bezirkschulrath Bremgarten bis 23. Juni.

Offene Stelle eines Hauptlehrers an der Bezirksschule in Lenzburg. Besoldung Fr. 2000. Schriftliche Anmeldung bei der Bezirksschulpflege Lenzburg bis 23. Brachmonat.

Anzeigen.

Weissenbach & Isler, mechanische Werkstätte

in

Bremgarten

empfehlen sich den geehrten Herren Wasserwerk-Besitzern für alle in ihr Fach einschlagenden sowohl neuen Arbeiten als Reparaturen, nämlich: Sägen, Mühlen, Transmissionen, Turbinen, Pressen, verschiedener Konstruktion, Drechselmaschinen, Pumpen, Wasserräder, sowie kleinerer Dampfmaschinen, alles unter Zusicherung billiger, solider Arbeit und Garantie.

„Botschaft,“
Wöchentlich dreimalige Ausgabe.
Jährlich . . . 6. Fr. — Rpp.
Halbjährlich . . . 3. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . . . 1. Fr. 50 Rpp.

Nr. 65.

„Botschaft,“
Wochen-Ausgabe:
Jährlich . . . 3. Fr. 60 Rpp.
Halbjährlich . . . 2. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . . . 1. Fr. — Rpp.

Die Botschaft,

Wöchentlich dreimalige Ausgabe.

Klingnan,

Donnerstag, den 4. Juni

1863.

Dieses Blatt erscheint: Dienstag, Donnerstag und Sonntag (Morgens).
Eindrucksgebühr: die Zeile 10 Rpp. im Wiederholungsfall 5 Rpp. (Briefe und Gelder franco)

Polen.

IV.

Für Polen ist die geheime europäische Revolutionspartei im höchsten Grade zu fürchten; dagegen ist aber doch zu hoffen, wie wir bereits angedeutet haben, daß schließlich der entscheidende Einfluß jenen polnischen Männern und Familien zufallen würde, welche, stark durch hohen sittlichen Charakter, stark durch aufrichtige Begeisterung für wahre nationale Selbstständigkeit, stark durch ihre Liebe für kirchlich-religiöse wie politische Freiheit, manche Jahrzehnte lang die Hoffnung der polnischen Nation aufrecht erhalten haben durch Aufopferungsfähigkeit, und durch werththätige Liebe im Großen und Kleinen, im Ganzen Einzelnen.

Was ist aber für Polen weiter zu fürchten? Der „persönliche“ Unabhängigkeitsgeist der Polen selbst, sagt man, und wohl nicht mit Unrecht. Einst gab's in Polen eine Zeit, wo der Landtag umsonst Beschlüsse faßte; mochte auch die große und größte Mehrheit dafür stimmen, so konnten Einzelne dagegen protestiren, die Reichsversammlung erlaubte es. Da gab's allzuoft zwei Lager nicht nur im Landtag selbst, sondern auch auf dem Kampffeld; — Konfusion über Konfusion, Hader ohne Ende. Nicht umsonst haben wir das Sprichwort: „Es geht wie am polnischen Landtag.“

Diese Zeit kann unsers Erachtens nicht wieder kommen; die polnischen Männer sind zerstreut worden unter die Nationen, haben dort ihren Geist mit jener Staatsordnung befreundet, wo auch bei der größtmöglichen Freiheit nichts Anderes übrig bleibt, als daß die „Mehrheit“ sachgütig entscheide, und daß die Minderheit sich fügen muß. Jener persönliche Unabhängigkeitsgeist, welcher mehr von der Eitelkeit als von den Grundsätzen einer möglichen freiheitlichen Ordnung getragen ist, wird sich freilich auch in einem wiedererstandenen Polen nur zu häufig regen, aber Verfassungsgesetz kann er nie und nimmer mehr werden, selbst aus alter Gewohnheit nicht, denn diese ist durch den russischen Despotismus zu lange unterbrochen worden, so daß der Einzelne seit einem halben Jahr-

hundert so wenig zu sagen hatte als die Mehrheit. Mögen sie einst wieder als freie Männer mit ihrer ganzen polnischen Lebhaftigkeit berathen und beschließen, — sie, die Franzosen des Ostens, sie werden heutzutage die Staatsordnung von den Mehrheitsbeschlüssen so wenig trennen können als die Franzosen des Westens.

Wir wollen also den ehemaligen polnischen Nationalfeind nicht so sehr fürchten, daß wir deshalb im Falle sein könnten, ihre künftige nationale Selbstständigkeit als etwas Unmögliches anzusehen.

Aber weiters — ist bei dem polnischen Befreiungskampf nicht auch die englische wie napoleonische Politik zu fürchten? Diese Politik hat für Italien die „Einheit“ und „Unabhängigkeit“ auf die Fahne geschrieben. Die Fahne sammt der Inschrift war und bleibt eine Lüge. Verulien diese Lösungsworte auf einem noch so kindischen Wahne, auf einer noch so groben Unkenntnis der bestehenden nationalen und staatlichen Verhältnisse Italiens, so hätte man sie doch als einen „schönen“ Gedanken achten können, wenn sie ernstlich, aufrichtig gemeint waren. Aber das waren sie eben nicht; man hat Italien der Selbstmorderei überliefert, um, wenn immer möglich, seinen Nachlaß als Erbschaft anzutreten. Noch bei lebendigem Leibe hat man dem Lande zwei bedeutungsvolle Stücke vom Leibe gerissen.

Es soll uns Niemand sagen, daß König Otto von Griechenland nicht im geheimen Einverständnis mit der englischen und französischen Politik heimgeschickt worden sei, damit dieß Stück Erde ebenfalls — frei und unabhängig werde. Wer sieht nun nicht, wie man das arme Griechenland mit allerlei Plänen zum Besten hält und dem Abgrunde zutreibt, um, wenn die Vorsehung es zuläßt, schließlich einer ganz andern Politik zu dienen als einer griechisch-nationalen.

Nun kommt Polen an die Reihe; ist für Polen von der Politik der zwei Großmächte mehr Treue, mehr Ehrlichkeit, mehr Unabhängigkeit zu erwarten? Ist es nicht vielmehr auf eine Verwicklung der europäischen Zustände, vielleicht auf einen „lokalisirten“ Krieg gegen Rußland abgesehen, bei welchem Frank-

reich etwa die deutschen Rheinlande in Pfand zu nehmen Gelegenheit haben wird, um am Ende Polen auf halbem Wege wieder im Stiche zu lassen.

Sei dem wie ihm wolle; es walten Pläne, die vielleicht durch Blut und Gewalt zum Ausbruch gelangen müssen, ehe es in Europa wieder Friede gibt.

Zu diesen Plänen sagen wir: „Der Mensch denkt, Gott lenkt!“ Da der polnische Freiheitskampf begonnen, so sehen wir auf nichts als auf das polnische Recht. Mit Gott vorwärts! Wird der Kampf allgem. mein und groß, so folgt dann auch ein allgemeiner und großer Friede!

Der Bundesrath beantragt der Bundesversammlung die Genehmigung der im Kanton Aargau vorgenommenen Verfassungsänderungen, da dieselben mit der Bundesverfassung nicht im Widerspruche sind.

Zur Wahlgrundlage.

Das „St. Galler Volksblatt“ bespricht für St. Gallen die Verfassungsrevision. Bis jetzt finden in St. Gallen die Grothrathswahlen nach der Seelenzahl statt; das genannte Blatt hat mit Aufmerksamkeit den Erörterungen gefolgt, welche im Aargau über die Wahlgrundlage gewaltet haben. Nun findet das St. Galler Volksblatt, das Seelenzahlverhältniß sei in St. Gallen als ein ungerechtes abzuschaffen, und in die Verfassung sei die Bestimmung aufzunehmen, daß (wie im Aargau,) künftig die Wahlen nach der Anzahl der Stimmsfähigen vorgenommen werden sollen, indem es nichts als billig sei, daß gleich viel Stimmsfähige überall auch gleich viel Abgeordnete wählen, denn es sei absurd, daß die Stimmsfähigen nach einem Maasstab wählen, der außer ihrer eigenen Stimmsfähigkeit liege. — Und so wird es kommen, daß da, wo die Seelenzahl noch als Grundlage für die Wahlen gilt, sie mit der Zeit wegfallen und dem im Aargau gültigen Grundsatz Platz machen wird.

Aargau.

— Nachdem die politischen Vereine durch Sammlung von Unterschriften für die Seelenzahl und Aufhebung des Beamtenausschlusses ihre unversöhnliche Partei-Politik wieder begonnen, sagte der „Aargauer Volksfreund“ sehr gut:

„Die Stunde rückt auch im Aargau für die alt-liberale Partei immer näher heran! Unterlasse sie das stubegelehrte Politisiren, womit sie nur vom Regen in die Traufe geräth. Versuche sie den neuen Menschen anzuziehen, werde sie duldsam wie der liebe Gott es ist, der die Sonne über Alle scheinen läßt, wenn sie schon nicht nach Einem Regimentsbefehl beten und glauben. Lasse sie ab von kleinlicher Verfolgungssüchtelei, verhindere sie das Höhnen und Spöttein aus ihrer Mitte und in ihrem Namen. Lasse sie ab vom Systeme der Selbstgerechtigkeit und Kleinmüthe, und getraue sie sich, dem Kaiser (dem Volke) zu geben, was des Kaisers ist.“

— (Eingesandt.) Rabbiner Kaiserling schafft also gewisse Gebete ab; man möchte versucht sein zu

fragen, was denn in diesen Gebeten stehe, daß er sie unzulässig findet. An Neußerlichkeiten scheint er aber doch noch sehr zu hängen. Bei den israelitischen Bräuten ist es Sitte, daß sie am Ehetage ihre Haare abschneiden oder doch verbergen, und sie mit einer Perrücke versehen. Vor einiger Zeit wurde in Lengnau eine jüdische Hochzeit gefeiert; die Braut war aus Deutschland; sie wollte lieber mit ihrem schönen eigenen Haare als mit einer Perrücke die Vermählung feiern und in den Ehestand treten; Rabbiner Kaiserling habe aber dieß nicht geduldet; die Braut mußte ihr Haar zum Opfer bringen.

Bezirk Brugg. (Eingesandt.) Der Hr. Baumann „Munima“ in Villigen, welcher dem Herrn Schriftseher Bürli mit seinen zwei Muni gedroht haben soll, scheint einem Einsender der Bruggen Volkszeitung als Maasstab der Gesinnung zu dienen, welche in Betreff der Abstimmung über die Gesetze herrschen soll. Der Einsender ist hierin ganz irrig oder unklar. Es gilt hier der Spruch des Aristoteles: „Es kommt nicht darauf an, ob du aus einer großen Stadt bist, sondern darauf, ob du derselben Ehre machest,“ das heißt hier, ob du dieselbe und ihre Gesinnung wahr und würdig vertrittest.

Ein Bürger von Villigen hat mir versichert, daß wenn Bürli die Unterschriftensammlung hätte weiter ausdehnen wollen, er zu den 68 Stimmen ganz leicht noch 50 weitere erhalten hätte, daß zwei Drittel der Bevölkerung für die Volksabstimmung sein werde, und daß anderswo, z. B. in Remigen, zu Gunsten derselben so zu sagen Einstimmigkeit herrsche.

Was die gegen Bürli ausgestoßene Drohung betrifft, so muß bemerkt werden, daß der Munibesitzer eigentlich nicht nöthig hatte, bei einem politischen Meinungsstreit seine zwei Muni als Hülfsstruppen anzurufen, denn er und seine zwei Söhne sind kapabel genug, ganz allein blutigen Krieg zu führen. Beweis ist der letzte Oftertag, an welchem sie unweit Brugg einen Arbeiter aus der Fabrik Lauffohr unanständig traktirt haben. Der Geschlagene kam nachher mit Blut bedeckt zum Sterben, wo seine Mißhandler tranken und zu toben anfangen, als der Mißhandelte sich beschweren wollte.

Die Sache kam so weit, daß Herr Kommandant Finsterwald die Söhne hinausliefern mußte, der Vater, statt zum Frieden zu mahnen, legt sich dann hinter den Wirth, so daß man auch ihn hinauswerfen mußte.

Nein, wer am Oftertag sich so benimmt, kann unmöglich so ganz genau die Stimmung der Bürger von Villigen representiren.

Burzach. Der Weinfabrikant Welti hat auch im Kanton Bern um die Erlaubniß nachgesucht, einen Handel mit künstlichen Weinen zu eröffnen; die Regierung hat dieß aber nicht für notwendig gefunden.

— Der Beitrag, den die Gemeinden an die Korrektion des Hermetischwiler-Stiches sammt Bünzübergang zu leisten haben, ist vom Großen Rath auf Fr. 32,900 festgesetzt. Es haben hieran beigetragen: Bremgarten Fr. 3200, Hermetischwil-Schlössli

und Kloster Fr. 1950, Waltenchwil Fr. 1500, Boswil Fr. 1950, Bünzen Fr. 1500, Waldhäusern Fr. 1350, Besenbüren Fr. 1200, Wohlen Fr. 2100, Muri Fr. 1650, Kallern Fr. 750, Willmergen Fr. 1350, Sarmenstorf Fr. 1290, Uegwil Fr. 750, Bütikon Fr. 750, Züsikon Fr. 900, Aistau Fr. 750, March Fr. 900, Rottenschwil Fr. 600, Göslikon-Fischbach Fr. 750, Niedervil Fr. 750, Nesselnbach und Kloster Gnadenthal Fr. 600, Merenschwand Fr. 900, Eggenwil Fr. 450, Tägerig Fr. 600, Jönen Fr. 450, Ober- und Unter-Lunkhofen je Fr. 300, Oberwil und Vieli je Fr. 300, Verikon Fr. 450, Mühslau und Hiltikon je Fr. 300, Mellingen Fr. 900.

Die Beiträge sind in zwei Terminen, je zur Hälfte auf Martini 1863 und 1864, an den Staat zu leisten.

Bern.

Bern. Fürsprech und Notar Wyß, Vater, stellte der Kantonalbank einen Wechsel auf sich selbst aus mit zwei Bürgen, deren Unterschrift falsch war. Die Bank nahm den Wechsel an, schöpfte aber nachher Verdacht, frug bei den Bürgen nach und diese wollten von der fraglichen Bürgschaft nichts wissen. Fürsprech Wyß wurde sofort verhaftet.

Jura. Der Große Rath will ein neues Steuergesetz, Einkommensteuergesetz, auch auf den neuen Kantonsheil ausdehnen, vertragswidrig. Man droht nun dem Großen Rath mit einer Beschwerde an die Bundesversammlung sowohl wegen dieser Rechtsverletzung als wegen vielen anderen — Verfassungsverletzungen. Vielleicht meint aber der Berner Große Rath, das seien nur Drohungen von „Mannli,“ die man nicht fürchte.

Luzern.

— Letzten Sonntag wurden in der Stadt Luzern die vorgeschlagenen Männer des Kulturvereins in den Großen Rath gewählt; die freisinnigen unabhängigen Wähler blieben bei der Wahl ferne, um, wie man sagte, den Mäßigeren unter den Radikalen freien Spielraum zu lassen. War's nicht republikanischer und praktischer, bei den Wahlen zu erscheinen, um mäßigen Gegnern als Stützpunkt zu dienen? Würden dadurch sich allmählig nicht leichter starre Parteistellungen auflösen, und damit eine freiere republikanische Bewegung Platz greifen können?

Basel.

— Eine Fabrikarbeiterin hatte 20 Fr. Lohn bezogen; eine Zimmerkammerfrau wusste es, und stieß die dieselbe auf einem Spaziergange längs des Rheins in den Strom, bemächtigte sich dann zu Hause der 20 Fr. und anderer Dinge, und machte sich damit davon. Sie wurde aber eingefangen und verhaftet, denn die in den Rhein Gestoßene war gerettet worden.

Bug.

— In der Nähe der jüngst entdeckten prachtvollen Tuffsteingrotte ist noch eine zweite entdeckt worden, welche an Großartigkeit und Pracht die erstere noch weit übertreffen soll.

Wallis.

— Mehrere Männer wurden nacheinander in den Staatsrath gewählt; keiner nahm an, und so besteht die Regierung in Wallis einstweilen nur aus 4 Mitgliedern.

R u s s l a n d.

Italien.

Neapel. Der Postdampfer Aetna, von Palermo kommend, hat in der finstern Nacht vom 22. Mai das mit Korn nach Livorno gehende griechische Schiff Archimedes in Grund gefahren. Der Kapitän und zwei Mann konnten gerettet werden. Der Archimedes hat sein Schicksal verschuldet, weil er keine Lichter hatte.

Frankreich.

Paris. Man will Paris mit elektrischem Lichte beleuchten; eine elektrische Flamme, wie man sie hervorbringen will, soll die Kraft von 2200 Gasflammen haben.

Deutschland.

— Die Eisenbahnstrecke Waldshut-Konstanz wird den 15. Juni dem Verkehre übergeben. Der Großherzog selbst hat bereits die Anwesenheit bei der Eröffnung zugesagt.

R u s s l a n d.

Petersburg. Die Stimmung der russischen Residenzstadt sei ungewöhnlich gehoben. Außer den Altgläubigen haben auch die Tataren und Juden Adressen und Geldanerbietungen dem Kaiser geschickt, und 1500 tatarische Frauen haben ihm ein Geschenk von 150,000 Silberrubel mit der Bitte übersandt, von ihnen mehr zu verlangen, wenn es nöthig sei. Als der Kaiser mit seinem Gefolge bei der letzten Korfahrt erschien, war die Begeisterung so groß und anhaltend, daß der Monarch, um dem betäubenden Jubelgeschrei endlich Einhalt zu thun, die Bahn verlassen mußte.

In Volhynien seien die Aufständischen durch das Militär und die Bauern gänzlich zersprengt worden. Die Bauern in Volhynien sollen erklärt haben, daß sie alle gegen den Aufstand kämpfen werden.

In dem gegenwärtigen polnischen Kampfe sind von den Offizieren, welche den Kampf begonnen, nur noch wenige am Leben oder in der Freiheit; der größte Theil derselben ist gefallen oder gefangen.

Afrika.

Egypten. Eine Feuersbrunst hat den Bahnhof in Vermah zerstört, es sind dabei 40 Menschen umgekommen. Der Vizekönig hat Geldunterstützungen vertheilen lassen und versprochen, auf seine Kosten die abgebrannten Häuser wieder herzustellen.

Ueber's „Welchthal.“

(Schluß.)

Also erstens die Kornähre; zweitens sollen mir die Gelehrten sagen, woher es denn komme, daß gerade jetzt noch auf diesem Alpthal so viele Arnold, Walther und Wilhelm vorkommen, Menschen wie andere Leute. Sieht man hierin nicht die „alten Sitten und die alte Schweiz“, wie Schiller sagt! Die jetzigen Ahornbäume im Welchthal, von denen einer dieser ist als Regierungsrath M... in Luzern, und seine 16 Schuh mißt, diese sind gewiß nicht vom Himmel gefallen, oder aus dem Mond, sondern sie stammen von frühern Ahornern her und ab, und so kommen die Arnold u. s. f. auch nicht von Paris

sondern sie stammen von einem Ur-Arnold, und das ist eben der Stifter unserer Freiheit, dem der Landenberger mehr oder weniger die Augen hat ausbohren lassen, dem sie aber der Sohn wieder hat einsezen wollen, und wenn sie auch auf dem höchsten Berg zu holen wäre — die Freiheit!

Nächster Tage wird endlich die „schöne Melchthalerin“ heirathen; sie bleibt aber im Thal und hat einen Abstammung vom alten Arnold, und so ist zu hoffen, das Freiheitsland Obwalden werde an Heron (Helden) und Halbgothtern nicht aussterben.

Wie man wieder in die verdorbene Welt hinauskommt, oder nach Sarnen, da sieht man heiter und klar den Landenberg, bei dem ich mich nicht länger versäumen will.

In Sarnen werden viele neue Häuser gebaut, ich glaube auf Kosten des Bundes in Bern, denn sie haben nicht etwa den Schlüssel des Kantons oder den Bruder Klaus im Wappen oder im Schild, sondern das eidgenössische Kreuz.

Dieses glänzt ganz besonders an der Fassade eines neuen großen Gebäudes, ich glaube fast es sei ein Zuchthaus. Ob dadurch angedeutet werden soll, daß seit dem neuen Bund eine bessere Zucht im Lande herrsche, oder ob der Bund Aktien auf dem Hause habe, oder ob durch dieses Kreuz den Bewohnern ihr Kreuz erleichtert werden soll, oder ob es den Schreden und die Schand mildern soll, die sonst auf Zuchthäusern lasten, weiß ich nicht. Vielleicht ist es eine Anerkennung für die Straße über den Brünig!

Alles ist dort ächt eidgenössisch; denn ich sah auch auf einer Wirthshausstüre ein Thierchen angebracht, ausgeschmückt; ob es ein junger Löwe, oder ein Hund, oder ein Fuchs, oder ein Meßchen war, ich weiß es nicht; aber es hielt das eidgenössische Kreuz in seinen Tägeln.

Auch die Schulkinder haben ihre Theken schon mit diesem Kreuz bemalt, und die Mädchen wissen ihre weißen Rüpfen so zu flechten, daß sie ein eidgenössisches Kreuz vorstellen; sogar die Wecken bei den Pfistern, die Würste bei den Meßgern, sind eidgenössisch fassonirt, von den Postwagen und Konduktors nicht zu reden; gleichwohl aber sucht man der eidgenössischen Post die Reisenden abzuwaschen, und diese selber sind, bei allem Patriotismus, doch so große Selbstsüchtler, daß der kantonale Omnibus stets angefüllt, der Postwagen aber leer hinaus- und hinabfährt, obschon der Kantonswagen bloß um einen halben Bagen wohlfeiler ist als die Post. Warum gibt man das Geld nicht lieber der Eidgenossenschaft, steht doch auf demselben, d. h. auf dem Nifel, auch das eidgenössische Kreuz?

In Alpnacht haben sie jetzt eine protestantische Schule und das gefällt mir und es ist recht, aber das gefällt mir nicht, daß man im Thurgau zwangsweise alte katholische Schulen mit reformirten verelnigt und vermischet; Zwang ist ja keine Freiheit, sondern jedem das Seine — das ist Freiheit.

Als man dann einige reformirte Schulen mit katholischen verschmelzen wollte, da haben sich die Reformirten wacker gewehrt, und sie haben Recht gehabt; die Katholiken hätten's auch so machen sollen.

Anzeigen.

Zu verkaufen:



Ein wohlgebautes Wohnhaus, mit doppelter Scheune, zirka 50 Zuchart Wiesboden, Ackerfeld, Torf- und Holzboden, in einer schönen sonnigen Lage, mit Obst-, Kirschen- und Zwetschgenbäumen besetzt, alles nahe beieinander gelegen und in gutem Zustande an einer Landstraße und kaum 10 Minuten von der Kirche, Schule und Sennerei entfernt, in billigem Preise.

Zu vernehmen bei der Expedition der „Bottschaft.“

Wichtige Anzeige für Alle,

die an

Unterleibsbrüchen leiden.

Dem Unterzeichneten ist es gelungen, durch vielfährige Erfahrungen ein sicheres und unfehlbares Heilmittel gegen alle, auch die veraltetsten Brüche, zu bereiten, welches in kurzer Zeit jeden Unterleibsbruch vollkommen heilt. Das Heilmittel wird in Dosis zu Fr. 6 verkauft. Ist ein Bruch noch neu, so ist eine Dosis genügend; ist aber der Bruch alt oder ein Doppelbruch vollkommen vorhanden, so ist mehr denn eine Dosis nothwendig. Statt aller marktstreuerischen Anpreisungen, wie man es heut zu Tage in allen Zeitungen bis zum Eckel liest, diene dem G. E. Publikum zur Nachricht, daß bei der Expedition dieses Blattes ein Schriftchen mit über 100 Zeugnissen unentgeltlich in Empfang genommen werden kann.

Krüsi-Altheer, in Gais, Kts. Appenzell,

Besitzer des ächten Bruchheilmittels.

Zu verkaufen 2 Vierling der schönsten

Weinreben, in der Steig. Zahlungsbedingungen sehr günstig. Auskunft ertheilt Peter Schleuniger, Bleicher in Klingnau.

Basel, den 24. Mai 1863.

J. B. Schleuniger.

In der Buchhandlung von Göhr & Langbein (H. Huber) in Baden sind folgende neue Schriften eingetroffen:

Schmidt. Die Kürschnerkunst oder gründliche Anweisung aller Arten von Pelzwerk zu gerben, zu blenden oder zu färben, kunstgerecht zu verarbeiten, vor schädlichen Insekten zu schützen und so aufzubewahren, daß es weder vermodert noch abblüht, sondern seinen natürlichen Glanz behält. 3. Aufl. Mit 1 Tafel Abbil. Fr. 3. 35

Voigt. Die Weberei als Handwerk, Kunst und Fabrikgewerbe. In 3 Bänden mit 2 Atlas. Fr. 20. —

I. Band. Die Kunstweberei auf Handstühlen. Mit 1 Atlas von 18 Tafeln, enthaltend 200 Abbildungen. Fr. 8. —

II. Band. Die mechanische Weberei nach englischer, französischer und deutscher Schule. Mit 1 Atlas von 18 Tafeln, enthält 121 Abbildungen. Fr. 8. —

III. Band. Der kommerzielle Geschäftsbetrieb der Weberei oder die Geschäftsleitung, Buchführung und Fabrikorganisation, sowie die Garn- und Waarenkenntnis und Verrechnung bet dem Betriebe der Hand- und Kunstweberei und der mechanischen Weberei. Fr. 4. —

Druck von Ferdinand Bürli.

Wöchentlich dreimalige Ausgabe.

Jährlich . . . 6. Fr. — Rpp.
 Halbjährlich . . . 3. Fr. — Rpp.
 Vierteljährlich . . . 1. Fr. 50 Rpp.

Wochen-Ausgabe:

Jährlich . . . 3. Fr. 60 Rpp.
 Halbjährlich . . . 2. Fr. — Rpp.
 Vierteljährlich . . . 1. Fr. — Rpp.

Die Botschaft,

Wöchentlich dreimalige Ausgabe.

Klingnau,

Sonntag, den 7. Juni

1863.

Dieses Blatt erscheint: Dienstag, Donnerstag und Sonntag (Morgens.)

Eindrucksgebühr: die Zeile 10 Rpp. im Wiederholungsfall 5 Rpp. (Briefe und Gelder franco)

Eine Geldmacht.

Ein Rothschild ist heute mächtiger als ein König von Baiern. Die Familie Rothschild besitzt in ihren 600 bis 800 Millionen eine Gewalt, viel größer als eine Macht zweiten Rangs. Mit seinen und unsichtbaren Fäden hat Rothschild ein Netz gesponnen, das über alle Länder von Europa reicht. Er leitet von seinem Büro aus die Geschicke der Völker. Bei der gegenwärtigen Verschuldung der Staaten, bei dem Druck großer Armeen, bei den unsicheren politischen Zuständen sind jetzt alle „Stärken“ mehr oder minder abhängig von dem Kredit, den sie genießen. Kein Ansehen kann geschlossen werden, wenn diese geheime, im Finstern schleichende Macht, den Kredit nicht öffnet. Gewöhnlich geschieht dies unter Bedingungen, die dem Zukunftsum wieder neue Minen aufschließen. Wenn in Wien die Juden so mächtigen Einfluß üben, so hat dies in oben bezeichneten Umständen seinen Grund.

(Schwyzer-Zeitung.)

Vaterland.

Die Schweizerischen Banknoten, welche sonst in Turin sowohl im Handel als bei den Staatskassen ungehinderten Verkehr fanden, werden dort seit zwei Monaten nicht mehr angenommen. Welches ist der Grund dieser Freundlichkeit?

Der Bundesrath hat beschlossen, für die Anschaffung der neuen Infanteriegewehre die freie Konkurrenz in der Schweiz auszuschreiben. Die Bedingungen sind folgende:

1. Alle Bestandtheile, ausgenommen das Rohmaterial zu den Läufen und Bayonetten, müssen in der Schweiz verfertigt werden.
2. Die Gewehre müssen die eidg. Kontrolle bestehen.
3. Jeder Unternehmer hat jährlich wenigstens 1000 Stück zu liefern.

Anmeldungsfrist bis Ende Juni.

Die erste Anschaffung beträgt 80,000 bis 100,000 Stück.

Die aargauische Gemeinde Eggen, gegenüber der badischen Gemeinde Lüttingen, von wo nun eine neue Straße an die Schweizergränze führt, wünscht Verlegung des Fährs von Häufenstein nach Eggen. Der Bundesrath wird sich an die badische Regierung wenden, weil damit auch die Verlegung des Grenzzollamtes verbunden ist.

Aarau.

Siggenthal. Herr Vikar Ulrich hat sehr edle Rächer; am 31. Mai Nachts haben sie dem Herrn Jakob Scherer die Fenster eingeworfen und ein Stück Korn abgemäht, und Sommerrübli und Delfamen beschädigt. — Ah, wenn es der selige Pfarrer Rohner wüßte, welcher Geist unter seinem einstigen Vikar in der Pfarrei schon erwacht ist! Sicher wird die große Mehrheit der Kirchengemeinde solches Treiben ernstlich mißbilligen.

Siggenthal. Aus der „Volkszeitung“ erfährt man, daß die Gemeinde sich wiederum versammelt und beschlossen habe, sie wolle ihr Wahlrecht ausüben, was so viel bedeute als, sie wolle nichts wissen von den kompetenzfähigen Geistlichen, welche sich melden.

Was will man mit diesem gesegwidrigen Handeln, in welchem die Parteifreunde des Vikar Ulrich durch eine gewisse Persönlichkeit in Aarau sogar ermunthigt werden? Will man die wahlfähigen Geistlichen zurück scheuchen, damit der nichtwahlfähige sein Ziel erreichen könne? Es ist zu wünschen, daß dies nicht gelinge.

Wenn Vikar Ulrich nicht verhindern konnte oder wollte, daß in dem Kriege um seine Person Thätlichkeiten erfolgten wie das wiederholte Fenster-Einschlagen, das Abhauen von Bäumen, das Abmähen von Korn, und das Verderben anderer Pflanzungen, und wenn er, trotz solcher Barbarei, zu denen er Veranlassung gab, dennoch den Muth hatte, in Kirchdorf sich festsetzen zu wollen als „Seelsorger“, so beweist das Alles, daß er eben doch nicht als christlicher Seelsorger und Friedensstifter dahin paßt. Es ist gewiß arg und kann in einer Pfarrei keinen Segen bringen, wenn man darin durch Parteifreunde ein-

geführt wird wie diejenigen des Vikar Ulrich, welche an Unschuldigen solche unchristliche Nachsucht der rohesten Art ausüben, und sogar mit Blutvergießen drohen und dabei gräßliche Verwünschungen ausstoßen.

Wo sind die verständigen muthigen Bürger, welche gegen ein solches Treiben Protest einlegen.

Was dann das Wahlrecht betrifft, so ist es doch hoffentlich einleuchtend, daß wenn die Regierung, oder sogar ein König und Kaiser die Wahl zu treffen hätten, daß sie doch nur aus den „Wahlfähigen“ ihren Mann suchen müßten. Ist ein Lehrer, ein Beamter, ein Großrathsmitglied u. s. f. zu wählen, so kann die Wahl immer doch nur auf einen „Wahlfähigen“ fallen. Ja, wenn man einen Arzt oder einen Fürsprech braucht, so muß man ihn wiederum nur unter den patentirten, d. h. unter den „Wahlfähigen“ auswählen. Wird z. B. ein Nichtwahlfähiger in den Großen Rath gewählt, so wird die Wahl kassirt.

Meinen nun die Parteifreunde des Vikar Ulrich sie allein hätten das Recht, die Ordnung auf den Kopf zu stellen?

Ein solches Privileg kann nie und nimmer eingeräumt werden, vielmehr ist so etwas mit unnachgiebiger Entschiedenheit zu bekämpfen. Die öffentliche Sittlichkeit und die politische Ordnung und Freiheit erfordern es. Die „Mannli“ haben für Volksrechte gekämpft, nicht für Parteivillkür.

Die Betreffenden mögen wohl bedenken, daß, wenn sie die Sache etwa noch weiter und bunter zu treiben versuchten, sie dem Hrn. Ulrich einen schlechten Dienst erweisen würden, denn dann ist man genöthigt, etwas unumwunden zu reden.

Klingnau. In hier zeigen sich schon seit 8 Tagen an verschiedenen Orten blühende Trauben.

— Eine Einsendung von Klingnau im Schweizerboten wiederholt die in der Volkszeitung gebrachte Lüge, daß (in Koblenz) vom Unterschriftenjammler für die Unterschriften Cigarren verabreicht worden seien, und weiters faselt man von Minderjährigen, Falsiten u. s. f., welche für das „Mannlibegehren“ unterzeichnet haben sollen. Der Klingnauer Zepf-Artikelschreiber hat gewiß die Unterschriften geprüft, um dieß und Anderes zu schreiben. Wir ersuchen ihn daher, nur auch ein Duzend Falsiten und Minderjährige zu nennen, deren Unterschrift sich auf dem Volksbegehren befindet. Ein Duzend auf 10,000 ist doch nicht viel. Und er nehme dieses Duzend aus dem Bezirk Jurzach, den er doch am besten kennen muß. Und kann er aber nicht einmal ein Duzend, nicht einmal ein halbes Duzend aufbringen, dann möchte man doch glauben, er treibe etwas Lügenpolitik.

Koblenz. (Eingefandt.) Also um Cigarren sollen Bürger von hier ihre Unterschrift für das Begehren auf Volksabstimmung verkauft haben, so behauptet die „Volkszeitung“, und schüttet dadurch über Koblenz eine der gemeinsten Beschimpfungen aus, die einem ehrlichen Republikaner angethan werden kann. Der Schimpf ist um so entschiedener zurück zu weisen, als die ganze Geschichte boshafter Weise erfunden ist.

Nein, die Bürger von Koblenz sind in der Kultur noch nicht so weit fortgeschritten, daß sie mit ihrer Stimme Kauf und Schande treiben. Wer dem Hrn. Bürli unterschrieben hat, hat sehr gern unterschrieben, einzig der Sache zu lieb; hätte er mehr Zeit zum Sammeln genommen, so hätte er noch viel mehr Unterschriften erhalten, und der Schimpf der „Volkszeitung“ hat uns nicht abgelächelt.

— Den Herrenblättern merkt man an, daß sie der Volkspartei den Herrn v. Schmid nicht als Ständerath gönnen, während wir ihnen doch den Herrn Welti bestens gönnen. Die Volkspartei ist zufrieden; die Herrenpartei ist es nicht.

— Das „Aargauische Wochenblatt“ findet, die Wahl des Herrn v. Schmid sei eine „ultramontane“ Wahl? Was nicht Alles ultramontan sein muß!

Bremgarten. Die 12 Mann, welche laut „Botenschaft“ das Jäger'sche Begehren unterzeichnet hatten, seien auf 64 angewachsen, berichtet die Volkszeitung.

Bon der Neuß. Es heißt, ein großer, langer Herr, ein Vorsteher der Gemeinde, Freigeist, wolle Großrath werden, er thut sehr höflich. Ihr Wähler (des Kreises Mellingen), paßt auf und wählet Volksmänner und keine Auslader.

Aarau. Die aargauische landwirthschaftliche Gesellschaft hat beim Regierungsrath die Einführung der Waffentübungen, namentlich Schießübungen an den Landgemeindeschulen angeregt. Zuviel ist ungesund.

Wallbach. Der hiesige Frauenverein hat von der Arbeitsschule gefertigte Arbeiten erhalten, welche er zu Gunsten von Hausarmen und zu Unterstützung armer Kranke durch eine Lotterie verwerthen will; hiefür ist ihm vom Regierungsrath die erforderliche Bewilligung erteilt worden.

— Auf die Vorstellung der Gemeinde Bergdietikon und auf das Gutachten des reformirten Kirchenrathes, hat der Regierungsrath für einmal die Errichtung einer reformirten Pfarrei Spreitenbach bei Seite gestellt. Das Fundationskapital bleibt für eine spätere Zeit in den Händen des Staats aufbewahrt.

Baden. Ein Badgast hat, ohne Angabe seines Namens und Wohnortes, dem Präsidenten der Badarmenkommission die Summe von eintausend Franken zum Besten der hiesigen Badarmen übergeben. Gott mög's ihm lohnen.

— Der Regierungsrath hat das neue Gesetz über die Strafprozeßordnung auf den 1. Juli in Vollziehung erklärt, und die Ausschreibung der Stellen des Staatsanwaltes und des Substitutes beschlossen, und sowohl dem Kriminalgerichte als dem Obergerichte davon Kenntniß gegeben.

Luzern.

— Ein wichtiger Luzerner schreibt: „Auf die Pfarrei Inwyl sollen sich schon bei dreißig Kompetenten gemeldet haben; das sind gute Birnen, die von den Wespen stark besucht werden; es müße aber einer ein Ausbund sein, sagen die Inwylser, ein Musterpfarrer; weil sie keinen Markt haben und die neue Straße nie fertig wird, so wollen sie

doch wenigstens einen Pfarrer, wie an andern Orten keiner sei. — Der Eidgenosse, so hört man, werde in Zukunft nur noch an Sonn- und heiligen Tagen erscheinen, aus Rücksicht seiner Leier, und in Malteser werde eine neue Zeitung herauskommen: „Der radikale Konservative.“ — Man spricht von einer Petition der Frauen aus Luzern, bei der Regierung zu bewirken, daß die Wahlen nicht mehr in der Kirche abgehalten werden; sie, die Frauen, müssen sich für ihre Herren schämen und vor den Bauern auch, denn so grob diese sind, so sind sie es doch nur im Stall, und nicht in der Kirche.“

— Der in die Regierung gewählte Hr. Fürsprech Egli hat die Wahl nicht angenommen; an seine Stelle wurde gewählt Hr. Anton Willmann von Münster.

Zug.

— Als Mitglieder in den Ständerath wurden die bisherigen Ständeräthe: Gerichtspräsident Landwirth und Stadtarzt Kaiser wieder gewählt.

— Die Gemeinde Baar soll mit nichts Geringerem umgehen, als der Stadt Zug die Ehre des Kantonshauptortes abzunehmen. Baar soll für Ersetzung eines nöthig gewordenen neuen Regierungsgebäudes ansehnliche Anerbietungen machen.

— Der Große Rath hat den Entwurf zu einer Prozeßordnung zum Gesetz erhoben, und ein Gesetz gegen Thierquälerei angenommen, in welchem auch ein Artikel dem Schutz der nützlichen Vögel gewidmet ist.

Baselland.

— Die Volkspartei hat letzten Sonntag die Regierungswahlen durchgesetzt. Gewählt sind:

Rolle, Brodbeck, Messmer, Schneider und Häner.

— Der Landrath beschloß, die alte Regierung, deren Amtsdauer abgelaufen ist, bis zum Eintritte der neuen mit der Geschäftsführung zu beauftragen.

Basel.

— Den vier Trompetern der Artillerie-Reservebatterie gab man beim Ausrücken auf den Mandorrtplatz keine Pferde, sie mußten zu Fuß gehen; um sich zu rächen, haben sie auf dem Hin- und Rückwege nicht einen Ton gelassen. — trotz dem Kommandoworte der Offiziere. Nun gab's Arrest, aber die vier Gefangenen wurden in der Klingenthaler Kaserne von ihren Kameraden gewaltsam befreit, und Thür und Ofen des Arrestzimmers zertrümmert. Also eine kleine Empörung.

Thurgau.

— Nach der „Thurgauer Wochen-Zeitung“, haben sich nicht nur die reformirten Gemeinden gegen die konfessionelle Schulverschmelzung wacker gewehrt, sondern z. B. auch die katholische Gemeinde Berg, welcher man ihr neu erbautes schönes Schulhaus weggenommen habe, um daraus zugleich ein Schulhaus für Nachbar-Ortschaften mit gemeinsamer Schule zu machen. Berg protestirte immer fort, wurde aber mit Ordnungsbüßen bombardirt, und der Schulinspektor ließ in dem Schulhause Wände mit Gewalt einbrechen u. s. f.

Der Stärkste ist Meisler.

Wallis.

— Die anhaltend trockene Witterung hat in den Niederungen den Wiesen und Kornfeldern übel mitgespielt. Noch fiel kein bedeutender Regen seit dem Monate März. Dagegen stehen die Weinberge außerordentlich schön und bereits in voller Blüthe.

Schwaben.

— Der schweizerische Studentenverein wird seine diesjährige Versammlung in Sarnen halten. Die Regierung beschloß hiefür 300 Fr. Beitrag.

St. Gallen.

— Zum Landammann ist gewählt Hr. Baumgartner, zum Präsident des Kantonsgerichts, Herr Leonhard Smür.

Bern.

— Am 30. Mai Abends leerte der in seinem alltäglichen Schnapppräusch befangene Postillon Allemann, Postablagehalter in Welschenrohr, den Beiwagen auf ebener Straße in den Straßengraben. Von den drei Reisenden brach glücklicherweise nur Einer den Arm, die beiden Andern kamen mit dem Schrecken davon; der Verwundete wurde schließlich vom gefühllosen Koffelenträger noch ausgescholten, weil er sich beim Umwerfen ungeschickt benommen habe.

Viel. Der Stütz führte hier am 2. Juni drei Särge vorüber, in denen die Leichen dreier Geschwister aus Deutschland lagen. Zwei Schwestern waren zu Glarens in Pension; ein Bruder kam sie zu besuchen; er ruderte mit ihnen auf dem See, bis sie versanken. Die drei Verunglückten lagen in jenen 3 Särgen, welche, von den traurigen Eltern begleitet, durch Biel nach Deutschland passirten.

Ausland.

Italien.

Rom. Die Königin Mutter von Neapel sei eine etwas quälerische eigensinnige Frau und habe deshalb viel Familienstreit und der jungen Königin Marie viel Leid verursacht. Es heißt, die Königin Mutter verlasse nun Rom und gehe nach Wien, dadurch würde der Hausfriede in der königlichen Familie hergestellt, und die Lage der nach Rom zurückgekehrten Marie eine viel angenehmere.

Frankreich.

— In Paris bildet sich eine große Affkengellschaft zur Betreibung des Lumpensammelns. Es beschäftigen sich in Paris 25,000 Personen mit Lumpensammeln. Der Ertrag ihres Korbs wird ihnen täglich mit Fr. 2 50, im ganzen täglich mit 62,500 Fr., oder jährlich mit mehr als 234 Millionen bezahlt.

— Hr. Barman, ehemals schweizerischer Minister in Paris, hat in Gesellschaft mit zwei Andern die Konzession für den Eisenbahnbau von Bordeaux nach Verdon erhalten.

— Die französische Nation hat neue Repräsentanten-Wahlen treffen müssen; in Paris wurden 8 Gegner der kaiserlichen Regierung gewählt; in den Provinzen kamen auch ungefähr 22 Wahlen zu Stande, welche der Regierung unangenehm sind; sie wird also in der neuen gesetzgebenden Versammlung etwa 30

Gegner zählen, freilich solche, welche gut reden können und manchen Kampf veranlassen werden. Velder ist Graf Montalembert nirgends gewählt worden.

Deutschland.

— Ein Offizier der Garnison Hohen-Asperg hat ein 160 Pfund schweres Wildschwein erlegt, welches schon geraume Zeit in Feld und Wald viele Verheerungen angerichtet.

— Die österreichische Regierung sei bereit, in der polnischen Frage an Rußland drei Forderungen zu stellen:

- 1) Vollkommen freie und gleichberechtigte Religions-Übung der Katholiken;
- 2) Wirkliche Ausführung einer vollständigen Amnestie;
- 3) Umfassende Selbst-Verwaltung Polens.

Hinsichtlich der Forderung eines einjährigen Waffenstillstandes tritt Oesterreich den Westmächten nicht bei. Frankreich soll nun den österreichischen Vorschlägen beigetreten.

Türkei.

— In einem Rundschreiben beklagt die Pforte die Anstrengungen, welche Rußland zu Unterjochung der kirchassischen Stämme macht, und die Einmischung der Russen in die innern Angelegenheiten der Türkei.

Rußland.

— Während bei den Russen die soldatische Disziplin sich bessert, reize bei den Aufständischen die Zügellosigkeit ein; viele seien mehr auf die russischen Kassen als auf die Russen erpicht.

— Die Kaiserin sei bedeutend krank, der Kaiser blaß und angegriffen.

— Auch in Petersburg hat sich ein revolutionäres Zentral-Komitee gebildet und scheint in seiner Thätigkeit dem polnischen nachzuleben, bereits hört man, daß es Drohbriebe ergehen läßt. Auch der Zusammenhang beider revolutionären Komitees scheint außer allem Zweifel.

Ein Mittel gegen Brandwunden. Dieses liefert die gewöhnlich weiße Seife, welche geschabt und mit etwas Wasser zu einer Salbe gemacht, in der Dicke eines Messerrückens auf seine Leinwand gestrichen und über die verletzten Theile fest angelegt wird. Der Schmerz verliert sich schnell, selbst wenn die Oberhaut gelöst ist, und die Heilung erfolgt sehr bald. Brandblasen werden vor dem Verband durch einen kleinen Stich entleert.

Verantwortlicher Redaktor: J. N. Schlenniger.

Anzeigen.

Bauauschreibung.

Die Renovation des Pfarrhauses in Kaiserstuhl erfordert verschiedene Bauarbeiten, die einem Zimmer- oder Maurermeister vergeben werden sollen und deshalb hiermit der öffentlichen Concurrenz mit dem Beifügen unterstellt werden, daß Bewerber für diese Arbeiten Plan und Bauvorschriften beim Tit. Pfarramt in Kaiserstuhl einsehen und bezügliche frankirte Angebote bis und mit 16. Dies der Baudirektion einreichen können.

Karau, den 3. Juni 1863.

Im Auftrage der Baudirektion:

Der techn. Sekretär:

Hud. Stänz.

Heu- & Emd-Grassteigerung.

Künftigen Mittwoch den 10. Juni bringt der Gemeinderath von Rietheim zirka 8 Zucharten Heu & Emdgras auf öffentliche Verkaufsteigerung. Die Steigerung beginnt auf der Hagenmaten im Koblenzberg. Zur Steigerung ladet höflichst ein:

Rietheim, den 5. Juni 1863.

Der Gemeinderath.

Zu verkaufen:



16 Saum ganz guter und gesunder Most, per Saum zu 16 Fr. Bei Abnahme mehrerer Säume billiger, ist zu haben bei Herrn Friedensrichter Rohner in Kirchdorf.

Verkaufs-Antrag

von 3 Gütergewerben.

Ganz in unmittelbarer Nähe des Städtchens Wyl, Rt. St. Gallen, an den frequentesten Straßen sind 3 folgende Gütergewerbe sehr billig zu verkaufen; 1. Ein Gewerbe mit 28 Zucharten des besten Landes, mit seit 10 Jahren neuerbauten, von



Anfang her betriebenen frequenten Wirtschaft; 2. Ein solcher mit 15 Zuchart, und neu erbauten Haus, für alle Betreibung bestens eingerichtet, wie auch des besten Landes; 3. Ein solcher mit etwas älterm Haus mit 14—16 Zucharten des schönsten Landes. Auf allen drei Gewerben stehen in Masse die üppigsten Frucht bäume, Felder u. Wiesen auf's schönste angepflanzt, Sommernügen nach Verlangen in Kauf. Antritt nach Belieben. Zahlungsbedingnisse äußerst annehmbar! Näheres, und zum Verkaufs-Abschluß beauftragt

J. Rihm, z. Bahnhof in Wyl, Rt. St. Gallen.

Weissenbach & Isler, mechanische Werkstätte

in Bremgarten

empfehlen sich den geehrten Herren Wasserwerk-Besitzern für alle in ihr Fach einschlagenden sowohl neuen Arbeiten als Reparaturen, nämlich: Sägen, Mühlen, Transmissionen, Turbinen Pressen, verschiedener Konstruktion, Dreschmaschinen, Pumpen, Wasserräder, sowie kleinerer Dampfmaschinen, alles unter Zusicherung billiger, solider Arbeit und Garantie.

Fruchtmart.

Zürich. Freitag den 5. Juni 1863.

Getreidegattung.	Mittelpreis.		Aufschlag.		Abschlag.	
	Fr.	St.	Fr.	St.	Fr.	St.
Korn (2 Bentner)	28	54	—	26	—	—
Roggen	16	27	—	—	—	—
Bohnen	—	—	—	—	—	—
Erbsen	—	—	—	—	—	—
Gersten	—	—	—	—	—	—
Haber	15	92	—	—	—	—

Druck von Ferdinand Bürki.



Wöchentlich dreimalige Ausgabe.

Jährlich . . . 6. Fr. — Ryp.
 Halbjährlich . . . 3. Fr. — Ryp.
 Vierteljährlich . . . 1. Fr. 50 Ryp.

Wochen-Ausgabe:

Jährlich . . . 3. Fr. 60 Ryp.
 Halbjährlich . . . 2. Fr. — Ryp.
 Vierteljährlich . . . 1. Fr. — Ryp.

Die Botschaft,

Wöchentlich dreimalige Ausgabe.

Klingnau,

Dienstag, den 9. Juni

1863.

Dieses Blatt erscheint: Dienstag, Donnerstag und Sonntag (Morgens.)
 Einrückungsgebühren: die Zeile 10 Ryp. im Wiederholungsfall 5 Ryp. (Briefe und Gelder franko.)

Polen.

V.

Nach und trotz allen Bedenken, welche sich an die polnische Frage knüpfen mögen, was ist zu wünschen?

Es ist zu wünschen, daß Polen seine volle Selbstständigkeit erlange, denn jedem Volke gehört, wie jedem Einzelnen, seine Sprache, seine Religion, seine Selbstregierung, sein Vermögen, seine Selbstentwicklung, d. h., es gehört jedem Volk sein Selbstleben. Ohne dieses Selbstleben gibt es keine Freiheit und kein Recht.

Es ist zu wünschen, daß Polen hergestellt werde, weil jedes geraubte Gut vor dem Gott der Gerechtigkeit dem Eigentümer zurück gestellt werden muß. Unter den Gütern dieser Erde ist wohl die nationale Selbstständigkeit nicht das geringste. Wenn ein Beichtling vor dem Priester sich anklagt, sich fremdes Gut und Recht angeeignet zu haben, so antwortet der Beichtvater: „Wenn du wahrhaft Reue und Leid hast, so mache, sofern nicht absolute Unmöglichkeit waltet, das Unrecht wieder gut. Unter dieser Bedingung vergeihet dir Gott, und dann kannst du hingehen im Frieden.“

So ruft Europa dem russischen Selbstherrscher zu: „Stelle den Raub zurück! dann magst du im Frieden leben vor Gott und den Menschen!“

Ein Karauer Blatt hat zwar einiges Bedenken geäußert, weil Polen ein „katholisches Königreich“ sein werde. Die wahrhaft freisinnigen und edleren Protestanten werden über dieses Pöpscherren-Bedenken hinwegschreiten und dem Grundsatz beistimmen: Gerechtigkeit und Freiheit allen Völkern, ohne Unterschied der Konfession!“

Es ist zu wünschen, daß das polnische Recht obstehe, damit es einmal mehr offenbar werde, daß keine menschliche Macht und Vorsicht im Stande ist, den Weltereignissen ihre Bahn vorzuzeichnen, die Folgen des Unrechtes zu verwischen, und dem Frevel — an Völkern begangen — den Triumph zu sichern. Auch die Mächtigsten der Erde sollen lernen: „Gütlich währt am längsten.“ Die Gesetze der sittlichen Ordnung sind nicht nur da, um die Kleinen nach Herzenslust

zu hängen, sondern auch, um die Großen zu züchtigen.

Es ist zu wünschen, daß das polnische Recht obstehe, damit Rußland mit Zerknirschung auf seine Heuchelei zurückblicken müsse, mit welcher es in Italien dem „Nationalitätsgrundsatz“ zulächelte. Hat es gerne gesehen, daß im Namen der Nationalität in Italien Freiheit, Recht und Glück der Völker zerstört wurden, so soll es nun auch die viel bessere Wirkung des gleichen Grundsatzes zu Gunsten von Polen hinnehmen.

Es ist zu wünschen, daß das polnische Recht obstehe, denn dann bekommen wir zwischen dem russischen Länder-Riesen und dem gebildeten Europa ein Zwischenreich, welches für uns eine Wehrmacht sein wird gegen die russischen Allmachtsgelüste. Schon einmal hat Polen in den Tagen seines Ruhmes das christliche Europa gerettet, als es die siegreich vordringenden Türken endlich in der höchsten Noth und im letzten Augenblicke auf das Haupt schlug. Ohne die polnische Tapferkeit wäre sofort die Kaiserstadt Wien und mit Wien Deutschland eine Beute des Türkenthums geworden.

Vor Wien lagen 200,000 Türken; Kaiser Leopold war nach Linz geflohen; auf dem Lande hatten die Türken schon 51,000 Jungfrauen, 11,000 Weiber, 50,000 Kinder und 6000 Männer weggenommen und als Sklaven fortgeschickt. Wien würde beschossen, Wien sollte fallen.

Da erschien am 11. September 1683 der Polenkönig **Johann Sobieski**; wie ein Sturmwind fiel er mit seiner Reiterei über die Türken, und die Türken zerfielen.

Die Reichsfürsten kamen herbei, sie umhalseten und küßten den Polenkönig, und Europa athmete wieder, und jubelte.

Denken wir an diese vergangenen Tage; es ist heute an uns, den Polen zu vergelten, wenn möglich durch That, oder dann durch Wünsche und Gebete.

Was den Ausgang des polnischen Freiheitskampfes betrifft, da lassen wir Gott fürsorgen.

Waterland.

Es handelt sich gegenwärtig um ein eidgenössisches Niederlassungsgesetz, welches von Kanton zu Kanton gelten soll. Der schwebende Gesetzesvorschlag wurde bereits von verschiedenen Seiten einer einlässlichen Kritik unterworfen. Der Ständerath hat aus dem Vorschlage die Erbrechts- und Konkurs-Verhältnisse ausgeschloffen. Die Kommission des Nationalraths hat sich in Mehrheit dahin ausgesprochen, daß der Niederlassungskanton die Steuern, den Konkurs und die Vormundschaft des Niedergelassenen beherrsche, in Ehe- und Erbsachen sollen hingegen die Gesetze des Heimatkantons gelten.

Margau.

— Ein Einsender der „Marauer Nachrichten“ stellt in Abrede, daß Rabbiner Kayserling die jüdischen Bräute zur Perrücke anhalte; der Fall in Lengnau, d. h. eine bezügliche Hochzeit habe nicht statt gefunden. Dieß zur Notiznahme für die zwei Gewährsmänner der betreffenden Nachricht.

Baden. (Korresp.) Man gibt sich in unsern Tagen viele Mühe und scheut auch nicht erhebliche Geldopfer, um arme, verwahrloste Kinder aus dem sittlichen Verderben zu erretten. Dieser löbliche Zweck verdient gewiß allseitige Theilnahme und Anerkennung. Nur auf Eines möchte ich hier aufmerksam machen, was ich besonders den Vorständen der Armen-Erziehungsvereine zur Beachtung empfehlen möchte. Bekanntlich hat jede Gemeinde eine ziemliche Anzahl solcher (meist außerehrlicher) Kinder, für die sie zu sorgen hat. Die Sorge, Aufsicht und Verantwortung der Gemeinde, nämlich der Armenpflege, reicht aber nach gesetzlicher Vorschrift nur bis zum zurückgelegten 15 Altersjahre, wo die Kinder aus der Schule treten. Alsdann sind diese sich gänzlich selbst überlassen, und machen auch von ihrer Freiheit einen vollständigen Gebrauch. Die Kinder kennen in diesem Stücke das Gesetz sehr gut, und wenn die Armenpflege oder Gemeindebehörde überhaupt alsdann gegen sie einschreiten wollen, und ihnen Anweisungen und Belehrungen erteilen, die sich mit ihren Plänen nicht vereinigen lassen, so erklären sie bald, daß die Armenpflege ihnen nichts mehr zu befehlen habe. Es wäre nun sehr wünschenswerth, wenn über solche Kinder in jeder Gemeinde, nachdem sie aus der Schule entlassen worden sind, eine bestimmte Aufsicht geführt würde, was freilich um so schwieriger ist, da sich die jungen Leute bald möglichst aus der Gemeinde entfernen. Dieser Uebelstand zeigt sich besonders auf großen Landgemeinden; überdies wird Jedem einleuchten, daß solche aus der Schule entlassenen Mädchen und Knaben — gerade in diesen Jahren noch einer Aufsicht und gewissen Ueberwachung insbesondere bedürfen.

Bremgarten. (Eingefandt.) Eine Einsendung im „Schweizerboten“ vom 1. Juni sagt, daß die Regierung vor einiger Zeit, auf Ansuchen hiesiger Behörde, der Gemeinde Bremgarten eine Konzession für eine Wasserberechtigung an der Reuß im Tien-

lauf erteilt habe. Hierauf ist wiederholt zu bemerken, daß die Gemeinde die betreffende Konzession nie und nimmer verlangt hat, und deshalb dieselbe sie auch nicht annahm. Schon als der Hr. Gemeindefreiber das Konzessionsbegehren als Anhängsel aus dem Gemeindeprotokoll verlas, mußte er diesen Anhängsel aus dem Protokolle streichen, weil in vorangehender Gemeindeversammlung nichts Derartiges beschloffen worden war. Was die Religionsgefahr betrifft, so mag der Einsender des „Schweizerboten“ sich beruhigen; vielleicht hätte man sich in diesem Punkte eher gegen ihn zu beklagen. Und anlässlich der „Privatgesellschaft“, welche neuerdings um die fragliche Konzession einkommen wolle, ist nur zu erwähnen, wer die Fr. 30,000 an die Zürcher Eisenbahn bei Affoltern versprochen, und wer sie habe bezahlen müssen, — sie, oder die Gemeinde.

Bremgarten. (Eingefandt.) Bei der oberen Behörde sollen wiederum Klagen gegen Herrn Gerichtskassier Neracher eingelegt worden sein.

Bezirk Zurzach. (Eingefandt.) Ich hatte zwei schwere Träume von einer furchtbaren „Thierquälerei.“ Wer kennt nicht den Stich zwischen Zurzach und Rietheim. In meinem Traume sah ich, wie ein „Knecht“ mit zwei Pferden Langholz führte — den Stich hinauf. Die armen Thiere! Das eine sah aus wie ein Fuchs, das andere glich einem Grauschimmel. Den Stich hinauf! ihre Kraft reichte nicht. Auf 600 Schritte sah ich die wilden Geißelsteckenhiebe, mit denen der Knecht die Thiere hinan trieb; ich hörte sie tönen, diese Hiebe, wie Schläge auf ein Ankerfass. Und das wollte kein Ende nehmen; ich sah, ich hörte, und schauderte. Als endlich das Fuhrwerk bereits die Höhe erreichte, waren die Pferde erschöpft, die Last ging rückwärts. Und rückwärts mußte es jetzt gehen, so weit zurück, um einen neuen Anlauf nehmen zu können. Statt von hinten, trieb der Knecht jetzt die Pferde von vornen; schauderlich tönten die Schläge auf die Köpfe der unglückseligen Thiere, welche die Wagenlast rückwärts stoßen mußten. Hier auf wurden sie neuerdings aufwärts getrieben, und — fast auf der Höhe — ging's wieder zurück. Und so wiederholte sich das gräuliche Schauspiel drei, vier und fünf mal, bis es endlich dem Fuhrwerk gelang, die Höhe zu erreichen. Ich erwachte, und noch fühlte ich mein Herz voll Grimm über den Knecht.

(Schluß folgt.)

Zürgau.

— Am Dienstag Morgen verunglückte Hr. Johann Jakob Häberlin, Arzt in Märstetten. Der 77-jährige Greis hatte in der Frühe einen Spaziergang nach Konstanz unternommen, um die interessanten Bahnhofgebäude zu besichtigen. In der neuen Güterhalle nun that er, durch seine schwachen Augen irre geführt, einen Fehltritt, und verletzte sich beim Hinunterfallen von einem oberen Boden so schwer, daß er bald nachher starb.

Solothurn.

— Trotz eines heftigen Windes wurde in der Nähe des Deitingen Waldes gemottet; der Brand ergriff den Wald und zerstörte vollständig 5 Fucharten-Holz.

Bern.

Seeland. Ein wegen Brandstiftung zu 12 Jahren Zuchthaus verurtheilter Mann kam zur zweiten Beurtheilung vor Schwurgericht. Den amtlichen Gerichtspersonen wirft man vor, daß sie zu eifrig auf neue Verurtheilung des Angeklagten hin arbeiteten. Die Geschwornen haben aber „Nichtschuldig“ ausgesprochen, was von dem Publikum mit Befriedigung aufgenommen wurde. Die Verhandlungen dauerten bis gegen 1 Uhr Nachts; zur Mitternachtstunde wurden 28 Stimm für und gegen den Angeklagten ausgesprochen.

St. Gallen.

Rorschach feierte letzten Montag gleichzeitig den Einzug eines katholischen und eines protestantischen Pfarrers. Abends vereinigten sich die Hauptpersonen der beiden Konfessionen zu einem gemeinsamen Festmahle.

Russland.

Italien.

Wenn die Geistesmängel eines Monarchen eine Nation zu stolzen Hoffnungen berechtigen können, so gratuliren wir den Italienern. — Kronprinz Umberto ist aber nicht nur mit Geistesarmuth, sondern auch mit einer gehörigen Dosis Hoffart begabt. Das hat neulich der Herzog von Litta in Mailand erfahren, als Erbprinz Umberto dieser Stadt einen Besuch machte. Herzog von Litta ist Besitzer der schönsten Villa bei Mailand, und Umberto äusserte ihm den Wunsch, diesen herrlichen Landsitz mit seiner Gegenwart zu beehren, worauf Tag und Stunde des künftigen Besuchs bestimmt wurden. Zur anberaumten Stunde erschien aber statt dem Prinzen dessen Adjutant auf der festlich geschmückten Villa und fragte, ob bei dem Besuche auch die Frau des Herzogs anwesend sein werde. Die Herzogin von Litta, eine der ausgezeichnetsten Damen von Mailand, ist ihrer Geburt nach nicht adelig; als der Herzog die Anwesenheit seiner Frau bejahte, wurde ihm die Bemerkung zu Theil, daß auf diesen Fall hin der Prinz sich nicht einfinden werde, worauf Litta dem Adjutanten eine gehörige Antwort mit auf den Weg gab.

Rußland.

Die Warschau-Wiener Bahn ist durch Abbrennen zweier Brücken und Herausreißen von Schienen bei Petrifan total unfahrbar gemacht.

Es macht in Petersburg die gefängliche Einziehung des Senatssekretärs und seiner beiden Gehülfen viel Aufsehen. Der eine fiel in trunkenem Zustande der Polizei in die Hände. Diese untersuchte ihn nach herkömmlichem Brauch und fand sehr schlimme Papiere auf ihm, in Folge deren die genannten Personen verhaftet wurden.

England.

Bei der Viktoria-Station bei London verunglückte ein Bahnzug, wobei vier Reisende auf der Stelle getödtet und 30 verwundet wurden, von welchen letztern mehrere voraussichtlich dem Tode erliegen werden. Um eine Verspätung einzuholen, hatte der Lokomotivführer die Dampfkrast zu einem solchen Grade steigen lassen, daß der Dampfessel sprang,

wobei die Maschine aus dem Geleise gerieth und der Zug den Damm hinabstürzte. Die Wagen bildeten bald nur einen Trümmerhaufen. Der Lokomotivführer war der erste, welcher sein Leben verlor; zwei andere Getödtete waren Gardegrenadiere; das vierte Opfer war eine Dame.

An der Küste Mauritius scheiterte der Londoner Kauffahrer „Moorefoot“; von seinen 42 Mann retteten sich nur 15.

Türkei.

In Rhodus fanden bis zum 19. Mai noch immer Erdstöße statt. Der Sultan läßt nebst Lebensmitteln jedem der Beschädigten in der Stadt 80, in den Dörfern 150, jeder Wittve 1000, jeder Waise 2150, und jedem verwundeten Invaliden 1000 Piasster verabreichen.

Deutschland.

Rassau. In dem Flecken Gartenfeld ist am 30. Mai Feuer ausgebrochen, und es sind in zirka 4 Stunden 81 Häuser, 78 Scheunen und 46 Ställe, zusammen 205 Gebäude, ein Raub der Flammen geworden.

Preußen. Gegen die Presse wird nun in Preußen wie in Frankreich verfahren. Wenn ein Blatt die „öffentliche Ruhe gefährdet“, natürlich nach der Meinung der Regierung, so wird er verwahrt; nach zwei Verwarnungen kann es dann zeitweise oder für immer unterdrückt werden. Aber man macht der preussischen Regierung halt auch einen harten Stand.

Württemberg. Die Regierung warnt vor Ankauf von Zichorien-Kaffee, der in gelbes, rothes oder grünes Papier verpackt ist, indem der Zichorien-Kaffee die giftigen Farbstoffe an sich zieht. Zugleich werden die Fabrikanten aufmerksam gemacht, daß sie sich durch Verpackung in so schädliche farbige Papiere Strafe und Untersuchung zuziehen.

Amerika.

Die willkürliche Verhaftung und Verurtheilung eines demokratisch gesinnten Senators aus Ohio hat außerordentliche Entrüstung, besonders im Westen hervorgerufen. Man holte ihn gegen Recht und Gesetz bei Nacht aus dem Bette und stellte ihn vor ein Kriegsgericht, das ihn zu 2-jähriger Deportation verurtheilte, weil er in einer Rede die Politik der Regierung angegriffen hatte. — Der Gouverneur von Ohio hat drohend Kassation des justizmörderischen Urtheils in Washington verlangt. Eine Versammlung von zirka 20,000 Personen in New-York sprach sich im gleichen Sinne aus.

„Demokratisch gesinnt“ heißt in Nordamerika soviel als „den Frieden mit den Südstaaten wünschen.“

Auszug aus dem aarg. Amtsblatt.

(Vom 6. Juni.)

Fertigungen.

Mümlen 16 Kaver Fischer, Johann Zimmermann. Gips 17 Johann Baptist Hinder, und Jos. Gürbin. Wohlen 16 Barbara Isler. Sins 18. Fertigungsgericht. Unterehrendingen 18 Geschwister Bächli. Leuggern 22 Leonz Bögeli, Stofes. Bernhard Erne. Bezwil 18 Samuel Wirz, Erben des Hans Rudolf Burgherr. Mülten 18. Mühlethal 20 Johannes Graber.

Schulbeurthe.

Narau. Strebel, Florian, gew. Staatsweibel, von Mühlton, in Narau wohnh. gew. Eingabe bis den 11. Februart,

Gemeindschreiberei Karau. **Muri.** Stehli, Joseph von Mühlan, in Oberrüti verst. Eingabe bis 8. Juli, Gemeinderath in Mühlan. **Rheinfelden.** Wölfl, Theresia geb. Offerle, Wittwe, von Benselden, (Frankreich), in Rheinfelden. Eingabe bis den 6. Heumonath, Gemeinderathskanzlei Rheinfelden.

Benefizien Inventarii.

Baden. Iren, Alois sel., gew. Fertigungsaktuar und Gastgeber z. Krone in Mellingen. Eingabe bis den 11. Juli, der Gemeindschreiberei Mellingen. **Bremgarten.** Seiler, Martin, Schneider, von Mühlnbach. Eingabe bis den 9. Heumonath, der Gemeinderathskanzlei Mühlnbach. **Zofingen.** Salzli, Karl Ferdinand sel., Notar von Zofingen. Eingabe bis 11. Juli Gemeindschreiberei Zofingen. **Zurzach.** Dreifuss, Lazarus Leopold, von Oberendingen. Eingabe bis 9. Juli, Gerichtskanzlei Zurzach.

Geldstätt.

Bremgarten. Flori, Leonhard, Moses genannt, von Wohlen. Meier, Johann, Schuster, Wiener von Sarmenstorf. Bohler, Stephan, von Wohlen, früher in Basel wohnh. gewesen, vermögenslos. Eingabe bis 6. Heumonath. **Crugg.** Brad, Daniel, Schuster von Mühlnthal, vermögensl. Eingabe bis 9. Juli. **Lenzburg.** Zabler, Samuel, Johannessen, Uli von Hunzschwyl, vermögensl. Eichenberger, Samuel, Bäcker, von Beinwil, in Staufien wohnh. Eingabe bis 8. Juli. Hausmann, Rudolf, alt Gemeindschreiber, Krämer, von Schafisheim. Eingabe bis den 11. Juli. **Muri.** Küng, Theodor, von Beinwil, in Dorfmuir wohnh. gew. Meier, Konrad, Meierlunzi, von Bettwil, zur Zeit in der Strafanstalt in Aarburg. Eingabe bis 8. Heumonath. Bucher, Adam, Vater und Sohn, Jakob von Beinwil. Eingabe bis 22. Juli. **Zofingen.** Werferli, Heinrich Bängen-Heinrich, von Bottenwil. Eingabe bis 11. Heumonath. **Zurzach.** Haus, Jakob, Sohn, von Kull, vermögenslos, nach Amerika ausgew. Eingabe bis 9. Juli.

Rehabilitationen.

Baden. Frei, Celestin, Hafner, von Oberehrendingen, in Baden. Fischer, Melchior's Erben von Wettingen. **Lenzburg.** Müller, Jakob, Krämer von Birmenstorf, in Kupperswil angeseh. **Zurzach.** Braunschweig, Hippmann Jakob, von Lengnau.

Stellenansetzungen.

Offene Staatsanwaltschafts- und eines Substitutes desselben mit Amtssitz in Karau. Besoldung für den Anwalt Fr. 3300; für den Substitut Fr. 2500. Anmeldung beim Justizdirektor (Reg.-Rath Dr. Brentano) in Karau bis 15. Brachmonath. Offene Pfarr-Stelle in Gansingen. Anmeldung bis den 1. Juli, beim Präsidenten des katholischen Kirchenraths (Herrn Reg.-Rath Keller) in Karau. Offene Lehrstelle an der untern Schule in Aarau. — Besoldung: gesetzliche. Schriftliche Anmeldung beim Lit. Bezirkschulrath Muri bis 8. Juli. Offene Stelle eines Postablagehalters in Kuenstein. Besoldung Fr. 80. Anmeldung bis 16. dies bei der Lit. Kreispostdirektion in Karau. Offene Stelle eines Postablagehalters in Unterehrendingen. Besoldung Fr. 120. Anmeldung bis 16. dies bei der Lit. Kreispostdirektion (Hrn. Amster) in Karau. Offene Stelle eines Hauptlehrers an der Bezirksschule in Lenzburg. Besoldung Fr. 2000. Schriftliche Anmeldung bei der Bezirksschulpflege Lenzburg bis 23. Brachmonath.

Anzeigen.

Heu- & Emd-Grasssteigerung.

Künftigen Mittwoch den 10. Juni bringt der Gemeinderath von Rietheim zirka 8 Zucharten **Heu- & Emdgras** auf öffentliche Verkaufssteigerung. Die Steigerung beginnt auf der Hagenmaten im Kohlenjerberg. Zur Steigerung ladet höflichst ein:

Rietheim, den 5. Juni 1863.

Der Gemeinderath.

Zum Verkaufen.



Ein dreistöckiges bereits neues **Gasthaus** mit Bescheurung, zum **Nöpli** in **Rüblikon**, bei Mellingen, eine ehehafte Tavernenwirthschaft, in einer schönen sonnigen Lage, mitten im Dorfe, die einzige Wirthschaft, mit froher und angenehmer Aussicht.

In den geräumigen Lokalitäten befinden sich gegenwärtig: **Wirthschaft, Spezerei und Salzladen**; dieselben eignen sich aber auch für jeden andern beliebigen Gewerbe.

Ferner ein geräumiger Tanzsaal, noble Zimmer, und zwei Keller.

Auf dieser Wirthschaft haften keine anderen Lasten, als alljährlich 90 St. Tavernenzins.

Nebenbei befindet sich noch ein neu erbautes Gartenhäuschen mit zwei Zimmern, einem Keller. Ferner ein eigenthümlicher Brunnen und zirka eine Zucht Baumgarten, mit vielen schönen Obstbäumen besetzt, und zwei Gemüsegärten.

Gegen einen soliden Käufer wird man besondere Rücksicht haben, das schöne Heimwesen so billig als möglich zu erlassen.

Kirchen-Ornaten-Handlung

von

A. Höhle:Sequin
in **Olten.**

Der Unterzeichnete empfiehlt der Hochw. Geistlichkeit und den Kirchenpflögern sein frisches Lager in **Kirchen-Paramenten**, in Seiden- und Goldgeweben, Stickereien jeder Art, Halbsiden- und Wolle-Stoffen nach jeder kirchlichen Form und zwar: **Messgewände mit und ohne Kreuze, Vela, Pluviale, Dolmatiken, Valdachine, Fahnen, Chorröcke, Alben und Spitzen** für jeden kirchlichen Gebrauch u., **Kirchengefäße, Monstranzen, Kelche, Verwahrkreuze, Kreuzpartikel, Leuchter, Lampen, Opferkännchen, Rauchfässer, Kanontafeln und Missale** u. Auch die beliebten und soliden **Wachsbäume** für Altäre und Kränze nach der Natur, neuestes Fabrikat. Auch besorge alle Reparaturen und Ausführungen von Aufträgen prompt, zu den billigsten aber festen Preisen.

Ferner empfehle mein **Weißwaaren-Lager** für jedes Bedürfnis dem verehrten Publikum zu Stadt und Land, alles von den ersten und besten Quellen, in **Geweben und Stickereien**, billigt.

Gesucht.

Eine Magd von mittlerem Alter — für Landarbeit und Hausgeschäfte. Guter Lohn und gute Kost sind zugesichert. — Man melde sich bei der Expedition der „Votschaft“.

Dr. Pattison's

GICHTWATTE,

Heil- und Präservativ-Mittel gegen **Gicht** und **Rheumatismen** aller Art, als gegen Gesicht-, Brust-, Hals- und Zahnschmerzen, Kopf-, Hals- und Aniecht, Seitenstechen, Gliederreissen, Rücken- und Lendenschmerz u. u.

Ganze Pakete zu 1 Fr. Halbe Pakete zu 60 Rp. mit Gebrauchsanweisung bei Hrn. **Sarsch**, Apotheker in Zurzach.

Druck von Ferdinand Bärli.

Wöchentlich dreimalige Ausgabe.

Jährlich . . . 6. Fr. — Rpp.
Halbjährlich . . . 3. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . . . 1. Fr. 50 Rpp.

Wochen-Ausgabe:

Jährlich . . . 3. Fr. 60 Rpp.
Halbjährlich . . . 2. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . . . 1. Fr. — Rpp.

Die Botschaft,

Wöchentlich dreimalige Ausgabe.

Klingnan,

Donnerstag, den 11. Juni

1868.

Dieses Blatt erscheint: Dienstag, Donnerstag und Sonntag (Morgens.)
Eindrucksgebühr: die Zeile 10 Rpp im Wiederholungsfall 5 Rpp. (Briefe und Gelder franco)

Margau.

— In einer jüngsten Nummer hat der „Aargauer Anzeiger“ geklagt, er harre schon seit vielen Monaten auf eine Antwort der „Botschaft,“ worin sie sich darüber ausspreche, was sie unter „Religionsfreiheit“ verstehe.

Wenn der Anzeiger diese Antwort noch nicht aus der „Botschaft“ herausgefunden hat, so ist es ganz unnütz, daß er sie künftig lese.

Der gleiche „Anzeiger“ sieht die Wahl des Herrn v. Schmid als ein Landesunglück an; die Fähigkeit des Mannes will er zwar nicht anfechten; merke sich das die Zehnder'sche „Strohkopf“-Zeitung von Baden; aber Schmid sei ein Junker. Richtig; aber wir haben geglaubt, ein geschiedter und braver Junker dürfe in einem Volksstaate mit einem geschiedten und braven Bauer Hand in Hand gehen und so gut für das Allgemeine Beste denken und wirken wie ein Nicht-Junker?

Ist der „Anzeiger“ noch so zöpsisch, daß er an „Minderrechte“, wenn nicht an „Vorrechte“ des Namens glaubt? Und ist Herr v. Hallwil nicht auch Junker, und doch wohl gelitten, weil er es mehr mit den Herren als mit den Mannli zu halten scheint?

Ferner verfällt der „Anzeiger“ auf die Ungeheuerlichkeit, mit Zerreißung des Kantons, mit Ablösung des reformirten Landesheils vom katholischen zu drohen — auf den Fall — daß im Großen Rath noch weitere Wahlen im Sinne der Mannlipartei ausfallen sollten.

Also Zerreißung des Kantons! Das ist eine elende und unmögliche Drohung, die vom Volke eben so sehr verachtet als ausgelacht werden wird. Sie ist aber namentlich für die „kantonsgefährliche“ „Botschaft“ zu interessant, als daß wir ihr gelegentlich nicht noch einmal eine besondere Aufmerksamkeit schenken sollten! Also auf Wiedersehen!

— (Ehrenmeldung!) Sämmtliche Offiziere des am Samstag aus der Instruktion entlassenen aargauischen Bataillons Nr. 15 haben zu Gunsten der kämpfenden Polen auf einen Tageslohn verzichtet, und denselben im Betrage von Fr. 140 dem Kassier des Kantonalkomite's zustellen lassen.

— Auf den Eisenbahnstationen Baden, Brugg, Wildegg und Aarau können fünftägige Billete, gültig zur Fahrt nach Zürich und zurück, gelöst werden.

— Die Fremdenliste der Bäder zu Baden weist bereits 1200 Gäste auf.

Siggenthal. Endlich hat Vikar Ulrich die Pfarrei verlassen; es geschah dies letzten Samstag. Er wich wohl dem Drucke seiner eigenen Vergangenheit, welche drohend gegen ihn sich erhob und ihm finstere Blicke zuwarf. Zur Beschwichtigung seiner rasenden Parteifreunde hat er nichts gethan. Auf Verlangen des Herrn Dekan Sarer sandte das Pfarramt Baden den Herrn Pfarrhelfer Wofer, um Sonntags den Gottesdienst zu halten. Die „Ulrich-Anbeter“ benahmen sich hierbei nicht sehr geziemend, und mitten in der Predigt liefen sie davon. Nachts roteten sich in Ober-Siggingen gegen 300 Leute zusammen, dabei auch Kinder; mit Gebrüll, mit Bengeln, Steinen, Fenster-Einschlagen wurde da gegen Herrn Jakob Scherer wieder ein Schauspiel der abscheulichsten Sorte aufgeführt, und der herbeikommende Landjäger mit Verachtung behandelt. Wüste Verwünschungen wurden wiederholt; man redete vom Beine-Abschlagen, ja vom „Kalt-Machen“ u. s. f.

Ihr wahnwitzigen Leute, was hat euch dieser Jakob Scherer Leides gethan? Nichts; gar nichts. Ihr seid im Irrthum, wenn ihr glaubt, er sei Schuld, daß Ulrich nicht nur in Kirchdorf, sondern sogar im ganzen Kanton Aargau und im ganzen Bisthum Basel eine Unmöglichkeit ist?

Nein, nicht Scherer ist hieran Schuld, sondern Ulrich selbst, und, um dies zu errathen, solltet ihr bei aller Verliebtheit doch noch Einsicht genug haben. Aber was hilft's; Ulrich's „Freundlichkeit“ scheint vorzüglich gewisse Weiber und Töchter rasend gemacht zu haben, und da ist's aus mit der Vernunft.

Auch vor dem Gasthause zum Bären haben die Unzufriedenen ihrer Rache Lust gemacht, und doch ist der Wirth, Hr. Großrath Meier, ein so friedfertiger Mann wie Scherer.

Dem Scherer hat man nicht nur Korn abgemäht, wie wir früher berichteten, man hat ihm in das Gras auf den Matten verborgener Weise starke Pfähle

gesteckt, damit daran die Sensen zu Grunde gehen sollten.

Hr. Ulrich ist wenigstens bis jetzt noch kein edler Priester, ja nicht einmal ein edler Mann, sonst hätte er dieses giftige Feuer sich nicht so sehr entwickeln lassen. Hätte er in der Pfarrei bleiben können, so wären wohl nach wenigen Jahren seine heutigen Anhänger seine eifrigsten Gegner geworden, denn es gibt eine Einsicht, welche immer kommt, wenn auch zu spät.

Die ruhigen und überlegenden Kirchgemeindeglieder von Kirchdorf mögen sich über den Abzug des Herrn Ulrich keine grauen Haare wachsen lassen, denn, wenn man im Bisthum Chur, wohin derselbe gehört, nachfragt, so überzeugt man sich, daß derselbe zuerst eher in eine Besserungsanstalt gehörte, statt in eine Pfarrei. Die betrübenden Skandale im Siggenthale selbst sind hievon ebenfalls ein deutlicher Beweis.

Friede und Ordnung mögen nun wieder in der Kirchgemeinde eintreten!

Das Bezirksamt Baden ist am Montag in Siggenthal eingeschritten. — Endlich!

Siggenthal. Nach der „Schweizer-Zeitung“ ist es ganz und gar nicht wahr, was Zehnder-Presse, „Schweizerbote“ u. s. f. berichtet haben, nämlich daß die Kirchgemeinde Kirchdorf einstimmige Beschlüsse zu Gunsten des Vikar Ulrich gefaßt haben sollte. Es fand gar keine eigentliche, gesetzliche Kirchgemeinde statt. Die Leute wurden einfach von einer Partei, von einem Haufen „Unordnungsmänner“ eigenmächtig versammelt und haben dann unter einem „Alterspräsidenten“ dieß und jenes beschlossen.

Das waren also „Unversammlungen“, aber sonderbare!

Frickthal. Der „Schweizerbote“ ist eine starke Natur; er nimmt z. B. gegen die „Botschaft“ nie eine Lüge zurück; weist man ihm die Unwahrheit einer Einsendung nach, er gibt einer Berichtigung nie Raum. Wenn aber in der „Botschaft“ eine kleine Unrichtigkeit vorkommt, welche offenbar ein bloßer Irrthum, oder nur eine Verwechslung, oder sogar nur ein Druckfehler sein kann, — dann wird mit stärkster Stimme die „Unwahrhaftigkeit“ und die „Lügenhaftigkeit“ der „Botschaft“ betont. Hierzu giebt auch wieder der Umstand Anlaß, daß in der „Botschaft“ für Ufen 198 Unterschriften angegeben wurden. Es ist allerdings nicht richtig, daß ein Dertlein wie Ufen 198 stimmberechtigte Bürger haben könne; aber daß die Angabe nicht auf einer „Lüge“, sondern auf irgend einer sonstigen Unrichtigkeit beruht, ist eben so klar. Wir können in diesem Augenblicke die Sache nicht untersuchen, aber wir vermuthen, die Ziffer 198 sei doch richtig, nur werde sie sich vielleicht (noch) auf eine andere Gemeinde, z. B. Herznach, beziehen.

Geistige Manganische Blätter zeigen Mücken, als wären's Drachen; sie selbst aber verschlucken Kameele, und wollen sie auch Andern zu verschlucken geben.

Wenn irgend je eine Unwahrheit sich in die „Botschaft“ verirrt hat, so haben wir bei der ersten Wahrnehmung ihr den Weg auch wieder hinaus gezeigt.

Mellingen. Von hier wird so eben der „Botschaft“ geschrieben, sie habe für Mellingen 51 Unterschriften verzeichnet, während es doch 63 gewesen seien. — Der „Schweizerbote“ mag auch hier wieder eine Einsendung über die Lügenhaftigkeit der „Botschaft“ bringen.

Unter-Kulm. Es besuchte letzter Tage unser, durch seinen Wohlthätigkeitsinn schon längere Zeit bekannte Mitbürger, Hr. Amade Verner, Handelsmann in Neapel, hier seine Verwandten und Freunde. Derselbe hat bei diesem Anlaß der Gemeinde zur Gründung einer Bezirksschule mit zwei Hauptlehrern eine namhafte Summe zur Verfügung gestellt. Es verdient dieß um so mehr öffentlicher Erwähnung, da solche Gaben in unserm Thale zur Seltenheit gehören.

Bezirk Zurzach. (Schluß.) Ich entschlief nochmals, und ich erblickte den Knecht mit seinem Fuhrwerk wieder am Stich, diesmal mit Spältenholz. Ein anderer Knecht fuhr mit einer ähnlichen Ladung ihm voran den gleichen Stich hinauf; dieß ging ganz gut, denn Last und Pferdekraft waren für den Stich in passendem Verhältniß. Aber bei dem ersten „Knechte“ wiederholte sich die frühere Jammergegeschichte; er mochte von seinem Gefährten zuerst nicht einmal Vorspann annehmen; er wollte ganz alleine hinauf kommen, das war sein Stolz. Endlich nahm er doch ein Pferd Vorspann an, statt aber das Pferd an die Deichsel zu spannen, — was that er? Er befestigte die Anspannfette am Hals seines Grauschimmels, so daß der Fuchs auf der anderen Seite des Zugscheites jetzt zwischen zwei Pferden Stand halten mußte.

Ich hätte in meinem Zorne, d. h. in meinem Traume selbst ein Pferd werden und von einem Juden dem Manne gegen seinen armen Grauschimmel ausgetauscht werden mögen, damit ich schon beim ersten Schlage einen solchen „Knecht“, mit einem Hinterhuf durch die Radspeichen hindurch jagen und hundert Stunden hoch in die Lüfte schmettern könnte.

Es gibt schwere Träume, aber auch arge Thierquälereien, die oft den Menschenquälereien nicht viel nachgeben, und ungestraft bleiben.

Gut, daß unsere Thränensoldaten ihre Pferde am Pulver- und Kanonen-Wagen nicht so behandeln und nicht so vorspannen lernen.

Bremgarten. Die hiesige Musikgesellschaft wird ein Konzert zu Gunsten der Polen aufführen.

Bremgarten. In der Ziegelhütte der Gebrüder Groth zu Verkon stürzte am 6. Juni Abends der mittlere Boden mit dem Gebälk zusammen, wobei 3 Arbeiter, Jakob Füglistahler und dessen Sohn Johann von Fick, und Joseph Kopp von Hiltkirch ihren Tod fanden. Der Boden war schlecht gebaut und dazu mit Waaren überladen.

Siffeln. Am 4. Juni erkrankte dahier beim Baden im Rheine der 7½ Jahr alte Karl Eduard Vinkel.

Zofingen. Am 3. Juni verschied hier Herr Hool, Vater, Expeditor. Er ging am Morgen noch gesund und wohl auf's hiesige Rathhaus als Mitglied der Militärkommission; plötzlich spürte er eine große Uebelkeit und wenige Minuten nachher war er schon eine Leiche; er starb an einem Herzschlag.

Der „Gedgenössischen Zeitung“ wird geschrieben: „Der Verstorbene war ein durch und durch braver Mann; er beschäftigte sich viel mit Gott und göttlichen Dingen und brauchte den Tod nicht zu fürchten.“

Möbenthal. Zu einem Pfarrer in Möbenthal hat der Regierungsrath den von der Gemeinde vorgeschlagenen Hrn. Vikar Dietrich von Lenzburg gewählt.

Möblin. Kürzlich mußte hier der Hr. Pfarrer beim Messen mit dem Allerheiligsten vom Hauptaltar weg sich flüchten, um von herabfallenden Mauersteinen nicht getroffen zu werden. An den nöthigen Mitteln soll es der Gemeinde indeß nicht fehlen, einen Neubau zu erstellen.

B u g.

— In Buonas fand ein Bauer einen Topf mit alten ziemlich verblühten Silbermünzen, (englische Silberdenare ohne, Jahrzahl) wahrscheinlich aus dem 14. Jahrhundert.

S t. G a l l e n.

— Der Brand in Kirchberg soll von der Bosheit eines Menschen herrühren, der das Fener in Stroh gelegt, um sein Häuschen auf Rechnung eines Unschuldigen zu opfern und daraus Nutzen zu ziehen.

— Der König von Preußen, für dessen Empfang Zurüstungen in Karlsbad gemacht werden, ist auch in Ragaz als guter Gast erwartet.

B a s e l.

Vasel. Ein geachteter und beliebter Mann aus Glarus stund hier dem Geschäfte eines Yoner Handelshauses vor. Als sein Herr kam und von dem Stand des Geschäftes Einsicht nahm, fand sich ein bedeutendes Defizit, und der junge Mann erschoss sich. Er hatte das Geld in Homburg und Baden-Baden verspielt.

W a l l i s.

— Der König von Preußen schenkte dem Spital in Brigg 100 Thaler.

G e n f.

— In Genf bestand seit 1856 das Willkühr-Gesetz, daß der Staatsrath die Gemeinderäthe auflösen durfte, wenn sie den allgemeinen Gang der Geschäfte im Lande stören oder nicht mit der Mehrheit des ganzen Kantons in Uebereinstimmung stehen. — Gegenwärtig wurde jetzt dieses Gesetz vom Grossen Rathe wieder aufgehoben.

F r e i b u r g.

— Das Kantonalmuseum hat in jüngster Zeit von Privaten schöne Geschenke erhalten, unter andern von Herrn von Diesbach zwei Elephantenzähne, welche beim Bau der Eisenbahn 60 Fuß tief unter dem Boden gefunden wurden.

R u s s l a n d.

D e u t s c h l a n d.

Württemberg. Vier italienische Eisenbahnarbeiter sind vom Schwurgericht wegen Kameradenmordes zum Tode verurtheilt und am 3. Juni in Kottweil durch die Guillotine hingerichtet worden.

F r a n k r e i c h.

— Der zornmüthige Marschall Pelissier, Herzog von Malakoff, Gouvernör in Algier, wurde von seinem Kutscher, einem alten Kanonier aus der Krimm, gedemüthigt. Der Marschall war mit Frau und Tochter ausgefahren. Als auf dem Rückweg der Kutscher die müden Pferde nicht nach Wunsch des Marschalls antreiben wollte, schlug ihn dieser mit der Reitpeitsche. Darauf hin erklärte der beleidigte Kutscher, er werde nur noch mit der Madam und Tochter heimfahren, der Marschall aber müsse aussteigen, sonst fahre er mit der ganzen Gesellschaft über das 30 Fuß hohe Vord hinunter. — Der Marschall gehorchte; er stieg aus. Eine schwere Niederlage für den Krimm-Sieger!

A m e r i k a.

— Während die Nordstaaten keine Generale von Bedeutung zu haben scheinen, sind die Südstaaten mit ausgezeichneten Kriegsführern versehen. Den ersten Rang unter ihnen behauptete aber der General Jackson, welcher am dritten Mai zweimal verwundet wurde, am linken Arm und an der rechten Hand. Eine Gliedabnahme war nothwendig und in Folge dessen starb er — erst 38 Jahre alt. Er hat für die Südlischen die größten Schlachten gewonnen und selbst aus gefährlichen Stellungen sich in einer Weise zu ziehen gewußt, welche für den Feind niederschmetternd war. Kühnheit, Ueberlegung, sowie Frömmigkeit und Hochherzigkeit bildeten die Hauptzüge seines Charakters. Wenn er eine große Schlacht vorhatte, sei er Nachts oft lange im Gebete gelegen. — Sein Tod war eine große Nationaltrauer, und die Begeisterung und Verehrung für den Hingeshiedenen hochedlen und heldenmüthigen Mann ist eine allgemeine.

— Beim Orte „Oil-Spring“ (Delquelle) schwamm eine Masse Erdöl einen Fluß hinab und gerieth zufällig in Brand. An einer Stelle, wo gefällte Bäume über den Fluß lagen und das Del aufhielten, bildeten sich dann ungeheure rothe Flammen, welche bis 50 Fuß hoch aufloderten. Einige Bäume und etwas Bauholz wurden dabei als Brandopfer verzehrt.

— Ein Basellandschäftler, der als Kapitän unter Hooper dient, zeichnet die Lage der nördlichen Armee in folgendem Briefe: „Camp Rappahannock, 8. Mai 1863. Liebe Eltern und Geschwister! Theodor und ich sind wohlbehalten, mehr kann ich Euch nicht schreiben. Es ist alles in ziemlicher Unordnung; wir sind am 27. April über den Rappahannock, wurden aber eckelhaft gehauen und mußten uns wieder zurückziehen. Guten Muths! hoffentlich dauert die Hundekomödie nicht mehr lange. Heder wurde in der Schlacht vom 2. Mai durch den Schenkel geschossen, liegt jetzt wahrscheinlich in Philadelphia!“

— In der letzten Schlacht bei Friedrichsburg sollen die Nördlichen zwischen 30- und 50,000 Gewehre auf dem Kampfsplatz im Stich gelassen, und außerdem so große Massen von Ueberroden, Tornistern und Decken, daß die Südlischen sich einen reichlichen Vorrath sammeln und ihre halbe Armee damit neu ausrüsten konnten.

Verantwortlicher Redaktor: J. N. Schleutiger.

Anzeigen.

Baunauerschreibung.

Die Renovation des Pfarrhauses in Kaiserstuhl erfordert verschiedene Bauarbeiten, die einem Zimmer- oder Maurermeister vergeben werden sollen und deshalb hiermit der öffentlichen Concurrenz mit dem Beifügen unterstellt werden, daß Bewerber für diese Arbeiten Plan und Bauvorschriften beim Tit. Pfarramt in Kaiserstuhl einsehen und bezügliche frankirte Angebote bis und mit 16. dies der Baudirektion einreichen können.

Marau, den 3. Juni 1863.

Im Auftrage der Baudirektion:

Der techn. Sekretär:

Ad. Stänz.

Gras- und Niedstrene

in den Staatswaldungen Unter-Giriz, Magdalengraben, Schiffmühlgraben und Auhof.

Da das Resultat der ersten Steigerung nicht befriedigt, so wird künftigen Dienstag den 16. d. M. um 8 Uhr Vormittags auf Unter-Giriz beginnend, eine zweite Steigerung abgehalten.

Baden, 9. Juni 1863.

Der Kreisförster:

Emil Baldinger.

Verkaufs-Antrag von 3 Gütergewerben.

Ganz in unmittelbarer Nähe des Städtchens Wyl, Kt. St. Gallen, an den frequentesten Straßen sind 3 folgende Gütergewerbe sehr billig zu verkaufen; 1. Ein Gewerbe mit 28 Zucharten des besten Landes, mit seit 10 Jahren neuerbauten, von



Anfang her betriebenen frequenten Wirthschaft; 2. Ein solches mit 15 Zuchart, und neu erbauten Haus, für alle Betreibung bestens eingerichtet, wie auch des besten Landes; 3. Ein solches mit etwas älterm Haus mit 14-16 Zucharten des schönsten Landes. Auf allen drei Gewerben stehen in Masse die üppigsten Frucht bäume, Kelder u. Wiesen auf's schönste angepflanzt, Sommernutzen nach Verlangen in Kauf. Antritt nach Belieben. Zahlungsbedingungen äußerst annehmbar! Näheres, und zum Verkaufs-Abschluß beauftragt

J. Kilm, z. Bahnhof in Wyl, Kt. St. Gallen.

Zu verkaufen:



16 Saum ganz guter und gesunder Most, per Saum zu 16 Fr. Bei Abnahme mehrerer Saum billiger, ist zu haben bei Herrn Friedensrichter **Schneider** in Kirchdorf.

Guter Most

6 Saum, ist zu kaufen bei

Jakob Fehr, Küfer, in Klingnau, der Saum zu 20 Fr. Es werden auch einzelne Eimer abgegeben.

Zu verkaufen

2 Vierling der schönsten Weinreben, in der Stetg. Zahlungsbedingungen sehr günstig. Auskunft ertheilt **Peter Schleuniger**, Bleicher in Klingnau.

Basel, den 24. Mai 1863.

J. B. Schleuniger.

Zum Verkaufen.



Ein dreistöckiges bereits neues Gasthaus mit Bescheurung, zum **Nöbli** in **Bühlikon**, bei Mellingen, eine ehehafte Tavernenwirthschaft, in einer schönen sonnigen Lage, mitten im Dorfe, die einzige Wirthschaft, mit froher und angenehmer Aussicht.

In den geräumigen Lokalitäten befinden sich gegenwärtig: **Wirthschaft**, **Spezerei** und **Salzladen**; dieselben eignen sich aber auch für jeden andern beliebigen Gewerbe.

Ferner ein geräumiger Tanzsaal, noble Zimmer, und zwei Keller.

Auf dieser Wirthschaft haften keine anderen Lasten, als alljährlich 90 St. Tavernenzins.

Nebenbei befindet sich noch ein neu erbautes Garthäuschen mit zwei Zimmern, einem Keller. Ferner ein eigenthümlicher Brunnen und circa eine Zucht Baumgarten, mit vielen schönen Obstbäumen besetzt, und zwei Gemüsegärten.

Gegen einen soliden Käufer wird man besondere Rücksicht haben, das schöne Heimwesen so billig als möglich zu erlassen.

Kirchen-Ornaten-Handlung

von

A. Höhle-Sequin
in **Osten.**

Der Unterzeichnete empfiehlt der Hochw. Geistlichkeit und den Kirchenpflegerschaften sein frisches Lager in **Kirchen-Paramenten**, in Seiden- und Goldgeweben, Stickereien jeder Art, Halbscheiden- und Wolle-Stoffen nach jeder kirchlichen Form und zwar: **Meßgewände** mit und ohne **Kreuze**, **Bela**, **Pluviale**, **Dalmatiken**, **Valdachine**, **Fahnen**, **Chorröcke**, **Alben** und **Spizen** für jeden kirchlichen Gebrauch u., **Kirchengefäße**, **Monstranzen**, **Kelche**, **Verwahrfreuze**, **Kreuzpartikel**, **Leuchter**, **Lampen**, **Opferkännchen**, **Wandfächer**, **Kanontafeln** und **Missale** u. Auch die beliebtesten und soliden **Vlechlumen** für Altäre und Kränze nach der Natur, neuestes Fabrikat. Auch besorge alle Reparaturen und Ausführungen von Aufträgen prompt, zu den billigsten aber firen Preisen.

Ferner empfehle mein **Weißwaaren-Lager** für jedes Bedürfnis dem verehrten Publikum zu Stadt und Land, alles von den ersten und besten Quellen, in **Geweben** und **Stickereien**, billigt.

Weissenbach & Isler, mechanische Werkstätte

in

Bremgarten

empfehlen sich den geehrten Herren Wasserwerk-Besitzern für alle in ihr Fach einschlagenden sowohl neuen Arbeiten als Reparaturen, nämlich: **Sägen**, **Mühlen**, **Transmissionen**, **Turbinen** Pressen, **verschiedener Konstruktion**, **Dreschmaschinen**, **Pumpen**, **Wasserräder**, sowie **kleinerer Dampfmaschinen**, alles unter **Zusicherung billiger, solider Arbeit und Garantie.**

Gesucht.

Eine Magd von mittlerem Alter — für Landarbeit und Hausgeschäfte. Guter Lohn und gute Kost sind zugesichert. — Man melde sich bei der Expedition der „Botenschaft“.

„Botschaft,“
Wöchentlich dreimalige Ausgabe.
Jährlich . . . 6. Fr. — Rpp.
Halbjährlich . . . 3. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . . . 1. Fr. 50 Rpp.

Nr. 69.

„Botschaft,“
Wochen-Ausgabe:
Jährlich . . . 3. Fr. 60 Rpp.
Halbjährlich . . . 2. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . . . 1. Fr. — Rpp.

Die Botschaft,

Wöchentlich dreimalige Ausgabe.

Klingnau,

Sonntag, den 14. Juni

1863.

Dieses Blatt erscheint: Dienstag, Donnerstag und Sonntag (Morgens.)
Eindrückungsgebühr: die Zeile 10 Rpp. im Wiederholungsfalle 5 Rpp. (Briefe und Gelder franko.)

Waterland.

St. Gallen tritt dem Konkordat über die Freizügigkeit der evangelischen Geistlichen ebenfalls bei, und ist dieses nun der siebente Kanton, der demselben beitrifft.

Margau.

— Neuer Revisions-Vorschlag des Regierungsrathes für den vorerwähnten aber doch in Revision erkannten §. 28. der Verfassung:

„Die Bedürfnisse des Staates und der Gemeinden werden aus den Ertragnissen ihres Vermögens, den gesetzlichen Einkünften und, wo diese nicht hinreichen, durch direkte Besteuerung bestritten.

Der direkten Besteuerung ist alles Vermögen, dasjenige an Liegenschaften jedoch nur insoweit es im Kanton liegt, sowie jedes Einkommen und jeder Erwerb unterworfen. Es sollen aber im Steuerfusse das Kapitalvermögen, die Liegenschaften und das gewerbliche oder berufliche Einkommen in billigem Maße unterschieden werden.

Das Gesetz wird bestimmen, welcher Mindestbetrag der Steuerfusssumme in der Besteuerung verhältnissmäßig niedriger anzulegen sei.

Die Erhebung der Staatssteuer ist jeweilen vom Großen Rathe und diejenige einer Gemeindesteuer von der theilhaftigen Gemeindeversammlung zu beschließen.

Uebrigens kann der Große Rath den Klöstern und Stiften jährliche Beiträge an die Staatsausgaben mit Abrechnung des direkten Steuerbetreffnisses, auferlegen.

Die dem Staate zukommenden Taxen sollen mäßig gehalten werden.

Die Abgabe der Wirthschaft ist, ohne Benachtheiligung der Gemeindefunktionen, zu ermäßigen.

Der gegenwärtige Verkaufspreis des Salzes darf nicht erhöht, soll aber bei wohlfeileren Ankaufspreisen in thunlichem Verhältnisse herabgesetzt werden.

Neue indirekte Abgaben, außer den bereits bestehenden, können nur durch Verfassungsbestimmungen eingeführt werden.“

Anlässlich des Antrages, den Dr. Thut gestellt hat, mit der Befoldungserhöhung zugleich alle Lehrer einer neuen Wahl zu unterwerfen, sagt ein Einsender der Schweizer-Zeitung:

„Bei der Verfassungsrevision von 1852 war es besonders Hr. Thut, der dem Keller dienstbeflissen beistand, die Lehrersynode über Bord zu werfen. Dadurch wurde dem Lehrerstand der Lebensnerv zu einer ehrenvollen Laufbahn abgeschnitten und die Schule weiterer Versumpfung anheimgestellt. Heute sehen wir ihn wieder in einer andern Weise in Aktivität. Von ihm kann man wirklich sagen: Er stiftet viel, nur nichts in die Kirche. Würde Jemand aus der Volkspartei mit seinem Antrage vor den Großen Rath gerückt sein, da wäre der Radikalismus bei der Hand gewesen, mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln gegen sie in das Feld zu ziehen; der Untergang der Schule wäre mit den schwärzesten Farben hingestellt worden; man hätte die Nacht der Verdrümmung in den schaudervollsten Gestalten erstehen gesehen; so aber schweigt er und erinnert an den Drachen, der auch sterbend noch vergiftete.

Bis dahin hat er seine Freude daran gehabt, mit Geringschätzung auf die Lehrer herabzublicken; er schalt sie halbgebildet, eingebildet, unbeholfen und weiß der Himmel wie; jetzt haut er über die ein, welche noch etwas für ihre Fortbildung thun, und um sie nach Unten und nach Oben verhasst zu machen, legt er die Sache so aus, als müsse die Schule dadurch leiden, und dringt auf Entfernung solcher Lehrer. Schöner könnte er seiner langjährigen Laufbahn die Krone doch wirklich nicht aufsetzen! Wohl kann man von ihm auch sagen: Wie einer gelebt, so stirbt er auch.“

Kirchspiel. Jüngst wurde dem Herrn Gemeinderath Kramer von Schlatt in der „Botschaft“ bemerkt, er habe das Zerreißen der Volksunterschriften für besser erklärt als das Legalisiren derselben. Kramer antwortet nun in der Volkszeitung, er hätte es als eine Versündigung gegen die Freiheit gehalten, am Strangen der „Botschaft“ zu ziehen. Herr Kramer, also das Recht des Volkes über die Gesetze

abzustimmen — ist eine Versündigung gegen die Freiheit?

Sind Sie aus dem Hüsle, um so etwas sagen zu können?

Baden. (Korr.) Noch nicht genug an dem gräulichen Spektakel, welches letzten Sonntag vor dem Hause des Jakob Scherer in Sigglingen ausgeführt worden ist; Dienstag Nachts hat man ihm wiederum ein Stück Korn abgemäht. Und doch hat dieser friedliche Mann nichts gethan, als er hat nicht — für Vikar Ulrich unterschrieben. Ist denn diesem Bürger nicht gestattet, seine Meinung zu haben? Und sind das freisinnige, ordnungsliebende, christliche Männer, diese, welche eine solche Meinungsfreiheit nicht dulden wollen, und unter deren Einfluß die Leidenschaft und die Rachsucht so aufgestachelt werden, daß man bis zu Schandthaten wie die vorgefallenen schreitet, und sogar den Frevel begeht, Gottes Gabe, die unreifen Früchte des Feldes auf dem Acker eines Verfolgten zu zerstören, und junge Frucht bäume nieder zu hauen. Es sind bei der Partei Ulrich Leute wie Alt-Großrath Hitz, Alt-Ammann Umbricht und Sigrift Meyer; könnten sie nicht so beschwichtigend auf die Gesinnung der Aufgeregten einwirken, daß solch frevelhaftes Treiben nicht vorkäme, ja hätten sie nicht so einwirken können, daß es nie vorgekommen wäre??

Es will uns bald bedünken, es handle sich einfach um politische Rachsucht gegen die Mannli-Partei, und man habe nur auf den Tod des Herrn Pfarrers gewartet, um dieselbe zu befriedigen. Es will uns bedünken, es stecke in den Leitern des Stands das gleiche wüste Geiße, wie er sich in den Ständen von Jutzach und Wohlen fund gegeben hat. Und dieses „unwürdige“ Treiben erlaubt man sich unter dem Vorwand, einen „würdigen“ Geistlichen als Seelsorger zu bekommen! — Wo im ganzen Lande haben je die „Mannli“ sich etwas Ähnliches erlaubt, wenn Jemand nicht mit ihnen stimmte? Nirgends und nie.

Siggenthal. Eine Einsendung von da in der „Volkszeitung“ sagt, Vikar Ulrich sei nach Leuzgern verreis, zugleich wird ihm ein Zeugniß ausgestellt, wie man einem Priester von der höchsten Vollkommenheit es ausstellen kann; im Zeugniß wird auch seine „Hinneigung zu Friede und Ordnung“ gerühmt. Die Einsendung legt der hohen Regierung auch an's Herz, es gelte bei der Pfarrwahl den Kampf gegen die Gleichen, welche nicht für Herrn Welti als Ständerath gestimmt hätten!!!

Bremgarten. (Korr.) Sie berichteten jüngst, wie nothwendig es wäre, daß verwahrloste Kinder auch dann noch, wenn sie aus der Schule entlassen werden, einer gewissen Aufsicht und Ueberwachung von Seite der Armenpflege oder Ortsbehörde unterstellt würden.

Es läßt sich nicht in Abrede stellen, daß dieses sehr nothwendig wäre. So lese ich auch in einem Bernerblatte, daß die Bezirksynode von Thun die Belästigungen zur Sprache brachte, denen die oberländischen Gemeinden ausgesetzt sind, aus welchen alljährlich eine große Zahl von Mädchen in die französische Schweiz auswandert, um Arbeit zu suchen.

Dort sind, heißt es, die Mädchen großen sittlichen Gefahren preisgegeben; kommen sie Zufall, so haben sie nach dortigen Gesetzen kein Klagerecht gegen ihre Verführer; die fremde Gemeinde will keine Belästigung, und die unglücklichen Geschöpfe werden einfach in die Heimatgemeinden zurück transportirt, welchen dann die ganz Last zufällt.

Die Versammlung in Thun beschloß, diese üble Sachlage der Regierung einzuberichten und ihr zu empfehlen, die Interessen der Gemeinden, namentlich bei Anlaß der Berathung des neuen eidgenössischen Niederlassungsgesetzes zu wahren.

Möchte dieser Gegenstand auch bei uns die verdiente Berücksichtigung finden.

Nach eine Bemerkung, der ich schon öfters begegnete, muß ich erwähnen.

Bis jetzt haben nur jene Bezirke Unterstützungsgelder für verwahrloste Kinder erhalten, in welchen die Halbbagen-Vereine eingeführt worden sind. Es gibt nun aber viele Gemeinden, ich kenne solche, in welcher sich keine Vereine befinden, die aber der Versorgung verwahrloster Kinder sich gewissenhaft annehmen, und bei geringem Armenfond bedeutende Opfer zu bringen haben. Wäre es nicht billig, daß solche Gemeinden, auf das Gutachten des Amstathalters auch einen entsprechenden Beitrag von Seite des Staates für Erziehung verwahrloster Kinder erhielten? Haben ja schon alle Gemeinden nach dem Wortlaute des Gesetzes für solche Kinder zu sorgen. Wenn eine ausgedehnte, ökonomisch keineswegs glänzende Ortsgemeinde fragliche Kinder — auch ohne Hülfe solcher Vereine, gewissenhaft besorgt, so gebührt ihr sicherlich auch nicht nur Anerkennung, sondern auch erhöhte finanzielle Beihülfe von Seite des Staates. So scheint es mir billig.

Frick. Letzten Montag Nachmittags 3 Uhr fiel Peter Mösch, Becken dahier, ein ungefähr 60 Jahre alter Mann, von der sogenannten Oberten ins Futtertorn hinunter, und war sofort todt.

Muri. Hier verunglückte der Zimmergeselle Döbeli von Sarmenstorf beim Ausbau der neuen Scheune der landwirthschaftlichen Anstalt. Er war am Dachstuhl beschäftigt, trat zu weit auf einen Gerüstladen hinaus, welcher umschlug, und fiel so von der beträchtlichen Höhe herunter. Seine Verletzungen sollen zwar nicht lebensgefährlich, aber doch so bedeutend sein, daß er nicht mehr im Stande sein werde, sein Brod zu verdienen. Eine Hand soll total zerstört sein und mehrere Glieder gebrochen.

Marau. Letzten Donnerstag brach bei Herrn Thierarzt Hilfsker der Heuboden unter der gewaltigen Last des neuen Heustockes urplötzlich zusammen; 5 Kühe im Stalle wurden erdrückt, nur 3 wurden noch lebend hervorgezogen.

— Die Herren Hanauer und Brentano werden Namens der Regierung der Eröffnung der Eisenbahn Waldshut-Schaffhausen bewohnen; Hr. Postdirektor Amster ist von der badischen Behörde ebenfalls dazu eingeladen.

Thurgau.

— Herr Obergerichtspräsident Ramsperger ist als Nationalrath gewählt.

Bern.

— Montag Abends gegen 9 Uhr wurde der Sager von Rübsigen im Hühnliwalde von einigen Burschen überfallen, geknebelt, und an Händen und Füßen gebunden in den Wald hinein geschleppt, wo er seiner Baarschaft (über 200 Fr.) beraubt und liegen gelassen wurde.

— Letzten Sonntag verunglückte wieder ein Arbeiter im Bahnhof zu Bern, welcher Unglücksfall, wie ein solcher etwa 8 Tage früher, mit dem Tod endete.

— Vorige Woche ist in einer Alp am Riesen, ein junger Mann, der dort als Schafhirt angestellt war, über eine Klus hinausgefallen und wurde erst drei Tage nachher todt, und durch seine Wunden bis zur Unkenntlichkeit entstellt, aufgefunden.

— Auf dem Brückenfeld in Bern wollte ein Israelite, Namens Simon Braunschwig von Hägenheim, Departement Oberrhein, in einer Schafe sitzend, das Leben nehmen. Zuerst hatte er einen Pistolenschuß in den Mund abgedrückt, wovon die Kugel noch hinten im Rachen steckt. Hierauf suchte er sich die Gurgel mit einem Messer zu durchschneiden und brachte sich weiters vier Messerstiche in die Seite bei. Derselbe wurde dann in den Insel-Spital gebracht, wo er ungeachtet großen Blutverlustes noch lebt.

— Fürsprecher Christian Wif hat ein vollständiges Geständnis seiner Schuld abgelegt, sowie denn auch beide Wechselbürgen ihre Unterschriften als gefälscht bezeichnen. Die Untersuchung ist geschlossen.

Oberland. Genssen, lustige Bürger unserer Hochgebirgswelt, machten am 2. Juni einen Ausflug in's Dorf Diemtigen, besahen sich die Wohnungen der Herren der Schöpfung, und probirten auch Gemüse, das diese in ihren Gärten pflanzen, fanden es aber allzufade und traten ungehindert wieder ihren Heimweg an, hinauf in die grüne Alpe und zu Fels und Grath, wo kräftigere und duftigere Kräuter aus den Ritzen des Gesteines sprossen.

Solothurn.

— Durch die nun vollendete Entsumpfung des Wolfswiler Moores sind 258 Zucharten dürrtische Fischenmatten in fruchtbares Land umgewandelt worden, — die Kosten auf 5 Klassen vertheilt, betragen von 10 bis 90 Fr. per Zuchart.

Luzern.

— Mittwoch Abends stürzte auf dem Heimwege von der Dragoner-Musterung in Sursee nach Luzern Heinrich Heggli von Ebikon vom schon gewordenen Pferde. Den gleichen Abend fiel der 68-jährige Schustermeister Schnyder in einem hiesigen Hause die Stiege hinunter. Beide verletzten sich bei diesen Fällen so, daß sie in der Nacht starben.

— Herr Segesser, als Vorsteher des staatswirthschaftlichen Departements, wird künftig im Gotthard-Komitee die Regierung von Luzern vertreten. Hr. alt Regierungsrath Huber ist als Mitglied dieses Komitee's bestätigt.

— Mittwoch Abends ergoß sich ein Hagelwetter über das Entlebuch. In Schachen wurde das Gras und Korn gänzlich zerschlagen.

Luzern. Für die Stadtrathswahlen will die konservative Partei keine eigenen Vorschläge machen, bezeichnet aber in einer öffentlichen Erklärung als ihre Vertrauensmänner in diese Behörde die Herren Ingenieur Schwyzler, Handelsmann Bonmoos, Architekt Segesser, Negottiant Brummer — lauter Männer von Kenntnissen und Erfahrung. Wenn man auch nur Einen dieser Männer wähle, so wolle die konservative Partei zufrieden sein.

Wallis.

— Letzte Woche wollte sich ein fremdes Mädchen bei dem Bahnhof in Sitten das Leben nehmen, indem es sich unmittelbar vor Abgang des Zuges quer über die Schienen legte. Vom Weichenwärter noch im letzten Augenblick bemerkt, konnte die Verzweifelte noch gerettet werden.

Appenzell.

— In Rehetobel starb diesen Frühling ein wunderlicher Kauz. Als seine Erben den Nachlaß ordneten, um eine Gant darüber abzuhalten, fanden sie einen scheinbar mit Eierschalen angefüllten Vienenkorb. Aber der Bursch war doch etwas gar zu schwer und so stürzte man denselben um. Siehe, da kamen bei 700 alte Kronenthaler, einige hundert Fr. Gold, einige Pfunde Sechskreuzerlein, alte Bagen und Halbbagen zum Vorschein. Es versteht sich, daß die lachenden Erben wegen diesem unerwartet vorgefundenen Gold- und Silberhoni nicht weinten.

Neuenburg.

St. Blaise. Am 31. Mai ist ein gewisser Besson, ein erst 18-jähriger Kupferstecher, mit einer gewissen Elise Hofer in einem Schiffein auf den Tanz nach Serrieres gefahren. Das Mädchen kam nicht wieder. Seither ist Besson verhaftet, geständig, auf der Rückfahrt die Tochter in den See geworfen und ertränkt zu haben.

Ausland.

Frankreich.

— Ein Chemiker in Toulon habe mehrere kleine Diamanten auf künstlichem (chemischem) Wege dargestellt.

Paris. Die Einnahme von Puebla wurde in Paris mit 100 Kanonenschüssen begrüßt.

Amerika.

Mexiko. Die Stadt Puebla soll sich endlich am 17. Mai mit 18,000 Mann ohne Bedingung an die Franzosen ergeben haben. So berichtet der Pariser „Staatsanzeiger.“

Anzeigen.

Jahr- u. Viehmarkt in Leuggern

den 23. Juni nächsthin, wozu einladet:

Leuggern, den 10. Juni 1863.

Die Marktkommission.

Baunotschreibung.

Die Renovation des Pfarrhauses in Kaiserstuhl erfordert verschiedene Bauarbeiten, die einem Zimmer- oder Maurermeister vergeben werden sollen und deshalb hiermit der öffentlichen Konkurrenz mit dem Beifügen unterstellt werden, daß Bewerber für diese Arbeiten Plan und Bauvorschriften beim Tit. Pfarrer in Kaiserstuhl einsehen und bezügliche schriftliche Angebote bis und mit 16. dies der Baudirektion einreichen können.

Karau, den 3. Juni 1863.

Im Auftrage der Baudirektion:
Der techn. Sekretär:
Rud. Stänz.

Gras- und Niedstrene

in den Staatswaldungen Unter-Giriz, Magdalenengraben, Schiffmühlengraben und Auhof.

Da das Resultat der ersten Steigerung nicht befriedigt, so wird künftigen Dienstag den 16. d. M. um 8 Uhr Vormittags auf Unter-Giriz beginnend, eine zweite Steigerung abgehalten.

Baden, 9. Juni 1863.

Der Kreisförster:
Emil Baldinger.

Spar-Kasse Burzach.

Diesjährige Generalversammlung,
Sonntags den 28. Juni 1863,

Nachmittags 2 Uhr, auf dem Rathhause
in Burzach.

Verhandlungsgegenstände:

1. Verwaltungsbericht der Direktion;
2. Bericht der Rechnungs-Kommission;
3. Rechnungsabrechnung;
4. Periodische Wahlen.

Burzach, 8. Juni 1863.

Der Präsident der Direktion:
Arnold Attenhofer.

Frisch angefertigtes, als außerordentlich wirksam bekanntes

Fliegendtpapier

eigenen Fabrikats liefert en gros und en détail
Rudolf Jenni in Bern.

Kirchen-Ornaten-Handlung

von
A. Höhle-Sequin
in Olten.

Der Unterzeichnete empfiehlt der Hochw. Geistlichkeit und den Kirchenpflögern sein frisches Lager in Kirchen-Paramenten, in Seiden- und Goldgeweben, Stickereien jeder Art, Halbseiden- und Wolle-Stoffen nach jeder kirchlichen Form und zwar: Messgewände mit und ohne Kreuze, Bala, Pluviale, Dalmatiken, Baldachine, Fahnen, Chorröcke, Alben und Spitzen für jeden kirchlichen Gebrauch etc., Kirchengefäße, Monstranzen, Kelche, Verwahrkreuze, Kreuzpartikel, Leuchter, Lampen, Opferkännchen, Rauchfässer, Kanontafeln und Missale etc. Auch

die beliebten und soliden Flechtblumen für Altäre und Kränze nach der Natur, neuestes Fabrikat. Auch besorge alle Reparaturen und Ausführungen von Aufträgen prompt, zu den billigsten aber festen Preisen.

Ferner empfehle mein **Weißwaaren-Lager** für jedes Bedürfnis dem verehrten Publikum zu Stadt und Land, alles von den ersten und besten Quellen, in **Geweben und Stickereien**, billigt.

Zum Verkaufen.



Ein dreistöckiges bereits neues **Gasthaus** mit Bescheurung, zum **Röhl** in **Bühlhofen**, bei Mellingen, eine ehehafte Taverne wirthschaft, in einer schönen sonnigen Lage, mitten im Dorfe, die einzige Wirthschaft, mit froher und angenehmer Aussicht.

In den geräumigen Lokalitäten befinden sich gegenwärtig: **Wirthschaft, Spezerei und Salzladen**; dieselben eignen sich aber auch für jeden andern beliebigen Gewerbe.

Ferner ein geräumiger Tanzsaal, noble Zimmer, und zwei Keller.

Auf dieser Wirthschaft haften keine anderen Lasten, als alljährlich 90 Ct. Tavernegehalt.

Nebenbei befindet sich noch ein neu erbautes Gartenhäuschen mit zwei Zimmern, einem Keller. Ferner ein eigenthümlicher Brunnen und circa eine Zucht Baumgarten, mit vielen schönen Obstbäumen besetzt, und zwei Gemüsegärten.

Gegen einen soliden Käufer wird man besonders Rücksicht haben, das schöne Heimwesen so billig als möglich zu erlassen.

Weissenbach & Isler, mechanische Werkstätte

in

Bremgarten

empfehlen sich den geehrten Herren Wasserwerk-Besitzern für alle in ihr Fach einschlagenden sowohl neuen Arbeiten als Reparaturen, nämlich: **Sägen, Mühlen, Transmissionen, Turbinen Pressen, verschiedener Konstruktion, Dreschmaschinen, Pumpen, Wasserräder, sowie kleinerer Dampfmaschinen**, alles unter Zusicherung billiger, solider Arbeit und Garantie.

Guter Most

6 Saum, ist zu kaufen bei

Jakob Fehr, Küfer, in Klingnau, der Saum zu 20 Fr. Es werden auch einzelne Eimer abgegeben.

Gesucht.

Eine Magd von mittlerem Alter — für Landarbeit und Hausgeschäfte. Guter Lohn und gute Kost sind zugesichert. — Man melde sich bei der Expedition der „Botschaft“.

Fruchtmart.

Bärn. Freitag den 12. Juni 1863.

Getreidegattung.	Mittelpreis.		Aufschlag.		Abschlag.	
	Fr.	Ct.	Fr.	Ct.	Fr.	Ct.
Korn (2 Zentner)	29	89	1	35	—	—
Roggen	16	27	—	—	—	—
Bohnen	—	—	—	—	—	—
Erbsen	—	—	—	—	—	—
Gersten	—	—	—	—	—	—
Haber	15	92	—	—	—	—

Wöchentlich dreimalige Ausgabe.

Jährlich . . . 6. Fr. — Rpp.

Halbjährlich . . . 3. Fr. — Rpp.

Vierteljährlich . . . 1. Fr. 50 Rpp.

Wochen-Ausgabe:

Jährlich . . . 3. Fr. 60 Rpp.

Halbjährlich . . . 2. Fr. — Rpp.

Vierteljährlich . . . 1. Fr. — Rpp.

Die Botschaft,

Wöchentlich dreimalige Ausgabe.

Klingnau,

Dienstag, den 16. Juni

1863.

Dieses Blatt erscheint: Dienstag, Donnerstag und Sonntag (Morgens.)

Eindrückungsgebühr: die Zeile 10 Rpp. im Wiederholungsfalle 5 Rpp. (Briefe und Gelder franko.)

Zur „Erklärung“.

Wenn die österreichische Regierung den protestantischen Konfessionen die vollständige Selbstregierung zustellt, so daß die Protestanten in Oesterreich eine Selbständigkeit genießen, wie es selbst in keinem protestantischen Staate der Fall ist, und wenn die „Botschaft“ diesen Schritt Oesterreichs mit Begeisterung begrüßte, und dem Kaiser Franz Joseph an der Spitze eines betreffenden Leitartikels ein Hoch ausdrückte, so gehört das sicherlich zur Erklärung der Konfessions- oder Religionsfreiheit, wie der katholische Redaktor der „Botschaft“ sie versteht.

Wenn der Präsident des schweizerischen Piusvereins, Herr Theodor Scherer in Solothurn, in der Gemeinde den Antrag stellt, man solle den Protestanten in Solothurn ein Stück Bauboden für eine Kirche unentgeltlich abtreten, und die „Botschaft“ hebt dies hervor und freut sich dessen, so erklärt auch das, wie sie Religionsfreiheit versteht.

Wenn an einem katholischen Orte Protestanten eine Konfessionsgemeinde gründen, eine Kirche bauen, eine Schule eröffnen, und die „Botschaft“ berichtet das Alles mit Vergnügen, so liegt auch hierin wieder eine Erklärung.

Wenn die Regierungen und Behörden überhaupt irgend eine Konfession, und wären's die Juden, auf diese oder jene Art drangsaliren und in ihren religiösen Angelegenheiten meistern wollen, und die „Botschaft“ spricht sich fort und fort gegen solche vor der Vernunft unbefugte Einmischung aus, so giebt gewiß auch dies wieder Aufschluß über die Denkweise der „Botschaft.“

Wenn der Redaktor der „Botschaft“ in der Versammlung zu Brugg es als natürlich und freiheitsgemäß darstellte, daß in Konfessionsangelegenheiten nur die betreffende Konfessionsgenossenschaft sich auszusprechen habe, (gerade wie in Gemeindeangelegenheiten nur die betreffende Gemeinde, in den Angelegenheiten eines Vereins nur der betreffende Verein,) so erklärt auch dies die konfessionelle Freiheitsgesinnung der „Botschaft“ hinlänglich.

Man weiß noch, wie dieser in Brugg gestellte Antrag auf die schmälichste Weise mißbraucht und als „Zerreißung des Kantons“ ausgelegt wurde, während wahre gegenseitige Freiheit die beiden Konfessionen inniger verbrüdernd und inniger zu einem Staatsganzen vereinen würde als es nie der Fall gewesen.

Da ist jeder gern zu Hause, wo er die Freiheit und die Achtung vor der Freiheit athmen fühlt. — So viel für einmal dem „Anzeiger!“

Waterland.

Das Bundesgericht tritt am 27. Juni zur ordentlichen Sommer Sitzung in Bern zusammen. Zur Behandlung gelangen unter Anderem 5 Klagen auf Scheidung gemischter Ehen.

Ein Begehren des schweizerischen Falliten-Vereins enthält vier Punkte:

- 1) Aufhebung der Bestimmung, daß Schweizerbürger in Folge Fallimentes aus ihrem Niederlassungskantone gewiesen werden können.
- 2) Aufstellung des Grundsatzes, daß Falliten während sechs Jahren nicht betrieben werden dürfen, damit sie wieder zu Kräften kommen können.
- 3) Schnellere Rehabilitation.
- 4) Zulassung von Falliten zu untergeordneten Staatsstellen.

Nicht weniger als **93,000** Fr. verwendet der Bundesrath zu Befoldungserhöhungen für die Postangestellten — natürlich nur für die höheren.

Der Voranschlag für das nächste Jahr stellt für die Bundesfinanzen fast eine halbe Million Defizit in Aussicht.

Margen.

— Wie man vernimmt, sind die Unterschriften an die Aemänner gelangt, um die Aechtheit zu prüfen und über die Stimmfähigkeit der Unterschriebenen Aufschluß zu geben.

Mehrere junge Militärs beklagen sich, daß die

Beglaubigung gerade in dem Augenblicke vorgenommen werde, wo das Bataillon 17, etwa 700 Mann aus dem katholischen Landestheile, im Wiederholungskurse ist; sie fürchten nämlich, daß ihre Unterschriften nun als nicht gültig angesehen werden.

In Billigen habe Alles die Unterschriften anerkannt; es war zu diesem Behuf Versammlung im Schulhause.

In **Bezwil**, Bezirk Kulm, habe der Ortswächter jedem Unterscribenen mit scharfer Betonung von Haus zu Haus angezeigt, daß er sich am 13. Juni Nachmittags 1 Uhr im Schulhause einzufinden habe. „Ah, da gibt's Deppis,“ hieß es, als gieng es um den Kopf; viele gingen aus lauter Furcht nicht hin, und so haben sich kaum die Hälfte der Unterscribenen eingefunden.

Die Aukrede des Herrn Ammann und Großrath Wirz an die Unterscribenen war ungefähr diese:

„Der Direktor des Innern hat durch das Bezirksamt mich beauftragt, streng beauftragt, genau nachzuforschen, wer in das abgeschickte Formular dem Hausirer Gloor die Zahl 74 unterschrieben hat.“

Da wurde die Angst noch größer; mehrere stunden noch von ihrer Unterschrift ab.

Unterschriften, die anerkannt wurden, aber im Auftrage geschrieben waren, wurden als ungültig erklärt.

Solche Unterschriften, hieß es, müßten in Gegenwart von zwei Zeugen durch ein Kreuzzeichen bekräftigt werden. Ganz gut, da hätte ja das Kreuz sogar in Gegenwart des Ammanns hingemacht werden können. Es handelt sich aber in solchen Fällen um die Sache, nicht um eine Form, und ist es für die Sache denn nicht genug, wenn Einer erklärt, ich habe meinen Namen durch Auftrag einschreiben lassen; ich anerkenne meinen Namen und stehe dazu. Ist eine solche persönliche Befkräftigung nicht eben so gut als ein mit Dinte gemachtes Kreuzzeichen? Bei den Abstimmungen kann ja auch Einer seine Stimmkarte durch einen Andern schreiben lassen, und die persönliche Abgabe der Stimmkarte genügt und macht sie gültig.

Es ist kein gutes Zeugniß für manche Vorsteher in den oberen reformirten Bezirken, wenn man sieht, wie so viele Bürger noch erschrocken sind, wenn sie gerne ein politisches Recht ausüben möchten, und doch nur halben oder gar keinen Muth dazu haben. Dieß beweist, daß die Bürger nicht zur Freiheit erzogen werden, sondern zur Aengstlichkeit, zur politischen Unmündigkeit — durch Einschüchterung, durch Drohen mit Verbienstentzug u. s. f.

Aber wo man das Volk so behandelt, da ist die souveräne Volksabstimmung über die Geseze um so notwendiger, damit es sein Recht kennen lerne, und durch die Abstimmung seinen freien Willen geltend machen könne.

Nur muthig vorwärts geschaut, auch ihr dort oben! die Zeit eilt, die Zukunft naht, die Freiheit muß werden!

— Einige Zeitungen sagten, Frei-Herosee habe Lust, nicht mehr allzu lange im Bundesrath zu bleiben; nach dem „Schweizerboten“ hat er umgekehrt

Lust, noch recht lange darin seine Arbeitskraft zu erproben. Ein tapferer General gibt nicht nach bis er muß.

Ober-Ziggenthal. Es haben 20 Bürger von hier durch eine Erklärung in der „Schweizer Zeitung“ das Treiben in Sache des Vikar Ulrich so würdig als entschieden mißbilliget. Wir werden diese Erklärung in nächster Nummer mittheilen.

Bezirk Kulm. (Eingefandt.) Die Volksgegner sind bei uns der Meinung, der Große Rath werde am 22. Juni sich nicht entschließen, von sich aus dem Volksbunde d. h. dem Begehren auf Volksabstimmung über die Geseze, zu entsprechen, sondern dasselbe vorerst dem Volke zur Beantwortung mit Ja oder Nein vorlegen. Hierbei sind sie der Hoffnung, man könne es hinweg bringen, daß sich keine Mehrheit für Ja ergebe. Ich bin aber der Meinung, dieß sei ein Irrthum, und man könne vielmehr dem Volke eine von zwei Abstimmungen ersparen, wenn der Große Rath zuerst von sich aus entspricht, und erst dann über das neue Volksrecht die Abstimmung vornehmen läßt.

Ich sehe zum voraus, daß in den unteren und vorzüglich in den katholischen Bezirken das Entscheidungs-Recht des Volkes über die Geseze fast mit Einstimmigkeit angenommen wird. Wenn dann aus den oberen Bezirken, wie ich bestimmt glaube, nicht nur ein Drittel, sondern zwei Drittel bestimmen, so ist die Annahme des Mannli-begehrens mehr als gewiß. Dieß ist nun einmal die Volksstimmung, und wer hat beobachten wollen, kann wissen, daß es so ist. Man hat die Abstimmung über die Geseze mit Beharrlichkeit verlangt, wiederholt verlangt; da allein liegt auch die Perle der ächten Volksouveränität. Der Große Rath möge von sich aus beweisen, daß er sie dem Volke gönnt, dann ist in der Frage nur Eine Abstimmung nothwendig.

Bezirk Brugg. (Eingefandt.) Ein Seelenzählagent frug letzten Bruggen Markt den 12. Mai eine Wahrsagerin, ob er Hoffnung haben könne, eine gewisse Jungfer M. als Braut heimzuführen. — Ist das aufgeklärt? Ist das Fortschritt des Geistes? Ist das hauptmännisch? — Die Buße folgte; die Antwort der Wahrsagerin war niederschlagend, dagegen kann als Trost gelten, daß es am Ende aus einigen Duzend ausgeschundenen Schulden-Bäuerli ein Reitsperd giebt, Fuchs von Farbe, ähnlich demjenigen eines Geschäftsagenten in Brugg.

Zürn.

Gschenbach. Letzten Samstag Morgens nach 2 Uhr bramte die große Scheune des Melchior Meyerhans zu Büttlingen ab. 23 Stück Vieh, Pferde, Ochsen, Kühe, und sämtliche Fahrhabe ging in den Flammen zu Grunde.

— Die Emme geht hoch, die Reuß ist an vielen Orten ausgetreten; der See führt eine Masse Holz, das ihm die Bergwässer gebracht; der Pilatus hat die Winterhaube tief über die Ohren gezogen.

— Willmann von Münster nimmt die Wahl in den Regierungsrath ebenfalls nicht an.

Bern.

Bern. Ein Knabe ging mit einem Licht in

den Keller, um Spiritus zu holen; der Spiritus gerieth in Flammen, und der Knabe rannte mit seinen ebenfalls brennenden Kleidern in die Gasse und schrie um Hilfe. Man tauchte den Knaben schnell in den Stadtbach, und so kam er mit einigen ungefährlichen Brandwunden davon. Im Keller aber, wo sich Drogierwaaren befanden, verbrannte Alles.

— Herr Finanzdirektor Scherz hat offenbar aus politischem Eigensinn die Kassenbeschmugler Krebs und Blatter allzuzärtlich unter seine Flügel genommen, und hat so das Verschwinden großartiger Summen verschuldet. Nun möchte er aber die Schuld auf Herrn Baumgart werfen, den Verwalter der Hypothekarkasse; dieser jedoch zahlt dem Finanzdirektor Scherz seine Verschuldigungen mit guter Münze heim. — Da fragt das Volk nicht lange nach der Politik, wenn man seine Kassen bestiehlt.

Meiringen. Letzten Montag wurde eine weibende Schafherde von einem Steinbruch überfallen. 250 Stück wurden sofort getödtet, und von den 50, die mit dem Leben davon kamen, sind die meisten verwundet. Der Hirt wäre ebenfalls beinahe von einem ungeheuren Felsblock zerschmettert worden, der bloß wenige Fuß neben ihm vorbei sprang.

Freiburg

— Es reiste ein Herr von Diesbach nach Rom; zu ihm gesellte sich ein Fremder, welcher sich „Herr v. Burg“ nannte. Die Beiden wurden so vertraut, daß sie zu Rom das gleiche Zimmer bezogen. Plötzlich aber verschwindet der Herr v. Burg und mit ihm der ganze Geldvorrath des Herrn von Diesbach. (Trau — schau wem!)

Der Herr v. Burg ist weit gekommen, aber doch nur bis Berlin; dort hat ihn die Polizei gepackt; es ist ein gewisser Egli, aus dem Kanton Zürich, ein Gauner erster Klasse — und schon auf der Galeere gewesen.

Neuenburg

— In Lachaurdefonds ist eine Dampfsäge errichtet worden, das großartigste Sägewerk in der Schweiz.

Granbünden.

— Der Große Rath hat mit 36 Stimmen den alten Grenzzoll auf allen außerkantonalen Weinen wieder einzuführen beschlossen. Zwei Rappen per Maas höher als bisher.

Zürich.

— In Winterthur wird ein neues Blatt gegründet, um dem gerechtigkeitsliebenden „Landboten“ entgegen zu treten; die nöthigen finanziellen Mittel für das neue Blatt sind durch die reiche Kaufmannschaft gedeckt.

Schwyz.

— Letzte Woche wurden aus der Gemeinde Arth 25 Stück Vieh nach Spanien verkauft.

St. Gallen.

— Ein gewisser Tobler von Wolfshalden wollte auf der Eisenbahnstation Brugg, während der Zug bereits in Bewegung war, noch in einen Wagen einsteigen, that einen Fehltritt und gerieth unter densel-

ben, und ward schwer verletzt, so daß er bald darauf starb.

— Bischof Greith tritt nächste Woche seine erste Firmungsreise in's St. Galler Oberland an.

Solothurn.

— Bei den dießjährigen Schulprüfungen mit den Rekruten ist als sehr eigenthümlich zu erwähnen, daß 2 Rekruten recht ordentlich schreiben, dagegen auch nicht einen Buchstaben Gedrucktes lesen konnten.

— Es soll ein sehr gelungenes und schönes Gemälde sein — „Nikolaus von der Flüe auf der Tagsatzung zu Stans“ — welches Hr. Lederhändler Hänggi von hier durch den Maler Bosshardt in München hat ausführen.

Basel.

— Von hier aus kann man um 50 Fr., ja sogar um 35 Fr. mit einem Vergnügungs-Zug nach Paris und wieder zurück. Der Aufenthalt in Paris dauert 6 Tage, so daß man Zeit hat, die Weltstadt ein wenig anzusehen.

Glarus.

— Freitag Nachmittags stürzte die Kantonal-sängerfesthütte in Schwanden ein; das Fest ist deswegen auf den 21. Juni verschoben worden.

Ausland.

Frankreich.

Paris. Die Einnahme von Puebla in Mexiko hat den Kaiser wieder aufgeheitert; aber es wurmt ihn doch, daß in allen großen Städten Gegner seines Regiments in die Deputirten-Kammer gewählt worden sind.

Paris. Die Königin von Spanien und die Könige von Belgien und Sardinien haben dem Kaiser zur Einnahme von Puebla ihre Glückwünsche melden lassen.

— Nicht bloß die Expedition von Mexiko, sondern auch die von Cochinchina verschlingt ungeheure Summen; der Finanzminister soll vor Schrecken über eine Apothekerrechnung des in Cochinchina kommandirenden Admirals nicht zu sich kommen können.

Dänemark.

— Der 17-jährige Prinz Wilhelm Georg hat die griechische Krone endlich doch angenommen, und zwar mit Freude; es wird ihm aber schon noch anders kommen. Einstweilen hat er der griechischen Deputation gesagt, er wolle seine Herrschaft auf „die Liebe des Volkes“ gründen. Leicht gesagt. Ein 17-jähriger Prinz ist halt noch ein unerfahrener Knabe; er und das Volk sind das Opfer der Parteien. Wenn eine Krone von Gottes Gnaden schwer drückt; wie schwer muß dann eine Krone von der Revolution Gnaden sein!

Türkei.

— In den Donaufürstenthümern sammeln sich im Stillen viele ungarische und italienische Offiziere an, und die Vorbereitungen zu einem Aufstande sind unzweifelhaft. Wem aber gilt's?

Rußland.

— Immer noch kommen Ermordungen auf Befehl der geheimen Regierung vor. Wie können denn die Polen von solchen Handlungen Heil für polnisches Recht erwarten!

— In Podolien und Volhynien sei jetzt das ganze Landvolk aufgestanden, nicht für, sondern gegen die Aufständischen. Ueberall finde man Bauern, welche die Paß- und Sicherheits-Polizei handhaben, und einzelne Bezirke wie mit einer chinesischen Mauer umgeben. Das Landvolk soll durch die russischen Poppen hiezu angefeuernt werden. In Podlachien dagegen sei allgemeiner Aufstand zu Gunsten der Aufständischen; die Bauern sollen in ihre Lager strömen, ja alle Männer von 18 bis 35 Jahren zu den Fahnen eilen.

Amerika.

— Der verstorbene tapfere Südgeneral Jackson ist, als er von einer Refognoszirung zurück ritt, von seinen eigenen Leuten, welche ihn in der Dunkelheit für einen Feind nahmen, verwundet worden.

— Die Nordtruppen wollten wiederholt Vicksburg nehmen; der letzte Angriff ist aber wieder gänzlich mißlungen.

New-York. Es bestätigt sich, daß drei Stürme der Nördlichen auf Vicksburg abgeschlagen wurden; der südbündische General Johnstone steht mit 15,000 Mann im Rücken der Nördlichen.

Mexiko. Die amerikanische Armee, welche in Puebla den Franzosen in die Hände fiel, besteht aus 16,000 Soldaten, 900 Offizieren und 25 Generalen.

Verantwortlicher Redaktor: J. M. Schlenniger.

Auszug aus dem aarg. Amtsblatt.

(Vom 13. Juni.)

Fertigungen.

Wettingen 24 Johann Meier, Bezirksrichter. Baden 27 P. Hierker, Bezirksarzt. Gebenstorf 22 Arzt Zimmermann in Leuggern, Roman Umbrecht, Wirth im Turgt, Jakob Meier, Schreiner in Würenlingen. Lengnau 22 Jos. Augst. Oberlunthofen 24 Johann Gumann. Leuzenthal 24. Wettingen 24. Joseph Leonz Benz. Unterfuggenthal 22. Würenlingen 23 Schuster S. B. Meier. Gontenschwil 27 Heinrich Steiner. Besenbüren 24 Gebrüder Brun. Betsheim 26 Jakob Wildi. Kaiser-Augst 22 Geschwister Wögtli von Basel-Augst. Oberentfelden 22 Elise Häny, Tochterlein des sel. Johann Häny von Kolliken. Hilsikon 25 Joseph Stup. Dietwil 27 Rudolf Baumann. Windisch 23 Emanuel Nib, Bäcker von Brugg. Friedrich Kämpf, Metzger. Wirmenstorf 24. Schloßrued 23. Fertigungsgericht. Oeschgen 22 Benedikt Winter, von Kaisten. Klingnau 25 Wittve Kreszenzia Schleuniger geb. Wengi, Dominis von Klingnau. Gregor Steigmeier, von Derendingen. Rheinfelden 23 Johannes Krimmel, gew. Kaufmann.

Schuldenrufe.

Muri. Huber, Wittve Barbara geb. Werli von Besenbüren, verst. Eingabe bis 15. Juli, Gemeindevath Besenbüren.

Benefizia Juventarii.

Baden. Lang, Joseph, gew. Gemeindevweib von Baden. Eingabe bis den 17. Juli, der Gemeindevkanzlei Baden.

Geldstage.

Baden. Bopp, Leonz, alt Ammann, von Wettingen. Frei, Joseph, Wirthsjakobs von Oberhendingen. Wiedenmeier, Jakob, Verrieten von Würenlos. Widmer, Meinrad, alt Wädter von Wettingen, vermögenslos. Eingabe bis 17. Juni. Bremgarten. Konrad, Franz Joseph, Bäcker von Anglikon. Eingabe bis den 13. Juli. Kulm. Verlassenschaft des sel. Johannes Weber, Schäfers im Gähli zu Menziken. Eingabe bis

25. Juli. Lenzburg. Briner, Kaspar, Schuhmacher von Märisen, beinahe vermögenslos. Eingabe bis 15. Juli. Fischer, Heinrich, Rudelsamis von Meisterschwanden, vermögenslos. Eingabe bis 15. Juli. Siegrist, Hans Rudolf, Bufen, älter von dort, vermögenslos. Eingabe bis 15. Juli.

Rehabilitationen.

Baden. Meier, Joseph, Blähen, von Kirchdorf. Lenzburg. Jubler, Samuel, Johanneßen, Illis von Hunzenschwil. Schilling, Heinrich, Barbier, von Seengen. Muri. Blum, Joseph, Sohn von Schöb (Luzern), wohnh. gew. auf der Tavernewirtschaft z. Hecht, in Rottenschwil. Bucher, Leonz, Lumpensammler, von Beinwil, in Althäusern. Meier, Anton, Druggelbauer, von Wälderschwil. Zofingen. Girt, Heinrich, Schuster von Kirchleerau.

Stellenausschreibungen.

Offene Stelle eines Rechnungsbreviärs des Bezirksamts Zofingen Anmeldung bei Hrn. Bezirksamtmann Senn in Zofingen bis 24. Brachmonat.

Offene Stelle eines 4. Kanzleiangestellten, 2. Klasse, auf der Obergerichtskanzlei. Anmeldung bei Hrn. Obergerichtsschreiber Schneider bis 28. Brachmonat.

Offene Lehrerstelle an der obern Schule in Hunzenschwil. Besoldung: gesetzliche. Schriftliche Anmeldung beim Lit. Bezirkschulrath Lenzburg bis 9. Juli.

Offene Stelle eines Posthalters in Beinwil (Bezirk Kulm). Besoldung Fr. 600. Anmeldung bis 23. dies bei der Lit. Kreispostdirektion (Hrn. Amster) in Aarau.

Offene Stelle eines Postablagehalters in Buttivil. Besoldung Fr. 200. Anmeldung bis 23. dies bei der Lit. Kreispostdirektion in Aarau.

Anzeigen.

Jahr- u. Viehmarkt in Leuggern

den 23. Juni nächsthin, wozu einladet:

Leuggern, den 10. Juni 1863.

Die Marktkommission.

Spar-Kasse Burzach.

Diesjährige Generalversammlung,
Sonntags den 28. Juni 1863,
Nachmittags 2 Uhr, auf dem Rathhause
in Burzach.

Verhandlungsgegenstände:

1. Verwaltungsbericht der Direktion;
2. Bericht der Rechnungs-Kommission;
3. Rechnungsabrechnung;
4. Periodische Wahlen.

Burzach, 8. Juni 1863.

Der Präsident der Direktion:
Arnold Attenhofer.

Zu verkaufen:

 16 Saum ganz guter und gesunder Most, per Saum zu 16 Fr. Bei Abnahme mehrerer Saum billiger, ist zu haben bei Herrn Friedensrichter Schuder in Kirchdorf.

Inserate und Anzeigen, welche zur Einrückung an die „Botschaft“ gelangen, erscheinen in beiden Ausgaben und erhalten dadurch eine große Verbreitung.

Für die Expedition der „Botschaft“:
Ferdinand Wörli.

„Botschaft,“
Wöchentlich dreimalige Ausgabe.
Jährlich . . . 6. Fr. — Rpp.
Halbjährlich . . . 3. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . . . 1. Fr. 50 Rpp.

Nr. 71.

„Botschaft,“
Wochen-Ausgabe:
Jährlich . . . 3. Fr. 60 Rpp.
Halbjährlich . . . 2. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . . . 1. Fr. — Rpp.

Die Botschaft,

Wöchentlich dreimalige Ausgabe.

Arlingau,

Donnerstag, den 18. Juni

1868.

Dieses Blatt erscheint: Dienstag, Donnerstag und Sonntag (Morgens.)
Eindrucksgebühr: die Zeile 10 Rpp. im Wiederholungsfall 5 Rpp. (Briefe und Gelder franko)

Zum eidgenössischen Defizit.

Nachdem die eidgenössische Kasse Geld im Ueberflus hatte, hat man so reichlich ausgegeben, daß für nächstes Jahr schon fast eine halbe Million Defizit in Aussicht steht. Wenn das Ding so fortgeht, so werden wir zu den Gemeinde- und Staatssteuern bald auch noch Bundessteuern zahlen müssen.

Nirgends, auch in Bern nicht, will man sich nach der Decke strecken; die Besoldeten legen den Besoldeten immer höhere Besoldungen bei; für gute Freunde weist man immer neue Stellen zu erfinden — sich barlich ebenfalls um der Besoldung willen.

Die Alten haben nicht viel gemilitärt, aber über Berg und Thal haben sie den Feind gefunden, und wenn er kam, haben sie ohne Panzer die Gepanzerten geschlagen — in Kraft ihrer Vaterlands- und Freiheitsliebe. Heute militärten wir ungeheuer an Festen und außer den Festen, und wir geben ungeheure Summen für dieses Vergnügen aus.

Vielleicht will man ein neues Band um das Schweizervolk schlingen, das Band einer eidgenössischen Schuldenlast. Landeschulden gehören ohnehin zu den „feinen“ Berechnungen der „großen Politik.“ Es könnte aber doch die Zeit kommen, wo das Schweizervolk das Lösungswort der aargauischen Mannli wiederholt: „Vereinfachung des eidgenössischen Staatshaushalts!“

Das Schweizervolk will vorwärts; aber schnaufen will es auch. Es ist wie kein anderes Volk geneigt, einen allzuverwegenen Reiter ganz regelrecht abzuwerfen — das heißt, ganz ohne Empörung.

Unser Bundeswesen ist im Allgemeinen zweckmäßig; aber gewisse Herren müssen es nicht mit ihrem ganz eigenen Geist versetzen. Es kommt immer die Zeit, wo das Volk die Versatzung merkt, besonders wenn sie in Geldverschwendung und Vielregirerei besteht.

Zur aargauischen Ständerathswahl.

Es behauptet Einer im „Schweizerboten“, die Mannlipartei hätte beschlossen gehabt, den Herrn Welti gar nicht mehr in den Ständerath zu wählen.

Es ist dieß nicht wahr; aber er sollte vielleicht nicht mit einer großen Mehrheit gewählt werden, und darum hat für ihn ein kleiner Theil von der Volkspartei gestimmt, der größere Theil aber für Schmid. Hernach aber hat Keiner von der Gegenpartei für Schmid gestimmt; er ist aber doch gewählt worden.

Aus der Ständerathswahl ergibt sich also, daß zwar die „Mannli“ in den Behörden auch Vertrauensleute der Volkspartei zu sehen wünschen, aber auch Leute der alten Partei in denselben gelten lassen. Die Herrenpartei aber hat bewiesen, daß sie von der Volkspartei Niemanden aufkommen ließe, wenn es von ihr abhänge. Wer ist nun freisinniger?

Dr. „Rathsherr Leu von Eberfoll.“

I.

Als vorläufig auf das unter diesem Titel nun erschienene Buch hingewiesen wurde, erhoben sich mehrere Blätter zum voraus gegen dasselbe, ohne es zu kennen; sie waren so ziemlich geneigt, dasselbe als eine Frechheit, ja als Wühlerei und fast als Hochverrath zu bezeichnen. Dieß Urtheil war ein Vorurtheil, und es war voreilig. Herr Altschultheiß Siegwart hat uns im vorliegenden großen Buche (von 1133 Seiten, zu 8 Fr.) nichts Anderes gegeben als ein Geschichts- und Urkunden-Buch, welches sich als einer der werthvollsten Beiträge zur Geschichte jener politisch-religiösen Kämpfe herausstellt, zu welchen die Person des Rathsherrn Leu in inniger Beziehung stand, und welche den Kanton Luzern und die Eidgenossenschaft so tief in Herz und Seele bewegt haben, wie nur wenige politische Ereignisse es je zu thun vermochten.

Heut zu Tage findet man das Sammeln von Beiträgen zur Geschichte so sehr am Plage, daß hie und da ein Erziehungsdirektor sogar die Lehrer auffordert, über das, was in ihrer Umgebung sich ereignet, historische Tagebücher zu führen.

Und wenn ein Dachsenbein die Geschichte der Freischaaenzüge, und General Dufour die Geschichte des sogenannten Sonderbundeskrieges beschreibt, so sind wir diesen Männern dankbar dafür, denn sie können Manches wissen und sagen, was Andere nicht

wissen und sagen könnten, weil sie nicht, wie Ochsenbein und Dufour, in den betreffenden Ereignissen selbst auch mithandelnd gewesen sind.

Eben so muß jeder, dem die vaterländische Geschichte lieb ist, es billigen, daß auch Siegwart seine Mühe zur Beurkundung der von ihm selbst erlebten und theilweise von ihm selbst gewirkten Geschichte verwendet. Die meisten Leser wissen, daß Siegwart's Name einst mit dem Leu's tausendfach in der Deffentlichkeit wiederhallte — hoch gebriesen — und grenzenlos geschmäht.

Einige Gegner Siegwart's mögen sich an dem zweiten Theil des Buchtitels: „Kampf zwischen Recht und Gewalt“ — geärgert haben, und darum wollten sie schon zum Voraus gegen das Buch selbst protestiren. Aber der wahrhafte Republikaner, welcher dem Mitbürger seine Meinungsfreiheit über Recht und Unrecht gönnt, wird demselben, etwa bloß der Meinungsverschiedenheit wegen, nie verbieten Geschichte zu schreiben, denn wie in den politischen Kämpfen, so müssen die verschiedenen Meinungen auch in der Geschichte sich abspiegeln. Im vorliegenden Falle wird man finden, daß Siegwart die Seinige mit Ruhe und Bescheidenheit zu erkennen gibt. Zugleich wird man finden, daß er die Urkunden, in welchen seine Gegner sich aussprechen, eben so umfassend und treu wieder gibt, wie diejenigen, in welchen die Ansichten und die Handlungsweise der Partei Leu's vor das Auge treten. Hierbei ist die ganze Darstellung so, daß der auch nur einigermaßen selbstdenkende Leser seine eigene freie Beurtheilung der Bestrebungen und Thatfachen nicht im Geringsten verkümmert fühlen wird.

Jedenfalls wird das Buch zum Verständniß einer nahen hochwichtigen Vergangenheit vieles beitragen; wer das Buch zurück weisen wollte, müßte folgerichtig auch allfällige Darstellungen eines Dufour, eines Ochsenbein, eines Steiger, eines Neuhaus, eines Blumtschi u. s. f. ablehnen. Aber wohin kämen wir auf solche Weise mit unserer Vaterlandsgeschichte. Wer nicht unnützer Weise für persönliche Liebhabereien bekümmert ist, hat die Geschichtschreibung von keiner Seite her zu fürchten, auch nicht von Siegwart's Seite.

— Die Eisenbahn Waldshut-Schaffhausen-Konstanz ist letzten Samstag eingeweiht worden durch Ehrenpforten, Inskriften, Ehrentränke, Fahnen und Wimpeln, so wie auch durch weißgekleidete Mädchen und herausgeputzte Rathsherrn, endlich durch einen Festzug, und durch Festmale und Toaste in Schaffhausen und Konstanz. Der Großherzog war dabei, auch unser Blumtschi, dann die Bundesräthe Dubs und Fornerod.

Margen.

— Man beklagt sich von mehreren Seiten, daß für die Beglaubigung der Unterschriften so wenig Zeit eingeräumt ist. Hoffentlich war das Volk überall wachsam, um die Beglaubigung nicht zu vernachlässigen.

Mellingen. (Korr.) Heute den 14. Juni

haben wir für Herrn Iten selig eine Ersatzwahl getroffen; der Kampf waltete zwischen Herrn Ammann, Papst von Gebenstorf und Gemeinderath Huber von Mägenwil. Huber ist gewählt; ein ächter Mannli-freund.

— Laut „Schweizer-Zeitung“ wäre nicht Huber, sondern Altgemeindecammann Dücret von Wohlenschwil gewählt, ebenfalls ein ächtes „Mannli.“ Dieser Bericht ist aber wohl irrig.

Baden. (Eingefandt.) In meiner vorangehenden Einsendung über die Vorfälle in Ober-Siggingen muß ich berichtigen, daß ein zweimaliges Abmähen von Frucht nicht statt gefunden hat; die Nachricht beruhte auf Mißverständniß.

Bezirk Brugg. (Eingefandt.) Wenn die politischen Vereine, an der Spitze Hr. Jäger, etwas durchzusetzen hoffen, so dürfen sie im großen Irrthum sein, denn durch wen anders als durch Jäger und seine Gesinnungsgenossen haben die Juden zu Schweizern gemacht werden wollen? durch wen ist das Volk in zwei Lager getheilt worden? durch wen ist der 15. Mai 1862 in die aargauische Geschichte hineingekommen? Solche Dinge kann man nicht handföhrum auslöschen.

Warum jetzt doppelten Sauerteig nehmen, um schmachtendes Brod zu backen, da doch die Juden zeitweise gar keinen Sauerteig nehmen, sondern für die betreffenden Esser es bloß durch einen gelben Zusatz angenehm machen.

Chrendingen. (Korr.) In Chrendingen, mit Betheiligung der Umgegend, hat sich eine Feldschützen-gesellschaft gebildet. Dieselbe hat sich vollständig organisiert und zählt schon 28 Mitglieder.

Nächsten August findet daselbst auch das Gesangsfest der Bezirke Baden und Zurzach statt.

Möhlis. (Eingefandt.) In einer der letzten Nummern Ihres Blattes besprach ein Artikel den Chorsturz in der Kirche dahier, wobei man zwischen den Zeilen die Meinung lesen mochte, als ob es der Gemeinde mit einem Neubau nicht Ernst wäre. Es ist dies durchaus nicht der Fall; die Gemeinde hat vielmehr schon längstens einen derartigen Beschluß gefaßt und beharrt noch dabei; auch liegt ein in's Einzelne gehender, sehr schöner Plan vor, der angenommen wurde; ebenso sind bereits die Quellen bestimmt, aus denen das Geld hiezu herfließen soll. Wenn es dessenungeachtet mit dem Bau nur langsam vorwärts geht, so hat dieses seine Ursache darin, daß die Gemeinde und die Regierung über den Beitrag des Staates sich noch nicht einigen konnten; sobald dieses endlich einmal in Ordnung sein sollte, so wird auch der Neubau nicht lange mehr auf sich warten lassen. Soviel zur Berichtigung.

Luzern.

— Der 12-jährige Knabe des Hrn. Goldschmied Bell fiel in die Reuß und ertrank; umsonst hob er längere Zeit seine Hände in die Höhe und rief um Hülfe.

— Montag Morgens fiel der Zimmermann Ineichen von der provisorischen Eisenbahnbrücke über die Reuß in den Fluß und ertrank.

— In einer Schmiede zu Willisau wollte man

einen alten verrosteten Gewehrlauf verwenden. Als er in das Gschloß kam, entlud sich ein heftiger Schuß. Die Anwesenden kamen mit dem Schrecken davon.

Burgau.

— Als beim Eisenbahnunfall bei Müllheim der Zugführer Greuter den Schnellzug heranbrausen sah, stand er neben seiner Lokomotive. Obgleich er nun einsehen mußte, daß er einem beinahe gewissen Tode entgegensah, glaubte er es doch für seine Pflicht, sein Möglichstes zu thun, um den Stoß noch zu verringern. Er sprang auf die Lokomotive und drehte die Kurbel, um rückwärts zu fahren. Da fuhr's heran und der furchtbare Stoß trieb ihn die Kurbel in den Leib. Er erlag nach unsäglichen Schmerzen, sieben unmündige Kinder und eine Witwe zurücklassend, welche nun von der Nordostbahn eine Leibrente von Fr. 1200 erhält.

Genf.

— Ein grüner und ein rother und blauer Papagei, die man hatte fliegen lassen, haben in einem hohlen Baume der Bastion ihr Nest gebaut, und nun fliegen bereits junge grün-roth-blaue Papagenos durch die Lüfte.

Umland.

Rußland.

— In Warschau erscheinen gegenwärtig sechs geheime Zeitungen unter dem Schutze der geheimen „nationalen Regierung.“ Es sind die: „Nationalzeitung,“ „Bewegung,“ „Wahrheit,“ „Vorwärts,“ „Wache“ und „Berichte und Neuigkeiten vom Kriegstheater.“

Die zwei erstgenannten Blätter sind Organe der geheimen Regierung.

— Von Krakau werden die Siegesberichte der Russen für erlogen erklärt; von Warschau dagegen warnt man, den Krakauer Berichten Glauben zu schenken, da die dortigen Korrespondenten förmlich Ordre erhalten haben, den abnehmenden Aufstand in der Zunahme zu schildern, damit die Theilnahme Europa's warm gehalten werde. — Wer lügt nun am meisten?

— Die geheime polnische Regierung hat ein „Nachekorps“ aufgestellt, welches die Todesurtheile an allen Denen zu vollziehen hat, welche irgend eine Abneigung gegen den Aufstand kund gegeben. — Das ist zu arg!

— Ein geheimes Warschauer Blatt verkündet, den polnischen Kampf als einen Kampf mit dem Despotismus von ganz Europa. Was das bedeutet, ist klar. Die blutrothe Revolution will durch die polnischen Ereignisse zur Herrschaft gelangen. Also Umsturz, Kampf und Blut in ganz Europa! das klingt nicht polnisch-national und nicht sehr christlich.

— In der Warschauer Bank sind 5 Millionen Silberrubel verschwunden, dafür lagen Quittungen der geheimen polnischen Regierung da. Auch 4 Kassabeamte sind mitverschunden.

Franzreich.

Paris. Ein Brief des Kaisers ist erschienen, worin er dem General Forey und der Armee in Me-

rifo seine lebhafteste Zufriedenheit bezeugt und die Erklärung erneuert, daß er den Mexikanern keine Regierung gegen ihren Willen aufdrängen wolle, und daß die französischen Erfolge nicht zum Triumph irgend welcher Partei dienen sollen.

Griechenland.

— Die Nationalversammlung macht strenge Gesetze gegen die „Verspottung,“ denen seine Mitglieder so sehr ausgesetzt sind.

— In Elis ist bereits das Bild des neuen Königs verbrannt worden.

— England habe dem jungen König versprochen, die ionischen Inseln mit Griechenland zu vereinigen; es mag sein, denn er werde eine englische Prinzessin heirathen. Ob man aber auch die Insel Korfu mit ihren großartigen Festungen herausgeben werde, ist doch sehr zu bezweifeln. England wird Griechenland zu Liebe seine Meerherrschaft nicht schwächen wollen.

Deutschland.

— Zu Freywaldau bei Gräfenberg in Mäh-risch-Schlesien ist der dort in der Kur befindliche Oberlieutenant Baron Landsberg in der Nacht von seinem eigenen Diener mit einem Scheit Holz im Bette erschlagen worden. Geld und Werthsachen hat der Mörder mitgenommen.

Preußen. Die Regierungsmaaßregel bezüglich der Presse — zweimalige Verwarnung und Unterdrückung — hat eine gewaltige Erregung hervorgerufen; sieben Blätter protestiren; die Maaßregel sei verfassungswidrig und bedrohe das Eigenthum (der Herausgeber). Der Kronprinz selbst hat in Danzig die Maaßregel feierlich mißbilligt. In Danzig und Elbing wurde der Antrag, den Kronprinz festlich zu empfangen, abgelehnt. — Die Königsparthei dagegen findet die Maaßregel für angemessen und beklagt die Gefahren, welche für Vaterland und Thron aus der Alleinherrschaft der Kammern erwachsen. — Preußen ist in einer gefährlichen Lage — in einer fast wohlverdienten. — In Posen dauern die Verhaftungen wegen Hochverrath der Polen fort.

— Am 1. Juni Abends gegen 11 Uhr hatten sich eine Menge Arbeiter auf der Wallischei-Brücke in Posen zusammengedrängt, und sangen daselbst polnische Revolutionslieder, wodurch sich bald ein Aufstand bildete. Die herbeigeeilte Polizei suchte die Menge zu zerstreuen, was aber nicht so leicht geschah.

Eine herzugelassene Militärpatrouille und mehrere zufällig herangekommene Unteroffiziere unterstützten die Polizei, und so wurde die Verhaftung der Räufersführer ermöglicht.

Italien.

— Es stellt sich heraus, daß die Banden, welche von Rom nach Neapel ausgegangen sind, von piemontesischen Agenten selbst angestiftet wurden, damit man sagen konnte, die Unordnung gehe von Rom aus. Einen Bauer verhaftete man z. B. mit einem vorgeblichen Bericht an König Franz, und er sollte sich gefangen nehmen lassen sammt Bericht. Er bekannte aber im Verhör, daß er dafür bezahlt worden sei, diese Rolle zu spielen.

Rom. Der Staatsmann Kardinal Antonelli hat vom König von Preußen das Großkreuz des rothen Adler-Ordens erhalten. Diese Auszeichnung wird dem König Viktor Emanuel würmen.

Amerika.

Mexiko. Der französische General Bazane hat ein mexikanisches Armeekorps, welches Puebla mit Lebensmitteln versehen wollte, zersprengt. Nachdem die französische Artillerie noch ein Festungswerk zerstört hatte, bot General Ortega eine Kapitulation an unter der Bedingung, daß es sich mit der Armee nach Mexiko zurückziehen könne. Der französische General Forey weigerte sich, darauf einzugehen. Hierauf löste Ortega seine Armee auf, ließ die Waffen zerbrechen, die Kanonen vernageln, die Pulvermagazine in die Luft sprengen, erklärte dann die Vertheidigung als beendet und ergab sich dem General Forey auf Gnade und Ungnade. 12,000 Mann, meistens ohne Waffen, stellten sich in Folge dessen als Gefangene. Alles Kriegsmaterial bleibt in den Händen der Franzosen; es scheint nur unvollständig zerstört worden zu sein.

Die Freude der französischen Armee hat den höchsten Gipfel erreicht. In wenigen Tagen wird das Heer nach Mexiko marschiren.

Ein Oberst Grierison hat mit 900 verwundenen Reitern in das Gebiet des Südbundes einen der kühnsten Züge ausgeführt, die in diesem Kriege unternommen worden. Die Leute legten innerhalb 16 Tagen etwa 260 Stunden zurück und kamen aus Tennessee am 2. Mai mit Beute beladen und wohlbehalten zurück. Grierison zerstörte 200 Eisenbahnwagen und zwei Lokomotiven, verbrannte Magazine und Vorräthe, und befreite mehrere 1000 Sklaven. Einige Hundert von diesen, die sich der Pferde ihrer Herren bemächtigt hatten, schlossen sich Grierison an.

Erklärung. Wir erklären hiemit, daß die Artikel, welche in Sache des Herrn Vikar Ulrich und bezüglich der in Sigginingen vorgefallenen Austritte erschienen sind, durchaus nicht und in keiner Weise von Herrn Jakob Scherer herrühren.

Die Redaktion der „Botschaft.“

Zum Postwesen. Die Herren Gebr. Deschger in Laufenburg haben seit 14 Tagen ihre dreimalige Ausgabe der „Botschaft“ nur einmal erhalten, während sie unfehlbar jedes Mal expedirt wurde. Sonderbar, daß solche Dinge auf der Post vorkommen können!

Erklärung.

Durch die vielen in letzter Zeit erschienenen Artikel und Urtheile in unserer Kirchgemeinde- und Pfarrangelegenheit werden endlich auch die ruhigen und friedliebenden Bürger, welche sich gerne in die Ordnung der Gesetze fügen, von der Tagesfrage ergriffen und sind nicht geneigt, sich mit den Schuldigen verurtheilen zu lassen, die sich von Seite einer Partei rohe Handlungen zu Schulden kommen ließen. Sie finden sich daher zu folgender Erklärung veranlaßt:

Wir unterscheiden in der vorliegenden Angelegenheit eine Partei, mit der wir die Gesinnung nicht

theilen, sondern die Ordnung und den Frieden lieben, und daher ein Treiben, wie es in unser Pfarrgemeinde stattgefunden, höchst verabscheuen.

Wir erkennen also Demjenigen, welcher einem Einzigen unserer Gesinnungsgegnen eine solche rohe That oder Handlung nachweisen kann, wie sie im Eiggenthal verübt worden, eine Belohnung von 20 Franken zu.

Es geht selbst über unsere Fassungskraft, wie gewisse Persönlichkeiten, die die Gebildeten sein sollen, ein Vergnügen daran finden, zum Organ eines solch unkultivirten Treibens zu dienen. — Jüngst, da eine Kirchgemeinde abgehalten werden sollte, zeigte sich eine solche Parteilichkeit, daß jene Persönlichkeiten geruheten, den Vorstehern durch ehrlose Lügnerien Vorwürfe zu machen, und das Verlangen stellten: es müsse der Gemeinderath abberufen sein, wie es dem Großen Rath auch passirt sei, und ein neuer Vorstand müsse gewählt werden. Diese ließen wirklich sich dann selbst wählen, um als Machthaber unbeschränkt ihrem hohen Geiste und ihrer Humanität eine weitere Ausdehnung geben zu können. Wir zweifeln nicht, daß wir nicht gegen dieses ungesetzliche Verfahren hätten protestiren können. Allein wir zogen vor, lieber mit heiler Haut davon zu kommen, als dagegen Protest zu erheben.

In einer spätern, auf gleiche Weise abgehaltenen Kirchgemeinde folgte natürlich ein zweiter Akt, da der Presidirende die Unverschämtheit hatte, vor dem Volke öffentlich zu erklären, wir wollen von den zwei angemeldeten Pfarr-Kandidaten durchaus keinen, und er verlangte, in diesem Sinne zu handeln, die Vollmacht. Das heißt so viel, als der Obrigkeit den Gehorsam entsagen.

Hätte man kein Gesetz, so müßte die Gemeinde das Opfer dieser finstern Geister werden. Wir hoffen aber, die hohe Regierung werde für unsere Pfarrangelegenheit ein offenes Auge halten und das Unselige unserer Lage nicht mehr lange fort dauern lassen, und bald eine Wahl treffen, welche im Eiggenthal die sittliche und moralische Ordnung wieder herstellt.

Ober-Siggenthal, 11. Juni 1863.

Unterschriften:

Kr. Faver Widmer,	J. Widmer, Statthalter,
K. Joseph Widmer,	J. J. Baumgartner, Lehrer,
Kaspar B. Widmer,	J. Bernhard Ursprung,
Johann Widmer,	J. A. Minikus, Omdrth.,
Joseph Spöri,	Gemeinderath Widmer,
Dominikus Spöri,	Franz Sales Hög,
Friedrich Meier,	Friedrich Widmer,
J. Widmer, Omdr. Amm.,	J. Meier, Schulpfleger,
M. Umbrecht,	Joseph Spöri,
S. Schneider auf Breiten,	Roman Spöri.

— Einige Tropfen Extrakt der Herbstzeitlose sei ein bewährtes Mittel gegen die Blähung des Rindviehs. Man findet den Extrakt in jeder Apotheke.

Frisk angefertigtes, als außerordentlich wirksam bekanntes

Fliegentodpapier

eigenen Fabrikats liefert en gros & en détail
Adolf Jenni in Bern.

Gesucht.

Eine Magd von mittlerem Alter — für Landarbeit und Hausgeschäfte. Guter Lohn und gute Kost sind zugesichert. — Man melde sich bei der Expedition der „Botschaft“.

Wöchentlich dreimalige Ausgabe.

Jährlich . . . 6. Fr. — Rvp.

Halbjährlich . . . 3. Fr. — Rvp.

Vierteljährlich . . . 1. Fr. 50 Rvp.

Wochen-Ausgabe:

Jährlich . . . 3. Fr. 60 Rvp.

Halbjährlich . . . 2. Fr. — Rvp.

Vierteljährlich . . . 1. Fr. — Rvp.

Die Botschaft,

Wöchentlich dreimalige Ausgabe.

Klingnau,

Sonntag, den 21. Juni

1863.

Dieses Blatt erscheint: Dienstag, Donnerstag und Sonntag (Morgens.)

Eindrucksgebühr: die Zeile 10 Rvp. im Wiederholungsfalle 5 Rvp. (Briefe und Gelder franko)

Noch etwas zur „Erklärung.“

Man müsse eine gewisse Judenpartei nun einmal zusammen hauen, so ungefähr meint der „Schweizerbote“, nämlich jene Partei der Juden, welche der willkürlichen Verbannung von Gebeten entgegen tritt, so daß, wie es scheint, Rabbiner Kayserling in seinen Absichten gehemmt ist.

Wir gauen, Gebete beibehalten oder abschaffen, sei Sache der jüdischen Konfessionsgenossenschaft. So wenig Kayserling als souveräner Meister wird machen können was er will, so wenig hat Jemand das Recht, die Israeliten zusammen zu hauen, die mit Kayserling's Absichten nicht einig gehen.

Gesetz, die Abschaffung gewisser Gebete wäre ein wirklicher Fortschritt, so muß dieser Fortschritt das Ergebnis der Geistesarbeit, des geistigen Kampfes in der jüdischen Gemeinde selbst sein, und nicht die Wirkung eines von außen einwirkenden Despotismus.

Der Despotismus bringt immer nur Scheinschritt, der weh thut, der aber keine innere Wahrheit hat, dagegen der wirklichen Freiheit Wunden schlägt.

Wenn wir den Juden nicht das Bürgerrecht des christlichen Schweizern geben wollen, so müßten wir andererseits stets dagegen protestieren, daß man ihnen in ihrem jüdisch-nationalen und jüdisch-religiösen Leben Gewalt anthue.

Das Glauben und Beten gehört zu ihrer Freiheit, und die gönnen wir ihnen, selbst wenn ihre Religion und Politik in der Hoffnung beruht, daß sie einst in's gelobte Land zurückkehren und ihre Herrschaft über die christlichen Völker aufrichten werden.

Wenn der Gedanke ihrer Religion und Politik in dem endlichen Triumphe über die christlichen Nationen besteht, so ist das eben nur ein Grund, warum wir sie nicht zu Genossen unserer politischen Rechte werden machen dürfen noch wollen, aber es ist dies kein Grund, sie in ihrem eigenen religiösen Recht und Leben zu despotisieren.

Können wir sie nicht christlich und nicht schweizerisch nationalisieren, so gibt uns das nicht die Be-

fugniß, sie auf dem Boden ihrer eigenen Nationalität zu verfolgen.

Hat der Schweizer sein Recht, welches er nicht an die Juden weggeben will, so hat der Jude auch ein Recht, welches man ihm nicht wegnehmen darf.

Gewisse hohe Herrenpolitiker verstehen unter Religionsfreiheit die Kunst, durch staatspolitische Zwingelei die verschiedenen Konfessionen nach und nach in **Eine** zusammen zu wurseln, in eine **Einzige** umzufüßeln.

Wir sind überzeugt, daß diese Politik der persönlichen und religionsgenossenschaftlichen Natur des menschlichen Geistes widerstrebt; wir sind überzeugt, daß diese Politik keine bleibenden Erfolge haben kann als den, einen peinlichen aber unnützen Hausstreit zu verewigen.

Wir dagegen möchten die Konfessionen zwanglos neben einander in ihrer Freiheit bestehen und sich entwickeln lassen, gerade wie der liebe Gott die verschiedenen Pflanzen neben einander wachsen, blühen und Frucht bringen läßt — jede nach ihrer Natur, jede nach ihrer Kraft.

Wie jeder Eigenthümer sein Eigenthum und sein Hauswesen verwaltet, ohne daß staatliche Regirerei sich störend einmischet, so sollte es auch bei der Konfession der Fall sein.

Wie die staatliche Gewalt nur rechtspredend, schützend und abwehrend auftritt, wenn ein Eigenthümer in seinem Recht und Eigenthum von einem andern angegriffen wird, und wenn der Angegriffene gegründete Klage erhebt, so sollte es wiederum auch bei der Konfession gehalten sein.

Es ist etwas Anderes, durch den Staat Alles frei zu machen, etwas Anderes, durch den Staat Alles zu erdrücken.

„Wie steht's im Aargau?“

So fragt die „Volkszeitung“, und jammert dann, der Unverstand regire das Land, die Mannli verstünden nichts vom Regiren, sie hätten bis jetzt kein gutes Werk gestiftet, auch das Volk verstehe von der Staatsmaschine, d. h. von den Gesetzen und Staatseinrich-

tungen so wenig als von einer Dampfmaschine und doch lasse man die Dampfmaschine dahin brausen.

Also, wie es scheint, hätte man die Herrenpolitik dahin faulen und brausen lassen sollen, wie bis zum 15. Mai und wie am 15. Mai, wo endlich die freie Stimmgebung des Großen Rathes unter dem Wüthen einiger Herren gänzlich erlag; den alten Großen Rath hätte man nicht abberufen, den neuen nicht wählen, das politische Bürgerrecht aber hätte man mir nichts dir nichts an die Juden wegwerfen, die wechthuenden Gesetze aber nicht ändern, das köstliche Schwurgerichtsverfahren mit seiner vielfach empörenden Rechts- oder vielmehr Unrechtspflege nicht vereinfachen oder weghun sollen u. s. f.

Da steht das aargauische Volk, wie es gemeint ist. Das alte volksverächterische Treiben hätte fortgehen, und die Staatsmaschine ganz in der Gewalt einiger gewalthätiger Advokaten verbleiben sollen, unter dem Vorwande, das Volk verstehe nichts von der Staatsmaschine.

Ist das die Sprache eines Republikaners?

Konnten Gessler und Landenberg, und konnten die alten Aristokraten nicht ebenfalls sagen: „Das Volk versteht nichts von der Regirerei; das Volk hat nichts zu sagen; wir regiren wie wir wollen.“

Wenn wir diese Sprache von den alten Aristokraten nicht annahmen, so nehmen wir sie auch von den Herrenbündlern nicht an.

Die, welche regiren, sind Baumeister, geschickte oder ungeschickte, redliche oder unredliche. Das Volk ist der Bauherr; das Haus ist für das Volk, und Alles geht aus dem Eedel des Volkes.

Wohlan! Der Baumeister legt dem Bauherrn, und war der Bauherr auch nur ein Bauer, den Plan nebst Kostenberechnung vor, und erklärt ihm Alles — warum und wozu — und so lernt derjenige, welcher bauen läßt, den Plan verstehen und kann sagen, ob er ihm gefalle oder nicht, ob er für seinen Gewerh und für seinen Geschmack zweckmäßig sei oder nicht, ob er für seinen Eedel zu viel koste oder nicht. Verwirrt der Bauherr den Plan, so muß es sich der Baumeister gefallen lassen.

Ein Gesetz ist ein Bauplan; er soll dem Volke vorgelegt werden. Ihr sagt aber: „Es versteht nichts davon.“ Wir dagegen sagen: „Es hat das Recht, sich von der Sache Einsicht zu verschaffen und sie verstehen zu lernen, damit es dazu dann sein endgültiges **Ja** oder **Nein** sagen könne.“

Ihr wollt dem Volk diese Gelegenheit nicht geben; Ihr wollt es in der Finsterniß halten; wir aber wollen auch hier Fortschritt, Bildung, Aufklärung des Volkes.

Ha! Ihr wollt eine Staatsmaschine, von der das Volk nichts zu verstehen braucht, obschon sie für das Volk gemacht wird! Nun denn; aber geht zu den Hototten, und versucht dort euer Glück? Vielleicht können sie euch dort als Gesetzgeber brauchen, vielleicht aber auch — nicht.

M a r g a n.

(Eingefandt.) Wir haben einen braven Ammann, der wahrhaft volksthümlich zu handeln weiß,

Er hat die Leute durch Kirchentuf zur Beglaubigung eingeladen; zu den Kranken, welche nicht erscheinen konnten, hat er sich persönlich verfügt, um ihre Erklärung zu vernehmen. Er hat sich nicht von ferne ein Wort erlaubt, um die Leute von ihrer Gesinnung und Unterschrift abwendig zu machen. Er erfüllte einfach und gewissenhaft seinen Auftrag: den Bürgern ihre Erklärung bezüglich ihrer Unterschriften abzunehmen.

Magden. Die Unterzeichneten erklären hiemit, daß sie gegen den Verfasser und Einsender des in den zu Baden erscheinenden öffentlichen Blättern, „das freie Wort“, Nr. 67, und „Volks-Zeitung“, Nr. 24. unter der Aufschrift, „Rheinfelden“, enthaltenen Artikels, gerichtliche Klage führen werden.

Dies vorläufig zur Antwort.

Jakob Bürgi, Ammann,

Stalder, Gmd.-Rath,

Dillier, Gmd.-Rath.

Baden. (Eingefandt.) Im Bezirk Baden ließ die Oberbehörde es nicht gelten, daß ein blinder stimmfähiger Mann sich unterzeichnen lassen könne. Es scheint, die „Seelen“ gewisser Stimmfähigen seien politisch rechtlos; wie kommt's, daß man doch für die Seelen der Kinder und der nicht Stimmfähigen überhaupt so sehr eifert? Offenbar nur deshalb, weil den stimmfähigen Seelen doch kein Recht zukommt, aber für gewisse Pöpselherren dabei das Vorrecht in Aussicht steht, etwas mehr Gewalt in die Hände zu bekommen als andere Erdenbürger. — Ja, ja! das Vorrecht der ewigen Meisterschaft, das ist für sie ihr Urrecht!

Lauffohr. (Korr.) Dienstag Abends ertrank das 7-jährige Knäblein des Hrn. Widmer von Hausen in Lauffohr, indem es am Wasser spielte und hinein fiel; eine Warnung, die kleinen Kinder nicht ohne Aufsicht an reisendem Wasser spielen zu lassen.

Bremgarten. (Eingefandt.) In jüngster Zeit bildete sich hier ein Komite zur Unterstützung der unglücklichen Polen. So sehr dieses Unternehmen gebilligt wird, ebenso sehr wird die Art und Weise der Ausführung desselben allgemein mißbilligt. Es wurde ein Konzert veranstaltet, dessen Ertrag den Polen zufließen soll, mit welcher Anordnung Jedermann einverstanden war. Das am 14. Juni abhin in der Kapuziner-Kirche abgehaltene Konzert wurde aber sehr spätlich besucht, und zwar aus dem Grunde, weil vom Komite zu Gunsten der Polen neben dem Konzert noch eine allgemeine Kollekte, und überdies noch eine Lotterie angekündigt war. Das war des Guten zu viel auf einmal. Man wird fast versucht zu glauben, das Komite habe bei dieser Angelegenheit auch ein wenig an sich gedacht, und die Sache deshalb an die große Glocke gehängt, um seine Liberalität, die sonst im Leben wenig bemerkbar ist, zur Schau zu bringen.

Ueberdies fand eine gleichzeitige andere Sammlung von Liebesgaben in Bremgarten statt.

Als der Gemeinderath von Bremgarten von dem Unglück zu Verkon Kenntniß erhielt, beschloß er so gleich eine Unterstützung an die schwer Verunglückten, und war im Begriff, nebstdem noch eine Sammlung von Liebesgaben zu veranstalten. Ganz ungerufen kam nun aber ein gewisser Wirth in Bremgarten da-

zwischen, und veranstaltete von sich aus eine Sammlung von Liebesgaben von Haus zu Haus zum gleichen Zwecke. Mag hierbei die Absicht noch so gut gemeint sein, so kann doch ein solch einseitiges Vorgehen in dergleichen Dingen nicht gebilligt werden, indem das Sammeln von Liebesgaben gewiß den Behörden zusteht, und den Privaten aber nur mit Bewilligung der Behörden zugestanden werden kann. — Einer im Namen Mehrerer, die gerne geben, wo es noth thut, und die Gabe in gehöriger Weise verlangt wird.

Ganzen. Hr. Marzell Zappert war im Falle, sich mit Namensunterschrift gegen Verunglimpfungen, die ihm in der „Vostzeitung“ beschieden waren, auszusprechen zu müssen. Nun kommt eine neue Einsendung im gleichen Blatte aus dem „Mettauertal“, und findet, Zappert schlage in seiner Antwort mit Gieselsinnbächen drein. Dies beweist, daß der Betreffende sich jedenfalls schwer getroffen fühlt. Weiter, Zappert's Antwort sei „unverschämte“, gemein wie er. Uns aber will bedünken, es sei dies vielmehr die Mettauert Einsendung, wo sich die Gemeinheit schamlos zur Schau trage. Man findet darin Ausdrücke wie „aufgeblasener Michel“, „Büebli“, „bornirte Schadel“, „stotischen“, „verrufene Subjekte“, „Schnappsfäße“ u. s. f. — dazu der wüste Ton, der durch's Ganze geht! Wie darf ein solcher Einsender von „Gemeinheit“ reden. Man vergleiche die Antwort Zappert's in der „Vostzeitung“ und die „Mettauert Einsendung“, und das Urtheil über die beidseitige Würdigkeit und Unwürdigkeit ist leicht zu fällen. Sicher, Leute von sittlichem Ernste würden allerdings auf diese Vergleichung hin einem Zappert als Großrath den Vorzug geben.

Ganzen. Eine zweite Antwort. Die unterzeichnete Familie Zappert ist in einer Einsendung der Vostzeitung so sehr in ihrem sittlichen Charakter verunglimpft, daß sie die Sache nicht ohne Rückäußerung hinnehmen darf; der Angriff ist ohnehin im höchsten Grade herausfordernd. Wir fragen den Einsender, ob irgend einmal Jemand von uns, Eltern oder Kinder, vor Sittengericht oder vor einem andern Strafgerichte gestanden? ob Jemand von uns aufgenommenes fremdes Kapitalgeld unterschlagen? ob Jemand von uns wegen Aneignung fremden Eigenthums im Zuchthaus gesessen? ob Jemand von uns mit einem Betrogenen abfuhren mußte und dann über den Bach ging? ob Jemand von uns hat heirathen müssen? Ob Jemand von uns einer gewissen Spinn nachgelaufen ist?

Da habt Ihr Fragen; es stecken darin Thatfachen und Vergleichen; der Einsender will es so. Er nennt uns „religionswüthig.“ Das sind wir nicht, aber doch glauben wir, ein wenig aufrichtig gemeinte Religion könne nichts schaden. Freilich braucht es wohl nicht viel, um „religionswüthig“ zu erscheinen in den Augen eines Mannes, der gelegentlich seine Religion in die Frage zusammenfaßt: „Ja, ist es denn bewiesen, daß es einen Gott giebt?“ Nebenbei jedem seine Freiheit, nur müssen wir die Beschimpfung zurück weisen.

Der Einsender wirft uns eine angestammte „Hauspolitik“ vor, die man befolge, „ohne etwas zu lernen, ohne etwas vergessen.“ Ja, unsere Hauspolitik heißt vielleicht:

„Ehrlich währt am längsten.“

Wer diese Politik vergessen und eine neue lernen will, sei es aus eigener Neigung, oder durch Eingebung eines Schulludi, der mag es; unsere Sache soll das nie sein.

Die Familie Zappert.

Zoffingen. Herr Amtsrevisor Baumann ist von der hiesigen Spar- und Leihkassa-Gesellschaft zum Buchhalter gewählt worden und hat deshalb seine Entlassung als Amtsrevisor eingereicht.

Schlatt. Hr. Gemeinderath Kramer hat in den Jänner-Blättern wieder eine niedliche Erklärung gegen uns fliegen lassen. Dank dem braven Manne noch ein Wörtlein am nächsten Dienstag.

— In Amerika, nämlich in der südbündischen Hauptstadt Richmond, ist ein Hauens ein, wahrscheinlich von Degersfelden, verstorben. Das schweizerische Konsulat fordert die Erben auf, sich zu melden.

— Nach dem aargauischen Staatskalender für 1863 hat Aargau 414 besoldete Staatsbeamte; die Ehrenbeamteten und die Anzahl von Gemeindebeamten nicht beigerechnet.

Der höhere Lehrerstand zählt 110 Glieder. Dazu kommen 496 Gemeindeflehrer für 30,700 Schulkinder, und 272 Arbeitslehrerinnen für 10,000 Schulkinder.

Reformirte Geistliche gibt es im Kanton 61, katholische 125; praktizirende Fürsprecher 32, Aerzte 98, Apotheker 34.

Fürich.

— In Winterthur reisen sie ein neu errichtetes Schulhaus wieder nieder, weil es von Locher, Räf und Kompagnie zu lottermäßig gebaut war.

— Die „Bürkli-Zeitung“ ist in drei Presprozen wegen sogenannter Verletzung der „Amtschre“ frei gesprochen worden. Also wäre da die „Amtschre“ kein Vorwand, daß man den Beamten nicht auch die Wahrheit sagen dürfe wie den andern Leuten.

Wald.

— In einem Walde bei Longirod sind 2 althelvetische Altäre entdeckt worden. Es sind große Blöcke (Findlinge), in welche gegen hundert freisrunde Vertiefungen von 1½ bis 10 Zoll Durchmesser eingehauen sind.

Zuzern.

— In Triengen wurde in der Nacht vom 13 auf den 14. Juni Johann Fries durch einen Messerschnitt ermordet. Als Thäter nennt man einen Jakob Winkler daselbst, der sich geflüchtet haben soll.

— In Reiden verstarb jüngst ein Mann, der 99 Jahr alt war.

— Als der Fabrikant Blüß, in der Mergerten bei Wynau, zu Tische saß, drang sein Knecht, ein Gut von Reiden, in die Stube, und versetzte ihm mit einer Art mehrere Schläge auf den Kopf. Als Herr Blüß am Boden lag, ging Gut in seine Kam-

mer und erschöpfte sich. Blüß liegt fast hoffnungslos darnieder.

Obwalden.

Der Edelshorn, welcher sich noch ziemlich allgemein in Obwalden und dem Berner Oberland befindet, ist bekanntlich ein gutes Tonholz. Hr. Adolf Röthelin hat bisher mit diesem Holz Handel in's Ausland getrieben; jetzt errichtet er aber eine Fabrik von Geigen und anderen Streichinstrumenten im Lande selbst, nämlich zu Sachseln. Tüchtige Arbeiter hat er aus Frankreich und Sachsen berufen. Unter ihrer Leitung werden sich junge Obwaldner für die Arbeit ausbilden.

Bern.

In Dießbach bei Büren ließ sich vor Kurzem ein Ehepaar aus der Stadt Bern trauen, das zusammen 141 Jahre zählte.

Ausland.

Frankreich.

In Frankreich führe man, heißt es, eine neue Art Telegraphen ein, nämlich die von dem Geistlichen Baselli erfundene; man nennt sie „Pantelegraphie“, d. h. „Alltelegraphie“, solche, mit welchen man Alles telegraphiren kann: Geschriebenes, Musikalisches, Bildliches wie Porträte, Farben oder Gemahltes u. s. f. — Ist's aber auch wahr?

Die Kaiserin habe auf diese neue Manier ihr Porträt an einige Freundinnen telegraphiren lassen; ebenso habe man eine frisch aufgeblühte Rose mit ihrer ganzen Farbenfrische aus einem Stadttheil von Paris in einen andern telegraphirt, d. h. die Rose, welche sich in dem einen Stadttheile befand, wurde in einem andern durch die Wirkung des Telegraphen malarisch abgebildet.

Deutschland.

Bei Aham (Niederbaiern) wurde am 7. Juni in einem Kornfelde von einem Jagdpächter eine junge Weibsperson in schauerhaftem Zustande und bis auf das Hemd entkleidet, ermordet aufgefunden. Dieselbe war seit Dienstag, wo sie mit ihrem Liebhaber eine Hochzeit besuchte, vermißt worden.

Verantwortlicher Redaktor: J. M. Schlenniger.

Anzeigen.

Baiaussschreibung.

Die für das Kaplanei-Gebäude in Leuggern erforderlichen, verschiedenen Reparaturen, bestehend in **Schreiner-, Maurer-, Zimmer- und Maler-Arbeiten** u. werden anmit der Konkurrenz unterstellt. Die Bewerber für die Ausführung dieser Arbeiten können Plan, Baubeschreibung und Vertragsbedingungen beim Tit. Pfarramte Leuggern einsehen und auf die Gesamt-Arbeit berechnete Uebernahmangebote bis und mit nächsten **6. Junimonat** der Baudirektion zustellen.

Aarau, den 19. Juni 1863.

Im Auftrage der Baudirektion:

Der techn. Sekretär:

Hud. Stänz.

Offene Lehrlings-Stelle.

Ein braver Knabe, der aus der Schule entlassen gut schreiben, lesen und rechnen kann, kann unter günstigen Bedingungen das **Telegraphiren** nebst andern Arbeiten erlernen, könnte sogleich eintreten. Wo sagt die Expedition der „Botschaft.“

Regelschieben!



Unterzeichneter läßt **Samstag und Montag den 28. und 29. Juni** auf seiner neuerrichteten Regelsbahn ein **Regelschieben** im Betrag von **112 Fr.** in baar abhalten. Der Plan wird das Nähere bestimmen. Zu zahlreichem Besuche ladet ein:

J. Sänenstein, zum Schöpfli in Zurzach.

Spar-Kasse Burzach.

Diesjährige Generalversammlung, Sonntags den 28. Juni 1863,

Nachmittags 2 Uhr, auf dem Rathhause in Burzach.

Verhandlungsgegenstände:

1. Verwaltungsbericht der Direktion;
2. Bericht der Rechnungs-Kommission;
3. Rechnungspassation;
4. Periodische Wahlen.

Zurzach, 8. Juni 1863.

Der Präsident der Direktion:
Arnold Attenhofer.

Die täglich erscheinende

Luzerner Zeitung,

eines der verbreitetsten Blätter der innern Schweiz,

wird empfohlen für

Abonnements & Inzerate.

Abonnementspreis — per Halbjahr: 5 Fr.
Einrückungsgebühr per 1/2 spaltige Zeile: das erste Mal 7 Cent., bei Wiederholung 5 Cent.

Die Expedition.

Frisch angefertigtes, als außerordentlich wirksam bekanntes

Fliegentodpapier

eigenen Fabrikats liefert en gros & en détail
Rudolf Jenni in Bern.

Fruchtmarkt.

Zürich, Freitag den 19. Juni 1863.

Getreidegattung.	Mittelpreis.		Aufschlag.		Abschlag.	
	Fr.	Ct.	Fr.	Ct.	Fr.	Ct.
Korn (2 Bentner)	81	50	1	61	—	—
Roggen	16	27	—	—	—	—
Bohnen	—	—	—	—	—	—
Erbsen	—	—	—	—	—	—
Gersten	—	—	—	—	—	—
Haber	15	92	—	—	—	—

Druck von Ferdinand Bürli.

„Botschaft,
Wöchentlich dreimalige Ausgabe.
Jährlich . . . 6. Fr. — Rpp.
Halbjährlich . . . 3. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . . . 1. Fr. 50 Rpp.

Nr. 73.

„Botschaft,
Wochen-Ausgabe:
Jährlich . . . 3. Fr. 60 Rpp.
Halbjährlich . . . 2. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . . . 1. Fr. — Rpp.

Die Botschaft,

Wöchentlich dreimalige Ausgabe.

Klingnau,

Dienstag, den 23. Juni

1863.

Dieses Blatt erscheint: Dienstag, Donnerstag und Sonntag (Morgens.)
Einzugsgebühr: die Zeile 10 Rpp. im Wiederholungsfalle 5 Rpp. (Briefe und Gelder franco)

Zur Unterschriften-Beglaubigung.

Wir haben bei der früheren Unterschriftensammlung mehrere grelle Fälle bezeichnen müssen, wie gewisse Gegner zu Werke gehen, theils um für sich Unterschriften zu bekommen, theils um diejenigen der Volkspartei zu nichte zu machen. Der Volksunwille wurde so laut, daß die Regierung sich nicht entschlagen konnte, eine zweite Weisung an die Ammänner ergehen zu lassen, um die Beglaubigungsoperation in eine anständige Form zurück zu führen.

Die Gegner sind aber bereit, den Sachverhalt immer zu verkehren. So kommt der „Schweizerbote“ vom 19. Juni, und behauptet, es sei beim Sammeln der Unterschriften für das jüngste Döttinger-Begehren (Volksabstimmung) List und Unfug getrieben worden; es hätten viele Unterschriften als unächt und unrechtmäßig gestrichen werden müssen. Auch beklagt er, daß die Sammler täglich 5 Fr. bekommen hätten.

Was das Letztere betrifft, so antworten wir Folgendes. Wenn es irgendwo heißt, „die Bürger sind bereit zu unterschreiben, man braucht nur Jemand herumzuschicken“, und wenn nun ein Mann sich zeigt, welcher Freude hat, der Volksache zu dienen, aber ist nicht im Falle, Opfer bringen zu können, und wenn ihm deshalb als Tagelohn eine kleine Entschädigung verabreicht wird, so fragen wir, was ist hieran Böses? Oder ist dieß nicht vielmehr billig und recht? So mögen einige Sammler eine kleine Entschädigung erhalten haben, der weitaus größte Theil derselben weiß aber sicher von einer Entschädigung durchaus nichts. — Im Allgemeinen möge der „Schweizerbote“ bedenken, daß wir nicht die Beamtenpartei sind, wir haben daher keine Beamte, keine Angestellten, keine Polizeiboten, keine Polizeidiener, und auch keine amtlich-portofreie Briefversendung zur Verfügung; wir sind auch nicht bezirks- und gemeindeweise organisiert wie die „politischen Vereine“; es ist deshalb klar, daß die Döttinger Partei mit größeren Opfern arbeiten muß als die „politischen Vereine“.

Was List und Unfug betrifft, so dürfte man sie vielmehr auf der andern Seite finden; der „Schweizerbote“ selbst liefert uns den Stoff zum Beweise.

Er sagt, in der Gemeinde Es gen hätten alle (zwölf) Unterzeichner ihre Unterschrift zurück genommen, bis auf Einen, welcher abwesend gewesen sei. In einer andern Ortschaft (Unter-Kulm?) hätten ebenfalls alle bis auf Einen mit Verwunderung erklärt, sie hätten nicht für Schleuniger, sondern für die andere Petition zu unterschreiben gemeint. — Jeder mag nun selbst nachdenken, in welchem Sinne die Beglaubigung, vorgenommen worden sein müsse, um ein solches Ergebnis zu liefern. Heute unterschreiben, und morgen, unter dem Einfluß der amtlichen Beglaubigung, die Unterschrift wieder zurück nehmen! — und wenn dieß alle thun! bewahre! da muß man nicht von Freiheit der Gesinnung reden! Da müssen die Leute noch die Zauberkraft der Herrenzöpfe zu fürchten haben, und wem fällt dieß zur Last? Den Beamten und ihren Handlangern. Indessen hat in beiden Fällen doch je Einer festgehalten; das ist einstuweilen genug; ein einziger Freiheitskern in einer Ortschaft ist eine Saat.

Wie in Jezwil der Ammann diejenigen, welche unterschrieben haben, anredete, haben wir schon mitgetheilt: „Ich bin beauftragt, streng beauftragt, nachzuforschen, wer dem Hausfater Gloor unterschrieben hat.“

Ist eine solche Sprache wohl geeignet, die Bürger zum Bewußtsein ihrer politischen Rechte zu bringen? Nein, im Gegentheil; die Bürger sollen verwirrt werden und glauben lernen, daß sie etwas Böses thun, wenn sie doch nur ein Recht ausüben, welches durch Einschüchterung oder sonstwie anzutasten jeder Gebildete, und vorab jeder Beamtete, sich in die Seele hinein schämen sollte.

Großrath und Ammann Rauch von Kulm hat die Leute in's Wirthshaus zur Sonne kommen lassen, und alle Unterschriebenen abtrünnig gemacht; nur Einer wollte nicht absteigen, Einer hielt fest; Ehre demselben!

Der Ammann Rudolf Gloor von Ober-Kulm hat die Betreffenden durch den Ortswächter rufen lassen; da die Mehrzahl nicht absteigen wollte, dagegen noch einige Andere zu unterzeichnen Lust hatten, so gab derselbe zur Antwort, „er nehme keine Unterschriften auf für so schlechte Hände wie Schleuniger und

Gloor seien." Wahrscheinlich ist dieser Gloor der Schuster Abraham Gloor, welcher ein unerschrockenes rüstiges Mannli sei, ganz begeistert für die Volkssache.

Da muß es noch finster aussehen bei einem Volksbeamten, wenn er diejenigen, welche für die Volksouveränität arbeiten, „schlechte Hunde“ zu nennen über sich bringt, und wenn er die Sache derart verkehrt, daß er Unterschriften „für diese Volksouveränität“ nur als Unterschriften für „Schleuniger und Gloor“ tituliert. Natürlich so was ist zur Volksaufklärung wieder sehr dienlich!

In Gontenschwil wurden die Unterschriften durch drei Gemeinderathsuppleanten abtheilungsweise getreulich geprüft und dann dem Ammann Häfeli zugestellt. Dieser übermittelte sie dem Amte. Der Amtschreiber Hunziker sandte sie aber sofort zurück mit der Verdeutung, sie müßten von Ammann Häfeli selbst geprüft werden, anders könne das Amt nicht eintreten. Dieser habe dann wirklich die Prüfung vorgenommen im gleichen Sinne, wie es zu Jenzwil und Kulm geschehen.

Uns scheint, man will dort oben den Freiheitsmuth und die Freiheitsfreude ertöden, statt beleben, das politische Volksbewußtsein mit Nacht und Nebel zudecken, statt die freie Sonne des Himmels in dasselbe hineinleuchten zu lassen.

Ja, wo man es so mit dem Volke treibt wie dort oben in den reformirten Bezirken, da ist die Volksabstimmung über die Gesetze um so nothwendiger, damit das Volk sein Recht kennen lerne, und durch die Abstimmung seinen Willen zur Geltung bringen könne.

Nur muthig vorwärts geschaut, auch ihr dort oben! Die Zeit eilt, die Zukunft naht, die Freiheit muß werden!

M a r g a u.

— Nicht im „Schweizerboten“, sondern in den „Aargauer Nachrichten“ wurde gesagt, daß man die Juden, welche dem Kaiserling widerstreben, „auf die Finger klopfen soll.“ Dieß als Berichtigung zum ersten Artikel in letzter Sonntagsnummer.

— Der „Aargauer Volksfreund“ sagt vom reformirten Volk:

„Es weiß, daß liberal und ultramontan bei uns im Aargau heute nichts weiter mehr sind, als zwei Schlagworte, berechnet für das divide et impera“ (stifte Zwietracht, damit du Meister werdest!)

Schlatt. Bravo! Der tapfere Gemeinderath Kramer von Schlatt macht in den Zehnderblättern eine zweite „offene Erklärung“, worin er mannhaft bei seiner „Versündigung beharrt, d. h. worin er neuerdings erklärt, „die Volksabstimmung sei eine Versündigung, nämlich gegen die Freiheit, wie sie jeher bestanden.“

Ein witziger Einfall das, und so wahr als es nur immer möglich ist!

Die Volksabstimmung, d. h. die neue Volksfreiheit, das neue Volksrecht — verstoßt sich wirklich gegen denjenigen freien Zustand, indem bisher das Volk

lebte. Aber das Volk freut sich leider dieses Verstoßes, weil ihm dadurch kein altes Recht beschädigt, hingegen ein neues hinzugefügt wird.

So hat auch Tell, so die drei Rüttli-Männer, so Winkelried sich gegen die Freiheit verstoßen, „wie sie vorher bestund.“ Zammer schade, daß Hr. Kramer nicht schon damals seine „offene Erklärung“ schrieb, wahrscheinlich hätten sie dann die Bögte fortregiren lassen, um sich nicht gegen die „jeherige Freiheit“ zu verstoßen.

Gut wär's, die „offene Erklärung“ wäre auch den Polen bekannt; sie würden sie vielleicht dankbarer aufnehmen als unser störriges aargauisches Mannli-volk, würden sich nicht gegen ihre bisherigen glückseligen Zustände verstoßen, und dem Kaiser von Rußland nicht so viel Verdruß machen.

Es ist wohl am besten, man telegraphire insgeheim dem Kaiser, daß er die „offene Erklärung“ kommen lasse. Wenn durch dieselbe der polnische Aufstand beigelegt werden kann, so ist es nicht nur eine Ehre für Herrn Kramer, sondern für die ganze Eidgenossenschaft.

Wenn indessen die Volksabstimmung das alte Recht des Volkes nicht schädigt, sondern vermehrt, so versteht Hr. Kramer die Sache vielleicht so, daß die Volksabstimmung nur eine „Versündigung“ sei gegen die „jeherige“ Freiheit und Allgewalt der — Zoppolitiker. Da mag er freilich Recht haben, aber es ist dieß eine „Versündigung“, über die man wenigstens nie Reu und Leid erwecken muß. Dieser Trost soll uns das abscheuliche Recht verfüßen, mit Gottes Hilfe Herr und Meister zu sein in unserm Haushalt.

Aus dem Hüßli sei er nicht, sagt Hr. Kramer. Schön das, und es freut uns, wir wollen sein Zeugniß nicht anfechten. Für den „Nosenkranz“, den er uns in die Hand drückt, wollen wir ebenfalls den Dank nicht versagen.

Noch ist hervorzuheben, wie geistreiche und werthvolle Anspielungen Hr. Kramer in seine „offene Erklärung“ zu mischen weiß. Eine solche liegt z. B. in dem schwungvollen Ausrufe:

„O Nepomuk, ich habe ja nicht dort in Aarburgs Mauern zukünftige Pläne geschmiedet!“

Wirklich brav, daß Hr. Kramer dort in Aarburgs Mauern nicht Pläne geschmiedet hat und nicht dort gewesen ist. Aber doch müssen wir ihm sagen, daß man von dort aus eine schöne — sehr schöne Aussicht in unser schönes Vaterland hat, und daß dabei Einem das Herz ordentlich warm wird, nämlich für Freiheit und Vaterland, besonders wenn man ein armer gefangener Mann ist wie wir es waren.

Wenn nun Hr. Kramer noch einmal mit einer „offenen Erklärung“ ausrückt, so antworten wir ihm vielleicht nicht mehr, denn wir fühlen, daß es keine Kleinigkeit ist, einem so feinen Geistesgegner die Stange zu halten.

— Herr Pfarrer Bod in Wohlenschwil veröffentlicht in der „Schweizerzeitung“ auf die in gewissen Blättern gegen ihn gerichteten Angriffe eine Erklärung, die beweist, daß dieser würdige Geistliche das Herz auf dem rechten Fleck hat. Genannte Erklärung lautet:

„Die politische Leidenschaft, die auf einige Monate sich gelegt, treibt neuerdings ihr unseliges Spiel zum Ruin der schönen Heimath, und sucht den Unterzeichneten in moralischer Beziehung zu verdächtigen aus dem Grunde, weil er sich in gesetzlicher Weise und auf vielseitiges schriftliches und mündliches Ansuchen auf die zum zweiten Mal ausgeschriebene Pfarrstelle Kirchdorf angemeldet hat, und weil er frei wie jeder Republikaner nach eigener Ueberzeugung lebt. Ich schwieg bisher aus der Rücksicht, weil mit der Leidenschaft nicht gut streiten ist, und setzte meinen Gegnern die Pflicht der christlichen Feindesliebe in Wort und That entgegen, wenn gleich auch Werkzeuge zum Kampf genügend zu Gebote gestanden wären. Ich wollte nicht Böses mit Bösem vergelten. Hat Jemand etwas gegen mich, so suche er mich vor den Schranken des Rechts. Den beidseitigen Behörden, die mich auf meinen Posten gesetzt, bin ich verantwortlich; diese mögen mich, wenn sie mit Grund eine Klage haben, von der 21 Jahre bekleideten Amtsstelle entfernen. Wie ein treuer Soldat im Angesicht der Feinde werde ich unterdessen meinen Posten versehen und mich über ehrlose Artikel meiner Gegner hinwegsetzen. Ihr Gewissen und das Ehrf. Publikum mögen darüber urtheilen. Wohlenschwyl, den 15. Juni 1863.“

Baselland.

— Ein Advokat brachte einer Dame eine riesenhafte Rechnung für gerichtliche Geschäfte, die er für sie besorgt hatte. Diese Dame, der er früher vergeblich den Hof gemacht, murrte über die hohen Ansätze. „Madame,“ erwiderte der Jurist, „ich wollte Sie nur überzeugen, daß mein Beruf ein sehr einträglicher ist, ich also keine schlechte Partie gewesen wäre.“

— Bei der Eisenbahnstation Niederschönthal wurde den 19. Juni Abends vor Ankunft des Zuges entdeckt, daß die Einfriedungsstangen quer über die Schienen gelegt waren. Als Urheber dieses Vandalentums wurde ein alt Lehrrer Spieß verhaftet.

Tessin.

— Der Große Rath hat den kuriosen Beschluß gefaßt, die Schulden einiger Schützengesellschaften sollen vom Staate übernommen werden.

Doch — so gar kurios ist er nicht, denn die Schützen haben im Tessin schon sehr auffallende politische Dienste geleistet. Also Dankbarkeit!

Wallis.

— Bei Sitten an sonniger Lage sieht man schon eine große Anzahl Muskat-Trauben, deren Beeren bereits die Größe von Waldfirschen erlangt haben.

Zürich.

— Der Gauner Egli, welcher den „Herrn v. Burg“ spielte, und Herrn Dießbach in Rom beraubte, ist von Berlin, wo er verhaftet wurde über Basel nach Zürich transportirt worden.

Luzern.

— Heute fiel Kaspar Rüfli von Malers, ein älterer, armer Mann, vor der Franziskanerkirche plötzlich um und war eine Leiche.

Russland.

Moskau.

— Der Erzbischof von Warschau wurde vom Kriegsgericht aufgefordert, einem wegen Theilnahme am Aufstand verurtheilten Priester die Priesterweihe zu entziehen. Der Erzbischof weigerte sich, dies zu thun, und er mußte deshalb sofort unter Bewachung nach Petersburg verreisen.

— In Lithauen regirt der russische General Muravieff; wie die geheime polnische Regierung gnadenlos in den Tod schickt, wer es nicht mit ihr hält, so straft der General Muravieff die Aufständischen ebenfalls mit gnadenloser Strenge; so ließ er auch den Grafen Leon Platter aufknüpfen, einen der reichsten Männer Polens.

— Graf Platter stand an der Spitze des Aufstandes in Lithauen; als er endlich einige seiner Bauern, welche es nicht mit ihm hielten, hängen ließ, ergriffen ihn die Bauern und lieferten ihn dem General aus, welcher ihn ebenfalls mit dem Strang in die Ewigkeit schickte. — Der polnische Aufstand fängt überhaupt an, ein graufiger zu werden.

Deutschland.

Oesterreich. Der Mißwachs in Ungarn ist schrecklich; alle Hoffnung ist in den sonst so gesegneten Ebenen vollständig zernichtet; die Saaten sind nicht einmal so weit aufgegangen, um von der Sense erfaßt werden zu können. Die Erde ist klastertief trocken, wie der Lehm am Ofen. Heu ist nicht gewachsen; das Futter ist ausgegangen, und auf den kahlen Weiden jagt der Wind Staubwolken auf. Rinder, Pferde, Schaafe und Schweine verenden vor Hunger. In den Brunnen ist das Wasser versiegt, man mußte sie tiefer graben. Hunderte von brodlosen Familien bestürmen mit Bitten diejenigen, bei welchen sie Vorräthe vermuthen. Ist die Noth jetzt schon so groß, wie wird sie erst später sein.

Türkei.

Konstantinopel. Es wird die plötzliche Verhaftung von fünf Hofbeamten des verstorbenen Sultans gemeldet; dieselben wurden nach Tripolis verbannt. Verschiedene andere Würdenträger, unter denen Riza-Pascha, wurden zur Untersuchung gezogen.

Amerika.

— Alle Gefangenen, welche in den letzten Schlachten am Flusse Rappahannock beiderseitig gemacht wurden, sind ausgewechselt worden. Der Süden machte deren 8000, der Norden 4500.

— Bei der Nordregierung haben sich nicht weniger als 19,000 Wittwen, deren Männer im Kriege bereits umgekommen sind, um Pensionen gemeldet.

Zweierlei Hirten.

Einer der letzten Fürstbischöfe von Würzburg traf einmal auf dem Spaziergang einen Bauernknaben, welcher Schweine hütete. Der leutselige Fürst näherte sich dem Knaben mit seinem Gefolge, und fragte ihn um Verschiedenes, unter Anderm auch, wie viel er als Sauhirt Lohn habe? „Hab' halt,“ erwiderte

dieser, „8 Jahr a Gwandl und zwei Paar Schuhs.“ — „Nicht mehr?“ versetzte der Fürst, „sieh ich bin auch ein Hirt, und bin besser gekleidet als du und sehe besser aus.“ — „Das glaub' ich,“ antwortete der Hirtenjunge in seiner Einfalt, „Ihr werdet aber auch mehr Eäu haben.“ Der Fürst lachte, wandte sich um und ging weiter, nachdem er den Buben reichlich beschenkt hatte.

Verantwortlicher Redaktor: J. R. Schlenninger.

Auszug aus dem aarg. Amtsblatt.

(Vom 20. Juni.)

Fertigungen.

Sulz 2. Sarmenstorf 2 Geschwister Baur, Dominik. Rietheim 4 Anna Maria Roder geb. Rudolf von Kefingen, Grobsh. Baden. Gisp 1 Frz. Jos. Hollinger. Oberkulm 30. Wittnau 30 Alois Brogle, Gärtner in Amerik, Vinzenz Wendelspiess von Wegenstetten. Wälderswil 30 Samuel Meier, von Lengnau. Unterleibstadt 30 Karlina Meier Kohlers. Leuzburg 3 Franz Jakob Kämisperger. Laufenburg 30 Johann Stäubli, Maurer. Widen Jakob Fischer, Fuhrmann. Dintiken 3 Samuel Hüssi. Mühlschal 4 Samuel Hallwiler. Koblenz 30 Rothburga Gähler. Zofingen 1, Schafisheim 4, Mühlen 2, Birr 29, Leimbach 29, Schäftland 2, Ober- und Unterentfelden 29, Seon 30, Billigen 2, Willnachern 30 Fertigungsgerichte.

Schuldenrüfe.

Narau. Walthert, Bernhard, Steinbrecher, von Oberentfelden, verst. Eingabe bis den 25. Heumonath, Gemeindefreiberei Oberentfelden.

Benefizien Inventarii.

Baden. Bland, Mathias, alt Biegler von Birmenstorf. Eingabe bis den 25. Juli, der Gemeindefanzlei Birmenstorf. Bremsgarten. Hunn, Baptist, Straßwärter von Niederwil. Eingabe bis den 25. Heumonath, Gemeinderathskanzlei Niederwil. Hubischmied, Johann Baptist, alt Weibel, von Kegelbach. Eingabe bis den 25. Heumonath, Gemeinderathskanzlei Kegelbach. Laufenburg. Riner, Karl, ledig, von Ufen, unlängst verst. Eingabe bis 10. Juli, Gemeinderath Ufen. Muri. Koch, Leonz alt Wächter von Wälderswil, verst. Andermatt, Elisabetha, Näherin von Wälderswil, ledig verst. Eingabe bis 22. Heumonath, betr. Gemeinderath. Rheinfelden. Attenhofer, Ferdinand, von Zurzach, gew. Förster in Mühlin. Eingabe bis 9. Juli, Gerichtskanzlei Rheinfelden.

Geldstage.

Narau. Wäli, Kaspar, Schreiner von Unterkulm, in Narau wohnh. gew. Wehrli Konrad Rudolfs Maler, von Denzlingen, nach Amerik ausgew., vermögenslos. Eingabe bis 25. Juli. Baden. Hüjer, Bernhard, Biegler, von Bettingen. Eingabe bis 25. Heumonath. Karpf, Jakob, Sohn von Hansen bei Bellikon, vermögenslos. Eingabe bis 25. Juli. Bremsgarten. Konrad, Franz Joseph, Bäcker von Anglikon. Eingabe bis den 13. Juli. Brugg. Muri, Johann, Schreiner von Schinznach. Eingabe bis 30. Juli. Kulm. Schneider-Weber, Hieronimus, von Schloßrued, wohnh. in Menziken, Buchdrucker und Verleger des öffentl. Blattes „Die freie Presse.“ Eingabe bis 1. August. Laufenburg. Ruf, Anton, von Oberhof, unter Pflugschaft. Eingabe bis 20. Heumonath. Leuzburg. Meier, Kaspar, Samuels von Dintiken. Eingabe bis 25. Juli. Kull, Jakob, Zimmermann, von Niederlenz. Eingabe bis 25. Juli. Muri. Moser, Georg Leonz, Johann, Melchior, Joseph Leonz, Katharina und Maria Anna, Händels von Wesenbüren. Mei, Peter Paul, Dienetli, von Butwil. Stierli, Franz Joseph, Sohn, Holzerschneiders von Aritan, beide ausgez. und vermögenslos. Eingabe bis 22. Heumonath. Zofingen. König, Anna Maria, Abrahams, von Bottenwil. Eingabe bis 25. Juli.

Rehabilitationen.

Narau. Bähni, Samuel, Johannessen von Obermühlen. Wehrli, Elisabeth geb. Frider, Johannessen Wittwe, von Denzlingen. Müller, Rudolf, Melchior, alt Ammanns, Schuster v. Hirschlhal. Bremsgarten. Wöhler, Stephan, von Wohlen, früher in Basel wohnh. gewesen. Richter, Leonz, Kappendiken von Igelweid, Gem. Gäggingen. Ruppel, Joseph und Andreas

Klausen von Fischbach und Seiler geb. Ruppel, Elisabetha, von daselbst. Kulm. Heiz, Jakob, Schuster im Unterdorf zu Reichenbach. Leuzburg. Fischer, Heinrich, Rudelsamis von Meisterschwanden. Muri. Steinmann, Franz Jakob, Tonis von Wälderswil. Zurzach. Grismann, Konrad, Schuhmacher, von Lengnau.

Stellenanschiebungen.

Offene Stelle eines Rechnungsrevisors des Bezirksamts Zofingen Anmeldung bei Hrn. Bezirksamtman Senn in Zofingen bis 24. Brachmonat.

Anzeigen.

Baumannschreibung.

Die für das Kaplanei-Gebäude in Leuggern erforderlichen, verschiedenen Reparaturen, bestehend in Schreiner-, Maurer-, Zimmer-, und Malerarbeiten etc. werden anmit der Konkurrenz unterstellt. Die Bewerber für die Ausführung dieser Arbeiten können Plan, Baubeschreibung und Vertragsbedingungen beim Tit. Pfarramte Leuggern einsehen und auf die Gesamt-Arbeit berechnete Uebernahmsangebote bis und mit nächsten 6. Heumonath der Vaudirektion zustellen.

Narau, den 19. Juni 1863.

Im Auftrage der Vaudirektion:

Der techn. Sekretär:

Mud. Stänz.

Kegelschieben!



Unterzeichneter läßt Sonntag und Montag den 28. und 29. Juni auf seiner neuereinstellten Kegelbahn ein Kegelschieben im Betrag von 112 Fr. in baar abhalten. Der Plan wird das Nähere bestimmen. Zu zahlreichem Besuche ladet ein:

J. Sauerstein, zum Schloßli in Zurzach.

Die täglich erscheinende

Luzerner Zeitung,

eines der verbreitetsten Blätter der innern Schweiz,

wird empfohlen für

Abonnements & Inserate.

Abonnementspreis — per Halbjahr: 5 Fr. Einrückungsgebühr per 1/3 spaltige Zeile: das erste Mal 7 Cent., bei Wiederholung 5 Cent.

Die Expedition.

Dr. Pattison's

GICHTWATTE,

Heil- und Präservativ-Mittel gegen Gicht- und Rheumatismen aller Art, als gegen Gesicht-, Brust-, Hals- und Zahnschmerzen, Kopf-, Hals- und Kniegicht, Seitenstechen, Gliederreizen, Rücken- und Lendenschmerz etc. etc.

Ganze Pakete zu 1 Fr. Halbe Pakete zu 60 Rp. mit Gebrauchsanweisung bei Hrn. Harsch, Apotheker in Zurzach.

Inserate und Anzeigen, welche zur Einrückung an die „Votschaft“ gelangen, erscheinen in beiden Ausgaben und erhalten dadurch eine große Verbreitung.

Für die Expedition der „Votschaft“:
Ferdinand Würli.

Wöchentlich dreimalige Ausgabe.

Jährlich . . . 6. Fr. — Ryp.
Halbjährlich . . . 3. Fr. — Ryp.
Vierteljährlich . . . 1. Fr. 50 Ryp.

Wochen-Ausgabe:

Jährlich . . . 3. Fr. 60 Ryp.
Halbjährlich . . . 2. Fr. — Ryp.
Vierteljährlich . . . 1. Fr. — Ryp.

Die Botschaft,

Wöchentlich dreimalige Ausgabe.

Klinguan,

Donnerstag, den 25. Juni

1863.

Dieses Blatt erscheint: Dienstag, Donnerstag und Sonntag (Morgens.)

Eindrucksgebühr: die Zeile 10 Ryp. im Wiederholungsfalle 5 Ryp. (Briefe und Gelder franko)

Da das erste Halbjahr zu Ende geht, bitten wir namentlich die Abonnenten, welche die „Botschaft“ bei der Post bestellt haben, zeitig die Bestellung zu erneuern, damit kein Unterbruch in der Zusendung eintrete.

Die „Botschaft“ wird auch in Zukunft wöchentlich mit einem sorgfältig gewählten Unterhaltungsblatte als Gratiszugabe begleitet sein.

Es „Das Volk versteht nichts.“

Ist es denn wirklich wahr, daß das Volk nicht versteht in Betreff der Staatseinrichtungen und Staatsgesetze? Gibt es denn nicht Gelehrte und sogar Advokaten und Aerzte, die nicht im Großen Rathe sitzen? Gibt es nicht Lehrer, die nicht im Großen Rathe sitzen? Geistliche, die ebenfalls nicht darin sitzen? Bauern, Gewerbetreibende, Professionisten, Wirthe, Vereine, Konfessionsgenossenschaften, die alle auch nicht darin sitzen, und die doch alle wissen, was ihnen vorkommenden Falles wohl oder weh thut, was in ihrer Sache zum Fortschritt oder zum Hemmnis und zum Trübe gereicht?

Alle diese Leute, welche weder auf Großraths- noch Regierungssesseln thronen, gehören den obersten Landesbehörden gegenüber zum Volke, und sie alle zusammen besitzen eine Summe von Erfahrungen und Kenntnissen, von Verständniß der Volksbedürfnisse, von Einsicht und Umsicht, und endlich von Freiheitsliebe in jeder Richtung, und zuletzt noch von Redlichkeit und gutem Willen, daß eine Regierung und Großer Rath gewiß nicht zu pochen brauchen, als ob diese geistigen und sittlichen Güter nur bei den 7 Mann zu finden seien, welche die Regierung, und bei den 165, welche den Großen Rath bilden.

Was! die Summe der Einsicht und des guten Willens, welche bei der winzigen Mannschaft der zwei genannten Behörden anzutreffen ist, soll größer sein als diejenige Summe, welche bei einem ganzen Volke von 41,000 Bürgern sich vorfindet? Das heißt vermessenes Gerede; das gerade beweist, daß die „gelehrten Herren“ in den wichtigsten Dingen sehr unwissend sind, und das Volk und seine Männer nicht

kennen, wahrscheinlich nicht kennen wollen. Das aber ist nur ein Grund mehr, sie nicht länger als die suveränen und ränkewollen Herren der Gesetzgebung anzuerkennen.

Noch etwas. Gibt's im Großen Rathe nicht Viele, welche nicht Aerzte sind, und doch ein Sanitätsgesetz mitberathen und über dasselbe abstimmen? Gibt es darin nicht Viele, welche nicht Baumeister sind, und doch den Verhandlungen über Bauten beiwohnen und auch da ihre Stimme abgeben? U. s. f. Und hundert und hundertmal ist es sehr gut, daß neben den Fachmännern andere verständige Leute stehen, um die sogenannten „herrlichen Ideen“ aus ihrer Einseitigkeit herauszulüpfen, und mit den wirklichen Bedürfnissen und Verhältnissen in besseren Einklang zu bringen.

Ja, die Regierungsmitglieder sind in manchen Fällen nicht einmal Fachmänner; da müssen sie sich oft auf ihre Schreiber verlassen und ihnen eine Art Allmächtigkeitsrolle zugestehen.

Und Herren, welche so häufig nur mit fremden, und nicht mit eigenen Kenntnissen arbeiten, wollen dennoch dem Volke seine Einsicht absprechen, weil es nicht aus lauter Advokaten oder Doktoren oder Lehrern u. s. f. besteht, während alle Stände und Kenntnisse in demselben unendlich viel umfangreicher sich vorfinden als in einer Behörde es je möglich ist.

Dem Volke seine Souveränität! seine Selbstherrlichkeit! seine Abstimmung über die Gesetze!

Dies sei und bleibe unser Lösungswort.

Auffallend und verfassungswidrig.

Da haben wir wieder den ungeheuren guten Willen und die unübertreffliche Weisheit einer Behörde! Wir möchten Tausende an Eins wetten, sieben schlichte Professionisten oder Landleute hätten folgerichtiger gehandelt als die aargauische Regierung wieder handelt.

Man weiß, daß die politischen Vereine Aufhebung des Beamtenausschlusses und Wahl der Großräthe nach dem Seelenzahlverhältniß verlangen — früher schon und jetzt wieder.

Was geschieht nun? Die Regierung schlägt dem Großen Rath die Annahme dieser zwei Begehren vor,

und zwar genau, wie die politischen Vereine sie stellen.

Man weiß auch, daß die „Volkspartei“ diese zwei Begehren als hinterlistige, als solche verwirft, welche die Rechte, die Freiheiten und die Wohlfahrt des Volkes um kein Haar breit fördern, ja vielmehr sie zu gefährden den Zweck haben; man weiß weiters, daß die Volkspartei mit einer viel größeren Unterschriftenzahl die „Volksabstimmung“ über die neuen Gesetze, so wie auch das Recht verlangt, bestehende Gesetze **abzuändern** oder **aufzuheben**.

Was geschieht nun? Die Regierung macht hierüber einen Vorschlag, welcher mit dem Volksbegehren gar keine Ähnlichkeit mehr hat.

Statt der Volksabstimmung, welche jährlich ein- oder höchstens zweimal statt finden soll, schlägt sie vor, jedes Gesetz soll in Kraft treten, wenn 40 Tage lang nach dessen Erlass die Mehrheit der Kantonsbürger in Gemeindeversammlungen gegen dasselbe nicht Sturm laufen.

Wenn dem Volke ein Gesetz nicht gefällt, so will es nicht durch irgend eine mühselige Agitation dasselbe von sich abwehren, sondern durch eine ruhige Abstimmung, die ganz regelmäßig statt findet.

Von der Abänderung oder Aufhebung eines Gesetzes giebt die Regierung in ihrem Vorschlag nur gar keinen Laut von sich.

Ist das nicht eine auffallende Handlungsweise von einer Regierung, welche dem Willen der politischen Vereine so genau nachkommt, das Begehren des Volkes aber theils todt schweigt, theils verstümmelt, so daß es ganz die Bedeutung verliert, in welcher es gestellt wurde?

Aber nicht nur auffallend ist dieses Verfahren, sondern auch entschieden verfassungswidrig.

Die Verfassung sagt, wenn von 6000 Bürgern ein Verfassungsbegehren gestellt werde, so müsse der Große Rath von sich aus demselben entsprechen; wenn er dies aber nicht für gut finde, so habe er das gestellte Begehren ungesäumt dem Volke zur Abstimmung vorzulegen.

Die Behörde hat nicht das Recht, das Begehren in ein anderes zu verändern, oder es theilweise oder ganz mit nassem Finger auszulöschen; sie muß dasselbe nehmen wie es ist, genau, wie sie die Begehren der Herrenvereiner nimmt und vorschlägt.

Bringt die Regierung es nicht über's Herz, auch für die Volkspartei auf Entsprechung anzutragen, so blieb ihr nichts übrig, als vorzuschlagen, dasselbe sofort dem Ja oder Nein des Volkes zu unterwerfen. Sie hat weder dies noch jenes gethan.

Aber — politische Gerechtigkeit muß werden!

Großrathsversammlung. Letzten Montag den 22. Juni trat der Große Rath wieder zusammen. Hr. Obergerichtspräsident Fröhlich gab seine Entlassung ein, wahrscheinlich weil es in der Berathung betreffend das Schwurgericht nicht ganz nach seinem Wunsche gegangen ist. Die Entlassung wurde ihm nicht erteilt.

Der Regierungsrath berichtet in der Angelegenheit des Vermächtnisses, welches Uebelhardt selig in Brasilien für die Armen von Herz nach gemacht hat.

Die Regierung will das Vermächtniß für den Kanton in Anspruch nehmen und will die Frage durch den Richter entscheiden lassen. Die Angelegenheit wird an eine Kommission von 5 Mitgliedern gewiesen.

In Sache der „Ghürschstraße“ wurde der Regierungsrath- und Kommissionsantrag verworfen, dagegen ein Antrag des Herrn Siegfried angenommen, dahin gehend, statt einer Ortsverbindungsstraße sei eine „Landstraße“ zu bauen, und zwar im Interesse aller Gemeinden des Suren- und Wiggerthals zu beiden Seiten des Ghürschwaldes, an welche Landstraße dann auch alle diese Gemeinden ihre Beiträge zu leisten hätten. Die Regierung soll Beschrieb und Pläne des Baues beibringen.

Hr. Blum von Ober-Gödingen hatte nochmalige Prüfung dieser Straßenfrage beantragt, indem er auf ein gewisses Treiben aufmerksam machte, und zugleich darauf hin wies, daß Hr. Siegfried bei Himmel und Seligkeit beschworen habe, man solle ja für die gute Sache stimmen; da nun er, Blum, von der Sache noch nicht überzeugt sei, um bei der Abstimmung das Rechte zu treffen, und er doch auch seinen Antheil Seligkeit nicht verschmerzen möchte, so sei eine nochmalige Prüfung nothwendig.

Auf ein Gesuch der Gemeinde Fischbach wird die Regierung beauftragt, die Schutzmaasregeln gegen die Reuß zu beschleunigen.

Friedensrichter Gugelmann von Staffelbach stellt das Gesuch, es möge ihm für sein abgebranntes Haus der Brandversicherungsbeitrag erhöht werden. Ein ähnliches Gesuch stellt Seiler Wolleb von Lustig, dem der Blitz sein Haus in Brand gesteckt hat.

Die Gemeinde Möhntal verlangt einen Staatsbeitrag an ihre Straßenbauten.

Der Gemeinderath von Baden wünscht Anweisung betreffend Uebergabe von Pfrundkollaturen an die Gemeinden.

Die Regierung soll über alle diese Gesuche Bericht erstatten.

Ständerath v. Schmid.

— Der „Schweizerbote“ schreibt gewaltige Artikel über Papst und Geistesheuchelschaft, die von ihm ausgehe und will beweisen, daß Herr v. Schmid ein Repräsentant ultramontaner Bestrebungen sei, weil er Katholik ist und den Papst als Präsidenten der katholischen Kirche anerkennt, und auch weil in der Schweiz der Piusverein existire.

Aber muß denn nicht jede Gesellschaft nothwendig einen Präsidenten haben, eine politische wie religiöse Gesellschaft, eine Gesangs- oder eine Schützengesellschaft, eine Kulturgesellschaft wie eine Kriegsgesellschaft? — Was thut der Präsident der katholischen Kirche irgend einem Katholiken zu Leide? Und die Reformirten, merken sie in ihren Verhältnissen nur je etwas von dem Papste? Nein; ohne den Höllenlärm, den „Schweizerbote“ und Kompagnie fortwährend machen, würden sie so zu sagen nicht einmal wissen, daß es einen Papst gibt, so wenig belästigt er irgend Jemanden.

Wer einer Gesellschaft angehört, anerkennt auch

die Verfassung, die Statuten dieser Gesellschaft, und somit liegt für ihn in diesen Statuten die Freiheit, nicht die Knechtschaft, denn sie stimmen mit seinem freien Willen, und sein freier Wille mit ihnen überein. Will Einer aus der katholischen Kirchengesellschaft austreten, so kann er, sobald es ihm in derselben nicht mehr gefällt. Also auch hierin waltet die vollste persönliche Freiheit.

Mancher Herr in Aarau ist weder reformirt noch katholisch, d. h. er glaubt gar nicht an Christus in dem Sinne, wie ihn die Apostel gepredigt haben, und doch läßt man sie in Ruhe, und sie genießen ihre ganze Unreligionsfreiheit. Fragt z. B. Herrn Doktor Thut, ob er nicht glaube was er wolle.

Wohl, so lasse man auch das katholische wie reformirte Volk seiner Freiheit sich freuen, und werse man nicht mit Geistesknechtschaft um sich, die nicht existirt. Sae man nicht Argwohn und Mißtrauen zwischen zwei Volkstheile, welche im Frieden Hand in Hand gehen sollen, um stark zu sein gegen die Selbstsucht der Beamtenpartei, und um ihre politische Freiheit zu behaupten, und ihre Wohlfahrt zu erstreben.

Was den „Piusverein“ betrifft, so fragen wir, haben nicht auch die Protestanten evangelische Gesellschaften jeder Art? Hat man z. B. in der „Botschaft“ noch irgend je nur eine Silbe der Mißbilligung gegen dieselben gelesen? Im Gegentheil, sie hat schon hie und da Anerkennenswerthes aus den Bestrebungen und aus der Wirksamkeit dieser Vereine hervorgehoben.

Hat man je etwas Böses von dem Piusverein vorbringen können?

Um Gotteswillen, lasse man sich doch gegenseitig in seiner Freiheit gewähren, statt einen ewigen unnützen Krieg zu führen, der das öffentliche Leben nur verbittert und die Kräfte verzehrt, welche zu etwas Besserem verwendet werden könnten.

Wir erinnern nochmals an die Thatfache, daß jüngst den Reformirten in Solothurn auf den Antrag des Präsidenten des schweizerischen Piusvereins unentgeltlich ein Bauplatz zu einer Kirche geschenkt wurde. Bedeutet das etwa, daß der Piusverein etwas Feindseliges gegen die Protestanten im Sinne habe?

Aber den „Schweizerboten-Deuten“ ist es eben nicht um Frieden, sondern um Krieg, um Zwietracht zu thun, in der Hoffnung, in dem Kampfgewirre wieder oben auf zu kommen, und ihre den Volksrechten so feindselige Herrschaft auf's Neue aufzurichten.

Wenn der „Schweizerbote“ den Herrn v. Schmid nicht als Ständerath will, einfach weil Schmid Katholik ist, so erklärt hiemit der Schweizerbote die Katholiken als **politisch rechtlos**. Geist nun das in der Politik keinen Konfessions-Unterschied machen?

Wie ein unglückseliger Staat würde der Aargau werden, wenn das reformirte und katholische Volk gegenseitig eben so unverständlich handeln wollte wie gewisse zwitscherte Aarauer Herren!

Reformirtes Volk, wenn du deine Freiheit und deine Zukunft lieb hast, so hüte dich, auf die Blätter zu hören, welche Tag für Tag dich durch ihr Ge-

schimpf über Bischöfe, Papst und „römische Wirthschaft“ mit dem katholischen Volke entzweien wollen!

+ Die Seelenzahl.

Die „Freie Presse“ und die Aarauer Blätter wollen immer noch behaupten, die Seelenzahl als Wahlgrundlage sei die vernünftigste Sache von der Welt, aber sie haben doch noch nie zu widerlegen gesucht, daß die Gleichberechtigung der stimmfähigen Bürger dadurch aufgehoben werde.

Wenn es „Vorrechte“ geben soll zwischen Bürgern und Bürgern, und wenn Vorrechte die vernünftigste Sache von der Welt sind, dann freilich muß man die „Stimmfähigkeit“ als Wahlgrundlage fassen lassen und die „Stimmunfähigkeit“ als solche einsetzen. Je mehr Vergeldstugte, Sträflinge, Blödsinnige und Stimmunfähige jeder Art in einem Kreise sind, um so bevorrechteter sind dann dort die Stimmfähigen.

Die Herrenvereiner wissen ganz gut, daß hier das einzig Vernünftige in dem Grundsatz liegt:

„Gleich viel Stimmfähige sollen überall auch gleich viel Repräsentanten zu wählen haben“ — denn es giebt keine Vorrechte weder des größeren Vermögens, noch des Ortes, noch der Geburt, noch der Seelenzahl.

Die ganze Vernunft der Herren besteht eben darin, daß sie vermeinen, mit Hülfe einer neuen Wahlart einige Stimmen mehr für sich zu bekommen. Auch das ist ein Vorrecht, daß die Herren die Wahlart je nach ihrem Vortheil zu ändern als eine vernünftige Sache sollen in Anspruch nehmen können.

Und wenn die „Männerpartei“, — das sind die Mannli — und wenn die Männerpartei mit der Seelenzahl 5 und 10 Stimmen mehr bekäme, wir würden sie doch verwerfen, denn was gegen die Gleichberechtigung ist, ist in einer Republik auch gegen das Gewissen.

— Bezüglich des israelitischen Hausstreites in Ober-Endingen wegen der Abschaffung von Gebeten durch Kayserling hat der Regierungsrath bei dem israelitischen Kirchenrath Maier in Stuttgart ein Gutachten eingeholt, und dieser hat geantwortet, die Gebete seien nicht nothwendig, gehören nicht zur Liturgie. Daraufhin bedroht unsere Regierung die israelitische Gemeinde mit Strafmaafregeln, insofern man sich den (willkürlichen) Neuerungen des Rabbiners widersetze.

Geist das Gemeinde-Freiheit in Konfessions-Sachen? hat die Regierung überhaupt das Recht, hier mit Strafmaafregeln einzugreifen, und einseitig den Kayserling zu unterstützen?

Hat nicht vielmehr die israelitische Gemeinde in ihrer Mehrheit das Recht, zu berathen und zu beschließen, was sie will und nicht will?

Und das soll dann gelten, und dem soll sich auch Kayserling fügen.

— Von oben steuert man offenbar auf Sezung von Pfarrverweisern hin, da wo man das Recht nicht mehr hat, den Pfarrer zu wählen. Von geheimnißvoller aber doch bekannter Hand werden Skandale

und Ungefehrlichkeiten gepflegt, um wahlfähige Geistliche abzutreiben, und um einen „nichtwahlfähigen“ als Verwerfer an den Platz bringen zu können. Gelingt das Abtreiben nicht, so sind die Vorgänge doch ein Vorwand, die Pfarrwahl zu „verschieben“ und einen Verwerfer zu setzen. Dieß die Politik bezüglich Kirchdorf.

Würde der Staat erlauben, nichtwahlfähige Lehrer zu wählen, wenn wahlfähige sich anmelden? oder darf man einen Advokaten oder einen Arzt zu Hilfe rufen, wenn die Betreffenden nicht wirklich als Advokat und Arzt patentirt sind? Nein, man darf es nicht.

Wo Willkür statt fester Ordnung herrscht, ist kein Interesse sicher.

Wir wollen gern sehen, wie die „Pfarrverweserei-Politik“ verläuft.“

Der Regierungsrath hat in den Erziehungsrath gewählt die Herren: Rektor Holzinger, an der Kantonschule in Aarau, Direktor Kettiger am Seminar in Wettingen, Pfarrer Schröter in Rheinfelden, Pfarrer Müri in Schinznach, Rektor Meimberg in Bremgarten, Oberlehrer Heimgartner in Fislisbach.

In Brugg wurde letzten Samstag den 20. Juni während der Inspektion die Pontonbrücke durch Flöße zerstört. Verunglückt ist dabei glücklicherweise Niemand, der Schaden an Material scheint aber erheblich zu sein.

St. Gallen

In Wildhaus wurde am Mittwoch Abends, zwischen 5 und 6 Uhr, ein Mann, der auf seinem Acker arbeitete, vom Blitze getroffen und war augenblicklich eine Leiche; er hinterläßt 6 Kinder.

Thurgau.

In Bischofszell erkrankte beim Baden in der Sitter der 19-jährige Sattlerlehrling Heinrich Gallmann von Maschwanden; er ist der einzige Sohn wohlhabender Eltern.

Zug.

Zug. Joseph Danig, Gypser aus dem Tyrol, stürzte sich, wie es scheint, in Folge eines Anfalls von Irren, von der hiesigen Dampfeschiffbrücke aus in den See, wo er seinen Tod fand.

Bern.

Hr. Oberstl. v. Erlach ist nun doch am Ziele seines Strebens, d. h. in Polen angelangt.

Waadt.

In Moudon wurde wieder einmal einem Zeiger, einem jungen Menschen von 16 Jahren, durch einen Schuß der Schenkel zerschmettert.

Auch in Orbe erhielt vor einiger Zeit ein 18-jähriger Mensch eine Kugel hinter's Ohr, als er bei einer Waffenprobe den Zeiger machte, und starb nach zehntägigen Leiden.

Ausland.

Rußland.

Der Polenführer Frankoski wurde gefangen, verurtheilt und gehängt.

Der Erzbischof von Warschau sei in das Gouvernement Bologda verbannt.

Deutschland.

Am 11. Juni schlug der Blitz in Dresden an sechs Orten ein und tödtete zwei junge Frauen.

Preußen. In der Umgegend von Görlitz hat am Abende des 12. Juni ein Hagelschlag furchtbare Verheerungen angerichtet. Streckenweise sind nicht nur Feldfrüchte vollständig vernichtet, selbst die Bäume stehen wie Besen, kahl und entlaubt da. Am andern Tage fand man Hunderte von Staaren theils todt, theils mit zerbrochenen Flügeln. Selbst Rebhühner und junge Hasen wurden erschlagen, da die Schlossen mitunter die Größe von Taubeneiern erreichten.

Am 13. Juni fiel der Blitz Abends 2 Uhr auf einem großen Gute bei Lyck in Preußen in den Pferdeestall und zündete. Das Feuer verbreitete sich mit so rasender Schnelligkeit, daß 27 Pferde, 17 Kühe, 1 Zuchstier, 30 Kinder, 70 Schafe, 19 Schweine, sammt 200 Dhm Spiritus und einer Menge Korn, Roggen, Erbsen, Gerste und Hafer u. f. f. in den Flammen zu Grunde gingen.

Frankreich.

In Paris kommen fortwährend Züge englischer Reisefreudigen aus dem Landvolke an; was den Parisern am meisten auffällt, ist, daß jeder Zug seinen Kaplan mitbringt, der unterwegs Gottesdienst hält.

Anzeigen.

Lehrlings-Gesuch.

Wo ein eingezogener Knabe mit oder ohne Lehrgeld die **Schreinerprofession** erlernen kann, ist bei der Expedition dieses Blattes zu vernehmen.

Für das zweite Halbjahr 1863 werden neue Abonnements auf die in Baden (St. Margau) erscheinende, von Herrn Großrath **P. Acllin** redigirte

„Landes-Zeitung“,

als das größte und reichhaltigste Zeitungsblatt der Schweiz, bei allen Postämtern, sowie bei der Expedition, **J. Suwiler**, Buchdrucker in Baden, angenommen. — Abonnementspreis für das nächste Vierteljahr 1 Fr. 20 Rp., bis Neujahr 2 Fr.

Anzeigen jeder Art, welche an die unterzeichnete Expedition zu adressiren sind, sind in diesem vielgelesenen und weitverbreiteten Zeitungsblatte stets vom besten Erfolge begleitet, weshalb wir dasselbe zu diesem Zwecke Jedermann bestens empfehlen können.

Expedition der Landes-Zeitung.

J. Suwiler, Buchdrucker.

In gleichem Verlage erscheint die ebenfalls von Herrn Großrath **P. Acllin** redigirte

„Neue Schweizer-Zeitung“,

(wöchentlich 6 Mal),

und wird dieses in der ganzen Schweiz verbreitete und vielgelesene Blatt sowohl zu Abonnements als zu Inserationen bestens empfohlen. — Der halbjährliche Abonnementspreis beträgt 5 Fr., der vierteljährliche 3 Fr.

Baden im Juni 1863.

Expedition der Neuen Schweizer-Zeitung.

J. Suwiler, Buchdrucker.

Wöchentlich dreimalige Ausgabe.

Jährlich . . . 6. Fr. — Rvp.

Halbjährlich . . . 3. Fr. — Rvp.

Vierteljährlich . . . 1. Fr. 50 Rvp.

Wochen-Ausgabe:

Jährlich . . . 3. Fr. 60 Rvp.

Halbjährlich . . . 2. Fr. — Rvp.

Vierteljährlich . . . 1. Fr. — Rvp.

Die Botschaft,

Wöchentlich dreimalige Ausgabe.

Klingnau,

Sonntag, den 28. Juni

1863.

Dieses Blatt erscheint: Dienstag, Donnerstag und Sonntag (Morgens.)

Eindrucksgebühr: die Zeile 10 Rvp. im Wiederholungsfall 5 Rvp. (Briefe und Gelder franko.)

Wegen des hohen Feiertages vom Montag erscheint die nächste Nummer um einen Tag später.

Großrathsversammlung.

Bei Behandlung des Rechenschaftsberichtes wurde auch der verminderte Besuch der Kantonschule an's Licht gezogen, indem es Thatsache ist, daß viele reformirte Familien ihre Söhne dieser Schule nicht mehr anvertrauen, sondern sie anderswohin schicken, vorzüglich nach Basel, wo die Lehranstalten in jeglicher Beziehung einen ganz andern Geist athmen als der Geist der Aarau'schen Schule ist. Vorzüglich Professor Rochholz wurde angeklagt, und wohl mit vollem Recht, daß er alles Vertrauen in die Kantonschule untergrabe. Andere Redner freilich vertheidigten ihn. Inbessen mußte Rochholz von der Behörde schon längst gewarnt werden, vorsichtiger zu sein, aber was ist? der Geist, der Alles verneint, Alles läugnet, läßt sich nicht bannen.

Es wurde in dieser Angelegenheit der von Herzog gestellte Antrag angenommen:

„Die Regierung solle Bericht erstatten über die Ursachen des verminderten Besuches der Kantonschule.“

Eben so wird beschlossen, daß im Jahre 1864 eine Reorganisation der Kantonschule statt finden soll.

Wollte Jemand Unterschriften sammeln für Abberufung des Professors Rochholz und des Professors der Geschichte, das Volk im reformirten wie katholischen Landestheile würde massenhaft unterschreiben.

Das neue Großrathsmitglied Huber von Mägenwil wird beeidigt.

Auf Steigmeier's Antrag wurde die zweite Berathung des Judengesetzes mit 68 gegen 54 Stimmen auf Freitag angelegt.

Die aus 15 Mitgliedern bestehende Verfassungskommission hat die von der Volkspartei und den politischen Vereinen gestellten Begehren behandelt. Acht Mitglieder nahmen den regierungsräthlichen Vorschlag an, der Große Rath solle von sich aus eintreten, und die Begehren „zweckmäßig ändern.“ Die hiebewillende Absicht ist eben die, dem Begehren der Volkspartei den Nerv abzuschneiden, hingegen das der „po-

litischen Vereine“ in seiner ganzen unantastbaren Herrlichkeit dem Volke auf den Nacken zu binden.

Zum Antrag des „zweckmäßigen Veränderens“ stimmten Haberstich, Ringier, Weiersmüller, Herosee, v. Hallwil, Lüscher, Caspar, Oberst Frei.

Die andern sieben Mitglieder, v. Schmid, Zehle, Akin, Rauer, Wiederkehr, Herzog und Rusli, wiesen nach, daß laut Verfassung der Große Rath kein Recht habe, an einem Volksbegehren etwas zu ändern; er sei vielmehr verpflichtet, entweder demselben von sich aus zu entsprechen, oder wenn er das nicht für gut finde, dasselbe ungesäumt dem Volke zur Abstimmung vorzulegen; und sie stellten den Antrag, alle vorliegenden Begehren gleichmäßig zur Abstimmung an das Volk zu bringen. Und das ist recht.

In ihrer zweiten Berathung hat sich die Verfassungskommission, wie es scheint, zum folgenden Vorschlag vereinigt, welcher dem Volke das Recht der **Einsprache** gegen die neuen Gesetze einräumt, aber die Volksabstimmung nicht als Regel einführt. Der Vorschlag lautet:

„Vierzig Tage nach der Bekanntmachung eines vom Großen Rathe in zweiter Berathung beschlossenen Gesetzes tritt dasselbe in Kraft, wenn inzwischen nicht von 5000 Stimmberechtigten gegen den Erlaß des Gesetzes Einsprache erhoben und das Begehren auf dessen Verwerfung gestellt wird.“

Erheben 5000 Bürger Einsprache, so muß das Gesetz dem Volke zum Entscheide vorgelegt werden.

Als dieser Vorschlag im Großen Rath zur Behandlung kam, wurde er angenommen.

Das Volksbegehren hat also, wenn auch einseitig in verkümmelter Form, selbst beim Großen Rathe Anerkennung gefunden, was noch jüngst nicht der Fall war.

Mit dieser Verfassungsfrage kam natürlich auch das **Seelenzahlverhältnis** und die **Aufhebung des Beamtenausschlusses** zur Berathung. Die Seelenzahl erhielt die Mehrheit, weil, wie verlautet, einige Mitglieder der Volkspartei im Wirthshause waren.

Dagegen die Aufhebung des Beamtenausschlusses wurde verworfen.

Ueber diese Großrathsbeschlüsse in Betreff der Verfassungsbegehren muß eine zweite Verathung stattfinden, ehe sie dem Volke vorgelegt werden können.

Wahl des Kriminalgerichts. Gewählt wurden die Herren Obergerichter Dr. Frei mit 123 Stimmen, Bruggisser mit 78, Wildi mit 103.

Die Anklagekammer wurde bestellt aus Herrn Obergerichter Müller von Rheinfelden, Gerichtspräsident Straub in Aarau, und Gerichtspräsident Schleuniger in Zurich.

Als Suppleanten wurden gewählt: die Herren Präsidenten Rohr von Zofingen und Bögli von Brugg.

Die Wahl des Staatsanwalts kam nicht zu Stande; keiner der vorgeschlagenen bisherigen zwei Staatsanwälte erhielt die Mehrheit; am meisten Stimmen hatte Herr Meyer.

Als Substitut des Staatsanwalts wurde ernannt Hr. Hüsprecht Fahrlander mit 101 Stimmen.

Die Lehrerbeförderungserhöhung wurde nach mehrstündigem Kampfe ohne Veränderung angenommen.

Der Vorstand des aargauischen Lehrervereins wünscht in einer Eingabe, daß der Staatsbeitrag an die Lehrerpensionskasse jährlich von 3000 auf 5000 Fr. erhöht werde, was von der Kommission und dem Großen Rathe einstimmig beschlossen wurde.

Der Antrag des Doktor Thut, alle Gemeindeführer einer neuen Wahl zu unterwerfen, wird von Siegfried, Adlin, Zehle, Schwarz und Keller bekämpft, und derselbe wirklich einmütig verworfen.

Auf Zehle's Antrag wird beschlossen, daß der Sekretär der Erziehungsdirektion gleichzeitig keine Schulinспекторstelle bekleiden dürfe; dies war bisher der Fall mit Hohmann, welcher Erziehungsssekretär und Inspektor zugleich war.

Der Regierung wird verordnet, daß sie in Zukunft ausgeworfene Kredite nicht für etwas Anderes verwenden dürfe als für das, wofür sie bewilligt wurden.

Bei der Straße von Wohlen nach Lenzburg ist Siegfried mit der Korrektion des Bullenbergs nicht einverstanden; er will den Berg umgehen und beantragt Rückweisung an den Regierungsrath. Aber die Herren Schmidlin, Ammann Koch u. s. f. verlangen sofortiges Eintreten, was auch beschlossen wird.

Bei der artikelweisen Verathung erleidet das Dekret zwei einzige Abänderungen. Die Korrektion über den Horner soll nämlich in einer geraden Linie näher bei Lenzburg auf der Bernerstraße ausmünden, was die veranschlagten Kosten um 2000 Fr. erhöht, in Folge dessen dann die Gesamtkosten der beiden Korrekturen auf Fr. 97,000 und der Beitrag der Gemeinden von Fr. 38,000 auf Fr. 38,800 gesteigert werden.

Mit diesen Aenderungen wird das Dekret angenommen.

Die Gemeinden Dintiken, Wohlen und Bremgarten petitioniren um eine bessere Straße von Wohlen nach Bremgarten.

Genehmigt wird ein Kreditbegehren von Fr. 30,000 zur Möblirung der Strafanstalt bei Lenzburg.

Der Gemeinde Bremgarten wird durch Dekret

die Erwerbung eines Landungsplatzes an der Reuß möglich gemacht.

Ferner werden Fr. 30,000 bewilligt zur dringlichen Korrektion der Reuß bei dem Geischofe.

Dem Joh. Lügelschwalb in Kaiserstuhl wird eine Konzession zum Ausbeuten von Salz erteilt mit der Verpflichtung, vom Beginn des Betriebs an dem Staat an 5 Prozent Salzabgabe zu bezahlen, bis er mit den andern Salinen konkurriren könne, dann soll er 10 Prozent entrichten.

Bezüglich die Korrektion der Landstraße über den Distelberg von Aarau nach Entfelden wird die An gelegenheit zur nochmaligen Berichterstattung an die Regierung zurückgewiesen.

— Indem der „Schweizerbote“ den Herrn v. Schmid des Ultramontanismus beschuldigt, sagt das anklägerische Blatt unter Anderem Folgendes, was Mancher wohl nicht ungern lesen wird:

„Wir wollen nicht von der Abstammung des Hrn. von Schmid aus dem Lande Uri sprechen, *) welches sich bekanntlich bis auf die neueste Zeit dem hierarchischen Regimente sehr gewogen zeigte. Wir wollen auch nicht von der sprichwörtlich gewordenen Hospitalität (Gastfreundschaft) der Familie zu allen Zeiten gegen alle, die ein priesterlich Gewand tragen, sprechen, um so weniger, als Hospitalität und Wohlthätigkeit gegen Reich und Arm, gegen Einheimische und Fremde auch weltlichen Standes eine der schönsten innern Zierden des Schlosses von Böttstein von jeher waren und es geblieben sind. Noch weniger wollen wir in der minutiösen (genauen) Beobachtung kirchlicher Kultus-Formalitäten, oder der gewissenhaften Feier kirchlicher Festtage, sollten es auch abgeschafft und Herr v. Schmid ein eifriger Theilnehmer an denselben sein, einen Beweis für die ultramontanen Tendenzen desselben suchen, wir ehren im Gegentheil derartige Familiengebräuche und maßen uns nicht an, die religiösen Bedürfnisse und Gefühle unserer Mitmenschen berechnen und kritisieren zu wollen.“

Als Hauptgründe, warum Herr v. Schmid ultramontan sein soll, werden hierauf angegeben:

1. Weil er nicht etwa bloß einfaches Mitglied des Piusvereins, sondern Mitglied des Vorstandes sei.

2. Weil er bei der Abberufung des Großen Rathes eine große Thätigkeit entwickelt habe; (sollte heißen, „weil er wahrscheinlich die Abberufung nicht ungern gesehen habe.)

3. Weil er mit Schleuniger in offenem und häufigem, sowohl familiärem als geschäftlichem Verkehr stehe. (Dies wäre einfacher und besser gesagt: „weil er mit Schleuniger in freundschaftlichem Verkehr stehe.“)

Da haben wir nun unseren angeklagten Herrn v. Schmid.

Gut, daß Herr v. Schmid als Representant des Piusvereins dasteht; dies giebt Allen, die den Herrn v. Schmid kennen, die Ueberzeugung, der Piusverein müsse eher menschenfreundliche als menschenfeindliche Bestrebungen haben.

Gut, daß bezüglich der Abberufung Hr. v. Schmid

*) Warum nicht von der Abstammung aus Uri sprechen? In Uri sind ja die Gründer unserer schweizerischen Freiheit zu Hause, und das läßt sich hören.

sogar die reformirte Bevölkerung bundesgenössisch zur Seite hat, denn auch sie hat die Abberufung gern gesehen, auch sie hat zur Abberufung gestimmt, und folglich ist auch sie ultramontan.

Wenn Herr v. Schmid und die reformirte Bevölkerung so recht gemüthlich-ultramontan Hand in Hand gehen, so ist leicht zu prophezeien, daß aus solchem friedlichen „Ultramontanismus“ für die Wohlfahrt des Vaterlandes keine große Gefahr entstehen werde.

Gut, daß Herr von Schmid mit allen politischen Farben und ebenso mit Reformirt und Katholik gleich freundlich verkehrt; man kann daraus den Trost schöpfen, daß Herr v. Schmid der Freiheit der Konfessionen und des Gesamtvolfes deshalb keinen Schaden zufügen werde, weil auch Schleuniger in dem Kreise dieser Verkehrsfreundlichkeit eingeschlossen ist.

Persönliche Anerkennung ist in Parteibeurtheilungen selten, dem Herrn Einsender des „Schweizerboten“ muß man aber die Gerechtigkeit wiederfahren lassen, daß er die achtungswürdige Persönlichkeit des Herrn v. Schmid durchaus nicht verkennt, im Gegentheil. So sagt er zum Schlusse seines Artikels:

„Im Interesse der Billigkeit und Gerechtigkeit konstatiren wir dagegen mit Vergnügen, daß Hr. v. Schmid im Uebrigen ein durchaus ehrenwerther Mann ist, der auch, was allgemeine und wissenschaftliche Bildung betrifft, sich in keinem Falle zu schämen braucht.“

Schmiedrued. Hier verunglückte ein 2½ Jahr altes Töchterlein, indem es mit einem Messer spielte und damit so unglücklich fiel, daß ihm dasselbe unterhalb des Auges bis an's Hest in den Kopf drang, in Folge dessen es nach drei Stunden starb.

Schwyz.

— Letzten Sonntag lief der neue Schrauben-Dampfer „Brünig“ bei der Abendsahrt von Luzern nach Rüsnacht fast Gefahr, wegen Uebertreibung der Dampfmaschine mit Mann und Maus unterzugehen. Vier Schiffe von Meggen, die auf den Hilferuf herbeieilten, nahmen die Reisenden auf, die zum Glück mit dem Schrecken davontamen. Der „Brünig“ selbst wurde dann bei Meggen an's Land gezogen.

Luzern.

Luzern. Ein wohlhabender Landmann von Rüsnacht war in Ebikon, wo er für ein gekauftes Stück Vieh ein Draufgeld gab; dann kam er nach Luzern, um bei einem Uhrenmacher seine Uhr in Empfang zu nehmen; nachher trank er noch in der sogenannten „Kaplanenkneipe.“ Seither war er verschwunden. Jetzt hat man seinen Leichnam bei Meggen aus dem See gezogen — seiner Uhr und einer Summe von etwa 800 Fr. beraubt. Offenbar liegt ein Verbrechen vor.

Solothurn.

Solothurn. Ein 6-jähriger Knabe verlor seinen Freund vom gleichen Alter durch Tod. Der Knabe konnte diesen Verlust seines Freundes nicht begreifen; er härmte sich und sprach: „Ich will auch krank werden, und auch sterben, daß ich auch zu ihm komme.“ Gesagt, geschehen. Nach einer Krankheit von mehreren Wochen folgte er seinem Gespielen in die Ewigkeit nach.

Tessin.

Nirola. Am 24. Juni wurde der allbekannte Direktor des Gonthardhospizes, Hr. Felix Lombardi, beerdigt.

St. Gallen.

— In der Nähe von Rheineck wurde ein Lachs gefangen, der 47 Pfund wog.

Neuenburg.

— Am 22. Juni Abends ist auf dem Bahnhofe Neuenburg ein Angestellter von einer Lokomotive erfaßt und der Art verwundet worden, daß er augenblicklich starb.

Russland.

Rußland.

— Rußland macht gewaltige Kriegsrüstungen, als ob der Krieg mit Frankreich und England schon gewis wäre. In allen Häfen der Ostsee werden die Vertheidigungsmittel vermehrt, und in den Festungswerken von Kronstadt herrscht eine erstaunliche Thätigkeit. Rußland hat aber ganz sicher Ursache, auf der Hut zu sein.

Türkei.

— Der Sultan habe im Sinne, alle Güter der muthamedanischen Kirche einzusafen, und die Priester aus der Staatskasse zu besolden. Also auch der Sultan denkt an Staatsstreiche! sie könnten ihn theuer zu stehen kommen! Die verlockenden Millionen!

Amerika.

— Die Berichte über die Bestürmung v. Port Hudson lauten schrecklich. Mann gegen Mann, Brust gegen Brust wurde mit dem Bajonnett, selbst mit den Zähnen gekämpft. Die Nördlichen kämpften mit unerhörter Wuth, die Südlichen gleich Teufeln, schreibt der New-Yorker Herald. Schließlich zogen die Nördlichen bekanntlich den kürzern.

Mexiko. Die französische Regierung hat sich nach der Einnahme Puebla's beeilt, der päpstlichen Kurie anzuzeigen, daß sie in nächster Zeit mit ihr in Unterhandlung über die katholischen Interessen in Mexiko treten werde.

— Die Stadt Mexiko, Hauptstadt des mexikanischen Staates, hat nur etwa 6000 Mann Garnison; sie wird also den Franzosen keinen großen Widerstand entgegen stellen.

— Die Redaktoren der Newyorker Zeitungen aller politischen Parteien hielten eine Verathung. Es wurde einstimmig beschlossen, daß jeder Redaktor das Recht besitze, die Handlungen von Regierungsbeamten zu beurtheilen, zu tadeln und zu verdammen, damit bessere Männer an ihre Stelle gesetzt werden. Die da verstehen die Pressfreiheit anders als manche schweizerischen Gerichtsstände.

— Die überraschend schnelle Preissteigerung im Fruchthandel hat ihren Grund in den Befürchtungen, welche durch die entsetzliche Dürre in Ungarn hervorgerufen wurden. In den letzten Tagen ist nun aber Regen gefallen und es hat sich dort der Stand der Staaten etwas gebessert.

Verantwortlicher Redaktor: J. N. Schlenniger.

Anzeigen. Steigerung,

über zirka 4500 Stück
fohrene Reismellen,
Mittwoch den 1. Seumonat Nachmittags 1 Uhr
im Hinterboden und Roggenspüle bei Böttstein.

Steigerung.

Die Gemeinde Bremgarten bringt **Mittwoch**
den 1. Juli von Nachmittags 1 Uhr an im Eich-
wald angehend 14 **Eichstämme** mit 800 Cubit-
fuß auf öffentliche Steigerung:

Ferner: **Dienstag den 30. Juni** ebenfalls
von Nachmittags 1 Uhr an im Rippelwald
25 Tannenklafter, und
1500 Reismellen:
wozu Steigerungsliebhaber höflichst einladet.
Bremgarten, den 24. Juni 1863.

Aus Auftrag:
Waldbesüßli, Forstverwalter.

Feldschützengesellschaft Ehrendingen

Sonntag den 28. Juni. Nachmittags 1 Uhr
erster **Schießtag**. Diejenigen Schützen und Jäger,
welche der Gesellschaft noch beitreten wollen, haben
an dem Schießtag Theil zu nehmen. Versammlung
im Hirschen.

Freundschaftlich ladet ein

Der Vorstand.

Die

Maschinen-Fabrik

von

Hrn. J. Rauschenbach in Schaffhausen
hat als ihren Agenten für den Kanton Aargau den
Unterzeichneten bestimmt; derselbe empfiehlt den Her-
ren Gütebesitzern zur Abnahme von **Wein- und**
Obst-Pressen, Traubenmühlen, Dreschma-
schinen etc., und ist gerne bereit, Zeichnungen
und Preiscourents auf Verlangen zuzustellen.
Bremgarten, im Juni 1863.

R. Hunziker,

Mechaniker.

Lehrlingsgesuch.

In Klingnau könnte ein braver Knabe unter
billigen Bedingungen die **Bäckerei** erlernen. Wo
sagt die Expedition der „Botschaft.“

Regelschießen!



Unterzeichneter läßt **Sonntag**
und **Montag den 28. und**
29. Juni auf seiner neuer-
stellten Regelschneise ein **Regel-**
schießen im Betrag von **112 Fr.** in baar abhal-
ten. Der Plan wird das Nähere bestimmen. Zu
zahlreichem Besuche ladet ein:

J. Hauenstein, zum Schöpfli
in Zurzach.

Lehrlings-Gesuch.

Wo ein eingezogener Knabe mit oder ohne Lehr-
geld die **Schreinerprofession** erlernen kann, ist
bei der Expedition dieses Blattes zu vernehmen.

Baiaussehreibung.

Die für das Kaplanei-Gebäude in Leuggern
erforderlichen, verschiedenen Reparaturen, bestehend in
Schreiner-, Maurer-, Zimmer-, und Maler-
Arbeiten etc. werden anmit der Konkurrenz unter-
stellt. Die Bewerber für die Ausführung dieser Ar-
beiten können Plan, Baubeschreibung und Vertrags-
bedingungen beim Tit. Pfarramte Leuggern einsehen
und auf die Gesamt-Arbeit berechnete Uebernahmsan-
gebote bis und mit nächsten **6. Seumonat** der
Baudirektion zustellen.

Aarau, den 19. Juni 1863.

Im Auftrage der Baudirektion:

Der techn. Sekretär:

Mud. Stänz.

Wichtige Anzeige für Alle,

die an

Unterleibsbrüchen leiden.

Dem Unterzeichneten ist es gelungen, durch viel-
jährige Erfahrungen ein sicheres und unfehlbares Heil-
mittel gegen alle, auch die veraltetsten Brüche, zu be-
reiten, welches in kurzer Zeit jeden Unterleibsbruch
vollkommen heilt. Das Heil-Mittel wird in Dosis
zu Fr. 6 verkauft. Ist ein Bruch noch neu, so ist
eine Dosis genügend; ist aber der Bruch alt oder ein
Doppelbruch vollkommen vorhanden, so ist mehr denn
eine Dosis nothwendig. Statt aller marktfeilerischen
Anpreisungen, wie man es heut zu Tage in allen
Zeitungen bis zum Ueberflusse liest, diene dem G. C. Pu-
blikum zur Nachricht, daß bei der Expedition dieses
Blattes ein Schrifichen mit über 100 Zeugnissen un-
entgeltlich in Empfang genommen werden kann.

Krüß-Altheer, in Gais, Kts. Appenzell,
Besitzer des ächten Bruchheilmittels.

Die täglich erscheinende

Enzerner Zeitung,

eines der verbreitetsten Blätter der innern
Schweiz,

wird empfohlen für

Abonnements & Inserate.

Abonnementspreis — per Halbjahr: 5 Fr.
Einrückungsgebühr per 1/2 spaltige Zeile: das
erste Mal 7 Cent., bei Wiederholung 5 Cent.

Die Expedition.



Guter Most, 6 Saum, ist zu kaufen
bei **Jakob Fehr, Rüfer,**
in Klingnau,
der Saum zu **18 Fr.** Es werden auch einzelne
Eimer abgegeben.

Zürich, Freitag den 26. Juni 1863.

Getreidegattung.	Mittelpreis.		Aufschlag.		Abschlag.	
	Fr.	Et.	Fr.	Et.	Fr.	Et.
Korn (2 Bentner)	33	16	1	66	—	—
Roggen	16	27	—	—	—	—
Bohnen	—	—	—	—	—	—
Erbsen	—	—	—	—	—	—
Gersten	—	—	—	—	—	—
Faber	15	92	—	—	—	—

Druck von Ferdinand Bürli.

Wöchentlich dreimalige Ausgabe.

Jährlich . . . 6. Fr. — Rpp.

Halbjährlich . . . 3. Fr. — Rpp.

Vierteljährlich . . . 1. Fr. 50 Rpp.

Wochen-Ansgabe:

Jährlich . . . 3. Fr. 60 Rpp.

Halbjährlich . . . 2. Fr. — Rpp.

Vierteljährlich . . . 1. Fr. — Rpp.

Die Botschaft,

Wöchentlich dreimalige Ausgabe.

Aargau,

Dienstag, den 30. Juni

1863.

Dieses Blatt erscheint: Dienstag, Donnerstag und Sonntag (Morgens.)

Einrückungsgebühr: die Zeile 10 Rpp. im Wiederholungsfalle 5 Rpp. (Briefe und Gelder franko)

Großrathsversammlung.

Der Revisionsvorschlag betreffend das Steuerwesen wird von Zehle einer kleinen Kritik unterworfen und unverändert zum Beschluß erhoben. Wir haben den Vorschlag schon früher mitgetheilt.

Zur zweiten Verathung gelangt das Judengesetz. Der Regierungsrath hat Angst vor einem Krieg mit den Bundesbehörden und will schon jetzt jede Verantwortlichkeit von sich ablehnen, sofern man den Juden nicht das Bürgerrecht und damit alle politischen Rechte in kantonalen und eidgenössischen Angelegenheiten ertheilen wolle. Es wird aber das in der ersten Verathung angenommene Gesetz mit 80 gegen 60 Stimmen festgehalten, wornach die Juden von Endingen und Lengnau in Betreff der freien Niederlassung, des freien Verkehrs, des Heirathens, der Religion u. s. f. so frei und vollberechtigt sind wie die Schweizer und Christen.

Da kann man gewiß nicht von Beeinträchtigung der „Humanität“ reden.

Bürli hatte beantragt, nicht in die zweite Verathung einzutreten, sondern mit Endingen und Lengnau zu unterhandeln in dem Sinne, daß diese Gemeinden den Juden das Ortsbürgerrecht gegen eine zu zahlende Entschädigung zugestehen möchten, als ob das aargauische Volk zur Einbürgerung der Juden nichts zu sagen hätte, und die Angelegenheit einzig zwischen der Oberbehörde und den beiden Gemeinden abgethan werden könnte. Bürli's Antrag wurde verworfen.

Feer-Herzog und Keller wollten in langen Reden absolut beweisen, daß sowohl Handel und Gewerbe als auch die Politik und Ehre die Einbürgerung der Juden erheischen, ebenso Siegfried und Haberstich. Keller droht vorzüglich mit der Berner Bundesrath. Alkin weist diese Einschüchterung zurück und meint, daß der Kanton, da er in seinem Rechte sei, sich vor dem Bund nicht zu beugen brauche. Zehle weist nach, an der Hand der Bundesverfassung und der Geschichte der aargauischen Juden, daß die Bundesgewalt nicht befugt ist, dem aargauischen Volke die Juden als Bürger auf den Nacken zu setzen. Als

Feer-Herzog noch des Langen und Breiten reden will, ist man endlich müde und man ruft stürmisch zur Abstimmung, und da ergaben sich 80 Stimmen gegen und 60 für die Juden-Einbürgerung.

Auf dies hin hatte Hr. Haberstich schon eine Verwahrung bereit, besagend, daß der Beschluß betreffend die Juden mit der Ehre und den Interessen des Kantons, so wie mit den Pflichten gegen den Bund unvereinbar sei, und daß sich die Unterzeichner jeder Verantwortung für alle schlimmen Folgen entschlagen.

Man kann die Verwahrung passiren lassen, aber beneidenswerth ist die Ehre nicht, das aargauische Volk mit Gewalt um seine freien Willen bringen zu wollen. Ist der Bund und ist die fremde belgische und französische Handelspolitik nichts als ein Hebelwerk, dazu dienlich, das eigene Volk zu unterjochen? Die Herrenpolitik sucht ihren Stützpunkt bereits in der Fremde.

Hr. Elmiger stellte schriftlich den Antrag, daß die Juden von dem Militärdienst ausgeschlossen werden sollen. Viele Militärs, welche schon neben den Juden im Dienste waren, sind der gleichen Meinung. Der Antrag geht auf den Kanzleisch.

Viele Buß- und Strafnachlaß-Gesuche werden erledigt; nach einer heftigen Diskussion wird einer Eingabe des Altamman Stöckli von Muri dahin entsprochen, daß die über ihn verhängte Einstellung im Aktiv-Bürgerrecht aufgehoben wird.

Georg Lüscher von Muesen wünscht Nachlaß von 14 Tagen Gefangenschaft und Befreiung von solidarischer Haftung für die Kosten, wozu er in einer Untersuchungssache wegen einem Schlaghandel verurtheilt wurde. Lüscher scheint in dem Schlaghandel mit einem „Staudenbengeli“ abwehrend aufgetreten zu sein, freilich etwas stark abwehrend. Der Berichterstatter, Herr v. Schmid, trägt auf Nachlaß der solidarischen Haftung für die Kosten nach. Hr. Siegfried, offenbar im Einverständnis mit Haberstich, benützt diesen Anlaß, persönlich über Herrn v. Schmid herzufallen und ihn der Parteilichkeit zu beschuldigen, indem Lüscher ein „Vorschäfter“ sei. Aber gerade dadurch beweist Hr. Siegfried, daß er die Frage nicht mit ruhigem Blicke betrachtete, sondern gegen Georg Lüscher erbittert ist, weil dieser Mann wirklich die „Botschaft“

hält. Der Zorn Siegfried's zeigt wieder klar, wie man dort oben die „Meinungsfreiheit“ versteht.

Hr. v. Schmid hat natürlich den Angriff entschieden und gründlich zurück gewiesen, indessen blieb der zu Gunsten Lüscher's gestellte Antrag in Minderheit.

An den Kirchenbau von Ober-Entfelden wird ein Staatsbeitrag von 12,000 Fr. festgesetzt.

Es wird beschlossen, über das Zugrecht der Gemeinden Mettau, Wil, Oberhofen, und Eggen das Gutachten des Obergerichts einzuholen.

Nachträgliches.

Bezüglich der Verfassungsbegehren, welche sowohl von den politischen Vereinen als auch von der Volkspartei gestellt sind, beantragte Hr. v. Schmid Namens der Minderheit der Kommission (aus 7 Mitgliedern bestehend), daß man die Begehren alle gerademwegs der Volksabstimmung unterwerfen sollte. Die Kommissionmehrheit beantragte Eintreten. Drei sehr entschiedene Mitglieder der Volkspartei stimmten für Eintreten, offenbar in der Meinung, daß dem Volksbegehren bezüglich Abstimmung über die Gesetze entsprochen werden sollte, und so blieb der Antrag des Herrn v. Schmid mit 75 gegen 78 Stimmen in Minderheit; hätten somit die fraglichen drei Mitglieder für den Antrag von Schmid gestimmt, so wären die Begehren umgekehrt mit 78 gegen 75 Stimmen dem Volke zur Entscheidung vorgelegt worden, und das Volk wäre in der Sache Meister gewesen.

Es wurde nun auf die Berathung der Begehren eingetreten, aber da brachten jetzt die Redner der Herrenpartei den Gedanken in Schwung, man müsse dem Volke das Recht der Abstimmung zwar geben, aber es nicht zur Abstimmung zwingen, daher sie nur statt finden sollte, wenn 5000 Bürger zuerst sich sammeln und dieselbe verlangen.

Das geschickte Spiel mit den Wörtern „Recht“ und „Zwang“ hatte den **verfassungswidrigen** Antrag zur Folge, daß zuerst 5000 Bürger gezwungen werden sollen, jeweiligen ihre Stimmen zu sammeln und die Vorstärmer zu machen, ehe das Volk das Recht haben und ausüben darf, ein mißbeliebiges Gesetz zu verwerfen und überhaupt über ein Gesetz abzustimmen. Hierüber ein Wort in nächster Nummer. Hoffentlich wird in der zweiten Berathung dieser verfassungswidrige Antrag in Minderheit fallen.

Die Seelenzahl als Grundlage der Grossraths-wahlen wird mit 75 gegen 72 Stimmen beschlossen; etwa 10 Mitglieder der Volkspartei waren im Augenblicke der Abstimmung abwesend; in der nächsten Berathung werden sie nur um so vorsichtiger sein, und die Seelenzahl dürfte dann wieder verworfen werden.

Merkwürdig ist die Abstimmung bezüglich der Wahl eines Staatsanwalts. In drei Wahlgängen brachte es keiner der vorgeschlagenen früheren Staatsanwälte zur Mehrheit; Hr. Meier erhielt 65, 70 und 65 Stimmen, Baldinger 22, 8 und 2 Stimmen. Weiß wurden im dritten Wahlgang eingelegt 78 Zettel.

Die Regierung hat nun neue Vorschläge zu machen.

Margau

Von der Neuz. (Korresp.) Der „Schweizerbote“ zeigt sich unwillig, daß „Schweizer-Zeitung“, „Botschaft“ und Luzerner-Kirchenzeitung“ bezüglich Herrn Vikar Ulrich ein freimüthiges Wort zu sagen wagten und fügt hinzu: „daß diese Zeitungen seit zwei Monaten mehr über Geistliche hergefallen seien, als alle liberalen Blätter in einem Jahr.“

Von allen sogenannten liberalen Blättern will ich absehen, nur den „Schweizerboten“ nehmen wir in die Hand; dort wird man die alten Geschichten über unfittliche barmherzige Schwestern, über intolerante Geistliche und Bischöfe, über den Unfug der Klöster, über die im Finstern schleichende römische Propaganda, über Aberglaube und Ultramontanismus, von Nummer zu Nummer, aus allen Herrenländern und Zeitungen, zusammen gestoppelt finden. Seit Jahrzehnten führt diese Presse mit unerfättlichem Vergnügen diese unwürdige Kampfweise und findet, wie es scheint, Beifall.

Nicht erst seit zwei Monaten, sondern niemals haben die „Schweizer-Zeitung“ und „Botschaft“ über reformirte Geistliche oder über die Reformirten überhaupt und Andersgläubige, Tadel und Vorwürfe gebracht, nur über und wegen Vikar Ulrich wurde das Vorgefallene in Kirchdorf berichtet. Und doch schreibt der „Schweizerbote“ Nr. 141: „Seit zwei Monaten haben „Schweizer-Zeitung“, „Botschaft“ und Kirchen- und Luzerner-Zeitung mehr über Geistliche losgehauen, als alle liberalen Blätter in einem Jahr.“ Wieder ein Beweis von der bekannten Wahrheits-treue des „Schweizerboten.“

Bezirk Kulm. (Korrespondenz.) Die Heuernte ist begonnen; sie fällt reichlich und gut aus. Die Kirchen aber sind noch nicht reif; es gibt deren nicht viel. Alle Baumfrüchte fallen nicht so gut aus wie man hoffte. Dagegen im Kornfelde steht es schön; die Gerste ist geschnitten.

Das Handelshaus Balli in Schönenwerth giebt wieder Arbeit in baumwollenen Floretbänden, freilich aber noch schwachen Lohn.

Bezirk Prugg. (Eingefandt.) Wenn es wirklich ernst gemeint ist, daß das Volk kein Verstandniß für die Gesetze habe, und wenn man es durch Ausschließung vom Gesetzgebungs-Rechte vom Verstandnisse derselben fern halten will, so mache ich den Vorschlag, die Gesetze hebräisch oder spanisch abzufassen, weil dann der Herrenbündlerzweck noch besser erreicht wird. Selbst die Prozesse sollten von den Advokaten hebräisch geführt werden, und deutsch sollte nur der Schluß sein, wo gesagt wird, was jede Partei zu zahlen hat und wozu sie verfällt ist. Alles Andere ist wahrhaft Nebensache. Wenn ein Prozeß verloren ist, wozu dient dann noch das „Warum?“

Es ist wirklich auffallend, daß die Herrenbündler dem Volke so hartnäckig die Fähigkeit bestreiten, die Gesetze mit Einsicht anzunehmen oder zu verwerfen; mir leuchtet ganz gut ein, was die „Botschaft“ gesagt hat, daß die Anzahl von kenntnißvollen und erfahrenen Männern jeder Art im Volke, d. h. in der Zahl von 41,000 stimmfähigen Bürgern, viel größer

ist als in der Zahl von 172 Männern, welche den Großen Rath und die Regierung ausmachen. Und nicht nur das, wenn es zur Volks-Abstimmung kommt, so sind die einsichtsvollen und gutgewillten Mitglieder der genannten zwei Behörden auch wieder da, und können bei der Abstimmung so gut einwirken und mitwirken als die andern gelehrten und nichtgelehrten einsichtsvollen Männer und Beamten, welche nicht in den beiden Behörden sich befinden, sondern überall in dem Volke zerstreut sind.

Das ist keine Republik, sondern eine Aristokratie, wenn die vielen denkenden und sachkundigen Männer im Volke zur Gesetzgebung nichts zu sagen haben, und nur die wenigen des Großen Rathes und der Regierung das Privilegium in Anspruch nehmen dürfen, die Gesetzgebungssouveränität auszuüben.

So vernagelt ist der Verstand des Volkes gar nicht wie die Herren glauben, obgleich man es seit langen Jahren nur mit dem ewigen Lärm über Jesuiten und Ultramontanismus abgespiesen hat, was freilich, wie Gespenstergeschichten überhaupt, seien sie noch so gut erfunden, gar nicht zur Aufklärung dient.

Wäre aber das Volk doch gesetzgeberisch noch zu wenig gebildet, so ist das nur ein Beweis, daß man mit ihm von andern Dingen reden muß als nur von Gespenstern; man rede mit ihm über das Wirkliche, über die Gesetze, die man ihm geben will, und lasse es dann darüber abstimmen; so wird es gesetzgeberisch geübt und gebildet.

Bezirk Zurzach. (Eingefandt.) Diesmal kein Traum, sondern Wirklichkeit. Ich stand hinter einem großen Nußbaum am 15., 16. und 17. Juni. Ueber den Stich hinaus nahm man jetzt eine Kuh als Vorspann, hernach je zwei Pferde, indem ein Fuhrmann dem andern gegenseitig zu Hülfe kam; am dritten Tag ließ man je ein Pferd oben am Wagen stehen, und begnügte sich nur ein Pferd als Vorspann für das Fuhrwerk zu verwenden, welches noch unten war. Das ging nun Alles so ordentlich und ruhig, daß ich darob eine große Erquickung fühlte. Freilich der Grauschimmel, welcher am 17. während des Vorspanns oben gelassen wurde, man sah es ihm an, wäre eben so gern gleichfalls hinabgegangen, um auch seinerseits brüderlich nachzuhelfen.

Indessen wartete er ruhig, der Grauschimmel, und ging mit dem Wagen nicht durch, etwa über einen Hübel hinab, so daß die Deichsel zerbrechen und der Wagen Schaden hätte nehmen können. Wir hat es einst ein wartendes oder vielmehr ein nichtwartendes Ross so gemacht.

Dem Grauschimmel sah ich auch an, daß er mit Freude an meine „schweren Träume“ dachte, die ihm sein Schicksal so sehr erleichtert haben. Ganz sicher würde er mir einen ganzen Wochenlohn zum Geschenk machen, wenn er mich nur könnte.

Fuhrmann und Pferde dürfen nun bei der hübschen und braven Kellnerin zur Waage in Zurzach sich Eines göttlich thun; und der lustige Hr. Fasnachtpräsident Henggeler darf, wenn es Zeit ist, sowohl Mann als Pferde zur Fasnacht führen. Wer glücklich ist, nimmt gerne eine Freude in Ehren an.

Vaterland.

Montag den 6. Juli tritt in Bern die Bundesversammlung zusammen. Verhandlungsgegenstände sind:

1. Prüfung der Wahlakten neu eintretender Mitglieder des National- und Ständerathes.
2. Bestellung der Büros des National- und Ständerathes.
3. Geschäftsbericht und Staatsrechnung vom Jahr 1862.
4. Vorschlag für das Jahr 1864.
5. Nachtragskredite.
6. Erstellung neuer Beamtungen und Befoldungserhöhungen schon bestehender Beamten der Zoll-, Post- und Militärverwaltung.
7. Vertrag über die Güterauscheidung in der Tessiner Bischofsangelegenheit.
8. Bericht und Antrag über ein Nachtragsgesetz betreffend die Wahlen in den Nationalrath.
9. Bericht und Antrag betreffend die Rhonekorrektur.
10. Bericht und Antrag betreffend die Juraengewässerkorrektur.
11. Bericht und Antrag betreffend das Unterstützungsbegehren des Kantons Freiburg.
12. Eisenbahnkonzeptionsbegehren.
13. Gesetzesentwurf betreffend die Niederlassungsverhältnisse.
14. bis 17. Verfassung der Kantone Aargau, Luzern, Baselland, Obwalden.
18. Rekurs der Regierung von Waadt und des David Blanc in Misy gegen den Beschluß des Bundesrathes in Sachen Gerichtsstand für Injurien.
19. Rekurs des Armen- und Waisentathes der Stadt Luzern gegen den Beschluß des Bundesrathes betreffend die Verwaltung des Ursulinerfondes.
20. Rekurs der Minderheit der Bürgergemeinde von Olighausen, Kts. Thurgau, gegen den Bundesrathsbeschluß betreffend Schutz im Rechtsverfahren.
21. Rekurs des Heinrich Guhl in Romanshorn betreffend Entzug des Gerichtsstandes durch das Provokationsverfahren.
22. Rekurs des K. Haller in Mellingen betreffend Gerichtsstand in Konkursachen.
23. Petition des Falliten- und Altkordantenvereins von Baselstad und Baselland betreffend ihre Rechtsstellung.
24. Bericht betreffend die Herausgabe des Deposits des Exkonsuls Emery.
25. Bericht betreffend das Reglement über den innern Dienst.
26. Bericht betreffend Durchführung der neuen Infanteriebewaffnung.
27. Bericht betreffend den Bau einer Kaserne und Erstellung einer Schutzlinie auf dem Waffenplatz in Thun.
28. Bericht betreffend Bewaffnung und Ausrüstung der Scharfschützen, Abänderung des Bundesgesetzes über Beinkleidung, Bewaffnung und Ausrüstung des Bundesheeres.
29. Gesuch von Tessin um Ermäßigung des Einfuhrzolles auf Schwefel.
30. Petition des schweizerischen Kunstvereins um Zollfreiheit für Kunstwerke.
31. Bericht über Einführung von Nachpostkursen auf den schweizerischen Eisenbahnen.
32. Begnadigungsgesuche in Werbsachen.
33. Allfällige anderweitige Gegenstände.

Unsere japanesische Gesandtschaft ist in Japan angekommen und schreibt herrliche Briefe nach Haus. In Wahrheit aber sitzt sie in der Patsche. Wegen der Ermordung eines Engländers steht dort ein blutiger Austritt zwischen Japan und England in Aussicht und im Innern des Landes waltet zwischen den Parteien selbst der Kampf, in welchem es sich darum

handelt, alle Fremden zu vertreiben. Da denkt Japan gewiß nicht daran, Handelsverträge abzuschließen. Bereits hat die japanesische Regierung dem holländischen Konsul in Nagasaki sagen lassen, die Herren Schweizer möchten noch ein wenig warten. Und sie werden noch lange warten müssen. Schon bei ihrem Abgang aus der Schweiz hat man der Bundesregierung von Bern prophezeit, daß man da Hunderttausende für diese Gesandtschaft umsonst wegwerfe. Aber darüber kann sich das Schweizervolk trösten, denn die Gesandten schreiben ja — prächtige Briefe heim und finden die Reise lustig.

Dem Vernehmen nach hat die Genf-Lyoner Eisenbahngesellschaft die Bahn an die Paris-Lyoner Gesellschaft abgetreten. Der Bundesrath verlangt von der Genfer Regierung Aufschluß und nähere Mittheilung.

In der Scharfschützenschule zu Altorf hat ein Scharfschütze sich beharrlich geweigert zu schießen. Es ist ein im Kanton Luzern wohnhafter Berner, welcher der Neutaufersekte anzugehören scheint. Da alle Vorstellungen unnütz waren und der Ordnung wegen eine solche Weigerung nicht geduldet werden kann, so wurde der Betreffende dem Kriegsgericht überwiesen und zwar dem Militärgericht des Kantons Luzern.

Ein Solothurner mit Namen Leu hatte wegen Verweigerung einer gemischten Ehe durch die Gemeinde Witterswil und die Regierung von Solothurn an den Bundesrath recurriert. Dieser hat den Recurs begründet gefunden und die Regierung von Solothurn eingeladen, die Ehe zu gestatten. Die Mischbrauteleute haben also immer das Vorrecht zu heirathen, auch wenn das Vermögen zur Erhaltung einer Familie nicht da ist.

Laut neuesten Berichten dürfen die amerikanischen Konsuln in der Schweiz für jedes Visum die unerhörte Gebühr von Fr. 13 50 beziehen, während man früher gar nichts bezahlte.

Den frechen unwahren Behauptungen des „Schweizerboten“ gegenüber fragt ein Korrespondent der „Schweizer-Zeitung“:

„Wie heißt jener Papst, wo sind die Katholiken, die Ultramontanen, welche behaupten, daß die Ehen zwischen Katholiken und Protestanten lauter Verbrechen seien? — Eine schmachliche Unwahrheit! Kein Papst hat dieses je behauptet; nirgends in der Welt glauben dieses die Katholiken — und ist auch nie geglaubt worden.“

Ausland.

Frankreich.

— Es heißt, Frankreich und England werden den Nordamerikanern den Vorschlag zu einem Waffenstillstand machen und im Fall der Abweisung die Südstaaten anerkennen.

Russland.

— Der strenge General in Wilna soll erschossen, nach Andern vor dem Volk in die Citadelle geflüchtet sein.

Die geheime Regierung läßt jetzt auch Exekutionen in Posen vornehmen.

Amerika.

In Neu-Orleans sollen die Bürger der Nordregierung Treue schwören; diejenigen, welche sich weigern, werden verbannt, und ihre Güter werden von den Behörden sofort zu Handen genommen. Schon 4000 Personen sind fortgezogen; die Stadt hat ein höchst trauriges Aussehen.

— Es sind 100,000 Südbündische unter dem Kommando von Lee in die nördlichen Staaten eingefallen, haben mit Sturm 13 Befestigungswerke eingenommen und die Bündischen in die Flucht geschlagen; die Letztern verloren 2000 Mann.

Anzeigen.

Bezüglich der gegen den Gemeinderath Magden gerichteten Einsendung in Nr. 67 des „Freien Wortes“ und Nr. 24 der „Volkszeitung“ bringe ich zu wissen, daß ich eine desfalls beim Lit. Gerichtspräsidentium Baden eingereichte Klage zurück gezogen habe. Meines Erachtens ist es weitaus erprießlicher, das Augenmerk und die Thätigkeit auf gewissenhafte Erfüllung der übernommenen Amtspflichten zu richten, als feindlichen Einsendern halb verkappter Insulten nachzuspüren.

Dillier, Gemeinderath.

Geschäftseröffnung.

Eisenhandlung

von

Oberli und Nien

in Aluri.

Obige Firma setzt anmit das verehrte Publikum in Kenntniß, daß sie ein vollständig assortirtes Eisenwaarenlager dahier errichtet hat, und empfiehlt sich unter Zusicherung billiger Bedienung zu geneigtem Zuspruch.

Die Lokalität befindet sich gegenüber dem Adler.

Die Eidgenössische Zeitung,

Organ der konservativen Partei der Schweiz,

erscheint sechs mal wöchentlich in Bern.

Inhalt: Tagesbericht, leitende Artikel über alle Tagesfragen, vollständige und rasche Mittheilung der schweizerischen und ausländischen Tagesereignisse, regelmäßige Pariserkorrespondenz, Korrespondenzen aus allen Kantonen der Schweiz, tägliche PariserTelegramme, Börsenkurse, Fruchtpreise u. s. w.

Ueber die Verhandlungen der eidgenössischen Rätthe sowie des Berner Großen Rathes erscheint das ausführliche Referat in der Eidgen. Zeitung regelmäßig einen Tag früher als in andern Blättern.

Abonnementspreis: Fr. 7 für das Halbjahr, und Fr. 3. 60 Rpp. für das Vierteljahr, franko durch die ganze Schweiz und die Bestellungsgebühr inbegriffen. Die Eidgen. Zeitung ist von allen Blättern von ähnlichem Umfang und Inhalte das Billigste.

Inserate zum Preise von 15 Cts. per Linie (10 Cts. für die Abonnenten) erhalten in diesem vielgelesenen Blatte eine bedeutende Verbreitung.

Der „Auszug aus dem aarg. Amtsblatt“ erscheint in nächster Nummer.